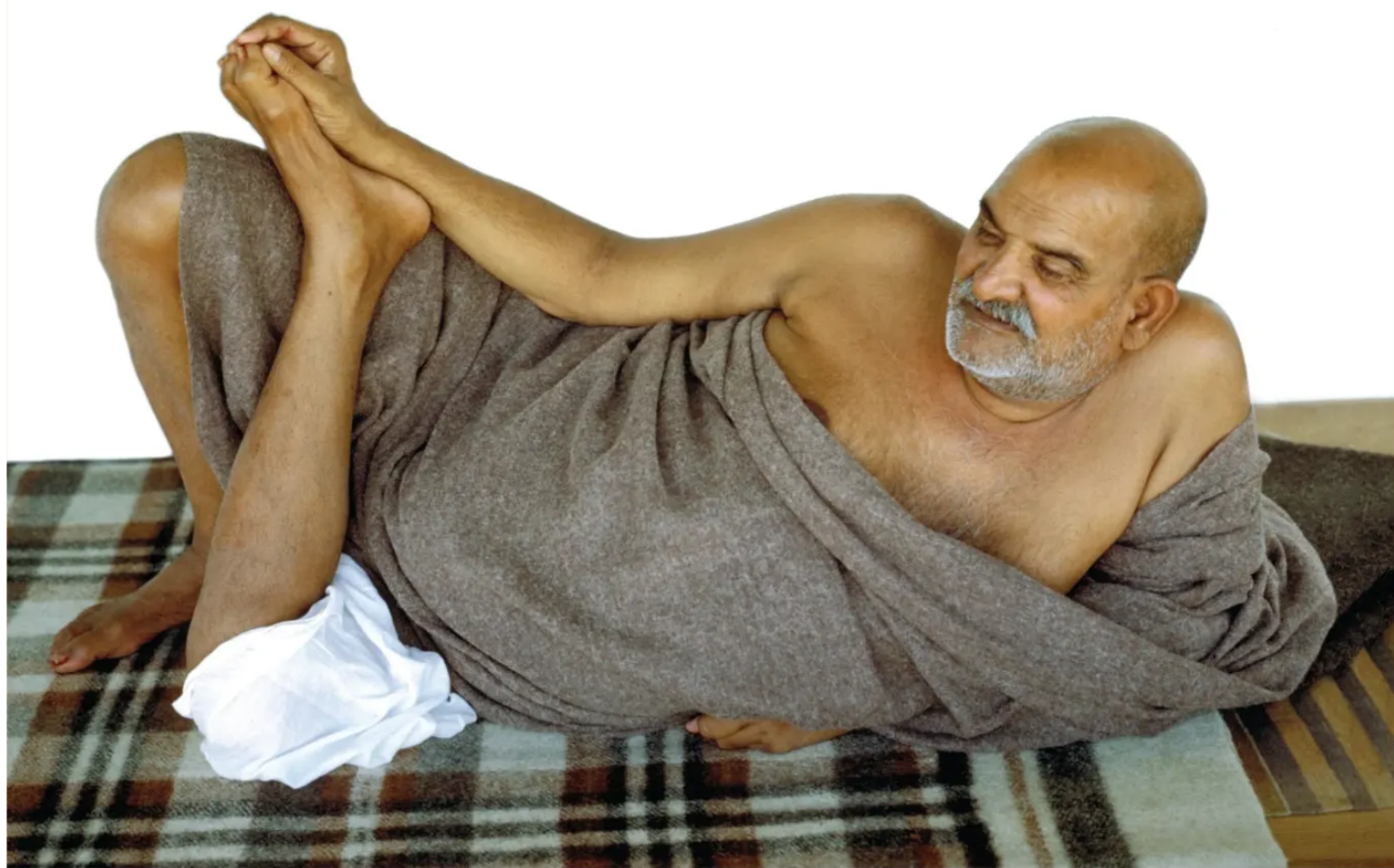


THE DIVINE REALITY

of

SRI BABA NEEB KARORI JI MAHARAJ



RAVI PRAKASH PANDE "RAJIDA"

DIE GÖTTLICHE WIRKLICHKEIT

Deutsche Übersetzung von "The Divine Reality"

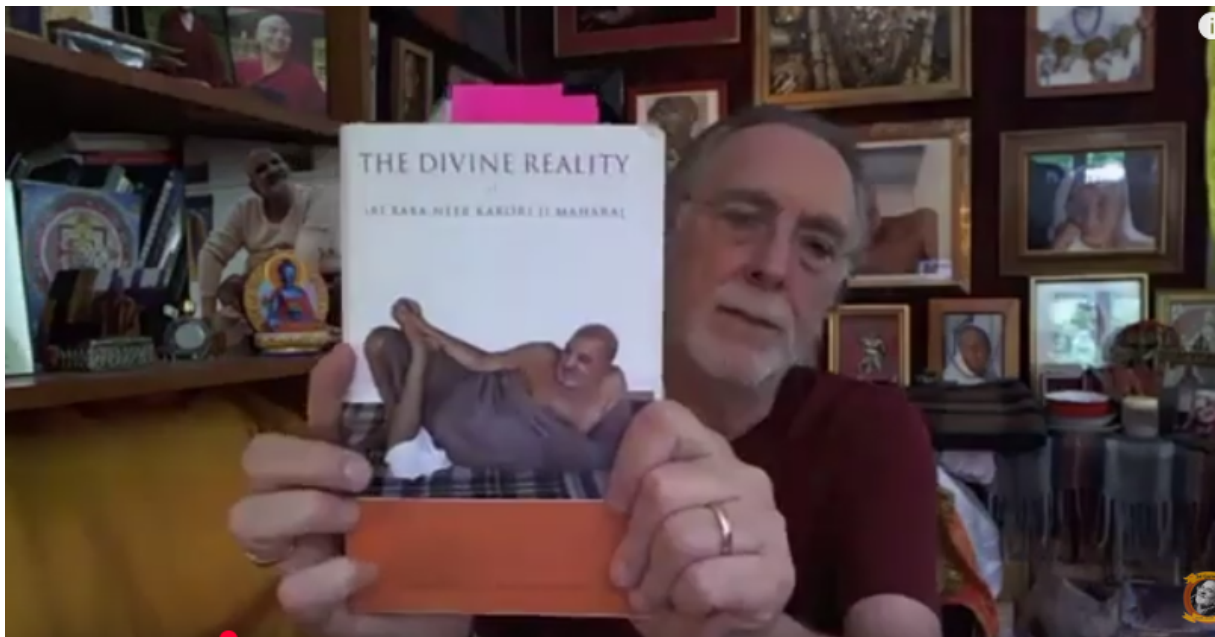
Quelle der deutschen Übersetzung:

Der Wasserwandel

wasserwandel.info/waw-divine_reality.htm

Originalwerk: Ravi Prakash Pande "Rajida"

The Divine Reality of Sri Baba Neeb Karori Ji Maharaj



Die göttliche wirklichkeit. Von RAVI PRAKASH PANDE "RAJIDA" auf Deutsch

Das Buch "divine reality" von rajida über neem karoli baba, auf Deutsch.
rajida hatte neem karoli baba bereits 1944 kennen gelernt.

Originaltitel:

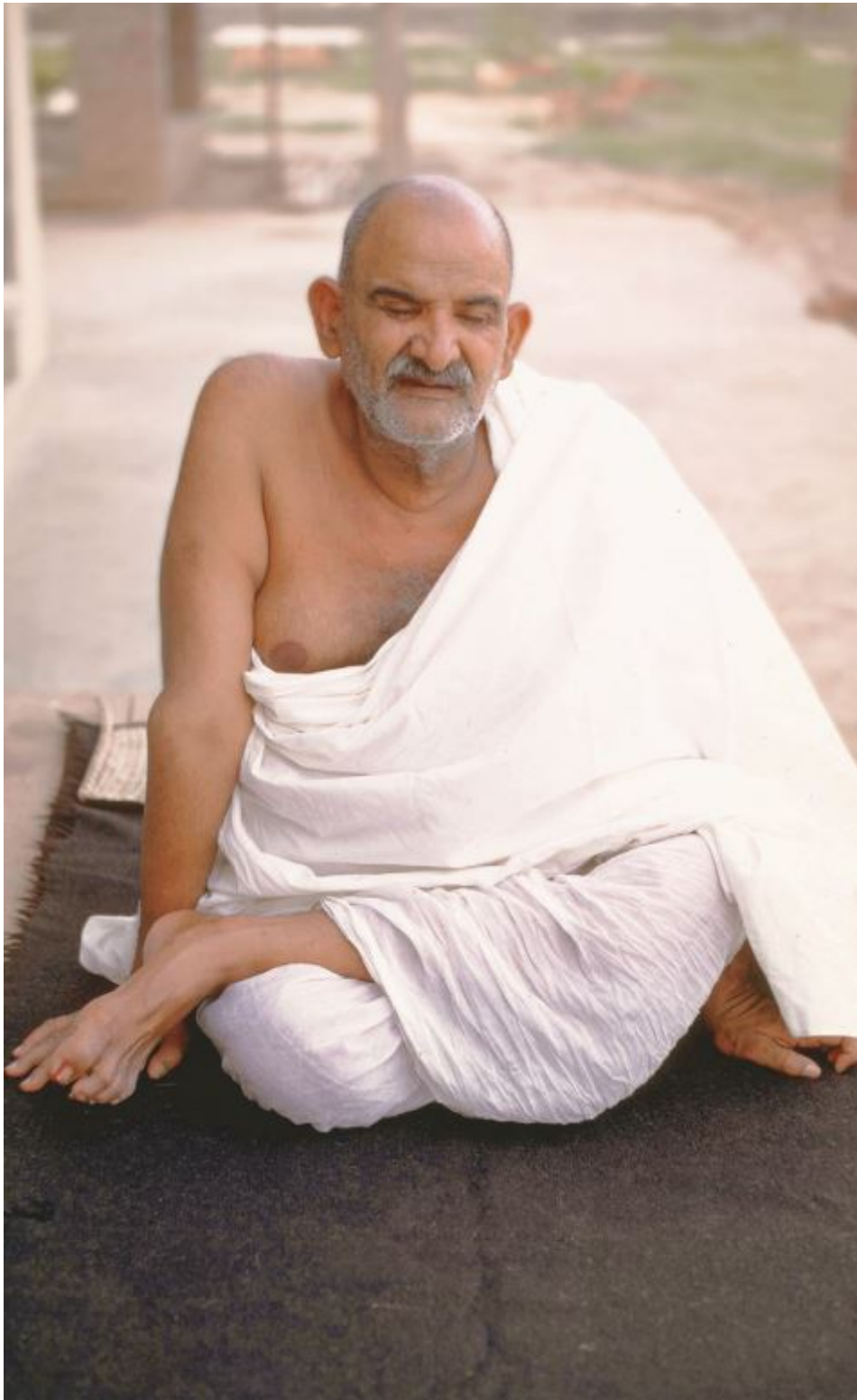
THE DIVINE REALITY
of
SRI BABA NEEB KARORI JI MAHARAJ

Download englische Originalversion

Was in [] eckige Klammern gesetzt ist, sind kleine Zusätze oder Erläuterungen zur Verständlichkeit von mir, und nicht Teil des ursprünglichen Buches. Die Hervorhebungen, "fett gedruckt", decken sich meist nicht mit dem Original, sondern sind nach eigenem Empfinden gesetzt.

04.05.2026 n. Chr. 07.27 Uhr

Sri Baba Neeb Karori Maharaj schien ein gewöhnlicher Mensch zu sein, doch in Wirklichkeit war er die inkarnierte Göttlichkeit. Er inspirierte die Menschen auf unsichtbare, nicht greifbare Weise. Niemand konnte sein Verhalten vorhersagen. Seine Handlungen offenbarten ein allwissendes, allgegenwärtiges und allmächtiges Wesen, das die Natur selbst unter seiner Herrschaft hatte. Unser rationaler Verstand machte es uns schwer, eine solche Kraft in einem Menschen anzunehmen, doch Babas göttliche Liebe ließ unsere natürliche Skepsis dahinschmelzen und tauchte uns in Gnade ein.



Die Berichte über Babas Lila, die im Hauptteil dieses Buches beschrieben werden, sind persönliche Erfahrungen von Anhängern mit Baba. Da er öffentlicher Anerkennung abgeneigt war, blieben diese Berichte zu Lebzeiten Babas und noch einige Zeit nach seinem Ableben mündlich überliefert.

Die Anhänger teilten ihre Erfahrungen selten mit Menschen, die sie nicht kannten, und niemand konnte den Mut aufbringen, Aufzeichnungen über Babas Lila zu führen, während sie bei ihm waren. Der renommierte Denker und Schriftsteller K.M. Munshi war nach seiner Begegnung mit Baba beeindruckt und veröffentlichte einen Artikel über ihn, doch er sah sich Babas Missbilligung für sein Handeln ausgesetzt.

Der verstorbene Raja Bhadri, ehemaliger Vizegouverneur von Himachal Pradesh, unternahm große Anstrengungen, um viele von Babas Lila zu sammeln, doch als er Baba um Erlaubnis bat, diese zu veröffentlichen, lehnte Baba dies nicht nur ab, sondern ließ die gesamte Sammlung in seiner Gegenwart vernichten

rajida, göttliche wirklichkeit, Vorwort

05.05.2026 n. Chr. 08.38 Uhr

Vorwort

Im Jahr 1971 gelang es Babas amerikanischem Anhänger Ram Dass (Dr. Richard Alpert), einem ehemaligen Professor für Psychologie an der Harvard University, in seinem Buch „Be Here Now“ die tiefgreifende Wirkung von Babas Einfluss auf ihn zu schildern. 1979, sechs Jahre nachdem Baba seinen Körper verlassen hatte, veröffentlichte Ram Dass ein weiteres Buch mit dem Titel „Miracle of Love“. Durch dieses Buch erfuhr ein größerer Teil der westlichen Welt von Maharaj.

Auch andere haben auf Englisch über Baba geschrieben, doch es mangelt an Literatur über ihn in Hindi. Prabhu Dayal Sharma verfasste zwei wunderschöne Gedichte in Hindi, „Vinaya Chalisa“ und „Pushpanjali“, und nach 1973 begann der Vrindavan Ashram mit der Herausgabe von „Smriti Sudha“, einer jährlichen Zeitschrift, in der Anhänger über ihre Erfahrungen mit Baba schreiben.(1)

Zur Vorbereitung auf das Verfassen dieses Buches wurden persönliche Interviews mit Menschen aus vielen Nationen geführt und die gesamte verfügbare Literatur über Baba recherchiert. Es wurde alles unternommen, um Informationen über die Personen zu liefern, die mit den geschilderten Ereignissen in Verbindung stehen, außer in Fällen, in denen Einzelpersonen anonym bleiben wollten. Es wurden Nachforschungen angestellt, um die Echtheit der Berichte zu überprüfen, und es wurde darauf geachtet, sie ohne Übertreibungen wiederzugeben.

Neben Ereignissen, die vor 1973 stattfanden, werden auch die Erfahrungen der Menschen mit Maharaj-ji nach seinem Mahasamadhi beschrieben. Die Berichte wurden nach ihrem Kontext und ihrer Widerspiegelung göttlicher Eigenschaften angeordnet und nicht chronologisch, da einige Menschen ihre Erfahrungen eher anhand des bleibenden Eindrucks schilderten, den sie hinterlassen hatten, als anhand des genauen Datums, an dem das Ereignis stattfand. Da die Eigenschaften miteinander verknüpft sind, spiegeln manche Erfahrungen möglicherweise mehr als eine wider.

Das Wort „RAM“ schließt jedes Kapitel ab, da dieser Name des Herrn Maharaj am meisten am Herzen lag. Babas mystische Lila inspiriert uns, das Wesen der Wahrheit zu entdecken, und bewirkt oft eine spontane Veränderung in unserer Wahrnehmung dieser Welt. Seine göttlichen Wege sind so außerordentlich beeindruckend und anziehend, dass die Betrachtung derselben uns dazu ermutigt, nach einer Verbesserung des inneren Selbst zu streben. Als Folge dieser inneren Reinigung beginnen die Menschen, Babas Gnade zu erfahren, und manchmal erhalten sie seinen Darshan sowohl in Träumen als auch in der wachen Realität.

So ist es durch gründliches Nachdenken und Reflektieren über seinen Charakter und sein göttliches Lila nur natürlich, dass sich die Gedanken und Neigungen der Suchenden verändern. Diese Transformation zu erleichtern, ist der Zweck dieses Buches.

Ich hatte 1944 in Lucknow die Gelegenheit, Baba zum ersten Mal zu begegnen. Nach 1953 vertiefte sich meine Verbindung zu ihm, und ich hatte das Glück, von 1966 bis 1973 jedes Jahr für einige Zeit mit Baba im Kainchi-Ashram zusammen zu sein. Auf diese Weise kam ich immer mehr in Kontakt mit seinen Anhängern und ihren wunderbaren Erfahrungen mit Baba.

-
- ¹ Swami Chidananda. *Baba Neeb Karori, a Wonder Mystic of Northern India*. Shivanandanagar, India: The Divine Life Society, 1976.
- Swami Vijayananda. *In the Steps of the Yogis*. Mumbai, India: Bharatiya Vidya Bhavan, 1963.
- Anne Marshall. *Hunting the Guru in India*. London, England: Victor Gollancz Ltd., 1963.
- Swami Rama. *Living with the Himalayan Masters*. Pennsylvania, USA: The Himalayan Institute Press, 1999.

Einleitung



Sri Neeb Karori Maharaj wurde in eine wohlhabende Brahmanenfamilie im Dorf Akbarpur im Distrikt Agra geboren und war unter dem Namen Laxmi Narain bekannt. Er zeigte von Geburt an spirituelle Kräfte, und obwohl er als Kind keine Neigung zum Lernen zeigte, schien er alles zu wissen.

Eines Nachts erzählte er seiner Familie, dass Einbrecher ins Haus kommen würden. Da man dies für die Fantasie eines Kindes hielt, schenkte niemand seiner Warnung Beachtung, doch seine Worte erwiesen sich als wahr. In derselben Nacht brachen Einbrecher in das Haus ein. Im zarten Alter von elf Jahren verließ Baba sein Zuhause und ging nach Gujarat, wo er sieben Jahre lang lebte. Er hielt sich im Ashram eines Vaishnav-Heiligen auf, der ihm den Namen Lakshman Das gab und ihn dazu brachte, die Kleidung eines Asketen zu tragen. Sein Haar wuchs lang

und verfilzte, und er trug einen Lendenschurz, der mit einem Seil aus Schilf um seine Taille gebunden war. Sein einziger Besitz war ein Kamandal (ein Gefäß aus einem Kürbis).

Er hielt sich auch einige Zeit in einem Ashram in Babania, einem Dorf außerhalb der Stadt Morvi. Dort übte er spirituelle Entbehrungen, zu denen auch gehörte, sich für lange Zeit in einen See zu tauchen.

Von Babania aus brach Baba zu einer Reise durch das Land auf.

Auf seiner Reise kam er in das Dorf Neeb Karori im Distrikt Farrukhabad und hielt an, um sich etwas auszuruhen. Babas Rede war göttlich, und obwohl er kaum Kontakt zu den Dorfbewohnern hatte, wurde alles, was er ihnen sagte, wahr. Sie schlossen ihn ins Herz und flehten ihn an, zu bleiben.

Sie bauten ihm eine unterirdische Höhle, in der er sich den ganzen Tag der spirituellen Praxis widmete. Niemand sah ihn herauskommen, nicht einmal, um seine Notdurft zu verrichten. Er kam nur in der Dunkelheit der Nacht heraus. Später stürzte die Höhle ein, und eine neue Höhle (die noch heute existiert) wurde etwa zweihundert Meter von der alten entfernt auf einem vernachlässigten Stück Land ausgegraben, das einem Brahmanen namens Goverdhan gehörte.



Baba ließ auf dem Dach dieser Höhle einen Hanuman-Tempel errichten, und am Tag der Weihe rasierte er sich sein langes, verfilztes Haar ab und begann, einen langen Baumwoll-Dhoti anstelle des Lendenschurzes zu tragen



rajida, göttliche wirklichkeit, Einleitung

Ashram: ein Ort, an dem Gläubige oder Pilger zur spirituellen Praxis verweilen.

Vaishav: ein Verehrer von Lord Vishnu

06.05.2026 n. Chr. 07.41 Uhr

EINLEITUNG

Nachdem er in die neue Höhle gezogen war, begann Baba, stärker mit den Dorfbewohnern in Kontakt zu treten. Er knüpfte freundschaftliche Beziehungen zu den Jugendlichen seines Alters und nahm oft an ihren Sportaktivitäten teil. Er mischte sich so ungezwungen unter sie, dass es ihnen unmöglich war, sich von den Besonderheiten seiner erstaunlichen Taten einschüchtern zu lassen. Beim Versteckspielen konnte er jeden von ihnen sofort ausfindig

machen, wo auch immer sie sich im Wald versteckt hatten, doch wenn er an der Reihe war, wurde er unsichtbar und war nirgends zu finden. Wenn er im Wald auf Bäume kletterte, folgten ihm seine Verfolger auf einen Baum, nur um oben angekommen zu sehen, dass er auf einem anderen saß. Niemand sah ihn von Baum zu Baum springen.

Beim Schwimmen im Dorfteich verschwand Baba unter dem Wasser und tauchte erst nach langer Zeit wieder auf. Für sie war das alles eine Sache des Staunens und des Vergnügens.

Während dieser Zeit wurde ein armer Vogelfänger namens Gopal zu Babas glühendem Anhänger und kam jeden Tag, um sich um ihn zu kümmern. Eines Tages vergaß Gopal Babas Anweisung, seine Höhle nicht zu betreten, und beging den Fehler, mit einem Krug Milch, den er für ihn mitgebracht hatte, hineinzugehen. Er fand Baba in tiefer Meditation vor, mit Schlangen, die sich um seinen Körper gewickelt hatten. Er war so entsetzt, Baba in seiner Shiva-ähnlichen Gestalt zu sehen, dass ihm die Knie nachgaben und der Krug Milch ihm aus den Händen glitt. Er rannte nach draußen und fiel in Ohnmacht. Baba kam heraus und hob ihn auf und sagte: „Du hättest die Höhle nicht ohne Erlaubnis betreten dürfen.“ Allein durch Babas Berührung kam Gopal wieder zu Bewusstsein.

Einmal bekam Baba mehrere Tage lang nichts zu essen. Das war eher Teil seines Lila. Die Dorfbewohner sagten, er wirke aufgeregt. Er schrie das heilige Bildnis von Hanuman an: „Willst du mich verhungern lassen?“ Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, kamen mehrere Menschen mit Tellern voller Früchte und Süßigkeiten zum Tempel. Der Gottheit Respektlosigkeit zu erweisen, war eine unverständliche Handlung, doch die Dorfbewohner glaubten, dass Maharaj so etwas tun konnte, weil er kein Anhänger Hanumans war, sondern Hanuman selbst.

Eines Tages war Baba auf dem Weg zum Ganges, wo er an den glückverheißenden Tagen von Ekadashi und Purnima zu baden pflegte. Er war mit seinem Anhänger Gopal und einem muslimischen Begleiter unterwegs, als er einen Zug sah, der in Richtung Farrukhabad fuhr und mit dem er reisen wollte. Der fahrende Zug, der etwa zweihundert Meter entfernt war, hielt plötzlich an und fuhr nicht weiter, bis Baba und seine Begleiter eingestiegen waren. Sobald Baba Platz genommen hatte, setzte der Zug seine Fahrt fort. Später richtete die indische Regierung auf Wunsch der Dorfbewohner, die die Erinnerung an dieses Ereignis bewahren wollten, an der Stelle, an der Baba eingestiegen war, einen Bahnhof ein und benannte ihn nach Baba: Baba Lakshman Das Puri Station. (Baba wurde von den Dorfbewohnern von Neeb Karori Baba Lakshman Das genannt.)



Bei einer anderen Gelegenheit fuhr Baba von Neeb Karori nach Farrukhabad im Erste-Klasse-Abteil eines Zuges. Als ein anglo-indischer Schaffner sein sadhu-ähnliches Aussehen sah, forderte er ihn auf, am nächsten Bahnhof aus dem Zug auszusteigen. Baba stieg aus und nahm auf dem Bahnsteig Platz. Trotz aller Bemühungen des Bahnhofspersonals setzte sich der Zug nicht in Bewegung; seine Abfahrt verzögerte sich um zwei Stunden.

Der Schaffner konnte das Problem nicht erklären, da kein mechanischer Defekt festgestellt wurde. Tatsächlich lief der Motor, aber die Räder drehten sich nicht. Alle Abteile des Zuges wurden gründlich überprüft, und nirgendwo wurde ein Fehler gefunden. Während die Behörden über das Problem berieten, baten einige Bahnangestellte Baba scherzhaft, den Zug in Bewegung zu setzen. Baba sagte: „Ich wurde aus dem Zug geworfen, und ihr bittet mich, ihn fahren zu lassen?“ Ein Angestellter antwortete: „Vielleicht hatten Sie keine Fahrkarte.“ Daraufhin zeigte Baba ihnen mehrere echte Fahrkarten der ersten Klasse. Erstaunt baten sie ihn, wieder in den Zug einzusteigen und ihn fahren zu lassen. Baba wollte es so, und der Zug setzte sich augenblicklich in Bewegung.

Von da an wurde Baba Lakshman Das als Baba Neeb Karori berühmt, der Baba aus dem Dorf Neeb Karori.

Hanuman ist eine Inkarnation von Lord Shiva und ein geliebter Anhänger von Lord Ram. In Affenform fand er Sri Sita und ermöglichte ihre Rettung und Rückkehr zu Lord Ram im heiligen Epos Ramayana. Er ist der Linderer des Leidens, die Verkörperung des Segens und eine Brücke zwischen den Menschen und Gott.

Sadhu: eine heilige Person; ein Asket, der oft mit wenigen Besitztümern von Ort zu Ort wandert.

lila: Wirken der Heiligen und Götter; göttliches Spiel

.....

"Anm. d. Red:"

- "Lila": im Westen wird Lila mit "Wunder" übersetzt, was es aber nicht wirklich trifft. Denn Lila hat auch einen "Erziehungsauftrag", es ist nicht grundlos.
- hier krishna das vor dem Stationsschild:



07.05.2026 n. Chr. 08.19 Uhr

EINLEITUNG

Im Jahr 1935 kam ein reicher Mann nach Neeb Karori und bot Baba in Anwesenheit von Goverdhan und einigen anderen Brahmanen (Angehörigen der Priesterkaste) einen Silberteller voller Goldmünzen an. Baba nahm das Geschenk nicht an. Seine Ablehnung verärgerte die Brahmanen, denn sie hatten gehofft, Baba würde ihnen das Geld geben (5).

Später kam ein weiterer reicher Mann nach Neeb Karori und brachte dreißig Dosen Ghee für das bevorstehende Yagna (Feueropfer) am Purnima-Tag mit. Baba befand sich zu dieser Zeit in Farrukhabad und nahm ein Bad im Ganges. In seiner Abwesenheit sprachen die Brahmanen mit dem reichen Mann abfällig über Baba und überredeten ihn, mit seinen Dosen Ghee wieder zu gehen. Baba konnte von Farrukhabad aus alles sehen, was in Neeb Karori geschah, und bei seiner Rückkehr tadelte er die Brahmanen und gab die Idee auf, das jährliche Yagna durchzuführen. Kurz darauf verließ er eines Tages das Dorf. Er hatte dort achtzehn Jahre lang gelebt.

5 Hinduistische Schriften schreiben das Geben von Geschenken an die Brahmanen (Angehörige der Priesterkaste) vor. In manchen Fällen geschieht dies, um den Geber von Karma zu befreien. Es wird auch als Teil der Feierlichkeiten zu einem besonderen Anlass praktiziert.

Nachdem er Neeb Karori verlassen hatte, lebte Baba einige Zeit am Ufer des Ganges in Kilaghat bei Fatehgarh. Dort verbrachte er Zeit mit den Einheimischen und hielt sogar einige Kühe. Zur Belustigung seiner Anhänger

gehorchten die Kühe Babas Befehlen. Während seines Aufenthalts gab er vielen Soldaten seinen Segen und Darshan (6). Er veränderte auch das Herz von Oberst J.C. McKenna, seinem ersten westlichen Anhänger, der indischen Heiligen und Mönchen gegenüber ablehnend eingestellt gewesen war. Nachdem er Kilaghat verlassen hatte, wanderte Baba von Ort zu Ort.

6 Darshan: in der Gegenwart eines Heiligen, Gottes, einer Murti (geweihte Statue) oder eines erleuchteten Wesens sein.

Es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, wohin er ging und was er während dieser Zeit tat. Es gab jedoch eine stetig wachsende Verehrung für ihn unter den Menschen in den Städten Bareilly, Haldwani, Almora, Nainital, Kanpur, Lucknow, Vrindavan und, Allahabad in Uttar Pradesh (U.P.) sowie in Delhi, Shimla und sogar Madras (Chennai), einer weit entfernten Stadt im Süden.

Ohne jegliche Werbung wurden Inder aus Stadt und Land jeden Alters, jeder Kaste und jeder sozialen Schicht sowie Menschen aus dem Westen zu Babas Anhängern. Hindus, Muslime, Sikhs, Christen und sogar Atheiste fühlten sich zu ihm hingezogen. V.V. Giri, ehemaliger Präsident Indiens; Gopal Swarup Pathak, ehemaliger Vizepräsident; Richter Vasudev Mukherjee; Jugal Kishore Birla, der berühmte Industrielle; Sumitra Nandan Pant, der Dichter; der ehemalige Premierminister Jawahar Lal Nehru; und viele andere bekannte und angesehene Persönlichkeiten erhielten Babas Darshan und erwiesen ihm großen Respekt.

In den 1940er Jahren begann Baba, mehr Zeit in Nainital zu verbringen. Sehr viele Einwohner der Stadt schlossen ihn ins Herz. Wenn sie Baba irgendwohin gehen sahen, ließen sie ihre Geschäfte oder Arbeiten liegen und folgten ihm wie unbeschwerte Wesen, wohin er ging.

In den Häusern, die Baba besuchte, herrschte eine unbeschreibliche Glückseligkeit. Es bedurfte keiner Anstrengung, um herauszufinden, wo er sich gerade in der Stadt aufhielt, denn seine Anwesenheit war an der Freude und Festlichkeit zu spüren, die diesen Ort erfüllten. Er übernachtete gelegentlich in den Häusern seiner Anhänger, verbrachte jedoch einen Großteil seiner Zeit auf dem abgelegenen Manora-Hügel, etwa zwei, Kilometer außerhalb der Stadt. Manchmal verbrachte er die Nächte auf den Straßenrandbefestigungen, und Anhänger, die an häuslichen Komfort gewöhnt waren, blieben die ganze Nacht bei ihm wach, Nacht für Nacht, und gingen dennoch tagsüber ihren gewohnten Tätigkeiten nach. Anstatt sich erschöpft zu fühlen, verspürten sie einen neuen Energieschub.

In den frühen 1950er Jahren ließ Baba seinen ersten Tempel, den er Hanumangarh nannte, am Manora-Hang errichten. In den folgenden zwei Jahrzehnten ließ er weitere Tempel und an einigen Orten auch Ashrams in Bhumiadhar, Kainchi, Kakrighat, Kanpur, Lucknow, Vrindavan, Shimla, Delhi und an anderen Orten errichten lassen. Baba schätzte die Tempel und Ashrams, doch als Nishkama-Karma-Yogi hegte er keinen Wunsch und keine Anhaftung an sie. Sobald ein Tempel fertiggestellt war, übergab er dessen Verwaltung einer Stiftung.

Aufgrund der sozialen Einschränkungen, denen Frauen in Indien ausgesetzt waren, stellte Baba ihnen in den Ashrams besondere Einrichtungen zur Verfügung. Folglich verehrten die weiblichen Anhängerinnen Baba je nach ihren Gefühlen als ihren Guru, Vater, Bruder oder Sohn. Sie nahmen an allen Aktivitäten der Ashrams teil und trugen wesentlich zu dem Geist des Dienens bei, den Maharaj-ji förderte.

In Babas Ashrams wurden täglich viele Besucher verköstigt und erhielten Päckchen mit Prasad (gesegnetem Essen), die sie für ihre Familien mit nach Hause nehmen konnten. Den ankommenden Asketen wurden neben Essen auch Geld und Decken angeboten. Baba pflegte zu sagen: „Wenn ihr den Vorrat nicht leert, wie kann er dann wieder aufgefüllt werden?“ So wie die Sonne niemals Dunkelheit sieht, litt Baba niemals unter Mangel an irgendetwas.

08.05.2026 n. Chr. 07.46 Uhr

EINLEITUNG

Von den 1950er Jahren bis zu seinem Mahasamadhi besuchte Baba die Tempel und Ashrams, blieb jedoch nie lange an einem Ort. Wo auch immer er sich aufhielt, lebte er einfach und kümmerte sich stets um das Wohlergehen anderer. Wie ein gütiger Vater schenkte er allen seine Gnade.

Er pflegte das Konzept von Vasudhaiv kutumbakam (die Welt als eine Familie) und sagte, dass Liebe alle miteinander verbindet. Seine Blutsverwandten verschmolzen zusammen mit unzähligen anderen zu dieser weltweiten Familie. Die Anhänger erfuhren erst bei der Bestattung von Babas Verwandten.

Baba sagte:

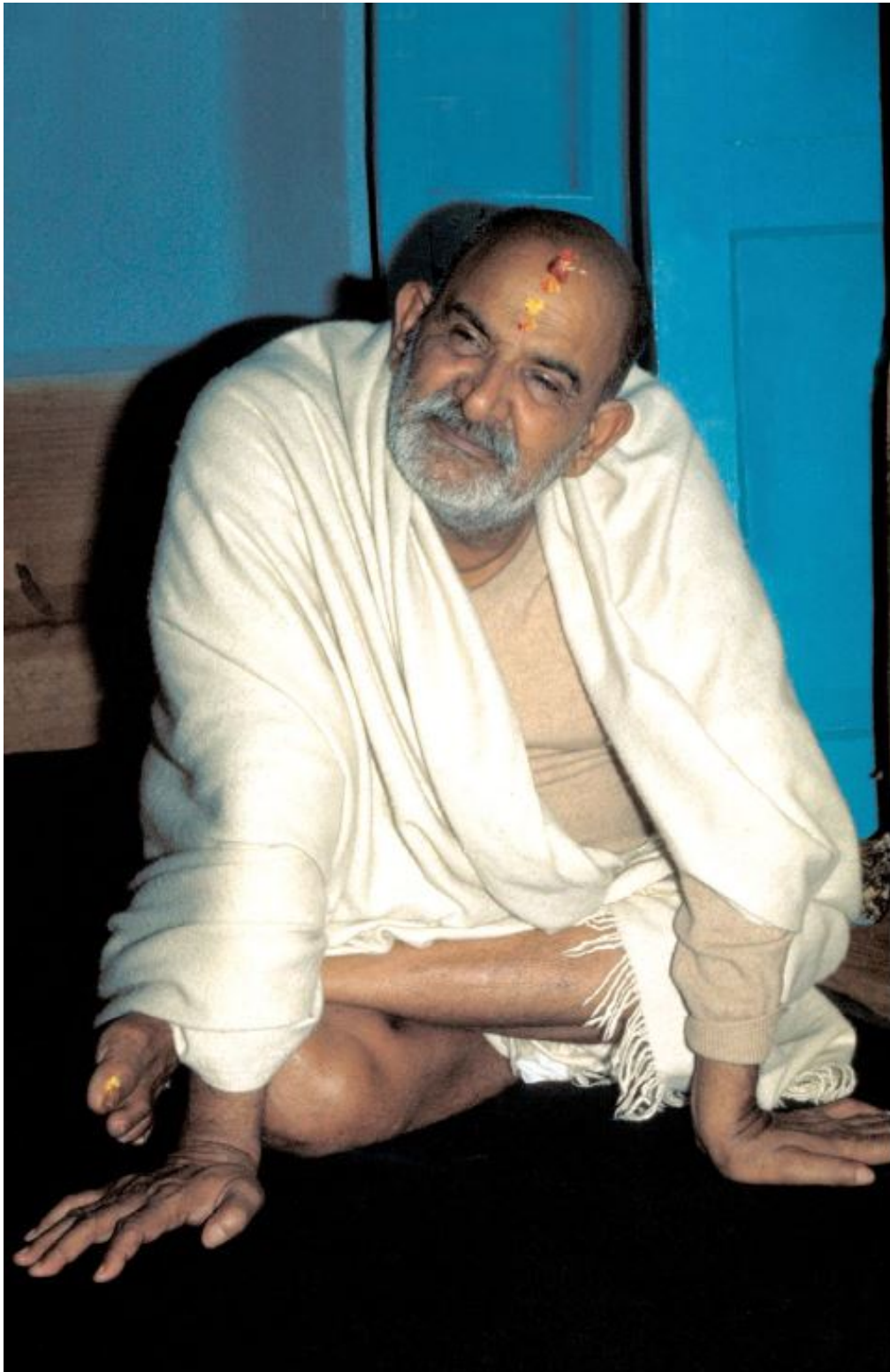
„Das ganze Universum ist unser Zuhause, und alle, die darin wohnen, gehören zu unserer Familie. Jede Frau ist eine Mutter oder Schwester und jeder Mann ein Vater oder Bruder. Das ist alles Gottes Familie. Ihr könnt nur dann Dienst höchster Ordnung leisten, wenn eure Gedanken auf Gott ausgerichtet sind. Anstatt zu versuchen, Gott in einer bestimmten Gestalt zu sehen, ist es besser, ihn in allem zu sehen.“

Am 11. September 1973 verließ Maharaj-ji seinen physischen Körper.(7)

Vieles bleibt ein Rätsel bezüglich Baba und seiner Lila vor und nach diesem Datum. K.M. Munshi, ehemaliger Gouverneur von Uttar Pradesh, schrieb: „Niemand weiß, woher (Baba) kam oder wohin er ging, noch ist sein ursprünglicher Name jemandem bekannt.“ Was wir über ihn wissen, verdanken wir allein seiner Gnade. Er ist ein perfektes Beispiel dafür, wie die ewige Kraft menschliche Gestalt annimmt und eine Zeit lang inmitten der Menschen weilt.

7 Dieses Lila wird ausführlich in Teil III beschrieben: Mahasamadhi und danach

III



BABAS GÖTTLICHE NATUR

Sri Baba Neeb Karori Maharaj war die Verkörperung von Gnade und Mitgefühl. Er überschüttete die Menschen mit Zuneigung, gab ihnen zu essen und brachte sie zum Lachen. Er liebte jeden ohne Unterschied und konnte es nicht ertragen, jemanden in Not zu sehen.

Er war so umgänglich, dass jeder der Anhänger das Gefühl hatte, Baba habe eine besondere Zuneigung zu ihm, und glaubte, er gehöre ganz ihm allein. Selbst einfache Worte, die er sprach, brachten immer Gutes, so wie Samen, wie auch immer sie gesät werden, immer aufrecht keimen. Er war wie ein Kalparatu (ein himmlischer Wunschbaum), der die wohlthuenden Wünsche der Menschen erfüllte. Baba sprach oft Fremde mit Namen an und befreite sie von ihrem Leiden, indem er ihnen passende Ratschläge gab.

Er heilte die Krankheiten der Menschen, ohne dass diese davon wussten. Er linderte Leiden – seien sie körperlicher, geistiger oder weltlicher Natur – mit einem bloßen Blick oder einer Berührung. Manche nennen Baba den größten Asketen, manche den höchsten Heiligen. Ein Anhänger sagte, Baba erscheine entsprechend den eigenen Gedanken oder als Spiegelbild der eigenen Gefühle – oft als ein geliebtes Familienmitglied oder als verehrter Lehrer. Baba erschien einem Menschen in der Gestalt von Sri Ram, einem anderen in der Gestalt der Göttin Durga. Viele glaubten, er sei eine Inkarnation des allmächtigen Hanuman.

Swami Karpatri Maharaj sagte: „Im Kaliyuga sind viele gelehrte Heilige in die Welt gekommen, aber keiner ist so erleuchtet wie Baba Neeb Karori.“ Baba selbst sagte: „**Wenn die Menschen die Wahrheit über mich erfahren würden, würden sie mir sogar die Haare vom Körper zupfen, um Talismane daraus zu machen.**“

Baba hielt seine Göttlichkeit jedoch verborgen. Die Dörfer Akbarpur und Neeb Karori in Uttar Pradesh waren mehr als ein halbes Jahrhundert lang Schauplätze seines Lila. Dennoch wussten die Bewohner seines Heimatdorfes Akbarpur nicht, dass ihr eigener Laxmi Narain Sharma anderswo als Baba Neeb Karori oder Baba Lakshman Das bekannt war. Auch die Bewohner von Neeb Karori wussten nicht, dass der Baba, der unter dem Namen ihres Dorfes weltweit berühmt wurde, niemand anderes war als ihr eigener Baba Lakshman Das

09.05.2026 n. Chr. 07.28 Uhr

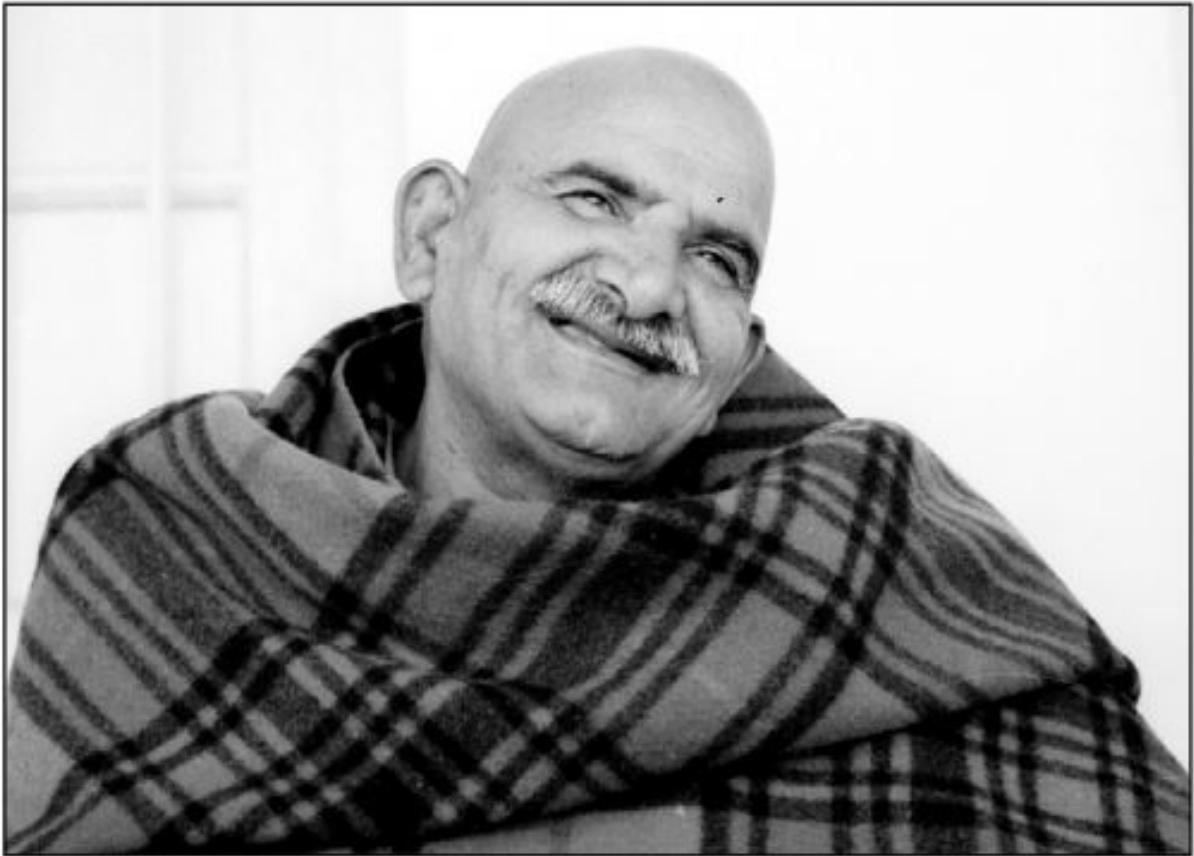
BABA'S GÖTTLICHE NATUR

Babas unscheinbares Äußeres führte dazu, dass sowohl einfache Leute als auch Sadhaks von hohem Rang ihn für einen wohlhabenden indischen Haushalter hielten. Er gab nicht vor, ein Heiliger zu sein, um sich Respekt zu verschaffen. Er trug weder ein Stirnmal noch eine Gebetskette um den Hals, noch trug er die safranfarbene Kleidung eines Sadhus. Stattdessen trug er einen weißen Dhoti und eine Decke.

Wenn ihn in seinen eigenen Ashrams ein Fremder fragte, wo er Baba finden könne, antwortete er gewöhnlich: „Hier gibt es keinen Baba. Geh und erhalte Darshan vor der Murti [Statue] von Hanuman.“

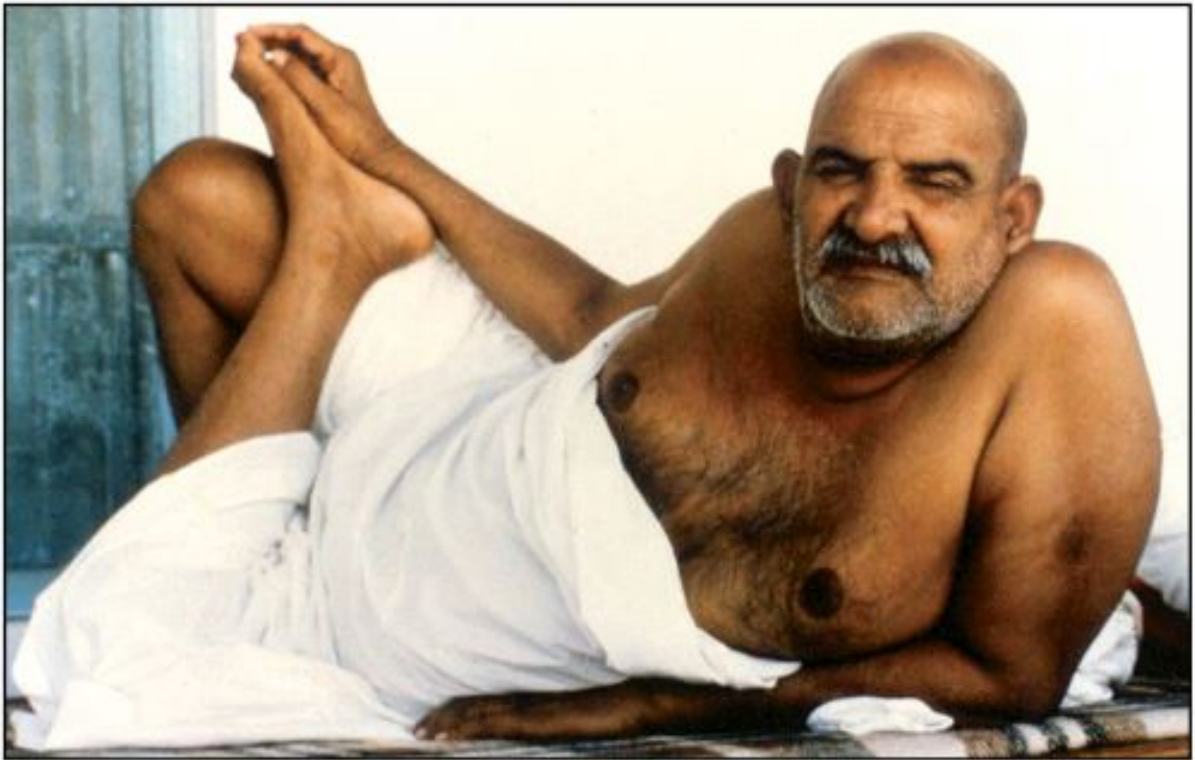
Baba erweckte oft einen irreführenden Eindruck von sich selbst und verwirrte die Menschen, um ihre Aufmerksamkeit abzulenken. Viele sagen, er habe zu diesem Zweck menschliche Schwächen zur Schau gestellt. Baba schrieb anderen Menschen seine eigenen außergewöhnlichen Taten zu, und wenn einer seiner Anhänger versuchte, in der Öffentlichkeit hoch von ihm zu sprechen oder nach weiteren Details über ihn zu suchen, erlaubte er ihnen nicht, lange in seiner Gesellschaft zu bleiben. Baba verachtete die unterwürfigen Gesten, mit denen man ihm Ehrerbietung erweisen wollte, obwohl er manchmal rituelle Verehrung (Puja) akzeptierte, wenn sie mit wahrer Liebe und Einfachheit dargebracht wurde.

Darshan: sich in der Gegenwart einer Gottheit, eines Heiligen, einer Murti oder eines erleuchteten Wesens zu befinden; der Begriff wird speziell für das Betrachten hochverehrter Personen oder Bilder verwendet, mit der Absicht, ihre Gnade und ihren Segen zu empfangen ("Anm. d. Red.")



Äußerlich war er jedoch weiterhin mit Reden beschäftigt oder in Gedanken versunken. Die Meinungen anderer, ob positiv oder negativ, hatten keinen Einfluss auf Baba. Er handelte ohne zu zögern entgegen den Erwartungen und manchmal sogar auf eine Weise, die in den Augen der Welt demütigend erschien. Seine Gründe waren im Allgemeinen unverständlich, doch übte er eine so große Anziehungskraft auf die Menschen aus, dass er stets das Objekt ihrer Verehrung und Zuneigung blieb.

Seine paradoxen Handlungen ließen sich oft dadurch erklären, dass Baba, wie andere Heilige auch, die subtilen, unsichtbaren Kräfte des Universums nutzte. Auf diese Weise konnte rationale Logik auf sie nicht angewendet werden. Swami Ramanand sagte, dass Babas Bewusstseinszustand sein Verhalten bestimmte. Wenn Baba zu schlafen schien, war es ebenso gut möglich, dass er sich in einem Zustand der Glückseligkeit oder auf einer anderen Ebene befand. Häufiger wirkte Baba unruhig. Selbst wenn er saß oder lag, war er selten still. Babas offensichtliche Beweglichkeit wurde oft auf die zahlreichen wohltätigen Werke zurückgeführt, die er unbemerkt an anderen Orten vollbrachte. Sogar Babas körperliche Gestalt spiegelte manchmal seinen inneren Zustand wider. Die Fotos, auf denen Babas Hand wie eine Affenpfote aussieht, deuten auf seine Vertiefung in die Kontemplation von Hanuman hin.



Baba wurde nie müde, sich Tag und Nacht zu bewegen. Er verbrachte die Nächte oft freudig an einsamen Orten, auf Brüstungen am Straßenrand oder im Dschungel. Manchmal streifte er umher, ohne etwas zu essen. Manchmal sagte er sogar, nachdem er in den vielen Häusern, in die er eingeladen wurde, gegessen hatte, er sei hungrig und bat um mehr Essen (1). Zu anderen Zeiten genügte ihm ein Stück trockenes Brot von einer frommen Seele. Swami Rama, der damalige Präsident des Himalayan Institute, sagte, Baba sei jenseits des physischen Bewusstseins seines eigenen Selbst, und so wirke sein Verhalten kindlich.

1 Man glaubt, dass Baba durch das Essen in den Häusern der Menschen negatives Karma auf sich nahm und sie so vor negativen Auswirkungen bewahrte

Gelegentlich vergass er zu essen oder zu baden. Seine Begleiter erinnerten Baba daran, und dann verrichtete er die täglichen Verrichtungen. Manchmal lächelte Baba über Witze, und die Menschen um ihn herum lachten. Im nächsten Augenblick änderte er die Stimmung, und die Menschen begannen zu weinen. Manchmal berührten ein paar Zeilen aus dem Ramayana, eine Erinnerung an Christus oder sogar ein gewöhnliches Gespräch sein Herz, und seine eigenen Tränen flossen reichlich. Sogar sein Bild schien Tränen zu vergießen, wenn jemand davor weinte. Baba führte ein so einfaches Leben, dass es nichts gab, was man ihm geben konnte. Er nahm kein Geld von Ausländern an und hielt andere davon ab, dies zu tun, aber er würdigte und nahm bescheidene Gaben von den Armen an. Er hatte eine natürliche Zuneigung zu den Mittellosen und Benachteiligten und betrat ungebeten ihre Häuser und bat um Essen. Er sagte oft: „**Vor Gott ist jeder arm.**“

Gleichzeitig förderte Baba Nächstenliebe, Großzügigkeit und Opferbereitschaft und ermahnte die Reichen, Geld für den Bau von Tempeln und Ashrams, für Bhandaras und für das Wohl anderer auszugeben. Gelegentlich stellte er einen Anhänger auf die Probe, indem er ihn um etwas bat, an dem er sehr hing oder von dem er sich nicht trennen konnte. Auch das war wieder seine Lila. Er sagte den Menschen, dass Großzügigkeit das Ergebnis guter Taten sei, die in einem früheren Leben vollbracht wurden, und erklärte: „**Für einen anderen zu geben oder Opfer zu bringen, auf Kosten eigener Entbehrung, ist sehr schwierig. Solche Taten können nur aufgrund von Sanskara (Veranlagungen oder positiven Neigungen) aus früheren Leben vollbracht werden.**“

BABAS GÖTTLICHE NATUR

Babas Vergebungsbereitschaft war beispiellos. Er sah nicht auf jemanden herab wegen dessen böser Taten oder wegen menschlicher Schwächen wie Begierde, Zorn, Stolz, Unwissenheit oder Geiz. Im Ramayana heißt es: „Würde Gott alle Taten des Menschen berücksichtigen, wäre dessen Erlösung undenkbar.“ Obwohl Baba alles wusste, nahm er jeden an. Tatsächlich wurde er unglücklich, wenn jemand eine Person misshandelte, die ein Vergehen begangen hatte. Einmal missachtete Baba die Verkehrsregeln an einer Kreuzung und wurde von dem diensthabenden Polizeibeamten beschimpft und grob behandelt. Baba nahm es nicht übel, aber jemand anderes meldete den Vorfall einer höheren Instanz. Als der Polizeibeamte zur Rechenschaft gezogen wurde, ging Baba selbst hin, um für den Mann zu plädieren, und bewahrte ihn vor einer Strafe.

Es gab Zeiten, in denen Baba seinen Zorn zur Schau stellte – schimpfte und schrie. Sein Shiva ähnlicher Zorn war nicht leicht zu ertragen. Er zögerte nicht, eine Flut von derben Schimpfwörtern zu verwenden, und manchmal schlug er sogar mit der Hand oder dem Fuß zu. Die Person, die das Ziel seines Zorns war, sowie diejenigen, die dies miterlebten, waren in diesen Momenten erschüttert. Seltsamerweise wirkte Baba unmittelbar nach solchen Vorfällen sehr ruhig und gütig, als wäre nichts geschehen. Schließlich zeigte sich, dass sein Zorn das Unglück der Menschen abwendete und als verkleideter Segen wirkte. Auch wenn man wusste, dass sein Zorn niemals echt war, wagte es niemand, ihn auf die leichte Schulter zu nehmen.

Niemand wusste, wie oder auf wen Babas Gnade fallen würde. Auch wenn die Menschen im Allgemeinen zu den Einsiedeleien von Heiligen und Weisen gehen, um ihren Darshan zu erhalten, so wie ein Durstiger zu einem Brunnen geht, besuchte Baba die Häuser seiner Anhänger und segnete sie oft, indem er Speisen aß, die von ihnen zubereitet worden waren. Er gewährte diese Art von Segen jedem und aß ohne das geringste Zögern vegetarische Speisen in den Häusern von Hindus, Muslimen, Sikhs oder Christen. Oft brachte er andere Anhänger mit und erwartete, dass auch diese bewirtet würden. Selbst wenn er unerwartet eintraf, war immer reichlich vorhanden. Durch seine Gnade vermehrte sich die Menge an Essen auf die angemessene Menge und bewahrte die Gastgeber vor Verlegenheit. Wohlstand, Frieden und Zufriedenheit erfüllten das Haus, wo immer er eine Mahlzeit einnahm.

Während seines Aufenthalts in den Häusern seiner Anhänger saß Baba unter ihnen wie das Familienoberhaupt, interessierte sich für ihre alltäglichen Probleme, hörte ihnen zu, gab seine Meinung kund und half ihnen. Viele Familien baten Baba um Rat in Bezug auf Heiratsverbindungen, und manchmal nannte er eine geeignete Braut oder einen geeigneten Bräutigam. Wann immer Baba eine Verbindung vorschlug, kam sie zwangsläufig zustande, ob man dem damals zustimmte oder nicht. Nachdem Baba seine Ansicht bezüglich einer Heirat geäußert hatte, sorgte er indirekt dafür, dass sie auf zufriedenstellende Weise vollzogen wurde, und befreite so die Familienmitglieder von ihrer Unruhe.

Manche Leute hielten es nicht für angemessen, dass ein Heiliger sich für die weltlichen Angelegenheiten von Haushalten interessierte, doch diese Denker verrieten ihre Unkenntnis über Babas göttliche Natur. Im Ramayana heißt es: „Die erhabenen Heiligen lassen sich vom Leid anderer bewegen.“

Baba war die Güte selbst, und so war es für ihn ganz natürlich, seine Gnade in vielerlei Form zu erweisen. Neben dem Besuch seiner gläubigen Haushälter ging Baba auch zu den Einsiedeleien und Höhlen spiritueller Suchender und beehrte sie mit seiner Anwesenheit. Wahre Sadhaks konnten sich vor Baba nicht verbergen. Er half ihnen stets, direkt oder indirekt, bei ihrer spirituellen Praxis.

Im Gegensatz zu manchen Sadhus, die Kinder nicht dulden oder sie nicht für würdige Gesellschaft halten, liebte Baba, der selbst ein kindliches Temperament hatte, ihre Gesellschaft und fütterte sie stets mit seinem nektartgleichen Prasad. Er ignorierte ihre Streiche und ermutigte sie manchmal spielerisch, indem er ihren

Wünschen den Vorzug gab. Babas einzige Erwartung an Kinder und junge Menschen war, dass sie ihre Eltern und Lehrer respektierten, was sie seiner Meinung nach dadurch zeigen sollten, dass sie sich verneigten und ihre Köpfe zu Füßen der Älteren legten.

Er führte oft Beispiele an, wie ein Mann seine Mutter auf den Schultern trug, um sie im Ganges zu baden, oder von einem anderen, der erst aß, nachdem er seinen Eltern Essen dargebracht hatte. Diejenigen, die solche Hingabe gegenüber ihren Eltern zeigten, lagen Maharaj am Herzen.

In einem Zusammenhang sagte er: **„Es ist nicht notwendig, Gott zu suchen, solange die Eltern leben. Die Verehrung lebender Eltern ist schwierig, aber sie ist die beste Sadhana (spirituelle Praxis).“**

Baba versetzte die Menschen allein durch normale Gespräche in einen höheren Bewusstseinszustand. Manchmal fesselte er die Menschen die ganze Nacht hindurch so sehr, dass sie überrascht waren, als sie die Morgendämmerung herannahen sahen. Bei Gesprächen über Spiritualität berührte alles, was er sagte, das Herz und wirkte wie ein großes Mantra oder eine hingebungsvolle Beschwörungsformel.

Er sagte: „Alle Religionen sind im Grunde genommen gleich und sie führen alle zu Gott. Alle Menschen sind gleich. Das Blut, das im Körper durch das Herz zirkuliert, ist bei allen dasselbe.“

Auf Bitten des indischen Botschafters Shri Kidwai reiste er nach Mekka, auf Bitten der amerikanischen Anhänger in die Kirche und begleitete Sikhs und andere zu Tempeln. Baba, der als Vaishnav initiiert worden war, schätzte jeden, der seiner Religion gewissenhaft folgte, und respektierte alle Religionen gleichermaßen, doch er selbst ließ sich von keiner einschränken. **Um die Rituale weniger umständlich zu gestalten, missachtete er die Vorschriften der Schriften, wenn es angebracht war.**

11.05.2026 n. Chr. 07.46 Uhr

BABAS GÖTTLICHE NATUR

Er ermutigte die Anhänger, die Hanuman Chalisa (ein aus vierzig Versen bestehendes Gebet zu Ehren Hanumans) und das Sundarkand (das Kapitel im Ramayana, das Hanumans Heldentaten beschreibt) zu rezitieren. Er leitete sie auch bei den Gebeten und den jährlichen religiösen Feierlichkeiten im Ashram an. Doch er selbst nahm nicht daran teil und hielt sich von formellen Zeremonien wie der Weihe von Tempeln fern.

Er sagte den Menschen: „Gott wohnt in jedem Herzen.“ Manchmal sagte er, dass Essen Gott sei. Über Gottes Darshan sagte er: **„Gott existiert in allen Aspekten der Natur, seiner Schöpfung. Er ist überall, ist also nie außer Sichtweite. Es ist unsere Schuld, wenn wir ihn nicht sehen können oder nicht ernsthaft versuchen, ihn zu sehen.“** Wir dürfen unseren Blick nicht einschränken. Die engstirnigen Tendenzen des Geistes verstricken uns so sehr in weltliche Aktivitäten, dass wir uns seiner nicht bewusst sind. Unsere unreinen Gedanken hindern uns daran, inneren Frieden und göttliche Liebe zu erlangen.“ Er sagte oft, dass Liebe das beste Mittel zur Gottesverwirklichung sei, und wiederholte immer wieder: „Nichts ist Ram [gott] lieber als die Liebe.“

Baba sprach ununterbrochen „Ram, Ram“ oder manchmal „Radha, Radha“ (Namen Gottes). Selbst während er sprach, konnte man beobachten, wie er seinen Daumen ununterbrochen um seinen Finger kreisen ließ, als würde er ein Mantra wiederholen. Manchmal war er so vertieft, dass er in sich selbst versunken zu sein schien. Seine Hingabe war erhaben. Er sagte oft: „Rams Gestalt hat diese Welt verlassen, Krishnas Gestalt hat diese Welt verlassen, aber der Name bleibt. Indem man Seinen Namen rezitiert, wird alles erreicht“, und er schüttelte den Kopf und wiederholte:

„Alles wird erreicht.“

Jemand fragte: „Ist es nicht heuchlerisch, Gott zu verehren, wenn man in seiner Hingabe nicht aufrichtig ist?“

Baba antwortete: „Wenn du es nicht mit echtem Gefühl tun kannst und es auch nicht anders willst, was willst du dann tun? Etwas ist besser als nichts. Anfangs ist man vielleicht nicht ganz aufrichtig, aber mit der Zeit werden die Gedanken gereinigt und die Aufrichtigkeit der Absicht kommt von selbst. Kann irgendjemand Gott mit bloßem Auge sehen? Man muss göttlichen Schau haben, um ihn zu sehen, und diesen erhält man erst nach der Läuterung der Gedanken. Dafür sind ein frommes Leben, Bhajan und spirituelle Praxis unerlässlich. Rezitiere weiter den Namen Ramas, und eines Tages wird der wahre Ruf nach Rama herauskommen, und du wirst erlöst werden.“

Laut Baba war eine einzige, von Herzen kommende Rezitation des Namens Ramas gleichbedeutend mit unzähligen anderen Rezitationen.

Er pflegte auch zu sagen: „**Betet Gott weiterhin in Gedanken, Worten und Taten an. Dann werdet ihr in der Lage sein, nishkama karma (Taten ohne jegliche Anhaftung oder Begierde) zu vollbringen. Die Fähigkeit zu nishkama karma kann nur durch Seine Gnade erlangt werden und lässt sich auf keine andere Weise erlangen. Niemand kann ein Recht auf Seine Gnade beanspruchen. Es liegt an Ihm, sie zu geben, zu verweigern oder wegzunehmen.**“, Baba sagte, dass Anhaftung und Ego die größten Hindernisse für die Gottesverwirklichung seien und dass „**ein Gelehrter und ein Narr gleich sind, solange Anhaftung und Ego im physischen Körper vorhanden sind.**“

Er riet den Menschen, sich vor allem anderen Gottes Wille hinzugeben, damit sie Liebe und Glauben an Ihn entwickeln und dadurch frei von unnötigen Sorgen im Leben sein könnten. Um den Glauben der Menschen zu stärken, wiederholte er die Zeilen: „O Herr der Hilflosen! Die Fäden meines Schicksals liegen in deiner Hand.“ Und: „Wie ein Fisch im tiefen Wasser ist jeder sicher und glücklich unter dem Schutz Gottes.“

Er sagte den Menschen, dass Gebete, die vor seinen Fotos gesprochen wurden, von ihm erhört würden.

Er sagte auch: „Vertraut auf Gott, und die schwierigsten Aufgaben werden leicht. **Für den Erfolg reicht harte Arbeit allein nicht aus, Gottes Gnade ist unerlässlich.**“

Baba war ständig von Menschen umgeben und mischte sich ungezwungen unter sie, doch wie der Wind berührte er jeden und blieb dabei unberührt. Er hörte den Menschen zu und inspirierte sie, manchmal gab er in Träumen Führung. Er existierte auf vielen verschiedenen Ebenen.

Er zitierte Kabir mit den Worten: „**Von dieser Welt bin ich, nach der Welt bin ich nicht, durch den Basar gehe ich, der Käufer bin ich nicht.**“

In gewisser Weise blieb Baba wie ein offenes Buch, das jeder lesen konnte, aber nur wenige hatten die Fähigkeit, es zu verstehen. In Wahrheit ist Baba nicht zu ergünden. Er war transzendent, allgegenwärtig und jenseits der Dualität. Seine physische Gestalt vollbrachte viele Wundertaten, doch das wahre Wunder war die Liebe und Sorge um das Wohlergehen der Menschen, die darin zum Ausdruck kam. Dem Suchenden zeigte Baba Möglichkeiten im menschlichen Leben auf, die jenseits jeder Vorstellungskraft lagen. Dem Mann der Tat zeigte er den Weg der Gerechtigkeit. Seinen Anhängern gewährte Baba einen Einblick in Gott in menschlicher Gestalt.





BABAS DURBAR

(Durbar: Treffen, Zusammensein, Empfang)

Im Kumaon-Dialekt sind „nan“ und „thul“ Synonyme für „klein“ und „groß“. Baba benutzte diese Wörter wie einen Gesang und sprach ununterbrochen „nan, nan“ und „thul, thul“. Gelegentlich wiederholte er diese Wörter in seinem Durbar tagelang. Das Geheimnis lag in der Wiederholung; indem sie es immer wieder hörten, verloren die Anhänger den Unterschied zwischen groß und klein oder hoch und niedrig. Infolgedessen begrüßte und umarmte sich die große Gemeinschaft von Babas Anhängern ohne Unterscheidung nach Kaste und Glaubensbekenntnis.

Der Zweck von Babas Ratschlägen oder Anweisungen war immer sehr tiefgründig. Selbst gewöhnliche Wörter wie „komm“ und „geh“ hatten eine besondere Bedeutung, wenn er sie aussprach. Diejenigen, die mit seiner Art zu sprechen vertraut waren, hielten es immer für besser, seinen Befehlen wörtlich zu folgen. Das Ergebnis der Nichtbefolgung seiner Anweisungen oder einer Änderung derselben nach den Vorgaben der eigenen geistigen Fähigkeiten war stets enttäuschend und manchmal schädlich.



Baba sagte oft etwas Einfaches zu einer Person, während eine andere Person aus denselben Worten eine kraftvolle Botschaft empfing. Manchmal sprach er in einer Versammlung, und nur die Person, an die er seine Worte richtete, hörte sie. Die anderen hörten nichts. Gelegentlich beschuldigte Baba eine unschuldige Person eines Vergehens, während die schuldige Person anwesend war. Die unschuldige Person, obwohl überrascht über die Anklage, betrachtete dies als Teil von Babas Lila, während die schuldige Person verstand, dass Baba die Wahrheit kannte, und sich schuldig fühlte.

Baba hatte Freude daran, die Probleme der Menschen zu lösen, und gab Tag und Nacht bereitwillig Antworten auf ihre Fragen. Die Menschen kamen zu ihm mit spirituellen Fragen ebenso wie mit allen möglichen weltlichen Wünschen und Problemen. Einige kamen zu ihm, um sich nach ihren Berufsaussichten zu erkundigen, andere wegen ihrer Gesundheit oder familiären Problemen. Geschäftsleute suchten seinen Rat, und andere erbeteten Segen für Wohlstand. Studenten und Politiker drängten sich um ihn in der Hoffnung, einen Blick in ihre Zukunft zu erhaschen, und kinderlose Paare suchten seinen Segen für Kinder.

Baba bot praktische Lösungen für alle möglichen Angelegenheiten. Er sprach sogar über Themen wie Kindererziehung und schlug Heilmittel für verschiedene Beschwerden vor. Fragen wurden zu Politik, Philosophie,

Yoga, Hingabe, Ethik, vielfältigen persönlichen Themen, Verhalten und vielen anderen Themen gestellt. Baba beantwortete selbst komplexe Fragen mit wenigen klaren und einfachen Worten, manchmal noch bevor die fragende Person sie gestellt hatte.

Baba lobte offen Tugenden in seinem Durbar, damit die Menschen dazu inspiriert würden, sich gute Eigenschaften anzueignen. Ebenso verurteilte er Fehlverhalten, Unmoral und Täuschung, damit die Menschen ihnen entsagen mögen. Baba überschüttete eine Frau, die ihrem Ehemann in Gedanken, Worten und Taten treu ergeben war, mit Zuneigung und lobte sie überschwänglich, indem er sie als „Sati (die Tugendhafte)“ ansprach. Andererseits missfiel es ihm, wenn Männer und Frauen viel stritten und den Frieden zu Hause störten.



Hinter dieser scheinbaren Missbilligung floss seine Gnade dennoch indirekt zu ihnen. Baba sprach offen über Familienprobleme und löste sie, und auf diese Weise ermutigte er die Anwesenden, ihr eigenes Verhalten zu verbessern. Baba sagte: „Eine Frau, die sich ihrem Mann hingibt, ist größer als ein Yogi.“ Und: „Die Mutter ist das Abbild Gottes.“

Babas Anhänger kamen aus allen Gesellschaftsschichten, und obwohl einige von ihnen ein ausschweifendes Leben führten, bestand er nicht immer darauf, dass sie ihre schlechten Gewohnheiten aufgaben. Im Gegenteil, er gab ihnen die Möglichkeit, so weiterzumachen, und verbrachte Zeit in ihrer Gesellschaft. Mit der Zeit gaben sie ihre schlechten Gewohnheiten von selbst auf. Er sagte den Menschen oft: „Alle werden mit natürlicher Weisheit in

diese Welt geboren, und Gott ist der große Geber dieser Weisheit.“ Wann immer Baba einen Atheisten oder einen bösen Menschen als Anhänger oder Heiligen ansprach, säte er einen Samen der Güte, der oft eine Veränderung bewirkte. Im Laufe der Zeit würde der Samen keimen, wachsen, blühen und schließlich Früchte tragen. Es war üblich, dass solche Menschen eine Verwandlung durchliefen.

Baba behandelte alle gleich. Obwohl Heilige im Allgemeinen Abstand zu Frauen halten, mischte sich Baba ungezwungen unter sie. Er konnte spielerisch die Hand einer beliebigen Frau halten und ohne Zögern ihre Nase packen und sie zum Spaß zwicken. Nichts wurde in seinem Verhalten als unangebracht angesehen. Sowohl männliche als auch weibliche Anhänger drückten und massierten seine Füße. Seine Gegenwart und Berührung vermittelten so gute Gedanken und Gefühle, dass sich jeder erhöht fühlte

Baba betrachtete alle Menschen als seine eigenen Kinder und behandelte sie entsprechend. Er sagte oft: „Ihr fühlt euch schon von ein paar Kindern genervt, aber ich habe so viele.“

13.05.2026 n. Chr. 07.18 Uhr

BABAS DURBAR

Wie Eltern mit ihren Kindern war Baba mit jedem vertraut. Selbst angesehene Persönlichkeiten sprach er mit den Wörtern „tu“ und „tum“(1), beides informelle Formen von „du“ an, und er benutzte „hum“ (wir), um sich selbst zu bezeichnen. Sein Gebrauch informeller Sprache war durchdrungen von Liebe und Zuneigung.

Seine Äußerungen wie „Tum samajhte nahin, hamari kahi suno (Ihr versteht das nicht, hört auf das, was ich sage)“ und „Hamein bawla mat banao, hum sab jante hein (Macht mich nicht wütend, ich weiß alles)“ begeisterten alle.

Ein Anhänger erzählte, Maharaj-ji habe einmal eine Gruppe von Menschen, die sich versammelt hatten, um ihn zu sehen, gefragt: „Warum kommt ihr zu mir?“ Baba antwortete sich selbst und sagte: „Ihr kommt zu mir wegen meiner Liebe zu euch.“

1 In der Hindi-Sprache bedeuten sowohl „tu“ als auch „tum“ „du“, aber sie werden verwendet, um Menschen von niedrigerem Status anzusprechen oder als Kosenamen.

Manchmal zeigte Baba seine Vertrautheit, indem er jemanden bat, ihm in einer bestimmten Angelegenheit die Hand zu geben. Wenn die Person zögerte, nahm er schnell ihre Hand in seine. Die Menschen hatten im Allgemeinen keine Scheu, mit ihm zu sprechen; doch selbst wenn sich ein Besucher in Babas Gegenwart wohlfühlte, änderten sich manchmal ihre Gedanken und ihre Sprache auf unerklärliche Weise. Vielleicht sagten sie nur das, was Baba wollte, dass sie sagten, oder was andere hören sollten.

Wenn Baba nicht wollte, dass eine Person etwas sagte, vergaß die betreffende Person es entweder oder konnte trotz aller Anstrengung nichts sagen, obwohl sie völlig frei war, dies zu tun. Was auch immer Baba wollte, geschah, und was er nicht wollte, fand niemals statt.

„Es gibt keine Macht in dieser Welt, welche sich meinem Willen widersetzen kann“

maharaj ji, Anm. d. Red

Manchmal kam ein Fotograf, um ein Foto von Baba zu machen. Baba lächelte und ließ es zu. Doch wenn der Film entwickelt wurde, war Babas Bild nicht darauf zu sehen. Das Gleiche geschah, wenn jemand versuchte, Babas Stimme ohne seine Zustimmung aufzunehmen

Wenn ein Anhänger jemanden von Babas Größe überzeugte und ihn zum Darshan [Treffen, Beisammenmsein] mitnahm, zeigte sich Baba auf eine Weise, dass alle Lobeshymnen über ihn übertrieben oder geschönt wirkten und

der Anhänger sich verlegen fühlte. So unglaublich es auch klingen mag, Babas Darshan konnte man nur durch seine Gnade erlangen. Niemand konnte aus eigenem Antrieb zu ihm kommen. Ebenso wurden manche Menschen nach einem einzigen Besuch zu seinen Anhängern. Andere konnten seine erhabene Spiritualität selbst nach langem Umgang mit ihm nicht verstehen. Auf jeden Fall wurden alle durch seinen Anblick gesegnet.

Die Anziehungskraft von Babas Gegenwart lässt sich nicht in Worten ausdrücken. Sein Antlitz faszinierte die Besucher. Die mit ihm verbrachten Stunden fühlten sich wie flüchtige Augenblicke an. Diejenigen, die zu ihm kamen, wollten nie wieder weggehen. Dennoch wusste Baba um die Verpflichtungen der Menschen und entließ sie mit den Worten: „Komm wieder.“ Wenn Baba jemandem sagte, er solle gehen, stellten diese fest, dass sie auf ihrem Weg keine Schwierigkeiten hatten, und ihre anstehende Arbeit wurde oft ohne weitere Verzögerung erledigt. Andererseits wartete eine Person mit dringender Arbeit darauf, Babas Erlaubnis zu erhalten, den Durbar zu verlassen, und Baba wandte sich an eine Person, die bleiben wollte, und schickte stattdessen diese weg. Schließlich zeigte sich, dass immer dann, wenn eine Person aufgefordert wurde zu gehen, es für sie der richtige Zeitpunkt war, zu gehen.

So oder so, Babas Satsang ließ sich zusammenfassen als „Aao, khao, jao (Komm, iss, geh)“, und der Fluss der Gnade sowie das Kommen und Gehen hörten nie auf.



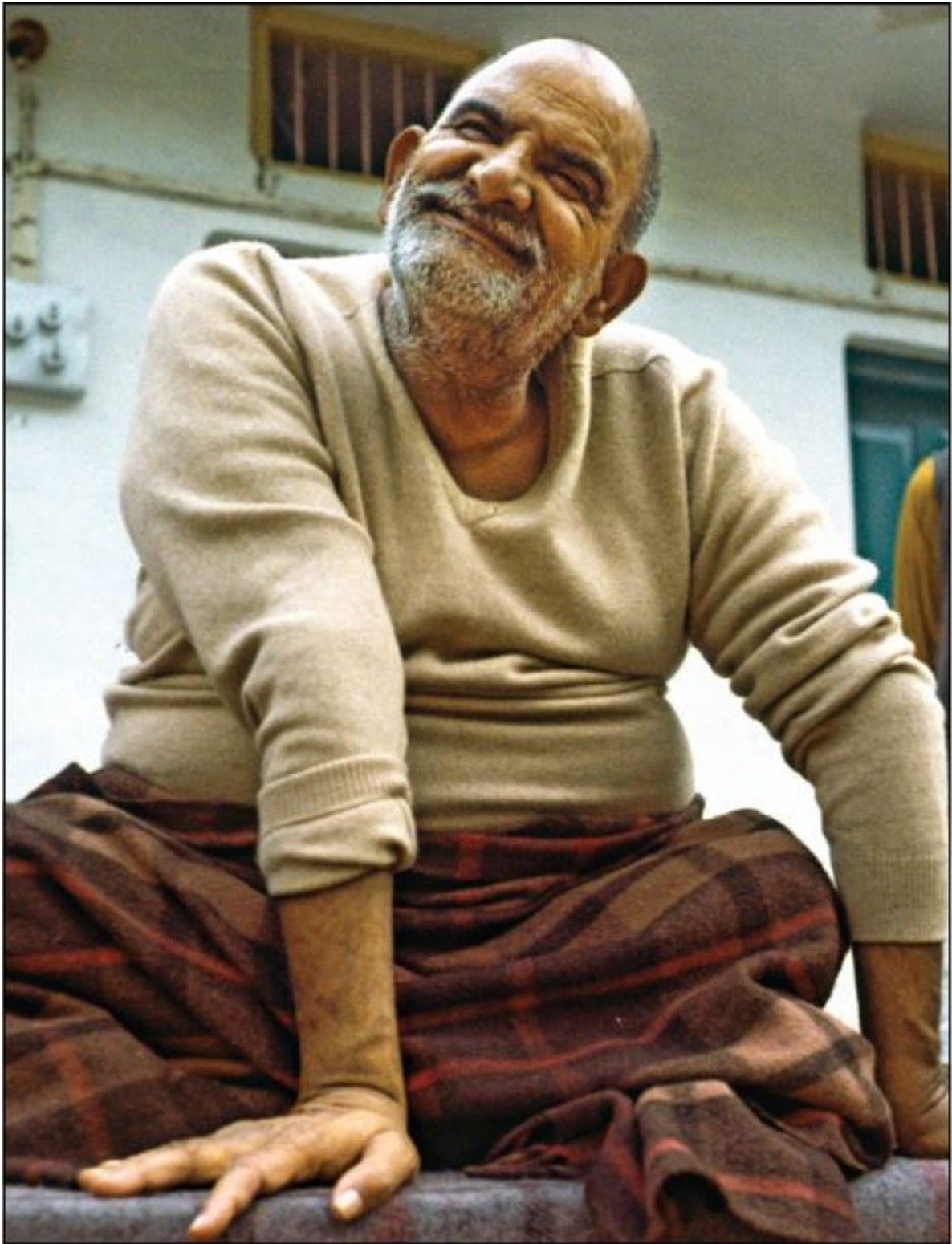
14.05.2026 n. Chr. 07.30 Uhr

PART II



THE NECTAR OF DIVINE LILA

Der göttliche Nektar des Lila
[lila = göttliches Spiel]



ALLWISSENHEIT

Maharaj-ji strahlte eine kindliche Unschuld aus. Er empfing die Menschen offen, und diese wiederum sprachen ungezwungen mit ihm. Er richtete seine Worte eher an Einzelpersonen als an Gruppen. Wenn man ihn bat, zu sprechen, tat Baba so, als wüsste er nichts, und sagte, er wisse gar nichts. Ebenso beeindruckten ihn Wissensschau oder Rhetorik nicht; er sagte, dass selbst die Kinder in Indien darin geübt seien.

Er bezeichnete Vorträge oder Predigten als Wortgymnastik und sagte: **„Was wir durch den Verstand und die Sinne erleben und lernen, ist nicht die Wahrheit.“**

Babas Wissen umfasste, wie das der großen Propheten, Christus, Kabir, Ramakrishna, Mohammed und des heiligen Petrus, universelle Wahrheiten, die weit tiefer gingen als akademisches Wissen. Baba lebte auf einfache Weise unter gewöhnlichen Menschen, lehrte durch sein eigenes Verhalten und bewirkte in ihnen ein Erwachen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft lagen alle in Babas Blickfeld, doch nur durch sein Lila konnte man einen flüchtigen Einblick in seine Unermesslichkeit gewinnen.

Wie in den folgenden Berichten beschrieben, blickte Maharaj in die Gedanken und Herzen der Menschen, las ihre innersten Gedanken und nutzte seiner Kraft, um Leiden zu lindern, Glauben zu wecken und Wünsche zu erfüllen.

1. DIE BESEITIGUNG VON ZWEIFELN

Im Mai 1944 erhielt ich zum ersten Mal Maharajs Darshan in einem Haus am Blunt Square in Lucknow. Als ich aus meinem Büro zurückkehrte, stellte ich fest, dass sich meine Familienmitglieder darauf vorbereiteten, Baba zu besuchen. Er war gerade in der Nachbarschaft angekommen, und sie baten mich, sie zu begleiten. Damals kannte ich Baba noch nicht, und obwohl ich denen, die die Kleidung eines Sadhus trugen, insgeheim stets Ehrerbietung erwies, hielt ich mich im Allgemeinen von ihnen fern, weil ich den Unterschied zwischen einem echten Heiligen und einem Betrüger nicht erkennen konnte. Ich stimmte nicht zu, mit ihnen zu gehen, weil ich Maharaj nicht offen meine Ehrerbietung erweisen konnte, und da dieses Treffen im Haus eines Nachbarn stattfand, hatte ich das Gefühl, dass dies gegenüber allen respektlos wäre.

Irgendwie tat es mir auch leid, dass ich nicht hingegangen war oder mich nicht einmal bemüht hatte, herauszufinden, wer dieser Baba war. Als alle gegangen waren, setzte ich mich hin und meditierte über Baba. Ich erzählte ihm von meinem inneren Konflikt und bat ihn, entweder nach mir zu schicken oder zu mir nach Hause zu kommen, um mir Darshan zu geben. Ich sagte ihm, ich wüsste, dass er das tun könne, wenn er ein Heiliger sei. Genau in diesem Augenblick fragte Baba im Haus meines Nachbarn meine Schwester: „**Wo ist dein Bruder? Warum ist er nicht hierher gekommen?**“

Ich war überrascht, als meine Schwester kam und mir alles erzählte, was geschehen war. Das zerstreute meine Zweifel, und ich ging sofort hin und verneigte mich ehrfürchtig zu Babas Füßen. Er wandte seinen Blick sofort von mir ab. Er sagte kein Wort zu mir. Er stand auf und ging mit einem anderen Nachbarn, Gargi Datt Mishra, zu dessen Haus. Alle anderen folgten ihm, und ich kehrte allein und verstört nach Hause zurück.

Ich meditierte erneut über Baba und betete zu ihm, er möge zu meinem Haus kommen und mir Darshan geben. Nach kurzer Zeit sah ich Maharaj mit einigen anderen Anhängern zu unserem Haus kommen. Wir hießen ihn willkommen, und er legte sich auf einen Takhat (Holzbett) und sprach mit allen, während ich ihm die Füße massierte. Obwohl ich sehr darauf erpicht war, mit ihm zu sprechen, schaute er mich nicht an. Dann stieg er in ein Auto und fuhr davon. Baba hatte alle meine Vorbedingungen erfüllt, doch ich fand immer noch keinen Seelenfrieden. Wie hätte ich das auch können? Meine Unruhe war die hässliche Folge der Prüfung eines Sidhatma (einer spirituell erhabenen Seele).

Acht Jahre später hatte ich erneut Babas Darshan, diesmal in Tagore Town, Allahabad. Ich spürte, dass das lange Warten meine Buße war. Diesmal hielt er mich an der Hand, führte mich nach draußen und an einem abgeschiedenen Ort begann er zu summen: „**Ramahi keval prem piyara**
(Das Einzige, was Ram lieb und teuer ist, ist die Liebe).“

Tatsächlich ist der einzige Zugang zu Baba die Liebe. Dass Baba jemandem die Hand hielt, hatte seine eigene Bedeutung. Es bedeutete, dass er diese Person angenommen hatte. Seitdem bin ich eng mit meinem geliebten und

verehrten Baba verbunden, und manchmal hat er uns erfreute er uns, indem er zu uns nach Hause kam.

Rajida

[Verfasser des Buches]

15.05.2026 n. Chr. 09.13 Uhr

2. DIE KINDER MIT ESSEN VERSORGEN

Es kamen weniger Besucher zum Kainchi-Ashram, denn es war Oktober und in den Bergen wurde es langsam kalt. Eines Tages gegen 14 Uhr war Kundanlal Sah, ein Ingenieur, auf dem Weg von Ranikhet zu seinem Zuhause in Bareilly. Unterwegs hielt er mit seinem Auto am Ashram an und ging hinein, um Maharaj ji zu sehen. Es waren nur vier Personen bei Baba. Nach einiger Zeit trafen viele ältere weibliche Anhängerinnen aus Nainital ein, und Baba bat sie alle, in der Küche Puris zuzubereiten. Sah sagte, er könne nicht verstehen, warum so viele Frauen so viel Essen zubereiten würden, wo doch nur vier Personen bei Baba waren und alle Bewohner des Ashrams bereits Prasad zu sich genommen hatten. Ihm kam der Gedanke, dass es einen anderen Grund für die Zubereitung großer Mengen an Puris und Gemüse geben müsse.

Gegen 19 Uhr kamen zwei Busse voller Pfadfinder aus Rajasthan unerwartet vor den Toren des Tempels an. Sie waren auf einer Tour durch die Hügel und kamen über Dwarahat und Ranikhet zum Ashram. Baba freute sich sehr, die Kinder zu sehen, und ließ sie nach Herzenslust essen

3. AUF DEM WEG ZU GOTT

Spät am Abend kamen Sri Ma und Sri Jivanti Ma sowie einige andere weibliche Anhängerinnen in Kainchi an, um Baba zu sehen. Baba war nicht da; er war nach Bhumiadhar gefahren. Zu dieser Zeit gab es keine Busse, um nach Nainital zurückzukehren oder nach Bhumiadhar zu fahren. Dennoch beschlossen Sri Ma und Sri Jivanti Ma, zu Baba zu gehen.

Sie nahmen im Kainchi-Ashram kein Prasad zu sich, da beide Mütter erst aßen, nachdem sie Maharaj ji's Darshan erhalten hatten. Sie beschlossen, die zwölf Kilometer nach Bhumiadhar in der Dunkelheit der Nacht auf dieser einsamen, verlassenem Straße zu Fuß zurückzulegen. Als sie sich auf den Weg machten, tauchte ein schwarzer Hund aus der Dunkelheit auf und begleitete sie, als wäre er zu ihrem Schutz da. Als sie um Mitternacht in Bhumiadhar ankamen, dachte Sri Ma daran, dem Hund etwas zu essen zu geben. Fast augenblicklich verschwand der Hund und war nirgendwo mehr zu finden.

Bevor Sri Ma und Sri Jivanti Ma ankamen, hatte Maharaj ji Brahmachari ji gebeten, Essen für sie zuzubereiten. Brahmachari ji wartete vor dem Tempel, um sie zu begrüßen, und sobald sie angekommen waren, erhielten sie Maharaj jis Darshan. Er lobte sie für ihre fromme Inbrunst und sagte: „Wenn ihr den Weg zu Gott eingeschlagen habt, geht weiter, haltet nicht an. Er wird für euch sorgen.“

Dann bat er sie, zu gehen und Prasad zu nehmen.



Sri Ma

Prasad: eine Opfergabe, die einer Gottheit oder einem Guru dargebracht oder von ihnen gegeben wird

Aus dem Internet:

Spirituelles Konzept: Es handelt sich um Nahrung, die zuerst Gott (oder einem Guru) dargeboten wurde und dadurch geheiligt ist.

Symbolik: Prasad symbolisiert die Gnade Gottes und wird oft mit Freude und Reinheit assoziiert.

Verwendung: TgQPHd[] Meist handelt es sich um Süßigkeiten, Obst oder gekochte Speisen, die nach einer Puja (Gebetszeremonie) verteilt werden. TgQPHd[] TgQPHd[]

Herkunft: TgQPHd[] Der Begriff stammt aus dem Sanskrit und bedeutet wörtlich „Klarheit“, „Helligkeit“ oder „Gunst“.

16.05.2026 n. Chr. 06.40 Uhr

4. DIE GEFÜHLE EINES ANHÄNGERS [Devotee]

Bhuvan Chandra Tewari nahm immer eine Opfergabe mit, wenn er zu Babas Darshan ging. Eines Tages sah Tewari in einem Laden in Bhowali einige kleine Birnen und wählte ein Kilogramm der schönsten aus, in der Hoffnung, dass die Birne, die Baba essen würde, schmackhaft sein möge.

Nachdem er sie sorgfältig und liebevoll gewaschen hatte, packte er sie in eine Tüte und ging zum Tempel in Bhumiadhar. Maharaj saß auf einer Brüstung am Straßenrand, nicht weit vom Tempel entfernt. Er war umgeben von Anhängern, die ihm hochwertige Süßigkeiten und teure Trockenfrüchte darbrachten. Tewari stellte seine einfache Tüte mit Birnen vor Baba hin. Während er sich mit den

Leuten unterhielt, aß Baba alle Birnen nacheinander auf und reichte Tewari lächelnd die leere Tüte zurück. Die Gaben der anderen Anhänger verteilte er unter den Anwesenden. Tewari war gerührt davon, wie sehr Baba die Absicht hinter seiner Gabe schätzte.

5. EINE LÜGE

Eines Tages kam Karanvir Singh spät von der Schule nach Hause. Baba war bei ihm zu Hause und fragte ihn: „Warum hast du so lange gebraucht? Ich habe schon lange auf dich gewartet.“ Karanvir Singh antwortete: „Ich komme direkt von der Schule.“ Baba sagte sofort: „Das ist eine Lüge.“ „Du machst Baba etwas vor. Um ein Uhr war Schulschluss, und jetzt ist es vier Uhr. Warum sagst du nicht, dass du mit deinen Freunden unterwegs warst?“ Baba nannte daraufhin die Namen der Freunde, mit denen er zusammen gewesen war. Karanvir war sprachlos.

Baba lachte laut und sagte: „Du kannst deinen Vater anlügen, er ist ein einfacher Mann. Aber Baba kannst du nicht täuschen.“

6. UNERWARTETER DARSHAN

Mahavir Singh liebte die Gesellschaft von Asketen und Heiligen, und er kümmerte sich regelmäßig um ihre Bedürfnisse. Eines Tages in den frühen 1940er Jahren, als er auf seiner Runde am Bahnhof von Agra Cantt. unterwegs war, begegnete er einem korpulenten Mann von etwa fünfundvierzig Jahren.

Der Mann trug die Hälfte seines Dhotis um die Hüften gebunden, während die andere Hälfte seinen Oberkörper bedeckte. Der Mann sprach Mahavir freundlich an und sagte: „Mahavir Singh, wie geht es dir jetzt?“ Mahavir antwortete: „Mir geht es viel besser.“ Der Mann fragte dann: „Wie geht es deinen Leberschmerzen?“ Mahavir antwortete: „Sie sind etwas besser geworden.“ Der Mann sagte: „Es wird schon wieder.“ Beide begannen, gemeinsam zu gehen. Dann sagte Mahavir Singh: „Ich kann mich nicht an dich erinnern.“ Der Mann legte sanft seine Hand auf Mahavirs Schulter und sagte: „Ich bin Baba Neeb Karori.“

Mahavir hatte von Baba gehört, doch in diesem Moment war er von seiner Nähe überwältigt. Angesichts der unerwarteten Anwesenheit von Baba fiel ihm nichts ein, was er zu ihm sagen könnte. Baba sagte: „Lass uns zu dir nach Hause gehen.“ Sie gingen, und seit dieser Zeit genoss Mahavir Singh stets seine Gnade. Baba gewährte ihm sechs Jahre lang jeden Monat Darshan, und Mahavir hielt stets einen Takhat und eine Decke für ihn bereit

Takhat: Schlaf- oder Sitzgelegenheit aus Holz

Darshan: aus dem Internet: Darshan bedeutet wörtlich „Anblick“, „Sicht“ oder „Erscheinung“ und bezeichnet in den indischen Religionen den heiligen Akt des Sehens und Gesehen-Werdens einer Gottheit, eines Gurus oder eines Heiligen. Es ist ein zentrales spirituelles Erlebnis, das Segen, Gnade und eine tiefe Verbindung vermittelt.

Die Kernaspekte von Darshan:

Gegenseitigkeit: Darshan ist keine Einbahnstraße. Nicht nur der Gläubige sieht die Gottheit (meist eine Statue/Murti), sondern wird auch von ihr gesehen. Spiritueller Segen: Der Anblick wird als Kanal für göttliche Energie und Segen betrachtet.

Begegnung: Es umfasst den Besuch eines Tempels, das Betrachten eines heiligen Bildes oder die persönliche Gegenwart eines verwirklichten Meisters.

Dhoti, aus dem Internet: ein Dhoti ist ein traditionelles Kleidungsstück für Männer auf dem indischen Subkontinent. Es besteht aus einem rechteckigen, ungenähten Stoffstück (oft dünne Baumwolle oder Seide, etwa 3,5 bis 4,5 Meter lang), das um die Taille gebunden und hosenartig um die Beine geschlungen wird.

Wickeltechnik: Das Tuch wird mittig um die Taille geknotet, und die Enden werden durch die Beine nach hinten gezogen, in Falten gelegt und im Bund festgesteckt.

Regionale Namen: Je nach Region heißt das Kleidungsstück anders, z.B. Vetu (Tamil Nadu), Mundu (Kerala), Dhotar (Maharashtra) oder Panche (Karnataka).

Kombination: Er wird traditionell mit einem langen Hemd (Kurta) oder einfach mit einem Schultertuch (Angvastram) kombiniert

17.05.2026 n. Chr. 06.35 Uhr

7. WIE HEISST DU?

Ein Lkw-Fahrer im Alter von etwa achtundzwanzig Jahren aus Pithoragarh kam 1966 zum ersten Mal nach Kainchi, um Baba zu besuchen. Er vollzog einen Pranaam (eine respektvolle Begrüßungsgeste, bei der man die Handflächen zusammenführt und sich zu Füßen verneigt), und Baba fragte ihn: „Wie heißt du?“ Er antwortete sofort: „Lalit Mohan.“ Baba sagte: „Das ist eine Lüge, Laxman Singh.“ Der Mann war überrascht, seinen richtigen Namen von Baba zu hören, und zur Erklärung sagte er: „Baba, du hast Recht. Mein Name ist Laxman Singh, und meine Familienmitglieder nennen mich so. Als ich in meiner Kindheit zum ersten Mal in der Schule eingeschrieben wurde, wollte meine Familie, dass ein besserer Name in das Schulregister eingetragen wird, und sie wählten Lalit Mohan.“ Dieser Vorfall beeindruckte den Mann so sehr, dass er Babas Anhänger wurde und später Babas Jeep-Fahrer.

8. EINE RUPIE VON EINEM ARMEN MANN

Eines Tages kam Baba mit einigen Anhängern zum Haus von Prem Lal, dem Leiter der Titagarh Papier Mühle in Lucknow. Prem Lal hatte einen neuen Diener für die Reinigung der Küche eingestellt, der sich sehr danach sehnte, Babas Darshan zu erhalten. Nachdem er seine Arbeit beendet hatte, setzte er sich auf die Türschwelle des Raums, in dem Baba saß. Sein Oberkörper war nackt, und er saß mit ehrfürchtig gesenktem Kopf da. Baba fragte ihn: „Hast du deinem Guru jedes Mal, wenn du ihn besucht hast, eine Rupie gegeben?“ (Eine Rupie ist eine indische Währungseinheit im Wert von etwa einem Fünzigstel eines Euro oder 2,4 US-Cent.) Der Diener bestätigte dies mit einem Nicken. Baba sagte daraufhin: „Hast du eine Rupie in deinem Hosenbund für mich dabei?“ Er nickte erneut. Baba sagte dann: „Komm, warum gibst du sie mir nicht?“ Der Diener holte die Rupie hervor und gab sie ihm.

Maharaj, der das Angebot von Lakhs (Hunderttausenden) von Rupien abgelehnt hätte, nahm an diesem Tag mit großer Zuneigung eine Rupie von einem armen Mann an. Als er ihn wegschickte, sagte er zu seinen Anhängern: „Eine Rupie von diesem armen Mann ist wertvoller als eure zigtausend Rupien.“

9. BABAS SEGEN

Die Regierung von Uttar Pradesh unter Chandra Bhan Gupta wollte die Barabanki Zuckermühlen [Fabrik] wegen Misswirtschaft übernehmen. Die Zuckerrohrbauern setzten sich jedoch durch, und die Regierung gab ihre Absicht auf. Die Regierung ernannte Devkamta Dixit-ji, einen der Direktoren der Mühle, zum Zwangsverwalter der Mühle.

Dixit-ji musste eine große Geldsumme auftreiben, um die Fabrik zu betreiben. Die Zentralbank von Barabanki lehnte seinen Antrag auf einen Kredit ab, riet ihm jedoch, sich an den Vorsitzenden der Bank in Bombay zu wenden. Dixit-ji erfuhr, dass der Vorsitzende in zwei Tagen ins Ausland reisen würde, beschloss jedoch, sich nach Delhi zu begeben und von dort einen Flug nach Bombay zu nehmen, um ihn zu treffen. Unterwegs kam ihm der Gedanke, in Vrindavan Babas Segen für den Erfolg seiner Bemühungen zu erbitten.

Als er in Vrindavan ankam, teilte ihm der Wächter am Ashram mit, dass Baba zwei Stunden zuvor abgereist sei. Dixit-ji war beunruhigt, ihn nicht sehen zu können, und dachte, dass seine Bemühungen bei der Bank vergeblich sein würden. Als der Wachmann Dixit-ji enttäuscht sah, fragte er ihn, ob er aus Kanpur gekommen sei. Der erstaunte Dixit-ji bejahte dies. Der Wachmann teilte ihm mit, dass Baba vor seiner Abreise zu ihm gesagt habe: „Ein Anhänger von mir wird aus Kanpur kommen. Sag ihm, dass seine Bemühungen erfolgreich sein werden. Er soll Prasad von Bihari-ji (Krishna, der Gottheit von Vrindavan) entgegennehmen.“

Bihari-jis Tempel bleibt am Nachmittag geschlossen, und Dixit-ji musste sofort nach Delhi aufbrechen. Es gab keine Möglichkeit, zu dieser Stunde Prasad zu bekommen, doch er beschloss, sich vor der Tür von Bihari-jis Tempel zu verneigen und Prasad auf dem Markt zu kaufen. Während er sich vor dem Tempeltor verneigte, öffnete ein Mann die Tür einen Spalt breit und trat hinaus. Dixit-ji gab ihm sofort etwas Geld als Opfergabe für Bihari-ji und bat um etwas Prasad. Der Mann ging hinein. Er kam mit einem Korb voller Prasad heraus und reichte ihm diesen. Dixit-ji nahm ihn freudig entgegen und machte sich auf den Weg nach Bombay.

Als er dort ankam, suchte Dixit-ji den Vorsitzenden in dessen Haus in den Malabar Hills auf, doch dieser war nicht zu Hause. Spontan schickte er den Korb mit Prasad ins Haus mit der Nachricht, dass er von Bihari-ji stamme. Als sie das Prasad entgegennahm, kam die Frau des Vorsitzenden selbst heraus, um ihn zu empfangen. Es handelte sich um eine Gujarati-Familie. Die Dame hatte schon seit einiger Zeit vor, nach Vrindavan zu reisen, um Bihari-ji zu sehen, war aber bisher nicht dazu in der Lage gewesen. Indem sie das Prasad zu sich nach Hause erhielt, fühlte sie sich durch Bihari-jis Gnade gesegnet. Sie bat Dixit-ji, am nächsten Morgen wiederzukommen. Am nächsten Tag traf Dixit-ji den Vorsitzenden, der sofort Anweisungen an die Bank in Barabanki erteilte, Dixit-ji die benötigten Mittel zur Verfügung zu stellen. Dixit-ji nahm einen Kredit in Höhe von zwei Millionen Rupien auf und rettete die Fabrik vor dem völligen Zusammenbruch.

Aus dem Internet: **Prasad** (oder Prasada / Prasadam) ist eine materielle Opfergabe – meist Speisen oder Blumen –, die einer Gottheit oder einem Guru dargebracht wird. Nachdem die Opfergabe durch die Verehrung gesegnet wurde, wird sie den Gläubigen als heiliges Geschenk zurückgegeben und nährt sie körperlich und geistig mit göttlicher Gnade. [Im Zusammenhang mit neem karoli baba war Prasad zumeist eine Speise/Speisen]

Im Sanskrit setzt sich Prasada aus der Vorsilbe pra (bedeutet „vor“, „vorne“ oder „verstärkend“) und saad (Reinheit oder Wohnstätte) zusammen. Die daraus resultierende Definition lautet „alles in höchster Reinheit“ oder „gnädiges Geschenk“.

Der Austausch von Energie: Gläubige überreichen der Gottheit oder dem Guru materielle Gegenstände (wie Früchte oder Süßigkeiten). Man glaubt, dass die Gottheit das Opfer „genießt“ oder kostet und es so mit ihrer göttlichen Energie heiligt. Spiritueller

Nutzen: Das Essen des zurückgegebenen Opfers ist weit mehr als der Verzehr von Nahrung. Gläubige nehmen diese geheiligte Substanz als eine Form göttlicher Gnade zu sich, die Geist und Körper reinigt.

18.05.2026 n. Chr. 06.52 Uhr

10. EINE PRÜFUNG

Eines Tages saß Baba mit einigen Familienmitgliedern in einem geschlossenen Raum in Radhay Shyams Haus, als jemand an die Tür klopfte. Radhay Shyam mochte keine Störungen während Babas Darshan. Er wusste auch um Babas übernatürliche Kräfte, und so fragte er, bevor er die Tür öffnete: „Baba, wer ist da?“

Lächelnd fragte Baba: „Stellst du mich auf die Probe?“ und fuhr fort: „Es ist der Bruder von Badshah, dem Anwalt. Er arbeitet in Solan. Seine Frau hat Tuberkulose, und nachts sitzt er an ihrem Bett und weint.“

Als die Tür geöffnet wurde, stellte sich der Mann, der eintrat, genau so vor, wie Baba es gesagt hatte, und bat Baba dann inständig um seinen Segen, um seine Frau von ihrer Krankheit zu befreien.

11. ANTWORTEN AUF UNGESTELLTE FRAGEN

Ich traf Baba am 14. November 1944 im Haus meines Kollegen Dixit-ji, während ich in der Zentrale der State Bank of India in Kanpur versetzt war. Baba sagte zu mir: „Ich werde zu dir nach Hause kommen“, dann stand er auf und ging. Ich konnte in diesem Moment nicht verstehen, was er damit meinte, aber meine kurze Begegnung mit ihm hatte eine solche Wirkung auf mich, dass ich ihm in meinem Auto folgte. Maharajs Auto fuhr zu schnell, als dass ich hätte mithalten können, aber danach hatte ich den großen Wunsch, ihn wiederzusehen.

Nach einiger Zeit erfuhr ich, dass Baba nach Lucknow gekommen war und sich im Haus von Suraj Narayan Mehrotra aufhielt. Am nächsten Tag ging ich mit meiner Frau und meiner Schwägerin dorthin und fand Baba in einem Raum mit vielen Anhängern sitzend vor. Wir blieben vor dem Raum stehen, und nachdem Baba alle Anhänger nacheinander weggeschickt hatte, bat er uns herein.

Zuerst sagte Baba zu mir: „Frag, was du willst.“ Ich bat um seinen Segen, und seitdem hat er mir stets seine Gnade geschenkt. Zu meiner Schwägerin sagte er: „Du machst dir unnötig Sorgen um deinen Mann. Lass die Sorgen beiseite, und alles wird gut.“

Zuletzt sprach er zu meiner Frau: „Du bist mit etwas im Kopf gekommen. Sag, was du fragen möchtest.“ Baba bat sie zweimal, zu sprechen, aber sie schwieg. Baba fragte sie noch einmal, und als sie auch diesmal nicht sprach, sagte er: „Na gut, ich werde zu dir nach Hause kommen und dich besuchen. Sag es mir dann.“ Meine Frau schwieg, weil sie sich vorgenommen hatte, ihre Fragen nicht in Worte zu fassen, und Babas Antworten unter vier Augen hören wollte.

Später besuchte Baba Dixit-jis Haus in Kanpur, und von dort brachte ich ihn zu mir nach Hause. Wir hatten seinen Empfang im Vorderzimmer des Hauses vorbereitet, doch anstatt dorthin zu gehen, sagte er: „Ich werde in deinem kleinen Gebetsraum Platz nehmen.“ Er ging ins Haus, als wäre er bereits mit ihm vertraut, und ich folgte ihm einfach. Er setzte sich in den Gebetsraum und bat mich, meine Frau zu holen. Maharaj sagte zu ihr: „Was möchtest du fragen?“ Dennoch sagte sie nichts. Baba sprach dann etwa zehn Minuten lang und beantwortete alle ihre Fragen ausführlich. Am Ende sagte er: „Sag mir, wenn etwas ausgelassen wurde.“ Wie es ihrer Art entsprach, sprach sie nicht, aber auf ihrem Gesicht lag ein Ausdruck von Freude und Zufriedenheit. **Maharaj sagte: „Belästige einen Heiligen in Zukunft niemals mehr auf diese Weise.“** Baba ging, und sie erzählte mir, dass er alle ihre Fragen beantwortet hatte. Nach diesem Vorfall wurde unsere ganze Familie zu seinen Anhängern.

G.C. Ganda

19.05.2026 n. Chr. 07.23 Uhr

12. ES IST ALLES NUR EINE SHOW

Kishan Lal Sah, ein Lehrer aus Ramgarh bei Nainital, besuchte oft Kainchi, um Babas Darshan zu empfangen. Seine Hingabe war so groß, dass Baba für ihn sowohl Guru als auch Gott war. Trotz seines tiefen Glaubens fühlte sich Kishan Lal deprimiert. Er war beunruhigt durch das Böse, das er in der Welt sah, und durch seinen eigenen Mangel an spirituellem Fortschritt. Eines Tages ging er nach Kainchi, um die Angelegenheit mit Baba zu besprechen. Als er ankam, sah Kishan Lal Baba an einem Ende der Holzbrücke über den Fluss sitzen. Er ging zu ihm und verneigte sich ehrfürchtig. Bevor er etwas fragen konnte, sagte Baba: **„Du siehst, wie andere von Maya (Illusion) gefangen sind. Narada und Bharata waren von Maya gefangen. Diese großen Weisen waren davon gefangen, also was soll man dann erst von anderen sagen?“**

Kishan Lal spürte, dass es keinen Grund gab, Baba weiter zu befragen. Bei einer anderen Gelegenheit ging Sah mit unzähligen Fragen zur Spiritualität zu Baba. Er begrüßte Baba, der in seinem Kuti (Zimmer) lag, aber ihm fiel nicht ein, welche Frage er zuerst stellen sollte. Baba wählte eine wichtige Frage aus den unausgesprochenen aus und beantwortete sie, ohne gefragt worden zu sein. Baba sagte: **„Dieser Tempel und alles, was das menschliche Auge sieht, ist Illusion. Was kannst du dagegen tun?“** Dies führte zu weiteren Zweifeln und Fragen in Kishan Lals Geist. Baba beantwortete sie erneut, ohne gefragt worden zu sein. Baba sagte: **„Die Täuschung lässt alles real erscheinen.“** Kishan Lal dachte, dass es einen Ausweg geben müsse. Baba antwortete: **„Anhaftung wird nur durch seine Gnade beseitigt.“**

„Wie kann man seine Gnade erlangen?“, fragte sich Sah. Baba sagte: „Das ständige Wiederholen von Gottes Namen, selbst ohne Gefühle der Hingabe, selbst in Wut oder Trägheit, bringt seine Gnade zum Vorschein. Sobald man dies erkennt, gibt es keinen Raum mehr für irgendwelche Zweifel.“

Auf diese Weise stellte Baba den Suchenden zufrieden, indem er ihm einfache Antworten auf seine wichtigen, unausgesprochenen Fragen gab. Wie es im Ramayana heißt: „Ram, die Verkörperung von Wahrheit, Bewusstsein und Glückseligkeit, vertreibt Anhaftung, so wie die Sonne die Dunkelheit vertreibt.“

13. EINE ZUKUNFT IN DEN BERGEN

Dr. A.J. Ventrov, ein berühmter Arzt aus Frankreich, interessierte sich für das spirituelle Leben und kam 1950 über Sri Lanka nach Indien. Er wurde in Varanasi von einem Guru eingeweiht, entsagte der Welt und wurde unter dem Namen Vijayananda bekannt. In seinem Buch „In the Steps of the Yogis“ [in den Fußstapfen der Yogis] (Bharatiya Vidya Bhavan, Bombay) schrieb er über seine eigenen Erfahrungen mit Maharaj-ji und erzählte diese Lila:

„Als ich eines Tages Pflanzen goss, sah ich Baba mit jemandem in den Ashram kommen. Er erzählte ihm von mir und sagte, ich sei Engländer. Mit „Engländer“ meinte er einen Ausländer, das Wort, das im allgemeinen Sprachgebrauch der Hindi-Sprache für Ausländer verwendet wird. Ich hatte von Baba gehört, da sein Name im Ashram oft erwähnt wurde, aber ich hatte noch nie seinen Darshan erhalten. Daher konnte ich ihn nicht erkennen. Baba wurde herzlich empfangen, und alle Swamis (Meister der spirituellen Lehre) im Ashram wurden herbeigerufen, um seinen Darshan im Annapurna-Tempel zu empfangen. Baba sah mich an und sagte: „Er ist ein Heiliger. Er fühlt sich hier jetzt zu Hause, aber er wird in die Berge gehen.“ Baba wiederholte: „Er wird in die Berge gehen.“ Zu dieser Zeit hatte ich nicht die Absicht, in die Berge zu gehen. Ich wollte meine Sadhana in diesem Ashram vollenden.“

Zwei Jahre nach diesem Ereignis, im Jahr 1959, verspürte ich den Wunsch, die Bergstadt Almora zu besuchen. Nachdem ich viele Monate lang durch die Berge gewandert war, kehrte ich zum Kashi-Ashram zurück, doch die unberührte Bergwelt zog mich an. Zu Beginn des nächsten Jahres kehrte ich in diese Berge zurück und blieb dort. Ich war zutiefst beeindruckt von der Wahrheit in Babas Worten über mich bei unserer ersten Begegnung“.

14. M.D., NICHT D.M.

Dr. Anup Kumar Saxena aus Bareilly, der Sohn von Kailash Chandra Saxena von der Kiccha-Farm, war Schüler der 7. Klasse, als Maharaj das Haus seiner Familie besuchte und ihn fragte: „Was möchtest du einmal werden?“ Er antwortete: „D.M. (Bezirksrichter)“, denn sein Großvater war Beamter im I.C.S. (Indian Civil Service). Baba sagte: „Du wirst vielleicht D.M. von Bombay oder Kalkutta, aber was nützt dir das? Du wirst ein Telegramm von zu Hause erhalten und wirst nicht rechtzeitig dort sein, wenn deine Eltern sterben. Du wirst Arzt werden. Du bist dazu geboren, Arzt zu sein. Du wirst deinen Eltern zu Hause dienen und den Menschen im Allgemeinen draußen. Du wirst in Meerut ausgebildet werden.“

Die Familie hatte überhaupt kein Interesse am Arztberuf. Anup Kumar bestand jedoch seine Prüfungen und bewarb sich am Meerut Medical College. Er wurde kein D.M., sondern entgegen seinen eigenen Kindheitsträumen und denen der Familie wurde er M.D., Doktor der Medizin. Er eröffnete seine eigene Klinik, wie von Baba prophezeit, und kümmerte sich um seine Eltern

20.05.2026 n. Chr. 06.56 Uhr

15. ÜBER DIE MEDITATION

Baba sprach oft über die Bedeutung der Meditation, doch seltsamerweise störte er manche Menschen, wenn sie versuchten, vor seinen Augen zu meditieren. Mehrfach, während Baba damit beschäftigt war, mit Menschen zu sprechen, nahm ich seine Füße in meine Hände und versuchte zu meditieren. Manchmal zog er seine Füße weg, manchmal begann er, seinen Zeh in meiner Handfläche zu bewegen, und manchmal, da er wusste, dass ich nicht antworten konnte, stellte er mir Fragen zu dem gerade besprochenen Thema.

Baba verstand alle Zustände der Meditation und war sich der begrenzten Konzentrationsfähigkeit jedes Einzelnen bewusst. In diesem Zusammenhang sagte er einmal: **„Der Geist, gebunden an den physischen Körper, hat seine eigenen Grenzen. Ein meditativer Geisteszustand muss schrittweise erlangt werden, sonst besteht die Gefahr, wahnsinnig zu werden. Es ist wahr, dass Konzentration eine Einsicht vermittelt, die zur Selbstverwirklichung führen kann, aber für diejenigen, die sich an Gott erinnern und den Lebewesen dienen, sind Meditation und andere Formen ritueller Verehrung nicht notwendig. Sich an Gott zu erinnern und den Seva Bhav (Geist des Dienstes) zu pflegen, sind einfache Methoden, um auf dem spirituellen Weg voranzukommen.“**

rajida

[Autor des Buches]

16. DIE VERWANDLUNG EINES SOHNES

Eines Tages sagte Thakur Mahavir Singh aus Agra zu Maharaj: „Du liebst Karanvir so sehr, doch er nennt dich einen verrückten Baba.“ Das brachte Baba zu herzhaftem Lachen, und er sagte: „Genau deshalb mag ich ihn am meisten. Die Menschen kommen aus irgendeinem Grund zu mir. Er kommt nur aus Liebe zu mir.“ Daraufhin sagte Thakur: „Warum formst du Karanvir nicht um, wenn du ihn so sehr magst? Sieh doch, sein älterer Bruder kaut weder Betel noch raucht er. Er beschäftigt sich stets damit, anderen Gutes zu tun. Aber Karanvir liebt allerlei Unsinn und seine Gesundheit ist immer angeschlagen. Warum bringst du ihn nicht dazu, das zu erkennen?“

Baba wurde unerwartet ernst und sagte: „Mahavir, du solltest nicht auf deinen älteren Sohn zählen. Karanvir wird sich mit der Zeit bessern und all deine Erwartungen erfüllen.“

Mahavir Singh nahm Maharajs Worte damals nicht ernst. Zwei Jahre später starb sein älterer Sohn. Karanvir war so berührt vom erbärmlichen Zustand seines trauernden Vaters, dass er beschloss, nichts zu tun, was dessen Gefühle verletzen würde. Babas Worte bewahrheiteten sich. Soweit es ihm möglich war, erfüllte Karanvir Singh alle Erwartungen seines Vaters

17. ALLES WIRD SICH ZUM GUTEN WENDEN

Der stellvertretende Generalinspektor der Polizei kam zu einer Inspektion nach Aligarh. Er war unzufrieden mit der örtlichen Polizei, da eine Bande von Kabeldieben nicht gefasst worden war. Er wies sie an, bald eine Festnahme vorzunehmen. Baba kam am selben Tag in Aligarh an. Der D.I.G., der ein Anhänger Babas war, schickte Durga Prasad Tewari in einem Jeep los, um Baba abzuholen. Während er ihn begleitete, dachte Tewari darüber nach, wie er die Drahtdiebe festnehmen könnte, denn das lastete schwer auf seinem Gemüt. Baba sprach unerwartet: „Der Befehl, eine Festnahme vorzunehmen, hat dir Unruhe bereitet.“ Tewari verstand nicht, wovon Baba sprach. Als Baba seine Worte wiederholte, verstand er, dass es ihn betraf.

Er antwortete: „Maharaj, da ich im Dienst stehe, muss ich mir Sorgen um meinen Job machen.“ Baba sagte: „Mach dir keine Sorgen. Innerhalb von drei Tagen wird alles in Ordnung sein“, und wiederholte: „Innerhalb von drei Tagen wird alles in Ordnung sein.“ Am nächsten Tag weckten ein Polizeimeister und zwei Polizisten Tewari. Sie hatten die drei Diebe, die den Draht durchtrennt hatten, bei sich. Die Polizei erhielt von ihnen Informationen über die anderen Drahtdiebe und stellte etwa fünfzig Kilogramm Draht sicher. Am dritten Tag wurde auch der Mann verhaftet, der den gestohlenen Draht gekauft hatte. Innerhalb von drei Tagen war alles in Ordnung gebracht worden

21.05.2026 n. Chr. 06.52 Uhr

18. RÜCKZAHLUNG EINES DARLEHENS

1973 kam Ravi Kumar, ein Lieferant der Armee aus Allahabad, nach Kainchi, um Baba zu sehen. Er wollte einige Gegenstände spenden, die im Ashram verwendet werden konnten, hatte jedoch nicht genug Geld.

Er wandte sich an Nandlal-ji, einen Ghee-Händler in Haldwani, und schilderte ihm sein Problem. Er bat Nandlal-ji um Hilfe und versprach, alle entstandenen Kosten bei seiner Rückkehr nach Allahabad zurückzuzahlen. Nandlal-ji kannte ihn nicht und fragte ihn auch nicht nach seiner Adresse, aber er versicherte dem Auftragnehmer, dass er bald alles Gewünschte kaufen und an den Kainchi-Ashram schicken würde. Er gab viel Geld aus, um die benötigten Dinge zu kaufen.

Eines Tages ließ Baba Nandlal-ji unerwartet aus Haldwani kommen und fragte ihn, warum er all die Vorräte geschickt habe. Nandlal-ji erzählte Baba alles, was geschehen war. Baba fragte: „Kennst du diesen Mann?“ Als Nandlal-ji verneinte, fragte Baba ihn: „Wie willst du denn das Geld zurück gezahlt bekommen?“ Nandlal-ji antwortete: „Ich habe alle Waren auf das Wort dieses Herrn hin geschickt. Wenn er mir das Geld nicht schickt, wird mich das nicht in den Ruin treiben.“ Baba war zufrieden mit seiner Antwort und sagte: „Du hast richtig gehandelt. Dieser Mann ist ein durch und durch anständiger Mensch. Hätte er dich gebeten, Waren zu schicken, die sogar das Zehnfache kosten, er hätte den vollen Betrag bezahlt.“

Babas Worte versicherten Nandlal-ji voll und ganz der Zahlung. Einen Monat nach Babas Mahasamadhi erhielt Nandlal-ji von dieser Person einen Bankscheck, mit dem der Betrag vollständig zurückgezahlt wurde

19. DIE ENTSCHEIDUNG DES GERICHTS

Zwischen 1958 und 1968 waren vor den Gerichten zahlreiche Fälle politischer Natur gegen mich und meine fünf Freunde anhängig. Maharaj sagte mir, dass sie letztendlich zu unseren Gunsten entschieden würden, daher machte ich mir nie Sorgen deswegen. Zunächst wurden wir vom Gericht freigesprochen, doch die Regierung legte gegen das Urteil Berufung beim Obersten Gerichtshof ein.

Die Fälle wurden zur Überprüfung zurückverwiesen. Nach der Überprüfung der Fälle verurteilte das Bezirksgericht jeden von uns zu zwei Jahren Haft. Wir legten gegen die Urteile Berufung ein.

In der Zwischenzeit fuhren einige meiner Verwandten nach Kainchi, um Baba zu besuchen, und fragten ihn nach mir. Baba sagte ihnen, dass die Angelegenheit in Ordnung gebracht würde, wenn ein bestimmter Richter, den er namentlich nannte, über den Fall entscheiden würde.

Bald darauf wurde der Richter, der den Fall verhandelte, versetzt, und ein anderer Richter trat an seine Stelle. Die Berufung wurde vor seinem Gericht verhandelt. Der Fall wurde einen ganzen Tag lang verhandelt, dann wurde die Verhandlung auf den nächsten Tag vertagt. Ich hatte Angst, weil der neue Richter nicht derjenige war, den Baba erwähnt hatte. Am nächsten Tag wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit verschoben. Sie wurde wieder aufgenommen, als der von Baba erwähnte Richter das Amt übernahm. Er fällte das Urteil zu unseren Gunsten.

Harish Chandra Dhaundiyal, Nainital

20. SEIN KÖRPER IST VERSCHLISSEN

Dhaundiyal fragte Baba einmal nach dem Gesundheitszustand von drei Personen.

Seine erste Frage betraf seinen Rechtslehrer, der einen zweiten Herzinfarkt erlitten hatte. Die zweite Frage betraf seine Mutter, und die dritte seinen Schwager, der schon seit einiger Zeit krank war. Baba sagte Dhaundiyal, er solle sich um die ersten beiden Menschen keine Sorgen machen. Er bat ihn, seinem Lehrer zu sagen, er solle sich bewegen und aus Bareilly hinausgehen, um zu arbeiten. Was seinen Schwager betraf, sagte Baba: „Sein Körper ist erschöpft.“ Dreizehn Tage, nachdem Baba diese Worte gesprochen hatte, starb Dhaundiys Schwager

22.05.2026 n. Chr. 06.52 Uhr

21. EIN SECHSMONATIGES WARTEN

Eines Tages im Jahr 1955 hielt sich Maharaj im Birla-Tempel in Delhi auf, und Radhay Shyam, ein Gold- und Silberschmied aus Firozabad, war damit beschäftigt, sich um ihn zu kümmern. Er stand den ganzen Tag an der Tür und wies die Besucher in Babas Zimmer. Ein Mann, der offenbar kein Vertrauen in Asketen oder Tempel hatte, saß allein in einiger Entfernung. Als Radhay Shyam sah, dass es Abend wurde, fragte er den Mann, auf wen er warte. Der Mann antwortete, Birla habe ihm geraten, Baba zu treffen. Er sagte auch, er wolle ihn allein sehen. Obwohl Radhay Shyam den Mann bat, am nächsten Tag wiederzukommen, weigerte er sich, nach Hause zu gehen. Radhay Shyam erklärte Baba alles, woraufhin dieser sagte: „Lass ihn in deinem Zimmer schlafen. Wir werden morgen reden.“

Am nächsten Tag gab Baba dem Mann Darshan. Der Mann sagte zu Baba: „Meine Familie besteht aus nur drei Personen – meiner Frau, einem Sohn und mir. Mein Sohn wird seit 1947 vermisst. Ich möchte wissen, ob er noch lebt oder nicht. Falls er lebt, kann ich darauf hoffen, ihn wieder zu sehen?“ Maharaj schickte ihn mit den Worten fort: **„Geh, du wirst ihn in sechs Monaten wiedersehen.“**

Nach vier Monaten begann der Mann, Briefe an Radhay Shyam in Firozabad zu schreiben, in denen er seine Enttäuschung darüber zum Ausdruck brachte, dass sein Sohn immer noch nicht zurückgekehrt war. Radhay Shyam antwortete ihm und teilte ihm mit, dass Baba in die Berge gegangen sei und dass seine Briefe erst nach seiner Rückkehr zugestellt werden könnten. Er bat ihn außerdem, keine weiteren unnötigen Briefe zu schicken, da die von Baba genannte Frist noch nicht abgelaufen sei. Nach sechs Monaten erhielt Radhay Shyam einen Brief von dem Mann, in dem dieser mitteilte, dass sein Sohn durch Babas Gnade nach Hause zurückgekehrt sei und dass er Lehrer in Chandigarh sei. Er bat auch um Babas Adresse, damit er ihm persönlich danken könne

22. EINE VORAUSGESAGTE BEFÖRDERUNG

Der Polizeioberinspektor Ram Narain Sinha war Maharaj sehr ergeben. Eines Tages, als er erst seit wenigen Jahren im Dienst stand, bat Baba ihn, ihm Stift und Papier zu bringen. Als er es brachte, schrieb Baba überall

„Ram, Ram, Ram“ darauf. Am Ende der Seite schrieb er: „Du wirst Polizeichef werden.“ **Dann drückte er seinen Daumenabdruck darauf und unterschrieb darunter mit „Baba Neeb Karori“.**

In jenen Tagen der britischen Verwaltung war es undenkbar, dass ein indischer Unterinspektor zum Polizeichef aufstieg. Folglich schenkte Sinha Babas schriftlicher Prophezeiung keinen Glauben. Dennoch bewahrte er dieses Stück Papier sorgfältig auf. Als Indien 1947 die Unabhängigkeit erlangte, kehrten die britischen Offiziere nach England zurück, und die muslimischen Offiziere entschieden sich dafür, nach Pakistan zu gehen, was zu einem Mangel an Polizeibeamten in Uttar Pradesh führte. Unter diesen Umständen wurde Sinha zum Polizeichef befördert.

Nachdem er diese Funktion mehr als fünf Jahre lang ausgeübt hatte, legte die Regierung einen Plan vor, wonach Offiziere, die aus den Reihen befördert worden waren, degradiert und durch neu ausgebildete I.P.S.-Beamten ersetzt werden sollten. Sinha war über diesen Plan sehr verärgert. Er sagte seiner Frau, er solle lieber in den Ruhestand gehen oder kündigen, als unter solch demütigenden Umständen zu dienen, als sein Diener kam, um ihm mitzuteilen, dass draußen auf der Straße ein Asket war, der mit ihm sprechen wollte. Sinha ging hinaus und sah, dass der Asket kein Anderer als Baba Neeb Karori war.

Als Baba ihn erblickte, sagte er: „**Du wirst deine Stelle nicht aufgeben. Ich sage dir, dass dich niemand entlassen kann.**“ Kurz darauf erhielt Sinha ein Schreiben der Regierung, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass in Anerkennung seiner verdienstvollen Arbeit seine Beförderung zum Superintendenten bestätigt worden sei

23.05.2026 n. Chr. 06.55 Uhr

MSTableType="layout"

23. DARSHAN NACH ZWANZIG JAHREN

Purnanand Tewari und sein Bruder fuhren mit einigen Unterlagen, die den Rechtsstreit um ihr Land betrafen, nach Nainital. Purnanand musste nach Kainchi zurückkehren, um ein weiteres Dokument zu holen, doch sein Bruder wurde krank. Deshalb musste Purnanand in Nainital bleiben und sich bis zum Abend um ihn kümmern. Zu diesem Zeitpunkt fuhren keine Busse mehr zurück nach Kainchi, also ließ Purnanand seinen Bruder in Nainital zurück und machte sich zu Fuß auf den Weg nach Gethia (einer Haltestelle auf dem Rückweg nach Kainchi). Die Nacht war bereits hereingebrochen, und er hatte noch mehrere Meilen vor sich.

In Gethia gab es nur einen Laden, und als er dort ankam, fragte Tewari den Besitzer, ob er dort übernachten könne. Choudhry, der Besitzer, lehnte ab, sagte aber, wenn ein Lastwagen anhalten würde, würde er den Fahrer bitten, ihn am Straßenrand mitzunehmen. Purnanand machte sich mit einer kleinen Taschenlampe wieder in die Dunkelheit auf.

Unterwegs kam er an einen furchterregenden Durchlass, bekannt als Khufia Danth. Dort hing eine Stahlkette an einem Baum, und man sagte, ein Heiliger habe einen Geist daran gefesselt. Obwohl Tewari ein junger Mann von etwa einundzwanzig Jahren war, hatte er Angst vor Geistern.

Als er näher kam, sah er im trüben Licht der Taschenlampe einen massigen Mann, der an diesem einsamen Ort auf der Brüstung saß. Der Mann rief laut: „Wer ist da? Wie heißt du? Wo wohnst du?“ Tewari bekam Angst. Er dachte, es sei ein Geist, aber er glaubte, dass es keinen Sinn hätte, vor einem bösen Geist davonzulaufen.

Er trat näher heran und sah, dass es sich bei dem Mann um Baba Neeb Karori handelte. Tewari hatte von Babas Ruhm gehört und ihn bereits früher am selben Tag im Haus eines Aufsehers in Nainital gesehen. Purnanand hegte immer noch den Wunsch in seinem Herzen, Babas Füße zu berühren, denn er hatte an jenem Morgen gezögert, dies zu tun. An diesem einsamen Ort dachte er, dass Baba ihm vielleicht Baba ihm diese Gelegenheit geben würde. Tewari nannte seinen Namen und sagte, dass Kainchi der Name seines Dorfes sei. Baba sagte: „Dein Bruder ist erkrankt. Mach dir keine Sorgen, es wird ihm wieder gut gehen.“ Tewari war erstaunt und blieb ehrfürchtig mit gefalteten Händen stehen. Baba fuhr fort: „**Geh nun. Du wirst unterwegs mitgenommen werden. Der Rechtsstreit läuft, mach dir keine Sorgen, du wirst vor keinem Gericht verlieren. Es ist Leiden aufgrund von Karma. Der Fall wird sich noch lange hinziehen.**“

Als Tewari Baba fragte, warum er dort sei, sagte Baba: „Ich bin hierhergekommen, um bösen Geistern zu entgehen. Es gibt viele böse Geister in Nainital “ [er meiner wahrscheinlich seine Devotees, im Scherz. So jedenfalls die Interpretation von Krishna das]. Tewari fragte daraufhin: „Baba, wann werde ich deinen Darshan wieder haben? “ Er antwortete: **„In zwanzig Jahren. Geh jetzt. Du wirst mitgenommen werden.“** Tewari verbeugte sich, berührte seine Füße und machte sich auf den Weg. Er dachte, Baba habe „in zwanzig Jahren“ gesagt, weil er ihm keinen Darshan mehr geben wollte. Er war kaum fünfhundert Meter gegangen, als ein Lkw-Fahrer von hinten kam und ihm eine Mitfahrgelegenheit anbot. Dieses Ereignis fand 1942 statt.

Am 25. Mai 1962 machte Baba auf seiner Rückreise von Ranikhet in Kainchi Halt. Purnanand schlief gerade in seinem Haus, als Baba einen Arbeiter schickte, um ihn zu holen. Der Arbeiter sagte Tewari, dass ein Bania (Kaufmann) gekommen sei, um ihn zu treffen. Er kam heraus und sah, dass Baba Neeb Karori auf ihn wartete. Baba hielt sein Wort und erfüllte das Versprechen, das er ihm zwanzig Jahre zuvor gegeben hatte.

24. EINE VERSETZUNG ABGESAGT

1965 wurde das Zentralgefängnis in Agra geräumt, damit die Gefangenen aus dem Pakistan-Krieg dort untergebracht werden konnten. Bhushan Chandra Joshi war der Leiter des Gefängnisses. Eines Tages war der Generalinspektor der Gefängnisse in Agra und sagte Joshi, er solle sich bereit machen, da er versetzt werden würde. Joshi ließ sofort sein Gepäck packen.

Später am selben Tag erhielt er die Nachricht, dass Baba das Haus einer Person in Agra besuchte, und ging dorthin, um Darshan zu erhalten. Als Baba Joshi sah, sagte er sofort: **„Ist der Generalinspekteur Gott, dass du auf sein Wort hin dein Gepäck gepackt hast? Ich sage dir: Geh und pack dein Gepäck wieder aus. Du wirst jetzt nicht versetzt werden.“** Joshi war ein großer Anhänger, und als er nach Hause zurückkehrte, gehorchte er Baba. Später erhielt er einen schriftlichen Befehl der Regierung, in dem ihm die Aufsicht über die pakistanischen Gefangenen übertragen wurde. Er blieb bis 1968 in Agra.

25. NOCH ZWEI KINDER

Im Jahr 1971 verschlechterte sich der Gesundheitszustand meiner Frau allmählich, bis ihr Zustand eines Tages ernst wurde. Ich machte mir Sorgen um sie und ging zum Ashram, um Baba von meiner Sorge zu berichten. Die Sonne ging gerade unter, und Maharaj saß allein in seinem Kuti mit dem Gesicht zum Fenster. Ich verneigte mich vor ihm von außerhalb des Fensters, ging in den Raum und setzte mich mit dem Rücken zu ihm auf den Boden neben seinen Takhat. **Einige Augenblicke vergingen in Stille. Dann drehte sich Baba plötzlich um, zeigte zwei erhobene Finger und sagte: „Zwei weitere Kinder müssen noch geboren werden.“ Er wurde daraufhin ernst und saß still mit dem Gesicht zum Fenster.**

In dem geistigen Zustand, in dem ich mich damals befand, konnte ich ihn nicht verstehen. Meine Frau lag im Sterben, und Baba sagte, zwei weitere Kinder sollten noch geboren werden. Mir kam der Gedanke, dass meine Frau nicht sterben würde, wenn noch zwei weitere Kinder geboren werden sollten. Sicherlich würde sie dem Tod entkommen. Ich fühlte mich etwas entspannter. Ich verbeugte mich vor Baba und ging nach Hause. Dann begann ich darüber nachzudenken, dass meine Frau schon älter war und dass sie, wenn sie noch weitere Kinder zur Welt bringen sollte, der körperlichen

Belastung nicht standhalten könnte. Ich dachte dann, dass die Geburt eines Kindes ein Grund zur Freude sei und fragte mich, warum Baba ernst und still geworden war. Ich hatte keine Antwort auf diese Frage, und sie blieb ein Rätsel. Allmählich erholte sich meine Frau.

Im September 1973 trat Maharaj ins Mahasamadhi ein, und im Winter desselben Jahres brachte meine Frau Zwillinge zur Welt. Beide Kinder hatten ein wunderschönes Äußeres, doch sie wurden tot geboren. Da wurde mir die Bedeutung von Babas Schweigen klar.

Purnanand Tewari, Kainchi

24.05.2026 n. Chr. 06.56 Uhr

26. ALLTÄGLICHE PROBLEME

Eines Tages störte mich ein Jucken am Kopf. Obwohl ich keine Läuse im Haar hatte, vermutete ich, dass sie die Ursache seien. Ich bat Dwarkanath, der in der Nähe stand, nachzuschauen, aber er fand keine. Genau in diesem Moment ließ Maharaj mich zu sich rufen. Ich verneigte mich vor ihm und setzte mich auf den Boden neben seinen Takhat. Ohne etwas zu sagen, tupfte er mir auf den Kopf und rieb ihn eine Weile. Das verschaffte mir große Linderung. Wir schwiegen beide; niemand sprach ein einziges Wort. **Ich betrachte dies als eine seiner vielen Arten zu zeigen, dass er sich selbst unbedeutender Probleme bewusst war.**

Radha Baum, USA

27. VERBLEIB EINER VERMISSTEN PERSON

1932 kam Jagdev Singh mit einem ihm unterstellten Sikh-Offizier zu Baba. Jagdev Singh sprach über Babas Größe und sagte dem Offizier, dass Baba seine Frage richtig beantworten würde, selbst wenn er sie nicht stelle. Der Sikh-Offizier wollte etwas Bestimmtes über seinen Freund Gainda Singh fragen, dessen Sohn nach dem Tod seiner Frau vor Kummer verschwunden war, aber er sagte nichts zu Baba.

Baba sah ihn an und sagte: „Du möchtest etwas über Gainda Singhs Sohn fragen, der von zu Hause weggelaufen ist. Der Junge hat den Priester im Gurdwara (Sikh-Gebetshaus) in Amritsar gebeten, ihn als Schüler aufzunehmen. Seine Frau ist gestorben und seine Mutter lebt noch. Der Priester ist nicht geneigt, ihn ohne die Erlaubnis seiner Mutter zum Schüler zu machen.“ Der Beamte gab diese Information an seinen Freund Gainda Singh weiter, der zu dieser Zeit Gefängniswärter in Farrukhabad war. Gainda Singh fuhr sofort nach Amritsar und brachte seinen Sohn nach Hause zurück.

28. DREI SÖHNE

1968 kam Rajinder Anand mit ihrer Mutter nach Kainchi, um Baba zu sehen. Sobald Baba sie erblickte, sagte er zu ihrer Mutter: „Sorge dafür, dass deine Tochter verheiratet wird.“ **Er gab Rajinder zwei Rupien und schickte sie fort.** Sie verließen den Ashram, stiegen in einen Bus nach Haldwani und setzten sich. Als der Schaffner kam, um ihnen die Fahrkarten zu geben, stellten sie fest, dass ihnen zwei Rupien für den Fahrpreis fehlten. Sie bezahlten mit dem Geld, das Baba Rajinder gegeben hatte. Während sie das Geld von Baba sehr widerwillig angenommen hatten, wurde ihnen klar, dass sein

Absicht darin bestand, sie aus dieser peinlichen Situation zu retten.

Zu Hause begann die Familie, Vorbereitungen für Rajinders Hochzeit zu treffen, die im folgenden Jahr stattfand. Nach ihrer Hochzeit fuhren Rajinder und ihr Mann nach Kainchi, um Babas Darshan zu empfangen. Baba hielt drei Finger hoch und sagte zu ihr: „Drei Söhne werden geboren werden.“ Tatsächlich brachte sie drei Kinder zur Welt – allesamt Jungen.

29. DURCHGEFALLEN – BESTANDEN

Nachdem Shrimati Durga Mais Sohn seine B.A.-Prüfung abgelegt hatte, fürchtete er, durchgefallen zu sein, und wirkte niedergeschlagen. Seine Mutter kam nach Kainchi, schilderte Baba die Situation und fragte, ob ihr Sohn die Prüfung bestehen würde oder nicht. Baba sagte sofort: „Durchgefallen – bestanden“, und lächelte. Alle anwesenden Anhänger lachten. Dann sagte er: „Er wird bestehen und eine Stelle in einer Bank bekommen.“ Der

Name des Jungen wurde auf der Liste der Bestehenden veröffentlicht, und später bekam er eine Stelle in einer Bank.

30. SIE WIRD NICHT HEIRATEN

Godawari Tewari bekam nach Abschluss ihrer Ausbildung eine Stelle im Planungsministerium von Uttar Pradesh. Eines Tages fuhr sie nach Hanumangarh, um Babas Darshan zu erhalten. Als Baba sie sah, sagte er sofort: „Sie wird nicht heiraten.“ Später erzählte sie:

„Babas Aussage bewahrheitete sich in meinem Fall. Ich war durch die Umstände hilflos. Ich musste die Verantwortung für die Ausbildung und die Heirat meiner Brüder und Schwestern übernehmen. Unter diesen Umständen musste ich den Gedanken an meine eigene Heirat aufgeben.“

25.05.2026 n. Chr. 06.54 Uhr

31. BABAS B.D.O.-TOCHTER

Als ich einmal nach Bhumiadhar fuhr, um Baba zu besuchen, sagte er: „Meine B.D.O.-Tochter ist gekommen.“ Ich war damals noch keine B.D.O. (Block Development Officer), daher verstand ich das nicht. Baba sagte daraufhin: „Geh nicht nach Amerika. Bleib in diesem Land und diene ihm. Wenn du dorthin gehst, wirst du zu einer Westlerin.“ Auch das schien mir völlig irrelevant. Etwa ein Jahr, nachdem Baba dies gesagt hatte, wurde ich als B.D.O. in den Garampani-Block von Nainital versetzt. Ich bekam auch die Gelegenheit, nach Amerika zu gehen, aber da ich mich an Babas Rat erinnerte, nahm ich das Angebot nicht an.

Godawari Tewari

[Mehr von den Erlebnissen von Godawa Tewari mit Maharaj ji ist in "Windfall of Grace" zu hören, aus ihrem eigenen Mund]

32. VERSTECKTE HINGABE

Shrimati Damyanti Tewaris Ehemann war Maharaj sehr ergeben und trug Babas Foto stets in seiner Brieftasche bei sich. Eines Tages im Jahr 1964 kamen er und seine Frau nach Kainchi zum Darshan. Shrimati Tewari verneigte sich vor Babas Füßen und bat ihre Kinder, es ihr gleichzutun. Dann deutete sie ihrem Mann an, Babas Füße zu berühren. Maharaj sah ihre Geste und sagte: „Er hat mir vor den anderen Pranaam dargebracht. Er glaubt an Taten, die man vollbringt, ohne damit anzugeben.“ Nachdem Baba Tewari einen Moment lang angesehen hatte, fragte er sie: „Bewahrt er mein Foto in seiner Tasche auf?“ und lächelte liebevoll.

33. DIE MAGIE DER SPRACHE

Kamla Soni hatte Angst, weil sie sich einer Magenoperation unterziehen musste. Auch die anderen Familienmitglieder waren besorgt, sodass die gesamte Stimmung im Haus gedrückt war. Plötzlich klingelte das Telefon; es war Baba. Er fragte Soni: „Was ist los?“ Soni begann, von Kamlas Operation zu erzählen. Maharaj unterbrach ihn und sagte: „Die Operation ist vorbei. Rede über etwas anderes.“

Kamla sagte: „Babas Worte hatten einen geheimnisvollen Zauber. Sie veränderten die Atmosphäre im Haus. Alle wurden entspannter, und ich selbst fühlte mich erleichtert.“ Am nächsten Tag ging sie glücklich zur Operation. Sie begegnete der Situation gelassen, und die Operation war erfolgreich.

34. VOM REGIERUNGS AUTORITÄTEN ANGENOMMENER VORSCHLAG

Ich hatte 1946 zum ersten Mal Maharajs Darshan im Haus von Bhagwan Sahai, einem Beamten des I.C.S. (Indian Civil Service) in Lucknow. Sobald ich Babas Füße berührte, sagte er zu mir: „Wo warst du? Worüber hast du mit

Lal Bahadur und Pant gesprochen? Haben sie deinen Vorschlag nicht angenommen? Sie werden dir übermorgen zustimmen.“ Ich war überrascht, dass Baba über die geheimen Angelegenheiten der Regierung Bescheid wusste, aber ich vermied bewusst ein weiteres Gespräch über diese Angelegenheit. Zwei Tage später hatte ich ein weiteres Treffen mit Govind Ballabh Pant und Lal Bahadur Shastri, und sie nahmen meinen Vorschlag vollständig an.

Jagan Prasad Rawat, Kamlanagar, Agra

35. DER VORHERBESTIMMTE HEIRATSANTRAG

Deshraj Pabbi aus Rudrapur erhielt zwei Heiratsanträge für seine Tochter – einen von einer Familie aus Delhi und einen von einer Familie aus Bareilly. Er bevorzugte den Antrag aus Bareilly, seine Frau hingegen den aus Delhi. Aufgrund dieser Meinungsverschiedenheit konnten sie keinen der beiden Anträge annehmen. Deshraj war besorgt, weil sie durch ihre Unentschlossenheit viel Zeit verschwendet hatten. Schließlich einigten sich beide darauf, den Antrag anzunehmen, den Baba für ihre Tochter auswählen würde.

Als Deshraj nach Kainchi kam, um die Angelegenheit zu klären, sagte Baba: **„Es muss woanders stattfinden“, stand dann auf und ging.** Deshraj verstand nicht, was Baba damit meinte. Er fuhr nach Delhi, um diesen Antrag anzunehmen, doch wegen der Verzögerung war es zu spät. Dann fuhr er nach Bareilly, wo er ebenfalls enttäuscht wurde, denn der Junge hatte sich bereits mit einem anderen Mädchen verlobt. Einige Zeit später erhielten sie einen Antrag aus Amritsar, mit dem sie alle zufrieden waren, und ihre Tochter wurde dort verheiratet.

25.05.2026 n. Chr. 06.19 Uhr

36. ES WIRD NICHT ZU STANDE KOMMEN

Mahinder Singh, ein Bekannter von Deshraj, erschien zu einem Vorstellungsgespräch an der Universität Pantnagar. Obwohl er ziemlich zuversichtlich war, dass er die Stelle bekommen würde, erhielt er auch nach einiger Wartezeit keinen Einstellungsbescheid. Deshraj schickte Mahinder Singh nach Kainchi zu Babas Darshan. Sobald Maharaj ihn sah, sagte er: „Er ist wegen einer Stelle gekommen. Thakur (ein Name für Gott) hat deine Sache zunichte gemacht. Die Arbeit wird jetzt nicht zustande kommen.“ Babas Worte bewahrheiteten sich. Mahinder Singh bekam die Stelle nicht.

37. DIE LETZTE PRÜFUNG

Mahendra Singh aus Bareilly kam 1965 mit seinem Vater nach Kainchi. Als ihr Bus auf dem Weg zum Ashram durch die hügelige Landschaft fuhr, sagte Mahendra zu seinem Vater, dass die Reise auf einem Motorrad angenehmer gewesen wäre. Mehr wurde nicht gesagt. Sein Vater brachte ihn zu Baba, um dessen Segen für ein erfolgreiches Ergebnis bei seinen Prüfungen zu erbitten. Der Junge war in den letzten beiden Jahren durchgefallen. Gleich nach dem Darshan bei Baba sprach der Vater des Jungen das Thema der Prüfungen an. Baba sagte sofort: „Er wird nicht lernen. Er wird Motorrad fahren.“ Als Mahendra Singh das hörte, war er erstaunt, denn er erinnerte sich daran, was er seinem Vater auf dem Weg nach Kainchi gesagt hatte. Als sein Vater Baba um seine Gunst bat, sagte Baba: „Ich werde nicht lügen. Lass mich Hanuman-ji fragen.“ Unmittelbar danach sagte Baba: **„Er wird die Prüfung dieses Mal bestehen. Aber für die Zukunft sage ich nichts.“** Mahendra Singh sagte: „Ich wusste ganz genau, was ich in der Prüfung geschrieben hatte, aber ich wurde trotzdem als bestanden gewertet. Diese Prüfung war meine letzte. Es ist genau so gekommen, wie Baba es vorausgesagt hatte.“

38. SPEKULATION MIT GOLD

Eines Tages war ein reicher Mann, der an der Börse mit Gold spekulierte, bei Babas Audienz anwesend. Baba brachte das Thema Gold zur Sprache und sagte: „Der Goldpreis wird demnächst sinken.“ Der reiche Mann entgegnete: „Nein, Baba, das ist unmöglich.“

Baba nannte bestimmte Gründe und sagte: „Der Preis wird ganz sicher fallen.“ Der Mann verstand den Hinweis und verkaufte sein gesamtes Gold mit einem geringen Gewinn. Später fiel der Preis tatsächlich, und der Mann

entging einem großen Verlust. Als er Baba das nächste Mal besuchte, bot er ihm zweitausend Rupien an, um seine Dankbarkeit zu zeigen. Trotz all seiner Bitten nahm Baba das Geld nicht an. Nachdem er gegangen war, sagte ein Anhänger zu Baba, das Geld hätte für den Ashram und den Tempel verwendet werden können. Er wollte wissen, warum Baba das Angebot abgelehnt hatte. Baba sagte: „**Er wollte mich mit diesem Geld kaufen.**“

39. EIN UNAUSGESPROCHENER WUNSCH ERFÜLLT

Shrimati Durga Sah hatte von Baba gehört, da zu dieser Zeit jeder Haushalt in Nainital ihn kannte, doch sie hatte neben ihrer Hausarbeit keine Zeit gefunden, ihn in Hanumangarh zu besuchen. Einmal, als in Kainchi Guru Purnima (der Vollmondtag, der der Verehrung des Gurus gewidmet ist) gefeiert wurde, begab sie sich in Begleitung einiger anderer Frauen dorthin. Als sie ankamen, wurde gerade eine Puja für Maharaj abgehalten. Beim ersten Anblick von Baba empfing Durga Mai so viel Gnade, dass eine Welle der Glückseligkeit durch ihren Körper strömte. Sie blieb mit geschlossenen Augen sitzen und spürte, dass sie durch Baba den Darshan von Hanuman empfing.

Einige Monate später machten sich viele Anhänger Maharajs aus Nainital auf den Weg nach Vrindavan, um ihn zu sehen. Durga Mai wollte gerne mit ihnen gehen, fühlte sich jedoch aufgrund familiärer Umstände dazu nicht in der Lage und hilflos. Sie war traurig, da alle, die sie kannte, nach Vrindavan aufgebrochen waren. In der Zwischenzeit rief eine Frau, die nicht mitgefahren war, Durga Mais Ehemann an und überredete ihn, seiner Frau zu erlauben, sie nach Vrindavan zu begleiten. Durga Mai brach eilig mit der Frau auf. Als sie den Ashram erreichte und sich ehrfürchtig vor Baba verneigte, sagte er scherzhaft: „**Ich musste ein Mantra singen, um dich herbeizurufen.**“ Sie war überwältigt

40. UNTERBROCHENES SAMADHI

Als ich Baba besuchen ging, gab es keine feste Brücke über den Fluss. Stattdessen gab es eine schmale Holzbrücke, und Baba saß an einem Ende davon. Es regnete heftig, doch die Anhänger gingen dorthin, um seine Füße zu berühren. Ich blieb im Tempel stehen und wagte es nicht, zu ihm zu gehen. Ich betete zum Allmächtigen und sagte: „Oh Gott, schenke mir solche Hingabe, dass ich Baba von der Brücke in den Ashram bringen möge.“ Als alle zurückgekommen waren, nachdem sie seinen Darshan erhalten hatten, ging auch ich zu ihm. Sobald ich dort ankam, stand Baba auf und sagte: „Wer bist du? Du hast mich dazu gebracht, aus meinem Samadhi (einem hohen Zustand glückseligen Bewusstseins) aufzuwachen.“ Dann ging er mit mir zurück zu seinem Kutī.

Shrimati Savitri Devi, Begumpul, Meerut

27.05.2026 n. Chr. 06.39 Uhr

41. DIE GLEICHE KRANKHEIT, VERSCHIEDENE BEHANDLUNG

Eines Tages saß Baba auf einer Brüstung am Straßenrand, als ein Sadhu namens Balak kam und ihm Pranaam darbrachte. Baba sagte zu Balak: „Was ist los?“ Balak erzählte ihm, dass er seit dem vorigen Abend unter Bauchschmerzen litt. Baba gab ihm etwas von dem übrig gebliebenen Wasser aus der Lota (dem Metallkrug), das er zum Waschen benutzt hatte. Balak trank davon, und dann ließ Baba ihn herumlaufen. Nach kurzer Zeit ließen die Schmerzen nach.

Am selben Tag hatte auch Pandit Mama Bauchschmerzen. Baba ließ ihn sofort ins Ramsay-Krankenhaus in Nainital einweisen und schickte seine Anhänger den ganzen Tag über, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Ein Anhänger fragte Baba nach dem Grund für die unterschiedliche Behandlung von Pandit Mama. In Bezug auf Balak sagte Baba: „**Gott kümmert sich um den Menschen, der niemanden hat, der sich um ihn kümmert.** Pandit ist ein wohlhabender Mann. Er möchte eine gute Behandlung und erwartet auch, dass andere ihm ihr Mitgefühl bekunden.“

["Gott kümmert sich um den Menschen, der niemanden hat, der sich um ihn kümmert", vgl. Matth. 5-25 ff].

42. DU WIRST I.G.

Als einst die Besetzung des Postens des I.G. (Inspector General) der Polizei von der Regierung von Uttar Pradesh geprüft wurde, war Hari Shankar Mathur, ein Anhänger von Maharaj, der D.I.G. (Deputy Inspector General). Es gab sechs oder sieben andere D.I.G.s, die ihm rangmäßig übergeordnet waren. Eines Tages fragte Maharaj Mathur: „Warum hast du das Amt des I.G. nicht übernommen?“ Mathur antwortete, dass er noch recht jung im Dienst sei. Maharaj sagte: „Nein, du wirst I.G. sein. Geh und übernimm das Amt.“ Noch in derselben Nacht erhielt Mathur einen Brief von der Regierung, in dem er zum I.G. ernannt wurde

43. DIE LUST AUF HALWA

Auf seinem Weg nach Kainchi kaufte Iftiqar Hussein einige Mangos, um sie Baba darzubringen. Eine der Mangos hatte eine eigenartige Form, und er hatte ein Faible für genau diese. Ihm kam der Gedanke, dass Baba als erleuchteter Heiliger angesehen werden könnte, wenn er ihm genau diese Mango als Prasad zurückgeben würde. Er wusste auch, dass Baba jedem Besucher Puris (frittiertes Brot) und Gemüse gab, was eine weitere Idee in ihm aufblitzen ließ. Seine Vermutung, dass Baba ein erleuchteter Heiliger sei, würde sich bestätigen, wenn Baba ihm warme Halwa (indischer Pudding) zu essen gäbe. Bevor Hussein im Ashram ankam, gab Baba Anweisungen für die Zubereitung von Halwa. Als Iftiqar Hussein eintraf, befand sich Baba in seinem Zimmer. Nach einiger Zeit wurde die Tür geöffnet und alle gingen hinein. Iftiqar Hussein legte die Mangos zu Babas Füßen. Baba lächelte und reichte ihm sogleich die Mango seiner Wahl. Iftiqar Hussein war erstaunt und sagte: „Meister, ich entschuldige mich für meine Gedanken.“ Maharaj schickte sofort jemanden, um das warme Halwa zu holen, und reichte es Iftiqar Hussein zum Essen. Tränen traten Iftiqar Hussein in die Augen.

44. KEINE DISKRIMINIERUNG

In einer Ausgabe von „Kadambini“, einer Zeitschrift in Hindi, beschrieb Dr. R.K. Karoli seine eigenen Erfahrungen mit Baba. Er schrieb, dass er eines Tages, bevor er ins Krankenhaus ging, zu dem Haus fuhr, in dem Baba wohnte. Auf dem Weg dorthin hatte er daran gedacht, ein paar Bananen für Baba mitzunehmen, konnte aber keine kaufen. Als er ankam, musste er unter den anderen Besuchern warten, bis er an der Reihe war. In der Zwischenzeit fuhr ein Industrieller vor, stieg aus seinem Auto und ging direkt in den Raum, um Baba zu treffen. Da Dr. Karoli das Gefühl hatte, dass die Reichen und Berühmten leichten Zugang zum Heiligen erhielten, war er sehr beunruhigt. Er beschloss, zurück ins Krankenhaus zu gehen, um seine Zeit sinnvoll zu nutzen. Er wollte gerade gehen, als ein Mann auf ihn zukam und fragte, ob er Dr. Karoli sei. Als er dies bejahte, sagte der Mann, Baba rufe nach ihm. Der Mann bat den Arzt, ihn zu begleiten, und führte ihn zu Maharaj, der sagte: **„Hast du keine Bananen mitgebracht? Komm, nimm diese Bananen als Prasad. Du hattest vor, zurückzugehen. Hör zu, ich mache keinen Unterschied zwischen den Menschen.“**

28.05.2026 n. Chr. 06.53 Uhr

45. BHUSHANS BEFÖRDERUNG

Bhushan Chandra Joshi wurde zum stellvertretenden Generalinspektor der Strafvollzugsanstalten in Uttar Pradesh befördert. Er war mit seiner Beförderung überhaupt nicht glücklich. Er wusste nicht, ob er die Ernennung annehmen sollte oder nicht, da er ein schwaches Herz hatte und befürchtete, dass damit zu viele Reisen verbunden sein würden. Er war verwirrt und konnte sich nicht entscheiden, was er tun sollte. Er begab sich nach Kainchi, um Baba um Rat in dieser Angelegenheit zu bitten. Als er am Tor des Ashrams stand, saß Baba in seinem Zimmer.

Baba sagte zu den anwesenden Anhängern: „**Joshi kommt. Er glaubt, er würde an den Dienstreisen sterben.**“ Sie verstanden nicht, was er meinte. Nach kurzer Zeit betrat Bhushan Joshi den Raum, und Baba sagte zu ihm: „Hast du Angst? Wirst du an einem Dienst auf Tour sterben? Nimm die Beförderung an. Du **musst** [!] noch Generalinspekteur werden.“ Obwohl es keine Chance gab, dass er Generalinspekteur (I.G.) werden würde – so dachte er zumindest –, wurde er mit der Zeit doch stellvertretender I.G. und trat später von diesem Posten in den Ruhestand

46. NICHT MIT DIESEM BUS

Nachdem er einige Zeit im Kainchi-Ashram verbracht hatte, machte sich Shankar Prasad Vyas bereit, in seine Heimatstadt Varanasi zurückzukehren. Er beschloss, mit dem Bus nach Kathgodam zu fahren, und suchte Baba auf, um seinen Segen zu erbitten.

Maharaj sagte: „**Du wirst nicht mit diesem Bus fahren**“, und schickte ihn noch am selben Tag mit einem anderen Bus los. Vyas-ji erzählte später, dass er den Bus, mit dem er ursprünglich fahren wollte, am Straßenrand sah, wo er nach einem Unfall beschädigt dalag. Da verstand er die Bedeutung von Maharaj-jis Worten.

47. EIN WUNSCH ERFÜLLT

Als ich zum ersten Mal nach Kainchi kam, kannte ich weder die Lebensweise im Ashram noch die Menschen dort. Eines Tages sah ich, wie ein Verwandter von mir ein Stück Roti (Brot) aus Maharajs Zimmer nahm. Ich wurde neugierig, und er erzählte mir, dass es Mahaprasad (besonders geweihtes Prasad) hieß. Ich verstand, dass es sich um die Essensreste von Babas Mahlzeit handelte, aber mein Wunsch beschränkte sich nicht nur auf ein Stück Brot. Ich dachte, ich hätte großes Glück, wenn ich die gesamten Reste seiner Mahlzeit bekäme, ohne darum zu bitten. Gleich am nächsten Morgen, nachdem Baba seine Mahlzeit beendet hatte, bat er Shakuntala, mir alle Reste zu geben. Ich kannte Shakuntala damals noch nicht, aber sie kam in mein Zimmer und brachte Babas Thali (Teller) mit. Sie sagte: „Dieser Teller voller Maharaj-jis Prasad wurde für dich geschickt.“

Dann gab sie mir den Teller, den sie mit einem Stück Stoff bedeckt hatte. Ich war sehr überrascht und tief bewegt. Ich hielt mich wirklich für sehr glücklich.

Ich hatte die Erfahrung gemacht, dass Baba alle möglichen Wünsche erfüllte, die in meinem Geist auftauchten, egal wie trivial sie auch waren, wann immer ich in Kainchi war. Folglich hatte ich das Gefühl, dass ich Baba viel Ärger bereitete, indem ich unnötige Dinge begehrte. Ich nahm mir vor, dies nicht zu tun, aber wenn sich andere solche Gelegenheiten ergaben, vergaß ich meinen Vorsatz oder stellte fest, dass es mir hoffnungslos an Entschlossenheit mangelte.

rajida

(Autor des Buches)

48. EIN DOPPELTER SEGEN

1946 erhielt Devkamta Dixit-ji gemeinsam mit seinem Onkel, Durga Shankar Dixit-ji, in Nainital den Darshan von Maharaj-ji. Baba sagte zu Devkamta Dixit-ji: „Bleib bei deinem Onkel, verlasse ihn nicht, um dich von einem Vaidya (Ayurveda-Arzt) oder einem Arzt behandeln zu lassen. Mache jeden Tag einen langen Spaziergang und iss viel Obst.“ Dixit-ji war überrascht, als Baba seine Krankheit erwähnte. Er maß Babas Anweisungen keine Bedeutung bei, tat aber, was Baba ihm gesagt hatte.

Tatsächlich hatten die Ärzte angenommen, er leide an einer schweren Krankheit, doch nach weiteren Untersuchungen stellten sie fest, dass dies nicht mehr der Fall war. Er erholte sich schnell und pflegte weiterhin eine enge Beziehung zu seinem Onkel, der ihm unerwartet die Leitung der Budhwal Zuckerfabrik übertrug. Auf diese Weise segnete Baba ihn doppelt.

49. VON SORGEN BEFREIT

Als Pooran Chandra Joshi einst Maharaj begleitete, verbrachte er etwa fünfzehn Tage am Stück im Bhumiadhar-Ashram. Während dieser Zeit dachte er nicht einmal an seine Familie oder sein Büro. Einige Leute deuteten seiner Frau an, er habe vielleicht die Absicht, ein Sadhu zu werden. Sie sagten, sie solle die anderen Familienmitglieder informieren, damit diese rechtzeitig mit ihm sprechen könnten, um ihn von diesem Vorhaben abzubringen. Sie selbst glaubte nicht, dass ihr Mann jemals ein Sadhu werden würde, und sie wollte die anderen Familienmitglieder nicht unnötig hineinziehen. Dennoch machte sie sich Sorgen um ihn. Schon am nächsten Tag kam Baba aus Bhumiadhar zu ihnen nach Hause und sagte zu ihr: **„Du glaubst, dein Mann würde ein Sadhu werden? Mach dir darüber keine Sorgen. Wenn er ein Sadhu werden könnte, würde ich dich in Glückseligkeit getaucht haben.“**

29.05.2026 n. Chr. 06.56 Uhr

50. EINE UNGEWÖHNLICHE ART, GNADE ZU ERWEISEN

In der Church Lane (1) zeigte Sudhir Mukerjee Baba einmal einen Kalender aus Lucknow, auf dem Hanuman in tiefer Meditation über Lord Ram abgebildet war. Als Maharaj das sah, sagte er: „Hanuman-ji ist versunken in meditativer Glückseligkeit, und ich bin es auch. Lass es morgen einrahmen und bewahre es im nahegelegenen Almirah (Schrank) auf.“ Ich schlug vor, das Bild am nächsten Tag dort aufzustellen, begleitet von der Rezitation des Sundarkand und der Hanuman Chalisa. Baba stimmte zu und überließ mir die Aufgabe, bat mich aber, niemandem davon zu erzählen. Es ist unklar, wie und woher sich an diesem glücksverheißenden Anlass so viele Menschen dort versammelt hatten, da es in keiner Weise angekündigt worden war.

Das Bhandara dauerte bis Mitternacht.

Nach dieser Feier sehnte ich mich danach, denselben Kalender zu besitzen, um einen Mittelpunkt für die Verehrung zu haben. Ich suchte vergeblich in Allahabad und erneut, als ich nach Lucknow zurückkehrte. Eines Tages sah mein Neffe denselben Kalender im Haus von Dr. Har Narayan Singh, einem Dozenten am D.A.V. Degree College in Lucknow. Mein Neffe bat Dr. Singh, mir den Kalender zu geben, aber Dr. Singh sagte: „Ich bin selbst ein Anhänger von Hanuman. Ich kann mich nicht von diesem Bild meiner Gottheit trennen.“ In dieser Nacht erschien Hanuman-ji in Dr. Singhs Traum und befahl ihm, mir sein Bild, den Kalender, am Morgen zu geben. Er sagte ihm auch, dass der Segen meiner Verehrung auch ihm zugutekommen würde. Am nächsten Tag, während ich die Morgenzeitung im Wohnzimmer meines Hauses las, kam Dr. Singh und stellte sich mir vor.

Dr. Singh kam und stellte sich mir vor. Er gab mir den Kalender und erzählte mir von seinem Traum. Ich dankte Dr. Singh und war überwältigt von Babas Gnade. Ich begriff, dass mein Wunsch vor Maharaj nicht verborgen geblieben war und dass er es war, der Dr. Singh in der Gestalt von Hanuman Darshan gewährt hatte. Schließlich ist er selbst Hanuman.

Rajida

1 Das Haus von Sudhir Mukerjee in der Church Lane in Allahabad wurde einfach als „Church Lane“ bekannt. Es wurde dank der Großzügigkeit von Maharaj-ji erbaut und entwickelte sich zu einem Treffpunkt für Gläubige während seiner Besuche.

51. EIN UNERWARTETER BESUCH

Ich praktiziere Homöopathie von zu Hause aus, und Patienten mit chronischen Erkrankungen kamen gelegentlich zu mir und erzählten mir, dass Baba Neeb Karori sie zur Behandlung geschickt habe. Ich behandelte sie, und sie wurden geheilt. **Es überraschte mich, festzustellen, dass meine Medikamente bei den von Baba geschickten Patienten besser wirkten als bei anderen Patienten.**

Ich kannte Baba nicht und hatte ihn auch noch nie gesehen. Obwohl ich den großen Wunsch hatte, ihn zu treffen,

war es mir nicht möglich, meine Arbeit zu unterbrechen, um nach ihm zu suchen.

Eines Tages betrat ein kräftiger Mann mit nackten Füßen mein Zimmer, als er an der Reihe war. Er trug einen Dhoti und hatte eine Decke über die Schulter geworfen. Ohne sich vorzustellen, stand er vor mir. Als ich ihn fragte, was sein Problem sei, sagte er mir, dass er ein brennendes Gefühl in den Handflächen habe. Ich stellte ihm ein paar Fragen, um die Diagnose zu erleichtern, aber er gab keine konkreten Antworten und sagte dann: „Geben Sie mir irgendein Medikament, das Ihnen in den Sinn kommt.“ Das beunruhigte mich ziemlich, aber ich gab ihm ruhig ein Medikament, das er drei Tage lang ausprobieren sollte, und bat ihn, sich am vierten Tag bei mir zu melden. Er sagte: „Was soll diese kleine Menge an Medikament schon bewirken? Geben Sie mir eine größere Menge. Ich reise ab und werde nicht zurückkommen.“ Dann bat er den Mann, der ihn begleitete, mir zwanzig Rupien zu geben. Anhand seines Aussehens und seiner Art zu sprechen vermutete ich, dass er ein Sadhu Baba war. Da ich zu dieser Zeit beschäftigt war, kam mir jedoch nicht in den Sinn, dass er Baba Neeb Karori sein könnte.

Ich füllte eine Flasche mit dem Medikament und gab sie ihm. Obwohl ich sagte, dass ich Sadhus keine Medikamente in Rechnung stelle, legte der Mann, der ihn begleitete, zwei Zehn-Rupien-Scheine auf meinen Tisch. Sie nahmen das Medikament und gingen. Ich legte das Geld sofort in die Spendenbox. Der nächste Patient betrat den Raum. Nach dem üblichen Begrüßungsaustausch sagte er zu mir: „Kennen Sie den Mann, der gerade Ihr Zimmer verlassen hat?“ Als ich verneinte, erzählte er mir, dass es Baba Neeb Karori gewesen sei. Ich war fassungslos, dass ein so großes Wesen zwei Stunden lang gewartet hatte, bis er an der Reihe war. Mein Gewissen plagte mich, denn aufgrund meiner Unwissenheit hatte ich ihm nicht den gebührenden Respekt entgegengebracht. Ich ging nach draußen, um nach ihm zu suchen, aber er war nirgends zu sehen.

Dr. Brahma Swarup Saxena, Allahabad

52. FRIEDEN IN DER FAMILIE

Ram Narain Sinhas Eltern waren verstorben, und obwohl er seine beiden jungen Stiefbrüder wie seine eigenen Söhne behandelte, hegten beide Groll gegen ihn. Obwohl es im Haus Strom gab, stritten sie sich eines Tages mit Ram Narains Frau wegen einer Petroleumlampe. Sie sagten ihr, die Lampe habe ihrem Vater gehört, also gehöre sie ihnen. Diese Lampe lag Sinhas Vater sehr am Herzen, und Sinha hatte sie als Andenken sorgfältig aufbewahrt. Als er von der Arbeit zurückkam, hörte er von der Härte seiner Brüder und war tief verletzt. Er gab ihnen die Lampe.

In genau diesem Moment trat Baba in ihr Haus. Sinha kannte ihn nicht und hatte ihn noch nie zuvor gesehen, doch so groß war die Wirkung von Babas Anwesenheit, dass er sich vor ihm verneigte. Baba rief beide Jungen zu sich und tadelte sie streng. Er ließ sie sich entschuldigen und sich zu Füßen ihres älteren Bruders verneigen. Er ließ sie auch versprechen, ihn nicht nur als ihren Bruder, sondern auch als ihren Vater zu respektieren. Nachdem er den Frieden in der Familie wiederhergestellt hatte, ging Baba nach draußen, wo seine Anhänger auf ihn warteten. Sinha begleitete ihn nach draußen und erfuhr von den wartenden Anhängern, dass Baba Neeb Karori Maharaj war. Seitdem ist Sinha ein Devotee

53. FRIEDEN FÜR EINEN UNRUHIGEN GEIST

Die Tante meiner zukünftigen Frau traf in ihrem Haus die Vorbereitungen für unsere Hochzeit. Sie war sehr besorgt, weil sie nicht genug Geld dafür hatte und keinen Ausweg aus dem Problem fand. Man sagt, dass Heilige vom Leid anderer bewegt werden. Die Familienmitglieder waren Anhänger von Maharaj, und eines Tages kam er zu ihr nach Hause. Kurz bevor er gehen wollte, sagte er zu ihr: **„Warum machst du dir Sorgen um Geld ? Schau in deine Kiste. Du hast Geld darin aufbewahrt.“** Als Baba gegangen war, dachte sie darüber nach, woher

er wusste, dass sie Geld in einer Kiste aufbewahrte. Sie wusste, wie viel Geld darin war, und wollte sie daher nicht sofort öffnen. Sie ließ sie eine Weile stehen und dachte dann noch einmal über die Umstände nach. Als sie die Schachtel öffnete, war sie einfach erstaunt, sie voller Geld vorzufinden. Babas Mitgefühl berührte sie zutiefst. Es fehlte an nichts mehr, und die Hochzeitsvorbereitungen liefen reibungslos ab.

Ramesh Chandra Pandey, Barot, Meerut

54. EIN GROLL GEGEN BABA

Eines Tages kam ein zielloser, arbeitsloser junger Mann zu Baba. Baba hatte Mitleid mit ihm und verschaffte ihm durch die Anwesenden eine gute Anstellung. Er sprach auch mit Angehörigen des Jungen und vermittelte ihm eine Ehe in eine gute Familie. Baba gab ihm die Möglichkeit, ein glückliches und angenehmes Leben zu führen. Nachdem er die Stelle bekommen hatte, erhöhte der junge Mann seine Ausgaben so sehr, dass er in finanzielle Not geriet. Seine Familie wurde ihm zur Last, und er verlor die Fähigkeit, rational zu denken. Er gab Baba die Schuld an seiner Heirat und hegte Groll gegen ihn. Eines Tages ging er unter dem Vorwand, Darshan zu erhalten, in Babas Zimmer im Haus von Mehrotra-ji in Lucknow. Sobald Baba ihn sah, schob er seine Decke beiseite, entblößte seine Brust und sagte: „**Töte mich, wenn du willst.**“

Der junge Mann war fassungslos angesichts des Ausdrucks auf Babas Gesicht und der Enthüllung seiner eigenen Gedanken. Ein Devotee nahm ihn sofort bei der Hand, führte ihn nach draußen und fragte ihn, was los sei. Der Mann gestand, dass Baba sein wahres Motiv aufgedeckt hatte. Er fühlte sich zutiefst gedemütigt und ging mit gesenktem Kopf davon.

30.05.2026 n. Chr. 07.09 Uhr

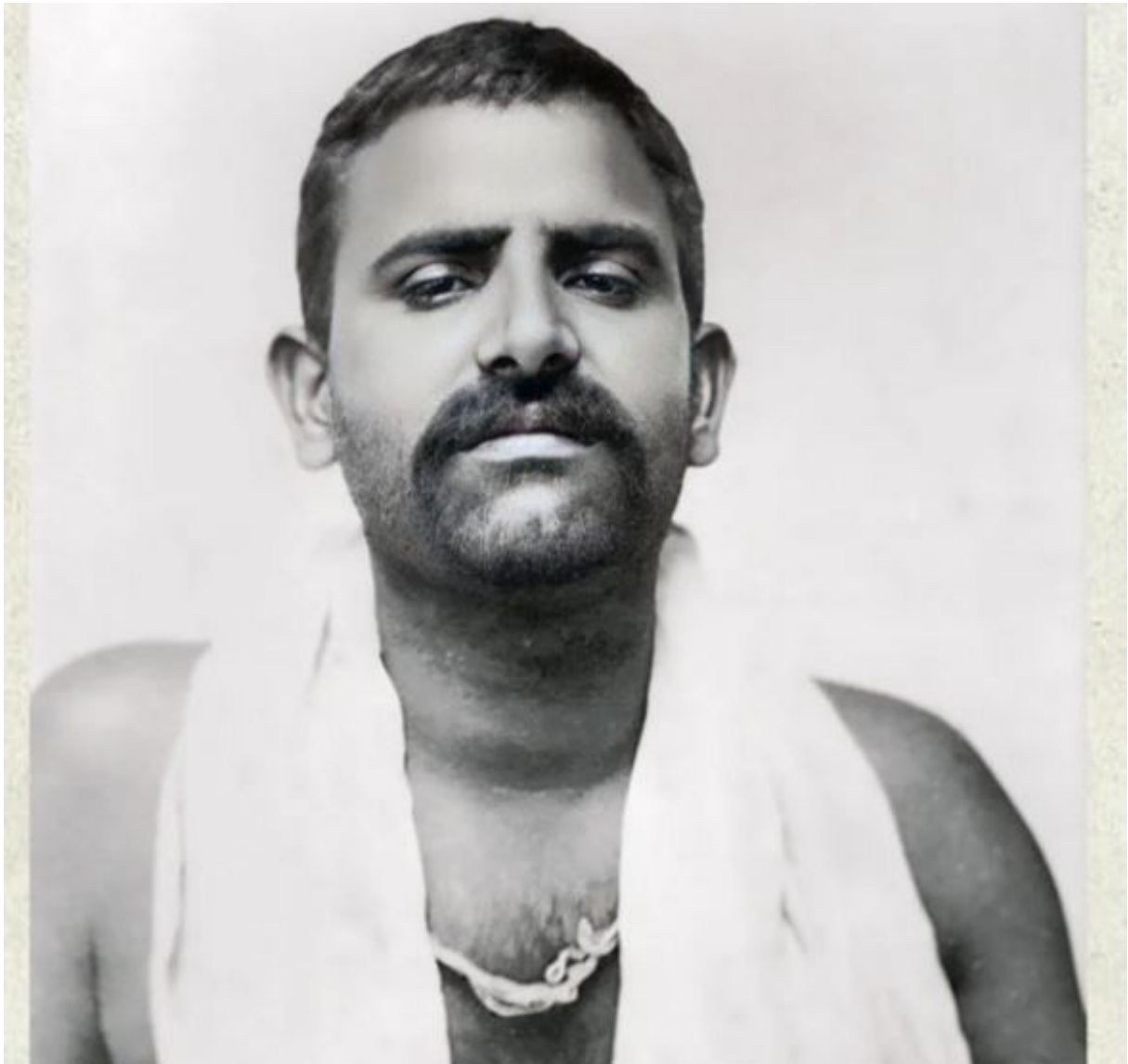
55. DIE BEDEUTUNG SEINES BEFEHLS

Maharaj befand sich in der Church Lane, als eine Frau aus Jagati Niwas, Colonelganj, zu ihm kam, um seinen Darshan zu empfangen. Als er sie sah, fragte er: „Geht es dir gut?“ Die Frau, die gesund zu sein schien, antwortete: „Baba, es geht mir recht gut.“ Er sagte sofort: „Wenden Sie sich an Frau Dr. Barar und schließen Sie die von ihr vorgeschlagene Behandlung ab. Machen Sie sich keine Sorgen um das Geld. Ich werde das Geld geben. Ihr Honorar beträgt sechzehn Rupien.“ Die Frau sagte daraufhin: „Ich bin gesund. Ich brauche keine Behandlung.“ Baba stimmte ihr nicht zu und sagte: „**Es ist mein Befehl. Wirst du ihn nicht befolgen? Wenn deine Beine versagen, werden sich nicht einmal die Mitglieder deiner Familie um dich kümmern.**“ Als sie seine Worte hörte, bekam die Frau Angst. Sie konnte das nicht mit ihrer Familie besprechen, denn sie fühlte sich gesund. Da es unerlässlich war, Baba zu gehorchen, ging sie zu Dr. Barar, ohne ihnen etwas zu sagen. Dr. Barar untersuchte sie gründlich und sagte ihr, da sie frühzeitig zur Untersuchung gekommen sei, könne ihr Zustand durch eine lange Behandlung geheilt werden. Maharaj bewahrte sie vor starken Qualen in der Zukunft

56. SEINE WORTE GINGEN IN ERFÜLLUNG

Im Jahr 1930 wurde Jagdev Singh Vohra aus Rai Bareilly von Quetta zum Rajput Centre zur Ausbildung geschickt und wohnte bei Ram Singh. Eines Tages brachte Ram Singh ihn zu Baba.

[Anmerkung, da war neem karoli baba grad 30 Jahre alt]



Sobald Baba sie sah, sagte er zu Ram Singh: „Er ist aus Quetta gekommen. Er verehrt Shiva. Geh in den Ruhestand, beziehe deine Rente und überlasse deinen Posten ihm.“ Nach Abschluss seiner Ausbildung kehrte Jagdev Singh nach Quetta zurück, und schließlich trat alles ein, was Baba gesagt hatte. Obwohl es viele Subedars gab, die ihm rangmäßig übergeordnet waren, wurde Jagdev Singh zum Subedar Major befördert und zum Fatehgarh Centre versetzt, wo er die Nachfolge von Subedar Major Ram Singh antrat.

57. EINE GELEGENHEIT ZUM DIENEN

Wann immer Baba von einem Ort zum anderen zog, waren die Anhänger damit beschäftigt, die Reise vorzubereiten. Der eine ließ sein Auto auftanken; ein anderer kaufte Bahntickets für ihn und die ihn begleitenden Personen. Ein Anhänger in Allahabad hatte sich einmal vorgenommen, Baba ein Bahnticket zu kaufen. Als Maharaj sich bereit machte, Allahabad zu verlassen, steckte der Anhänger etwas Geld in seine Tasche und begleitete Baba zum Bahnhof von Prayag. Als sie dort ankamen, folgte der Anhänger Baba, zögerte jedoch, ihn zu fragen, ob er ihm eine Fahrkarte kaufen könne. Baba wandte sich ihm zu und sagte: **„Du hast Geld in deiner Tasche. Warum kaufst du dir keine Fahrkarte?“**

58. SAISONALE FRÜCHTE

Shankar Prasad Vyas aus Varanasi saß in seinem Zimmer im Kainchi Ashram und unterhielt sich gerade über

Obst. Er sagte, er habe schon alle möglichen Obstsorten gegessen, aber seit seiner Ankunft noch keine Mango. Einige Zeit später ging er auf das Tempelgelände und sah Baba in seinem Zimmer sitzen. Baba sah ihn und sagte sofort: „Hast du keine Mangos zum Essen bekommen?“ Shankar Prasad fühlte sich kleinlich und setzte sich still neben Baba. Nach einer Weile kam ein Devotee mit einem Korb voller Mangos und bot ihn Baba an. Baba bat einen Begleiter, der in der Nähe stand, den Korb in Vyas' Zimmer zu tragen. Mit gefalteten Händen sagte Vyas-ji demütig: „Baba, ich habe in meinem Zimmer beiläufig von Mangos gesprochen. Was soll ich mit so vielen Mangos machen?“ Dann nahm er ein paar Mangos aus dem Korb und hob sie ehrfürchtig an seinen Kopf. Baba sah ihn lächelnd an.

59. BABA'S ANWEISUNG IGNORIERT

Ganga Prasad Shastri war Baba sehr ergeben. Eines Tages fragte er Baba, ob seine Sadhana (1) vollendet werden würde. Baba antwortete: „Pändit, du hast Hanumans volle Gnade bei dir. Es besteht für dich jetzt keine Notwendigkeit mehr, Sadhana zu praktizieren. **Wenn du es tust, wirst du Probleme bekommen.**“ Shastri dachte, dass Baba dies sagte, weil er alt war. Er fühlte sich ziemlich stark und nahm eine weitere beschwerliche spirituelle Sadhana auf sich. Bei einem kleinen Unfall brach er sich das Becken und konnte sich nicht mehr selbstständig fortbewegen. Wann immer er an Baba dachte, sagte er: „**Baba gab mir einen guten Rat, den ich ignorierte. Ich hätte nicht auf diese Weise leiden müssen, wenn ich seinem Rat gefolgt wäre.**“ Er starb in diesem hilflosen Zustand

1: Sadhana (aus dem Internet):

Ursprung und Bedeutung Das Wort stammt aus dem altindischen Sanskrit und lässt sich wörtlich mit „ein Mittel, um ein Ziel zu erreichen“ übersetzen. Im traditionellen Sinne ist es keine lästige Pflicht, sondern eine tägliche spirituelle Disziplin, die man sich selbst zum Geschenk macht, um im Einklang mit sich selbst zu leben.

Formen der Praxis

- Meditation & Achtsamkeit: Das bewusste Nach innen Richten des Geistes.
- Mantra-Rezitation: Das wiederholte Singen oder Sprechen von heiligen Silben.
- Körperübungen: Asanas (Körperhaltungen) und Pranayama (Atemkontrolle).
- Rituale & Hingabe: Im tibetischen Buddhismus ist ein Sadhana ein genauer ritueller Text zur Meditation auf Gottheiten

Das Hauptziel von Sadhana ist die Transformation von Körper, Geist und Energie. Durch die Beständigkeit der Übung sollen innere Blockaden (wie Ego oder Zweifel) aufgelöst und tiefer innerer Frieden gefunden werden. Es soll dabei helfen, das Leben achtsamer zu gestalten und nicht nur im Alltag zu funktionieren, sondern sich bewusst mit der eigenen spirituellen Quelle zu verbinden

31.05.2026 n. Chr. 06.03 Uhr

60. EINE WARNUNG

Ein muslimischer Polizist namens Haji stand am Tor des Kainchi-Ashrams Wache. Eines Tages ging er, wie es seine Gewohnheit war, vor Arbeitsbeginn zu Babas Darshan. **Maharaj sagte mit einem Lächeln: „Haji, heute ist ein schlechter Tag für dich. Verlasse deinen Posten nicht. Geh nirgendwohin.“** Haji verneigte sich vor ihm und ging zurück zu seinem Dienst. Später vergaß er Babas Warnung, verließ das Tor und ging in Richtung Bushaltestelle. Unterwegs rutschte er auf einer Bananenschale aus und stürzte. Er brach sich den Arm und wurde ins Krankenhaus gebracht. Er bereute, dass er Babas Warnung nicht beachtet hatte

61. NICHT HEIRATEN

Die Heirat eines Mädchens in der Familie von Ramesh Chandra Pandey konnte nicht arrangiert werden, und alle

machten sich darüber Sorgen. Der Astrologe, der ihr Horoskop deutete, sagte, sie würde im zweiunddreißigsten Lebensjahr heiraten. In jenem Jahr wurde eine Ehe für sie vereinbart, und alle Vorbereitungen dafür waren im Gange. Eines Tages kam Baba ganz unerwartet. Alle im Haus kamen, um ihm Pranaam zu erweisen. Als sich das Mädchen ehrerbietig vor ihm verneigte, sagte Maharaj zu ihr: **„Heirate nicht.“** Niemand verstand die Bedeutung seiner Worte, also wurden sie auf die leichte Schulter genommen. Sie wurde wie vereinbart verheiratet. Fünf Monate später starb ihr Mann, und sie wurde Witwe

62. DEM EINFLUSS VON BABA WIDERSTEHEN

Ich hörte zum ersten Mal von Baba, als ich in Ghorakhal unterrichtete. Eines Tages im Jahr 1966 beschloss ich, zu seinem Darshan zu gehen. Sobald ich Maharaj-jis Kuti betrat, sagte er: „Komm, Srivastava, komm“, und sagte zu den anwesenden Anhängern: „Er kommt aus Ayodhya. Sein Vater arbeitet im Wasserwerk.“ Da ich ihn zuvor noch nie getroffen hatte, war ich überrascht und beeindruckt von seinen Worten. Danach ging ich oft zum Kainchi-Ashram, um ihn zu sehen, und jedes Mal vertiefte sich der Eindruck, den er auf mich machte. Mein Guru hatte mich in das Nanak-Shahi-Mantra eingeweiht, und ich rezitierte es jeden Tag. Als ich einmal nach Kainchi kam, um Baba zu sehen, setzte ich mich absichtlich hinter andere Besucher. Ich empfing seinen Darshan und rezitierte gleichzeitig mein Guru-Mantra. Baba rief mich immer wieder zu sich und gab mir Obst. Nachdem ich Prasad von ihm angenommen hatte, kehrte ich jedes Mal auf meinen Platz zurück und begann, mein Mantra zu wiederholen. Irgendwann sagte ich zu ihm: „Baba, du gibst mir all die Früchte.“ Daraufhin lächelte Baba und flüsterte: „Weil du mich auf die Probe gestellt hast. Nun geh.“ Baba wusste, was in meinem Kopf vorging. Ich wollte seine Gesellschaft nicht verlassen, aber gleichzeitig wollte ich seinen Einfluss auf mich eindämmen, weil ich befürchtete, dass er meine Hingabe an meinen eigenen Guru schwächen könnte.

R.C. Srivastava, Khochan, Ayodhya

63. DIE FOLGEN DES UNGEHORSAMS

In Hanumangarh sagte Maharaj einmal zu seinem Anhänger Bhagwati Prasad: „Geh und rezitiere die Hanuman Chalisa vor Hanuman-ji und geh nirgendwo anders hin.“ Gerade in diesem Moment traf die Kutsche des Raja von Kashipur ein, um Baba abzuholen, und er brach auf. Nach Babas Abreise begannen auch andere Anhänger, sich zu verabschieden. Da Bhagwati Prasad nicht allein in Hanumangarh bleiben wollte, ignorierte er Babas Worte und ging mit ihnen. Unterwegs rollte ein riesiger Stein den Berghang hinunter auf die Straße. Bhagwati Prasad wurde verletzt, aber die anderen blieben unverletzt. Er wurde sofort in das Ramsay-Krankenhaus in Nainital eingeliefert.

64. DARSHAN AM STRASSEN RAND

Kainchi lag auf meiner Busroute, daher hatte ich den Bau des Tempels und des Ashrams mitverfolgt. Dort war immer eine Menschenmenge von Gläubigen versammelt, und ich fuhr immer daran vorbei. Ich ging nie hin, um Babas Darshan zu empfangen, weil ich den Bus nicht verlassen konnte. Der Bhumiadhar-Tempel war bereits früher erbaut worden und lag ebenfalls auf meiner Route. Eines Tages, als ich über Bhumiadhar nach Ganai fuhr, sah ich eine große Menschenmenge am Straßenrand und hörte, dass Baba Neeb Karori dort war. Ich konnte aus demselben Grund nicht anhalten, um seinen Darshan zu empfangen. Ich tröstete mich selbst mit dem Gedanken, dass hoch erleuchtete Heilige Abbilder Gottes sind; wenn Baba also eine erleuchtete Seele war, würde er meine Gefühle kennen und mir von sich aus Darshan gewähren. Gleich am nächsten Morgen, als ich auf dem Rückweg nach Bareilly am Ashram vorbeifuhr, stand Baba allein an einer Straßenbiegung, als hätte er auf mich gewartet. Ich hielt sofort an, stieg aus dem Bus und verbeugte mich vor ihm. Baba fragte: „Wohin fährst du?“ und sagte, ohne auf eine Antwort zu warten: **„Du solltest einen Sadhu niemals auf diese Weise belästigen, verstehst du?“** Ich entschuldigte mich für meinen Fehler.

Sardar Ranjeet Singh

01.06.2026 n. Chr. 06.55 Uhr

65. NOCHMAL KOCHEN

Eines Morgens gegen 10 Uhr kamen Maharaj und einige Anhänger mit dem Zug in Bareilly an und begaben sich zum Haus von Dr. Bhandari. Dr. Bhandari gab allen zu essen, und nach einer Weile sagte Baba: „Räumt den Esstisch ab und kocht noch einmal Essen für sieben Personen.“ Man gehorchte Baba, und alle warteten auf die Gäste. Vor dem Abend kam Prem Lal mit seiner Familie aus Lucknow an. Er hatte weder Baba von seinem Besuch erzählt, noch hatte er Dr. Bhandari informiert. Er war überrascht und glücklich, Baba im Haus zu sehen. Die Familie erfuhr, dass Baba bereits darum gebeten hatte, eine Mahlzeit für sie zuzubereiten.

Babas Rücksichtnahme ließ sie erkennen, wie sehr er sie liebte

66. MAHARAJ AUF DIE PROBE GESTELLT

Wir tranken gerade Tee mit einem Zahnarzt in der Indra Pharmacy in Nainital, als wir erfuhren, dass Maharaj in Bhumiadhar angekommen war. Der Zahnarzt schlug vor, dass wir hingehen und Maharaj auf die Probe stellen sollten. Er bereitete einige Fragen zum Thema Turiyavastha vor (einer der höchsten Zustände des Samadhi, in dem das individuelle Selbst mit dem universellen Selbst verschmilzt), und wir fuhren mit dem Bus nach Bhumiadhar. Baba ignorierte gewöhnlich Menschen, die kamen, um ihn auf die Probe zu stellen, und auch wir wurden mit einer angemessenen Gleichgültigkeit behandelt. Da Babas Zimmer voller Anhänger und Besucher war, fanden wir drinnen keinen Platz zum Sitzen. Wir boten ihm von der Tür aus Pranaam dar und saßen auf den Schuhen, die draußen verstreut lagen, und erhielten von dort aus seinen Darshan. Baba sah uns einmal an. Ohne etwas zu uns zu sagen, bat er einen seiner Anhänger, aus dem Yogavashistha vorzulesen.

Der Anhänger schlug das Buch an einer beliebigen Stelle auf und begann, von dieser Seite vorzulesen. **Was auch immer er vorlas, war die vollständige Antwort auf die unausgesprochenen Fragen meines Freundes. Wir empfanden nichts als tiefste Ehrfurcht vor Babas übernatürlichen Kräften.** Nachdem wir ihm erneut Pranaam entboten hatten, kehrten wir nach Nainital zurück. Der Zahnarzt wurde später ein Sadhu.

Dr. Ramlal Sah, Haldwani

67. GEHT, DIE PRÜFUNG IST VORBEI

Godawari ging eines Tages nach Kainchi, um Baba zu besuchen, und sah, wie er Mangos verteilte. Darunter befand sich ein kleines Päckchen mit Nelken. Als alle Mangos verteilt waren, nahm Baba das Päckchen in die Hand. Er sagte zu den Besuchern, die die Mangos mitgebracht hatten: „Ihr, Mann und Frau, streitet euch viel. Die Frau sollte sich um ihren Mann kümmern, und der Mann sollte nicht unnötig die Beherrschung verlieren.“ Dann gab Baba dem Mann das Päckchen mit den Nelken und sagte: „Gestern habt ihr bei euch zu Hause davon gesprochen, mich auf die Probe zu stellen. Nun geht, die Prüfung ist vorbei.“ Sie hatten das kleine Päckchen Nelken absichtlich dort hingelegt, um Baba auf die Probe zu stellen.

68. ER KANNT JE DEN

Ein Paar kam in den Raum, während ich mit Maharaj in der Church Lane in Allahabad saß. Der Mann warf einen Blick auf Baba und sah sich im Raum nach einem Stuhl um, auf den er sich setzen konnte. Da er keinen fand, setzte er sich mit großer Mühe auf den Boden. Er vergaß völlig, Baba seinen Respekt zu erweisen oder ihn zu begrüßen, doch seine Frau berührte Babas Füße mit großer Hingabe. Baba fragte den Mann: „Wie heißt du?“ Der Mann dachte einen Moment nach und antwortete: „Baba, du bist nicht in der Lage, meinen Namen zu kennen?“

Kaum hatte er seinen Satz beendet, fragte Baba plötzlich: „Wie geht es deiner Tante aus der Park Road in Allahabad jetzt?“ Der Mann war überrascht und sah Baba erstaunt an.

Rajida (Verfasser des Buches)

69. FRIEDEN UND TROST JENSEITS ALLER VORSTELLUNG

Eines Tages bat Maharaj-ji in Kainchi darum, dass die ganze Nacht über Puris und Gemüse zubereitet würden. **Niemand verstand den Grund für Babas Anweisung, da im Ashram kein Fest stattfand.** Dennoch wurden viele hundert Kilo Puris gebacken. Am nächsten Tag wurde das Prasad wie üblich verteilt, und ein Großteil des Essens blieb übrig. Die Arbeiter waren besorgt, dass eine so große Menge an Essen verderben würde. Gegen Abend geriet ein Bus aufgrund eines technischen Defekts außer Kontrolle und prallte gegen die Leitplanke der Straße direkt vor dem Ashram. Seine Vorderräder rutschten auf einen steilen Abhang, und der Bus kam so zum Stehen, dass er den Verkehr auf beiden Seiten blockierte. Etwa hundertfünfzig Busse saßen fest. Bald brach die Dunkelheit über das Kainchi-Tal herein, und es schien keinen Ausweg aus dieser Situation zu geben. Damals gab es im Dorf keine Geschäfte außer einem kleinen Teestand.

Die Fahrgäste hatten sich darauf eingestellt, eine kalte Nacht in den Bussen ohne Essen zu verbringen, als Baba alle zu sich rief und ihnen heißen Tee und reichlich Essen gab. Die Frauen und Kinder wurden mit Bettzeug versorgt und im Ashram untergebracht. Die Männer erhielten Decken, damit sie die Nacht in den Bussen verbringen und auf ihr Gepäck aufpassen konnten. Die Passagiere waren erstaunt und dankbar. Der Komfort und die Einrichtungen, die ihnen an diesem einsamen Ort zu dieser ungewöhnlichen Stunde geboten wurden, waren völlig unerwartet

01.06.2026 n. Chr. 07.17 Uhr

70. GEHT WEG VON HIER

Nachdem er an einer Sitzung des Rechnungsprüfungsausschusses in Ranikhet teilgenommen hatte, begab sich Minister Jagan Prasad Rawat zusammen mit vielen anderen Menschen nach Bhumiadhar, um Babas Darshan zu empfangen. Maharaj gab ihnen reichlich Prasad, und während der Minister noch eine Weile länger bei Baba bleiben wollte, sagte Baba plötzlich: „Geht weg. Geht sofort von hier weg.“ Der Minister befolgte seine Anweisungen und begab sich nach Nainital. Kaum hatte er sich in seinem Zimmer niedergelassen, als es zu einem schweren Erdbeben kam. Hätte er gezögert, Babas Anweisungen zu befolgen, hätte auf dem Weg alles Mögliche passieren können, denn die Folgen eines Erdbebens in der Bergregion waren oft verheerend

71. AUF ABRUF BEREIT

Eines Tages kam Maharaj-ji im Haus von Devkamta Dixit-ji in Kanpur an. Am nächsten Morgen vor 4 Uhr fuhren beide mit dem Auto nach Prayag, Allahabad. Es war sehr neblig und die Sicht war schlecht. Da Dixit-ji das Gefühl hatte, es sei zu früh für die Reise, schlug er vor, noch etwas länger in Kanpur zu bleiben. Baba sagte nichts, also fuhr das Auto noch zwei Kilometer weiter. In der Nähe von Chakeri wies Baba den Fahrer plötzlich an, durch ein Tor zu fahren, welches zu einem Bungalow führte. Sobald das Auto hineinfuhr, kam Hiralal Sah „Habba“ heraus, um Baba zu begrüßen. Überwältigt von Liebe und Freude, sagte er: „Baba, als ich aufwachte, habe ich an dich gedacht. Es war mein sehnlicher Wunsch, heute deinen Darshan zu erhalten.“

72. PRASAD FÜR TEWARI

Eines Tages wurde Bhuvan Chandra Tewari, ein Angestellter am Busbahnhof Roadways in Bhowali, geschickt, um einen anderen Mitarbeiter am Bahnhof Brewery zu vertreten. Er verließ an diesem Tag das Haus, ohne etwas zu essen, und war am Bahnhof so beschäftigt, dass er auf nüchternen Magen weiterarbeitete. Maharaj befand sich in Bhumiadhar und konnte es nicht ertragen, dass ein Anhänger hungerte. Gegen 14 Uhr schickte er einen Korb

voller Puris und würziger Kartoffeln für Tewari mit einem Busbegleiter, der über Bhumiadhar nach Brewery fuhr. Tewari spürte Babas Herzensgüte und teilte dieses Prasad mit allen Anwesenden.

73. PRÜFUNGSERGEBNISSE

Mein Cousin hatte Baba schon oft gesehen und zu Hause jeden Tag von seinen Wundertaten gehört. Nach seiner Abiturprüfung war er besorgt und dachte, er solle Baba besuchen, um seine Ergebnisse zu erfahren, bevor sie veröffentlicht würden. Er ging zum Kainchi-Ashram und erzählte Baba von seiner Sorge. Wie ein Kind sagte Baba sofort: „Du wirst durchfallen.“ Die Art, wie er sprach, war überzeugend genug, doch der Junge konnte sich nicht dazu bringen, die Wahrheit seiner Worte zu akzeptieren.

Als ihm klar wurde, dass es sich um die Äußerung eines Heiligen handelte, war er noch besorgter. Er dachte tagelang darüber nach, und schließlich, in der Annahme, dass Baba vergessen hätte, was er gesagt hatte, kehrte der Junge nach Kainchi zurück, um ihm dieselbe Frage erneut zu stellen. Diesmal sagte Baba sofort: „Du wirst bestehen.“ Die Antwort gefiel dem Jungen, doch der Gedanke, dass Baba zunächst „durchfallen“ und dann „bestehen“ gesagt hatte, brachte ihn in einen Zwiespalt. Nach einigen Tagen ging er erneut nach Kainchi und stellte die gleiche Frage zum dritten Mal. Diesmal sagte Baba: „durchfallen.“ Als der Junge das Wort „durchgefallen“ zweimal von Baba hörte, wurde er traurig. Baba sagte zu seinen Anhängern: **„Selbst die Weisesten waren nicht in der Lage, mich zu ergründen, wie sollte dieser Junge das können?“** Der Junge fiel durch. Sein Name wurde für eine Nachprüfung veröffentlicht, und dann bestand er.

rajida (Verfasser des Buches)

74. DAS ERWACHEN INDIENS

Eines Tages, während der chinesischen Aggression gegen Indien, sah ich Baba in einem Haus in Allenganj, Allahabad. Zu seinen Füßen sitzend grübelte ich über die Nachrichten des Morgens nach. Die chinesischen Truppen waren über Tejpur tief ins Land vorgedrungen, und die indische Armee, die überrascht worden war, war nicht in der Lage, sie aufzuhalten. Bedrückt von dieser Lage und der dadurch ausgelösten Krise brachte ich ihm meine Enttäuschung zum Ausdruck. Er sagte nur: **„Indien ist ein Land der Heiligen und folgt den Geboten der Religion. Der Kommunismus kann hier keinen Bestand haben. China wird sich zurückziehen.“** Ich dachte: Wie gleichgültig wir Inder doch selbst in einer Krisensituation sind, und war noch trauriger. Ich brachte demütig meine Zweifel zum Ausdruck und fragte: „Baba, warum ist China in Indien einmarschiert, wenn es sich wieder zurückziehen muss?“ Seine prompte und kurze Antwort lautete: „Um euch zu wecken.“

Das befriedigte mich nicht, aber ich schwieg. Am dritten Tag nach diesem Gespräch war ich überrascht, als ich die Schlagzeilen in den Morgenzeitungen las, in denen stand, dass sich die Chinesen **bedingungslos und ohne Angabe von Gründen** zurückgezogen hatten. Babas Aussage aus unserem letzten Treffen schoss mir sofort durch den Kopf, doch die Wahrheit seiner Worte dämmerte mir erst kurz nach diesem Ereignis, als die indische Regierung konkrete Schritte zur Verteidigung der östlichen, westlichen und nördlichen Grenzen des Landes unternahm.

03.06.2026 n. Chr. 08.41 Uhr

*er wusste alles, von jedem
Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.
er wusste alles*

krishna das

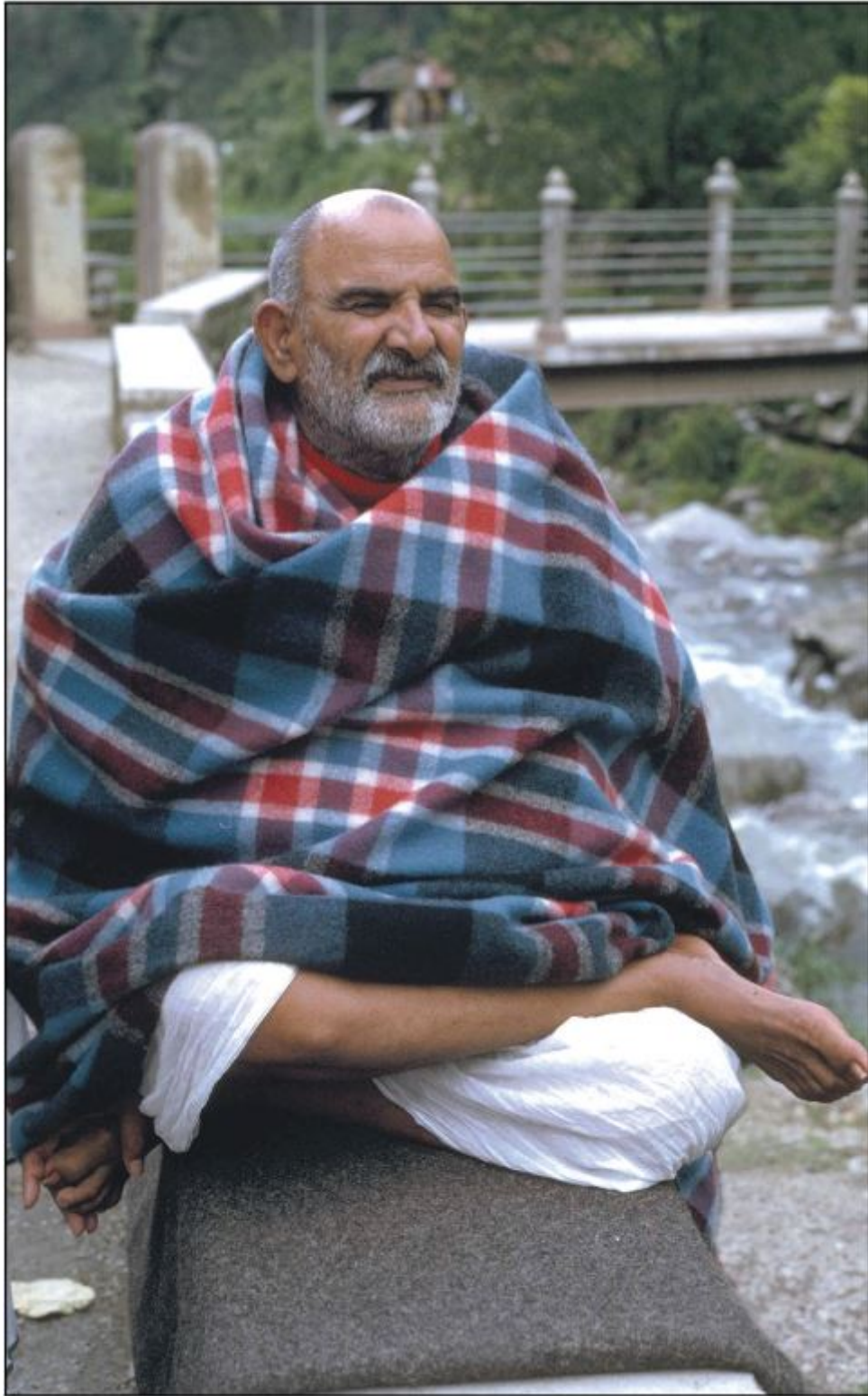
75. HELFER DER HILFLOSEN

Dr. Bhonsle, der für die Behandlung unheilbarer Krankheiten durch Massage bekannt war, engagierte sich während des Kampfes um die Unabhängigkeit Indiens in einer politischen Bewegung und musste untertauchen.

Während die Polizei nach ihm suchte, fand er Zuflucht in einer Dharamshala (Raststätte für Pilger) in Rishikesh und musste dort mehrere Tage ohne Essen auskommen. Plötzlich kam Baba in sein Zimmer und sagte, als kenne er ihn schon lange: „Oh, du bist am Verhungern. Du hast seit mehreren Tagen nichts mehr gegessen. Komm.“ Er führte ihn in einen Nebenraum, wo bereits ein Teller mit Essen bereitstand. Als Bhonsle fertig gegessen hatte, sagte Baba zu ihm: „Lauf jetzt von hier weg. Die Polizei ist hinter dir her.“ Baba fragte ihn dann: „Wohin wirst du gehen?“ und ohne auf eine Antwort zu warten, sagte er: „Geh direkt nach Tibet, überquere den Himalaya.“ Babas Rat befolgend, ging Bhonsle nach Tibet und lebte dort viele Jahre lang als freier Mann. Später, als sich das politische Klima änderte, kehrte er nach Indien zurück.

Einen Tag nach seiner Rückkehr ging Dr. Bhonsle zum Haus des ehemaligen Parlamentsabgeordneten Shiv Narain Tandon in Kanpur, um Tandons Neffen zu behandeln. Als er dort ein Foto von Baba sah, begann er, über ihn zu sprechen. Als Tandon ihm erzählte, dass Baba in Lucknow sei und im Haus von Suraj Narayan Mehrotra wohne, machte sich Dr. Bhonsle sofort auf den Weg. Er kam gegen 20 Uhr bei Mehrotra an und erhielt Babas Darshan. Er nahm Babas Füße in seine Hände und massierte sie lange, während er von den Erlebnissen erzählte, die er vor zwanzig Jahren gehabt hatte

॥॥



OMNIPRÄSENZ

[Omnipräsenz (von lat. *omnis* „alles“ und *praesens* „gegenwärtig“) bedeutet **Allgegenwart**. Sie beschreibt den Zustand, überall, jederzeit oder an allen Orten gleichzeitig anwesend oder auffindbar zu sein , Anm. d. Red]

Maharaj-ji hatte eine physische Gestalt, war jedoch nicht durch seinen Körper eingeschränkt. Vielmehr war dieser die Quelle ständiger, oft erstaunlicher, übernatürlicher Taten. Materie behinderte seine Bewegungen niemals. Er erschien oder verschwand im Handumdrehen, beobachtete Geschehnisse an entfernten Orten und gewährte verschiedenen Menschen an verschiedenen Orten gleichzeitig Darshan. Er konnte alle Arten von Situationen und Umständen erschaffen und kontrollieren. Ohne etwas Offensichtliches zu tun, tat er doch alles.

Wenn er einen Hilferuf hörte, erschien Maharaj-ji, ganz gleich, wie unbedeutend der Wunsch auch sein mochte. Oft reagierte er auf die Not eines Anhängers, ohne gerufen worden zu sein. Er sagte häufig: „**Wenn ich die Hand von jemandem halte, wer auch immer er sein mag, lasse ich ihn nicht los, auch wenn er mich vielleicht verlässt.**“ In diesen Fällen nahm Maharaj-ji das Wohlergehen seines Anhängers auf sich. Selbst wenn der Anhänger vom Weg abkam, vergaß Baba ihn nie. Seine Anhänger waren so beeindruckt von dieser Gewissheit, dass ihr Glaube ungebrochen fortbesteht, selbst nach seinem Mahasamadhi.

[Ein Incoming im Incoming ...]



76. BABAS DARSHAN IN LONDON

Eines Tages fuhr ich in London mit einem Doppeldeckerbus und hatte einen Platz in der Nähe des Eingangs eingenommen. Neben meinem Platz saß niemand, und der Schaffner befand sich im Oberdeck. Der Bus war fast leer. Plötzlich hielt der Bus an und ein alter Bettler stieg ein. Er trug viele Lagen zerlumpter Kleidung und hielt eine rot-blaue Decke in der Hand.(1) Er stellte sich vor mich und sah mich mit einem sanften Lächeln an, als wolle er sagen: Mach Platz, ich möchte neben dir sitzen. Ich rückte zur Seite und er setzte sich.

Ich mag es nicht, Menschen anzustarren, also wandte ich mein Gesicht ein wenig ab und schaute aus dem Fenster. Damals dachte ich: Was für ein liebenswertes Lächeln er hat. Wie nett dieser alte Mann ist ! Das Wort „alter Mann“ lenkte meine Gedanken auf Maharaj. Ich hatte immer gehört, dass er als „der alte Mann mit der Decke“ bekannt war, also drehte ich mein Gesicht, um ihn wieder anzusehen, und war überrascht, dass der Platz neben mir leer war.

Es waren nur ein paar Minuten vergangen. Wohin war er verschwunden? Ich schaute nach draußen, aber der Bus hatte nirgendwo angehalten. Wenn er hätte aussteigen wollen, wie hätte er das tun können? Die Straße war menschenleer, und der Bettler war nirgends zu sehen. Ich konnte nicht verstehen, wie das alles geschehen war, und es handelte sich nicht um eine Halluzination.

Am nächsten Tag kamen einige meiner Freunde zu mir und sagten, dass sie am Morgen zuvor (zur gleichen Zeit, als ich im Bus saß) plötzlich den Einfall gehabt hätten, mir zu helfen, ein Ticket zu kaufen, um nach Indien zu reisen und Maharaj-ji zu besuchen. Es war alles ziemlich seltsam. Obwohl der von meinen Freunden angebotene

Betrag meine Reisekosten deckte, hatte ein armer Student wie ich in Indien keine Mittel zum Lebensunterhalt. Maharaj musste ein weiteres Wunder vollbringen, um dieses Problem zu lösen. In England erhält ein Student von der Universität Reisekosten, um nach Ende jedes Semesters nach Hause zu fahren. Ich hatte dies beantragt, war aber überrascht, als ich sah, dass die Behörden einen Scheck über das Doppelte des von mir beantragten Betrags ausgestellt hatten. Ich wies sie telefonisch auf den Fehler hin, doch nachdem sie ihre Kontenbücher durchgesehen hatten, teilten sie mir mit, dass der an mich ausgezahlte Betrag korrekt sei. Schließlich wurde mir klar, dass Maharaj wollte, dass ich zu seinem Darshan ging. Innerhalb eines Monats kam ich mit dem Flugzeug in Delhi an und fuhr direkt nach Kainchi, um Maharaj zu sehen. Als ich den Ashram betrat, beschloss ich, ihn zu fragen, ob er derselbe alte Mann sei, der mich in London getroffen hatte. Als ich zu ihm ging, sah ich, dass er dieselbe Decke trug, die der alte Mann an jenem Tag im Bus bei sich hatte.

Baba sah mich mit demselben „Ich-weiß-alles“-Lächeln an. Danach gab es nichts mehr zu fragen. Ich wusste, dass er derselbe alte Mann war, den ich in London getroffen hatte. Was für ein gütiger Blick das war ! Er erfüllte mein Herz und meine Seele mit Glückseligkeit.

Heather Thompson, Großbritannien

1 Diese bestimmte Decke wurde Baba in Kainchi von einer Frau aus den Bergen geschenkt. Baba war am Tag dieses Vorfalls in Kainchi und ging überhaupt nicht hinaus.

[Aus dem Internet: Heather Thompson (bekannt als „English Sita“) ist eine engagierte Anhängerin des westlichen Zweigs und langjährige Verehrerin des indischen Heiligen Neem Karoli Baba (oft als Maharaj-ji bezeichnet) Spirituelles Vermächtnis: Heute wird Sita für ihr anhaltendes spirituelles Wirken gewürdigt. Seit Jahrzehnten widmet sie sich der Hospizarbeit, bietet Menschen, die ans Haus gebunden sind, spirituelle Begleitung an und ist als ehrenamtliche Gefängnisseelsorgerin tätig. Dabei richtet sie ihr Leben auf den Kern von Maharaj-jis Lehren aus: andere zu lieben und ihnen zu dienen.]

04.06.2026 n. Chr. 07.16 Uhr

77. BABAS DARSHAN IN HANUMANS MURTI

Ich kam mit meiner Frau und meinen beiden Kindern im Alter von sechs und vier Jahren nach Kainchi, nachdem ich von Devilal Sah aus Nainital von Baba gehört hatte. Nachdem wir uns vor ihm verneigt hatten, warfen sich unsere Kinder zu Babas Füßen nieder. Baba legte seine Hand auf ihre Köpfe und segnete sie mit den Worten: „Sie werden im Leben gute Fortschritte machen und hohe Positionen erreichen.“ Wir freuten uns über Babas Segen. Danach sagte Baba zu mir: „Du bist Atheist, du glaubst nicht an diese Dinge.“ Ich stimmte ihm zu und sagte, dass ich keinen Glauben hätte. Baba verabschiedete sich sofort von uns und sagte: „Geht nun und empfangt Hanuman-jis Darshan im Tempel.“

Als wir zum Tempel zurückkehrten, sahen wir Hanuman-ji überhaupt nicht. An Stelle der Murti [Statue] hatten wir Babas Darshan persönlich. Wir waren vor Staunen sprachlos angesichts dieses Anblicks und nahmen den Darshan eine Weile in uns auf, bevor wir den Tempel verließen. Dieses Ereignis veränderte unser Leben.

Oberst S.S. Chinvan

78. EIN BESUCH IN VARANASI

Der Maharaja von Vijayanagaram und Devkamta Dixit-ji waren beide Mitglieder des Verwaltungsrats von Prem Lals Papierfabrik. Sie waren zudem gute Freunde, und als der Maharaja von Vijayanagaram verstarb, wollte Dixit-ji nach Varanasi reisen, um der Familie sein Beileid auszusprechen. Er zögerte jedoch, da er sie noch nie zuvor getroffen hatte. Nach einigen Tagen kam Baba zu ihm nach Hause und sagte: „Du bist nicht nach Varanasi gefahren?“ Dixit-ji erklärte ihm das Problem. Baba sagte: „Komm, ich komme mit. Ich werde dir auch Shankars

(Lord Shivas) Darshan ermöglichen.“ Als sie bei der Villa des Maharadschas in Varanasi ankamen, sagte Baba: „Fahre nicht mit dem Auto hinein. Ich werde zum Tempel von Sankat Mochan Hanuman gehen.“ Dixit-ji war überrascht, dass Baba das Programm ohne ersichtlichen Grund änderte. Statt die Familie zu treffen oder zum Vishwanath-Tempel (Lord Shiva) zu gehen, gingen sie zum Hanuman-Tempel.

Als sie ankamen, sah Dixit-ji, dass die Familie des Maharadschas ebenfalls zum Darshan in den Tempel gekommen war. Sie alle empfingen Baba herzlich und führten ihn mit großer Liebe und Ehrerbietung in ihre Residenz.

79. EINE PASSENDE GRÖSSE

Wir erhielten viele Heiratsanträge für meinen älteren Sohn und wollten die Entscheidung mit Babas Zustimmung und Segen treffen. Einer der Wünsche meiner Frau war ein großes Mädchen, das zu unserem großen Sohn passen würde. Als ich 1973 anlässlich der Weihezeremonie am 15. Juni in Kainchi war, bemühte ich mich nach Kräften, mit Baba unter vier Augen zu sprechen. Eines Tages während des abendlichen Darshans sprach Baba vor vielen Menschen mit mir darüber. Er sagte: „Jetzt solltest du deinen Sohn verheiraten.“ Ich fragte ihn: „Wo?“ Er fragte: „Woher hast du Heiratsanträge erhalten?“ Ich erzählte ihm von allen Anträgen, aber er fand keinen davon gut.

Schließlich bat er mich, eine Ehe mit der Tochter von Amba Datt Tewari aus Allahabad zu arrangieren, der Baba noch nie begegnet war. Ich hatte gerade am Vortag in Kainchi einen Heiratsantrag von ihm erhalten, den ich vergessen hatte. Da wurde mir klar, warum Baba mir so viele Tage lang keine Gelegenheit gegeben hatte, mit ihm darüber zu sprechen; er wollte, dass ich zuerst Tewaris Antrag erhielt. Jedenfalls wurde von Baba ein gebildetes Mädchen aus einer kultivierten Familie ausgewählt. Er gab zweimal seine Zustimmung zu diesem Mädchen und sagte schließlich mit klaren Worten:

„Es ist mein Befehl.“ Ich holte die beiden Horoskope der zukünftigen Braut und des zukünftigen Bräutigams aus meiner Tasche und legte sie Baba zu Füßen. Er hob sie auf und steckte sie unter seinen Arm. Er hob den Zeigefinger seiner rechten Hand und sagte: „**Die Größe des Mädchens ist angemessen.**“ Das war eine Antwort auf den Wunsch meiner Frau. Ich war überrascht, dass Baba das Gespräch gehört hatte, das wir in unserem Haus in Allahabad geführt hatten

rajida

80. DER GANGES BIETET ZUFLUCHT

Maharaj war am Sarsaiyya Ghat in Kanpur von etwa zweihundert Anhängern umringt, als Panwar, der stellvertretende Polizeichef, und Govind Chandra, der leitende Polizeichef, eintrafen und Baba baten, Gulzarilal Nanda und Lal Bahadur Shastri zu empfangen, da diese seinen Darshan erhalten wollten. Obwohl Baba sagte, er könne sie nicht empfangen, brachten die beiden Polizeibeamten sie zum Ghat. Bevor Nanda und Shastri jedoch eintrafen, verschwand Baba. Niemand sah ihn gehen oder wusste, wohin er gegangen war. Man suchte nach ihm, aber er war nirgends zu finden. Am selben Abend sah ich Baba am Bahnhof und fragte ihn, warum er Nanda keinen Darshan geben wollte. Baba sagte: „Anstatt allein zu kommen, wollte er in Begleitung der Polizei kommen.“ Auf die Frage, wo er sich versteckt hatte, antwortete Baba: „Die Ganga Mai (der Ganges [der Fluß]) hat mir Zuflucht gewährt.“ Aus Dankbarkeit gegenüber Mutter Ganga bat er mich, ein Bhandara (1) zu organisieren. Noch bevor ich die Vorbereitungen treffen konnte, kamen die Menschen mit Essen und Süßigkeiten für Prasad, und es fand ein Bhandara statt.

Bhagwati Sevak Bajpai

1- Bhandara: eine öffentliche Speisung mit geweihten Speisen, oft für Hunderte oder Tausende von Menschen

04.06.2026 n. Chr. 06.52 Uhr

81. DER DARSHAN EINES TIGERS

Nach meinem Abschluss an der Universität von Allahabad verschaffte mir Baba die Stelle als Verwalter von Kehar Singh-jis Farm in Rudrapur, Nainital. Eines Tages fuhr ich wegen einer Angelegenheit nach Rampur, und als ich über eine grasbewachsene Fläche zur Farm zurückkehrte, sah ich einen Tiger, eine Tigerin und ein Junges, die aus der entgegengesetzten Richtung kamen.

Ich stand wie angewurzelt da. Ich hatte keine Waffe bei mir, um mich zu verteidigen. Ich konnte nicht einmal weglaufen. Als sie auf mich zukamen, wandte sich der Tiger plötzlich zur einen Seite und die Tigerin zur anderen, und das Jungtier begann, an meinem Körper zu schnüffeln. Ich hatte schreckliche Angst.

In der Zwischenzeit knurrte die Tigerin, packte das Jungtier zwischen die Zähne und schleppte es davon. Zu dieser Zeit wohnte Baba im Haus von Jamuna Dutt in Allahabad. Ein Freund von mir, der im nahegelegenen Universitätswohnheim wohnte, besuchte Baba. Während ihres Gesprächs fragte Baba ihn nach mir und ließ ihn sofort einen Brief an mich schreiben, in dem stand: „Fürchte dich nicht vor Löwen oder Tigern. Auch sie kommen, um gute Seelen zu treffen.“ Es war die göttliche Kraft des allgegenwärtigen Baba, die mich vor dieser gefährlichen Situation bewahrte.

Jagdish Chandra Pande, Nainital

82. EIN UNSCHARFES BILD

Devkamta Dixit bat Baba, die neue Mädchenschule in Vagarka am 6. Dezember 1960 einzuweihen, doch Baba wollte, dass Kehar Singh, Bildungsminister der Regierung von Uttar Pradesh, dies tat. Alle drei fuhren nach Vagarka. Die Dorfbewohner freuten sich, Baba zu sehen. Es war ein Mittagessen vorgesehen, und danach wurde um ein Gruppenfoto gebeten. Kehar Singh-ji wollte nicht auf dem Gruppenfoto zu sehen sein, denn das würde beweisen, dass er an diesem Tag nicht in Lucknow war, um seinen offiziellen Pflichten nachzukommen. Doch Baba bat ihn, sich zu der Gruppe zu setzen, **also musste er gehorchen**. Baba war sich Kehar Singh-jis Sorge bewusst, und als am nächsten Tag der Abzug des Fotos aus Kanpur eintraf, waren alle überrascht, dass das Bild von Kehar Singh so unscharf war, dass er nicht zu erkennen war. Die Bilder der anderen waren sehr klar.

83. STRAFE FÜR UNREINE GEDANKEN

Ein Armeemoffizier kam in Kainchi an und blieb vor der Tür von Babas Kuti stehen. Auch Vishambher aus Aligarh stand dort und hielt einen großen Puja-Teller in der Hand. Sie warteten darauf, hineingehen zu dürfen, da sich alle Ma's (weibliche Anhängerinnen) in Babas Kuti befanden. Als Baba die Frauen bat, den Raum zu verlassen, damit sein Anhänger Vishambher auch die Gelegenheit habe, seine Puja zu verrichten, begann der Armeemoffizier, die Frauen zu zählen, während sie hinausgingen. Als alle den Kuti verlassen hatten, betraten Vishambher, der Armeemoffizier und andere den Raum.

Baba stand plötzlich auf und begann, den Armeemoffizier mit seiner Faust zu schlagen. Vishambhers Puja-Teller und dessen Inhalt fielen herunter und verteilten sich über den ganzen Boden. Baba warf seine Decke beiseite, zog den Offizier in den Innenhof und schlug ihn so heftig, dass er wie ein Ball über den Boden rollte. Alle im Ashram waren erschüttert. Es war allen Anwesenden klar, dass der Offizier ungebührliche Gedanken gehabt hatte, als er die weiblichen Anhängerinnen sah und zählte. Das war für Baba unerträglich, welcher somit den Offizier bestrafte und ihm sagte: „Komm nie wieder hierher.“ Der Offizier kam auch nach Babas Mahasamadhi hin und wieder nach Kainchi, betrat jedoch nie das Tempelgelände. Er verneigte sich von draußen und ging dann wieder weg.

84. FREUDENTRÄNEN

Viele von uns saßen gemeinsam im Ashram, als Baba plötzlich sagte: „Er ist nach Hanumangarh gegangen.“ Niemand verstand, wen Baba damit meinte. Nach einer Weile sagte er: „Er wird gleich hierherkommen. Er hat

Hunger. Bereitet frische Puris und Gemüse für ihn vor.“ Dann sagte er zu mir: „Geh mit einer Gaslampe und stell dich auf die andere Seite der Brücke. Nimm den alten Mann bei der Hand und hilf ihm, die Brücke vorsichtig zu überqueren. Seine Söhne werden sich nicht um ihn kümmern.“

Es war dunkel, als ein Auto vor dem Ashramtor anhielt. Ein alter Mann und seine beiden Söhne stiegen aus dem Auto. Als er mich dort mit einer Gaslampe stehen sah, sagte der alte Mann: „Hat Baba dich geschickt, um uns zu begleiten?“ Als ich ja sagte, füllten sich seine Augen mit Tränen.

In der Zwischenzeit hatten seine beiden Söhne die Brücke überquert und dabei vergessen, ihrem alten Vater zu helfen. Ich half ihm, die Brücke vorsichtig zu überqueren, und brachte ihn zu Baba. Der alte Mann warf sich zu Babas Füßen nieder. Tränen flossen aus seinen Augen. Er war vor Rührung wie erstickt, und sein Körper zitterte vor Freude. Baba gab ihm warmes Essen und entließ ihn liebevoll.

Der alte Mann war Ram Narain Sinha. Er war an diesem Tag gekommen, um seinen Sohn im Raj Bhavan (der Residenz des Gouverneurs) in Nainital zu besuchen, und hatte gesagt, er würde erst essen, nachdem er Maharajs Darshan erhalten habe. Also hatten seine beiden Söhne ihn zuerst nach Hanumangarh gebracht, und nachdem sie dort erfahren hatten, wo sich Maharaj aufhielt, brachten sie ihn zum Kainchi-Ashram.

[Für Zweifler: es gab im Ashram kein Telefon ...]

06.06.2026 n. Chr. 07.16 Uhr

85. DIE GEBURT EINES SOHNES

Dr. Suresh Chandra Mehrotra aus Gorakhpur lebte in Agra, als sein Freund Dr. Laxmi Chandra Joshi ihn mitnahm, um Maharajs Darshan zu empfangen. Sie hatten keine Opfergaben dabei, doch als Baba sie sah, sagte er: „Gebt mir Süßigkeiten. Ich hätte gerne ein paar.“ Mehrotra ging sofort zum Markt und kaufte ein Kilo Süßigkeiten für ihn. Baba nahm ein kleines Stück und ließ den Rest unter den Anwesenden verteilen. Mehrotra fragte dann Baba: „Warum hast du mich gebeten, dir Süßigkeiten zu bringen, und sie dann alle an die Leute verschenkt?“ Er antwortete: „Du bist mit einem Sohn gesegnet worden.“ Zu dieser Zeit war Mehrotras Frau mit ihren Eltern in Delhi und erwartete die Geburt eines Kindes. Mehrotra hatte keine Ahnung von der Geburt oder dem Geschlecht des Kindes. Als er Maharajs Worte hörte, schwieg er. Er kehrte nach Hause zurück und war überrascht, ein Telegramm vorzufinden, das die Geburt eines Sohnes verkündete.

86. MANGO-PRASAD AN DER KHAIRNA-BRÜCKE

Major Sunanda hatte in Kainchi Babas Darshan empfangen und machte sich dann mit dem Auto auf den Weg nach Ranikhet. Unterwegs sah er Baba an der Khairna-Brücke sitzen. Da Major Sunanda Baba gerade erst in Kainchi verlassen hatte, war er überrascht, ihn dort zu sehen. Er hielt das Auto an, verbeugte sich vor ihm zur Begrüßung und fragte: „Wie kommt es, dass Sie hier sind?“ Baba antwortete: „Sie haben Kainchi verlassen, ohne Prasad mitzunehmen, also musste ich hierherkommen.“ Baba holte einige Mangos unter seiner Decke hervor und gab sie ihm als Prasad. Es war nicht gerade Mangosaison, daher war dies eine weitere Überraschung für Major Sunanda.

[Das nennt sich "Bilokation". So ist maharaj ji nicht der Einzige, von welchem das berichtet wird, also an mehreren Orten gleichzeitig sich befinden zu können, aber von ihm gibt es die meisten Augenzeugenberichte]

87. SPAREN BEI DEN LEBENSMITTELKOSTEN

Als Godawari Tewari einmal nach Kainchi fuhr, um Baba zu besuchen, fragte ein Bekannter von ihr namens Pant, ob er sie begleiten dürfe. Godawari schlug Pant vor, vor der Abfahrt etwas zu essen. Sie selbst aß nichts, da sie Babas Darshan vor dem Abendessen haben wollte. Pant sagte: „In Babas Ashram wird jedem Essen serviert, also lass mich die Essenskosten für einen Tag sparen.“ Als sie zum Darshan ankamen, bot eine Frau Baba frisches Kalakand (eine Süßigkeit aus Milch und Zucker) an. Baba gab Godawari etwas Kalakand und sagte: „Nimm

Prasad.“ Dann wandte er sich an Pant und sagte: „Geh und nimm Prasad im Speisesaal. Das spart dir die Kosten für einen Tag Essen.“

88. KOMM, ISS UND GEH

Nandlal-ji, der den Kainchi-Ashram aus seinem Laden mit Ghee versorgte, hatte Maharaj-ji in Haldwani gesehen und vertraute ihm, hatte aber noch nie die Gelegenheit gehabt, Kainchi zu besuchen. Einer von Nandlal-jis Freunden, der ein Anhänger Babas war, hatte einen neuen Lastwagen gekauft und wollte nach Kainchi fahren, um Baba um seinen Segen zu bitten. Er lud Nandlal-ji ein, ihn zu begleiten.

Nandlal-ji machte sich bereit und sagte: „Ich war noch nie bei einem Satsang (einer Versammlung von Anhängern) in Kainchi. Lass es mich heute genießen.“ Er überprüfte das Ghee-Konto des Ashrams und stellte fest, dass er 1.300 Rupien eintreiben musste.

Sie kamen um 23 Uhr in Kainchi an und fanden Baba auf einem Takhat auf dem Dach der Dharamshala des Ashrams sitzend, zusammen mit einigen Anhängern. Als sie dort ankamen, schickte Baba alle außer Nandlal-ji zum Prasad. Baba nahm seine Hand aus der Decke, legte sie auf seine eigene Schulter und gab Nandlal-ji dann ein Bündel Banknoten, das er ihn zählen ließ. Es waren 1.100 Rupien. Baba sagte Nandlal-ji dann, er solle gehen und Prasad nehmen. Nachdem Nandlal-ji gegessen hatte, wies ihn ein Mitarbeiter des Ashrams in das Zimmer, in dem er die Nacht verbringen würde. Der Gedanke, dass er keine Bettwäsche mitgebracht hatte, beunruhigte Nandlal-ji, und er war sich nicht sicher, was er dagegen tun sollte. Als er das Zimmer betrat, freute er sich, zwei frisch gemachte Betten zu sehen – eines für ihn und eines für seinen Freund. Baba rief ihn erneut zu sich, diesmal in sein Kuti, und gab ihm die restlichen zweihundert Rupien, womit die Ghee-Rechnung des Ashrams beglichen war. Baba fragte ihn dann: „Wie läuft dein Satsang so?“ Nandlal-ji antwortete: „Nichts Besonderes.“ Baba sagte daraufhin: „Warum gehst du nicht zu deinem Guru?“ Ohne auf eine Antwort zu warten, beschrieb Baba die Statur und das Aussehen des Gurus und sagte: „Er war ein Heiliger von sehr hohem Rang.“ In Bezug auf Kainchi sagte er: „Hier ist der Satsang aao, khao, jao (komm, iss, geh).“

07.06.2026 n. Chr. 06.59 Uhr

89. EINE ERFAHRUNG VON INDRAYANI JI

Im Jahr 1960, als Maharaj-ji im Haus des Bezirksverwalters (D.M.) in Nainital war, bat er den D.M. plötzlich, jemanden zu schicken, um eine Dame namens Indrayani von der Indra-Apotheke abzuholen. Shrimati Indrayani, eine gebildete und fromme Dame, stammte aus einer wohlhabenden Familie, die ihren Reichtum in Pakistan zurückgelassen hatte und 1947 nach Indien gekommen war.

Die Familie besaß einen Bauernhof in Palia, wo sie lebte, doch im Sommer hielt sie sich gewöhnlich in Nainital auf. Ihre Lebenshaltungskosten von der Farm in Palia wurden über die Indra-Apotheke überwiesen, doch sie hatte seit einiger Zeit kein Geld mehr erhalten und war daher gezwungen, sich Geld zu leihen.

Die Lage verschlimmerte sich, da alle Vorräte im Haus aufgebraucht waren und sie keine Möglichkeit hatte, ihre Schulden zurückzuzahlen. Sie war sehr besorgt und aufgebracht und ging zur Indra-Apotheke, um zu versuchen, etwas Geld zu leihen. Kurz nach ihrer Ankunft bei der Indra-Apotheke kam ein Polizist und fragte sie nach ihrem Namen. Indrayani-ji sagte:

"Seine Frage überraschte mich. Ich nannte ihm meinen Namen und fragte ihn, warum er danach fragte. Der Polizist sagte mir, dass ich zum Haus des Bezirksrichters gerufen werde.

Das beunruhigte mich, aber er sagte: „Es gibt keinen Grund zur Beunruhigung. Baba Neeb Karori ist dort und er hat den Bezirksrichter gebeten, nach dir zu schicken. Ich wurde geschickt, um dich zu begleiten.“ Ich hatte Baba zuvor noch nicht getroffen, daher war ich überrascht, dass er meinen Namen kannte und nach mir geschickt hatte.

Ich begleitete den Polizisten zu dem Haus, und als Baba mich sah, rief er freudig: „Unsere Indrayani ist gekommen.“ Es war die Wirkung seines Darshans, die mich dazu brachte, wie ein vierjähriges Kind, das vor seiner Mutter weint, vor ihm vor Kummer bitterlich zu weinen. Baba legte mir beide Hände auf den Kopf und sagte: „Mach dir keine Sorgen. Alles wird gut werden.“ Noch am selben Tag erhielt ich meinen Bankscheck, und alle meine Sorgen waren vorbei.“

90. VYAS JIS REUE

Pandit Shankar Prasad Vyas sprach vor einer Versammlung in einem großen Pavillon am Sangam in Allahabad über die Eigenschaften von Hanuman-ji. Maharaj stand hinter der Versammlung und lauschte Vyas' Vortrag. Als dieser endete, rief Baba einen Devotee zu sich und bat ihn, Vyas zu holen. Der Devotee übermittelte Vyas Babas Botschaft, worauf dieser sagte: „Wer? Baba Neeb Karori? Ich habe keine Zeit.“

Der Devotee starrte Vyas ungläubig an. Er war entsetzt über dieses schroffe Verhalten gegenüber Baba. Dudhari Baba, der auf dem Podium anwesend war, sagte etwas zu Vyas, das ihn dazu veranlasste, den Devotee zu Baba zu begleiten. Baba sagte: „Du bist so ein großer Mann geworden, dass du keine Zeit hast?“ Vyas war fassungslos, als er diese Worte hörte.

Als Baba weggehen wollte, drehte er sich zu Vyas um und sagte: „Prabhudutt kommt mit dem Auto. Sag ihm, dass ich nicht mitkomme.“

Vyas sah sich um. Zwei Minuten später sah er ein Auto in einiger Entfernung anhalten. Prabhudutt Brahmachari-ji, ein bekannter und hoch angesehener heiliger Mann, stieg aus. Er hatte Baba gesehen, und sobald er aus dem Auto stieg, begann er, Dandavat Pranaam (vollständige Niederwerfung [flach auf den Boden sich legend]) zu machen, bis er Babas Füße erreichte. Vyas schätzte Brahmachari-ji sehr, daher machte ihm dessen Ehrerbietung gegenüber Baba Babas Größe bewusst. Vyas bereute sein früheres Verhalten und nahm später eine Einladung von Baba an, im Sommer nach Kainchi zu kommen.

91. VOR DEM ERTRINKEN GERETTET

Als der Ganges 1948 in Kanpur über die Ufer trat, inspizierte Bezirksmagistrat Kishan Chand die betroffenen Gebiete mit dem Boot. Viele wichtige Persönlichkeiten befanden sich mit ihm auf diesem Boot, darunter der leitende Polizeichef Omkar Singh, der Bezirksvorsitzende der Kongresspartei und der Tahasildar (Steuereintreiber). Plötzlich begann sich das Boot mit Wasser zu füllen. Das Leben aller war in Gefahr, und es schien keinen Ausweg aus dieser Situation zu geben. In seiner Verzweiflung schrie Omkar Singh immer wieder: „Baba, wir ertrinken. Rette uns.“ Als sie ihn schreien hörten, dachten alle anderen, er sei vor Angst wahnsinnig geworden. In diesem Moment trieb ein entwurzelter Baum vorbei und berührte ihr Boot. Als Omkar Singh das sah, verließ er das Boot und kletterte auf den Baum. Die anderen folgten ihm, und innerhalb weniger Augenblicke sank das Boot.

Der Ganges fließt zwischen Unnao und Kanpur. Der treibende Baum hätte nach Unnao abgetrieben oder vom schnell fließenden Wasser umgeworfen werden können. Stattdessen trieb der Baum zum Ufer auf der Kanpur-Seite, und alle wurden vor dem Ertrinken gerettet.

92. EIN HEILIGER STIRBT

Eines Tages, als Baba sich im Haldwani Möbelhaus mit Menschen unterhielt, versank er plötzlich in tiefe Gedanken und schwieg eine Weile. Dann sagte er mit schwacher Stimme: „Pooran, gib ihm einen Löffel Wasser zu trinken. Er leidet große Qualen.“ Ich konnte nicht verstehen, was los war, aber ich goss Baba dennoch zwei Löffel Wasser in den Mund. Nach einer Weile fielen Baba zwei Tränen aus den Augen, und er sagte zu mir: „Ramana ist nicht mehr. Indien hat heute einen großen Heiligen verloren.“ Dieser Vorfall ereignete sich an dem Tag, an dem Ramana Maharshi in Arunachala seinen physischen Körper verließ.

Pooran Chandra Joshi

93. BEFREIT VON DEN FESSELN DER BEGIERDE

Eines Nachts, als alle Bewohner des Ashrams schliefen, rief Baba Sri Jivanti Ma zu: „Jivanti, Jivanti, mach mir etwas Moong Dal (Linsensuppe), ich habe Hunger.“ Sowohl Sri Ma als auch Sri Jivanti Ma standen auf und erinnerten ihn daran, dass er bereits Prasad zu sich genommen hatte und es auch nach Mitternacht war. Baba tat so, als sei er verärgert, und sagte: „Wenn ihr mir nichts zu essen kochen wollt, werde ich Brahmachari Baba wecken, damit er es tut.“

Jivanti Mata-ji kochte Moong Dal und Roti für ihn, welches er aß. Auch die beiden Mütter aßen noch einmal, und dann legten sich alle wieder schlafen. Am nächsten Tag erhielt Baba die Nachricht, dass ein bestimmter Devotee in der vergangenen Nacht um 2 Uhr morgens gestorben war. Baba sagte: „**Auf seinem Sterbebett dachte er an Moong Dal und Roti, anstatt sich auf Gott zu konzentrieren. Mein Devotee wäre mit Gedanken an Essen gegangen. Ich musste für ihn essen, um ihn von diesem Verlangen zu befreien, damit er von der Wiedergeburt befreit würde.**“

94. EINE SCHARFE ZURÜCKWEISUNG VON GERÜCHTEN

Innenminister Govind Ballabh Pant war krank und lag in Delhi im Koma. Ein Besucher kam zur Church Lane, wo Baba inmitten einer Gruppe von Anhängern saß, und teilte Baba mit, dass Pant-ji gestorben sei. Als Baba dies hörte, hüllte er sich von Kopf bis Fuß in seine Decke und saß schweigend da. Nach einiger Zeit tadelte er den Mann scharf und sagte: „Du verbreitest Gerüchte unter den Menschen.“

Um sich zu rechtfertigen, sagte der Mann, er habe die Nachricht auf dem Markt gehört. Baba sagte: „Solche Dinge sollte man nicht sagen, ohne die Wahrheit zu kennen.“ Pant-ji starb zwei Tage später.

[Interessanter Weise lag maharaj ji die Wahrheit, egal in welcher Form, sehr am Herzen. Zu ram dass sagte er: "liebe alle menschen, und sprich Wahrheit"]

95. EIN IREFÜHRENDER GEDANKE

Kehar Singh-ji kaufte sich ein neues Auto in der Vorstellung, dass jemand, der ein Auto besitze, mehr Zeit damit verbringen könne, in Babas Begleitung zu reisen. Als Baba nach Lucknow kam, machte sich Kehar Singh mit dem Auto auf die Suche nach ihm, in der Hoffnung, eine Gelegenheit zu bekommen, mit Baba herumzufahren. Wo immer er hinkam, wurde ihm gesagt, dass Baba gerade erst weggefahren sei. Nachdem er überall gesucht hatte, kehrte er enttäuscht nach Hause zurück. Kaum war er zu Hause angekommen, erhielt er einen Anruf von Baba. Baba sagte ihm, wo er sich befand, und sagte: „Choudhry (Kehar Singh), wo bist du heute herumgeirrt? Komm und besuche mich.“

[Hier kann man sehen, dass zum Einen Kehar Singh-ji nie Kontrolle über seine Handlungen hatte, also wann er entschied, zu welchem Ort zu fahren, wie zum Zweiten, dass maharaj ji ihm eine Lehre erteilte, dass so - wie Kehar Singh-ji es sich dachte - wirklichkeit nicht funktioniert. Wer jetzt nochmal länger darauf herummeditiert, wird feststellen, dass in dieser Begebenheit, so unbedeutend sie auch scheinen mag, noch viel mehr Implikationen verborgen sind, als man beim einfachen Lesen vermutet. Deswegen ist es ja ein Sachbuch: "von den Möglichkeiten und Zielsetzungen ... ", naja, und so weiter]

96. SIE IST GEKOMMEN, NACHDEM SIE „AUM“ GESCHRIEBEN HATTE

Pooran Chandra Joshis Frau Kamla wollte Baba sehen, hatte aber aufgrund ihrer häuslichen Pflichten keine Gelegenheit dazu. Eines Tages erzählte sie ihrem Mann von ihrem Wunsch, Babas Darshan zu erhalten. An

diesem Tag besuchte Baba gerade das Haus von Dr. Bhatt in Nainital, also schlug Joshi vor, dass sie Baba am nächsten Morgen bei Dr. Bhatt besuchen solle. Am nächsten Tag stand sie früh auf, nahm ein Bad und sprach dann ihre Gebete. Während sie „AUM“ auf Babas Foto schrieb, das sie auf ihrem Puja-Altar aufbewahrte, dachte sie, dass Baba wissen würde, was sie tat, wenn er ein erleuchteter Heiliger sei.

Nachdem sie ihre Verehrung beendet hatte, ging sie zum Haus des Arztes und erhielt zum ersten Mal Babas Darshan. Als sie sich vor ihm verneigte, sagte Baba: „Sie ist gekommen, nachdem sie ‚AUM‘ geschrieben hat.“ Sie war überrascht, Babas Worte zu hören; es war ihr nicht in den Sinn gekommen, ihn auf die Probe zu stellen.

97. DU BIST NICHT GEGANGEN?

Eines Tages reiste Daya Narayan Khatri-ji von seiner Heimatstadt Bareilly nach Kainchi [zu maharaj ji] . Am nächsten Tag, nach dem morgendlichen Aarti (dem rituellen Schwenken der Lichter), wies Baba Khatri-ji an, nach Hause zurückzukehren. Shri Sarvadaman Singh Raghuvanshi sprach sich für Khatri-ji ein und sagte: „Baba, er ist erst gestern Abend angekommen, und du schickst ihn heute schon wieder weg.“ Baba sagte ihm daraufhin, er solle erst am nächsten Tag gehen.

Am nächsten Morgen nach dem Aarti fragte Baba Khatri-ji: „Du bist nicht gegangen?“ Khatri-ji antwortete, er habe Baba um Erlaubnis gebeten, noch einen Tag zu bleiben, und es sei noch früh. Baba sagte: „Nun, geh jetzt“, und schickte ihn zurück nach Bareilly. Als er zu Hause ankam, stellte er fest, dass sich der Gesundheitszustand seiner Frau in der vorangegangenen Nacht verschlechtert hatte und dass ihr Zustand ernst war. Kurz vor seiner Ankunft ging es ihr schon wieder etwas besser. Er glaubte, dass Baba die Verantwortung für die Sicherheit seiner Frau auf sich genommen hatte, als er ihm erlaubte, einen zusätzlichen Tag in Kainchi zu bleiben.

08.06.2026 n. Chr. 08.26 Uhr

98. ZWEI GERETTETE LEBEN

Im Winter 1962 schliefen die Frau und die Tochter von Ramesh Chandra Sah in ihrem Haus in Mukteshwar, Nainital. Es war eine kalte Nacht, in einem Ofen brannte Kohle, und die Türen des Zimmers waren geschlossen. Sie verloren das Bewusstsein, als sich der Raum mit giftigen Dämpfen der brennenden Kohle füllte. Unterdessen ließ Baba sich einen Rost mit glühender Kohle in sein Zimmer im Vrindavan-Ashram bringen.

Baba schloss alle Türen und Fenster und blieb drinnen. Überrascht von seinem Verhalten öffneten die Anhänger wenig später die Tür und fanden Baba in einem schlechten Zustand vor. Sie öffneten alle Türen und Fenster und trugen den Rost hinaus. Nach kurzer Zeit ging es Baba wieder gut, und meilenweit entfernt in Mukteshwar kamen die beiden Frauen wieder zu Bewusstsein. Als die Familie von Babas mitfühlender Tat zu ihren Gunsten erfuhr, sahen sie sich gesegnet durch die Güte, die Baba ihnen aus solcher Entfernung zuteil werden ließ.

99. AN WASSERSUCHT LEIDEND

Eine Frau war sehr besorgt wegen der schweren Krankheit ihres Schwagers und begab sich zur Church Lane, um Maharaj zu sehen. Die Frau weinte und hielt Babas Füße fest, während sie sagte: „Baba, mein Schwager hat sieben Töchter. Er liegt krank in seinem Dorf, und sein Zustand ist sehr ernst.“ Baba sagte: „Er leidet an Wassersucht.“ Die Frau stimmte Babas Aussage zu und bat ihn, ihren Schwager zu segnen, damit er überleben möge. Babas Augen füllten sich mit Tränen, und er sagte: „Zwing mich nicht, Lügen zu erzählen. Ich kann nur für ihn beten.“ **Seine Antwort deutete darauf hin, dass der allmächtige Baba es in diesem Fall nicht für angemessen hielt, in die Gesetze des Schicksals einzugreifen.**

100. EINE HALBE STUNDE ZU SPÄT

Als Bhanu Pratap Singh in der Residenz seines Onkels, Kommissar Lakhpat Singh Raghuvanshi von Bareilly, ankam, schickte sein Onkel ihn und seinen Cousin zum Bahnhof von Bareilly, um Baba abzuholen und ihn zu

ihrem Haus zu begleiten. Babas Zug kam pünktlich an. Sie suchten auf dem Bahnsteig und im Zug nach ihm, aber es gab keine Spur von ihm. Als sie nach Hause zurückkehrten, fanden sie Baba im Gespräch mit Raghuvanshi-ji. Bhanu Pratap sagte:

"Ich traf Baba zum ersten Mal und wusste nichts über seine göttlichen Kräfte. Ich dachte nur, dass der Fehler bei uns lag und wir ihn am Bahnhof verpasst hatten. Baba musste am nächsten Tag zurückfahren. Ein Ticket war im Voraus gekauft worden, und er musste um 13 Uhr in den Zug steigen. Mein Onkel bat mich, Baba am Bahnhof zu verabschieden, aber Baba verzögerte unsere Abreise ohne Grund. Als nur noch fünf Minuten bis zur Ankunft des Zuges blieben, sagte Baba zu mir: „Ich werde Dr. Bhandari besuchen, er wohnt in dieser Nachbarschaft.“ Ich machte mir Sorgen wegen der Verspätung, also sagte ich Baba, dass er dann den Zug verpassen würde, da wir bereits zu spät waren. Mit der Begründung, der Zug habe eine halbe Stunde Verspätung, ging er zu Bhandaris Haus. Ich rief die Auskunft an, um die genaue Ankunftszeit zu erfahren, und erfuhr, dass der Zug eine halbe Stunde Verspätung hatte. Ich war erstaunt über Babas göttliche Kräfte."

101. DIE OPERATION IST GELAUFEN

Maharaj, Bhagwati Sevak Bajpai und einige andere Anhänger begaben sich zum Haus von Santosh Kumar Choudhry, der zum Leiter der Athalton West Cotton Mill ernannt worden war. Choudhry war nicht zu Hause, daher empfing seine Frau Baba und die Anhänger. Sie rief ihren Mann an, um ihm von Babas Ankunft zu berichten, und schickte ein Auto, um ihn abzuholen. Tunis West, der Besitzer der Athalton Mill, und Choudhry befanden sich zu diesem Zeitpunkt mitten in einer wichtigen Besprechung. Sobald Choudhry den Anruf erhielt, teilte er West mit, dass er das Treffen nicht fortsetzen könne und nach Hause müsse. Tunis West war über die Unterbrechung verärgert und fragte ihn nach dem Grund dafür. Choudhry erzählte West von der Ankunft seines Gurus zu Hause und lud ihn ein, mitzukommen. Obwohl West kein Interesse an spirituellen Angelegenheiten hatte, sagte er nichts und begleitete Choudhry zu seinem Haus.

Als Baba Tunis West sah, sagte er zu Choudhry: „Warum hast du ihn mitgebracht? Er wollte nicht kommen.“ Als Choudhry West fragte, ob das stimme, sagte dieser: „Ich war vorhin sehr verärgert über die Unterbrechung.“ Baba sagte daraufhin: „Sag ihm, dass seine Frau in England angekommen ist. Sie wurde operiert. Es gibt keinen Grund zur Sorge. Sie wird wieder gesund werden.“ Als er das hörte, sagte West: „Sie war völlig gesund. Es kam gar nicht in Frage, dass sie sich einer Operation unterziehen musste.“ Später, als er seine Frau in London anrief, war er überrascht zu hören, dass sie tatsächlich am Vorabend operiert worden war.

102. VOR DEM SELBSTMORD GERETTET

Baba und Umadatt Shukla waren mit einer Tonga (Pferdekutsche) auf dem Weg zu Shuklas Haus. Als sie zu einer Holzbrücke über den Fluss Gomti kamen, sagte Baba: „Shukla, du wolltest dich eines Tages im Gomti ertränken? Warum? Sag es mir.“ Shukla schämte sich, seine Frage zu beantworten, also schwieg er. Baba wiederholte die gleiche Frage dreimal. Schließlich erzählte Shukla die Geschichte:

„Als ich etwa sechzehn Jahre alt war, kannte ich dich noch nicht, Baba. Ich war entschlossen, Selbstmord zu begehen, indem ich mich im Gomti ertränkte. Als es schon sehr dunkel war, stand ich auf der Brücke an einer Stelle, wo der Fluss sehr tief war. Ich wollte gerade in den Fluss springen, als der Wind sehr stark wehte und ein helles Licht die Dunkelheit erhellte. Dieses ungewöhnliche Phänomen erschreckte mich. Mein Körper zitterte so sehr, dass ich den Mut verlor, Selbstmord zu begehen, und ich ging nach Hause.“ Er erzählte Baba auch die Gründe, warum er sein Leben beenden wollte. Als Baba dies hörte, zitierte er aus dem Ramayana: „Ein starker Wind wehte. Das war Gottes Licht.“ Baba hatte Shuklas Leben gerettet, zwanzig Jahre bevor er ihn kennenlernte

10.06.2026 n. Chr. 07.15 Uhr

103. EIN AUTOKAUF IN DEUTSCHLAND

Im Jahr 1967 wurde Shri S.D. Ganda, der Personalchef der State Bank in Kanpur, zu einer Fortbildung nach Deutschland entsandt. Er reiste mit Babas Erlaubnis ab, während seine Familie in Indien blieb. Eines Tages kam Baba zu ihrem Haus in Kanpur und sagte zu seiner Frau: „Schreib sofort einen Brief an Ganda. Er darf das Auto in Deutschland nicht kaufen, das er gerade kaufen will. Das ist mein Befehl. Das Auto wird einen Unfall haben.“ Nachdem er das gesagt hatte, ging er sofort wieder. Vier Stunden später am selben Tag kam Baba erneut zu dem Haus und fragte: „Hast du ihm geschrieben oder nicht?“ Gandas Frau antwortete, dass sie noch nicht geschrieben habe, den Brief aber sofort schreiben werde. Baba sagte: „Schreib ihn sofort und schick ihn ab.“ Sie schrieb den Brief sofort und schickte ihn an seine Adresse in Deutschland. Ganda war gerade dabei, über den Kauf zu verhandeln, der am Sonntag abgeschlossen werden sollte. **Obwohl dort samstags keine Post zugestellt wird**, erhielt Ganda den Brief am Samstagabend, und gemäß Babas Anweisungen sagte er den Kauf ab

104. MAHARAJ JIS GERECHTIGKEIT

Als die Nachricht von Babas Ankunft in Bhumiadhar Nainital erreichte, beschlossen Pooran Chandra Joshi und seine engen Freunde, ihn zu besuchen. Alle seine Freunde fuhren mit dem Bus los, baten Joshi jedoch nicht, sie zu begleiten. Joshi war darüber gekränkt. Als er nach Hause kam, war er verzweifelt. Er wurde ohne ersichtlichen Grund wütend auf seine Frau und seinen Sohn und ging hart mit ihnen um. Schweren Herzens machte er sich allein im Regen auf den Weg nach Bhumiadhar. Er bekam keinen Bus. Unterwegs traf er einen Arbeiter, der ebenfalls Babas Darshan erhalten wollte, doch als sie ankamen, stellten sie fest, dass Baba bereits nach Gethia aufgebrochen war. Schließlich bekamen sie eine Mitfahrgelegenheit in einem Lastwagen und fuhren ebenfalls nach Gethia.

Als Joshi Babas Darshan erhielt, verhielt sich Baba ihm gegenüber gleichgültig, aber überschüttete den Arbeiter mit Zuneigung. Baba gab ihm etwas zu essen und schickte ihn mit viel Prasad nach Hause, das er für seine Familie mitnehmen sollte. Baba sagte eine Zeit lang nichts und nahm dann ein Exemplar von Kalyan, einer Monatszeitschrift, zur Hand und bat Joshi, daraus vorzulesen. Joshi schlug die Zeitschrift bei einem Artikel mit dem Titel „Wut“ auf und las ihn Baba vor. Baba bat ihn, ihn fünfmal vorzulesen. Während er ihn zum fünften Mal vorlas, wurde ihm bewusst, dass er sein Haus in einem Zustand der Wut verlassen hatte. Danach behandelte Baba ihn wie gewohnt. Joshis Freunde konnten erst später Darshan erhalten.

105. FREISTELLUNG VON DER WEHRPFLICHT

Während des Zweiten Weltkriegs erließ die Regierung von Uttar Pradesh eine Sonderverordnung erlassen, wonach Angehörige der medizinischen Berufe zum Kriegsdienst eingezogen werden sollten. Dr. M.U. Khan wollte nicht in den Krieg ziehen und war besorgt, da es scheinbar keinen Ausweg gab. Einer seiner Freunde riet ihm, sich den Segen von Baba Neeb Karori zu holen. Dr. Khan konnte Baba nicht finden, doch Baba kam nach Lucknow und gewährte Khan Darshan. Als der Arzt Baba von seiner Sorge erzählte, sagte Baba: „Opfere Hanuman-ji Laddus (eine indische Süßigkeit). Alles wird sich zum Guten wenden.“ Dr. Khan brachte sofort Laddus zum Hanuman-Tempel in Aminabad und opferte sie Hanuman-ji. Bald danach hob die Regierung die Einberufung auf und machte den Kriegsdienst freiwillig.



106. MIT EINEM LADDU GEHEILT

Einmal erkrankte Dr. Khans Frau, und obwohl verschiedene Behandlungen versucht wurden, wollte ihr Fieber nicht sinken. Dr. Khan war sehr traurig, dass er nichts tun konnte, und in seiner Verzweiflung erinnerte er sich an Baba. Unangekündigt erschien Baba in seinem Haus. Als der Arzt ihm das Problem schilderte, sagte Baba: „Opfere Hanuman Laddus und gib ihr das Prasad zu essen. Sie wird geheilt werden.“ Der Arzt tat dies, war aber immer noch etwas besorgt über diese Art der Behandlung. Er erzählte seiner Frau von seiner Sorge, aber sie hatte Vertrauen. Sie aß ein paar Laddus und schlief dann tief und fest. Ihr Fieber sank, während sie schlief.

107. DAS STUMME KIND SPRICHT

Maharaj hielt sich gerade in Dak Bangalia (seinem Familienwohnsitz) in Akbarpur auf, als sein Verwandter Shyam Sunder Sharma ihn besuchen kam. Plötzlich sagte Baba zu ihm: „Geh in den Garten. Jemand wird kommen und nach Baba Neeb Karori suchen. Sein Sohn, der stumm ist, wird bei ihm sein. Sag ihm, dass hier kein Baba ist. Du kannst sagen, was du willst, sein Sohn wird geheilt werden.“ Shyam Sunder sagte:

"Kaum war ich im Garten angekommen, fuhr ein Auto vor und hielt an. Dr. Beg aus Firozabad und sein Sohn stiegen aus. Er fragte mich: „Wo finde ich Baba Neeb Karori? Wir suchen ihn. Mein Sohn ist seit seiner Geburt stumm. Wir haben ihn zur Behandlung an verschiedene Orte gebracht, aber es gab keine Besserung. Jemand riet uns, Babas Segen zu empfangen, und gab uns diese Adresse.“ Ich wiederholte Babas Worte und fragte den Jungen spontan nach seinem Namen. Obwohl die Sprache undeutlich war, sagte der Junge seinen Namen. Dr. Beg war erstaunt über die Antwort seines Sohnes. Ich sagte ihm, er solle mit seinem Sohn sprechen und dass er durch Babas Gnade geheilt werden würde."

11.06.2026 n. Chr. 07.57 Uhr

108. PAVAN

Eines Tages saß ich mit Baba in Dak Bangalia in Akbarpur, als Baba mich plötzlich lächelnd ansah und sagte:

„Deine Tante hat einen Sohn zur Welt gebracht. Sag ihr, sie soll ihn Pavan nennen. Er wird überleben.“ Der Junge erhielt den Namen Pavan und wuchs gesund auf. Keines der früheren Kinder meiner Tante hatte überlebt.

Shyam Sunder Sharma, Akbarpur

109. BABA VERSCHWINDET

Eines Tages saß Maharaj-ji unter einem Baum in Hanumangarh zusammen mit Jagdish Chandra Pande, Hiralal Sah „Habba“ und vielen anderen Anhängern. Sie sprachen über Adi Heriakhan Baba, von dem Habba erzählte, dass er im Handumdrehen verschwinden konnte.

Während des Gesprächs stand Baba auf und sagte zu Jagdish: „Nimm deine Jacke. Lass uns gehen.“ Als Jagdish sich umdrehte, um seine Jacke zu holen, richtete sich die Aufmerksamkeit aller auf ihn. Als Jagdish sich wieder Baba zuwandte, war Baba verschwunden. Sie suchten eine halbe Stunde lang in Hanumangarh nach ihm, aber Baba war nirgends zu finden. Später wurde er auf dem Gipfel eines entfernten Hügels gesehen. Als die Anhänger dort ankamen, lächelte Baba sie nur an.

110. EINEM TREFFEN AUSGEWICHEN

Eines Tages, als Baba sich bei Karanvir Singh zu Hause mit Leuten unterhielt, stand er plötzlich auf und sagte: „Ich gehe.“ Als man ihn fragte, warum und wohin er gehe, antwortete Baba: „Es kommen einige Leute. Ich möchte sie nicht treffen“, und ging dann hinaus. Als Karanvir Singh von seinem Stuhl aufstand und auf den Rasen trat, war Baba nirgends zu sehen. Er war im Nu verschwunden. Karanvir Singh war überrascht über sein plötzliches Verschwinden, schenkte dem aber keine Beachtung.

Kurze Zeit später klingelten fünf Leute an der Tür und fragten nach Baba. Als sie von Karanvir erfuhren, dass er gerade gegangen war, waren sie enttäuscht und gingen wieder weg.

111. DER AFFE NAHM DIE GESTALT EINER MÜCKE AN

Tularam Sah, Sri Ma, Nandan Mai, Girish und einige andere Anhänger reisten von Nainital nach Allahabad, um Babas Darshan zu empfangen. Wenn Tularam bei Baba war, rezitierte er manchmal die Zeile „Der Affe nahm die Gestalt einer Mücke an“ aus dem Ramayana. Vielleicht war dies seine Art zu sagen, dass Baba Hanuman war. Eines Tages, nach der Ausgabe des morgendlichen Prasads, ging Baba durch sein eigenes Zimmer und betrat einen kleinen Nebenraum, wo man ihm ein Bett auf dem Boden herrichtete. Er sagte, es gehe ihm nicht gut. Er sagte auch, dass niemand zu ihm kommen solle und dass er sich allein etwas ausruhen wolle. Er ließ den Raum von allen Seiten verschließen. Dann wurde es von außen verschlossen, und der Schlüssel wurde Tularam Sah übergeben, damit das Zimmer von niemand anderem geöffnet werden konnte.

Mittags schaute Sri Ma aus dem Fenster und sah Maharaj-ji auf der Straße draußen in Richtung Allenganj gehen. Sie sagte es sofort den anderen. Tularam Sah sah sich gezwungen, die Tür aufzuschließen, um zu sehen, ob Baba im Zimmer war. Er war es nicht. Tularam Sah und Girish folgten Baba und sahen, wie er die Treppe von Prakash Chandra Joshis Haus hinaufstieg. Joshi-ji kam heraus und hieß alle willkommen. Später, während Baba Essen dargebracht wurde, trafen die Mütter und andere Anhänger aus der Church Lane ein. Baba sah Tularam lächelnd an und summte: „Der Affe hat die Gestalt einer Mücke angenommen.“

[Im Videogame geht sowas natürlich ...]

112. EIN WEITERES VERSCHWINDEN

Wenn Baba früher kam, um im Haus von Kommissar Ramrup Singh Darshan zu geben, kümmerte sich der Kommissar um Baba und wollte seine Gesellschaft nicht verlassen. Einmal bat er Baba, sich nach dem

Abendessen in seinem Haus auszuruhen. Baba willigte ein. Der Kommissar glaubte, Baba sei eingeschlafen, doch er wusste, dass Baba Tag und Nacht umherwanderte. Der Kommissar wollte am Morgen wieder Babas Darshan empfangen, also verriegelte er die Tür von außen. Als er am nächsten Morgen die Tür aufschloss, war Baba nicht mehr drinnen. Er war verschwunden.

12.06.2026 n. Chr. 06.18 Uhr

113. DER GEIST

Im Jahr 1963 kam Nasir Ali, ein pensionierter Polizeibeamter im Rang eines Sub-Inspectors und langjähriger Anhänger Maharajs, zu Baba in das Haus von Suraj Narayan Mehrotra in Lucknow, um Baba zu treffen. Er war damals vierundachtzig Jahre alt und wollte Baba von einem wichtigen Ereignis in seinem Leben erzählen. Baba legte den Finger auf die Lippen und bedeutete ihm, still zu sein, doch Nasir Ali war so von Emotionen überwältigt, dass er weiterredete und freudig mit seiner Geschichte begann:

"Vor vielen Jahren, als ich noch jung war, war ich der Diensthabende in einer Dorfpolizeistation. Eines Tages musste ich etwas in der Ferne untersuchen und kam gegen 23 Uhr zurück. Als ich den Polizeimeister nach dem Tag fragte, erzählte er mir, dass ein Mann gemäß Paragraph 109 in die Zelle gesteckt worden war. Ich spähte hinein und sah dort einen großen, kräftigen Mann. Ich ging nach Hause und legte mich nach dem Abendessen schlafen.

Früh am Morgen standen die beiden Polizisten der Nachtschicht vor meiner Tür, zitterten vor Angst und wollten kündigen. Als ich nach dem Grund fragte, erzählten sie mir, dass der Mann, der gemäß Paragraf 109 festgehalten wurde, ein Geist sei. Er sei die ganze Nacht über in das Gefängnis hinein- und wieder hinausgegangen. Wenn er herauskam, öffneten sich das Schloss und die Tür von selbst, und wenn er wieder hineinging, schlossen sie sich. Sobald es hell wurde, ging ich zur Wache und sah denselben Mann, den ich in der Nacht zuvor gesehen hatte. Ich dachte, dass er kein Geist sein könne, also müsse er ein Heiliger sein. Ich gab meinen Fehler zu und entschuldigte mich für die Respektlosigkeit, die ich ihm entgegengebracht hatte. Der Mann sagte: „Weder hast du einen Fehler begangen, noch wurde ich beleidigt. Es besteht also kein Grund für eine Entschuldigung.“ Ich lud ihn zu einer Mahlzeit ein, denn so würde ich wissen, dass er mir nicht böse war. Er willigte ein und kam zu mir nach Hause. Er ruhte sich den ganzen Tag aus und ging dann am Abend hinaus, um seine Notdurft zu verrichten. Ich schickte meine beiden Söhne mit ihm. Unterwegs holte er Äpfel unter seiner Decke hervor und gab sie den Jungen zu essen.

Er bat sie, nach Hause zurückzugehen, aber sie waren nicht bereit, ihn zu verlassen. Dann ging er hinter einen Hügel, um sich zu waschen, und verschwand. Er war nirgendwo auf diesem flachen Land zu sehen. Dieser Mann (er zeigte auf Baba) war unser Baba. Nach diesem Vorfall war Baba immer freundlich zu mir. Er kam ein- oder zweimal im Jahr zu uns nach Hause und beschützte mich vor Sorgen und Nöten. Wann immer ich in Not war, fastete ich den ganzen Tag. Dann nahm ich ein Bad und schloss mich in meinem Zimmer ein. Ich saß auf dem Boden in der Dunkelheit, dachte an Baba, und er kam und setzte sich neben mich. Ich erzählte ihm von meinem Problem, und er gab mir eine Lösung. Er selbst half mir und führte mich aus allen Schwierigkeiten heraus."

114. EINE UNSICHTBARE ANKUNFT

Vor langer Zeit begaben sich viele Anhänger mit Baba auf eine Pilgerreise nach Badrinath, als die Reise noch beschwerlicher war und die Busse nur bis Pipalkoti fuhren. Tularam Sah, Habba und seine Familie, Girish sowie Umadatt Shukla gehörten zu denen, die ihn begleiteten. Eine Vorabmeldung über ihre Ankunft war an Herrn Nautiyal, dem Leiter der Kali Kamli Dharamshala in Badrinath, übermittelt worden. Herr Nautiyal organisierte einen großen Empfang für Baba an einem Ort namens Devdarshan, und eine Menschenmenge versammelte sich dort, um Baba zu empfangen. **Als Baba auf einem Dandi (einem Sitz, der von vier Männern auf den Schultern getragen wird) ankam, gingen er und die Anhänger, die ihm zu Fuß folgten, unbemerkt durch die Menge.**

In Badrinath angekommen, bat Baba die Anhänger, in einer Dharamshala zu übernachten, und er selbst ruhte sich in einem Kuhstall in Badrivan aus. Als Herr Nautiyal erfuhr, dass Baba angekommen war und sich im Kuhstall aufhielt, ging er dorthin, um Darshan zu erhalten. **Er konnte nicht verstehen, wie es sein konnte, dass Menschen, die Babas Darshan erhalten wollten, ihn und die Gruppe der Anhänger einfach nicht sahen, als sie durch einen so kleinen Ort zogen. Baba sah ihn nur an und lächelte.**

115. DAS RICHTIGE MEDIKAMENT

Eines Tages erkrankte Diwakar Pant in Almora schwer, und gegen Mitternacht war sein Zustand kritisch. In den Bergen war es nicht möglich, nachts einen Arzt zu holen, also saßen die Familienmitglieder um Pant herum und warteten auf den Tagesanbruch. Sein Zustand verschlechterte sich jedoch rapide, weshalb seine Frau in Aufregung geriet und jegliche Geduld verlor. Plötzlich spürte sie, wie Baba sie mit einer Hand heftig an der Schulter schüttelte. Mit der anderen Hand zeigte er auf ein Medikament und sagte: „Gib ihm dieses Medikament. Es wird ihm wieder gut gehen.“

In ihrer Verzweiflung war sie weder überrascht über Babas Erscheinen, noch verneigte sie sich vor ihm. Niemand sonst im Raum sah ihn. Sie gab ihrem Mann sofort eine ungewisse Dosis des Medikaments, und in der Zwischenzeit verschwand Baba. Es kam zu einer seltsamen Veränderung bei ihrem Mann. Er wurde gewalttätig, und seiner Erregung nach zu urteilen schien er den Verstand verloren zu haben. Alle Familienmitglieder erschrakten und bedauerten die törichte Tat seiner Frau.

Sie kannte weder den Namen des Medikaments, noch hatte sie irgendeine Kenntnis über dessen Anwendung oder die zu verabreichende Menge.

Am nächsten Morgen traf Dr. Khajan Chand ein. Er hörte sich ruhig die Schilderung des Zustands des Patienten an und untersuchte das Medikament, eine Flasche Coromine. Er rief Pants Frau zu sich und fragte sie: „Tochter, warum hast du dieses Medikament gegeben?“ Sie war sehr beschämt und traurig und konnte nicht antworten, da sie bitterlich weinte. Der Arzt tätschelte ihr den Rücken und sagte der Familie, dass sie ihren Mann gerettet habe. Es war das einzige Medikament, das

zu diesem Zeitpunkt verabreicht werden konnte, um das Leben des Patienten zu retten. Der Arzt sagte: „Jetzt wird es ihm wieder gut gehen. Es gibt keinen Grund zur Sorge.“

13.06.2026 n. Chr. 07.30 Uhr

116. FRAGE DEINEN GURU

Ein Mann aus Bhowali kam oft in Begleitung seines Gurus zu Babas Darshan. Der Mann war beeindruckt von der Vielzahl der Menschen, die Baba ergeben waren, und wollte unbedingt den Grund dafür erfahren. Babas Haltung ihm gegenüber war von Gleichgültigkeit geprägt, **was bei jenen, die ihn auf die Probe stellen wollten, stets der Fall war.**

Trotz seiner Bemühungen bei verschiedenen Gelegenheiten war der Mann enttäuscht, dass er keine Gelegenheit bekam, mit Baba zu sprechen. Gleichzeitig konnte er seinen Wunsch, in seiner Nähe zu sein, nicht unterdrücken. Eines Tages, als er auf den Bus nach Kainchi wartete, kam ihm der Gedanke, dass Baba ihm von sich aus Darshan gewähren würde, wenn er ein erleuchteter Heiliger wäre. In diesem Moment kam Baba, stellte sich vor ihn und sagte: „Was soll ich dir sagen? Frag deinen Guru, was immer du wissen möchtest.“

117. AUFRICHTIGER RUF

Eines Morgens im Jahr 1958 wanderte Damyanti Tewari mit ihrem Ehemann von Brook Hill nach Hanumangarh, um Maharaj zu besuchen. Als sie Tallital erreichten, waren sie müde. Sie gingen mit großer Mühe weiter bis nach Kishanpur. Dort sagte Damyanti zu ihrem Ehemann: „Ich kann nicht mehr weitergehen. Wenn wir doch nur hier Maharaj-jis Darshan erhalten könnten.“ Vielleicht hörte Baba ihren aufrichtigen Ruf. Sie sah einen Mann, der auf einem Feldbett in einer alten Garage am Straßenrand lag. Er hatte sein Gesicht mit einem Tuch bedeckt und lag

auf dem Rücken, ohne seine Umgebung wahrzunehmen. Als sie sich ihm näherten, enthüllte er sein Gesicht. Sie waren glücklich und erstaunt, denn der Mann war kein anderer als Maharaj-ji. Damyanti sagte: „Ich traute meinen Augen nicht. Wir setzten uns zu seinen Füßen neben sein Feldbett, und Maharaj sagte zu mir: ‚Bist du sehr müde?‘“

[Ein schönes Beispiel für ein Videogame, maharaj ji konnte sein, wo er wollte, eben auch "mehrfach"]

18. WIR SEHEN UNS IN BAREILLY

1959 fuhr ich mit meiner Frau nach Nainital und wohnte im India Hotel. Eines Tages sagte mir Choudhry, der Hotelmanager, dass Maharaj-ji gerade in Bhumiadhar angekommen sei und ich hingehen und seinen Darshan empfangen solle. Ich war überrascht, das Wort Maharaj zu hören, und fragte: „Welcher Maharaj?“ Er sagte mir, es sei ein Sadhu, der mich mit Namen kennen würde. Ich ging sofort hin. Ich sah einen großen Mann im Vorraum sitzen, aber er war nicht wie ein Sadhu gekleidet. Als ich die Leute im Ashram nach Baba fragte, zeigten sie auf den Mann. Sie zeigten sich auch überrascht über mein Wissen um Babas Aufenthaltsort und sagten: „Baba ist gerade erst angekommen; wie konnte die Nachricht so schnell Nainital erreichen?“ Jedenfalls erhielt ich Babas Darshan, und er schickte mich fort und sagte mir, ich solle ihn am nächsten Tag in Dr. Bhandaris Haus in Bareilly aufsuchen.

Am nächsten Morgen machte ich mich früh auf den Weg nach Bareilly und ging direkt zum Haus des Arztes. Ich war überrascht zu sehen, dass Baba vor mir angekommen war. Er sagte zu mir: „Ich werde für einige Zeit fortgehen. Du wirst mich in fünf Tagen wiedersehen.“ Ich sagte ihm, dass auch ich wegen einer Arbeit fortgehen müsse und dass ich seinen Darshan vielleicht nicht erhalten könne. Er sagte: „Ich werde auf dich warten.“

Ich fuhr nach Gonda und von dort nach Allahabad. Eigentlich wollte ich auch nach Varanasi, doch dann kam mir der Gedanke, Baba zu treffen. Stattdessen nahm ich den Nachtzug nach Bareilly. Am nächsten Morgen hielt der Zug in Lucknow. Als wir wieder losfuhren, sah ich, wie Baba den ganzen Weg bis nach Bareilly neben dem Zug herlief. Ich war völlig verblüfft. Immer wenn der Zug an einem Bahnhof hielt, verschwand Baba. Als ich in Bareilly ankam, ging ich direkt von meinem Haus zu Dr. Bhandari. Ich erhielt Babas Darshan und erfuhr, dass er kurz vor mir angekommen war. Ich war verblüfft, ihn dort zu sehen, aber ich konnte ihn nicht nach dem fragen, was ich auf meinem Weg nach Bareilly gesehen hatte. Baba kam dann mit mir zu mir nach Hause und nahm eine einfache Mahlzeit aus Dal und Roti zu sich. Nach einiger Zeit kamen auch Kishan Chandra Tewari und Tularam Sah von Dr. Bhandaris Haus und nahmen Prasad zu sich.

Pyarelal, Bareilly

119. BABAS RETTENDE GNADE

Der Sohn von Suraj Narayan Mehrotra stürzte aus dem Obergeschoss ihres Hauses in Lucknow und erlitt schwere innere Verletzungen. Die Ärzte taten ihr Bestes, doch sein Zustand verschlechterte sich. Shrimati Mehrotra war besorgt und dachte an Baba. Er befand sich zu dieser Zeit in der Church Lane in Allahabad, und einige Anhänger waren damit beschäftigt, sein Essen zuzubereiten. Plötzlich stand Baba auf und wollte gehen. Trotz der eindringlichen Bitten der Hausbewohner wollte Baba nicht zum Essen bleiben. Er sagte: „Der Zustand meines Sohnes ist schlecht. Ich werde jetzt nicht essen.“ Er ging allein hinaus und war im Handumdrehen bei Mehrotras Haus in Lucknow angekommen. Baba bat um Milch, trank selbst etwas davon und gab dem Jungen die restliche Milch zu trinken. Der Zustand des Jungen besserte sich bald, und er erlangte schließlich seine Gesundheit wieder.

120. BABA AN VERSCHIEDENEN ORTEN [gleichzeitig] SEHEN

Nandan Mai war auf dem Weg von Nainital nach Bhumiadhar, um Baba zu sehen. Sie benutzte einen Fußweg, um von der Straße Nainital-Bhowali hinunter nach Bhumiadhar zu gelangen. Von dem Fußweg aus sah sie, dass Baba mit seinen Anhängern an einer Kurve entlang der Straße saß, in einiger Entfernung vom Tempel. Da sie nach ihrem langen Fußmarsch müde war, dachte sie, es würde ihr viel Mühe ersparen, wenn Baba im Tempel Darshan

geben würde. Als sie näher kam, sah sie Baba deutlich auf der Plattform des Tempels sitzen. Das freute sie, doch als sie den Tempel erreichte, war Baba verschwunden. Sie suchte ihn überall und fragte schließlich Brahmachari Baba, der die Straße hinunter auf die Stelle zeigte, an der Baba gesessen hatte. Überrascht ging sie zur Kurve in der Straße, um Babas Darshan zu empfangen.

Sie dachte, sie würde Baba vor der Menschenmenge etwas sagen und beschloss, aus dem Ramayana zu zitieren: „Ich sah zwei Kinder, hier und dort. Es war die Verwirrung meines Geistes, dass ich das Geheimnis nicht verstehen konnte.“ Sie dachte, Baba würde den Sinn ihres Zitats sicherlich zu schätzen wissen, während die anderen Anhänger nichts verstehen würden. Doch als sie näher an Baba herankam, lachte er laut, und sie vergaß völlig, was sie sagen wollte. Dies war ein weiteres Beispiel für Babas göttliches Spiel. Es war schwierig, in Babas Gegenwart etwas zu sagen, es sei denn, er wollte es.

["ich habe die Schlüssel zu eurem Geist"]

maharaj ji]

14.06.2026 n. Chr. 07.57 Uhr

121. VON DER NARMADA NACH BAREILLY

Eines Nachts ruhte sich Lakhpatt Singh Raghuwanshi in seinem Haus aus. Er konnte nicht schlafen, da er sich große Sorgen um eine Operation machte, die am nächsten Tag anstehen sollte. In seiner Aufregung dachte er in seinem Herzen an Baba, als jemand laut an die Tür klopfte. Alle Familienmitglieder waren verwirrt und dachten, es könnten Diebe sein. Da sie sich bewusst waren, dass Diebe wahrscheinlich die Tür aufgebrochen hätten, um sich Zugang zu verschaffen, anstatt anzuklopfen, beschlossen sie, sie zu öffnen. Es war Baba. Er ging direkt in Lakhpatt Singhs Zimmer und sagte: „Du hast an mich gedacht, und ich **musste** vom Ufer des Narmada-Flusses herkommen.“ Baba sagte ihm, er solle sich ohne Angst operieren lassen. Die Operation war erfolgreich und er wurde geheilt.

122. MEHRFACHER DARSHAN

"Nachdem ich Babas Darshan erhalten hatte, fuhr ich mit meinem Bus die Straße entlang, als ich Maharaj vor uns gehen sah. Ich war völlig ratlos, denn ich dachte, ich hätte Halluzinationen. Ein Mensch kann nicht schneller gehen als ein Bus. Nachdem wir ein Stück weitergefahren waren, sah ich ihn wieder. Diesmal stieg Baba einen Hügel hinauf. Nun gab es keinen Grund mehr für Zweifel. Danach sah ich ihn mehrmals an vielen verschiedenen Orten entlang der Strecke. Das verwirrte mich und half mir, Maharajs Göttlichkeit anzunehmen. Ich wurde sein ergebener Diener und diene seitdem seinem Ashram und den Anhängern."

Sardar Ranjeet Singh

123. EINE UNGEWÖHNLICHE ERFAHRUNG

Am 4. November 1971 befand sich eine amerikanische Anhängerin von Maharaj, der er den Namen Radha gegeben hatte, mit ihrer amerikanischen Freundin Anjani in einer Rikscha in Vrindavan. Der Rikschafahrer fuhr sehr schnell. Plötzlich schloss Radha vor Angst die Augen und hatte in diesem Zustand Maharaj-jis Darshan. So etwas hatte sie noch nie zuvor erlebt. Sie sagte:

"Maharaj-ji sagte zu mir: „Es wird einen Unfall geben. Spring ab.“ Ich gehorchte sofort seinem Befehl. Ich tat dies bewusst, mit klarem Verstand und ohne Zögern. Ich hatte überhaupt keine Angst oder Sorge um meine

Sicherheit. Es gab keinen offensichtlichen Grund für meine impulsive Handlung, und jeder Zuschauer hätte mich für verrückt gehalten. In diesem Moment kollidierte eine andere Rikscha mit unserer Rikscha an der Kreuzung. Es ging alles so schnell. Ich hatte keine Zeit gehabt, Anjani etwas zu sagen. Sie war leicht verletzt, ging es ihr aber nach der Ersten

Hilfe wieder gut. Die ganze Zeit über spürte ich stark, dass Maharaj-ji bei mir war. Als ich zum Ashram zurückkehrte, wollte ich ihm meinen Dank aussprechen, aber er gab mir keine Gelegenheit dazu. Wann immer ich in seiner Gegenwart war, wechselte er entweder das Gesprächsthema oder schenkte dem, was ich sagte, keine Beachtung"

124. VON AGRA NACH JHANSI

Eines Tages begleiteten einige wohlhabende Männer Maharaj von Agra nach Jhansi. Der Zug war überfüllt, doch mit Hilfe seiner Polizisten sicherte Mahavir Singh ein separates Abteil im Zug für Baba und die Anhänger. Mahavir Singh ließ Baba auf einem Sitzplatz am Fenster Platz nehmen und wies den im Zug mitreisenden Polizisten an, sich um ihn zu kümmern. Dann stand er auf dem Bahnsteig und sprach mit Baba durch das Fenster. Als der Zug gerade abfahren wollte, kam ein alter Mann und bat Mahavir Singh, ihm zu helfen, durch das Fenster in den Zug zu steigen. Der alte Mann konnte nicht durch die Tür in den Zug einsteigen, da sich dort eine große Menschenmenge befand. Er sagte, er habe dringende Angelegenheiten und müsse mit diesem Zug fahren. Baba sprang sofort aus dem Zug. Er hob den alten Mann selbst hoch und setzte ihn auf seinen Platz. Mahavir Singh war in einer Zwickmühle. Er hatte diesen Platz für Baba nur mit großer Mühe ergattert, und es war nicht möglich, einen anderen für ihn zu finden. Da sagte Baba: „Komm, lass uns nach Hause gehen. Ich möchte Karanvir Singh treffen.“ Mahavir Singh sagte: „Du triffst ihn doch regelmäßig, warum gerade heute?“ Der Zug fuhr los, und sie kehrten nach Hause zurück, wo Baba sich mit Karanvir unterhielt. Gegen 20 Uhr nahm er eine Mahlzeit zu sich und fragte dann, wann der Zug in Jhansi ankommen würde. Als man ihm sagte, dass er gerade im Begriff sei, den Bahnhof von Jhansi zu erreichen, stand er sofort auf und sagte: „Ich gehe.“ Er ging und verschwand in der Dunkelheit. Am nächsten Tag, als der Polizist aus dem Zug aus Jhansi zurückkehrte, erzählte er ihnen, dass Baba während der Zugfahrt überhaupt nicht zu sehen gewesen sei, dass er aber am Bahnhof von Jhansi aufgetaucht sei.

[Tja, wozu braucht es dann überhaupt noch einen Zug ?
Genau, für die Plausibilität, von uns normalo-Avataren...]

15.06.2026 n. Chr. 08.37 Uhr

125. DIE SEGEN GEBENDE HAND

Bhushan Chandra Joshi erlitt in Delhi einen Herzinfarkt und wurde sofort in das Medizinische Institut eingeliefert. Die Ärzte stellten fest, dass er sich in einem kritischen Zustand befand, also erhielt er Sauerstoff und wurde auf einer Trage auf die Station gebracht. Joshi berichtete, er habe Babas Segen gebende Hand über sich gesehen und gespürt, dass er keinen Sauerstoff mehr benötigte. Er entfernte den Schlauch und lehnte trotz der Einwände der Ärzte weiteren Sauerstoff ab. Bald hatte er seine Kräfte wiedererlangt und kehrte aus dem Krankenhaus nach Hause zurück.

126. EIN OPFERGABE VON KHEER

Eines Tages, als Baba nicht in Allahabad war, opferte Sudhir Mukerjee aus der Church Lane in Allahabad Kheer (indischer Milchreis) vor Babas Foto. Er stellte die Schüssel mit Kheer vor das Foto und ging in ein anderes Zimmer, um zu arbeiten. Als er zurückkam, sah er, dass Kheer vom Foto tropfte. Überrascht machte er alle auf dieses Wunder aufmerksam. Ich war zu dieser Zeit zu Besuch in der Church Lane und ging in das Zimmer, um mich selbst davon zu überzeugen. Ich bat um den restlichen Kheer als Prasad.

127. DEN NAMEN RAMS ANRUFEN

Genau wie Hanuman-ji lagen Maharaj-ji die Rezitation des Ramayana und der Name Rams sehr am Herzen. Wenn die Anhänger das Rezitieren des Ramayana organisierten, war Maharaj oft anwesend, wenn auch in einer nicht wahrnehmbaren Form. Manchmal organisierten die Anhänger die Rezitation des Ramayana oder das Singen von Rams Namen in der Hoffnung, Maharaj-ji's Darshan zu erhalten.

Maharaj war schon lange nicht mehr in Bareilly gewesen, also beschloss Pyarelal Mahajan beschloss, ein ununterbrochenes Kirtan (Singen) von Rams Namen zu organisieren. Pyarelals Guru, Swami Vidyanand-ji, kam zu ihm nach Hause und begann das Kirtan „Hare Ram, Hare Ram, Ram Ram, Hare Hare“. Pyarelal und seine Frau genossen es, das Kirtan bis spät in die Nacht zu singen. Seine Frau ging dann in ihr Zimmer im Obergeschoss des Hauses schlafen, und Pyarelal ruhte sich in einem Zimmer im Erdgeschoss aus. Er schlief, als Baba an die Tür klopfte. Da er nicht aufwachte, ging Baba nach oben und klopfte an die Tür des Zimmers seiner Frau. Sie wachte auf, traute sich aber nicht, die Tür so spät in der Nacht zu öffnen. Baba wandte sich ab und ging zu Dr. Bhandaris Haus. Von dort rief er Pyarelal an, und Pyarelal ging mit seinem Vater los, um Baba abzuholen. Als sie zurückkamen, erzählte Baba ihnen von seinem Besuch in dieser Nacht. Pyarelals Frau bestätigte den Vorfall und sagte, sie habe das Klopfen an der Tür gehört, habe sich aber zu sehr gefürchtet, um sie zu öffnen.

128. BE HERE NOW

Mit Maharaj-jis Erlaubnis veröffentlichte Ram Dass 1971 in Amerika das Buch „Be Here Now“. Er wies den Verleger an, das Buch zu drucken, und reiste mit dem ersten Exemplar nach Indien, um es Maharaj-ji zu überreichen. Maharaj hatte kein Englisch gelernt. Doch fünf Monate später wies er Ram Dass auf einige Unwahrheiten in zwei Passagen des Buches hin und sagte: „Lügen sollten in diesem Buch nicht erwähnt werden. Sie werden dir schaden. Streiche diese Passagen aus dem Buch.“

Ram Dass wurde unruhig, da bereits viel Zeit vergangen war und das Buch möglicherweise schon veröffentlicht worden war. Er ging davon aus, dass etwa dreißigtausend Exemplare gedruckt worden waren. Er kontaktierte Steve Durkee und erfuhr, dass die nächsten dreißig tausend Exemplare tatsächlich bereits im Druck waren. Als er Baba die Situation erklärte, sagte er, dass die Änderungen erst in die nächste Auflage aufgenommen werden könnten. Es würde einen Verlust von 10.000 Dollar bedeuten, die dreißigtausend Bücher zurückzuweisen.

Maharaj-ji sagte: **„Geld und Wahrheit haben**

nichts miteinander zu tun. Als du es zum ersten Mal gedruckt hast, dachtest du, es sei wahr, aber jetzt, da du weißt, dass es nicht wahr ist, kannst du keine Lügen drucken. Das wird dir schaden. Du musst es jetzt korrigieren.“

Ram Dass schickte ein Telegramm an Steve. Nach einer Woche erhielt er eine Antwort, in der von einem seltsamen Vorfall berichtet wurde. Das Buch konnte nicht gedruckt werden, weil Babas Foto, das auf einer ganzen Seite abgedruckt werden sollte, fehlte. Auch das Original fehlte, sodass keine neue Druckplatte angefertigt werden konnte. Der Drucker hatte den Auftrag aus der Druckmaschine genommen, um auf weitere Anweisungen zu warten

129. BABA ERSCHEINT

In Prayag fand gerade die Kumbha Mela (eine große spirituelle Versammlung) statt. Eines Nachts unterhielten sich einige Sadhus aus einem bestimmten Ashram am Ufer des Ganges. Im Laufe ihres Gesprächs erwähnte jemand Baba Neeb Karori. Ein Sadhu sagte, dass Baba überall hingehen könne und dass er mit solchen Kräften ausgestattet sei, dass er von jedem Ort aus erscheinen könne, an dem er sich gerade befinde, wenn man von

ganzem Herzen an ihn denke. Andere Sadhus waren nicht bereit, dies als wahr anzunehmen.

Sie argumentierten, dass jeder, der eine körperliche Gestalt habe, sicherlich Zeit benötigen würde, um sich von einem Ort zum anderen zu bewegen. Ein anderer Sadhu wies darauf hin, dass Streitigkeiten keinen Sinn hätten; die Sache würde als wahr angesehen werden, wenn Baba erschien, wenn man ihn rief, ansonsten sei es falsch.

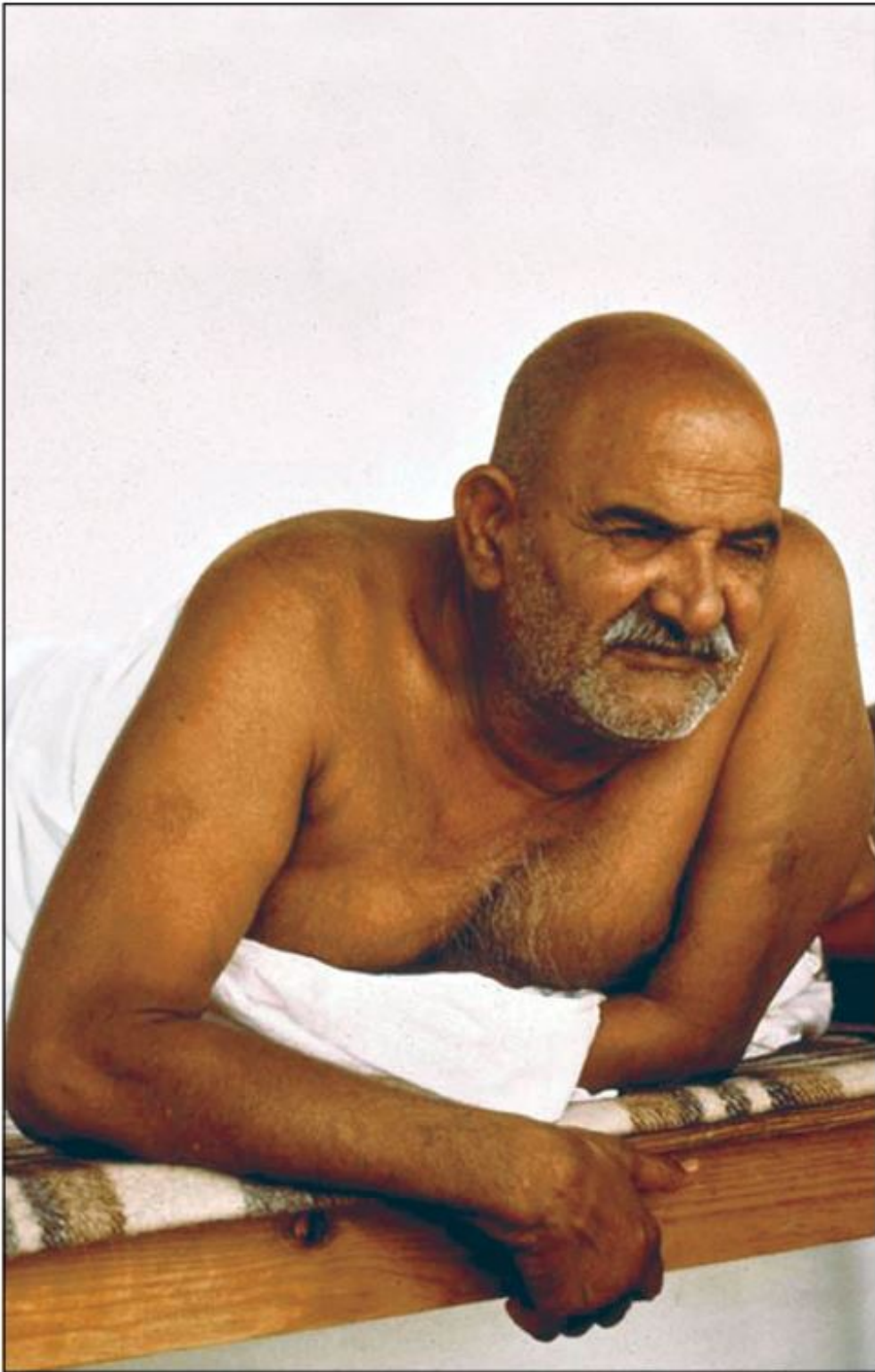
Daraufhin stand der Sadhu auf und rief laut nach Baba. Als er mehrmals gerufen hatte, war sogar er überrascht, Baba zu sehen, wie er mit jemandem direkt neben ihm sprach.

16.06.2026 n. Chr. 06.26 Uhr

130. SEHT, ER IST GERETTET

Baba saß auf seinem Takhat in Hanumangarh, als er plötzlich aufstand und beide Arme hob, als würde er jemanden umarmen. Er trat aus seinem Kuti heraus und sagte: „Seht, er ist gerettet.“ Niemand verstand die Bedeutung seiner scheinbaren Verspieltheit, und einige Anhänger lachten in ihrer Unwissenheit. Pooran Chandra Joshi erzählte, dass drei Tage nach diesem Vorfall eine Frau zu Baba kam und ihm Pranaam darbrachte. Mit tiefer Dankbarkeit berichtete sie Baba von einem Unfall, der sich drei Tage zuvor in Kanpur ereignet hatte. Sie sagte: „Mein fünfjähriger Sohn ist vom Dach gefallen. Ich habe nach dir gerufen, Baba. Ein Mann, der gerade vorbeikam, breitete seine Arme aus und fing den Jungen auf, der unversehrt blieb. Der Mann sagte zu mir: ‚Sehen Sie, er ist gerettet.‘ Er reichte mir meinen Sohn und ging weg. Ich konnte ihn nicht einmal nach seinem Namen fragen.“ Baba hörte sich ihre Geschichte mit einem Lächeln an. Die Anhänger erinnerten sich an das, was drei Tage zuvor geschehen war.

A handwritten mark or signature in black ink, consisting of a horizontal line with a vertical stroke intersecting it, and a small 'u' shape below.



OMNIPOTENZ (Allmacht)

Die Elemente der Natur verloren auf Babas Willen hin ihre grundlegenden Eigenschaften. Wie Hanuman(1) konnte er seinen Körper verwandeln – in einem Augenblick wurde er so klein wie eine Mücke, im nächsten so groß wie ein Berg. Manchmal konnte man das Gewicht seiner einen Hand kaum ertragen, ein anderes Mal wurde sein großer Körper so leicht wie eine Blume. Sein Körper wirkte zart, wurde aber manchmal so hart wie ein Vajra (eine Waffe).

Er konnte einen König zum Bettler und einen Bettler zum König machen. Durch seinen Willen erzeugten Erde und Feuer Geldscheine, und wenn er es wünschte, verwandelte sich Wasser in Milch. Manchmal erweckte er Tote

wieder zum Leben. Wie es im Ramayana heißt: „Die Herrlichkeit seiner göttlichen Taten lässt sich nicht erklären.“ Baba setzte seine Kraft oft auf weniger offensichtliche, aber nicht weniger wundersame Weise ein. Ein einfacher Blick, ein Wort oder eine Berührung von Baba vermittelte reine Liebe auf eine Weise, die die Herzen der Menschen unmerklich veränderte und sie auf subtile Weise auf den Weg des richtigen Handelns führte. Er löschte die angeborenen Neigungen der Menschen aus und bewirkte eine Veränderung ihres Charakters. In diesem Zusammenhang sagte er: **„Ich besitze den Schlüssel zu allem.“** Er weckte Hoffnung in den Verzweifelten und spendete den Trauernden Trost. Er nahm Krankheiten weg, segnete die Kinderlosen mit Kindern und bewahrte Menschen vor drohenden Unfällen, meist ohne dass der Begünstigte davon wusste. Baba tat alles ohne jegliches Verlangen nach persönlichem Gewinn, Anerkennung oder Belohnung. Er pflegte zu sagen: **„Warum von einem Menschen betteln, was kann er schon geben? Gott und die Heiligen sind allmächtig, aber niemand muss sie um etwas bitten. Sie wissen alles, und deshalb geben sie selbst, was angemessen ist.“**

1 Hanuman ist der Herr der Ashta Siddhis (acht Kräfte) und Nava Nidhis (neun Schätze), die ihm von Sri Sita gewährt wurden; siehe Glossar für eine Auflistung.

131. DIE BANK EINES SADHUS

Es war ein kalter Tag im Oktober, und einige Anhänger im Kainchi-Ashram hatten für Baba ein Feuer in einem tragbaren Kamin entfacht. Er saß auf einem Takhat, und seine Anhänger saßen vor ihm, sich um den Kamin drängend. Unterdessen kam ein Sadhu, der durch die Landschaft gewandert war, zum ersten Mal zum Kainchi-Ashram. Er war begeistert von der malerischen Lage des Tempels und erfuhr, dass es sich um den Ashram von Baba Neeb Karori handelte. Widersprüchliche Gedanken stiegen in ihm auf; er konnte den offensichtlichen Wohlstand des Ortes nicht mit der Einfachheit des Wortes „Baba“, das „Sadhu“ bedeutet, in Einklang bringen.

Seiner Meinung nach sollte ein Sadhu in einer Hütte am Flussufer leben. Wut regte sich in ihm, und nachdem er nach Baba gefragt hatte, ging er zu ihm. Der Sadhu zeigte mit dem Finger auf Baba und sagte vorwurfsvoll: „Baba und dieser Reichtum.“ Babas Gesicht war ruhig, und er bat den Sadhu lächelnd, näher zu ihm zu kommen. Dieser ging hinüber und stellte sich neben Baba, welcher dem Sadhu etwas schmutziges und zerknittertes Geld aus dem Hosenbund nahm. Der Sadhu war zu fassungslos, um etwas zu sagen.

Baba sagte: „Warum trägst du Geld bei dir? Das Feuer ist die Bank eines Sadhus.“ Mit diesen Worten warf Baba die Scheine in den Kamin. Als die Flammen emporloderten, wurde der Sadhu wütend und murmelte vor sich hin. Lachend sagte Baba: „Du gehst nach Badrinath. Erbitte es dort vom Feuer. Es wird dir dein Geld zurückgeben.“ Diese Worte erregten den Sadhu noch mehr. Baba nahm eine Chimta (eine Zange), holte vor den Augen des Sadhus neue Geldscheine aus dem Feuer und gab ihm sein ganzes Geld zurück. Baba schickte ihn daraufhin los, um etwas zu essen zu holen, und gab ihm zum Abschied eine Decke mit. Der Sadhu schämte sich, verneigte sich vor Baba und entschuldigte sich aufrichtig bei ihm.

132. ALS STADTFÜHRER

Hari Kishan Tandons Sohn bereitete sich auf seine B.Sc.-Prüfung vor und wohnte im Bannerjee Hostel in Allahabad. Zu dieser Zeit befand sich Baba in Kehar Singh-jis Haus in der Drummond Road in Allahabad. Baba hatte gerade seine Mahlzeit beendet und unterhielt sich mit den Menschen um ihn herum, als das Telefon in einem Nebenraum klingelte. Es war Tandons Sohn. Er sagte zu Kehar Singh ji: „Onkel, ich habe Baba schon lange nicht mehr gesehen. Kannst du mir sagen, wo ich ihn treffen kann?“ Kehar Singh-jī lud ihn ein, zu seinem Haus zu kommen, und gab ihm die Adresse. Der Junge wusste nicht, wo die Drummond Road war, also wies Singh ihn an, vom Hindu Hostel aus die Straße zum A.G.-Büro zu nehmen, an der Kreuzung rechts abzubiegen und diese Straße weiter entlang zu gehen.

Kehar Singh-jī kehrte zu Baba zurück, der ihn fragte: „Wer war das am Telefon? Was hat er gesagt?“ Kehar Singh-jī berichtete es ihm. Etwa zwanzig Minuten später hörten sie eine Rikscha in ihrem Hof anhalten. Der Junge bezahlte gerade den Rikschafahrer, als Kehar Singh zu ihm sagte: „Hattest du Probleme, das Haus zu finden?“

Der Junge antwortete: „Wie hätte ich das auch? Du hast einen Mann in der Nähe des A.G.-Büros postiert. Er hat die Rikscha angehalten und mich gefragt, ob ich zu Kehar Singh-jis Haus wollte. Als ich ja sagte, ging er vor die Rikscha und führte mich hierher.“ Kehar Singh-ji sagte: „Ich habe dort niemanden postiert. Wo ist dieser Mann?“ Der Junge sagte: „Er war bei mir und ist gerade verschwunden. Ich konnte mich nicht einmal bei ihm bedanken.“ Kehar Singh-ji glaubte, dass Maharaj dem Sohn seines Anhängers einen Darshan gewähren wollte. Baba weckte in ihm den Wunsch nach einem Darshan und begleitete ihn selbst auf dem Weg dorthin.

133. IN DEM GEWAND EINES HELFERS

M.B. Lal, den Baba Ramesh nannte, arbeitete zusammen mit Prem Lal in der Titagarh-Papierfabrik in Lucknow. Als er erfuhr, dass Baba in Kanpur war, ging er hin, um Darshan zu erhalten und einige Tage bei Baba zu verbringen. Allerdings hatte seine Tochter Dolly, die Schülerin in der 10. Klasse am Loretto Convent war, eine Prüfungsgebühr, die bereits überfällig war. Während Lal mit Baba durch Kanpur streifte, machte er sich Sorgen, dass die unbezahlten Gebühren seine Tochter daran hindern könnten, an ihrer Prüfung teilzunehmen. Baba las seine Gedanken. Als Baba Kanpur verließ, kehrte Lal nach Lucknow zurück. Sobald er zu Hause angekommen war, ging er zur Schule seiner Tochter, um die Gebühr zu bezahlen. Die Schulleiterin kannte ihn und fragte ihn nach dem Grund für seinen Besuch in der Schule. Er entschuldigte sich für die Verspätung und sagte ihr, dass er gekommen sei, um Dollys Gebühren zu bezahlen. Sie erzählte ihm, dass ein alter Mann die Gebühren seiner Tochter pünktlich, vier Tage zuvor, bezahlt habe. Der Mann war gebeten worden, eine Quittung mitzunehmen, aber er wollte nicht warten und sagte: „Ich brauche sie nicht.“ Als Lal das hörte und sich an Baba erinnerte, begann er zu weinen.

17.06.2026 n. Chr. 08.29 Uhr

134. DIE GESCHICHTE DES UTTIS-BAUMS

Der Eingang zum Ashram in Kainchi befindet sich an der Grenze des Tempelgeländes, und gleich dahinter, etwa fünfundzwanzig Meter entfernt, steht ein großer Stein, auf dem Baba oft saß, umgeben von Anhängern und anderen Besuchern. Neben dem Stein stand ein großer Uttis-Baum, der abgestorben war. Er war alt und gekrümmt, und die Menschen befürchteten, dass er bei einem Sturm entwurzelt werden und beim Umstürzen möglicherweise jemanden verletzen könnte.

Eines Tages saß Baba mit einigen Anhängern auf dem Felsen, als jemand seine Sorge um den Baum äußerte und Baba fragte, ob man ihn fällen könne. Baba sagte einfach: „Gießt etwas Gangeswasser auf seine Wurzeln. Er wird wieder grün werden.“ Sri Ma brachte das Gangeswasser in einem Kanister und gab es Purnanand, der es auf die Wurzeln rund um den Baum goss. Nach einiger Zeit wurde der Baum wieder so grün wie zuvor. Er steht noch immer da und erzählt seine wunderbare Geschichte, selbst nach so vielen Jahren.



Der Uttis-Baum in Kainchi

135. EINE REICHE ERNTE

Eines Morgens machte sich Shyam Sunder, der in Babas Dorf Akbarpur lebte, auf den Weg zu seinen Feldern, um Senf zu säen. Unterwegs begegnet er Baba, der ihn fragte: „Was trägst du da bei dir?“ Shyam Sunder holte die Senfkörner aus dem Topf, den er bei sich trug, zeigte sie Baba und sagte: „Die werde ich säen.“ Baba nahm ihm die Samen ab und steckte sie in den Mund. Als er sie nach einer Minute wieder herausnahm, waren sie bereits gekeimt. Er sagte: „Sieh mal, sie sind schon gekeimt. Der Samen ist gut. Die Ernte wird reich ausfallen.“ Shyam Sunder berichtete, dass der Senfertrag in jenem Jahr den der Vorjahre und der folgenden Jahre bei weitem übertraf.

136. ACHAL SAMADHI

Baba befand sich stets im Zustand des höchsten Seelenbewusstseins (paramhansa avastha). Er gewährte einigen Menschen, darunter Kishan Chandra Tewari, Nandaballabh Joshi und Gurudatt Sharma, kurze Einblicke in das Achal Samadhi (einen statischen Zustand, in dem das Bewusstsein den Körper transzendiert). Nachdem Baba Gurudatt Sharma in der Church Lane in einen solchen Zustand versetzt hatte, wandte er sich an

einen gerade eingetroffenen Arzt und fragte: „Sehen Sie, was ist mit ihm geschehen?“ Der Arzt war ratlos und verwirrt, da Sharma-ji keinen erkennbaren Puls hatte und nicht zu atmen schien. Baba wies einige andere Anhänger an, den völlig regungslosen Gurudatt Sharma in einen anderen Raum zu tragen. Nach einiger Zeit betrat Baba den Raum und berührte ihn. Daraufhin kam Sharma-ji wieder zu Bewusstsein.

Bei einer anderen Gelegenheit versetzte Baba Sharma-ji im Haus von Major Rikhi in Delhi in Samadhi. Jemand zweifelte an seinem Zustand der Bewusstlosigkeit und beschloss, dies zu testen, indem er ihm mit einer Rasierklinge in den Fuß schnitt. Blut floss auf den Boden, doch Sharma-ji nahm davon überhaupt nichts wahr. Als Major Rikhi sah, was geschah, reinigte und verband er die Wunde. Erst als Sharma-ji wieder zu Bewusstsein kam, bemerkte er seinen verbundenen Fuß

137. DER HUND GANDUA

Als Maharaj im Dorf Neeb Karori lebte, ritt er manchmal auf einem Hund namens Gandua umher. Ein Hund kann die Last eines Menschen eigentlich nicht tragen, doch Gandua bewegte sich mühelos mit Baba auf dem Rücken fort. Offensichtlich war Baba in der Lage, sein Gewicht nach Belieben zu erhöhen oder zu verringern.

138. DIE INKARNATION VON HANUMAN

Eines Abends in Kainchi ging Shankar Prasad Vyas mit Baba die Straße vor dem Ashram entlang. Baba schien in nachdenklicher Stimmung zu sein, und als er seine Hand auf Vyas' Schulter legte, schwieg Vyas. Plötzlich schoss ihm ein Gedanke durch den Kopf, dass die Menschen Baba als die Inkarnation von Hanuman betrachten. Dann dachte er: „Aber wie kann man das glauben?“ Während er darüber nachdachte, spürte er, wie das Gewicht von Babas Hand langsam so schwer wurde, dass er es nicht mehr ertragen konnte. Babas Hand lag ganz natürlich auf seiner Schulter, und ihre Größe hatte sich nicht verändert. Vyas war sehr beunruhigt und zögerte, die Hand wegzuschieben, die so liebevoll auf seiner Schulter lag. In diesem Zustand der Unsicherheit betete er still zu Hanuman-ji und bat um Vergebung für seine Zweifel. Die Situation normalisierte sich sofort, und sein Zweifel war beseitigt.

18.06.2026 n. Chr. 06.01 Uhr

139. DIE GÖTTLICHE GESTALT HANUMANS

Einmal erzählte Shankar Prasad Vyas Baba, dass er schon so oft Vorträge über die Geschichte Hanumans gehalten habe, ihn aber noch nie in seiner göttlichen Gestalt sehen konnte. Baba sagte: „Wirst du den Anblick von ihm ertragen können?“ und schwieg. Auch Vyas schwieg.

In derselben Nacht schreckte Vyas gegen Mitternacht plötzlich aus dem Schlaf hoch. Er öffnete die Tür seines Zimmers in Kainchi, und gerade als er durch sie hinausgehen wollte, erschien vor ihm eine Gestalt, so strahlend und riesig wie ein goldener Berg. Der Anblick erschreckte ihn, und er schloss sofort die Tür und fiel auf sein Bett. Danach betrat Baba sein Zimmer, streichelte ihn sanft und fragte: „Geht es dir gut?“ Vyas erholte sich und verneigte sich vor Baba

140. DIE WILDE STUTE

Als Maharaj in Neeb Karori lebte, kam ein Polizeiinspektor zu Besuch. Er ritt auf einer wunderschönen und temperamentvollen Stute, deren Zähmung große Mühe gekostet hatte. Bei seinen Besuchen nahm der Inspektor Sattel und Zügel ab und ließ die Stute grasen und sich ausruhen. Eines Tages bestand Baba, getrieben von seinem kindlichen Temperament, darauf, einen Ausritt zu machen. Obwohl der Inspektor versuchte, ihn davon abzubringen, stieg Baba ohne Zügel und Sattel auf die gefährliche Stute und trieb sie zu halsbrecherischer Geschwindigkeit an. Die Stute versuchte, Baba abzuschütteln, doch er hielt sich fest, mal hing er auf der linken Seite, mal auf der rechten, mal sogar unterhalb der Stute. Schließlich wurde die Stute sehr müde. Als Baba abstieg und sich von ihr entfernte, folgte sie Baba, anstatt zu ihrem Herrn zu gehen.

141. LEICHT WIE EINE BLUME

Maharaj-ji befand sich im Haus von Prem Ballabh Pande, als ein Dandi [Trage] vorbereitet wurde, um ihn den Hügel hinunter nach Tallital zu tragen. Während die Träger Baba den Hang hinunter trugen, sagte Baba unerwartet zu den Devotees: „Wer [von euch] wird meinen Dandi auf seiner Schulter tragen?“ Angesichts seiner Statur und in Anbetracht seines Gewichts wagte es niemand, sich anzubieten. Kehar Singh-ji bot sich ebenfalls nicht an, Baba zu tragen, was er später bereute.

Als Kehar Singh diesen Vorfall anderen Anhängern gegenüber erwähnte, die ihn tatsächlich getragen hatten, sagten sie ihm, dass es leicht sei, Babas Dandi zu tragen, da Baba sich selbst schwerelos mache. Haridas Baba sagte, dass Maharaj-ji so leicht wie eine Blume geworden sei.



maharaj ji wird auf einem Dandi getragen

142. GESPRÄCH MIT HANUMAN

Als Baba Shri Ram aus Badrinath etwa sechsendachtzig Jahre alt war, kam er im Oktober 1985 nach seiner Pilgerreise nach Manasarovar und zum Kailash mit seinen Anhängern zum Kainchi-Ashram. Er hatte eine enge Beziehung zu Maharaj gepflegt und erzählte von einem Vorfall, den er Jahre zuvor miterlebt hatte. Er sagte: „Ich

sah, wie Maharaj im Sankat-Mochan-Tempel in Varanasi mit der Murti [Statue] von Hanuman sprach, genauso wie wir jetzt miteinander sprechen.“

143. BABA'S WILLE SETZT SICH DURCH

Maharaj sprach die Murti im Hanuman-Tempel in Rambag, Allahabad, als „Generalintendant“ an. Eines Tages war Sri Ma mit Maharaj im Tempel und sah eine alte Frau, die mit großer Mühe die Treppe hinaufstieg, um den Darshan von Hanuman zu erhalten, der sich im ersten Stock befand. Sie empfand großes Mitleid mit der Frau und machte Baba auf sie aufmerksam. Baba fragte den Verwalter: „Warum kann Hanuman-ji nicht herunterkommen? Müttern fällt es schwer, die Treppe hinaufzusteigen.“ Der Verwalter und der Priester des Tempels kannten Baba, doch der Verwalter sagte, da die Murti oben aufgestellt worden sei, könne man nichts daran ändern. Baba hörte dies und ging.

Er hatte lediglich eine Frage gestellt, doch Gottes Wille ist oberstes Gebot und muss verwirklicht werden. Kurz darauf regnete es so heftig, dass der hintere Teil des alten Tempels, in dem die Murti aufgestellt worden war, einstürzte. Der Rest des Tempels blieb intakt und unbeschädigt. Als die hinteren Wände einstürzten, sank die Murti in aufrechter Haltung ins Erdgeschoss herab, als wäre Hanuman-ji dort sorgfältig hingestellt worden. Die Murti war überhaupt nicht beschädigt.

Man ließ Hanuman-ji dort im Erdgeschoss und baute den gesamten Tempel um ihn herum wieder auf.

19.06.2026 n. Chr. 06.58 Uhr

144. TRÄNEN EINER MURTI [Statue]

Ein Anhänger kam nach Vrindavan, um Babas Darshan zu erhalten, und brachte einen Freund mit. Der Freund, ein Atheist, hatte kein Interesse daran, Baba zu treffen. Er war nur gekommen, um seinem Freund Gesellschaft zu leisten.

Maharaj bat seinen Anhänger, sich neben ihn zu setzen, und forderte den Freund auf, sich auf die Plattform vor dem Hanuman-Tempel zu setzen. Der Mann saß dort lange Zeit und langweilte sich. Dann drehte er sich um, warf einen Blick auf die Murti von Hanuman und sah Tränen in den Augen der Murti. Die Tränen begannen, Tropfen für Tropfen, auf Hanumans Brust zu fallen. Dieser Anblick verwirrte den Atheisten, und es kam zu einer völligen Veränderung seiner Gefühle und Gedanken. Die Murti, die er für ein Stück geschnitzten Gesteins gehalten hatte, veränderte sein Herz und seine Einstellung.

[1]Indira Priyadarshini Gandhi war eine indische Politikerin, die von 1966 bis 1977 und erneut von 1980 bis 1984 als Premierministerin Indiens amtierte. Sie starb durch ein Attentat.

145. DIE RAMNAGAR-BRÜCKE

Die verstorbene Indira Gandhi [1] legte den Grundstein für die Ramnagar-Brücke in Varanasi; allerdings gab es

große Schwierigkeiten beim Bau der Brücke, da der erste Pfeiler jedes Mal absackte, wenn er errichtet wurde. **Da den Ingenieuren keine Lösung für das Problem einfiel**, wandten sich die Menschen an den bekannten Guru Bijlia Baba aus Varanasi, um seinen Rat einzuholen. Er riet ihnen, Sri Neeb Karori Maharaj einzuladen, und sagte, die Arbeiten könnten nur durch dessen Gnade vollendet werden. Auf Bitten von Kamlapati Tripathi begab sich Maharaj zur Baustelle. Er sagte zu Tripathi-ji: „Pandit, lass hier einen kleinen Hanuman-Tempel errichten. Dann werden alle Arbeiten gelingen.“ Sofort wurde ein Tempel errichtet, und eine kleine Murti von Hanuman-ji wurde von Maharaj aufgestellt und geweiht. Danach verlief der Bau der Brücke reibungslos. Der Hanuman-Tempel steht noch heute in der Nähe.

[In Indien scheinen immerhin auch die Ingenieure noch eine Ahnung zu haben, wie Wirklichkeit in Wirklichkeit funktioniert]

146. BABAS FÜSSE

Im April 1970 versammelten sich Anhänger im Vrindavan-Ashram zum Hanuman-Jayanti-Fest (Hanumans Geburtstag). Ich war aus Aligarh gekommen, um Maharaj-ji zu sehen. Irgendwann schaute ich auf Babas Füße, die unter seiner Kleidung verborgen waren, und erinnerte mich daran, dass Radhay Shyam Sarraf aus Firozabad gesagt hatte, dass Babas Füße überhaupt nicht davon beeinflusst würden, worauf er ging. Je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr neigte ich dazu, daran zu zweifeln. Ich konnte nicht verstehen, wie das möglich sein sollte.

Maharaj verließ sein Zimmer und bat mich, mit ihm zu kommen. Ich nahm eine Decke in meine linke Hand, auf die Baba sich setzen konnte, und ging mit. Baba hielt meine rechte Hand fest und ging in Richtung des Ashrams von Hathiwal Baba und weiter zu den Feldern hinter dem Ashram. Ich war besorgt, als ich das unwegsame Feld sah, übersät mit Maisstängeln, durcheinander gewürfelten Büschen, Sträuchern und Dornen, aber Baba kümmerte sich nicht darum. Mit geradem Blick ging er in normalem Tempo über dieses dornige Feld. Keine meiner Hände war frei, und meine Füße, von Dornen gestochen, bluteten bald. Als es mir zu schwer fiel, weiterzugehen, nahm Baba mich bei der Hand und sagte: „Warum gehst du nicht, was ist los?“ Ich erzählte ihm von meinem Problem, und er sagte: „Wie ist das passiert? Warum haben die Dornen dich gestochen und mich nicht? Ich gehe doch auch auf demselben Boden.“ Als er sah, dass ich keine Antwort wusste, bat er mich, die Dornen herauszuziehen. Als ich das getan hatte, ließ das brennende Gefühl nach. Baba nahm mich erneut bei der Hand und ging weiter in Richtung eines noch dornigeren Geländes. Gokhru, die dornigen Samen einer Pflanze, klebten überall an meinen Fußsohlen fest, und es wurde mir erneut

unmöglich, weiterzugehen. Baba schimpfte mit mir und sagte:

„Was ist denn jetzt schon wieder passiert? Die Dornen haben nur deine Füße gestochen. Meine sind überhaupt nicht berührt worden.“ Als er das sagte, brachte ich offen den Zweifel zum Ausdruck, den ich im Stillen gehegt hatte. Ich entschuldigte mich für meinen Mangel an Glauben und meine Unfähigkeit, die Göttlichkeit von Babas heiligen Füßen zu begreifen.

Hotridutt Sharma, Aligarh

147. PURI UNTER DER DECKE HERVOR GEZAUBERT

Mein Sohn hatte in der Mathematikprüfung seines B.A. Teil II-Studiums schlechte Noten in der Mathematikprüfung erhalten. Er bereitete sich auf eine Wiederholungsprüfung vor, in der Hoffnung, seine Note zu verbessern. Als meine Schwester uns mitteilte, dass Baba in ihrem Haus in Allenganj, Allahabad, angekommen war, bat ich meinen Sohn, zu seinem Darshan zu gehen. Mein Sohn sagte, er wolle nicht zu Babas Darshan gehen, um seine Prüfung zu bestehen, und würde es vorziehen, Baba erst zu sehen, nachdem die Ergebnisse veröffentlicht worden seien. Ich stimmte dem zu und ging allein zu Babas Darshan.

Als ich mich vor Baba verneigte, hörte ich, wie meine Schwester ihn bat, meinem Sohn seinen Segen zu schenken, also erzählte ich Baba von dem Gespräch, das ich zuvor mit ihm geführt hatte. Baba war von Emotionen

überwältigt. Er schüttelte den Kopf und sagte: „Du verstehst das nicht, er ist sehr schüchtern.“ Wir waren überrascht zu sehen, wie sehr eine so einfache Sache Baba bewegt hatte. Da erinnerte ich mich an etwas, das Baba einmal zu Sudhir Mukerjee gesagt hatte: „Wer kommt nur um meinetwillen zu mir?“ Die Selbstlosigkeit des Jungen gefiel Baba.

Als Baba das Haus verließ, begleitete ich ihn nach draußen. Er holte ein Stück Puri unter seiner Decke hervor, reichte es mir und sagte: „Gib es deinem Jungen.“ Durch seine Gnade hat mein Sohn nicht nur seine B.A.- und M.A.-Prüfungen bestanden, sondern auch eine Stelle bei der State Bank of India bekommen, noch bevor die M.A.-Ergebnisse bekannt gegeben wurden. Eines Tages in Kainchi berichtete mein jüngerer Sohn Baba von der neuen Anstellung seines Bruders, und Baba sagte: „Ich habe ihn zum Manager gemacht.“

Rajida [Verfasser des Buches]

20.06.2026 n. Chr. 06.16 Uhr

148. DIE ZUFRIEDENHEIT EINES KINDES

Ein Junge im Haus von Shri Hariram Joshi bestand darauf, nur Süßigkeiten zu essen, und weigerte sich, eine Mahlzeit zu sich zu nehmen. Baba kam in das Haus und fragte, warum der Junge weinte. Die Familienmitglieder sagten, der Junge sei eigensinnig geworden und höre auf niemanden mehr.

Als sich alle vor Baba verbeugt hatten, kam auch der Junge herbei, um ihm Pranaam zu erweisen. Baba bat ihn, eine leere Zigarettenschachtel zu öffnen, die auf dem Boden im Zimmer lag. Darin fand der Junge fünf Rupien. Baba bat ihn, damit Süßigkeiten zu kaufen und sie ihm zu bringen. Der Junge freute sich. Mit fünf Rupien konnte man damals eine Menge Süßigkeiten kaufen. Der Junge kaufte die Süßigkeiten und bot sie Baba an. Baba gab dem Kind die Süßigkeiten und ließ ihn nach Herzenslust davon essen.

[Schon damals war damals alles viel günstiger, manche Dinge ändern sich im Videogame halt nie ...]

149. PURIS AUS SEINER HAND

Eines Abends ging ich mit meiner Frau zur Church Lane, um Babas Darshan zu empfangen. Alle nahmen im Haus Prasad zu sich, doch da wir bereits gegessen hatten, begaben wir uns stattdessen in den Vorraum. Maharaj saß dort allein auf einem Takhat. Ich nahm seine Füße in meine Hände und massierte sie sanft, während Baba schweigend dasaß. Er rieb seine Hände aneinander und legte mir dann zwei weiche, warme Puris in die Hände. Ich war eher glücklich als überrascht, dieses einzigartige Prasad von ihm zu erhalten. Ich wickelte die Puris sorgfältig in ein Stück Papier ein und teilte das Prasad nach meiner Rückkehr nach Hause mit den Mitgliedern meiner Familie.

Rajida

150. GELD AUS DEM BODEN SCHAFFEN

Gopal Datt Pant Shastri, Sanskritlehrer am Government Intermediate College in Allahabad und ein großer Anhänger von Maharaj, starb, als seine Kinder noch die Grundschule besuchten. Nach seinem Tod verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage der Familie, und ihre einzige Einnahmequelle war die Miete für ihr Haus. Baba kümmerte sich um das Wohlergehen seiner Anhänger. Selbst nach dem Tod von Shastri-ji dachte Baba daran, seine Familie jedes Jahr zu besuchen, wenn er nach Prayag reiste.

Einmal, als Shastris Sohn in der 10. Klasse war, sah er Baba aus einiger Entfernung auf sich zukommen. Der Junge ging auf ihn zu und verneigte sich vor ihm. Baba sagte: „Lass uns gehen, ich werde dich nach Vindhyachal mitnehmen.“ Der Junge freute sich über den Gedanken, zum ersten Mal außerhalb der Stadt zu fahren, doch dann kam ihm der Gedanke, dass seine Mutter kein Geld hatte, das sie ihm geben konnte, und ohne Geld würde er weder Babas Kosten noch seine eigenen bestreiten können. Gerade in diesem Moment sagte Baba: „Schau mal, was liegt da unter diesem Stein am Straßenrand?“ Der Junge ging etwa zehn

Schritte, hob den Stein auf und fand darunter einhundertfünfzig Rupien in neuen Scheinen. Der Junge war überrascht und fragte sich: Wer hat diese Scheine dort hingelegt? Wenn jemand sie fallen gelassen hatte, wie konnten sie dann unter dem Stein liegen? Er hob sie auf und zeigte sie Baba. Baba gab sie dem Jungen zurück. Zu jener Zeit waren einhundertfünfzig Rupien eine große Summe Geld, und der Junge freute sich, sie zu erhalten.

Er schilderte seiner Mutter eifrig die ganze Situation und versicherte ihr, dass er bis zum Abend zurück sein würde, woraufhin er sich sofort mit Baba auf den Weg machte. Babas Anhänger hießen ihn in Vindhyachal willkommen, und der Junge wanderte den ganzen Tag mit Baba umher und bekam viele köstliche Leckereien zu essen. Am Abend brachte Baba ihn wieder nach Hause.

[Maharaj ji mochte Kinder sehr. Übrigens genau das wird auch von Bhagawan nityananda erzählt, welche Arbeiter, die in seinem Auftrag Wegebau betrieben, mit je 2 Rupien für den Tag entlohnte. Er sagte ihnen, dass sie einen beliebigen Stein auf dem Rückweg nach der Arbeit aufheben sollen, darunter ihre 2 Rupien, auch nagelneue Scheine, sich befänden. Die Inder nehmen sowas gelassen, also solch ein "Lila", weil sie eben mehrheitlich wissen, oder doch mit der Muttermilch beigebracht bekommen haben, dass das hier ein "Videogame" ist. Und in einem solchen natürlich letztlich alles "geht" - wenn man die Freigaben hat]

151. TAUSEND RUPIEN IN EINER LEEREN GELDBÖRSE

Eines Tages fuhr ich nach Kainchi, um Baba zu treffen. Ich hatte etwas Geld in meinem Geldbeutel, aber nachdem ich Süßigkeiten und Obst für Prasad gekauft und meinen Busfahrpreis nach Kainchi bezahlt hatte, blieben mir nur noch fünf Rupien. Ich war sehr besorgt. Wenn ich auf der Rückfahrt noch mehr Geld ausgeben müsste, hätte ich ein großes Problem. Als ich zu Baba ging und mich vor ihm verneigte, sagte er: „Hast du kein Geld in deinem Portemonnaie?“

Ich antwortete beiläufig: „Baba, es ist genug da.“ Er sagte erneut: „Frag, wenn du es brauchst.“ Ich brauchte es zwar, schwieg aber, weil ich dachte, es wäre unangebracht, Geld von Baba anzunehmen. Anstatt von einem Heiligen Geld anzunehmen, sollte man ihm Geld darbringen. Auf meiner Rückreise kaufte ich mit dem Fünf-Rupien-Schein eine Fahrkarte und leerte damit meinen Geldbeutel. Ich kam nach Hause, und als ich später den Geldbeutel öffnete, fand ich zehn Hundert-Rupien-Scheine in einem anderen Fach des Geldbeutels. Ich war erstaunt über diese göttliche Lila meines großzügigen Baba.

Shrimati Savitri Devi, Begumpul, Meerut

[Wie oben grad von mir angemerkt, man sieht, wie gelassen die Inder solch ein Lila (wohl mehrheitlich damals) nehmen]

152. BABAS GROßZÜGIGKEIT

Sri Swami Mohanand-ji wohnte in der Nähe von Maharajs Ashram am Parikrama Marg in Vrindavan. Eines Tages, als Swami-ji gerade dabei war, seinen Ashram errichten zu lassen, wurde das Geld, das er für die Arbeiten beiseitegelegt hatte, gestohlen. Er hatte kein Geld mehr, um die Arbeiter zu bezahlen oder Lebensmittel zu kaufen. Er war besorgt und blieb ohne Essen. Baba ging zu ihm, doch noch bevor Swami-ji ihm von dem Problem erzählen konnte, holte Baba Puris und Kartoffeln unter seiner Decke hervor und gab sie ihm zu essen. Dann sagte Baba: „Du hast dein Geld nicht verloren, schau unter dein Kissen.“ Als Mohanand sein Kissen wieder anhob, stellte er überrascht fest, dass dort mehr Geld lag, als er verloren hatte.

21.06.2026 n. Chr. 07.11 Uhr

153. NEUGIER BEFRIEDIGT

Einmal massierte Choudhry Mihilal aus Lalpur Babas Füße im Vrindavan-Ashram, während Baba ruhig dalag.

Mihilal begann sich zu fragen, wie Baba die Kosten für den Ashram deckte, als Baba plötzlich sagte: „Hol die Decke vom Holzhocker.“ Als er die Decke hochhob, sah er darunter eine Menge Geld. Er legte die Decke wieder zurück, sodass die Geldscheine wie zuvor bedeckt waren, und kehrte schweigend zu Baba zurück. Als Baba seinen Gesichtsausdruck sah, lachte er und sagte: „Du hast dich gefragt, wie wir die Kosten des Ashrams decken. Hast du es jetzt gesehen?“ Choudhry hielt Babas Füße fest und entschuldigte sich.

154. PRASAD FÜR ALLE

Eines Tages im Jahr 1956 lud Kehar Singh-ji Maharaj zum Essen in sein Haus in Allahabad ein. Baba sagte: „Ich werde morgen Abend bei dir zu Hause essen.“ Als Kehar Singh-ji nach Hause kam, erzählte er seiner Frau, dass Baba am nächsten Tag kommen würde, und bat sie, Essen für zwei zusätzliche Personen vorzubereiten. Seine Frau bereitete zwei Gemüsegerichte im Voraus zu und bereitete alles für die Puris vor, um sie später frisch zubereiten zu können. Kehar Singh-ji kaufte Süßigkeiten auf dem Markt und ging dann selbst zu Sudhir Mukerjees Haus in Colonelganj, um Baba abzuholen. Etwa zehn Personen kamen mit ihnen. Sobald Baba das Haus betrat, bat er um Essen. Kehar Singh-ji servierte ihm einen Teller mit zwei heißen Puris, Gemüse und Süßigkeiten. Baba sagte: „Schiere allen Essen.“ Kehar Singh-ji war in einer Zwickmühle, aber er stellte neun Teller und kleine Schüsseln in der Küche bereit und teilte seiner Frau mit, was Baba befohlen hatte. Sie war beunruhigt, denn es wäre nicht akzeptabel, wenn nicht allen Essen serviert würde, aber ihr Mann hatte sie lediglich gebeten, für zwei Personen zu kochen. Da nicht genug Zeit blieb, um mehr Essen zuzubereiten, verließ sie hilflos die Küche. Kehar Singh-ji bat ihren Diener, Essen zu kochen und mit dem bereits vorhandenen Teig Puris zu backen. Kehar Singh-ji begann, das Essen im Vorraum zu servieren. **Die Essensmenge vergrößerte sich von selbst so sehr, dass jeder so viel Prasad bekam, wie er essen konnte.** Es blieb sogar noch Essen für die Familienmitglieder übrig

155. ESSEN FÜR ZWEI, FÜNFZEHN GESÄTTIGT

Eines Tages brachte Umadatt Shukla Maharaj und einen Herrn, der ihn begleitete, von seinem Geschäft in Hazratganj, Lucknow, zu seinem Haus. Seine Schwiegermutter bereitete gerade gebratene Puris mit gekochtem Gemüse für zwei Personen zu, und sie hatte auch einige Süßigkeiten vom Markt mitgebracht. Während Shukla Baba und dem

Mann, der ihn begleitete, im Vorzimmer das Essen servierte, trafen R. K. Trivedi, sein Vater und seine Familie ein. Trivedi war Shuklas Cousin, und sein Vater war ein großer Anhänger von Baba. Baba bat Shukla, den Besuchern Essen zu servieren. Nachdem alle zu Abend gegessen hatten und gegangen waren, sagte Shuklas Schwiegermutter zu ihm, man hätte auch die Trivedis zum Abendessen einladen sollen. Als Shukla ihr sagte, dass sich alle bereits satt gegessen hätten, bevor sie gingen, war sie überrascht. Sie konnte nicht verstehen, wie zwölf Menschen mit dem Essen satt geworden waren, das nur für zwei zubereitet worden war, zumal noch genug Essen für die drei Mitglieder des Haushalts übrig war. Tatsächlich hatte Baba alle gespeist.

156. ACHT ORANGEN

Eines Abends im Jahr 1973 kam Swami Chidananda, Leiter des Shivananda- Ashrams in Rishikesh, mit einigen Anhängern nach Kainchi, um Maharajs Darshan zu empfangen, nachdem er durch die Berge von Uttarakhand gereist war. Swami-ji schrieb: „Der verehrte Baba Neeb Karori saß auf einem Feldbett, in eine einfache Decke gehüllt. Er empfing mich und meine Begleiter mit einem sehr gütigen und wohlwollenden Blick und bedeutete uns, auf dem Teppich Platz zu nehmen, der neben dem Feldbett ausgebreitet war. Ich kniete mich neben das Feldbett, erwies ihm meine Ehrerbietung und legte meinen Kopf auf seinen Schoß, wo er seinen Fuß unter sich gezogen hatte, da er im Schneidersitz saß.“

Shri Yogesh Bahuguna, der mit Swami-ji gekommen war, hatte acht Orangen mitgebracht, um sie Baba darzubringen. Er legte sie in einen leeren Korb neben dem Feldbett, und nachdem wir uns eine Weile unterhalten hatten, verteilte Baba diese Orangen als Prasad. Inzwischen hatten sich einige Anhänger und Mitarbeiter des

Ashrams an der Tür versammelt. Die Besucher waren erstaunt zu sehen, dass Baba jedem der achtzehn Anwesenden eine Orange gegeben hatte. Swami-ji schrieb: „Woher die zusätzlichen Orangen in den Korb kamen, konnten wir uns nicht erklären. Vielleicht weiß das nur Baba-ji.“

[Keiner hat darauf geachtet, hingeschaut "gemessen". Das nennt man Unschärfe ...]

157. DEN KRAFTSTOFF VERMEHRT

Maharaj fuhr mit Ramanand, dem Fahrer, in Raja Bhadris Auto nach Kanpur und blieb dort einige Zeit bei seinen Anhängern. Eines Tages sagte Maharaj zu Ramanand: „Fahre mit dem Auto nach Allahabad.“ Allerdings war nur noch genug Benzin im Auto für etwa zehn oder zwölf Kilometer. Ramanand erklärte Baba die Situation und sagte ihm, dass sie den Tank auffüllen müssten. Baba schenkte dem, was er sagte, keine Beachtung und forderte ihn erneut auf, loszufahren. Der Chauffeur war die ganze Fahrt über besorgt, da das Auto jederzeit irgendwo stehen bleiben und sie in Schwierigkeiten bringen könnte. Nichts dergleichen passierte. Das Benzin reichte für die Fahrt aus, und sie kamen in der Church Lane in Allahabad an, wo Ramanand allen Anwesenden die Geschichte erzählte.

[Letzten Endes ist es virtuelles Benzin in einem virtuellen Auto mit einer virtuellen Tankanzeige.

Warum sollte das Auto nicht einfach weiter fahren können. Es gibt im Game kein "Benzin", welches den Motor "anreibt"]

22.06.2026 n. Chr. 07.52 Uhr

158. MÖCHTEST DU EINEN TEE?

Während der Kumbha Mela in Prayag im Jahr 1966 schlug Maharaj sein Lager in Jhusi auf der anderen Seite des Sangams auf. Spät in der Nacht war Maharaj-jis Durbar noch in vollem Gange. Brahmachari Baba flüsterte einem anderen Anhänger ins Ohr, es wäre gut, wenn jeder etwas Tee trinken könnte, da es ziemlich kalt sei. Es gab Tee und Zucker, aber keine Milch.

Da sagte Baba: „Möchtest du Tee? Nimm einen Eimer mit und hole Milch aus dem Ganges. Sag Mutter, dass ich Milch mitnehme und sie morgen zurückbringen werde.“ Brahmachari Baba gehorchte ihm sofort. Sobald er mit dem Eimer voller Gangeswasser zurückkam, wies Baba ihn an, den Eimer abzudecken. Als Baba Brahmachari etwas später daran erinnerte, sagte er: „Warum kochst du jetzt nicht Tee?“ Brahmachari setzte sofort Wasser zum Kochen auf, war aber besorgt, wie er den Tee ohne Milch zubereiten sollte. Als das Wasser kochte, hob er den Deckel des Eimers ab und stellte fest, dass dieser voller Milch war.

Alle genossen den heißen Tee in dieser kalten Winternacht und waren erstaunt über Babas Lila. Am nächsten Tag, als Milch ins Lager gebracht wurde, ließ Baba einen Eimer voll in den Ganges schütten.

[Die "Nummer" mit Wasser zu Milch hat er übrigens häufiger "gebracht". Aber auch noch mehr ließ sich aus Wasser machen ...]

159. DIE HERRLICHKEIT DES GANGES

Eines Abends während der Kumbha Mela fuhr Baba mit einigen seiner Anhänger mit dem Boot. Als er über die Herrlichkeit des Ganges sprach, sagte Baba zu ihnen: „Im Ganges fließt Milch, kein Wasser.“ Die Anhänger schwiegen, weil sie es kaum glauben konnten. Baba bat Umadatt Shukla, eine Lota mit Gangeswasser zu füllen und sie dann abzudecken. Die Anhänger verbrachten viel Zeit mit

Gesprächen mit Baba, und es wurde dunkel. Baba wies an, das Boot zurück zum Ufer in der Nähe des Lagers zu bringen, und sagte dann zu Shukla: „Gib jedem etwas Gangeswasser zu trinken.“ Zur Überraschung aller war die Lota voller Milch. Jeder probierte ein wenig von dieser köstlichen, nektarartigen Milch.

160. MILCH FÜR GIRISH

Einmal befanden sich Bhagwati Sevak Bajpai, Girish Chandra Joshi und ein persönlicher Assistent eines hochrangigen Beamten mit Baba am Sarsaiyya Ghat in Kanpur, als Baba ein Boot herbeirufen ließ, um sie zu einer trockenen Insel inmitten des Ganges zu bringen. Der Assistent sagte Baba, es sei nicht sicher, auf die Insel zu fahren, da Schwarzbrenner von dort aus ihre illegale Weinproduktion betrieben. Baba hörte nicht auf ihn. Als sie sich der Insel näherten, zogen die Banditen ihre Waffen und fragten laut, wer da komme. Baba antwortete mit donnernder Stimme: „Baba.“ Als sie die Insel erreichten, waren alle Schurken ruhig geworden. Baba ging, um seine Notdurft zu verrichten, und nachdem er sich eine Weile ausgeruht hatte, sagte er: „Girish fastet heute. Er hat Hunger. Geh und leihe dir eine Lota voll Milch von Mutter Ganges und gib sie ihm zu trinken.“ Der Assistent brachte wie befohlen eine Lota voll Gangeswasser, und es verwandelte sich in köstliche Milch, die Girish trank.

161. WASSER STATT BENZIN

Einmal im Kainchi-Ashram sagte Habibulla, der Fahrer von Babas Auto, zu Baba, dass kein Benzin mehr im Tank sei. Er bat um Erlaubnis, den Tank auffüllen zu lassen, für den Fall, dass Baba irgendwohin fahren wolle. Baba sagte: „Ich muss nirgendwo hinfahren.“ Doch am nächsten Abend stieg Baba ins Auto und bat ihn, loszufahren. Es war eine kalte Nacht, und Baba hatte sich mit zwei Decken zugedeckt. Habibulla schob seine Decke zur Seite und fuhr los. Er sagte: „Baba, du hast mir nicht erlaubt, Benzin zu tanken. Wie soll das Auto jetzt fahren? Wohin willst du fahren?“ Baba sagte: „Ich muss nach Almora. Jetzt fahr los.“

Das Auto fuhr etwa fünf Kilometer, und nachdem es den Hang bei Ratighat überquert hatte, blieb es stehen. Es war kein Benzin mehr da. Der Fahrer war sehr besorgt, denn sie hatten keine andere Wahl, als die Nacht in dem öden Wald zu verbringen. Er nahm seine Decke und saß zusammengekauert in einer Ecke des Autos, bis Baba sagte: „Hol Wasser aus der nahe gelegenen Quelle und gieße es in den Tank.“

Als er diese Worte hörte, sagte Habibulla: „Maharaj, der Motor wird beschädigt werden. Ich bin bereit, alles zu tun, was du sagst, aber ich werde diesen Job morgen früh kündigen. Ich werde nicht mehr bei dir bleiben.“ Baba überredete ihn mit den Worten: „Nicht viel, gieß nur drei Becher Wasser hinein.“ Der Fahrer tat, was Baba ihm gesagt hatte. Baba sagte: „Jetzt starte das Auto.“ Habibulla sagte: „Der Motor geht kaputt. Er wird nicht anspringen.“ Baba bat ihn erneut höflich, das Auto zu starten. Sobald er den Motor startete, fuhr das Auto ohne Probleme los. Er fuhr die ganze Nacht mit Baba und brachte das Auto am Morgen zurück zum Ashram. Habibulla bereute es, Baba gesagt zu haben, dass er seinen Job kündigen würde.

23.06.2026 n. Chr. 07.38 Uhr

162. KICHERERBSENMEHL

Baba ging zum Haus von Nand Kishore Joshi und sagte zu Joshis Frau: „Gib mir etwas zu essen. Ich möchte Roti aus Kichererbsenmehl essen.“ Sie freute sich, dass Baba gekommen war und ihnen die Gelegenheit gab, ihm zu dienen. Allerdings war sie bestürzt, weil es im Haus kein Kichererbsenmehl gab, aus dem sie die Rotis backen konnte, die Baba sich wünschte. Sie wusste sehr wohl, dass Baba ohne Essen wieder gehen würde, wenn es auch nur die geringste Verzögerung gäbe. Sie wusste auch, dass keine Zeit blieb, um mehr Kichererbsenmehl vom Markt zu holen, also beschloss sie, das wenige Kichererbsenmehl, das sie noch im Haus hatte, mit Weizenmehl zu mischen und dann Roti für ihn zuzubereiten.

Als sie die Dose mit dem Weizenmehl öffnete, stellte sie überrascht fest, dass sich das gesamte Weizenmehl darin in Kichererbsenmehl verwandelt hatte.

163. DIE ÜBERPRÜFUNG VON BABAS LAGER

Baba wählte einmal Hotridutt Sharma und zwei weitere Anhänger aus, um das Lager im Ashram zu überprüfen. Er schickte sie nacheinander in den Lagerraum und bat sie, den Inhalt von fünf großen Vorratsbehältern zu überprüfen. Alle drei kamen mit unterschiedlichen Berichten zurück. Der eine sagte, dass sich in allen fünf

Behältern Zucker befände. Der andere sagte, dass sich in allen Behältern Reis befände, und der dritte sah Zucker in zwei Behältern und Reis in den anderen drei.

Baba lachte.

164. LSD GESCHLUCKT

Nachdem er mit seinem amerikanischen Anhänger Ram Dass über LSD gesprochen hatte, nahm Maharaj drei 300-Mikrogramm-Pillen reinen LSD von ihm entgegen und steckte sie sich in den Mund. Eine dieser Pillen reichte für einen Erwachsenen völlig aus, doch Baba nahm 900 Mikrogramm zu sich, ohne dass dies eine erkennbare Wirkung zeigte. Ram Dass war überrascht und dachte eine Weile darüber nach.

Schließlich, seinen eigenen Augen nicht traugend, kam er zu dem Schluss, dass Baba die Tabletten unmöglich geschluckt haben konnte.

Drei Jahre später, als Ram Dass wieder in Indien war, bat Maharaj ihn erneut um LSD und nahm diesmal 1.200 Mikrogramm ein. Er legte sich die Tabletten in den Mund und schluckte sie für alle gut sichtbar herunter. Er trank etwas Wasser und fragte dann: „Werde ich verrückt werden?“ Ram Dass antwortete: „Das könnte sein.“ Plötzlich veränderte sich Babas Miene, und er begann, sich wie ein Verrückter zu benehmen. Ram Dass machte sich Sorgen und hatte das Gefühl, Babas Kräfte falsch eingeschätzt zu haben, doch im nächsten Moment schien Baba wieder ganz er selbst zu sein. Ganz normal fragte er Ram Dass: „Gibt es irgendeine Medizin, die stärker ist als diese?“

165. ARSEN EINNEHMEN

Der indische Heilige Swami Rama schrieb in seinem Buch „Living with the Himalayan Masters“, dass er eines Tages bei Baba war, als ein Apotheker aus Nainital stehen blieb und sich vor Baba verbeugte, um ihn zu begrüßen. Der Apotheker transportierte Arsenpulver von Tallital nach Mallital. Baba sagte zu dem Mann: „Ich habe Hunger. Was trägst du da bei dir?“ Der Mann antwortete: „Das ist Arsenpulver. Ich werde dir etwas zu essen holen.“ Baba schnappte sich das Pulver in einem Zug und aß eine Handvoll davon. Dann bat er um Wasser und trank es. Der Apotheker machte sich Sorgen. Er dachte, es sei unmöglich, dass Baba am Leben bleiben könne. Als er sah, dass Babas Zustand unverändert blieb, war er erstaunt.

166. ARSEN WIRKTE NICHT MEHR

Ein Sadhu kam zum Kainchi-Ashram, um Maharaj-ji zu treffen, und hatte Arsen in seiner Kleidung versteckt. Maharaj-ji rief den Sadhu zu sich und entnahm ihm geschickt das Arsen. Er schluckte eine große Menge davon und trank etwas Wasser. Der Sadhu wurde sehr besorgt und sagte: „Niemand kann am Leben bleiben, nachdem er so viel Arsen zu sich genommen hat.“ Dennoch hatte es keine Wirkung auf Maharaj-ji, der dem Sadhu lächelnd entgegnete: „Angesichts der Liebe Gottes werden alle anderen Rauschmittel wirkungslos.“

[Es ist halt "nur" virtuelles Arsen, virtuelles LSD. Und ob der Regelsatz für dich zum Tragen kommt, also dass du "high" wirst oder stirbst, hängt eben davon ab, ob das übliche Regelwerk für DICH greift]

24.06.2026 n. Chr. 06.52 Uhr

167. ICH WERDE DIE JAHRESZEIT VERÄNDERN

Die Hochzeitszeremonie von Hotridutt Sharmas Tochter sollte am 18. Juni 1973 stattfinden. Am 15. Juni begab sich Sharma nach Kainchi, um Babas Segen zu erbitten und ihn zur Zeremonie einzuladen. Baba sagte zu ihm: „Pandit, sag mir etwas, das ich tun kann.“ Mit ehrfürchtig gefalteten Händen antwortete Sharma: „Maharaj, du tust bereits alles.“ Baba sagte: „Ich werde die Arbeit tun, die niemand anderes tun kann.“ Hotridutt-ji wurde

nachdenklich, und dann präzisierte Baba seine Aussage. „In deinem Dorf gibt es keinen Strom. Den Hochzeitsgästen wird es wegen der Hitze unangenehm sein, deshalb werde ich das Wetter ändern. Sorge für geeignete Bettwäsche, da es am 18. und 19. Juni sehr kalt werden wird.“

Die Hochzeitsgesellschaft traf zur vereinbarten Stunde ein. Es nieselte den ganzen Tag über, und ein Wind begann aus östlicher Richtung zu wehen. In der Nacht wurde es so kalt, wie es normalerweise in den Monaten November und Dezember der Fall ist. Hotridutt-ji erzählte, wie es seiner Art entsprach, den anderen, was Baba in Kainchi gesagt hatte, und alle, die an der Hochzeit teilnahmen, waren erstaunt. Nachdem die Hochzeitsgesellschaft verabschiedet worden war, kehrte das Wetter zum Normalzustand zurück und es wurde extrem heiß.

[Das ist eine meiner Lieblingsbegebenheiten, weil sie halt mal ein ganz anderes Genre betrifft, dazu das von mir so geliebte "Wetter". In Gesprächen schließe ich an die Erzählung dieser Begebenheit immer an: "und, was meinst du, glaubst du, dass Hochs oder Tiefs das Wetter machen ?"]

168. DEN WIND WENDEN

Kehar Singh-ji besaß einen großen Bauernhof in Rudrapur bei Nainital, und Jagdish Chandra Pande lebte dort als Verwalter. Die Zuckerrohrerntewar auf Kehar Singhs Hof und auf dem seines Nachbarn reif. Eines Tages geriet die Ernte des Nachbarn in Brand und konnte nicht mehr gerettet werden. Jagdish Pande war besorgt, da nur ein schmaler Fußweg die beiden Farmen trennte. Durch eine unbekannte Eingebung nahm er etwas Erde auf, dachte an Maharaj und warf sie in Richtung der Ernte des Nachbarn, im Vertrauen darauf, dass dies ihre eigene Ernte irgendwie vor dem verheerenden Feuer retten würde. Der Wind drehte augenblicklich, und Kehar Singh-jis Ernte war gerettet.

169. GEH, NIMM ALLES

Die Maisernte auf Omkar Singhs großem Hof in Baharaich war gerade eingebracht worden und lag auf der Tenne. Plötzlich zog der Himmel zu und es begann zu nieseln. Omkar Singh wurde unruhig, denn er hatte keine Möglichkeit, diese riesige Ernte zu retten. Er wusste: Wenn der Regen anhielte, würde die gesamte Ernte im Wert von Tausenden von Rupien ruiniert sein. Wann immer es entscheidende Momente in seinem Leben gab oder Dinge außerhalb seiner Kontrolle lagen, erinnerte er sich immer an Baba. Er hatte die Erfahrung gemacht, dass Baba ihn retten würde, wo auch immer er sich befand. Als es also anfang, stark zu regnen, dachte er in seiner Not an Baba; doch als er keine Wetteränderung bemerkte, verlor er die Geduld und wurde mutlos. Dann wurde er wütend und sagte [zum Regen]: „Komm, nimm alles.“ Sofort hörte es rund um Singhs Treibplatz auf, zu regnen, doch im Dorf regnete es weiterhin heftig.

Lange Zeit nach diesem Vorfall erinnerte Kehar Singh-ji Baba an dieses Lila und sagte: „Du hast Omkar Singhs Ernte vor der Zerstörung bewahrt.“ Wie ein Kind sagte Baba ganz demütig: „Was hätte ich tun sollen? Er hatte die Beherrschung verloren und schrie vor Wut: „Komm, nimm alles !““

[Eine Bekannte von carsten aus Berlin hatte ihm ähnliches erzählt, sie war mit dem Hund Gassi gehen in der Natur, und nirgends ein Dach oder Unterschlupfmöglichkeit, als weit vom Auto weg es zu regnen begann, aber so richtig ! Dann war sie an einem Punkt nach eine Weile, wo sie "aufgab", sie akzeptierte alles, ging nur weiter zu ihrem Auto. Auf einmal hörte es nur um sie herum auf zu regnen, etwa ~3 Meter Kreisfläche, wo halt der Regen nicht fiel. Um sie herum schüttete es nach wie vor, wie verrückt. So gelangte sie zum Auto, setzte sich hinein, und sie und der Hund waren auch im Nu wieder trocken obwohl die Kleidung und der Hund eigentlich komplett durchnässt waren. Diese Schilderung klingt glaubhaft, weil 2 der wesentlichsten Komponenten im Spiel sind. Nämlich zuvörderst die Unschärfe, wie dann noch die "plausible deniability". Es war ja bei diesem Vorfall kein anderer zugegen (keine Messung/Unschärfe) , und die "Erzählung" kann als Spinnerei abgetan werden (plausible Leugnung)]

170. EINE KÜHLE BRISE

Eines Nachts im Mai 1958 lag Maharajs Anhänger Kehar Singh-ji in seinem Haus in Lucknow und versuchte zu schlafen. Es war ziemlich heiß, und er wälzte sich unruhig von einer Seite auf die andere. Da der Strom ausgefallen war, war der Ventilator nutzlos, doch plötzlich änderte sich das Wetter. Ein kalter Wind, wie er in den Hügeln von Shimla und Mussoorie weht, begann zu wehen, obwohl kein Wölkchen am Himmel zu sehen war und es keinen offensichtlichen Grund für den Wetterumschwung gab. Kehar Singh-ji schlief tief und fest und wachte am nächsten Tag erholt auf. Nachdem er seine täglichen Aufgaben erledigt hatte, machte er sich auf den Weg zum Haus der Familie Mehrotra, wo Baba seit zwei Tagen zu Gast war. Sobald er seinen Pranaam dargebracht hatte, sagte Maharaj: „Du hast letzte Nacht nicht viel Schlaf gefunden. Du hast dich die ganze Nacht hin und her gewälzt.“ Kehar Singh-ji antwortete: „Aber ich habe doch geschlafen. Du hast für eine kühle Brise gesorgt.“ Daraufhin brach Baba in Gelächter aus. Das Geheimnis seiner göttlichen Kraft war enthüllt.

25.06.2026 n. Chr. 07.20 Uhr

171. DAS ANZÜNDEN DER AARTI-DOCHTE

Einmal kamen einige weibliche Anhängerinnen nach Bhumiadhar, um Baba zu verehren, sahen ihn jedoch nicht im Ashram. Baba saß auf einer Brüstung am Straßenrand, ein Stück von ihnen entfernt. Sie warteten eine Weile auf ihn und beschlossen dann, zu ihm zu gehen und ihn am Straßenrand zu verehren. Als sie auf ihn zgingen, winkte Baba mit der Hand und bedeutete ihnen, zu warten. Gurudatt Sharma, der bei Baba war, bat ihn, den Frauen zu gestatten, ihre Puja durchzuführen. Baba gab seine Zustimmung, und nach der rituellen Verehrung machten sie sich bereit, Aarti zu vollziehen.

Als sie gerade die Dochte der Lampen anzünden wollten, stellten sie fest, dass sie vergessen hatten, eine Schachtel Streichhölzer mitzubringen. Baba neckte sie, nahm die mit Ghee getränkten Dochte vom Teller in seine Hand, sagte „Ma, Ma“ und bewegte seine Hand hin und her; alle Dochte entbrannten sofort. Die Frauen führten daraufhin die Aarti für ihn durch und gingen glücklich davon.



maharaj-ji wird Aarti dargebracht

[Aus dem Internet: Die **Aarti-Zeremonie** (ausgesprochen „Arati“) ist eines der wichtigsten und beliebtesten hinduistischen Lichtrituale. Sie wird zu Ehren von Gottheiten oder heiligen Elementen abgehalten, um Dankbarkeit und Hingabe auszudrücken.]

172. EINE FLAMME MIT WASSER ANFÜTTERN

Eines Tages, als Hanumangarh noch im Bau war, saß Maharaj im Puja-Raum (Gebetsraum) in Shivdutt Joshis Haus in Kishanpur, Nainital. Eine Tonlampe brannte neben Baba, und vor ihm standen eine kleine Schale mit Wasser und ein Löffel. Viele Anhänger saßen um ihn herum und sprachen über Havan (ein Ritual, bei dem Opfergaben ins Feuer geworfen werden). Ein Anhänger beschrieb, wie Adi Heriakhan Baba Havan mit Wasser durchführte. Shivdutt's Tochter Munni Devi erzählte, dass während alle gebannt zuhörten, Baba mit dem kleinen Löffel Wasser auf die Flamme des Doctes in der Tonlampe goss. Immer wenn er Wasser darauf goss, stieg die Flamme höher.

173. IN NEEB KARORI UND VRINDAVAN

Im Jahr 1920, als Maharaj in seiner alten Höhle im Dorf Neeb Karori lebte, pflegte er keinen regen Umgang mit den Menschen. Dennoch waren eines Tages einige Dorfbewohner auf dem Weg nach Vrindavan und baten Baba, sie zu begleiten. Baba war noch nie zuvor in Vrindavan gewesen, aber er verabschiedete sie mit der Zusicherung, dass er sich ihnen später anschließen würde.

Babas Anhänger Gopal stellte täglich einen Teller mit Essen am Eingang zu Babas Höhle ab, wie Baba es ihm aufgetragen hatte. Nachdem Baba seine Mahlzeit gegessen hatte, stellte er den leeren Teller am Eingang der Höhle ab, da Gopal niemals hineingehen durfte. Dieser Tag unterschied sich nicht von den anderen. Gopal stellte den Teller mit Essen ab und holte den leeren Teller wie üblich ab. Als die Dorfbewohner aus Vrindavan zurückkehrten, erzählten sie Gopal, dass Baba mit ihnen in Vrindavan gewesen sei und ihnen dort den Darshan einiger Tempel ermöglicht habe. Alle hatten die Reise genossen. Gopal war überrascht, als er ihre Berichte hörte, und erzählte Baba später alles, was er gehört hatte. Baba sagte zu Gopal, er solle nicht glauben, was die Leute ihm erzählten. Oft verbarg er seine Kräfte auf diese Weise.

174. IN ALLAHABAD UND KANPUR

S.K. Shukla strebte sehnlichst nach einer Beförderung. Maharaj segnete ihn, und er wurde stellvertretender Direktor für Industrie der Regierung von Uttar Pradesh. Eines Tages reiste sein Freund Bhagwati Sevak Bajpai nach Allahabad, um Babas Darshan zu erhalten, und im Laufe eines Gesprächs brachte Baba seinen Unmut über Shukla zum Ausdruck. Nachdem er dort übernachtet hatte, verabschiedete sich Bajpai von Baba und erreichte sein Haus in Kanpur innerhalb weniger Stunden. Kaum war er zu Hause angekommen, rief er Shukla an, um ihm von Babas Unmut zu berichten. Shukla, der in Kanpur ein neues Haus gebaut hatte, in dem sich im Obergeschoss ein spezieller Raum für Baba befand, bat ihn, sofort zu ihm zu kommen. Bei Bajpais Ankunft sagte Shukla: „Du hast von gestern Abend gesprochen. Nun, Baba war zu diesem Zeitpunkt hier bei mir.“ Als Beweis zeigte er ihm Babas Fußabdrücke. Der Boden vor Babas Zimmer war am Vortag frisch verputzt worden. Baba war auf dem nassen Boden in das Zimmer gegangen, sodass seine Fußabdrücke dort einen bleibenden Abdruck hinterlassen hatten.

[In dem Film "Windfall of Grace" kann man die Fußabdrücke im Boden auch noch sehen. Diese so genannte Bilokalisation, also dass man an 2 oder gar noch mehr Orten gleichzeitig sein kann, wird auch von Bruno Gröning und Pater Pio berichtet, allerdings nicht so gut dokumentiert, wie die Vorfälle mit Neem Karoli Baba]

175. IN KANPUR UND KATHMANDU

Einmal hielt sich Maharaj-ji drei Tage lang bei Devkamta Dixit-ji auf. Am vierten Tag begaben sich beide zum Haus von Hari Ram Joshi in Nazarbag, Lucknow. Joshi litt unter Fieber, doch als er Baba in seinem Haus erblickte, stand er von seinem Bett auf und verneigte sich vor ihm. Baba legte sich in sein Bett, und augenblicklich ließ das Fieber von ihm ab. Mit gefalteten Händen sagte Joshi zu Baba: „Erst gestern habe ich an Sie gedacht. Ich hörte die Nachrichtensendung aus Kathmandu, in der verkündet wurde, dass der große Heilige Indiens, Baba Neeb Karori, am Vortag in Kathmandu gewesen war und dass der König von Nepal seinen Darshan erhalten hatte. Nachdem ich diese Nachricht gehört hatte, erwartete ich, dass du mir Darshan geben würdest, wenn du zurückkehrst.“ Baba blickte zu Dixit-ji hinüber und lächelte.

26.06.2026 n. Chr. 06.54 Uhr

25°C in der Bude, 21°C draußen, muß noch den neuen, leichteren Akku für den Flieger laden, will gleich raus, bevor man nicht mehr in die Sonne kann. Also geht es gleich weiter, mit

"den Zielsetzungen und Möglichkeiten eines Avatars im God-Mode."

176. IN AGRA UND VRINDAVAN

Eines Nachts weckte Baba Habibulla, seinen Fahrer in Vrindavan, und sagte ihm, er wolle nach Agra fahren und dann nach Vrindavan zurückkehren. Er fügte hinzu: „Das ist eine Sache von fünf Minuten. Bei Tagesanbruch sind wir wieder da.“ Sie erreichten Agra mitten in der Nacht. Baba wies Habibulla an, das Auto in Subzimandi zu parken und ihm dann zu folgen. Habibulla hatte Bauchschmerzen und wollte nicht

mitgehen, also sagte er zu Baba, dass es keine gute Idee sei, das Auto unbewacht stehen zu lassen. Er fragte Baba auch, wie lange er wegbleiben würde. Baba antwortete: „Eine halbe Stunde.“ Habibulla erinnerte Baba daraufhin daran, dass Baba, als sie in Vrindavan waren, gesagt hatte, er würde nur fünf Minuten brauchen. Baba sagte: „Na gut. Warte fünfzehn Minuten auf mich, und wenn ich bis dahin nicht da bin, fahr allein zurück nach Vrindavan.“ Habibullas Bauchschmerzen wurden schlimmer. Er wartete etwa fünfundzwanzig Minuten auf Baba, kehrte aber schließlich schweren Herzens allein nach Vrindavan zurück. Nachdem er das Auto am Ashram geparkt hatte, ging er hinein und sah Baba auf einem Takhat sitzen und mit Leuten sprechen. Habibulla war direkt aus Agra gekommen und hatte sehr schnell gefahren, daher war er natürlich sehr überrascht von diesem Anblick. Er litt immer noch unter Magenkrämpfen und war nach der langen Reise müde, also ging er direkt in sein Zimmer, ohne zu Baba zu gehen. Baba verstand den Grund für seinen Ärger und bat einen Mann, ihn zu holen. Habibulla fragte den Mann: „Wann ist Baba aus Agra zurückgekommen?“ Der Mann sah ihn überrascht an: „Wo ist Baba hingegangen? „Seit er heute früh aus seinem Zimmer gekommen ist, sitzt er auf seinem Takhat und unterhält sich mit den Leuten.“

177. IN ALLAHABAD, KANPUR UND BAREILLY

Maharaj ließ durch Devkamta Dixit-ji in Panki bei Kanpur einen Hanuman-Tempel errichten. Die Murti sollte am 21. Januar 1964 aufgestellt werden. Einige Tage zuvor traf Maharaj in Allahabad ein. Am Tag der Einweihungszeremonie war ich erstaunt, ihn um sechs Uhr morgens in der Church Lane zu sehen. Ich konnte nicht verstehen, warum Baba es nicht für angebracht hielt, an diesem besonderen Anlass nach Panki zu fahren, wo eine große Menge von Anhängern auf ihn warten würde. Nachdem Baba den Anhängern Prasad gereicht hatte, begab er sich gegen halb sieben in sein Zimmer.

Sri Ma und Sri Jivanti Ma waren anwesend, als Baba Sudhir Mukerjee bat, das Zimmer von außen abzuschließen und jedem Besucher zu sagen, er sei ausgegangen. Er lag ganz still auf dem Takhat, und die Mütter fanden ihn in einem Zustand des Samadhi vor. Ich saß im Vorraum in der Hoffnung, dass Baba jeden Moment aus seinem Zimmer kommen könnte, und Mukerjee schickte die Besucher wie angewiesen weg. Gerade in diesem Moment kam Jagati Babu an und als er mich dort im Vorraum sitzen sah, kam er herbei und fragte nach Baba. Ich erzählte ihm, was vor sich ging. Gegen halb zwölf rief Baba aus dem Zimmer, man solle die Tür aufschließen. Als er herauskam, erhielt ich erneut seinen Darshan.

Zwei Tage später saß Baba mit einer Gruppe von Anhängern zusammen, darunter Jagati Babu und ich, als draußen unerwartet ein Auto hielt. Ein Ingenieur, einer von Babas Anhängern, war aus Kanpur angekommen. Wir alle hießen ihn willkommen, und Jagati Babu fragte: „Wie verlief die Weihezeremonie in Panki in Babas Abwesenheit?“ Der Ingenieur war über die Frage überrascht und rief aus: „In Babas Abwesenheit?“ Dann sagte er: „Ich empfang Baba am Tag der Weihe gegen halb sieben Uhr morgens und blieb bis etwa halb zwölf bei ihm. Die Einweihungsfeier wurde voller Freude begangen, und es fand ein Bhandara statt. Der Anlass war wunderbar.“ Jagati Babu stimmte dem, was der Ingenieur sagte, nicht zu, denn er wusste sehr wohl, dass Baba zu dieser Zeit in einem Zimmer in der Church Lane eingeschlossen gewesen war. Nach einigem Hin und Her beschlossen beide, die Angelegenheit vor Baba zu bringen.

Als Jagati Babu die Frage aufwarf, sagte Baba, der Ingenieur sei ein Lügner. Der Ingenieur war verblüfft, als er Baba das sagen hörte. Als er versuchte, einzuwenden, legte Baba den Finger an die Lippen und bedeutete ihm, zu schweigen. Dies war ein klarer Beweis dafür, dass Baba gleichzeitig in Allahabad und Kanpur anwesend war. Weitere Nachforschungen zu dieser Angelegenheit ergaben, dass auch andere Menschen in Kanpur Babas Darshan erhalten hatten.

Am selben Morgen schlenderte die Frau von Dr. A.D. Bhandari in ihrem Garten in Bareilly umher, als sie Baba auf ihr Haus zukommen sah. Er war allein in einer Riksha unterwegs. Sie ging sofort ins Haus, um ein Zimmer für ihn herzurichten, doch als sie herauskam, um ihn zu empfangen, sah sie weder Baba noch die Riksha. Sie war traurig darüber, dass Baba zum Haus gekommen und dann wieder gegangen war. Als der Arzt nach Hause kam,

erzählte sie ihm, was geschehen war. Er erkundigte sich an verschiedenen Orten nach Baba, jedoch ohne Erfolg. Einige Tage nach diesem Vorfall traf Frau Bhandari Sri Ma und erzählte ihr, was an jenem Tag, dem 21. Januar 1964, geschehen war. Sie traute ihren Ohren nicht, als Sri Ma ihr sagte, dass Baba an jenem Tag in Allahabad gewesen sei.

Rajida [Verfasser des Buiches]

178. ICH BIN DA

Ram Ratan Verma war als Rechtsanwalt in Mainpuri tätig und ein Anhänger von Maharaj. Baba überschüttete Vermas gesamte Familie mit seiner Zuneigung. Als Verma 1956 starb, war seine einzige Tochter Shanta am Boden zerstört, und Baba ging zu ihr nach Hause, um sie zu trösten. Sie weinte bitterlich vor ihm und sagte: „Ich habe keinen Bruder mehr, und jetzt ist niemand mehr im Haus meiner Eltern.“ Baba, dieser Ozean der Güte, konnte es nicht ertragen, jemanden weinen zu sehen. Er betonte sofort: „Du hast mich.“ Von da an wurde Baba ihr Bruder und pflegte diese Beziehung bis zu seinem Mahasamadhi. Während dieser siebzehn Jahre besuchte Baba jedes Jahr an Rakshabandhan, dem Fest für Brüder und Schwestern, Shantas Haus. Als Teil der Tradition bindet die Schwester ihrem Bruder ein Rakhi (heiliges Band) um das Handgelenk. Maharaj ließ sich von Shanta das Rakhi binden und gab ihr Geld, was ebenfalls Teil der Tradition ist. Einmal, als sie an Rakshabandhan in Meerut war, reiste Baba sogar dorthin, um sich das Rakhi binden zu lassen. Anhänger erinnern sich daran, Rakshabandhan in elf dieser siebzehn Jahre gemeinsam mit Baba in Kainchi gefeiert zu haben; Baba war also an diesen Glück verheißenden Tagen sowohl in Kainchi als auch bei Shanta

27.06.2026 n. Chr. 07.11 Uhr

179. WEN HAST DU GERUFEN?

Shakuntala Sah aus Nainital reiste einst mit Maharaj nach Mirzapur, um den Darshan von Vindhyavasini Devi zu empfangen. Einige Jahre später begleitete sie ihren Vater zum Darshan von Vindhyavasini Devi. Während sie im Ganges badeten, verspürte ihr Vater den Wunsch, schwimmen zu gehen. In seiner Jugend war er ein guter Schwimmer gewesen, doch nun war er alt geworden. Sie verbot es ihm und flehte ihn an, doch er konnte seinem Wunsch zu schwimmen nicht widerstehen. Er tauchte unter. Mit großer Anstrengung kam er wieder an die Oberfläche, und Shakuntala war fassungslos, als sie seinen verzweiferten Blick sah. Er tauchte direkt vor ihren Augen erneut unter. In ihrer Hilflosigkeit erinnerte sie sich an Baba und rief: „Maharaj, Maharaj.“ In der Zwischenzeit sprang ein Mann, der in der Nähe stand, mit seinen Kleidern ins Wasser und zog ihren Vater aus dem Wasser. Nach einer medizinischen Versorgung erholte sich ihr Vater wieder.

Sie wollten dem Mann etwas geben, um ihm zu danken, aber er war verschwunden und ließ sich auch nach Nachfragen nicht ausfindig machen. Shakuntala kehrte nach Nainital zurück und erzählte Baba die ganze Geschichte. Dann fragte sie: „Wer war dieser Mann?“ Baba sagte gleichgültig: **„Sei still. Deine Aufgabe ist erfüllt. Wen hast du in diesem Moment gerufen?“**

180. WAHRNEHMBARE UND NICHT WAHRNEHMBARE FORMEN

Wann immer Baba nach Prayag kam, informierte sein Anhänger Kanhaiyalal Srivastava alle Anhänger darüber, dass Maharaj angekommen war. Baba schimpfte ihn dafür, doch er konnte dem Drang nicht widerstehen, Babas Darshan mit anderen zu teilen. Als Baba einmal in der Church Lane wohnte, nahm Kanhaiyalal-ji drei vornehme Männer mit, um Darshan zu erhalten.

Bevor sie ankamen, brach Baba mit Sudhir Mukerjee zum Bahnhof von Allahabad auf. Als Kanhaiyalal-ji davon erfuhr, begab er sich ebenfalls mit den drei Männern zum Bahnhof, ließ sie an einer bestimmten Stelle auf dem Bahnsteig zurück und machte sich auf die Suche nach Baba. Er sah Baba und Mukerjee Dada an einem Ende des Bahnsteigs sitzen. Er ging zu ihnen hin und bat Baba demütig, den drei Männern Darshan zu gewähren. Baba kam seiner Bitte nicht nach. Da Kanhaiyalal-ji Baba verherrlichte, inspirierte dies die Menschen dazu, ihn treffen zu

wollen und ihn manchmal auf die Probe zu stellen. Baba mochte es nie, wenn Menschen ihn lobten, und er stand denen, die ihn auf die Probe stellen wollten, stets gleichgültig gegenüber. Kanhaiyalal kehrte enttäuscht zurück und stellte sich still neben

seine Begleiter. Er dachte, dass Baba auf diesem Weg zurückkehren müsse und dass sie seinen Darshan erhalten würden, wenn er vorbeikäme. Nach einiger Zeit stand Baba auf und schlenderte über den Bahnsteig, während er Mukerjee Dadas Hand hielt. Es waren nicht viele Menschen da, da gerade kein Zug erwartet wurde, aber Maharaj ging zweimal an diesen vier Menschen vorbei, ohne dass sie ihn sahen. Mukerjee Dada sah, wie diese Menschen zu ihnen herüberschauten, und konnte nicht verstehen,

warum sie die Gelegenheit nicht nutzten, Baba zu treffen. Er begriff nicht, dass er, während er bei Baba war, für diese Menschen ebenfalls unsichtbar war.

[it from bit, das geht alles nur im Videogame ...]

181. EIN UNSICHTBAR GEMACHTER WAGEN

Am Eingang zum Kainchi-Ashram wartete ein Wagen, um Baba und Mukerjee Dada abzuholen, und viele Anhänger des Ashrams standen am Straßenrand und warteten, um sie zu verabschieden. An einer Kurve der Straße stand Ambadatt Pande, Sekretär der Zentralregierung, mit seiner Familie. Sie hatten damit gerechnet, dass Babas Auto bereits abfahren würde, bevor sie am Ashram ankamen, und da sie wussten, dass Babas Auto über Bhowali fahren müsste, beschlossen sie, an der Straße anzuhalten und auf Babas Auto zu warten, in der Absicht, seinen Darshan zu erhalten.

Bevor er ins Auto stieg, machte Dada Baba darauf aufmerksam, dass die Familie noch nicht angekommen war und deshalb an dieser bestimmten Kurve anhalten würde. Baba sagte: „Sie werden jetzt keinen Darshan bekommen.“ Daraufhin sagte Dada, dass sie sich vor das Auto stellen würden, um es anzuhalten. Baba sagte zu ihm: „Setz dich auf den Rücksitz und beuge dich tief vor, damit dein Gesicht von außen nicht zu sehen ist.“ Dada gehorchte ihm, und das Auto fuhr los.

Hoch oben an der Kurve beobachtete die Familie, wie sich das Auto näherte. Nachdem sie die Kurve passiert hatten, sagte Baba zu Dada, er solle sich bequem hinsetzen.

Niemand hatte das Auto vorbeifahren sehen. Die Familienmitglieder waren verwirrt und fragten sich, wohin das Auto gefahren sei. Es war verschwunden. Die Gläubigen, die unten im Tal am Tempeleingang standen, verloren das Auto aus den Augen, als es auf die Kurve zufuhr. Als die Familie Pande am Tempeltor ankam und mit den Gläubigen sprach, die noch immer dort standen, waren alle verblüfft. Nicht nur Baba, sondern das gesamte Auto war für sie alle unsichtbar geworden.

182. ANWESEND, OBWOHL ABWESEND

Eines Tages sah ich auf dem Weg ins Büro Maharaj auf der Veranda von Sudhir Mukerjees Haus sitzen. Ich wollte ihn besuchen, aber ich war schon spät dran für die Arbeit. Ich dachte und glaubte, dass Baba mich zu dieser Zeit nicht dort behalten und mir erlauben würde, weiter ins Büro zu gehen. Das geschah jedoch nicht. Baba behielt mich bis 13 Uhr bei sich.

Ich wurde sorglos und dachte, ich würde mir für diesen Tag einen freien Tag beantragen. Während ich das dachte, sagte Baba laut: „Geh zu deiner Arbeit. Du sitzt hier und tust nichts.“ Ich verneigte mich vor ihm und dachte, ich sollte besser nach Hause gehen, da die Zeit für den Weg ins Büro bereits verstrichen war. Dann fiel mir ein, dass Baba mir gesagt hatte, ich solle ins Büro gehen, nicht nach Hause. Ich war unentschlossen, entschied mich aber, ins Büro zu gehen.

Als ich im Büro ankam, schrieb ich einen Urlaubsantrag und ging hin, um ihn der zuständigen Person zu übergeben. Er warf einen Blick auf den Tagesbericht und fragte: „An welchem Tag möchtest du Urlaub nehmen? Du bist heute doch anwesend.“ Auch ich schaute in die Anwesenheitsliste und war überrascht und verwirrt, als ich

dort meine Unterschrift sah. Ich sagte nichts und kehrte an meinen Schreibtisch zurück. Ich konnte nicht verstehen, wie das passiert war und wer es getan hatte. An Baba dachte ich damals nicht. Ich war auch überrascht, dass meine Kollegen, die in meiner Nähe saßen, mich nicht fragten, warum ich so spät gekommen war. Als ich am selben Abend zu Baba ging, schoss mir der Gedanke durch den Kopf, dass das alles sein Lila gewesen war. Mir wurde klar, dass sein göttliches Spiel darin bestanden hatte, meine Abwesenheit dadurch auszugleichen, dass er in meinem Büro in greifbarer Form anwesend war. Das hat mich sehr bewegt.

Rajida

["dass er in meinem Büro in greifbarer Form anwesend war" müsste zum besseren Verständnis eher heißen "dass er in meinem Büro in greifbarer Form als ich anwesend war". Generell ist das natürlich eine "physische" Sichtweise, welche dieses Lila noch am leichtesten erklärt (aus der materiellen Sichtweise von Wirklichkeit heraus). Aus der Videogame- oder Informationsperspektive einer datenbasierten Wirklichkeit lassen sich natürlich auch noch andere Möglichkeiten denken, welche gar noch besser mit dieser Natur von Wirklichkeit harmonisieren, etwa, dass Rajida für die Mitarbeiter in ihrem Datenstrom der Büroarbeit den ganzen Tag enthalten war. Diese Lilas nehmen sich sämtlich deswegen so exorbitant aus, weil man sie immer aus der gewohnten physischen Perspektive interpretiert]

28.06.2026 n. Chr. 07.11 Uhr

183. VON SEINER DECKE AUFGENOMMENE KUGELN

Im Januar 1966 liefen die Vorbereitungen für die Kumbha Mela in Prayag, Allahabad. Maharaj ließ ein Lager am Ufer des Ganges in Richtung Jhusi aufschlagen, damit seine Anhänger dort übernachten konnten und jeden Tag ein Bhandara abgehalten werden konnte. Baba verbrachte den Tag auf dem Mela-Gelände und kehrte dann zur Church Lane zurück, wo jeden Abend Besucher auf ihn warteten.

Eines Tages kamen ein hoher Regierungsbeamter und einige andere wichtige Persönlichkeiten mit dem Auto in der Church Lane an. Sie warteten auf Baba bis 20:30 Uhr, doch dann wurden sie ungeduldig und überlegten, zurückzufahren. Als der Beamte mich fragte, wie lange sie noch warten sollten, sagte ich ihnen, dass es keine feste Zeit für Babas Rückkehr gebe. Ich schlug vor, dass sie noch eine halbe Stunde bleiben sollten. Sie stimmten zu, bis 21 Uhr zu bleiben, und in der Zwischenzeit fragte ich sie,

wann sie zum ersten Mal Babas Darshan erhalten hatten. Daraufhin erzählte mir der Beamte, dass er Babas Darshan zum ersten Mal auf Einladung des Amtsarztes von Jhansi erhalten hatte, der zu Babas Anhängern gehörte. Dann berichtete er von einer der Erfahrungen, die der Amtsarzt ihm geschildert hatte:

Während des Zweiten Weltkriegs kam Baba eines Tages zum Haus des Amtsarztes. Der Arzt hieß Baba willkommen und richtete ihm später in dieser Nacht ein Bett auf einem Takhat her. Er hatte vor, selbst auf dem Boden zu schlafen, damit er sich um Baba kümmern konnte, falls dieser etwas brauchen sollte. Beide legten sich um 23 Uhr schlafen, und gegen 1 Uhr morgens weckte das Geräusch von jemandem, der unruhig hin und her wälzte, den Arzt. Er knipste das Licht an und sah, dass es Baba war. Als er Baba fragte, warum er so unruhig sei, gab Baba ihm seine Decke und sagte: „Geh und wirf sie ins Wasser.“ Der Chirurg fragte Baba, ob diese Aufgabe nicht bis zum Morgen warten könne, doch

Baba bestand darauf, dass er sofort gehen solle.

Es war eine dunkle Nacht, und es gab keine Straße, um mit dem Auto zum See zu gelangen. Er weckte die Bediensteten und kehrte, nachdem er die Aufgabe erledigt hatte, noch vor Tagesanbruch zurück. Er sah Baba dasitzen, er wirkte glücklich. Als der Amtsarzt ihn nach dem Grund fragte, warum er seine Decke in den See geworfen hatte, sagte Baba:

„Dein Sohn (ein Offizier der Armee) war nicht in der Lage, dem deutschen Angriff die Stirn zu bieten. Unter seinen Truppen kam es zu einer Massenpanik, und auch er floh, doch die deutschen Soldaten verfolgten ihn. Er sprang von der Kuppe eines Bergrückens hinab und steckte in einem Sumpf fest. Die Soldaten schossen von oben

auf ihn, und da sie ihn für tot hielten, zogen sie ab. All diese Kugeln blieben in meiner Decke stecken, und ihre Hitze bereitete mir Unbehagen. Als Sie die Decke in den See warfen, war ich von meinem Unbehagen befreit.“

Die Decke war neu, und es waren keine Löcher darin zu sehen. Der Chirurg konnte nicht so recht begreifen, was Baba gesagt hatte, aber er war beruhigt, da er wusste, dass sein Sohn in Sicherheit war. Baba reiste am nächsten Tag ab. Viele Tage nach diesem Vorfall erhielt die Frau des Chirurgen einen Brief von ihrem Sohn. Darin schilderte er ihnen dieselben Details, drückte jedoch seine Verwunderung über eine unbekannte Kraft aus, die ihn vor einem Kugelhagel gerettet hatte. Es gab keine andere Möglichkeit, sein Leben zu retten.

Nachdem er den Brief seines Sohnes gelesen hatte, erkannte der Zivilchirurg den großen Segen Babas. Als der Offizier die Geschichte zu Ende erzählt hatte, war es 21 Uhr. Gerade in diesem Moment kehrte Baba zurück.

Rajida

184. IN DER GESTALT EINES DÜNNEN SADHU

Shrimati Vidya Sah kam regelmäßig von Nainital nach Kainchi, um Maharaj zu besuchen. Eines Tages, als sie neben ihm saß, dachte sie daran, dass Baba oft die Häuser seiner Anhänger in Nainital besuchte. Sie wünschte sich, dass er zu ihr nach Hause käme, aber sie zögerte, ihn darum zu bitten. Ihr Haus lag am Hauptmarkt, und man musste eine **schmale Treppe hinaufsteigen, um dorthin zu gelangen. Als sie Babas Statur sah, dachte sie, dass er diese Stufen nicht hinaufsteigen**

könnte. Baba sagte: „Ich werde zu dir nach Hause kommen. Lass ein Havan (Feueropfer) durchführen.“ Sie ließ den Havan von dem Priester im Tempel durchführen, und an dem Tag, an dem die letzte Opfergabe dem Feuergott dargebracht wurde, kehrte sie nach dem Prasad nach Hause zurück.

Ein Sadhu folgte ihr den ganzen Weg. Das beunruhigte sie ein wenig, doch sie sagte nichts zu ihm. Als sie zu Hause ankam, ging sie durch eine Hintertür hinein und kam dabei am Haus einer Punjabi-Familie vorbei. Der Sadhu folgte ihr, doch die Punjabi-Familie schimpfte mit ihm und schickte ihn fort. Sie verstand nicht, warum er ihr gefolgt war.

Viele Monate nach diesem Vorfall, als sie wieder bei Baba saß, erinnerte sie sich daran, dass Baba ihr gesagt hatte, er würde eines Tages ihr Haus besuchen. Sie hatte das Havan durchführen lassen, wie er es gewünscht hatte, doch er hatte den versprochenen Besuch nicht abgestattet. Baba sagte sofort: „Ich bin dir tatsächlich bis zu deinem Haus gefolgt, bis die Punjabi-Familie mich zurechtwies und wegschickte.“ Da sie keine Ähnlichkeit zwischen Baba und jenem schwachen, **dünnen** Sadhu sah, war sie über Babas Worte überrascht, zweifelte jedoch nicht an seinen Worten. Sie empfand große Reue darüber, dass sie ihn aufgrund ihrer Unwissenheit nicht willkommen geheißen hatte.

185. IN DER VERKLEIDUNG EINES PRIESTERS

An einem Ekadashi-Tag war Gurupriya Mai auf dem Weg von ihrem Haus in Nainital zum Tempel, um Darshan zu empfangen, und begegnete unterwegs dem Priester des Pashan-Devi-Tempels. Plötzlich kam ihr der Gedanke, ihm das Essen zu geben, das an einem Ekadashi-Tag eigentlich einem Brahmanen bestimmt war. Sie nahm ihn mit nach Hause, und da der Priester keine rohen Speisen annahm und eine warme Mahlzeit wünschte, bot sie ihm einen bequemen Platz an, brachte einen Teller voller Essen aus der Küche und bat ihn zu essen. Während er aß, sah der Priester ein Foto von Maharaj, das vor ihm an der Wand hing.

Er sagte: „Wer ist dieser Heuchler auf dem Foto?“ Gurupriya fühlte sich durch seine Worte verletzt und ärgerte sich insgeheim. Sie hatte eigentlich vor, dem Priester zehn Rupien zu geben, doch da er ihre Gefühle verletzt hatte, änderte sie ihre Meinung. Sie beschloss, ihm nur eine Rupie zu geben. In ihrer Schachtel hatte sie zwei Scheine, einen Zehn-Rupien-Schein und einen Ein-Rupien-Schein. Als der Priester seine Mahlzeit gegessen hatte, schickte sie ihn mit einer Rupie fort.

Dann ging sie zu Leela Mais Haus, wo Baba wohnte. Baba hatte ganz allein in seinem Zimmer gegessen, während sein Essen zubereitet wurde. Gurupriya kam gerade an, als ihm das Essen serviert wurde. Baba aß ein wenig und

ließ das restliche Essen auf seinem Teller liegen. Trotz Leela Mais eindringlicher Bitte, noch etwas zu essen, lehnte Baba ab und sagte: „Gurupriya hat mich heute bereits zum Essen gebracht, und ich habe sie um zehn Rupien betrogen.“ Gurupriya konnte nicht verstehen, was Baba meinte. Sie hatte dem Priester Essen angeboten, nicht Baba, und sie hatte ihm einen Ein-Rupien-Schein gegeben, nicht einen Zehn-Rupien-Schein. Sie sagte: „Maharaj, es war eine Rupie, nicht zehn Rupien.“ Baba holte sofort den neuen Zehn-Rupien-Schein hervor und zeigte ihn ihr. Gurupriya konnte es nicht glauben. Als sie nach Hause zurückkehrte, öffnete sie ihre Schachtel und fand darin einen Ein- Rupien-Schein, nicht den Zehn-Rupien-Schein. Wer war dieser Priester, der Baba einen Heuchler genannt hatte?

[Das ist so der typische Humor von maharaj ji, also so, wie ich ihn mir vorstelle. So ram dass maharaj ji auch als "Rascal" bezeichnete, was sowas wie Schlingel, Frechdachs, Bengel bedeutet, also jemand, der desöfteren mal "Schabernack" im Sinn hat]

29.06.2026 n. Chr. 08.28 Uhr

186. ALS BETTLER

Obwohl Baba Einladungen seiner Anhänger zu Hochzeiten und anderen derartigen Anlässen annahm, nahm er daran nie auf die übliche Weise teil. Die Anhänger glaubten, dass einer der Vorteile einer Einladung an Baba darin bestand, dass die Arbeit ohne jegliche Hindernisse erledigt wurde.

Einmal lud ein Anhänger Maharaj zur Hochzeit seines Sohnes ein und ließ Baba versprechen, zu kommen. Der Anhänger traf besondere Vorkehrungen, um Baba willkommen zu heißen, und nachdem er allen erzählt hatte, dass Baba kommen würde, wartete er an diesem Tag auf ihn. Als Baba nicht kam, wurde er traurig. In der Hektik der Hochzeit kam ein dünner Bettler in völlig zerlumpter Kleidung und nahm an der Feier teil. Als der Anhänger ihn sah, wurde er wütend. Er schimpfte mit dem Bettler, nahm ihn bei der Hand und warf ihn hinaus.

Nach der Hochzeit suchte er Baba auf und beschwerte sich bei ihm, dass er nicht an der Hochzeitszeremonie teilgenommen hatte. Baba lächelte und sagte: „Ich bin doch gekommen. Du hast mich an der Hand genommen und mich hinausgeworfen.“ Als ihm klar wurde, dass es Baba in der Gestalt eines Bettlers gewesen war, war der Anhänger sehr überrascht und sein Herz füllte sich mit Reue.

[Wenn du in jeder x-beliebigen Gestalt irgendwo auftauchen kannst, was sagt uns das ?]

187. IN DER GESTALT DES KINDES KRISHNA

Es war das Guru-Purnima-Fest, und Baba war gerade in Vrindavan. Wir erhielten die Nachricht, dass Gopal Swarup Pathak, der Vizepräsident Indiens, nach Kainchi kommen würde, um einen Darshan der Tempel zu erhalten. Zur vereinbarten Zeit wartete ich am Tor des Ashrams, um den Vizepräsidenten zu empfangen, und Haji, der muslimische Wachposten, war dort im Dienst. Haji war ein Polizist, der ebenfalls im Ashram wohnte und dort seine Mahlzeiten einnahm. Wir standen beide eine Weile schweigend da. **Dann sagte Haji plötzlich zu mir:**

„Pandit-ji, Gott wohnt nicht in diesen Tempeln. Er ist in Baba, und wir sind nur seine Diener.“ Ich lobte ihn in meinem Herzen für seinen festen Glauben an Baba und hörte ihm weiterhin still zu. Er sagte:

„Als ich Baba letztes Jahr am Guru Purnima sah, war ich überrascht. Die gewaltige Statur von Baba erschien mir wie das Kind Krishna. Ich rieb mir die Augen, schaute ihn immer wieder an, und jedes Mal stand seine Kindergestalt vor mir. Ein Anhänger, der neben mir stand, schaute Baba ebenfalls an, ohne zu blinzeln. Ich schüttelte ihn und fragte ihn, was er sehe. Ohne mich anzusehen, gab er eine kurze Antwort: ‚Das Gleiche – was auch immer du siehst.‘ Wieder fragte ich: ‚Das Kind Krishna?‘ Er nickte zustimmend.“ Die Erinnerung an den Anblick des Kindes Krishna blieb bei Haji haften. Seine Begeisterung, mit der er von diesem Erlebnis erzählte, war bemerkenswert.

Rajida

["...Gott wohnt nicht in diesen Tempeln. Er ist in Baba... ". Das würde letztlich alles erklären]

188. ALS FREMDER

Devkamta Dixit-ji fragte Baba nach der Idee seines Onkels, ein Bhandara in Chitrakut abzuhalten. Baba gab seine Zustimmung zu diesem glückverheißenden Unterfangen und bat ihn, mit seiner Familie dorthin zu fahren. Dixit-ji bat Baba, den Anlass mit seiner Anwesenheit zu beehren. Baba willigte ein und sagte: „Am Ende des Bhandaras werden drei Heilige kommen. Nehmt sie gut auf.“ Zu diesem Zeitpunkt legten sie das Datum des Bhandara noch nicht fest, da Baba Dixit-ji gebeten hatte, mit der Familie zu fahren, deren Termine erst abgeklärt werden mussten. Unter Berücksichtigung der Schulferien der Kinder beschlossen sie, die Feier während Navaratra (der neun Tage und Nächte, die der Verehrung der Göttin Durga gewidmet sind) abzuhalten. Dixit-ji konnte Baba den Termin nicht mitteilen, da Babas Aufenthaltsort unbekannt war; daher ließ er seinen Bruder Dr. Dixit zu Hause zurück, in der Annahme, dass dieser Baba, sollte er dort eintreffen, dann nach Chitrakut begleiten könnte. Bei seiner Ankunft in Chitrakut traf Dixit-ji einen unbekannten Sadhu, der ihm bei den Vorbereitungen für das Bhandara half, gute Vorschläge machte und für alle möglichen Annehmlichkeiten sorgte. Nach Vijayadashmi traf Baba am Ekadashi-Tag in Kanpur ein und fragte Dr. Dixit: „hat das Bhandara schon stattgefunden?“ Dr. Dixit konnte keine eindeutige Antwort geben, und Baba selbst sagte: „Es hat noch nicht stattgefunden. Es wird morgen stattfinden.“ Das Bhandara fand am Dwadashi statt, dem zwölften Tag. Baba traf pünktlich mit Dr. Dixit ein und ging, nachdem er Prasad eingenommen hatte. Das Bhandara dauerte bis zum Abend. Tausende von heiligen Männern nahmen Prasad zu sich.

Gegen 17 Uhr trafen die drei von Baba erwähnten Heiligen ein. Sie wurden herzlich empfangen und bewirtet. Jeder von ihnen erhielt so viel Prasad, dass es für viele Menschen gereicht hätte. Als das Festmahl zu Ende war, erinnerte sich Dixit-jis Onkel an die Dienste und die Hilfe des unbekannten Sadhus und wollte ihm einen Pullover schenken, um ihn vor dem kommenden Winter zu schützen. Devkamta kaufte sofort einen Wollpullover für ihn, doch als er dem Sadhu diesen überreichen wollte, war dieser verschwunden.

30.06.2026 n. Chr. 06.36 Uhr

189. IN FORM DES SCHICKSALS

An einem dunklen Abend in Bhumiadhar, am 9. November 1962, wärmte sich Brahmachari Baba vor dem Tempel am Straßenrand am Feuer. Maharaj saß allein in seiner Kuti in Meditation. Ein dünner, schwacher Mann mit langem, verfilztem Haar, der schäbige und zerfetzte Kleidung trug, kam herbei und setzte sich still neben Brahmachari-ji. Seine Hände und Füße waren beide verkrümmt. Brahmachari betrachtete ihn und nahm jedes Detail in sich auf, als Maharaj heraus gerannt kam und rief: „**Du bist gekommen, du bist gekommen**“, und sich zu ihnen an das Feuer setzte. Da Brahmachari-ji im Dienst Babas stand, stand er auf und stellte sich neben ihn. Baba fragte den Besucher: „Woher kommst du und wohin gehst du?“ Er antwortete: „Ich komme aus Pilibhit und bin auf dem Weg nach Meerut.“ Brahmachari-ji fragte sich, warum er nach Bhumiadhar gekommen war, anstatt direkt von Pilibhit nach Meerut zu gehen. Gerade in diesem Moment fragte Baba: „Was ist der Grund dafür?“ Er sagte: „Lal Bahadur Shastri soll zum Premierminister ernannt werden.“ Als er das hörte, war Brahmachari überrascht, denn es kam nicht in Frage, Shastri zu Lebzeiten von Jawahar Lal Nehru zum Premierminister zu ernennen.

Baba erkundigte sich dann nacheinander nach seinen Anhängern. Die erste Frage, die Baba stellte, betraf Brahmachari-ji, der neben ihm stand. Der Mann sagte: „Brahmachari ist der Guru der Sadhus.“ Nach vielen weiteren Fragen dieser Art erkundigte sich Baba nach Tularam Sah und sagte: „Er liegt krank im Ramsay-Krankenhaus, wie steht es um ihn?“ Schwermütig antwortete er: „**Es ist nicht gut, dass du jeden rettetest.** Er wird mit Sicherheit am siebten Tag ab heute sterben.“

Baba stand sofort auf und kehrte in sein Kuti zurück. Auch der Fremde machte sich auf den Weg und verschwand sogleich. Am siebten Tag nach diesem Vorfall, dem 16. November 1962, verstarb Tularam.

Der Sadhu nannte Shastri-ji keinen konkreten Zeitrahmen, doch dieser wurde nach anderthalb Jahren Ministerpräsident.

[„Du bist gekommen, du bist gekommen“. War dieser Besuch von sozusagen "einer Ebene höher" ? "Es ist nicht gut, dass du jeden rettetest", sagt er zu maharaj ji, und dieser geht sofort wieder in sein Zimmer. Was sagt uns dieser kurze Satz ?

Zudem: „Lal Bahadur Shastri soll zum Premierminister ernannt werden.“ Was hat hier das "soll" zu bedeuten, wer hat entschieden, und wo ?

Jawaharlal Nehru (Hindi जवाहरलाल नेहरू, Jawaharlāl Nehrū; * 14. November 1889 in **Allahabad**; † 27. Mai 1964 in Neu-Delhi) war ein indischer Politiker, Widerstandskämpfer und von 1947 bis zu seinem Tod erster Ministerpräsident Indiens. Er wird im Allgemeinen als Architekt des modernen indischen Nationalstaates gewertet.]

190. EIN BLICK DIE KRÖNUNG VON RAM

Baba saß in Hanumangarh und war ganz in die Rezitation des Ramayana vertieft. Auch viele weibliche Anhängerinnen saßen dort mit geschlossenen Augen und lauschten gebannt der melodiosen Rezitation. Ein fünfjähriges Mädchen saß vor Baba und sah ihn an, ohne zu blinzeln, während das Kapitel namens Uttarkand vorgelesen wurde. **Sie sah deutlich, wie sich die Einzelheiten von Rams Krönung wie ein Film auf Babas Brust abspielten.** An der Stelle der Geschichte, an der es heißt: „Zunächst markierte der Heilige Vashistha Rams Stirn mit Zinnoberrot und erlaubte dann allen Brahmanen, dies ebenfalls zu tun“, wurde das Bild von Ram verdeckt durch das Erscheinen des Heiligen Vashistha und all der anderen Brahmanen, die aufstanden, um Ram zu segnen. Das Mädchen schrie vor Kummer auf. Sie konnte Ram nicht mehr sehen. Alle schauten sie an. Baba hob sie sofort auf, setzte sie auf seinen Schoß und tröstete sie. Später, als die Frauen nach Hause gingen, fragten sie sie, warum sie

so laut geschrien hatte. Sie verstand den Gesang nicht, erzählte ihnen aber ausführlich, was sie auf Babas Brust gesehen hatte. Sie sagte ihnen, sie habe geweint, weil ein Sadhu mit langem Bart und Jata (verfilztem Haar) und einige andere vor Ram gestanden hätten, sodass sie sein schönes Gesicht nicht mehr sehen konnte.

191. IN DER GESTALT VON HANUMAN

Eines Tages bat Baba im Kainchi-Ashram Shiv Narayan Tiwari aus Unnao, aus dem Ramayana vorzulesen. Tiwari-ji fragte: „Baba, wo soll ich anfangen?“ Baba antwortete spontan: „Lies ab der Stelle, an der ich zu Vibhishana sagte ...“ Mit diesen Worten enthüllte er seine wahre Natur. Sobald Tiwari-ji mit dem Vorlesen der Zeile begann: „Vibhishana, höre auf die Wege von Lord Ram, er liebt stets diejenigen, die ihm dienen“, wurde Baba von Emotionen überwältigt.

Da er sich nicht mehr beherrschen konnte, stand Baba auf, ergriff Sudhir Mukerjees Hand und verließ den Ort. Babas Hand wurde so schwer, dass Mukerjee das Gewicht nicht mehr ertragen konnte. Er hatte Angst, das Gleichgewicht zu verlieren und zu stürzen. Am Eingang des Shiva-Tempels angekommen, stützte Baba seine Hände auf den Boden und sank auf Knie und Zehenspitzen, doch er ließ Mukerjees Hand nicht los. Der Druck war so stark, dass er den Blutkreislauf zu behindern begann. Allmählich veränderte sich Babas Erscheinungsbild – sein Gesicht wurde rot und sein Körper war von hellbraunem Haar bedeckt. Mukerjee Dada hatte große Angst. Er befreite seine Hand aus Babas Griff, rannte in den Wald und lag dort einige Stunden lang bewusstlos. Baba hatte die Gestalt von Hanuman angenommen und verschwand ebenfalls aus Kainchi. Es wurde eine gründliche Suche nach Baba durchgeführt, doch er konnte nicht gefunden werden. Als Mukerjee zum Ashram zurückkehrte, stellten die Menschen Fragen, auf die er keine Antworten hatte.

In der Zwischenzeit erschien Baba in seiner gewohnten Gestalt auf einer Straßenbrüstung außerhalb des Ashrams, und die Menschen erhielten dort seinen Darshan.

01.07.2026 n. Chr. 07.11 Uhr

192. IN DER GESTALT VON LORD RAM

Devi Dutt Joshi pflegte nach Hanumangarh zu fahren, um Baba zu besuchen. Eines Morgens, als er Baba begegnete, der die Treppe herunterkam, blickte er erschrocken auf. Anstelle von Baba sah er Lord Ram mit Pfeil und Bogen. Die Szene änderte sich im Nu, und er sah wieder Baba, der ihn anlächelte. Dieser Vorfall hinterließ einen tiefen Eindruck bei ihm, und er rief aus: „Jetzt kenne ich die Wahrheit. Du bist Ram. Ich werde dieses Geheimnis allen offenbaren.“ Baba legte den Finger an die Lippen, um ihm zu signalisieren, dass er schweigen solle, doch er schenkte Baba keine Beachtung und rief weiter.

Dieses Ereignis veränderte sein Leben völlig. Er löste sich sehr von der Welt und strahlte nun vor Freude. Er verbrachte seine Tage damit, Baba hingebungsvolle Lieder zu singen, und blieb bis zu den letzten Augenblicken seines Lebens voller Glückseligkeit.

[Da hat einer mal den Jackpot gezogen ...]

193. IN DER GESTALT DER MUTTER

Das Gayatri-Yagna wurde einen Monat lang im Kainchi-Ashram durchgeführt. Als die Puja zu Ende ging, stand Vishnu Kuti im Raum und rief vor Rührung: „Ma, Ma.“ Ich konnte nicht verstehen, warum er Maharaj „Ma“ nannte. Als ich näher kam, sah ich, wie Tränen aus Pantis Augen flossen. Maharaj stand wie eine Statue da, in eine Decke gehüllt, und vergoss ebenfalls Tränen. Dies dauerte etwa zehn Minuten. Danach verlor Pant für einige Augenblicke das Bewusstsein und fiel Baba zu Füßen. Später erzählte er mir, dass Baba ihm den Darshan der Göttlichen Mutter gewährt habe.

Rajida



Die kleine hanuman-Statue in Hanumangarh

194. IN DER GESTALT VON ZWEI STIEREN

Baba befahl, eine kleine Murti von Hanuman-ji aufzustellen, bevor die Bauarbeiten in Hanumangarh begannen, doch alle Bemühungen, die Murti auf dem instabilen Manora-Hügel aufzustellen, blieben erfolglos. Eines Nachts waren Pooran Chandra Joshi und einige andere dort bis spät in die Nacht. Alle hatten Angst, denn es hieß, dass Geister auf dem Hügel spukten. Plötzlich tauchten zwei Stiere aus der Dunkelheit auf. Im schwachen Licht der Laternen sah man, dass der eine schwarz und der andere weiß war. Sie traten an die Murti von Hanuman-ji heran und verneigten sich vor ihr. Alle waren von Furcht erfüllt, doch

schon nach wenigen Augenblicken verschwanden die Stiere. Danach verlief die Aufstellung der Murti reibungslos. Als Baba am nächsten Tag eintraf, erzählten ihm die Anhänger von dem Erlebnis der vergangenen Nacht. Baba sagte nur: „Ihr hättet ihren Aarti durchführen sollen. Es waren Siddhas (erhabene Seelen), die gekommen waren, um Darshan zu erhalten.“

[Es ist natürlich alles "incoming",



aber diese Begebenheit lässt sich leicht merken. So ich sie schon oft erzählt habe]

195. EIN KLEIDUNGSWECHSEL

Einmal begleitete ich Maharaj in sein Dorf Akbarpur. Als wir das Dorf betraten, stellte ich fest, dass sich Babas Kleidung während unseres Weges völlig verändert hatte. Er trug einen Dhoti, eine Kurta (ein locker sitzendes Hemd), einen Turban und Schuhe. Dieser Anblick überraschte mich.

Nachdem wir uns mit einigen Leuten getroffen hatten, beschloss Baba, aufzubrechen. Als wir das Dorf verließen, verwandelten sich seine Kleider wieder in einen Dhoti und eine Decke, wie zuvor. Da Baba niemals offen Wunder vollbrachte, sah ich diesen Vorfall als ein Zeichen seines besonderen Segens für mich an. Da ich seine Ansichten zur Öffentlichkeit im Hinterkopf behielt, verschwieg ich diese Erfahrung gegenüber anderen.

Jeevan Chandra, Haldwani

[maharaj ji war in seinem Dorf über ein paar Jahre in Folge als Dorfvorsteher gewählt, und hatte diese Aufgabe auch wahrgenommen. Soweit ich diese Begebenheit noch aus anderen Quellen kenne, hatte er auf dem Weg in sein Heimatdorf Akbarpur seine Kleidung in die des Dorfvorstehers geändert, und dann wieder die übliche Erscheinung angenommen, als er aus dem Dorf heraus auf dem Rückweg war. In seinem Dorf war den menschen interessanterweise nicht bewusst, wer er war. In der Doku "Windfall of Grace" gibt es noch Berichte von Augenzeugen, unter anderem einem Sohn von maharaj ji, einem Enkel, und Dorfbewohnern]

02.07.2026 n. Chr. 07.27 Uhr

196. EIN LECKERBISSEN FÜR DIE HUNDE

Während der Bauarbeiten in Hanumangarh kam der Besitzer der Bijnor Sugar Mills, Seth Kundan Lal, zusammen mit Trilokinath Brijbal aus Mathura, um Baba zu sehen. Baba befand sich in tiefer Meditation, und die Gläubigen um ihn herum sangen Andachtslieder. Als Baba begann, mit den Besuchern zu sprechen, lud Seth Kundan Lal ihn zu sich nach Hause zum Essen ein. Als Baba seine Einladung annahm, fragte Kundan Lal Baba, was er gerne essen würde. Baba sagte: „Missi Roti (Brot aus Weizen- und Kichererbsenmehl) und Dal (Linsensuppe).“ Kundan Lal gefiel Babas Wahl nicht, also sagte er: „Ich werde Malpua (süßes frittiertes Brot) und Kheer (Reispudding) zubereiten lassen. Bitte komm morgen.“ Baba sagte: „**Okay. Lass Malpua und Kheer zubereiten. Die Hunde werden gefüttert.** Jetzt geh, es ist schon spät.“

Am nächsten Tag ließ Kundan Lal Malpua und Kheer in großen Mengen zubereiten und lud viele Menschen zu diesem Anlass ein. Es regnete stark, und das Auto, das er geschickt hatte, um Baba abzuholen, hatte unterwegs eine Panne. Als es endlich ankam, war Baba nirgends zu finden. Alle Menschen in Kundan Lals Haus warteten auf Baba. In der Zwischenzeit drangen zwei Hunde in die Küche ein und machten sich daran, das Malpua und das Kheer zu fressen.

197. SCHUTZ VOR UNFÄLLEN

Eines Tages war ich bei der Arbeit sehr beschäftigt. Als ich nach Hause kam, war es etwa 20 Uhr. Ich zog meine Schuhe aus und legte mich sofort auf mein Bett. Ich war zu müde, um überhaupt etwas zu essen. Da kam mein Diener zu mir und sagte mir, dass Baba angekommen sei. Ich stand auf, hieß ihn willkommen und kümmerte mich um ihn. Nach dem Abendessen, gegen 22 Uhr, gab ich Baba einen Takhat zum Schlafen, und ich selbst schlief neben ihm auf dem Boden.

Etwa eine halbe Stunde verging, als er mich weckte, nachdem ich kaum ein Nickerchen gemacht hatte. Er bat mich, das Auto aus der Garage zu holen. Mein Körper und mein Geist waren vor Müdigkeit so erschöpft, dass ich sie kaum noch unter Kontrolle hatte. In einem Zustand der Schläfrigkeit fragte ich ihn: „Wohin möchtest du fahren?“ Er äußerte den Wunsch, nach Kainchi zu fahren. Ich schlug vor, dass wir am Morgen fahren sollten, aber Baba war damit nicht einverstanden. Mit großer Mühe holte ich das Auto aus der Garage. Ich konnte mich in diesem Moment nicht auf mich selbst verlassen, und es bestand große Gefahr, einen Unfall zu verursachen. Ich fuhr barfuß, da ich nie mit Schuhen bei Baba saß. Je schläfriger ich unterwegs wurde, desto vorsichtiger fuhr ich. So passierte das Auto Haldwani, und die Fahrt über die Berge begann.

Ich verlor jeglichen Mut, und wir hatten mehrere Beinaheunfälle in den Kurven. Als wir Bhumiadhar erreichten, wollte ich Baba bitten, sich ein paar Stunden auszuruhen, aber ich brachte kein einziges Wort heraus.

Nachdem wir Bhumiadhar passiert hatten, machten mich Schlaf und Müdigkeit hilflos. Ich legte meinen Kopf auf das Lenkrad und schlief tief und fest.

Kainchi liegt etwa zwölf Kilometer von Bhumiadhar entfernt auf einer beschwerlichen Straße durch die Hügel, mit vielen Kurven und Durchlässen entlang der Strecke. Ich hatte gar nicht bemerkt, dass wir durch Bhowali gefahren waren. Am Eingang zum Kainchi-Tempel weckte mich Baba mit einem heftigen Ruck und sagte: „Du schläfst.“ Ich wachte auf und hob den Kopf vom Lenkrad. Vor Schreck trat ich plötzlich auf die Bremse. Ich war fassungslos, als ich das Tor des Ashrams sah. Tatsächlich hatte Baba die gesamte Fahrt über das Auto gesteuert, denn es war mir unter diesen Umständen überhaupt nicht möglich, selbst zu fahren.

Yogendra Prakash Goel, Bareilly

[„Tatsächlich hatte Baba die gesamte Fahrt über das Auto gesteuert“ ist natürlich eine naive, respektive nicht wirklich logische Erklärung, aus natürlich physischer Perspektive. Faktisch ist es eher so, wie bei einem Traum, dort passieren auch die unmöglichsten Dinge, es gibt Strassen, Autos ...]

198. EIN ZUG HÄLT FÜR EINEN ANHÄNGER AN

Mein Onkel war mit dem Zug von Kathgodam nach Lucknow unterwegs, und Baba saß im Abteil neben ihm. Am Bahnhof Bhojipura ging mein Onkel zu Baba, um mit ihm zu sprechen. Als der Zug planmäßig abfahren sollte, hupte die Lok mehrmals, und der Schaffner gab das grüne Signal, doch der Zug setzte sich nicht in Bewegung. Mein Onkel erzählte Baba davon und fragte ihn nach dem Grund für die Verzögerung. Baba sagte: „Ich habe einen Anhänger gebeten, mich hier zu treffen. Er kommt gerade angerannt.“ Etwa fünf Minuten später traf ein Mann ein, der nach Baba suchte. Er berührte Babas Füße, und Baba flüsterte ihm etwas zu, segnete ihn und schickte ihn wieder weg. Dann fuhr der Zug weiter.

Rajida

03.07.2026 n. Chr. 06.45 Uhr

199. EINEN ANHÄNGER BESCHÜTZT

Ein Busfahrer aus Nainital namens Nar Singh kam nach Kainchi, um Baba zu treffen, und blieb den ganzen Tag bei ihm. Es war bereits nach elf Uhr nachts, als Baba ihm erlaubte, aufzubrechen. Ihm gefiel der Gedanke nicht, die neunzehn Kilometer zurück nach Nainital entlang der Straße zu Fuß zurückzulegen, also beschloss er, den Weg durch den Wald zu nehmen, der nur acht Kilometer lang war. Er hatte Angst davor, in einer dunklen Nacht allein durch den Wald zu gehen, machte sich aber dennoch auf den Weg und legte mit langen, zügigen Schritten die Strecke zurück. Nach einer Weile sah er, dass ihm ein schwarzer Hund folgte. Er hatte Angst und dachte, der Hund könnte von hinten kommen und ihn beißen. Dennoch ging er weiter und warf hin und wieder einen Blick auf den Hund. Er hatte seine Ängste vor dem Weg durch den Wald völlig vergessen, und seine Aufmerksamkeit richtete sich ganz auf den Hund. Der Hund hielt einen gewissen Abstand zu ihm, folgte ihm aber den ganzen Weg. Als er Nainital erreichte, drehte er sich um, um noch einmal nach dem Hund zu sehen, doch dieser war verschwunden. Am nächsten Tag, als er zum Darshan in Kainchi ankam, sagte Baba ohne jede Aufforderung: „Das war ein Hund. Du hattest unnötigerweise Angst. Bhairav (ein Aspekt von Shiva) reitet auf einem Hund. Er war gekommen, um dich zu beschützen.“



Kaal Bhairav, der furchterregende Wächteraspekt von Lord Shiva, reitet auf seinem heiligen Hund, dem ewigen Wächter des Dharma, durch die Flammen der Zeit. Sein wildes Haar, sein lodernder Dreizack und sein von Asche geschwärtzter Körper verkörpern Zerstörung nicht als Chaos, sondern als göttliche Gerechtigkeit, die Angst, Ego und Unwissenheit vernichtet. Der Hund, der sich in vollkommener Einheit mit Bhairav bewegt, symbolisiert Treue, Wachsamkeit und das Überschreiten spiritueller Schwellen und erinnert die Gläubigen daran, dass nichts dem kosmischen Gesetz entgeht. Vor dem Hintergrund einer brennenden, apokalyptischen Landschaft

strahlt die Szene
rohe filmische Intensität aus und bleibt dabei zutiefst symbolisch – sie zeigt Kaal Bhairav als den Herrn der Zeit,
der durch die Dunkelheit reitet,
um die Wahrheit zu schützen, Adharma zu bestrafen und in denen, die sich seinem Weg hingeben, ein furchtloses
Bewusstsein zu wecken. (Quelle)

Bild und diese Anmerkung sind von mir eingefügt.

200. DIE KONTROLLE ÜBER KRAFTFAHRZEUGE

Maharaj saß in der Regel nicht auf dem Rücksitz eines Autos oder Jeeps. Er nahm stets den Vordersitz neben dem Fahrer ein und bewahrte das Auto vor Unfällen, hielt den Motor am Laufen und glich, wenn nötig, etwaige Benzinmängel aus. Habibulla Khan, Babas Fahrer, sagte, dass Baba es immer mochte, mit hoher Geschwindigkeit gefahren zu werden – 90 bis 100 Kilometer pro Stunde oder mehr. Er fuhr Baba durch das ganze Land, hatte aber nie Unfälle, Reifenpannen oder mechanische Probleme, noch blieb er jemals wegen Benzinmangels liegen.

201. BABA'S KONTROLLE ÜBER ZÜGE

Wenn Baba sich im Dorf Neeb Karori aufhielt, kam er oft erst nach der planmäßigen Abfahrtszeit am Bahnhof an, doch der Zug fuhr nie ab, bevor er eingestiegen war. Manchmal verzögerte Baba absichtlich seinen Weg zum Bahnhof, was bei den Menschen, die ihn begleiteten, Unruhe auslöste. Dennoch stellten sie bei ihrer Ankunft fest, dass der Zug hinter dem Fahrplan zurücklag. Die Anhänger bemerkten auch, dass Babas Abteil genau neben der Stelle hielt, an der er auf dem Bahnsteig stand, und dass immer Platz für ihn war. Die erfahrenen Gepäckträger schlugen ihm bessere Plätze vor, an denen er stehen und auf den Zug warten könnte, aber Baba schenkte ihren Vorschlägen nie Beachtung

(Tsss, wie das bloß alles angehen kann ..]

202. FAHREN AUF DEM WASSER

Baba wollte von Vrindavan nach Delhi fahren. Es hatte seit vielen Tagen ununterbrochen geregnet, und Ramanand, der Fahrer, sagte: „Ich fuhr Baba mit dem Jeep. An einer bestimmten Stelle auf der Mathura-Straße hatte sich so viel Wasser angesammelt, dass sich ein Fluss gebildet hatte. Die Fahrzeuge, die aus Delhi kamen, kehrten auf der anderen Seite dieses Flusses um. Ich bat Baba, mir zu erlauben, ebenfalls umzukehren, aber er hörte nicht auf mich und sagte: ‚Fahr durch diesen Fluss.‘ Ich machte mir Sorgen und sagte ihm, dass das Wasser in den Motor laufen würde und wir dann mitten drin stecken bleiben würden. Baba sagte: ‚Schließ die Augen und fahr.‘ Ich musste seinem Befehl gehorchen. Der Jeep fuhr auf der Wasseroberfläche dahin, und wir überquerten den Fluss. Ich war sehr überrascht.“

04.07.2026 n. Chr. 08.00 Uhr

Spät dran, also gleich weiter mit

den Zielsetzungen und Möglichkeiten eines Avatars im God-Mode

203. EINE REISE OHNE BENZIN

Einmal musste ich aus beruflichen Gründen nach Haldwani kommen. Nachdem ich fertig war, wollte ich mich gerade auf den Weg nach Bareilly machen, doch plötzlich überkam mich der Wunsch, nach Kainchi zu fahren, um

Baba zu sehen. Ich schaute auf meine Uhr und stellte fest, dass es bereits nach 16:30 Uhr war. Ich dachte, ich hätte genug Zeit, um nach Kainchi zu fahren, Babas Darshan zu empfangen und dann nach Bareilly zurückzukehren. Außerdem war gerade noch genug Benzin im Auto, um nach Kainchi und dann zurück nach Haldwani zu fahren, also fuhr ich, ohne Zeit zu verschwenden, nach Kainchi los. Nachdem ich Babas Darshan empfangen hatte, bat ich ihn um Erlaubnis, gehen zu dürfen, doch er bat mich, noch länger zu bleiben.

Ich nahm im Ashram Prasad zu mir, und um 23 Uhr verschob ich meinen Plan, nach Bareilly zurückzukehren, auf den nächsten Morgen. Unerwartet sagte Baba: „Steh auf. Lass uns gehen.“ Wir verließen beide gemeinsam den Ashram in meinem Auto. Als wir Kathgodam erreichten, machte ich mir Sorgen, weil die Tankstelle bereits geschlossen hatte. Es gab keinen Ausweg aus dieser Situation, also fuhr ich dorthin, wohin Baba mir befahl. Das Auto fuhr ohne Benzin. Während wir durch die Landschaft fuhren, ein gutes Stück von Bulandshahar entfernt, bat Baba mich, an einem einsamen Ort anzuhalten, wo er aus dem Auto stieg. Er bat mich, nach Bareilly zurückzufahren. Ich wusste nicht, wohin er in dieser Dunkelheit zu Fuß ging. Ich machte mir Sorgen, denn das Auto war bis dahin durch seine göttliche Kraft gefahren. Ich fragte mich, wie es mir gelingen sollte, ohne Benzin nach Bareilly zu kommen. Da mir keine andere Wahl blieb, wendete ich das Auto und machte mich auf den Weg nach Bareilly. Das Auto fuhr weiter, und nachdem ich eine beträchtliche Strecke zurückgelegt hatte, hielt es von selbst an einer Tankstelle an. Dort gelang es mir, Benzin zu tanken, und ich kam ohne weitere Zwischenfälle in Bareilly an.

Yogendra Prakash Goel, Bareilly

204. FAHRT AUF EINER BESCHÄDIGTEN BERGSTRASSE

Als Kommissar Prakash Kishan eines Abends, nachdem er Babas Darshan erhalten hatte, gerade im Begriff war, nach Nainital zurückzukehren, bat Baba ihn, am nächsten Tag ein Auto für ihn zu schicken, damit er nach Nainital fahren könne. Am nächsten Morgen um 8 Uhr schickte der Kommissar seinen Fahrer und sein Auto, um Maharaj abzuholen. Als er um 10 Uhr in seinem Büro ankam, erfuhr er, dass heftiger Regen die Straße von Nainital nach Bhowali beschädigt hatte und dass sie für den Verkehr gesperrt war. Er machte sich Sorgen, weil sein Auto noch nicht zurückgekehrt war, und begab sich daher zu der Stelle, an der die Straße beschädigt war, um nach seinem Auto zu suchen. Die Beschädigung erstreckte sich jedoch über einen solch großen Bereich, dass nur ein Zweirad dort hindurchfahren konnte. Er sah sein Auto in keinem Graben, machte sich aber den ganzen Tag lang Sorgen. In der Zwischenzeit war der Fahrer des Kommissars nach Kainchi gefahren und hatte Baba auf derselben Strecke nach Nainital gebracht. Baba besuchte einige Häuser von Anhängern und kehrte dann auf derselben Straße nach Kainchi zurück. Um 16 Uhr bat Baba den Fahrer, das Auto zurückzubringen. Der Fahrer erreichte das Haus des Kommissars, indem er genau dieselbe Straße nahm. Als der Kommissar ihn sah, fragte er: „Welche Route sind Sie gefahren? Die Straße von Nainital nach Bhowali ist seit gestern Abend gesperrt.“ Erstaunt antwortete der Fahrer, er sei an diesem Tag viermal auf dieser Straße hin und her gefahren und habe weder Erdrutsche noch Stellen gesehen, an denen die Straße weggespült oder beschädigt worden wäre.

[Das ist sehr schön veranschaulicht, dass es nicht eine Wirklichkeit ist, an welcher alle teilnehmen (so wirkt es nur), sondern Wirklichkeit ist ein individueller Datenstrom, welcher meiner Meinung nach der (durch den Datenstrom geschaffenen) Wirklichkeit meines Nachbarn zumeist identisch ist, d.h. man hat dieselbe Straße vor der Tür, scheinbar dieselben Bäume, etc.

Als am 8. April 2020 Franz und mir der ruckelnde Mond gezeigt wurde, heißt das somit nicht, dass andere, hätten sie zur selben Zeit in den Himmel den Vollmond geschaut, diesen ruckelnden Mond auch hätten sehen müssen. So Albert Einstein mal meinte: "Ich mag die Quantenmechanik nicht,[...] ich möchte daran glauben, dass der Mond da ist, auch wenn ich nicht hin schaue]"

205. DIE NIEDERLAGE DER REGIERUNG

Aufgrund der Irreführung durch einige Personen erließ das Bildungsministerium von Uttar Pradesh einige

Anordnungen gegen meine Schule. Dies hatte den Schulbetrieb beeinträchtigt, und die Entscheidung über die Verfassungsbeschwerde war seit dem 8. Juli vor dem Obersten Gerichtshof anhängig.

Da ich im Vergleich zur Regierung ein Niemand war, war die Angelegenheit ernst und für mich unerträglich geworden. Meine Geduld und meine Selbstbeherrschung waren fast erschöpft. Im September 1968 suchte ich Baba auf, um Trost zu finden, doch obwohl ich in seiner Gegenwart war, konnte ich ihm meinen Kummer nicht mitteilen. Eines Abends nach Sonnenuntergang gab er mir die Gelegenheit, mit ihm allein zu sein, und fragte mich in seiner gewohnten Art: „Gibt es ein Problem?“ Mit vor Emotionen erstickter Stimme erzählte ich ihm, dass ich eine Klage gegen das Bildungsministerium eingereicht hatte und dass die Klage einer armen Schule gegen eine mächtige Regierungsbehörde zwangsläufig abgewiesen werden würde. Ich sagte, er sei meine einzige Stütze und dass alles von ihm abhing.

Als er meinen eindringlichen Hilferuf hörte, schwieg er einen Moment lang und sagte dann: „Die Regierung wird besiegt werden und die Schule wird gewinnen.“ In meiner damaligen Gemütsverfassung konnte ich das nicht glauben. Ich sagte: „Das sagst du doch sicher nicht nur, um mich zu trösten?“ **Baba wurde daraufhin ernst und sagte mit strenger Stimme: „Ich habe es gesagt und würde es offen sagen.“ Er zitierte die Zeile aus dem Tulsi-Ramayana und wiederholte immer wieder: „Selbst das Leid, das wir erdulden müssen, kann von Gott beseitigt werden.“**

Dann sprach er mit großer Inbrunst: **„Ich bin in der Lage, das Schicksal zu ändern. Es gibt keine Macht auf der Welt, die sich dem widersetzen kann, was ich gesagt habe. Ich kann die Hochmütigen erniedrigen und die Demütigen erheben.“** Als ich Babas Segen hörte, fand ich inneren Frieden und war mir sicher, dass der Fall nicht zu unseren Ungunsten ausgehen würde. Am 29. September 1969 verkündete das Oberste Gericht von Allahabad das Urteil zu unseren Gunsten.

Hotridutt Sharma, Aligarh

[Hier ist wohl die Quelle für das Zitat: "Es gibt keine Macht in der Welt, welche sich meinem Willen widersetzen kann". Außerdem lässt das Zitat: ",Selbst das Leid, das wir erdulden müssen, kann von Gott beseitigt werden." weit blicken ...]

05.07.2026 n. Chr. 07.30 Uhr

206. NACH VARANASI, NICHT NACH KHURJA

Bhagwati Sevak Bajpai begab sich zum Bahnhof von Kanpur, um Maharaj-ji und Vidyaram-ji zu verabschieden. Baba bat ihn, zwei Fahrkarten nach Khurja zu kaufen. Bajpai kam mit Fahrkarten erster und zweiter Klasse für Baba bzw. Vidyaram zurück. Baba fragte ihn: „Wohin hast du die Fahrkarten gekauft?“ Bajpai antwortete: „Nach Khurja.“ Baba sagte: „Ich habe dir gesagt, du sollst Fahrkarten nach Varanasi besorgen, und du hast Fahrkarten nach Khurja gekauft. Gib sie jedenfalls Vidyaram.“

Gerade in diesem Moment traf Gouverneur Vishnu Sahai am Bahnhof ein. Als er Baba dort sah, freute er sich sehr und bat ihn herzlich, mit ihm in seinem Auto nach Delhi zu fahren. Baba sagte:

„Nein, ich muss wegen einer dringenden Angelegenheit nach Varanasi“, und wandte sich an Vidyaram: „Zeig ihm die Fahrkarten.“ Vidyaram und Bajpai wurden beide sehr nervös, aber sie konnten nichts tun, da sie Babas Befehl befolgen mussten. Als Vidyaram die Fahrkarten in Vishnu Sahais Hand legte, sah dieser, dass sie sich in zwei Fahrkarten nach Mughalsarai verwandelt hatten, einem Bahnhof, der noch weiter entfernt lag als Varanasi.

[Mit Fahrkarten irgendwelchen Schabernack zu treiben, mochte neem karoli baba anscheinend. So gibt es rund um Fahrkarten, ihn, und seine Devotees, zahlreiche Begebenheiten, oder "Lilas"]

207. EIN GLÜCKLICHES ENTKOMMEN

Lalit Mohan, ein Lkw-Fahrer aus Pithoragarh, war von seiner ersten Begegnung mit Baba so beeindruckt, dass er sein ständiger Begleiter wurde. Er wohnte in Babas Ashram in Bhumiadhar und kam jeden Tag nach Kainchi, um sich um Baba zu kümmern. Eines Tages kam der Polizeinspektor aus Bhowali, um Baba zu besuchen. Baba sagte

zu ihm: „Sie sind ein nutzloser Inspektor. Ein Mann hat einen nicht zugelassenen Revolver in unserem Ashram in Bhumiadhar aufbewahrt, der vier Kilometer von Ihrer Polizeiwache entfernt ist, und Sie waren bisher nicht in der Lage, ihn festzunehmen.“ Der Inspektor sagte: „Baba, nun, da ich dies von Ihnen erfahren habe, werde ich ihn bis morgen festnehmen.“

Am nächsten Tag steckte Lalit Mohan seinen Revolver in eine Schachtel mit Süßigkeiten und packte diese in seine Tasche. Er legte viele Girlanden und Blumen darauf und machte sich dann wie üblich bereit, nach Kainchi zu fahren. Gerade in diesem Moment traf der Polizeiinspektor mit einigen Polizisten ein. Er fragte Lalit: „Wohin fährst du?“ Lalit antwortete: „Zum Kainchi-Ashram, um Maharaj-jis Darshan zu empfangen.“ Der Inspektor riss Lalit die Tasche aus der Hand und schaute hinein. Er sah den Haufen Blumen und die Schachtel mit Süßigkeiten darin und gab Lalit die Tasche zurück, ohne den Inhalt der Schachtel mit Süßigkeiten zu untersuchen. Sie ließen Lalit gehen. Als Lalit Baba sah, sagte Baba: „Ich habe dich heute gerettet. Jetzt musst du diesen Revolver sofort abgeben, sonst bekommst du Ärger.“ Nach diesem Vorfall und auf Babas Befehl hin übergab Lalit Mohan den Revolver der Polizei.

208. DIE GEBURT VON BADRIVISHAL

Maharaj hielt sich gerade im Haus von Ram Ratan Sharma auf, als Sharmas Schwager seine Traurigkeit und seine Qual darüber zum Ausdruck brachte, kinderlos zu sein. Baba sagte: „Geh gleich in einem Jahr ab heute zum Darshan nach Badrinath.“ Seine Frau wurde schwanger, und gemäß Babas Anweisung begaben sie sich auf die Pilgerreise nach Badrinath. Auf dem Rückweg wurde Badrivishal in Joshimath (einer Stadt auf dem Weg) geboren, doch am dritten Tag nach seiner Geburt erkältete sich das Kind in der Nacht und starb. Seine Mutter hatte den festen Glauben, dass Baba ihr Kind mit Sicherheit retten würde. An Baba denkend, schliefen die Eltern, von Trauer überwältigt, ein. In den frühen Morgenstunden erhielten sie in einem Traum Babas Darshan, und er sagte zu ihnen:

„Macht euch keine Sorgen. Sri Ram wird euch retten.“ Als sie aufwachten, verließ der Vater ihr Zimmer mit der Absicht, den winzigen Leichnam ihres toten Kindes, den sie in ein weißes Tuch gewickelt hatten, dem Ganges zu übergeben. Er sah einen Sadhu mit verfilztem Haar, der rote Kleidung trug und auf dem Boden vor der Tür saß. Der Sadhu sagte: „Ich verstehe eure Trauer. Bringt dieses Kind hinein, es lebt.“ Er spritzte ein wenig Wasser aus seinem Kamandal auf das tote Kind, und das Kind begann zu atmen. Der Vater brachte das Kind hinein zu seiner Mutter. Als er zurückkehrte, um sich beim Sadhu zu bedanken, war dieser verschwunden.

[Damals jedenfalls wussten die Inder mehrheitlich noch, dass Wirklichkeit ein Videogame ist, wiewohl sie ein anderes Wort, nämlich das Wort "Maya" benutzen, was soviel wie "Illusion" oder Scheinbarkeit bedeutet, um die Natur dieser Wirklichkeit zu beschreiben. Natürlich kann in einer Illusion, Videogame oder auch göttlichen Wirklichkeit ein totes Kind wieder in's Leben kommen.]

06.07.2026 n. Chr. 07.57 Uhr

209. BESONDERES PRASAD ZUR GEBURT EINES SOHNES

Jagati Babu war ein bekannter Hotelier in Allahabad. Eines Tages fuhren Baba und viele Anhänger in zwei Autos zu seinem Haus in Colonelganj, wo er allen Obst, Süßigkeiten und Tee anbot. Baba nahm einen Apfel, der ihm dargebracht worden war, und reichte ihn Jagati Babu als Prasad mit den Worten: „Gib diesen deiner Frau zu essen. Du bist kinderlos. Du wirst mit einem Sohn gesegnet werden.“ Jagati Babu hatte nicht um diesen Segen gebeten, doch Baba hatte ihm diesen glücksverheißenden Apfel gegeben.

Nach einiger Zeit gingen Baba und die Anhänger wieder. Jagati, der den Apfel noch immer in der Hand hielt, dachte daran, dass er etwa sechzig und seine Frau vierundfünfzig Jahre alt war. Er hatte das Bedürfnis nach eigenen Kindern vergessen, da er seine Zuneigung den Kindern seines Bruders schenkte. Angesichts seines fortgeschrittenen Alters hatte er das Gefühl, nicht den Mut zu haben, ein Kind großzuziehen und zu erziehen. Während er so nachdachte, kam sein Nachbar vorbei. Dieser war etwa siebzig Jahre alt und seine Frau war über sechzig. Sie waren traurig, weil sie

kinderlos waren. Jagati erzählte ihm alles von dem Apfel und sagte dann: „Wenn du dir einen Sohn wünschst, nimm diesen Apfel und gib ihn deiner Frau zu essen.“ Der Mann willigte ein, und Jagati gab ihm den Apfel. Nachdem die alte Frau den Apfel gegessen hatte, wurde sie schwanger und brachte nach einiger Zeit einen Sohn zur Welt. Sie kümmerten sich mit Liebe und Sorgfalt um das Kind, doch es starb nach zwei Jahren. Das alte Ehepaar war am Boden zerstört. Auch Jagati war traurig. Er traf Baba in Prayag, Allahabad, und als er von dem wundersamen Apfel sprach, fragte er Baba: „Warum ist dieses Kind gestorben?“ Baba antwortete sofort: „Ich habe dir diesen Apfel für deine Frau gegeben. Du hast ihn einer zweiundsechzigjährigen Frau gegeben. Wie hätte der Junge da überleben können?“ Babas Segnungen sind speziell auf den Gläubigen zugeschnitten, dem er sie erteilt.

210. PANDES GEBURT

Ein Mann war traurig, weil er und seine Frau kinderlos waren. Er besuchte seinen Freund in Fatehgarh und brachte im Laufe ihres Gesprächs seine Trauer über diese Situation zum Ausdruck. Sein Freund erwähnte die Großartigkeit von Baba Neeb Karori und riet ihm, Baba aufzusuchen. Er versicherte ihm auch, dass Babas Segen seine Hoffnung erfüllen könne. Zu

jener Zeit lebte Baba im Dorf Neeb Karori, kam aber an jedem Vollmondtag nach Fatehgarh, um im Ganges zu baden.

Am nächsten Vollmondtag begab sich der Mann mit seinem Freund zum Ganges. Als sein Freund ihm Baba zeigte, überquerte er den Fluss bis zu der Stelle, an der Baba stand, wusch ihm die Füße und trank von diesem Wasser. Dann hielt er Babas Füße fest und brachte seine Trauer zum Ausdruck. Baba entließ ihn mit einer Zusicherung. In der Folge wurde er 1934 mit einem Sohn, Jagdish Chandra Pande, gesegnet.

211. WEINE NICHT, DU WIRST EINEN SOHN BEKOMMEN

Eines Tages kam Maharaj aus dem Ashram und hielt meine Hand. Wir saßen beide im Ashram-Jeep, und Baba bat den Fahrer, Ramanand, uns nach Bhumiadhar zu fahren. Als wir ankamen, war Brahmachari Baba, der sich um den Tempel kümmerte, nicht da, also bat Baba mich, das Schloss aufzubrechen. Ich brach das äußere Schloss auf, und Baba sagte: „Brich die Schlösser aller Räume auf.“ Ich fand drinnen einen Schlüsselbund, also öffnete ich alle Türen. Dann bat er mich, eine Matte auf der Veranda am Straßenrand auszubreiten.

Baba setzte sich dorthin, und nach einer Weile sagte er: „Tewari, mach Tee. Alles wird drinnen sein.“ Das überraschte mich, denn er trank eigentlich nicht gern Tee. Ich dachte, dass vielleicht ein Anhänger oder jemand, dem er Darshan geben wollte, gleich eintreffen würde, also setzte ich Wasser zum Kochen auf. Gerade in diesem Moment sah ein Paar aus dem Punjab, das mit dem Auto unterwegs war, Baba und hielt an. Sie stiegen aus dem Auto, verneigten sich ehrfürchtig zu seinen Füßen und fingen an zu weinen. Da beide einige graue Haare hatten, schätzte ich ihr Alter auf etwa fünfzig bis fünfundfünfzig Jahre. Baba sagte: „Pst, weint nicht. Ich sage euch, ihr werdet einen Sohn bekommen.“ Ich bereitete den Tee zu und brachte ihn ihnen. Baba beruhigte ihre Gefühle, indem er sie Tee trinken ließ. Der Gedanke: „Was ist das für ein Wahnsinn, dass er dieses ältere Paar mit einem Kind segnet?“, kam mir in den Sinn. Dann dachte ich, dass er wahrscheinlich ihrem Wunsch ausweichen wollte. Als sie gingen, sagte Baba mit strenger Stimme zu mir: **„Bin ich ein Lügner?“**

Er wiederholte die Frage immer wieder, und ich schämte mich für meine Gedanken und Gefühle. Ich hielt meine Ohrfläppchen mit beiden Händen fest (2) und bat ihn um Verzeihung: „Sarkar, du kannst niemals ein Lügner sein.“ In diesem Moment kehrte Brahmachari Baba zurück. Baba wies ihn zurecht, und wir kehrten nach Kainchi zurück. Etwa fünfzehn Monate nach diesem Vorfall nahm Baba mich erneut mit dem Ashram-Jeep nach Bhumiadhar. Maharaj ließ seine Matte am Straßenrand ausbreiten und setzte sich dort hin. Nach kurzer Zeit traf dasselbe Paar ein. Sie brachten eine Dose Ghee und etwas Geld als Opfergabe mit. Die Frau hielt ein Kind im Arm, und ich erinnerte mich an den ganzen Vorfall aus dem Vorjahr.

212. YUDHISHTAR

Yudhishtar, Sohn des verstorbenen Omkar Singh, fuhr Maharaj mit seinem Auto nach Bhumiadhar. Als sie dort ankamen, ging Yudhishtar in den Wald, um seine Notdurft zu verrichten. Dort biss ihn eine schwarze Schlange, und das Gift breitete sich schnell in seinem Körper aus und färbte ihn schwarz. Mit großer Anstrengung versuchte er, in Richtung des Ashrams zu gehen, doch schon nach kurzer Strecke fiel er bewusstlos zu Boden.

Als man ihn fand, war er bereits tot. Alle waren traurig und konnten nichts tun. Da erschien Baba, nahm seine Decke ab und breitete sie über Yudhishtar aus. Einige Zeit später hielt Baba ihn an der Hand fest und half ihm auf die Beine. Er schwankte hin und her. Baba schimpfte mit ihm und forderte ihn auf, das Auto zu fahren. Baba selbst setzte sich neben ihn und schimpfte weiter mit ihm, während er ihn dazu brachte, mit hoher Geschwindigkeit zu fahren. Er brachte Yudhishtar nach Ranikhet, sechzig Kilometer entfernt, über kurvenreiche Bergstraßen. Als sie ankamen, ließ Baba ihn etwas essen und forderte ihn dann auf, zurück nach Bhumiadhar zu fahren.

Nachdem er diese lange Strecke in den Bergen zurückgelegt hatte, war Yudhishtar vollkommen wach und bei klarem Verstand. Nach diesem Vorfall traf Baba für mehrere Tage niemanden.

Brahmachari Baba berichtete, dass Baba allein in seinem Zimmer im Ashram lag, während sich sein ganzer Körper schwarz färbte. Er glaubte, dass Baba die Auswirkungen des Schlangengifts selbst ertrug.

[Dieses Phänomen, dass jemand die Krankheit sozusagen "übernimmt", weil er es oder sie es aushalten, und in gewisser Weise "verarbeiten" kann, ohne eben allzu viel zu leiden oder gar zu sterben, wird auch heute noch häufig berichtet. Wiewohl es bei einem bruno gröning ganz ohne diese "Übernahme der Krankheit" zu gehen schien, aber in seinem Falle es ja auch Massenheilungen waren, in welchen Falle es sich schwer ausmalen lässt, dass jemand nun alle geheilten Krankheiten in sich austrägt. Es kann aber auch angehen, dass maharaj ji auf diese Art manchmal heilte, um noch ein stückweit zumindest die "physische" Plausibilität aufrecht zu erhalten, es also nicht gänzlich wie ein "Videogame" aussehen zu lassen. Auch denkbar ist, dass in **diesem** Falle die Spielregeln waren: "wenn du ihn rettetest, mußt du dafür aber auch die Auswirkungen übernehmen".]

213. DIE GNADE GOTTES

Im Jahr 1968 litt Kehar Singh-jis Frau an einem chronischen Darmsyndrom. Da sie bereits seit vielen Monaten an dieser Krankheit litt, war ihr Körper bis auf die Knochen abgemagert. Da sich ihr Zustand nicht besserte, wechselte Kehar Singh auf Anraten von Familienangehörigen den Arzt und brachte sie zu Dr. A.C. Das, der sie mit Antibiotika und einer leichten, nährstoffreichen Diät behandelte. Eines Tages gegen halb elf saß sie auf ihrem Bett und aß, als ihre Lippen und Hände plötzlich zu zittern begannen. Der Teller in ihren Händen fiel zu Boden, und sie selbst rollte sich auf das Bett. Man konnte ihr keine Medikamente mehr verabreichen, und ihr Blick erstarrte. Niemand wusste, was zu tun war, und die ganze Familie trauerte.

Während sie im Sterben lag, fiel Maharajs Foto auf der Fensterbank vor ihr mit einem lauten Krachen herunter, als wäre es von einer Windböe umgeweht worden. Der Sturz des Bildes fiel mit ihrem Tod zusammen. Kehar Singh dachte, das Glas würde in viele Stücke zerbrechen, doch es wies nicht einmal einen Riss auf. Die Menschen trauerten um sie, als sie etwa vierzig Minuten später die Augen öffnete, überrascht um sich blickte und murmelte. Unterdessen befand sich Maharaj im Kainchi-Ashram und sprach mit Frau Soni. Plötzlich sagte er: „Kehar Singhs Frau ist tot. Er ist mein Anhänger. **Ich werde sie nicht sterben lassen.**“ Frau Soni konnte nicht verstehen, was er mit diesen beiden widersprüchlichen Aussagen meinte. Es kam ihr nicht in den Sinn, dass Baba die Macht hatte, Leben wiederherzustellen. **Obwohl Baba Kainchi nicht verlassen hatte, wurde er am selben Tag gegen 16 Uhr dabei gesehen, wie er Kehar Singh im Haus von Santosh Kumar Choudhry in Lucknow Darshan gab.**

Er fragte Kehar Singh nicht nach seiner Frau, und auch Kehar Singh erwähnte sie nicht.

Später, als Kehar Singh sich bei Dr. Das bedankte, sagte dieser: „Warum danken Sie mir? Ich habe nichts für Ihre Frau getan. Das Antibiotikum diente dazu, ihr Darmsyndrom unter Kontrolle zu bringen, und selbst dann hätte sie es nicht überlebt. Ihr Tod war unvermeidlich. Ich kann nur sagen, dass es durch die Gnade Gottes geschah. Sie sollten Gott dafür danken.“

Danach erholte sie sich schnell und wurde wieder eine gesunde Frau. Sie lebte nach diesem Vorfall noch etwa sechseinhalb Jahre. Im Jahr 1982 sprachen die Anhänger im Kainchi-Ashram über Baba, und Frau Soni erzählte Kehar Singh, was Baba gesagt hatte, was seinen Glauben stärkte.

[kehar singh also erst 14 Jahre nach diesem Vorfall mitbekommen sollte, dass maharaj ji hinter der "Auferstehung von ihrem Tod" steckte]

214. DAS GESCHENK DES LEBENS FÜR DEN SOHN EINER WITWE

Einmal war Baba mit einigen Anhängern auf dem Weg nach Hanumangarh, Nainital. Schon ein gutes Stück vor Haldwani bat er seinen Fahrer Ramanand, immer schneller zu fahren. An einem einsamen Ort zwischen Kathgodam und Jeolikot befahl Baba dem Fahrer, das Auto anzuhalten, und stieg aus. Im nahegelegenen Wald weinte eine Frau über dem Leichnam ihres Sohnes. Er war kurz zuvor an den Folgen eines Schlangenbisses gestorben. Obwohl Baba alles wusste, fragte er die Frau, warum sie weinte. Dann sagte er: „War das dein einziger Sohn?“

Sie nickte. Baba sagte: „Ist dein Mann auch nicht mehr am Leben?“ Sie fing an zu weinen. Da sagte Baba: „Dein Sohn ist nicht tot. Warum weinst du? Sei still.“ Baba streichelte den Körper des Jungen mit seiner Hand, und das Leben kehrte in ihn zurück. Nach kurzer Zeit kam der Junge wieder zu Bewusstsein. Baba stieg sofort ins Auto und fuhr davon, ohne der Frau Gelegenheit zu geben, ihm ihren Dank auszusprechen.

[Hier scheint maharaj ji die Folgen des Schlangenbisses, das virtuelle "Gift", respektive die virtuellen Auswirkungen, nicht übernommen zu haben, übernehmen zu müssen]

08.07.2026 n. Chr. 07.03 Uhr

215. DAS GESCHENK DES LEBENS AN DIE EHEFRAU DES PRÄSIDENTEN

V.V. Giris Ehefrau lag bewusstlos im Willington Nursing Home. Ihre Leber funktionierte nicht mehr richtig, und trotz aller Bemühungen und der besten medizinischen Versorgung verschlechterte sich ihr Zustand zunehmend. Eines Nachts sank ihr Blutdruck stark ab, das Atmen fiel ihr schwer, und ihr Puls war schwach. Ich informierte Giri über ihren Zustand und sagte ihm, dass sie im Sterben liege. Giri bat mich, alles zu tun, um sie bis 2 Uhr morgens am Leben zu erhalten. Man verabreichte ihr stimulierende Medikamente, gemischt mit Glukose, versorgte sie mit Sauerstoff, und ein Herzschrittmacher hielt ihr Herz am Schlagen. Alle Bemühungen scheiterten um 1:45 Uhr morgens. **Giri hielt den Blick fest auf die Wanduhr gerichtet.** Um 2 Uhr morgens atmete Shrimati Giri tief ein und begann dann, normal zu atmen. Am Morgen war sie wieder bei Bewusstsein, und später besserte sich ihr Zustand. Ich wollte das Geheimnis wissen, warum 2 Uhr morgens so wichtig war. Giri sagte nur, dass ein Heiliger ihm dies versichert habe. Später verriet er, dass es sich bei dem Heiligen um keinen Geringeren als Neeb Karori Baba handelte.

Dr. R.K. Karoli

[Varahagiri Venkata Giri war ein indischer Politiker und Präsident Indiens von 1969 bis 1974. Giri wurde in eine Telugu-brahmanische Familie in Berhampur, im heutigen Odisha geboren. Sein Vater war Rechtsanwalt. Beide Eltern waren in der indischen Autonomie- und Unabhängigkeitsbewegung aktiv]

216. EIN Toter Vogel fliegt

Eines Tages fand Devi Dutt Joshi irgendwo einen toten Vogel. Er wickelte ihn in sein Taschentuch und steckte ihn in seine Tasche. Als er am nächsten Tag nach Kishanpur ging, um Maharaj zu besuchen, befand sich der tote Vogel immer noch in seiner Tasche. Als Baba ihn sah, fragte er: „Was hast du in deiner Tasche?“ Joshi holte den toten Vogel heraus, zeigte ihn Baba und sagte: „Ich habe ihn festgenommen.“ Baba sagte: „Lass ihn frei.“ In dem Moment, als Baba dies sagte, breitete Joshi sein Taschentuch aus, und der Vogel flog davon.

217. BABA'S VERSPRECHEN AN EIN KIND

Chandra Shekar Pande machte sich große Sorgen um seine Frau. Sie litt schon seit langer Zeit an Fieber und war so abgemagert, dass sie dem Tod nahe war. Er schickte ein Telegramm an seinen Schwiegervater Motiram in Anupshahar. Der betagte Motiram war sehr beunruhigt über diese Nachricht und ging zu seinem Guru, Mauni Baba, einem hoch angesehenen Heiligen jener Zeit, und bat ihn: „Oh Gurudev, ich flehe dich heute an: Bitte bringe auf die eine oder andere Weise meiner Tochter das Leben zurück oder beende auch mein Leben.“ Mauni Baba verharrte eine Weile in einer meditativen Haltung und sagte dann: **„Nur Baba Neeb Karori ist in der Lage, das Leben wiederherzustellen. Bete zu ihm, damit er deinen Wunsch erfüllt.“** Motiram meditierte über Baba und betete zu ihm.

In der Zwischenzeit kam Baba bei Pande in Jhansi an und fragte ihn: „Wie geht es deiner Frau?“ Pande kannte Baba nicht und fragte ihn, wer er sei. Baba antwortete: „Baba Neeb Karori.“ Pande sagte: „Sie liegt tot drinnen.“ Baba sagte: „Zeigst du sie mir?“ Pande führte Baba hinein. Baba sah sich ihren Leichnam an und sagte: „Sie ist noch nicht tot. Hast du Trauben in deinem Haus? Hol sie her, zusammen mit einer Schüssel und einem Löffel.“ Baba presste etwas Traubensaft aus den Trauben in seiner Hand und goss den Saft in ihren Mund. Ihr Puls begann zu schlagen, und nach wenigen Augenblicken öffnete sie die Augen. Baba sagte: „Gib ihr Traubensaft und Milch zu trinken. Sie wird genesen.“ Dann ging Baba fort.

Pandes Frau begann sich zu erholen, und sie gewann ihre Gesundheit ohne jegliche Behandlung zurück. Es stellte sich heraus, dass Baba Motirams Haus besucht hatte, als Pandes Frau **sechs Jahre alt war**. Bei einem Nachbarn war jemand gestorben, und da das Kind so etwas zum ersten Mal miterlebte, erschütterte es ihr zartes Herz. **Damals sagte Baba ganz liebevoll zu dem Mädchen: „Frag, was immer du willst.“ Sie sagte: „Baba, wenn ich sterbe, erwecke mich wieder zum Leben.“ Baba stand zu seinem Wort, sagte aber damals nichts dazu. Baba hielt sein Versprechen, das er einem Kind gegeben hatte.**

08.07.2026 n. Chr. 07.03 Uhr

218. VERBALE KONTROLLE DER ELEKTRIZITÄT

Ich freute mich sehr, dass Baba zu uns nach Hause gekommen war, doch er drehte mir den Rücken zu und tat so, als schliefe er. Also sagte ich zu ihm: „Baba, du bist heute nach langer Zeit zu uns gekommen, und jetzt willst du schlafen gehen, ohne mit uns zu sprechen. Das gefällt mir nicht.“ Baba sagte: „Mach das Licht aus, ich bin müde.“ Ein Anhänger im Raum gehorchte sofort. Es wurde dunkel, und ich fühlte mich in dieser Dunkelheit bedrückt. Ich bat Baba, das Licht wieder anzumachen. Er sagte: „Licht, geh an.“

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, da ging das Licht auch schon an. Alle Anhänger im Raum waren erstaunt und brachen in Gelächter aus. In diesem Moment sagte Baba: „Licht, geh aus.“ Der Raum versank augenblicklich in Dunkelheit, und die Freude verschwand mit dem Licht. Ich bat ihn erneut, das Licht anzumachen. Baba befahl, das Licht anzumachen, und wieder war Licht im Raum, ebenso wie die Freude. Dieser Spaß dauerte eine Weile an. Schließlich sagte Baba: „**Sogar der Strom gehorcht meinem Befehl, aber ihr Leute nicht.**“

Rajni Joshi „Munni“, Kishanpur

219. EINE LETZTE ANWEISUNG AN GYAN PRAKASH

Einige Tage vor seinem Mahasamadhi sprach Maharaj vom Kainchi-Ashram aus mit Gyan Prakash in Lucknow. **Zu dieser Zeit gab es im Kainchi-Tal noch kein Telefon, und Maharaj verließ den Ashram in dieser Zeit nicht.** An diesem Tag saßen R.C. Soni, Generaldirektor der Forstbehörde, und seine Familie bei Baba in seinem Kuti und unterhielten sich über Gyan Prakash. Während sie sich in Kainchi unterhielten, klingelte das Telefon bei Prakash zu Hause in Lucknow. Welche abschließenden Anweisungen Baba auch immer übermitteln wollte, er tat dies, und dann beendete er das Gespräch. Gyan Prakash wollte Baba etwas fragen, konnte dies jedoch nicht, da die Verbindung bereits unterbrochen worden war. Er wusste nicht einmal, von wo aus Baba angerufen hatte. Einige Tage später, als Prakash Soni in Lucknow traf, erwähnte Prakash Babas Anruf und nannte ihm Datum und Uhrzeit des Gesprächs. Soni sagte, er sei zu dieser Zeit bei Baba gewesen und sie hätten über ihn gesprochen.

[Das ist, was Tom Campbell desöfteren sagt, wer glaubt noch, dass, wenn er das Handy benutzt, irgendwelche Funkwellen von Mast zu Mast gesendet werden, bis sie dann schließlich beim Empfänger ankommen? So funktioniert das nicht ...

Unter **Mahasamadhi** (großer Samadhi) versteht man übrigens qkima c9eHnb_o/HugV6cqw1tb c9eHnb_o/HugV6im Yoga und Hinduismus den bewussten, endgültigen Austritt eines spirituell verwirklichten Meisters aus dem physischen Körper.]

220. KOSTENLOSE TELEFONATE

Einmal besuchte Maharaj in Begleitung von Sri Ma und einigen Anhängern das Haus meines Cousins Gyan Chandra Kapoor in Amritsar. Sie blieben zwei Tage lang, und an beiden Tagen nutzte Baba das Telefon, um lange Gespräche mit vielen Menschen an verschiedenen Orten zu führen.

Als sie abreisten, sagte Baba zu meinem Cousin: „Mach dir keine Sorgen, du wirst keine Rechnungen für die Anrufe erhalten, die ich getätigt habe.“ Tatsächlich musste Kapoor für Babas lange Anrufe nicht bezahlen, denn sie tauchten nie auf seiner Rechnung auf.

Hiralal Khanna, Ludhiana

[Diese Begebenheit erzähle ich öfter, um klar zu machen, dass natürlich auch Institutionen, "Telefongesellschaften" nur virtuell sind. Grundsätzlich gilt hier, dass alles möglich ist - zu jeder Zeit]

10.07.2026 n. Chr. 06.41 Uhr

221. GÖTTLICHE KOMMUNIKATION

Maharaj-ji konnte direkt mit seinen Anhängern kommunizieren, ohne das Telefon zu benutzen. Pandit Hotridutt Sharma, ein Sanskrit-Lehrer in Aligarh, besaß kein Telefon, machte jedoch Erfahrungen dieser Art. Er sagte: „Wann immer Baba in den Vrindavan-Ashram kam, rief er mich. Seine Worte hallten in meinen Ohren in Aligarh wider. Ich ließ alle meine Arbeit beiseite und machte mich sofort auf den Weg nach Vrindavan, um dort Babas Darshan zu empfangen.“

222. UNUNTERBROCHENE REZITATION DES RAMAYANA

Eine ununterbrochene Rezitation des Ramayana fand im Haus eines Eisenbahnbeamten, Hem Chandra Joshi, in der Nähe des Bahnhofs Prayag in Allahabad statt, und viele von Babas örtlichen Anhängern nahmen daran teil, indem sie gemeinsam mitrezitierten. Nach Abschluss des Uttarkand (des siebten und letzten Kapitels des Ramayana) wurde ein Aarti [1] durchgeführt. Gerade als Prasad verteilt wurde, traf Sudhir Mukerjees Neffe ein und teilte ihnen mit, dass Baba in die Church Lane gekommen sei. Nachdem sie Prasad empfangen hatten, begaben sich alle Anhänger dorthin, um Babas Darshan zu empfangen.

Baba war gerade von seiner Reise in den Süden mit Sri Ma und einigen anderen Anhängern zurückgekehrt. Die Anhänger, die mit Baba gereist waren, sprachen begeistert über ein neues Erlebnis, das sie gerade gehabt hatten. Als sich ihr Zug etwa zweihundert Kilometer vom Bahnhof Allahabad entfernt befand, wies Baba an, ein Fenster zu öffnen. Sobald es geöffnet war, hörten sie alle den wunderschönen Klang des gesungenen Ramayana. Es waren viele harmonische Stimmen zu hören, begleitet von Musikinstrumenten. Alle dachten, dass dies wohl in einem Dorf in der Umgebung organisiert worden sein musste. Sie lauschten eine Zeit lang der Rezitation des Uttarkanda. In der Zwischenzeit legte der Zug viele Meilen zurück, doch der Klang des Ramayana blieb unverändert. Baba wies sie an, das Fenster zu schließen, und der Klang verstummte. Einige Zeit verging, und Baba ließ sie das Fenster erneut öffnen. Sie hörten die Rezitation des Uttarkand erneut in derselben Melodie. Dieses Lila von Baba dauerte bis nach Allahabad an, und alle genossen den Gesang. Als jemand Baba fragte, wo das Ramayana rezitiert werde, gab er keine Antwort. Bei ihrer Ankunft in der Church Lane waren die mit Baba reisenden Anhänger überrascht, als sie erfuhren, dass die Rezitation im Haus eines seiner Anhänger in Allahabad organisiert worden war.

[1: Eine Aarti ist ein zentrales hinduistisches Lichtritual. Dabei wird eine brennende Öllampe oder Kampferflamme im Uhrzeigersinn vor Gottheiten geschwenkt, begleitet von Gesang und Glockenläuten. Es symbolisiert die Darbringung des eigenen Herzens, die Vertreibung der Dunkelheit (Ignoranz) und die Reinigung von negativen Energien.

Spirituelle Bedeutung und Ursprung: das Wort Aarti (manchmal auch Arati) stammt aus dem Sanskrit und setzt sich zusammen aus Aa („hin zu“) und Rati („höchste Liebe für Gott“). Es drückt tiefe Hingabe (Bhakti) aus und soll die Verbindung zwischen dem Gläubigen und dem Göttlichen stärken. Die Flamme steht für das göttliche Licht, das im eigenen Inneren entzündet werden soll. Oft werden während des Rituals die fünf Elemente (Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther) durch verschiedene Opfergaben wie Blumen, Wasser, Lampen und Wedel symbolisch dargeboten.

Anmerkung: Wie Krishna das schon sagte: "hätten wir auch nur ein einziges dieser Lilas von Baba in seiner Bedeutung (Implikationen) wirklich verstanden, es hätte unseren Verstand gesprengt". Doch man kann aus diesen ganzen Begebenheiten herausfiltern, dass die Inder - oder Devotees von Maharaj Ji doch relativ "gefasst" mit diesen Lilas umgingen. Und das stellt sich nur ein, wenn man irgendwie verinnerlicht hat, dass das Ganze hier nicht wirklich echt ist, sondern, wie es im Hinduismus beschrieben wird: Maya. Was soviel bedeutet wie Illusion oder Trugbild. Als moderne Metapher kann man es seit kurzem auch als "Videogame" umschreiben, um halt auf den illusionären Charakter von Wirklichkeit hinzuweisen.]

223. EINE LÖSUNG FÜR RAJA BHADRIS PROBLEM

Zu Beginn von Raja Bhadrīs Amtszeit als Vizégouverneur von Himachal Pradesh bat die Zentralregierung ihn um eine Stellungnahme zu einem bestimmten Problem. Er wollte diese jedoch nicht geben, da dies die Gefühle seines Freundes Jawahar Lal Nehru verletzt hätte. Er konnte die Antwort jedoch nicht weiter aufschieben, da er bereits mehrere Briefe von der Zentralregierung zu diesem Thema erhalten hatte.

Eines Tages rief Raja Bhadri seine Beamten und Berater in die Regierungsresidenz, um eine Antwort zu verfassen, doch er konnte die Sitzung nicht fortsetzen, da er selbst nicht sicher war, wie er vorgehen sollte. Es war neun Uhr abends, das Essen stand auf einem Beistelltisch bereit, die Beamten warteten in einem Nebenraum auf ihn, und er hatte sie noch nicht über den Zweck der Sitzung informiert. Er saß allein da, tief in Gedanken versunken, als ihm plötzlich Maharaj in den Sinn kam. Er erzählte mir, dass Baba sein Problem lösen würde, indem er ihm fundierte Ratschläge gäbe, wenn man ihn erreichen könnte. Es war sehr schwierig, den Aufenthaltsort von Baba Neeb Karori ausfindig zu machen, da er ständig unterwegs war. Der Raja wollte einen ihm bekannten Beamten des I.A.S. (Indian Administrative Service) um Hilfe bitten, der in Lucknow lebte. Er beauftragte seine Mitarbeiter, die Telefonnummer des Beamten zu Hause herauszufinden, und willigte dann in meine Einladung zum Abendessen ein.

Während im Vorzimmer versucht wurde, die Telefonnummer des Beamten zu ermitteln, und der Raja zu Abend aß, klingelte das Telefon. Der Sekretär nahm den Anruf entgegen und sagte, es sei Baba Neeb Karori, der aus Agra anrufe, und reichte das Telefon dem Raja an den Esstisch. Der Raja freute sich und sagte: „Baba, ich habe gerade nach dir gesucht.“ Baba fragte sofort: „Nun, was ist das Problem?“ Der Raja erklärte ihm schnell das ganze Problem. Baba sagte: „Tu, was ich sage. Beantworte keinen der Briefe. Behalte alle Briefe bei dir.“ Dann beendete Baba das Gespräch. Der Raja wollte ihn noch etwas fragen und versuchte sofort, Baba zurückzurufen, aber niemand konnte den Ursprung des Anrufs ausfindig machen. Er sammelte alle Briefe ein und steckte sie in einen Umschlag, den er bei sich behielt. Er bat alle, nach Hause zu gehen, und während seiner gesamten langen Amtszeit stellte sich nie wieder die Notwendigkeit einer Antwort.

Rani Bhadri

11.07.2026 n. Chr. 07.05 Uhr

224. DIE VISION VON SWAMI SHIVANANDA

Als ich als Sadhu durch die Berge wanderte, gelangte ich vom Shivananda-Ashram in Rishikesh zum Kainchi-Ashram und erhielt den Darshan von Baba Neeb Karori. Als er mich sah, fragte er: „Kommst du aus Rishikesh?“ Ich bejahte dies, und er sagte: „Was ist ein Guru?“ Automatisch antwortete ich: „Guru ist Brahma; Guru ist Vishnu; Guru ist Maheshwar (Shiva); Guru ist der ewige Geist; Ehre sei dem Guru.“ Daraufhin sagte Baba: „Es hat keinen Sinn, diesen Sloka (eine Strophe in Sanskrit) bloß wiederzugeben, geh sofort zurück.“ Ich konnte die Bedeutung seines Befehls damals nicht verstehen. Vielleicht war Babas Blick in jenem Moment auf meinen Guru, Swami Shivananda, gerichtet, der einen Lähmungsanfall erlitten hatte und dessen Zustand sich verschlechterte. Baba bat einen seiner Begleiter, mich zum Hanuman-Tempel zu bringen, der sich im Bau befand, und mir Prasad zu geben. Er

brachte mir einen Teller voller Gemüse und Puris, von denen ich einige aß, den Rest legte ich in meine Almosenschale. Als ich den Teller zurückbringen wollte, begegnete ich Baba erneut. Er sagte: „Hast du dir auch Essen für die Reise aufgehoben?“ Ich war überrascht, denn er hatte mich nicht beim Essen beobachtet. Ein Anhänger hatte Baba ein Kilogramm Laddus aus Kichererbsenmehl dargebracht, die er mir ebenfalls für die Reise in die Hand drückte. Dann sagte er mir, ich solle mich auf einen Felsen unter dem Baum setzen.

Als ich dort auf diesem Felsen saß, tauchten plötzlich Bilder vom Himalaya, vom Ganges und von meinem Ashram in Rishikesh vor meinen Augen auf. Ich sah meinen Gurudev, Swami Shivananda, auf mich zukommen, gestützt von zwei Menschen. Die Szene wechselte, und es war Baba Neeb Karori selbst, der auf mich zukam. Ich war wieder im Kainchi-Ashram. Er gewährte mir durch sich selbst den Darshan meines Gurus und fragte: „Geht

dein Shivananda auch so?“ Danach versammelten sich die Anhänger wieder um Baba. Einer von ihnen war ein Offizier der Armee, der mich bat, ihnen etwas über den Heiligen Tukaram zu erzählen. Da ich aus Südindien stamme, erklärte ich, dass ich dazu nicht in der Lage sei, da ich kein gutes Hindi spreche. Da bat Baba mich, eine Ansprache zu halten, und durch seine Kraft sprach ich gut.

Baba fragte mich daraufhin: „Hast du schon einmal einen anderen Ort wie den Kainchi Ashram gesehen?“ Ich erwähnte Kandy, einen Ort in Sri Lanka. Baba sagte: **„Dort gibt es Betelnuss- und Kokospalmen, und Elefanten kommen dorthin, um zu baden.“** Ich war überrascht, das zu hören, denn es war genau das, was ich gesehen hatte.

Unter den Anwesenden befand sich auch ein Christ aus Südindien. Baba nahm einundzwanzig Ein-Rupien-Scheine von einem seiner Anhänger und gab die Hälfte davon dem Christen und die andere Hälfte mir. Ich sagte: „Ich habe Geld.“ Baba sagte: „Ich weiß. Behalte es trotzdem.“

(Dieses Geld befindet sich noch immer als sein Prasad in meinem Portemonnaie, und seit jenem Tag war mein Portemonnaie nie mehr leer.) Dann wies er den Armeeoffizier an, mich in seinem Auto nach Haldwani zu bringen und mich in einen Zug zu setzen. Baba selbst begleitete mich nach draußen und sagte: „Geh, setz dich ins Auto. Fahr sofort zurück.“ Ich wollte noch eine Weile in Kainchi bleiben, aber Baba ließ das nicht zu. Am Bahnhof in Haldwani fragte mich der Offizier, für welchen Zug er mir eine Fahrkarte kaufen solle. Ich sagte ihm, dass ich in Haldwani bleiben würde. Er gab mir dreißig Rupien und meinte, Baba habe ihn gebeten, mir die Fahrkarte zu kaufen. Ich blieb sieben Tage lang in Haldwani, Bareilly und Izatnagar.

In Izatnagar ging ich zum Haus einer Anhängerin von Swami Shivananda, wo ich meinen Koffer mit meinem Geld zurückgelassen hatte. Die Hausherrin wirkte sehr traurig. Als ich sie fragte, was los sei, fragte sie mich, ob ich nichts von Gurudev gehört hätte. Sie konnte nicht mehr sagen, zeigte mir aber die Tageszeitung. Dort stand die Nachricht vom kritischen Zustand von Swami Shivananda. Sofort kamen mir Baba Neeb Karoris Worte in den Sinn. Er hatte mir bereits alles darüber erzählt, aber ich hatte es nicht verstanden. Als mir das bewusst wurde, weinte ich. Ich erzählte der Hausherrin, dass Baba mich bei meiner Abreise aus Kainchi gebeten hatte, zu Guru Maharaj zu gehen. Er hatte mir einen flüchtigen Eindruck von ihm vermittelt, und selbst damals hatte ich eine Woche verschwendet. Noch in derselben Nacht fuhr ich mit dem Zug nach Rishikesh und kam am 1. Juli im Ashram an. Zwei Wochen später trat Guru Maharaj ins Mahasamadhi ein.

Swami Nirmalananda

[Aus Yogawiki: Swami Sivananda, geb. 1887, war einer der größten und wichtigsten Yoga Meister des 20. Jahrhunderts. Er gehörte zu dem Dutzend Yoga-Meister und Yoga-Meisterinnen, die die Renaissance des Yoga in Indien eingeleitet haben. Swami Sivananda war ein selbstverwirklichter, ein gottverwirklichter Meister und Lehrer, der zahlreiche Schüler hatte, unter anderem Swami Vishnu-devananda, dem Lehrer vom Sukadev Bretz.

Zu beschreiben, was Swami Sivananda alles ausmachte, ist äußerst schwierig, weil dermaßen vielfältig: Arzt, Mönch, Lehrer, Aussteiger, Auswanderer, Schriftsteller, Heiliger]

225. LINDERUNG EINER UNHEILBAREN AUGENERKRANKUNG

Am 2. Januar 1958 spielten die Söhne von Kehar Singh-ji in ihrem Haus in Lucknow Tennis mit einer Walnuss. Eine schnell zurückfliegende Walnuss prallte gegen die Brille eines der Jungen und zerschmetterte die Gläser. Sein Auge blutete und war schwer verletzt, da zahlreiche Glassplitter darin eingedrungen waren. Der Junge wurde sofort in die Medizinische Hochschule in Lucknow gebracht, wo Dr. Mehra ihn behandelte und anschließend entließ, mit der Begründung, eine Operation würde das Auge schädigen. Kehar Singh-ji brachte ihn daraufhin in die Augenklinik von Sitapur, wo die Ärzte derselben Meinung waren. Die Glassplitter blieben in seinem Auge zurück.

Das andere Auge des Jungen war seit seiner Geburt beeinträchtigt. Er konnte es nicht von einer Seite zur anderen bewegen und konnte keinen Gegenstand deutlich sehen, der weiter als fünf Fuß entfernt war. Durch diesen Unfall wurde auch sein anderes Auge unbrauchbar. Der Junge machte sich Sorgen um seine Zukunft und wurde

depressiv. Eines Tages fragte er seine Schwester, ob sie sich sein ganzes Leben lang um ihn kümmern würde. Das Gespräch berührte seinen Vater, der auf seinem Bett lag und die ganze Nacht hindurch weinte. Er betete zu Gott und sagte: „O Gott, dieser Junge hat keine Sünde begangen. Warum hast du ihn für meine Sünden bestraft?“ Durch das Lesen der Bibel hatte er den Eindruck gewonnen, dass Kinder die Sünden ihrer Vorfahren tragen. Um Mitternacht klingelte das Telefon. Kehar Singh wollte so spät keinen Anruf entgegennehmen, aber es war Baba, der aus Mehrotras Haus in Bareilly anrief. Obwohl Singh-ji sich nicht an Baba erinnert hatte, hatte Baba ihn in seiner Not gehört. Pooran Chandra Joshi war bei Mehrotra zu Hause und berichtete, dass Baba sich mit seiner Decke zugedeckt hatte und eine Zeit lang still und ernst dagesessen hatte. **Dann rief er plötzlich aus: „Kehar Singh weint. Das Auge seines Sohnes ist verletzt.“** Er griff sofort zum Telefon und sagte: „Kehar Singh, was machst du gerade?“ Kehar Singh antwortete: „Nichts, Maharaj.“ Baba sagte: „Du lügst. Du weinst. Das Auge deines Sohnes ist verletzt. Schick ihn nicht nach Sitapur. Bring ihn in das Krankenhaus von Dr. Mohanlal in Aligarh.“

Kehar Singh erinnerte sich, dass Dr. Mohanlal ein Freund von Vinod Chandra Sharma war, der damals Sekretär der Medizinischen Abteilung der Regierung von Uttar Pradesh war. Er bat Sharma, im Krankenhaus anzurufen und ein Zimmer zu reservieren. **Als Sharma anrief, sagte Dr. Mohanlal: „Was für ein Mensch ist dieser Kehar Singh? Das Zimmer wurde vor drei Tagen reserviert und steht seitdem leer. Warum hat er den Patienten nicht geschickt?“** Als Sharma ihm sagte, dass sie noch nicht versucht hätten, eine Reservierung vorzunehmen, antwortete der Arzt, dass ein Mann hereingekommen sei und das Zimmer im Namen von Kehar Singh reserviert habe. Kehar Singh-ji glaubte, dass Baba selbst dies getan hatte.

Noch am selben Tag schickte Kehar Singh seinen Sohn, seine Frau und seinen Neffen mit dem Nachtzug nach Aligarh. Der Arzt selbst holte sie am Bahnhof ab. Er berief eine Sitzung mit sieben Fachärzten ein und bat sie, den Jungen zu untersuchen und ihre Befunde getrennt voneinander vorzulegen. Sechs Ärzte sprachen sich gegen eine Operation aus. Nur Dr. Shukla befürwortete einen chirurgischen Eingriff, obwohl er keinerlei Garantien geben konnte. Kehar Singhs Frau war nicht in der Lage, ihre Zustimmung zur Operation zu erteilen, daher sprach Dr. Mohanlal mit Kehar Singh am Telefon. Das Auge des Jungen war bereits geschädigt, daher gab er unter Berücksichtigung von Babas Wunsch seine Zustimmung zur Operation. Viele Glaspartikel wurden während der Operation entfernt, doch über zwanzig Partikel blieben zurück, die in seinem Auge noch immer zu sehen waren.

Der Junge wurde aus dem Krankenhaus entlassen, und der Verband wurde acht oder zehn Tage später in Lucknow entfernt. Aufgrund der im Auge verbliebenen Glassplitter sah der Junge Mehrfachbilder. Er sah mehrere Glühbirnen im Zimmer und viele Monde am Himmel. Er war nicht in der Lage, jemanden zu erkennen, selbst aus einer Entfernung von drei Fuß, weshalb er sehr beunruhigt war. Kehar Singh schickte ihn zu Dr. Mehra vom Medical College in Lucknow. Der Arzt sagte, dass der Zustand des Jungen zu erwarten sei und dass seine Probleme bestehen bleiben würden, da keine weitere Behandlung möglich sei.

Später, im Februar 1958, rief Baba Kehar Singh aus Kanpur an und sagte: „Komm zum Haus von Devkamta Dixit“, und gab ihm die Adresse. Als Kehar Singh und sein Sohn in Kanpur ankamen, verneigten sie sich zu Babas Füßen. Baba hielt die Hand seines Sohnes fest und zog ihn zu sich heran. Er drückte mit seinem rechten Finger auf die Handfläche des Jungen und sagte: „Ich habe Kehar Singh heute nur wegen dir gerufen.“ Kurze Zeit später schickte Baba sie nach Hause zurück.

Sieben Tage nach dieser Begegnung ging der Junge glücklich und aufgeregt zu seinem Vater und erzählte ihm, dass er nun ohne Brille klar sehen könne. Kehar Singh bat ihn, aus einem Buch vorzulesen, was er auch tat. Er konnte klar sehen. Selbst die Narben von der Operation waren nicht mehr zu sehen. Baba hatte das Aussehen und die Sehkraft des Auges wieder so hergestellt, wie sie vor dem Unfall am 2. Januar gewesen waren. Kehar Singh brachte seinen Sohn zu Dr. Mehra zurück, um es untersuchen zu lassen. Als der Arzt das Auge untersuchte, war er verblüfft. Er ließ es auch von all seinen Studenten untersuchen und erzählte ihnen die Krankengeschichte. Als er

erfuhr, dass all dies der Gnade eines indischen Heiligen zu verdanken war, machte er Fotos von dem Auge, um einen Artikel zu veröffentlichen.

In der Zwischenzeit rief Dr. Mohanlal Vinod Chandra Sharma an, um sich nach dem Jungen zu erkundigen. Als Sharma-ji ihm berichtete, dass der Junge alles klar sehen könne, untersuchte er ihn persönlich und stellte fest, dass dies zutraf. Er erklärte jedoch, dass es medizinisch unmöglich sei, dass der Junge sehen könne, solange sich noch Glaspartikel in seinem Auge befänden. Seine Genesung sei allein Maharaj-jis Gnade zu verdanken. Der Junge hatte nie wieder Probleme mit seinem Auge und erwarb später seinen Master-Abschluss.

Eines Tages im Mai 1958, als Kehar Singh bei Baba war, sagte Baba zu ihm: „In jener Nacht hast du gefragt, warum Gott den Jungen für deine Sünden bestrafte. So etwas solltest du niemals sagen. Gott tut so etwas nicht. Der Mensch leidet wegen seines eigenen Karmas.“

12.07.2026 n. Chr. 07.20 Uhr

226. DAS WIEDER ERLANGTE SEHVERMÖGEN

Devkamta Dixit-jis Onkel hatte sich einer erfolglosen Augenoperation unterzogen. Die Wunde heilte nicht, und Blut sickerte aus seinen Augen. Er wurde von Dr. Shukla behandelt, der für zwei Tage zu einer Konferenz verreisen wollte. Vor seiner Abreise gab er Dixit-ji ein neues Rezept und sagte: „Die Infektion wird geheilt werden, aber das Augenlicht wird verloren gehen. Er wird nie wieder sehen können.“ Dixit-ji sagte: „Nur wenn Baba das sagt, werde ich das glauben.“ Der Arzt war von dieser Bemerkung nicht beeindruckt und sagte: „Ich habe die Wahrheit gesagt. Wenn jemand sein Augenlicht wiederherstellen kann, werde ich mich vor ihm verneigen.“ Kurz nachdem der Arzt gegangen war, traf Baba ein. Als Dixit-ji ihm erzählte, was der Arzt über seinen Onkel gesagt hatte, sagte Baba: „Gib ihm Granatapfelsaft zu trinken, dann wird er sein Augenlicht wiedererlangen.“ Er gab seinem Onkel sofort in Babas Gegenwart Granatapfelsaft.

Am selben Tag wurde in Dixit-jis Haus das „Sundarkand“ aus Valmiki's „Ramayana“ rezitiert, und Baba stand auf und ging hin, um zuzuhören. Gerade wurde der Abschnitt vorgelesen, der das Gespräch zwischen Hanuman und Sita enthält. Baba war so von Emotionen überwältigt, dass er sich von Kopf bis Fuß mit seiner Decke bedeckte. Als man ihn nach einiger Zeit wieder freilegte, sah man, wie Tränen aus Blut aus seinen Augen flossen. Nachdem Baba das Haus verlassen hatte, stellte Dixit-jis Onkel eine unerwartete Besserung seines Sehvermögens fest. Er konnte wieder alles sehen und war überglücklich.

Baba verbrachte die nächsten zwei Tage im Haus von Dr. Dixit, dem Bruder von Devkamta Dixit. Als Dr. Shukla von seiner Konferenz zurückkehrte, war er nach der Untersuchung der Augen seines Patienten ratlos. Er wollte Baba treffen und fragte Dr. Dixit, wo er ihn finden könne. Als er erfuhr, dass Baba bereits zum Bahnhof gegangen war, machten sich beide Männer gemeinsam auf den Weg und kamen am Bahnhof an, gerade als Babas Zug abfahren wollte. Sie erhielten seinen Darshan durch das Fenster, und Baba lobte den Arzt mit den Worten: „Er ist ein hervorragender Arzt. Er hat die Augen Ihres Onkels geheilt.“ Dr. Shukla wollte gerade in den Zug einsteigen, um Babas Füße zu berühren, konnte es aber nicht, da der Zug bereits vom Bahnhof abfuhr.

227. DIE BEHANDLUNG VON DIABETES MIT SÜSSIGKEITEN

Im Jahr 1968 ging es Kehar Singh-ji nicht gut. Er fühlte sich schwach und müde und hatte keine Kraft mehr in den Beinen. Trotz seines schlechten Gesundheitszustands kümmerte sich Kehar Singh um Maharaj, während dieser sich in Lucknow aufhielt, und begleitete ihn überallhin. Baba wurden überall Süßigkeiten angeboten, und er ließ Kehar Singh-ji viel davon essen, was Singh-ji gerne tat. Eines Tages, als sie im Sankat Mochan Hanuman-Tempel saßen, gab Baba ihm Süßigkeiten und sagte: „Du hast Diabetes. Du isst so viele Süßigkeiten, jetzt wirst du

sterben.“

Nach Babas Abreise aus Lucknow nahm Kehar Singh-jis Schwäche zu, und als er sich an Babas Worte erinnerte, machte er sich Sorgen. Im Januar 1969 erhielt Kehar Singh eine Postkarte von einem der Anhänger Babas in Rai Bareilly. Dieser schrieb, dass Baba ihn besucht habe und ihn angewiesen habe, Kehar Singh Folgendes mitzuteilen: „Dein Diabetes ist geheilt. Du brauchst dir darüber keine Sorgen mehr zu machen.“ Kehar Singh war von der Krankheit geheilt, ohne irgendwelche Vorsichtsmaßnahmen getroffen oder Medikamente dagegen eingenommen zu haben.

228. HOHER BLUTDRUCK GEHEILT

Baba kam zum Haus von R.C. Soni in Lucknow. Da Suraj Narayan Mehrotra wusste, dass Baba bei den Sonis war, rief er mehrmals an, um Baba zu bitten, ihm einen Besuch abzustatten, da seine Frau unter hohem Blutdruck litt. Er schickte sogar einen Mann, um ihn zu begleiten, doch Baba ignorierte die Bitte. Daraufhin kam Mehrotra selbst zu den Sonis, blieb lange zum Gespräch und nahm auch eine Mahlzeit ein. Shrimati Soni war besorgt um den schlechten Gesundheitszustand von Frau Mehrotra und bat Baba zögernd, sie zu besuchen. Baba willigte ein und begab sich zu ihrem Haus. Dort waren viele Ärzte, die sie auf verschiedene Weise behandelten, doch nichts half. Baba drückte mit seinen Fingern auf ihre Augenbrauen, und sie war geheilt.

13.07.2026 n. Chr. 07.10 Uhr

229. EIN OFFENER KNOCHENBRUCH

Gurupriya Mai rutschte einmal im Badezimmer ihres Hauses in Nainital aus und erlitt eine offene Fraktur am Bein. Sie musste ins Krankenhaus eingeliefert werden, und die Ärzte sagten ihr, dass es etwa einen Monat dauern würde, bis sie vollständig genesen sei. Als einige Anhänger aus Nainital nach Kainchi kamen, berichteten sie Baba von Gurupriyas Leiden. Als Baba diese Nachricht erhielt, verspürte er dieselbe Art von Schmerzen in seinem Knie. Baba litt drei Tage lang unter diesen Schmerzen. Als er sich am vierten Tag vollständig erholt hatte, ging es auch Gurupriya Mai wieder gut.

[Dieses "Übernehmen der Krankheit" wird auch heute noch viel geschildert, von "Medien", Schamanen, Heiligen und so weiter, doch bin ich der Ansicht, dass das dazu dient, um einen Rest an "physischer" Plausibilität zu erhalten - selbst für diejenigen, welche die Krankheit "übernimmt". Klar, es kann angehen, dass es im Game so angelegt ist, "programmiert", dass jemand die Krankheit des anderen "übernehmen" und für ihn ausbaden kann, doch vom Prinzip her ist das in einer auf information basierenden wirklichkeit natürlich nicht nötig. Da kann einer von jetzt auf gleich wieder gesund sein, ohne dass es irgendwen oder irgendwas benötigt. Doch dann herrschte halt überhaupt keine "physische" Plausibilität mehr.]

230. GNADE FÜR EIN KIND

Die Tochter von Madan Lal Sah aus Bhowali war drei Monate alt, als sich ein Knoten in ihrem Hals bildete. Einige Zeit später erlitt ihr Bruder einen Lähmungsanfall, woraufhin Madan Lal Sah Dr. Mittal und einen weiteren Arzt hinzuzog, um ihn zu untersuchen. Auf Drängen seiner Frau ließ Sah gleichzeitig auch seine kleine Tochter untersuchen. Die Ärzte rieten ihm, die Schwellung in zwei Jahren operieren zu lassen. Als die Familie nach Kainchi kam, um Baba zu besuchen, erzählte Sah ihm von der Meinung der Ärzte und zeigte ihm die Schwellung. Baba drückte von allen Seiten auf die Schwellung, und sie verschwand. Als das Kind von den Ärzten erneut untersucht wurde, waren diese überrascht, dass sie ohne jegliche Behandlung geheilt war.

231. EIN SCHUTZSCHIRM

Im Jahr 1967 kam R.P. Vaish, ein Anhänger Babas, nach Kainchi, um Baba zu besuchen. Er wurde nach Delhi versetzt und erzählte Baba, dass er vor seinem Dienstantritt noch eine Reise durch Kaschmir unternehmen wolle.

Als Vaish sich zum Abschied bereit machte, gab Baba ihm einen Regenschirm und sagte: „Behalte ihn bei dir.

Dort regnet es stark.“ Vaish zögerte, den Regenschirm anzunehmen, und sagte: „Ich habe zu Hause einen Regenschirm. Dieser hier wird vielen Menschen hier im Ashram nützen.“ Baba hörte nicht auf ihn und bat ihn erneut, ihn bei sich zu behalten. Während seines Aufenthalts in Kaschmir ging Vaish mit dem Regenschirm in der Hand umher. Bei seiner Rückkehr nach Delhi fuhr er erneut nach Kainchi, um Babas Darshan zu empfangen und den Regenschirm zurückzugeben. Als Baba ihn sah, sagte er: „Bist du gekommen, um den Regenschirm zurückzugeben?“ Dann fügte Baba hinzu: „Behalte ihn bei dir. Er wird ein schützender Regenschirm über dir sein.“ Vaish verstand nicht, was Baba damit meinte, aber er kehrte nach Delhi zurück und nahm den Regenschirm mit.

Im Jahr 1978, fünf Jahre nach Babas Mahasamadhi, wurde Vaish nach Lucknow versetzt und ließ sein zusätzliches Gepäck, darunter auch den Regenschirm, in seinem Haus in Delhi zurück. In Lucknow begann er, unter Herz-, Leber- und Milzbeschwerden zu leiden. Eine Untersuchung im Balrampur Hospital ergab, dass seine Milz um dreizehn Zentimeter vergrößert war, doch die Ärzte rieten aufgrund seiner Herzbeschwerden von einer Operation ab. Da ihm in Lucknow keine andere Behandlungsmöglichkeit zur Verfügung stand, begaben sich er und seine Frau zum All India Institute of Medical Sciences in Delhi. Zurück in Delhi machte sich Vaish gerade bereit, von seinem Haus ins Krankenhaus zu gehen, als seine Frau den Regenschirm bemerkte, der dort lag. Da kam ihr der Gedanke, dass er, weil er den Regenschirm, den Maharaj ihm geschenkt hatte, nicht immer bei sich trug, möglicherweise Babas Schutz verloren hatte. Im heißen Monat Juni begleitete Shrimati Vaish ihren Mann ins Krankenhaus und versteckte den Regenschirm unter seinem Kopfkissen.

Vaish wurde erneut gründlich untersucht. Seine Milz war immer noch um dreizehn Zentimeter vergrößert. Die Ärzte sagten ihm, dass er sechs Monate im Krankenhaus bleiben müsse, und waren sich einig, dass eine Operation an der Milz in seinem Zustand nicht ratsam sei. Sie müssten sich auf Medikamente verlassen, um eine Heilung zu erreichen. Sie sagten ihm, dass er einmal im Monat eine spezielle Tablette einnehmen müsse, die seine Milz innerhalb von dreißig Tagen um zweieinhalb Zentimeter verkleinern würde. Er nahm die erste Tablette noch am selben Tag ein. Am nächsten

Morgen fühlte er sich so viel besser, dass er den Arzt bat, seine Milz erneut untersuchen zu lassen. Mit aufmunternden Worten erklärte der Arzt ihm, dass die Messung erst nach sechs Monaten wiederholt würde, nicht jeden Tag. Vaish war damit nicht zufrieden und schickte seine Frau zum medizinischen Leiter mit der Bitte, die Milz als Sonderfall erneut untersuchen zu lassen. Der Leiter ordnete eine erneute Messung an, und die Ergebnisse zeigten, dass seine Milz tatsächlich um dreizehn Zentimeter geschrumpft war.

Da die Tablette nicht dermaßen wirksam war, waren die Ärzte alle erstaunt über die plötzliche Veränderung. Als sie Vaish gegenüber ihre Verwunderung zum Ausdruck brachten, holte er den Regenschirm hervor und sagte: „Durch seine Gnade.“

[Etwas ähnliches hatte bruno gröning mit den "Stanniolkugeln" gemacht, also zusammengeknüllte Aluminiumfolie, welche er manchen der Kranken mitgab. Sie erfüllten ihre Aufgabe, brachten Heilung. Doch es sind halt nicht "die Stanniolkugeln", ebenso wenig wie "der Regenschirm", welcher irgendwas macht, sondern im Videogame hier ist es halt so programmiert, dass dieser oder jener Gegenstand als Plausibilität für Heilung (oder auch etwas anderes) herhält. In der Freimaurerei versuchen einige, die Stanniolkugeln von bruno gröning nachzu"bauen", doch sie haben überhaupt nicht begriffen, wie wirklichkeit funktioniert. "Es ist alles Gnade", siddhi ma]

14.07.2026 n. Chr. 06.28 Uhr

232. GEHEILT MIT EINER BLUME

Eines Tages kam meine Tante zu mir und meinen beiden Söhnen nach Allahabad, denn sie wollte am Makar-Sankranti-Tag in Prayag im Ganges baden. Als ich meine Tante am Abend zu Baba in die Church Lane brachte, bat er sie, am nächsten Tag nach Nainital zurückzufahren. Da mein ältester Sohn an Fieber erkrankt war, wollte meine Tante nicht so bald zurückkehren. Außerdem war das Fest von Makar Sankranti noch vier Tage entfernt, sodass ihr Anliegen, nach Allahabad zu kommen, unerfüllt geblieben wäre. Ich erklärte Baba, dass ich meine Tante nicht nach Lucknow begleiten könne, da ich meinen Sohn mit hohem Fieber nicht allein lassen könne. Ich bat ihn daher, ihr zu erlauben, noch einige Tage bei mir zu bleiben. Baba hörte nicht auf mich und bat Kanhaiyalal Srivastava, meine Tante von unserem Haus zum Bahnhof von Lucknow zum Zug um 10 Uhr am nächsten Tag zu begleiten. Er nahm eine Blume von denen, die neben ihm lagen, und gab sie meiner Tante mit den Worten: „Wenn du gehst, lege diese Blume auf die Stirn des Jungen und geh dann.“ Sie tat, wie Baba es ihr gesagt hatte.

Als sie ging, betrug die Temperatur des Jungen 105,5° [Fahrenheit, also 40,8° Celsius]. Danach sank seine Temperatur um ein Grad pro Stunde, und am Abend war das Fieber verschwunden, ohne dass irgendwelche Medikamente eingenommen worden waren. Obwohl ein Arzt bei meinem Sohn Mumps diagnostiziert hatte, heilte Babas Blume ihn im Handumdrehen.

Rajida

233. EINE SICHERE GEBURT

Ramesh Chandra Pandeys Frau ging es schon seit einiger Zeit nicht gut. Sie war schwanger, und die Ärzte sagten ihr, dass ihr Zustand Anlass zur Sorge gebe. Eines Tages, als sich die Familie gerade Sorgen um ihre Gesundheit machte, tauchte Maharaj unerwartet bei ihnen zu Hause auf.

Ohne Fragen zu stellen, sagte er zu Rameshs Frau: „Mach dir keine Sorgen. Alles wird gut. Berühre jeden Morgen die Füße deines Mannes und deiner Schwiegermutter und rezitiere das Sundarkand. Du musst das Sundarkand lesen, auch wenn du nicht in der Lage bist, dich zu waschen.“ Sie befolgte Babas Anweisungen auf den Punkt genau. Als die Zeit gekommen war, hatte sie eine normale Entbindung, und alle Meinungen der Ärzte erwiesen sich als falsch.

234. SIEH MAL, ICH HABE IHN GERUFEN

Baba empfand große Zuneigung für Karanvir Singh. Eines Tages kam Maharaj zu ihm nach Hause und sagte zu ihm: „Geh und hol Govind Ballabh Pant. Sag ihm, dass Baba ihn zu sich gerufen hat.“ Karanvir antwortete: „Pant-ji ist kein gewöhnlicher Mann mehr. Er ist jetzt Ministerpräsident. Es ist keine leichte Aufgabe, ihn zu treffen.“ Baba sagte: „Geh sofort zu ihm nach Hause und sag ihm, dass Baba dich zu ihm geschickt hat.“ Karanvir erwiderte: „Ich kann es ihm nur sagen, wenn ich sein Haus betreten darf. Sonst werde ich verhaftet und erhalte keine Kaution.“ Baba überredete ihn mit den Worten: „Geh. Niemand wird dich aufhalten.“ Karanvir benahm sich Baba gegenüber wie ein Kind und stritt sich immer nur um des Streits willen mit ihm. Er bekräftigte erneut seinen Standpunkt und weigerte sich zu gehen. Baba fragte noch einmal: „Willst du nicht gehen?“ Karanvir gab keine Antwort. Baba sagte: „Geh nicht. Ich werde ihn hierher rufen.“

Damit war die Sache erledigt, und Baba sprach über verschiedene andere Themen. Nach etwa einer halben Stunde sagte er zu Karanvir: „Komm, lass uns die Straße entlang spazieren gehen.“ Beide gingen zur Straße, und nach ein paar Minuten sahen sie Pant-jis Auto auf sie zukommen. Als das Auto anhielt, wollte Pant-ji gerade aussteigen, um Baba Pranaam zu erweisen, doch Baba verbot es ihm. Nach einem kurzen Gespräch stieg Baba in Pant-jis Auto ein. Karanvir stand in der Nähe, und Baba sagte lachend zu ihm: „Sieh mal, ich habe ihn gerufen. Jetzt fahre ich.“

[Pandit Govind Ballabh Pant war ein indischer Politiker des Indischen Nationalkongresses, der Mitglied der Rajya Sabha, des Oberhauses des indischen Parlaments, und unter anderem zwischen 1946 und 1950 Ministerpräsident der United Provinces sowie von 1950 und 1954 Ministerpräsident von Uttar Pradesh.)

235. BHAGWAN SINGH LIEST SANSKRIT

Thakur Bhagwan Singh war schon als Kind verwaist und musste sein Zuhause verlassen. Maharaj gewährte ihm Unterschlupf, nahm ihn in seine Dienste auf und ernannte ihn zum Priester im Hanuman-Tempel im Vrindavan-Ashram. Bhagwan Singh war weder gut ausgebildet noch ein Brahmane. Aus diesem Grund waren die Menschen [die Geldgeber des Tempels] mit seiner Ernennung unzufrieden und versuchten, ihn zum Gehen zu bewegen. Als einige prominente Persönlichkeiten Baba baten, die heilige Aufgabe der Gottesverehrung einem gelehrten Brahmanen hoher Kaste anzuvertrauen, sagte Baba, dass Bhagwan Singh gelehrt sei, und lobte dessen Kenntnisse in Sanskrit. Babas Meinung gefiel diesen Leuten gar nicht, und einer von ihnen fragte: „Kann Bhagwan Singh das elfte Kapitel der Gita lesen?“ Baba rief sofort Bhagwan Singh und bat ihn, das Kapitel laut vorzulesen. Bhagwan Singh sagte: „Baba ließ mich neben sich auf seinem Takhat Platz nehmen. Er bedeckte meinen Kopf mit einem Ende seiner Decke und berührte meine Stirn mit seinem Zehen. Dann bat er mich, laut vorzulesen.“ Nachdem Baba ihn an der Stirn berührt hatte, las er das gesamte Kapitel mit korrekter Aussprache vor. Alle waren von dieser unerwarteten Gelehrsamkeit überrascht und gingen zufrieden fort.

[Das hier ist ein schönes Beispiel, dass der Autor anscheinend eher dazu neigt, die Dinge kurz und nüchtern zu schildern, denn an dieser Begebenheit ist noch weit mehr dran, was man hätte mit einfügen können. Lassen wir den Priester selber reden, aus eigenem Munde, was damals geschah, als auf einmal die ganzen hohen "Persönlichkeiten" und Brahmanen auftauchten im Tempel, und ihn auf die Probe stellten. Ihn, den ungebildeten Priester, welcher die Gita nie gelesen hatte, doch dazu aufgefordert wurde, sie zu rezitieren. Noch mehr aber ist da dran, maharaj ji nämlich ist gegenüber den Brahmanen, welche den Tempelbau finanzierten, richtig laut geworden, und hat ihnen an den Kopf geworfen, dass, wenn sie so stolz durch ihren Reichtum sind, den Tempel auch gleich wieder abreißen können. So, hier der Priester selber, die ganze Begebenheit und eben auch die Reaktion von maharaj ji aus eigenem Munde. Aus der Dokumentation: Windfall of Grace

]

15.07.2026 n. Chr. 07.40 Uhr

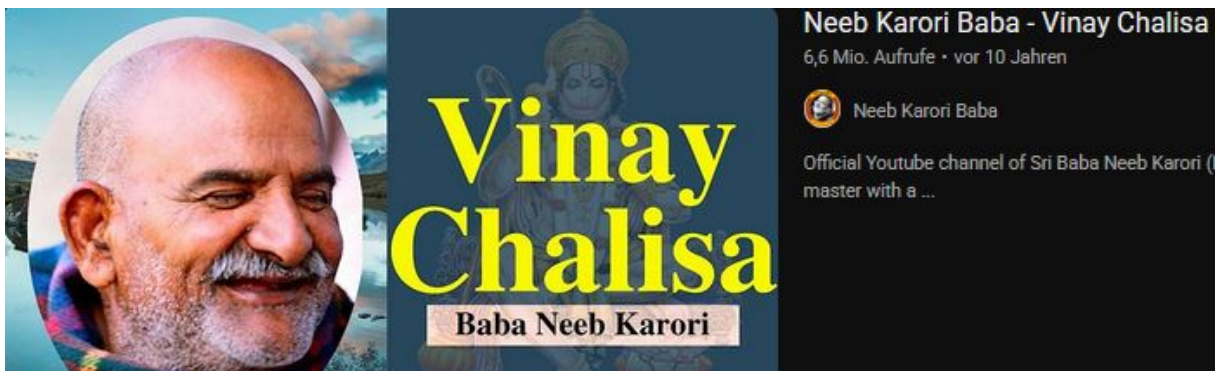
236. DIE ENTSTEHUNG DER VINAYA CHALISA

Prabhu Dayal Sharma befand sich im Luterey-Hanuman-Tempel, als er einen Angestellten der Staatskasse von Mathura traf, der ihm von Baba erzählte und ihn bat, zu dessen Darshan zu gehen. Da Prabhu Dayal Baba nicht kannte, hegte er weder Glauben noch Ehrfurcht vor ihm, ging aber dennoch hin, um ihn zu sehen. Als er ankam, fragte Baba ihn: „Wie heißt du? Wo arbeitest du?“ Kaum hatte er geantwortet, forderte Baba ihn auf zu gehen. Prabhu Dayal wollte länger bleiben, doch Baba sagte: „Ich habe dir gesagt, du sollst gehen. Geh jetzt.“ Er hatte Babas Darshan nur etwa eine Minute lang.

Als Prabhu Dayal auf dem Heimweg die Schwelle des Ashrams überquerte, verspürte er eine unerklärliche himmlische Glückseligkeit und sagte spontan: „Baba ist ein großartiges Wesen, kein gewöhnlicher Mensch.“ Er sagte, er habe das Gefühl gehabt, als würde ein elektrischer Strom durch seinen ganzen Körper fließen. Nach diesem Vorfall konnte er etwa einen Monat lang nicht schlafen und musste in einer psychiatrischen Klinik behandelt werden, da er fast den Verstand verloren hätte. Doch in diesem Zustand und motiviert durch seinen Darshan bei Baba verfasste er die Vinaya Chalisa (ein Gebet an Baba, das als so passend erachtet wird, dass es heute in allen Tempeln Babas gesungen wird). Er wagte es nicht, seine Komposition Baba persönlich zu überreichen, also schickte er sie ihm per Post. Als Baba sie erhielt, warf er sie gleichgültig weg. Kalinath Kapoor

holte sie aus dem Müll und brachte sie am nächsten Tag nach Kanpur, um sie drucken zu lassen.

[Prabhu Dayal Sharma, rechts, er erzählt seine Geschichte mit maharaj ji. Sie ist vom Schnitt des Films her zusammengewoben mit dem gestern vorgestellten Priester des neu gebauten Tempels, gibt aber einen schönen Eindruck, wie "angepisst" Prabhu Dayal Sharma war, als er von maharaj ji gleich wieder weggeschickt wurde



Aus: Windfal of Grace

]

237. BABA'S LAUNE

Vor der Teilung Indiens kam Gangaram Gujral aus Rawalpindi nach Delhi und ließ sich dort nieder, wo er zwei Geschäfte und zahlreiche Immobilien erwarb. Als er einmal mit seinem Sohn und Moti Ram Vaidya im Auto zum Haus seines Verwandten Malik Ram in Haldwani fuhr, schlug Malik Ram vor, dass Gujral nach Kainchi fahren solle, um Baba zu treffen.

Kaum war Gujral in Babas Kuti eingetreten, sagte Baba: „Gangaram, bist du mit deinem Auto gekommen? Dein Eigentumsstreit mit Jha ist noch anhängig. Ich werde mit ihm sprechen, wenn ich nach Delhi fahre.“ Es stimmte, dass Jha, der Vizegouverneur von Delhi, eine Entscheidung über einen Eigentumsstreit treffen musste, die wahrscheinlich zu Ungunsten von Gangaram ausfallen würde.

Beeindruckt davon, dass Baba bereits bei ihrem ersten Treffen seine unausgesprochene Sorge erkannt hatte, bat er Baba, sie nach Delhi zu begleiten. Als Baba ihm versicherte, dass er später kommen würde, versuchte Gujral wiederholt, Baba seine Adresse mitzuteilen. Da Baba ihn ignorierte, hatte Gujral Zweifel, ob Baba tatsächlich kommen würde.

Zu Gujrals Überraschung traf Baba viele Monate später bei ihm zu Hause ein. Baba führte Gujral und seinen Sohn sofort zu Jhas Haus, wo gerade eine Besprechung stattfand. Jha kam auf Baba zu und bat ihn, im Wohnzimmer Platz zu nehmen, während er die Besprechung unterbrach. Baba sagte jedoch zu Gujral: „Ich werde nicht bleiben“, und bat den Chauffeur, das Auto zu holen. Gujral bat ihn, noch länger zu bleiben, da Jha bald zurückkehren würde, doch Baba hörte nicht auf ihn. Gujral hatte das Gefühl, dass der Zweck, zu dem er gekommen war, nicht erfüllt worden war, und kehrte enttäuscht nach Hause zurück.

Einige Tage später erhielt er einen schriftlichen Bescheid, der den Eigentumsstreit zu seinen Gunsten regelte. Er konnte nicht verstehen, wie es dazu gekommen war, dass die Entscheidung so ausfiel, wie er es sich gewünscht hatte. Es war alles Babas Lila.

238. ROSEN HEILEN BLUTHOCHDRUCK

Im Jahr 1972 machte sich Jeevan Chandra Gurrani bereit, nach Haldwani zurückzukehren, nachdem er in Vrindavan Babas Darshan empfangen hatte. Als er sich verabschiedete, gab Baba ihm zwei Rosen. Jeevan Chandra-ji bewahrte diese Blumen sorgfältig auf, obwohl er nicht verstand, warum Baba sie ihm gegeben hatte. Er kaufte sich eine Fahrkarte für den Direktzug nach Haldwani, änderte jedoch unterwegs seine Meinung und stieg in Bareilly aus, um seinen Verwandten Dr. A.D. Bhandari zu besuchen. Als er dort ankam, erfuhr er, dass Sarvadaman Raghuvanshis Mutter unter Bluthochdruck litt und sich ihr Zustand verschlechterte. Als Jeevan Chandra-ji feststellte, dass diese Familie von Babas Anhängern in Not war, suchte er sie auf. Er nahm die beiden Rosen mit und überreichte sie Raghuvanshis Mutter mit den Worten, Baba habe sie ihm gegeben. Sie legte die Rosen mit großer Ehrfurcht und Liebe an ihre Stirn und behielt sie bei sich. Ihr Blutdruck normalisierte sich sofort und blieb so bis zu ihrem Tod zwei Jahre später. Die beiden Rosen verschwanden kurz nach diesem Vorfall.

16.07.2026 n. Chr. 06.39 Uhr

239. KHEER PRASAD

Eines Nachts hatte mein Zug Verspätung, und ich kam um 23 Uhr am Bahnhof von Prayag an. Ich war gerade mit einer Rikscha auf dem Weg nach Hause, als mir plötzlich der Gedanke kam, ich solle stattdessen zur Church Lane fahren und Babas Darshan empfangen. Ich bat den Rikschafahrer, mich dorthin zu bringen, doch unterwegs dachte ich, dass wohl schon alle im Haus schlafen würden, und bereute meine Entscheidung. Als ich sah, dass im Haus alle Lichter brannten, verschwand jedes Zögern. Ich ging hinein und sah Sudhir Mukerjee, der mit Baba sprach. Sobald Baba mich sah, holte er eine Tonschüssel voller Kheer unter seinem Takhat hervor und reichte sie mir mit den Worten: „Iss es jetzt.“ Ich hatte das Gefühl, als hätte er auf mich gewartet. Obwohl ich das Prasad gerne mit nach Hause genommen hätte, konnte ich Baba nicht widersprechen. Außerdem hatte ich Hunger, also aß ich es wie befohlen sofort vor Ort.

Baba sagte dann zu Mukerjee Dada: „Sieh mal, in der Küche steht noch eine Tonschale, die mit Kheer gefüllt ist. Gib ihm die, er wird sie mit nach Hause nehmen.“

Hem Chandra Joshi, Eisenbahninspektor (im Ruhestand)

240. GESCHICHTEN VON HANUMAN

Shankar Prasad Vyas aus Varanasi hielt sich gerade im Kainchi-Ashram auf, als Maharaj zu ihm sagte: „Diese Berge sind die Wohnstätte der Siddhas (erhabenen Seelen). Rezitiere für sie die Herrlichkeit von Hanuman-ji.“ Darauhin wurden Vorkehrungen dafür im Krishna-Balaram Kuti getroffen, und Vyas widmete sich drei Tage lang dieser Aufgabe. Dann berichtete er Maharaj, dass er ununterbrochen Geschichten erzählt habe, aber es keine Zuhörer gegeben habe. Damals lebten nur sehr wenige Menschen in der Umgebung von Kainchi. Nur einige Frauen aus dem Dorf kamen, um den Vorträgen zuzuhören. Vyas war es gewohnt, vor großem Publikum gelehrte Vorträge zu halten, daher empfand er diesen Auftrag als ziemlich uninteressant. Baba sagte: „Was hast du mit den Menschen zu tun? Ich habe dir gesagt, du sollst die Geschichte den erhabenen Seelen erzählen. Sieh mal, eine alte Frau wird kommen, um zuzuhören. Verabscheue sie nicht wegen ihres unansehnlichen Aussehens, sonst wird sie dich verfluchen.“

Als er am nächsten Tag mit der Erzählung begann, war er überrascht zu sehen, dass eine angesehene Versammlung das Krishna-Balaram Kuti gefüllt hatte. Unter den Anwesenden befanden sich Kamlapati Tripathi, Ministerpräsident von Uttar Pradesh; Y.B. Chavan, Innenminister der Zentralregierung; Shyama Charan Shukla, Ministerpräsident von Madhya Pradesh; und viele andere politische Führungspersönlichkeiten. Vor ihnen saß die alte Frau, von der Baba gesprochen hatte. Nach dem Vortrag war die Frau die Erste, die ging, und wurde nie wieder gesehen.

241. RAM DASS

Richard Alpert, ehemaliger Professor an der Harvard-Universität, kam 1967 nach Indien. Er begleitete einen anderen amerikanischen Anhänger zum Bhumiadhar-Ashram, um Baba zu sehen. Der Professor war Psychologe und ein Mann von Welt, daher kam ihm Baba sehr seltsam vor. Baba lobte den Land Rover, mit dem sie angekommen waren, und bat Alpert, ihm das Fahrzeug zu überlassen, was bei Alpert Wut und Groll auslöste. Baba schickte die beiden Westler weg, um Prasad zu essen, und als sie zurückkamen, blickte Baba zu Alpert hinüber und sagte: „Du hast letzte Nacht unter freiem Himmel gestanden. Was hat deine Mutter zu dir gesagt? Deine Mutter ist letztes Jahr gestorben? Sie ist an einer Milzkrankheit gestorben?“ Babas Fragen überraschten Alpert. Die erste Aussage bezog sich auf ein Ereignis, das sich in der vergangenen Nacht mehr als hundert Kilometer von Bhumiadhar entfernt zugetragen hatte. Er war nach draußen gegangen und hatte, verzaubert von der ruhigen, schönen Nacht, dort gestanden und zu den Sternen hinaufgeschaut. Er hatte eine Einheit mit der Natur gespürt sowie die Gegenwart seiner Mutter. Sie war neun Monate zuvor in Amerika an einer Milzerkrankung gestorben. Er hatte niemandem davon erzählt, daher brachten Babas Fragen seinen Kopf zum Wirbeln. Da er keine rationale Erklärung finden konnte, begann er unkontrolliert zu weinen. Er hatte das Gefühl, nach Hause gekommen zu sein. Er schloss sich Baba an, und Baba gab ihm den Namen Ram Dass.

[Auch an dieser Begebenheit ist wesentlich ! mehr "Fleisch" dran. Hier, aus ram dass's eigenem Munde, frisch in die USA zurückgekehrt, erzählt er seinen Zuhörern, wie er auf neem karoli baba traf, und was dieser am ersten Tag bereits mit ihm "machte". Absolut hörenswert, es beginnt einen Tag bevor er das erste Mal auf maharaj ji trifft, als er nämlich nachts herunter zum Fluß geht, und über seine Mutter nachdenkt, welche ein halbes Jahr zuvor an Krebs gestorben war. Links im Bild der Devotee von neem karoli baba, welcher ram dass dann schließlich zu maharaj ji führt, ohne aber auf ihrem ganzen langen "Pilgermarsch" ihn jemals erwähnt zu haben, bis eben zum letzten Tag ...

Die einzige Art und Weise, zu beschreiben, was dann in mir vorging - und er schaute mich an mit einem Augenzwinkern an - ist, meinen rationalen Geist mit einem Computer zu vergleichen, welcher gefüttert wurde mit einem Problem, für welches es keine Lösung gibt. Der Computer geht alles an Möglichkeiten in seinen Datenbanken durch, wie das Problem eventuell gelöst werden könnte. Eine Möglichkeit nach der anderen wird

abgearbeitet [...]. Der Computer geht also Möglichkeit um Möglichkeit durch, und dann macht er, was Computer machen, wenn sie am Ende ihres Lateins sind, es keine Lösung gibt: ein kleines rotes Licht geht an, eine Glocke erklingt, und er stoppt.

ram dass

]

17.07.2026 n. Chr. 07.45 Uhr

242. HARPAL SINGH

Omkar Singh wollte, dass sein Freund Harpal Singh, der stellvertretende Kommissar von Lucknow, Baba traf. Harpal Singh hatte jedoch keinerlei Interesse an einem Darshan bei Baba. Bei einem Besuch in Lucknow erfuhr Omkar Singh, dass Baba sich im Haus von Suraj Narayan Mehrotra aufhielt. Omkar Singh begab sich direkt dorthin, um Baba zu treffen, und bat ihn, ihn zu Harpal Singhs Haus zu begleiten. Baba willigte ein, und er, Omkar Singh und Umadatt Shukla machten sich gemeinsam auf den Weg.

Als sie ankamen, bat Omkar Singh Baba und Shukla, im Wohnzimmer Platz zu nehmen, und ging dann um Harpal Singh zu holen. Harpal Singh zeigte Baba keinerlei Respekt. Im Gegenteil, er fühlte sich beleidigt, als Baba ihn informell mit „tu“ (du) ansprach, und wurde wütend. Er sagte zu Omkar Singh: „Schmeiß diesen unzivilisierten Mann raus. Woher hast du diesen Störenfried hergebracht?“ Als Omkar Singh diese beleidigenden Worte hörte, die sich gegen Baba richteten, geriet er in Aufregung und legte die Hand auf seinen Revolver. Baba hielt ihm sofort die Hand fest, wies ihn zurecht und ging hinaus zum Auto. Baba lobte den Mann, der ihn beleidigt hatte, und sagte: „Er ist ein Yogi. Du verstehst das nicht, er ist ein Yogi.“ Nach diesem Vorfall änderte sich Harpal Singhs Temperament von Tag zu Tag. Einige Monate später, als Swami Kartikeya, ein Schüler eines Heiligen namens Oriya Baba, für die vier Monate der Regenzeit ans Ufer des Gomti-Flusses kam, wurde Harpal Singh sein Schüler. Er ging jeden Morgen zur Hütte seines Gurus und kümmerte sich um ihn. Harpal Singh wurde später Kommissar von Lucknow.

Nach seiner Pensionierung wurde er erneut an die Offiziersschule in Allahabad berufen, wo er an einem Herzinfarkt starb. Während seiner letzten Tage war er stets fröhlich. Seine Freunde sowie die Ärzte und Krankenschwestern waren alle überrascht von seiner Haltung. Die Ärzte und der Patient wussten, dass der Tod unmittelbar bevorstand. Selbst dann noch rezitierte Harpal Singh Verse aus der Gita, die sich auf die Seele bezogen. Er gab ein solches Beispiel an Losgelöstheit, dass er sich selbst im letzten Moment seines Lebens nicht an die Mitglieder seiner Familie wandte. Zum Zeitpunkt von Harpal Singhs Tod befand sich Baba in Nainital. Mit Tränen in den Augen sagte Baba zu einem seiner Anhänger: „**Harpal ist von uns gegangen. Er ist heute eins mit mir geworden.**“ Indem er ihn als Yogi bezeichnete, machte er ihn in Wirklichkeit zu einem Yogi.

243. OBERST J.C. MCKENNA

Oberst J.C. McKenna vom Rajput-Regiment in Fatehgarh war ein strenger Zuchtmeister und hatte den Sadhus das Betreten des Armeelagers sowie den Soldaten jeglichen Kontakt mit ihnen strengstens untersagt. Aus Angst vor dem Oberst besuchten die Soldaten Baba heimlich, während er in der Nähe bei Kilaghat sich befand, und kehrten kurz nach seinem Darshan ins Zentrum zurück.

Baba wollte eine Veränderung im Verhalten des Obersts bewirken, also ging er eines Tages in dessen Abwesenheit zu dem Haus des Oberst und legte sich auf dessen Bett. Der diensthabende Diener bat ihn demütig, dies nicht zu tun, doch Baba schenkte ihm keine Beachtung. Als der Oberst eintraf, informierte ihn der Diener über die Situation.

McKenna betrat verärgert sein Zimmer und schimpfte, wie es seiner Art entsprach, mit Baba. Er war verblüfft, als er sah, dass dies keinerlei Wirkung auf ihn hatte. Stattdessen blickte Baba ihn nur an und lächelte dabei auf seine ganz natürliche Art. Unter dem einzigartigen Einfluss von Babas Lächeln veränderte sich das Herz des Obersts. Er entschuldigte sich nicht nur und bot Baba einige Orangen an, sondern wurde auch sein erster westlicher Anhänger und hob alle Beschränkungen auf, die er den Sadhus auferlegt hatte. Als Babas Anhänger machte er in seiner Karriere weitere Fortschritte und ging als General in den Ruhestand.

244. EIN AMERIKANISCHES EHEPAAR

Als eine Amerikanerin mit einigen Freunden kam, um Baba zum ersten Mal zu treffen, war sie zutiefst von ihm beeindruckt und bedauerte, dass ihr Mann nicht dabei war. Sie kehrte nach Amerika zurück, um ihn nach Kainchi zu holen, damit er Baba kennenlernen konnte. Als sie im Ashram ankamen, war er abgeschreckt davon, wie verrückt die Westler nach Baba waren und dass sie keine Scheu hatten, ihre Köpfe an seine Füße zu legen. Besonders verärgert war er darüber, dass seine Frau dies tat. Alle Westler wohnten gewöhnlich in Hotels in Nainital und kamen jeden Morgen nach Kainchi, um Babas Darshan zu empfangen, und kehrten am Abend nach Nainital zurück. Der Amerikaner folgte derselben Routine mit seiner Frau, und nach sieben Tagen langweilte er sich. Baba ignorierte ihn völlig. Der Mann war so verärgert, dass er daran dachte, nach Amerika zurückzukehren und seine Frau in Indien zurückzulassen. Am achten Tag beschloss er, nicht mit seiner Frau nach Kainchi zu fahren, und saß stattdessen den ganzen Tag allein mit seinen quälenden Gedanken am Ufer des Sees in Nainital. Obwohl er kein gläubiger Mensch war, dachte er an diesem Tag an Gott. Er fragte sich: Was mache ich hier eigentlich? Wer ist dieser Maharaj ? Warum sind all diese Menschen so verrückt nach ihm ? In diesem Moment erinnerte er sich an den Satz: „Wenn ihr nur Glauben hättet, bräuchtet ihr kein Wunder.“ Er fühlte sich schlecht und betete zu Gott [zum ersten Male in seinem Leben]: „Nun, ich habe keinen Glauben, also brauche ich ein Wunder.“

Er beschloss, am nächsten Tag nach Amerika zurückzukehren, doch auf Drängen seiner Frau gingen beide hin, um sich von Baba zu verabschieden. Er beschloss außerdem, an diesem Tag zu sagen, was er empfand. Beide kamen früh am Morgen in Kainchi an, noch vor den anderen westlichen Anhängern, und setzten sich auf der Veranda vor Babas Takhat. Baba befand sich im Inneren des Radha Kut. Es war Babas Lila, dass ein Apfel von der Oberseite des Takhats auf den Boden rollte. Als sich der Mann bückte, um ihn aufzuheben, kam Baba schnell heraus und setzte sich so auf den Takhat, dass seine Füße auf die Hand des Mannes drückten. Dann drückte Baba mit der Hand auf seinen ohnehin schon gebeugten Kopf, und der Mann fand sich in einer liegenden Position auf den Knien wieder, als würde er Babas Füße berühren. Es war genau die Situation, deren Anblick er immer verabscheut hatte.

Baba sah ihn an und stellte ihm einige Fragen: „Was hast du am See gemacht? Bist du Boot gefahren? Bist du schwimmen gegangen?“ Schließlich sagte er: „Hast du an Gott gedacht?“ Als Baba das sagte, fing der Mann an, wie ein Kind zu weinen. Baba zog ihn zu sich heran, streichelte seinen Bart und fragte ihn immer wieder: „Sag mir, worum hast du Gott gebeten?“ Babas Stimme und seine Berührung bewirkten eine Veränderung in ihm. Ehrfurcht und Liebe für Baba wellten in seinem Herzen auf. Ihm wurde klar, dass wohl jeder eine ähnliche Erfahrung gemacht haben musste, und dass die Menschen ihn deshalb nicht verlassen wollten.

[Das ist die Begebenheit, wie Larry Brilliant ein Devotee von Maharaj Ji wurde. Soweit ich weiß, war es Larry Brilliant, welcher Steve Jobs dazu bewegte, Neem Karoli Baba auch zu besuchen, aber ein paar Wochen zu spät kam. Kurz vor seinem Tod sagte Steve Jobs zu Larry Brilliant, dass es das größte Bedauern seines Lebens ist, damals Maharaj Ji nicht in seinem Körper mehr angetroffen zu haben. Doch jetzt, diese Begebenheit mit dem vom Tisch rollenden Apfel ! ist aus dem Munde von Larry Brilliant noch viel witziger und blumenreicher. So Maharaj Ji ihn stets "Dr. Amerika" rief, weil Larry ein Dr. Med. war. Aus: Windfall of Grace

*Ich habe es gehasst, wie all die Westler sich verneigten und maharaj jis Füße berührten
Ich habe es gehasst.*

larry brilliant

]

18.07.2026 n. Chr. 06.15 Uhr

245. SOFORTIGE LOSLÖSUNG

1949 begab sich Maharaj mit neun Anhängern nach Kashipur im Bezirk Nainital und wohnte dort im Haus von Kishan Chaube. Auf dem Rückweg ging er zu Fuß eine staubige Straße außerhalb der Stadt entlang. Eine Gruppe von Töpfern kam ihm aus der entgegengesetzten Richtung entgegen, ihre Esel waren mit Tontöpfen beladen. Unter ihnen befand sich ein junger Töpfer, der an Baba vorbeikam und dabei an einer Pfeife zog, die er in der Hand hielt. Baba fragte ihn laut: „Wer bist du?“ Der Töpfer antwortete: „Wer bist du?“ Baba wiederholte die Frage noch lauter, und der Töpfer tat es ihm gleich, wobei er wütend wurde. Baba änderte daraufhin seine Frage und fragte: „Zu welcher Kaste gehörst du?“ Der Töpfer gab die Frage an ihn zurück. Baba antwortete sofort: „Ich bin ein Straßenkehrer, wer bist du?“ Diesmal sprach der Töpfer mit Stolz und sagte: „Ich bin ein Töpfer.“ Baba zeigte ihm Respekt und fragte demütig: „Wirst du mir dein Chillum zum Rauchen geben?“ Der Töpfer streckte Baba die Tonpfeife entgegen, die Tabak und Asche enthielt. Baba nahm zwei oder drei Züge und legte dann seine Hand auf den Kopf des Töpfers. Der junge Töpfer löste sich in diesem Augenblick völlig von der Welt. Er überließ seine Esel der Obhut seiner Begleiter und ging mit Baba. Sie begaben sich in den nahegelegenen Garten von Radhay Shyam. Auf Babas Anweisung hin nahm er ein Bad mit dem Brunnenwasser, und Baba besorgte ihm die Kleidung eines Mönchs. Baba gab dem Jungen einen Rosenkranz, weihte ihn ein und machte ihn zum Mönch. Dann sorgte er dafür, dass er im Garten Unterkunft und Verpflegung erhielt. Baba wies den Jungen an, von dort aus nach Badrinath zu gehen, und verließ ihn dann.

[So schnell kann es gehen. Keine Jahrzehnte lange Meditation braucht es faktisch. Es ist halt alles Gnade ...]

246. WAHRE WOHLFAHRT

Im Jahr 1955 litt Kehar Singh-ji an Herzbeschwerden. Er nahm sich vier Monate frei und begab sich zur Behandlung zu seinem befreundeten Arzt in Bareilly. Eines Abends erhielt er ein offizielles Schreiben von der Regierung von Uttar Pradesh. Der Brief stammte vom Sekretär der Steuerbehörde, der ihm mitteilte, dass der Minister eine Sitzung einberufen hatte, die am 22. September um 11 Uhr in Mussoorie stattfinden sollte, und dass Kehar Singh-ji angewiesen war, daran teilzunehmen. Nach dem Lesen des Briefes wurde er deprimiert, da er Angst hatte, in die Berge zu fahren, falls er einen weiteren Herzinfarkt erleiden sollte. Er erwähnte den Brief gegenüber niemandem, auch nicht gegenüber seinem Arzt. Dennoch, wo auch immer Baba sich befand, war er sich dessen bewusst und empfand Mitgefühl für ihn.

Etwa fünfzehn Stunden, nachdem Kehar Singh-ji den Brief erhalten hatte, kam der Arzt, um ihm zu sagen: „Geh nach unten, jemand ist gekommen, um dich zu sehen. Er ist ein dicker Mann und hat sich als Baba Neeb Karori vorgestellt.“ Kehar Singh-ji ging schnell nach unten und sah Baba auf einer Bank inmitten der Patienten sitzen. Maharaj sagte zu ihm: „Oh, du wohnst oben. Lass uns dorthin gehen.“ Baba ging voran und schritt durch das Haus, als hätte er dort schon seit Jahren gewohnt. Mit der Beweglichkeit und Schnelligkeit eines jungen Mannes stieg er die Treppe hinauf [1], betrat Kehar Singh-jis Zimmer und setzte sich auf sein Bett. Als Kehar Singh-ji ihm Pranaam darbrachte, sagte Baba: „Du hast gestern einen Brief von Kuldeep Narayan Singh erhalten?“

„Ja.“

„Der Minister hat eine Sitzung in Mussoorie einberufen?“

„Ja.“

„Du wurdest zu dieser Sitzung eingeladen?“

„Ja.“

„Warum hast du Angst, dorthin zu gehen? Geh hin und nimm an der Sitzung teil. Dir wird nichts passieren.“

Baba weigerte sich, länger zu bleiben, und ließ Kehar Singh-ji nicht mit ihm gehen. Baba ließ ihn vor dem Haus zurück und verschwand. Der gesamte Darshan dauerte gerade einmal fünf Minuten. Danach war Kehar Singh-ji nicht mehr besorgt. Er nahm an der Sitzung teil und hatte keine gesundheitlichen Beeinträchtigungen mehr zu spüren.

[1: Etwa 55 Jahre alt war neem karoli baba zu diesem Zeitpunkt.

Und bei dieser Begebenheit ist aufgrund der Kürze des Besuchs auch davon auszugehen, dass es sich hier um eine Fall von "Bilokalisation" handelte, also baba seinen Ashram für den Besuch bei kehar singh nicht verlassen hatte. Wobei natürlich sich die Frage stellt, "wer ist nun der echte baba ?". Klar, beide natürlich, und somit keiner von Beiden. Im Videogame hier ist in diesem Sinne materiell, also von der Erscheinung her, einfach garnichts "echt"]

247. EINE EWIGE BOTSCHAFT

Shankar Prasad Vyas erfuhr, dass ein Mann fünf Rupien erhalten hatte, zusammen mit der Anweisung von Maharaj, ein Lottolos auf den Namen seiner Frau zu kaufen. Sie gewannen fünf Lakh (500.000) Rupien. Nachdem er dies gehört hatte, wünschte sich Vyas, dieselbe Gnade von Baba zu erhalten. Er musste an verschiedene Orte reisen, um die Schriften zu erläutern, und dachte, wenn er ohne jegliche Anstrengung Geld erhalten würde, wären alle seine Probleme gelöst. Als sich Vyas eine Gelegenheit bot, bat er Baba um einen Lottoschein. Obwohl Baba ihn hörte, gab er keine Antwort.

In jener Nacht, während Vyas schlief, sah er Hanuman-ji in einem Traum. Hanuman-ji schlug Vyas mit der Faust auf den Rücken. Es tat so weh, dass Vyas aufschrie und aufwachte. Er spürte immer noch den Schmerz. Gerade in diesem Moment kam Baba in sein Zimmer und massierte ihm den Rücken mit seinen eigenen Händen. Durch Babas Berührung erholte er sich sofort. Baba bat ihn dann, weiterzuschlafen, und ging weg. Als Vyas Baba am nächsten Morgen traf, fragte Baba ihn: „**Willst du fünf Lakh Rupien oder Hingabe an Hanuman? Du bekommst Probleme mit Geld, nicht mit Hingabe. Hanuman ji hat dir diese Lektion letzte Nacht erteilt.**“ Vyas’ Verlangen nach Geld verschwand.

[Woran erinnert das ?

Genau ...

"Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. [...] Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon". Matthäus 6, Luther 1912]

19.07.2026 n. Chr. 08.43 Uhr

248. EINE SCHLECHTE GEWOHNHEIT, DIE MÜHELOS ABGELEGT WURDE

Eine Amerikanerin kam auf der Suche nach einem Guru nach Indien. Sie schloss sich einigen Sadhus an und verbrachte ihre Zeit damit, in ihrer Gesellschaft Charas (Haschisch) zu rauchen. Sie verschleuderte ihr gesamtes Geld. Eines Tages, als sie von Ort zu Ort umherwanderte, ging sie in Vrindavan auf dem Parikrama Marg direkt vor Baba vorbei.

Baba hatte Mitleid mit ihr und sorgte dafür, dass sie in seinem Ashram Unterkunft und Verpflegung erhielt.

Gelegentlich zauberte er auch Charas hervor, indem er seine Hände aneinander rieb. Später traf Baba Vorkehrungen, um sie zurück nach Amerika zu schicken. Als sie abreiste, sagte Baba zu ihr: „**Du wirst kein Charas mehr rauchen.**“ 1984 kehrte dieselbe Frau mit ihrem Sohn nach Kainchi zurück und blieb viele Tage. Sie erzählte den Anhängern im Ashram, dass es Babas inspirierender Kraft zu verdanken sei, dass sie seit dem Tag, an dem er ihr verboten hatte zu rauchen, kein Verlangen mehr danach gehabt habe, Charas zu rauchen. Sie hatte die Gewohnheit losgeworden, ohne sich dafür anzustrengen. Sie brachte ihren Sohn zum Darshan von Babas Murti mit, in der Hoffnung, dass sich auch sein Leben zum Guten wenden würde. Er war in Amerika drogenabhängig und führte kein produktives Leben. 1985 kehrte die Frau allein zurück und berichtete, dass sich das Leben ihres Sohnes verändert habe, seit er Darshan von Maharajs Murti erhalten hatte. Er hatte begonnen, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

249. SORGEN BESEITIGT

Meine Lebenssituation entsprach dem Sprichwort: „Kein Wissen, keine Kraft in den Armen, kein Geld zum Ausgeben.“ Ich hatte das Gefühl, dass ich Baba in keiner Weise dienen konnte. Trotzdem war ich der Empfänger seiner unendlichen Gnade. Er gab mir alles, als ich nicht in der Lage war, irgendetwas dafür zurückzugeben. Nicht nur ich stehe in seiner Schuld, sondern auch meine ganze Familie, insbesondere meine Mutter, meine Frau und meine beiden Söhne.

Eines Tages kam Baba zu uns nach Hause in die Allenganj 150 in Allahabad. Nach der Puja und einer Mahlzeit saß er eine Weile schweigend da. Plötzlich sagte er zu mir: „**Mach dir keine Sorgen.**“ Ich sagte ihm, dass ich mir keine Sorgen mache, aber die Sorgen kämen von selbst und ließen mich nicht los, egal wie sehr ich mich auch bemühte. Baba sagte noch einmal mit Nachdruck: „**Ich sage, mach dir keine Sorgen.**“ Hilflös fügte ich mich seinen Worten, da es keinen Sinn hatte, weiter zu diskutieren.

Viele Jahre nach diesem Vorfall erkannte ich die wahre Bedeutung seiner Worte. Der Sinn seiner Aufforderung war, wie es im Ramayana heißt: „Freund, lass deine Sorgen hinter dir und vertraue auf mich. Ich werde all deine Arbeit erledigen.“ Mit der Zeit nahm er mir alle Sorgen ab.

Die Umstände änderten sich von selbst, und auch meine Neigung zum Sorgen machte sich weniger bemerkbar. Selbst wenn ich mich heute noch um etwas Sorge, wie es meiner Natur entspricht, stelle ich fest, dass die Arbeit automatisch und auf angemessene Weise erledigt wird. Ich erinnere mich daran, was Baba mir gesagt hat, und schäme mich für mein Verhalten. Baba hat sich um mich gekümmert und tut es immer noch.

Rajida [Verfasser des Buches]

250. WER IST DER HANDELNDE ?

Im Jahr 1960, als ich in der Thornhill Road in Allahabad wohnte, machten sich Baba und einige seiner Anhänger auf zu einer Pilgerreise nach Rameshwaram. Sie verließen die Church Lane in Rikschas, um zum Bahnhof zu fahren. Die anderen Rikschas, die alle vor Baba fuhren, bogen in der Nähe der „Indian Press“ in die Thornhill Road ein, doch wies Baba seinen Riksha-Fahrer an, in die entgegengesetzte Richtung zu fahren, ohne jemanden davon in Kenntnis zu setzen. Er kam zu mir nach Hause, nur um mir zu sagen, dass ich meine Kinder beim Unterrichten nicht schimpfen sollte. Babas Herz war sehr zart, und er konnte es nicht ertragen, wenn Kinder hart behandelt wurden. Baba sagte zu mir: „**Alle kommen mit ihrem Schicksal, das bereits geschrieben steht.**“ Er nannte mir Beispiele von Menschen, die mir unbekannt waren, und fragte, wie diese ihre hohen Positionen erreicht hätten. Um das zu verdeutlichen, fragte er mich: „**Wer ist der Handelnde ?**“ Ich verstand, worauf er hinauswollte, und diese Frage hat mich mein ganzes Leben lang geleitet. Meine Kinder schlossen ihre Ausbildung aus eigener Kraft ab.

Auf Babas Anweisung hin wurde mein ältester Sohn im Ashram von Sri Prabhudutt Brahmachari in Jhusi eingeweiht. Wir hielten die Abschlussfeier bei uns zu Hause ab, mit dem Segen von Baba, der im Gebetsraum saß,

während der Kopf meines Sohnes auf seinem Schoß ruhte. Baba legte seine Hand lange Zeit auf den Kopf meines Sohnes und saß voller Glückseligkeit da. Diese wunderschöne Szene lässt sich nicht in Worte fassen. Baba weihte meinen jüngeren Sohn im Kainchi-Ashram ein.

Rajida

20.07.2026 n. Chr. 07.40 Uhr

251. SCHICKSAL UND SCHUTZ

Aufgrund ihres vergangenen Karmas litt meine Frau im Allgemeinen unter schlechter Gesundheit. Sie erlitt eine schwere Krankheit nach der anderen, und oft geriet ihr Zustand in eine kritische Lage. Doch Babas Gnade beschützte sie stets.

Baba kam sehr oft zu ihr und sagte: „Verliere nicht den Mut. Gott hilft denen, die mutig sind.“ Babas Darshan gab ihr die Kraft zum Durchhalten, und seine Worte stärkten ihren Mut. Meine finanzielle Lage war so, dass ich ihr keine angemessene Behandlung ermöglichen konnte, doch durch Babas Gnade wurden mir alle Möglichkeiten zur Verfügung gestellt. Ich sah Babas Güte deutlich in der Art und Weise, wie er meine Frau behandelte.

Rajida

[Es heißt ja: "gibst du 110%, macht gott den Rest". Und wir kennen ja die Story von krishna das, welcher maharaj ji in einem Hotelzimmer auf dem Bett und schlafend nur anschaut, doch auf einmal schnell maharaj ji hoch, setzt sich an die Bettkante, schaut krishna das an, und sagt: " Courage. Courage ist sehr wichtig". Nach diesen Satz, oder Ermahnung ? legte er sich wieder hin]

252. DIE EINSTELLUNG MEINER SÖHNE

Mein älterer Sohn, Diwaspati, konnte die Bewerbungsfrist für eine Stelle bei der State Bank of India nicht einhalten, da er die Informationen erst recht spät erhielt. Nachdem er seine Bewerbung verfasst hatte, legte er sie Baba zur Segnung vor und schickte sie dann sechs Wochen nach Ablauf der Frist für die Einreichung von Bewerbungen ab. Durch Babas Gnade erhielt mein Sohn die Erlaubnis, an der schriftlichen Prüfung teilzunehmen, die er bestand. Anschließend musste er zu einem Vorstellungsgespräch und fragte mich, was ich denke, was man ihn dort fragen würde. Es war Babas Kraft der Inspiration, dass alle Fragen, die ich ihm genannt hatte, ihm am nächsten Tag beim Vorstellungsgespräch **wortwörtlich** gestellt wurden. Als die Information an Baba weitergeleitet wurde, sagte er: „**Ich habe ihn zum Manager ernannt.**“

Ein Jahr später stand für meinen jüngeren Sohn, Diwakar, ein Vorstellungsgespräch für eine Stelle an der Universität Meerut an. Beeindruckt von der Erfahrung seines Bruders kam auch er zu mir und fragte mich, was ich dachte, was sie ihn fragen würden. Obwohl ich keine Erfahrung auf diesem Gebiet hatte, stellte ich ihm ein paar Fragen, nur um ihn zu ermutigen. Es war wieder Babas Lila, dass die passenden Antworten auf diese Fragen die Grundlage für seinen Erfolg bildeten. Er wurde aus dreizehn geeigneten Kandidaten ausgewählt.

Rajida

253. DIE HOCHZEITEN MEINER SÖHNE

Im Kainchi-Ashram arrangierte Baba die Hochzeiten meiner beiden Söhne und wählte Mädchen aus, die zu ihnen passten. Ich wurde lediglich gebeten, meine Aufgabe zu erfüllen. Vor der Hochzeit meines älteren Sohnes durchlebte ich finanziell eine schwere Zeit, und die Umstände waren schwierig. Sowohl meine Frau als auch meine Mutter waren krank und mussten operiert werden. Außerdem musste ich Vorkehrungen für die Hochzeitsfeier treffen, und es gab niemanden sonst in der Familie, der sich um den Haushalt kümmern konnte. Inmitten all dieser ungewöhnlichen Umstände wurde ich Zeuge von Babas Wundern. Einige mir bekannte Menschen nahmen es auf sich, die gesamte Arbeit für die Hochzeit zu erledigen, als wäre es ihre eigene. Alle

notwendigen Einrichtungen und Dinge, die benötigt wurden, wurden organisiert. Die Hochzeit wurde gefeiert – und zwar im großen Stil. Es mangelte an nichts. Sogar meine kranke Ehefrau und meine Mutter nahmen an der feierlichen Zeremonie teil, und sie wurden später ohne Operation geheilt.

Rajida

20.07.2026 n. Chr. 07.52 Uhr

254. GOTTES DARSHAN

Eines Tages in der Church Lane war Maharaj in fröhlicher Stimmung, und nur meine Mutter, meine Frau und ich saßen neben seinem Takhat. **In dieser Atmosphäre fragte meine Mutter ihn: „Baba, zeig mir Gott.“ Sofort sagte Baba: „Du wirst ihn sehen. Du wirst ihn sehen. Du wirst ihn sehen.“**

Meine Mutter war lange Zeit krank und litt sehr. Als ihr Ende nahte, beobachteten wir viele wunderbare Veränderungen an ihr. All ihr Leiden verschwand, und eine große Ruhe war auf ihrem Gesicht zu sehen. Ein anziehender Glanz umhüllte sie. Während sie sich in diesem glückseligen Zustand befand, ging ich in den Gebetsraum und holte das Bild von Ram Durbar (dem Hofe Lord Rams), das sie täglich verehrte, und legte es vor ihre Augen. Kaum hatte sie es erblickt, kam sie in einen transzendenten Zustand. Ihre Augen waren auf dieses Bild gerichtet, und während sie es ohne zu blinzeln betrachtete, starb sie. Das freudvolle Gesicht meiner Mutter und der Glanz in ihren Augen vermittelten uns den Eindruck, dass sie in diesem Bild Gott in Person sah. Wir alle vergaßen den Kummer des Abschieds, und überwältigt von Emotionen sangen wir den Namen Ramas. Dieses Ereignis fand nach Maharajs Mahasamadhi statt.

Rajida

255. KEINE VERSETZUNGEN MEHR

1968 war ich bei den Zentralbehörden tätig und hatte bereits sechzehn Jahre in Allahabad gearbeitet. Es bestand jederzeit die Möglichkeit, dass ich jeden Moment versetzt werden würde, da mein Dienst versetzbar war. Ich war bereits über fünfzig Jahre alt, meine Kinder befanden sich noch in der Ausbildung, und meine Frau sowie meine Mutter waren beide krank. Würde ich an einen weit entfernten Ort versetzt, würde sich unsere wirtschaftliche Lage weiter verschlechtern, und ich wäre nicht in der Lage, mich um alle zu kümmern. Ich machte mir viele Tage lang Sorgen darüber. Eines Tages kam Baba zu uns nach Hause. Kaum hatte ich meinen Pranaam beendet, sagte er: **„Mach dir keine Sorgen, du wirst nicht versetzt werden.“** Ich war verblüfft, als ich Babas Worte hörte, denn in diesem Moment war mir der Gedanke an die Versetzung gar nicht in den Sinn gekommen. Ich antwortete: „Baba, ich bin beruhigt. Deine Worte werden niemals vergeblich sein.“ Baba versuchte, die Wirklichkeit hinter dieser Aussage zu verbergen, indem er sagte: „Ich werde mit dem Minister in der Zentralregierung sprechen, um deine Versetzung rückgängig zu machen.“ Ich sagte demütig zu ihm: „Was ist schon der Minister im Vergleich zu Maharajs Macht!“ Baba wechselte das Gesprächsthema. Er ging, und innerhalb eines Monats erhielt mein Büro die Anweisung, dass die Versetzung von Mitarbeitern über fünfzig Jahren auf freiwilliger Basis erfolgen sollte. Da ich keine Angst vor meiner Versetzung hatte, arbeitete ich die nächsten acht Jahre bis zu meiner Pensionierung in Allahabad. Nichts konnte Babas Gnade im Wege stehen. Im Ramayana heißt es: **„An wem auch immer Ram Gefallen findet, an dem finden auch Götter, Menschen und Heilige Gefallen.“**

Dass ich seiner Güte würdig geworden bin, ist kein Verdienst meinerseits; es spiegelt lediglich seine unendliche Gnade wider.

Rajida

[„An wem auch immer Ram Gefallen findet, an dem finden auch Götter, Menschen und Heilige Gefallen.“ Auch das deutet darauf hin, mit dem freien Willen ist es so frei anscheinend nicht]

256. KEHAR SINGH JI

Einmal reiste Kehar Singh-ji von Lucknow nach Kainchi und übernachtete in der Waldhütte in der Nähe des Ashrams. Kurz nach seiner Ankunft bekam er Fieber. In diesem Zustand machte er sich auf den Weg zu Baba und fand ihn auf einigen Kieselsteinen am Straßenrand sitzend vor. Als er sich verbeugte, um seine Füße zu berühren, zog Baba seine Hand unter seiner Decke hervor und streckte sie ihm entgegen, mit einem Stück Kalakand [1] darin.

Da Kehar Singh es eilig hatte, Baba seinen Pranaam zu erweisen, nahm er es, steckte es sich sofort in den Mund und legte seinen Kopf auf Babas Füße. Als er den Kopf hob, war das Fieber verschwunden. Nachdem er sich so erholt hatte, unterhielt er sich weiter mit Baba. Lange Zeit nach diesem Vorfall hatte Kehar Singh ein ähnliches Erlebnis. Am 25. Dezember 1965 hörte er, dass Baba in Lucknow angekommen war. Obwohl er an Fieber litt, ging er zu den Häusern vieler Anhänger auf der Suche nach Baba, konnte ihn aber nirgendwo finden. Schließlich ging er zum Haus eines Anhängers am Chowk Bazaar und fand Baba dort. Als er sich verbeugte, um seine Füße zu berühren, streckte Baba seine Hand aus und berührte Kehar Singh-jis Bauch mit seinem Finger. Sein Fieber verschwand augenblicklich, und er konnte Babas Gesellschaft genießen.

[1: Kalakand, indischer Milchkuchen. Eine leckere nordindische Süßigkeit, die aus erstarrter Milch mit Paneer oder Hüttenkäse hergestellt wird



22.07.2026 n. Chr. 07.31 Uhr

257. DU WIRST PRÄSIDENT WERDEN

Der verstorbene ehemalige Präsident V.V. Giri hatte Vertrauen in Maharaj entwickelt, seit er Gouverneur von Uttar Pradesh geworden war. Er suchte oft seinen Darshan auf und warf sich ehrfürchtig vor Baba nieder. Manchmal fuhr er nach Kainchi, um Maharaj abzuholen und ihn in die Residenz des Gouverneurs zu bringen, wo er ihn mit aller Gastfreundschaft empfing. Als er bei der Präsidentschaftswahl kandidierte, kam er zum Kainchi-Ashram, um Babas Segen zu erbitten, und fiel ihm zu Füßen. Baba legte ihm die Hand auf den Kopf und sagte: „Du möchtest die Wahl gewinnen. Mach dir keine Sorgen, du wirst Präsident werden.“

[Varahagiri Venkata Giri war ein indischer Politiker und Präsident der Republik Indien von 1969 bis 1974. Giri wurde in eine Telugu-brahmanische Familie in Berhampur, im heutigen Odisha geboren. Sein Vater war Rechtsanwalt. Beide Eltern waren in der indischen Autonomie- und Unabhängigkeitsbewegung aktiv. Von V.V. Giri stammt die Aussage: "Unser Land, in dem seit jeher große Heilige und göttliche Inkarnationen leben, ist durch Gottes Gnade reich gesegnet."]

258. EINE FALSCHES DIAGNOSE

Als Kehar Singhs Sohn sieben Jahre alt war, wurde bei ihm eine Knochentuberkulose im Bein diagnostiziert. Dr. Gauri Shankar Bhargava ließ den Jungen ins Balrampur-Krankenhaus einweisen und seinen Fuß eingipsen. Kurz darauf wurde Dr. Bhargava versetzt, und der Arzt, der ihn ablöste, zeigte wenig Interesse an dem Jungen, was seine Mutter beunruhigte. In der Zwischenzeit traf Baba in Lucknow ein und wohnte bei Hariram Joshi. Nach einiger Zeit sagte er: „Kehar Singhs Sohn ist krank. Ich gehe ins Krankenhaus, um ihn zu besuchen.“ Er ging ins Krankenhaus, lächelte den Jungen an und sagte zu seiner Mutter: „Er wurde falsch behandelt. Er hat keine Knochentuberkulose. Nehmen Sie ihn mit nach Hause, dann wird er wieder gesund.“ Für Kehar Singh-ji war Babas Wort Gottes Wort. Er brachte den Jungen sofort nach Hause und stellte jede Behandlung ein. Eines Tages zeigte er Dr. Mathur das Bein und bat ihn um seine Meinung. Dr. Mathur sah sich das Bein des Jungen an und sagte, es handele sich ganz sicher nicht um Tuberkulose, woraufhin er den Gips entfernte. Der Junge gewann ohne jegliche Medikamente seine Gesundheit zurück.

259. BABAS HEILENDE BERÜHRUNG

Als Mehrotra-ji einmal zum Bahnhof Charbag fuhr, um jemanden zu verabschieden, rutschte er aus und verrenkte sich die Schulter. Er wurde von einem Orthopäden namens Dr. Sinha behandelt, war aber nicht vollständig geheilt. Danach suchte er einen anderen Spezialisten namens Dr. Singh auf, doch es trat keine Besserung ein. Mehrotra-ji verlor den Mut. Nach so vielen Behandlungen war er immer noch nicht in der Lage, zu schreiben, und hatte keine Kraft in der Hand. Als Baba zu ihm nach Hause kam, erzählte er ihm von seinem Problem. Baba massierte die Schulter ein wenig, und Mehrotra-jis Hand begann wieder zu funktionieren. Er hatte nie wieder Probleme damit.

260. EINE GÖTTLICHE HEILUNG

Shrimati Mehrotra litt unter einer schmerzhaften Angina pectoris. Die Ärzte taten ihr Bestes, doch ihr Zustand verschlechterte sich rasch. Maharaj befand sich in Kanpur. Als er seinen Anhängern den Zustand von Shrimati Mehrotra schilderte, sagte er: „Wenn ihr etwas zustößt, wer wird mich dann versorgen?“ Maharaj begab sich sogleich zu Mehrotra-jis Haus in Lucknow und fand Shrimati Mehrotra bewusstlos vor. Baba berührte ihre Stirn mit seiner Zehe, und gegen Mitternacht öffnete sie die Augen. Baba gab ihr Prasad zu essen, und ihr Zustand verbesserte sich. Baba blieb bei dieser Gelegenheit neun Tage lang in Mehrotra-jis Haus. Als Shrimati Mehrotra sich vollständig erholt hatte, reiste Baba ab, nachdem er von ihr zubereitetes Essen gegessen hatte.

261. GÜTE GEGENÜBER DER TOCHTER EINER ANHÄNGERIN

Shrimati Gyano, die Tochter von Suraj Narayan Mehrotra, war sehr besorgt, denn ihr Sohn war schwer krank und lag in einem Krankenhaus in Shimla. Sie wollte Baba bitten, sein Leben zu retten, doch sie konnte nur ängstlich warten, da sie nicht wusste, wo er sich aufhielt.

Maharaj war mit Kehar Singh-ji und Jawaharlal Verma im Auto von Vrindavan nach Delhi unterwegs, als Baba zu Kehar Singh-ji sagte: „**Gyano ist meine Anhängerin. Wenn ihr Sohn nicht überlebt, werde ich mich nicht mehr blicken lassen können.**“ Als er bei Verma in Delhi ankam, rief er Gyano an. Ihr Mann sagte: „Gyano weint. Unser Sohn liegt im Krankenhaus, und sein Leben ist in Gefahr.“ Baba bat ihn, Gyano ans Telefon zu holen, und sagte zu ihr: „Der Junge wurde falsch behandelt. Ihm fehlt nichts. Bring ihn nach Hause, dann wird er wieder gesund.“ Babas Anweisung folgend, brachten sie den Jungen nach Hause, und sein Zustand verbesserte sich von Tag zu Tag. Er erholte sich, ohne irgendeine Behandlung zu erhalten.

262. EINE BLUME VON BABA [per Post :-)]

Suraj Narayans siebenjähriger Sohn Gopal reiste mit seinem Onkel Daya Narayan Mehrotra und einem jungen Diener namens Lala nach Varanasi und wohnte dort im Haus des Maharadschas von Vijayanagaram. Zu dieser Zeit kam es in Varanasi zu Unruhen zwischen den Religionsgemeinschaften, und es galt eine Ausgangssperre. In der Nacht bekamen die beiden Jungen hohes Fieber. Daya Narayan war sehr besorgt, denn es gab keine Möglichkeit, sie behandeln zu lassen. Zu ihrer Überraschung erhielten sie am nächsten Tag ein Päckchen, in dem sich lediglich eine Blume befand. Auf dem Paket stand als Absender „Baba Neeb Karori“. Daya Narayan legte einige Blütenblätter der Blume auf Lalas Stirn und die restliche Blume auf Gopals Brust. Dadurch sank das Fieber der beiden Kinder.

263. DIE KRANKHEIT WURDE BESEITIGT

In der letzten Märzwoche 1972 erkrankte Kehar Singh-ji an einer Grippe. Anfang April litt er dann unter Durchfall. Er konnte nicht einmal einen Tropfen Wasser bei sich behalten und war durch die lange Krankheit stark abgemagert. Die Ärzte erwogen, ihm Glukose zu verabreichen und eine Bluttransfusion durchzuführen, da sein Zustand so ernst geworden war, dass er sich überhaupt nicht mehr bewegen konnte. Eines Nachts sagte er verzweifelt zu sich selbst: „Ich werde meine Tage in Elend verbringen. Dieses Leben wird für mich die Hölle sein.“ In völliger Hilflosigkeit dachte er an Maharaj. Er betete zu ihm, er möge ihn entweder wieder lebensfähig machen oder ihn sterben lassen. In dieser Nacht, während die ganze Welt schlief, hörte Baba Kehar Singh-jis stilles Gebet.

Im Vrindavan-Ashram, zweihundertfünfsiebzig Kilometer entfernt, nahm Baba die Krankheit sofort auf sich. Er litt unter einem schweren Durchfallanfall. Seine Kleidung wurde verschmutzt und immer wieder von den Müttern im Ashram gereinigt. Baba erhielt verschiedene Behandlungen, die jedoch alle erfolglos blieben. Alle waren besorgt, doch Kehar Singh-ji schlief in dieser Nacht tief und fest.

In den folgenden drei Tagen hatte Kehar Singh-ji keinen Durchfall mehr und erholte sich danach ganz ohne Medikamente. Sein Gebet wurde erhört. Im Ashram von Vrindavan Ashram stand Baba am Abend des nächsten Tages gegen halb sechs auf. Er wusch sich und unterhielt sich wie üblich fröhlich mit allen. **Sri Ma wusste, dass Baba die Krankheit eines anderen auf sich genommen hatte**, um dem Leidenden Linderung zu verschaffen, aber niemand wusste, wer diese Gnade empfangen hatte.

Einer von Babas Anhängern, der in Vrindavan gewesen war, während Baba krank war, kehrte nach Lucknow zurück und erzählte Kehar Singh-ji, dass es Baba wegen Durchfall sehr schlecht gegangen sei. Er nannte ihm das

Datum, an dem Baba erkrankt war. Es war dieselbe Nacht, in der Kehar Singh-ji zu Baba gebetet hatte, seinen Durchfall zu heilen. Kehar Singh verspürte Reue, als er erfuhr, dass Baba seinetwegen Schmerzen ertragen hatte.

[Wie Bruno Gröning auch konnte Maharaj ji auch heilen, ohne auch nur in irgendeiner Art die Krankheit "auf sich zu nehmen". In einer letztlich "digitalen", auf Information beruhenden Wirklichkeit (it from Bit) besteht kein Zusammenhang, Kausalität oder Notwendigkeit, die Krankheit des Anderen zu übernehmen, um ihn zu heilen. Wenn es jedoch so geschieht, zwar offensichtlich, aber letztlich doch scheinbar, dann müssen die Gründe dafür woanders liegen. Also eventuell in Plausibilitäten, einen "restphysischen" Anstrich des Ganzen zu erhalten, aber auch können besondere Regelsätze für den "Godmodus" existieren, welche dann besagen "in diesem Falle mußt du aber dann die Krankheit auf dich nehmen". Grundsätzlich tendiere ich immer zu den "physischen Plausibilitäten", so auch hier. Außerdem hat Baba die Anhänger im Tempel durch seinen plötzlichen Durchfall wissen lassen, dass er jetzt für einen Kranken "einspringt", und ! die Nachricht von der "Übernahme der Krankheit" gelangte dann auch noch an Kehar Singh-ji, welcher sich ja über 200 km entfernt befand. Die ganze Begebenheit wirkt dann auch eher wie nach einem Drehbuch, wie eine, in sich geschlossene Episode. Um was zu zeigen, um was zu lehren ? Da kann jeder mal selbst drauf herumkauen ...]

24.07.2026 n. Chr. 07.13 Uhr

264. BEFREIUNG VON DER ARMUT

Purnanand Tewari aus Kainchi hatte eine große Familie, aber keine Einkommensquelle außer einem kleinen Stück Land, das er bewirtschaften konnte. Die Einnahmen daraus reichten nicht aus, um die Familie zu ernähren, und so war die wirtschaftliche Lage schlecht, als die Kinder noch klein waren. Tewari wurde sehr traurig und war von seinem Leben enttäuscht. Er beschloss, sein Stück Land zu verkaufen, und schloss den Kaufvertrag mit einem Herrn aus dem Punjab ab. Baba kam 1962 zu ihm nach Hause und tröstete ihn mit den Worten: „**Hab keine Angst vor Unglück. Hunde bellen, aber der Elefant geht weiter, es ist ihm egal.**“ Daraufhin beschloss Tewari, sein Land doch nicht zu verkaufen.

Maharaj war von seiner Armut bewegt. Parallel zum Bau des Ashrams ließ Baba in der Nähe von Tewaris Haus ein Betongebäude errichten. Er sorgte dafür, dass dort ein Postamt eröffnet und ein Teeladen für Tewari eingerichtet wurde. Durch Gespräche mit Behördenvertretern erreichte er außerdem, dass in der Nähe eine Bushaltestelle und ein Fahrkartenschalter eingerichtet wurden, und ließ Tewari zum Wächter dort ernennen. So bewirtschaftete Tewari nicht nur sein Land, sondern hatte noch die Aufgaben eines Wächters und führte sein Geschäft. Da es das einzige Geschäft in der Nähe des Ashrams, der Bushaltestelle und der Post war, liefen die Geschäfte gut. Mit der Zeit wurde sein Laden am Straßenrand zum Hauptzentrum für die Sammlung und Verpackung von Obst und Gemüse aus dieser Gegend für den Vertrieb auf anderen Märkten. Dank Babas Gnade erhielten Tewaris Kinder eine Ausbildung, und das Geschäft wuchs.

265. EIN FALL VON TYPHUS

In den Zeiten der Armut, die die Familie Tewari durchlebte, litt Tewaris Frau unter Fieber und Asthma. Tewari ließ sich vom Arzt in Bhowali Medikamente für sie verschreiben, indem er ihm ihre Symptome beschrieb. Sie nahm die Medikamente jedoch nicht weiter ein, da sie ihre Krankheit verschlimmerten. Tewari war arm und besorgt. Eines Tages saß Haridas Baba in Tewaris Teeladen und wartete auf den Bus, um nach Nainital zurückzufahren, und Tewari erzählte ihm seine Leidensgeschichte. Haridas Baba kam regelmäßig von Hanumangarh nach Kainchi, um die Bauarbeiten am Kainchi-Ashram zu beaufsichtigen. Haridas hörte ihm zu, und als der Bus eintraf, machte er sich auf den Weg.

Maharaj befand sich zu dieser Zeit in Lucknow, rief jedoch einen Anhänger in Nainital an und wies ihn an, Haridas Baba zu sagen, er solle Dr. Premlal unverzüglich mit nach Kainchi nehmen. Der Arzt sollte Purnanands Frau untersuchen, da sie große Schmerzen hatte. Haridas Baba und der Arzt kamen noch in derselben Nacht um 3 Uhr morgens mit dem Taxi bei Tewari an. Der Arzt diagnostizierte bei ihr Typhus und verschrieb ihr ein neues

Medikament. Als er das ursprüngliche Medikament sah, sagte der Arzt, dass sie es auf keinen Fall einnehmen dürfe. Innerhalb weniger Tage war sie wieder gesund.

266. TEWARIS ZUKUNFT

Zwei Monate vor seinem Mahasamadhi sprach Maharaj mit den höheren Behörden der Straßenverkehrsbehörde und sorgte dafür, dass Tewari zur Straßenverkehrsstation in Bhowali versetzt wurde, etwa acht Kilometer von Kainchi entfernt. Babas Entscheidung bedrückte Tewari, da er Kainchi nicht verlassen wollte. Baba hatte jedoch Tewaris zukünftiges Wohlergehen im Blick. Er wollte nicht, dass dieser in seiner Abwesenheit mit Schwierigkeiten konfrontiert würde. Baba wusste, dass Tewari durch seine Versetzung an einen etwas weiter entfernten Ort nicht mehr in der Lage sein würde, alle seine geschäftlichen Angelegenheiten zu regeln, sodass seine Söhne mehr Verantwortung übernehmen müssten. Andernfalls wäre sein Leben angesichts der sich im Alter verschlechternden Gesundheit unglücklich, wenn er weiterhin versuchen würde, alles zu regeln. Baba erklärte Tewari, dass er, nachdem er zwei Monate lang in Bhowali gearbeitet habe, wieder nach Kainchi versetzt werde und in Zukunft keine Angst mehr vor einer Versetzung haben müsse. Nach Babas Mahasamadhi wurde Tewari tatsächlich zurück zur Bushaltestelle in Kainchi versetzt. Etwa ein Jahr nach seiner Rückkehr wurde die Bushaltestelle geschlossen, da sie nicht mehr rentabel war, doch Tewari wurde zum lebenslangen Wächter des leerstehenden Gebäudes ernannt.

267. DAS SCHICKSAL VERÄNDERT

Im Jahr 1948 suchten Kehar Singh-ji und ein Freund einen Mann auf, der im Besitz der „Bhriḡu Samhita“ (der prophetischen astrologischen Abhandlung des Weisen Bhriḡu) war. Kehar Singh-ji äußerte den Wunsch, schriftliche Einzelheiten zu seinem Horoskop zu erhalten, sagte jedoch, er habe kein Horoskop. Der Astrologe stellte ihm einige Fragen und schlug auf der Grundlage von Kehar Singhs Antworten die entsprechenden Tabellen in einem Buch nach, erstellte ein Horoskop und verfasste eine anschauliche Darstellung seines Lebens. Da die Angaben über die Vergangenheit zutrafen, schienen auch die Vorhersagen für die Zukunft glaubwürdig zu sein. Es gab jedoch eine unheilvolle Vorhersage über seine Zukunft. Dem Horoskop zufolge sollte er im Alter von vierundfünfzig Jahren an einer tödlichen Krankheit sterben. Kehar Singh-ji war darüber sehr beunruhigt. Nach langer Zeit kam ein anderer Astrologe aus einem anderen Anlass zu Singh-ji, und Kehar Singh-ji nutzte die Gelegenheit, um die frühere Vorhersage mit ihm zu besprechen. Der Astrologe erstellte ein neues Horoskop und las ihm zudem aus der Hand. Er bestätigte die Vorhersage und zeigte ihm, dass seine Lebenslinie in diesem Alter unterbrochen war. Danach hatte Singh-ji das Gefühl, dass es keinen Grund mehr gab, an der Vorhersage zu zweifeln.

Im Jahr 1963, als Kehar Singh-ji sein vierundfünfzigstes Lebensjahr erreichte, bildete sich am unteren Teil seiner Zunge eine Geschwulst, welches die Ärzte als krebsartig diagnostizierten. Obwohl er sehr besorgt war, konnte er sich nicht entscheiden, ob er Baba von seinen Ängsten erzählen sollte. Als Baba nach Lucknow kam, begleiteten ihn Kehar Singh, Suraj Narayan Mehrotra und Prem Lal den ganzen Tag. Am Abend gingen sie zum Kutī von Shahanshah, dem Guru von Prem Lal, und setzten sich auf den Boden am Ufer des Gomti-Flusses. Baba schickte Mehrotra und Prem Lal weg, um eine Aufgabe zu erledigen, und flüsterte Kehar Singh-ji ins Ohr: „Jetzt erzähl.“ Auf diese Weise gab Baba ihm die Gelegenheit, sein Problem zu schildern. Babas liebevolles Verhalten veranlasste ihn, herauszuplatzen: „Baba, ich habe Zungenkrebs.“ Baba zog Kehar Singh-ji an der linken Hand zu sich heran, umarmte ihn und streichelte ihm kräftig mit der rechten Hand über den Kopf. Dann verließ er ihn, ohne ein Wort zu sagen. Kehar Singh-ji beobachtete die Beule auf seiner Zunge jeden Tag im Spiegel und stellte fest, dass sie von Tag zu Tag kleiner wurde. Nach etwa einer Woche war nicht nur die Beule vollständig verschwunden, **sondern auch die Lebenslinie auf seiner Handfläche war nun nicht mehr unterbrochen.**

25.07.2026 n. Chr. 06.32 Uhr

268. EINE EHE VERMITTELT

Shri S.S. Pawar und seine Frau machten sich Sorgen um die Heirat ihrer ältesten Tochter. Eines Tages kam Baba und sagte: „Ein junger Mann, der Ingenieur ist, ist gerade aus dem Ausland zurückgekehrt. Er gehört zu eurer Gemeinschaft. Geht und sprecht mit ihm.“ Baba gab ihnen alle Einzelheiten über den jungen Mann. Pawar sagte demütig zu ihm: „Junge Männer, die im Ausland ausgebildete Ingenieure sind, verlangen eine hohe Mitgift, und ich bin möglicherweise nicht in der Lage, ihre Forderung zu erfüllen.“ Baba sagte sofort: „Alles wird geregelt werden. Ihr müsst hingehen.“ Nachdem er sich über den jungen Mann erkundigt hatte, sprach Pawar mit dessen Eltern. Es dauerte nicht lange, bis die Angelegenheit geklärt war, und die Hochzeit fand ohne Probleme statt. Ihr Schwiegersohn wurde Vizepräsident von Kirloskar India, einem berühmten Unternehmen.

269. HELFER DER HILFLOSEN

Im Jahr 1951 erlitt die junge Frau von Pooran Chandra Joshi in Haldwani einen Lähmungsanfall. Ihr Gesicht verzerrte sich und wurde blass, und ihr Sehvermögen schwamm. Joshi musste sie in diesem erbärmlichen Zustand zurücklassen und verreisen. Bei seiner Rückkehr hatte sich ihr Zustand verschlechtert. Joshi konsultierte einen Arzt, der ihm riet, sie zur Behandlung nach Lucknow oder in eine andere Großstadt zu bringen. Diese Behandlung wäre teuer gewesen und hätte Joshis finanzielle Möglichkeiten überstiegen. In ihrer Hilflosigkeit erinnerte sich das Paar an Maharaj und sie schliefen dann beide ein. Baba gewährte ihnen im Traum Darshan, und ihr Zustand verbesserte sich. Einige Tage später kam Baba selbst zu ihnen nach Hause und fragte sie: „Schwiegertochter, was ist mit dir geschehen?“ Er sah sie gütig an, legte eine Handfläche auf ihren Kopf und die andere unter ihr Kinn, gab ihr einen Ruck und richtete ihr Gesicht wieder aus. Außerdem verlieh er ihrem Gesicht wieder seine Schönheit.

270. GNADE FÜR BADRIVISHAL

Nach dem Tod von Badrivishals Vater verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage der Familie zusehends und wurde bedauernswert. Gemäß Babas Anweisungen studierte Badrivishal und legte erfolgreich seine B.Sc.-Prüfung ab. Anschließend wurde er für sein M.Sc.-Studium am K.R. College in Agra zugelassen. Während dieser Zeit gab es eine Phase, in der Badrivishal große Sorgen wegen seines Geldmangels hatte, und da er keine Lösung für seine Probleme fand, machte er sich auf die Suche nach Baba. Er begab sich zum Haus eines Anhängers in Rajamandi, Agra, wo Baba oft hinging. Dort erfuhr er, dass Baba etwa einen Monat zuvor dort gewesen war, aber seitdem hatte man ihn nicht mehr gesehen. Badrivishal war sehr enttäuscht.

Er dachte in seinem Herzen an Baba und betete: „Gurudev! Du bist allgegenwärtig und allwissend. Hab Erbarmen mit mir. Heute bin ich gekommen, um dich zu treffen.“ Während er dieses dachte, ging er die Straße entlang zurück in Richtung seines Zuhauses, als er hörte, wie jemand hinter ihm herlief und rief. Es war ein Diener aus dem Haus des Anhängers, welches er gerade verlassen hatte. Der Diener sagte: „Maharaj ist gerade angekommen und hat nach dir schicken lassen.“ Badrivishal kehrte zum Haus zurück und verneigte sich vor Baba. Als Baba ihn sah, sagte er: „Ich weiß, dass du knapp bei Kasse bist. Lerne fleißig. Bis morgen wird alles geregelt sein.“ Als er am nächsten Tag an der Hochschule ankam, wurde ihm mitgeteilt, dass ein Stipendium von der Regierung eingegangen sei, und man bat ihn, es noch am selben Tag in Empfang zu nehmen. Badrivishal wurde später Dozent für Physik am Pali Inter College in Shikohabad.

26.07.2026 n. Chr. 07.14 Uhr

271. BABAS FOTO

Shrimati Champa Sah aus Mallital, Nainital, erzählte, dass Baba, obwohl sie kein Vertrauen in Sadhus hatte, freundlich zu ihr war und den Verlauf ihres Lebens verändert habe. Als Baba zum ersten Mal nach Nainital kam,

verbreitete sich sein Ruhm in jedem Haus. Champa Sah hatte ein- oder zweimal seinen Darshan, doch ihre Einstellung gegenüber Sadhus änderte sich nicht. Allerdings sah sie ein Foto von Baba im Haus eines Anhängers und wollte selbst eines haben. Sie versuchte, über Bekannte eines zu bekommen, doch es gelang ihr nicht. Während des Nanda-Devi-Festes nahm sie die notwendigen Dinge für die Puja mit und ging zum Tempel, um zu beten. Auf dem Rückweg sah sie einen kleinen Jungen mit einem Foto von Baba. Er zeigte es ihr und fragte: „Möchtest du es kaufen?“ Es war genau das, was sie schon seit vielen Tagen zu bekommen versucht hatte. Der Junge wollte eineinhalb Rupien dafür haben. Sie gab ihm das Geld und betrachtete das Foto voller Freude. **Als sie wieder zu dem Jungen hinüberblickte, war er verschwunden.** Sie fragte sich, wer der Junge gewesen sei, und dachte darüber nach, dass er nur ein einziges Bild von Baba gehabt hatte. Sie konnte auch nicht verstehen, wie er direkt auf sie zugekommen war, um es ihr zu verkaufen. Sie stellte dieses erste Foto von Baba in ihrem Gebetsraum auf, und nachdem das Foto dort aufgestellt worden war, nahmen Wohlstand und Glück in ihrer Familie zu. Auch ihre Gedanken begannen sich zu wandeln, und ihr Glaube an Baba wurde von Tag zu Tag stärker.

272. EIN NEUES HAUS

Der Eigentümer des Hauses, in dem Champa Sah seit fünfundzwanzig Jahren gewohnt hatte, forderte sie auf, es zu räumen. Sie konnte kein anderes Haus finden und befürchtete, dass die Polizei sie jederzeit zwangsräumen würde, da der Eigentümer einen gerichtlichen Beschluss erwirkt hatte. In ihrer Not betete sie jeden Tag vor Babas Foto. Baba ließ sie durch eine ihr bekannte Person zu sich rufen und sagte mitfühlend: „**Warum bist du so traurig? Denk an Mutter Sita, die im Leben viele Schwierigkeiten zu bewältigen hatte. Mit der Zeit wirst du dein eigenes Haus haben und diese Art von Problem nicht mehr haben.**“ **Als er das sagte, hob er den Kopf, blickte zum Himmel und sagte: „Es wird ein sehr großes Haus sein.“** Sie verließ das Haus, in dem sie die letzten fünfundzwanzig Jahre gelebt hatte, und zog in ein sehr kleines Haus. Es fiel ihr schwer, doch nach einiger Zeit bewahrheiteten sich Babas Worte. Die Zeit ihrer Krise ging zu Ende, und die Umstände wendeten sich zum Guten. Sie ließ sich in Mallital ein geräumiges Haus bauen, und ihr Wohnungsproblem war gelöst.

273. EINE EHE NACH EIGENER WAHL

Champa Sah hatte die Erfahrung gemacht, dass es nichts gab, was Baba nicht geben konnte. Sie wollte ihren Sohn mit dem Mädchen seiner Wahl verheiraten, doch die Eltern des Mädchens waren dagegen. Champa Sah erzählte Sri Ma von ihrem Problem, und Sri Ma riet ihr, persönlich mit Baba darüber zu sprechen. Nachdem Baba sich ihr Problem angehört hatte, sagte er: „**Vereinbare die Hochzeit für den kommenden November.**“ Sie antwortete, dass die Eltern der Braut nicht einverstanden seien und sie die Vorbereitungen nicht so kurzfristig treffen könne. Baba zeigte sich unzufrieden und wiederholte, was er gesagt hatte. Später, als sie den Heiratsantrag der Familie der Braut in der üblichen Form übermittelte, nahmen diese ihn an, und die Hochzeit fand im November 1973 statt.

27.07.2026 n. Chr. 06.48 Uhr

274. ER KANN ALLES GEBEN

Shravan Nath Sang, Schulleiter des Birla Vidyamandir in Nainital, sagte, er sei durch den Segen eines Heiligen geboren worden. Dennoch stand er denen gleichgültig gegenüber, die die Menschen als Heilige oder erhabene Seelen betrachteten. Eines Tages im Jahr 1954 begleitete Kishan Chandra Tewari, ein Lehrer an seiner Schule, Baba nach Hause. Unterwegs begegneten sich Shravan Nath und Baba von Angesicht zu Angesicht. Baba sagte: „Unser Schulleiter ist gekommen.“ Sang sagte nichts und setzte seinen Weg nach Hause fort. Dennoch weckte diese flüchtige Begegnung in Sangs Herzen den brennenden Wunsch, Baba wiederzusehen. Das Gefühl wurde

immer intensiver, und eines Tages reiste er nach Hanumangarh, um Darshan zu erhalten. Baba empfing ihn unter vier Augen und sprach etwa zwanzig Minuten lang mit ihm.

Danach begleitete Sang Schüler aus Bhutan nach Bhutan, und ihr König, Jigmi Dorgi Chogyal, lud ihn zu einer Audienz ein. Der König führte ihn zu ihrem Guru, einem Lama, der etwa hundertfünfzig Jahre alt war. Der Lama war so alt, dass er nicht einmal seine Augenlider heben konnte. Er hob seine Augenlider mit den Fingern an, sah Sang an und fragte: „Warum bist du hierher gekommen?“ Sang antwortete: „Um deinen Darshan und deinen Segen zu erhalten.“ Daraufhin sagte der Lama: „Du hast einen großen Heiligen bei dir. Er kann dir alles geben.“ Dann beschrieb er Baba Neeb Karoris Gestalt und Aussehen. Als Sang die Beschreibung des Lamas hörte, festigte sich sein Glaube an Baba. Er verehrte Baba als Abbild Gottes und ging stets zu ihm, um seinen Darshan zu empfangen. Auch Baba war besonders gütig zu ihm, und durch Babas Gnade machte das Birla Vidyamandir während seiner Amtszeit als Schulleiter große Fortschritte.

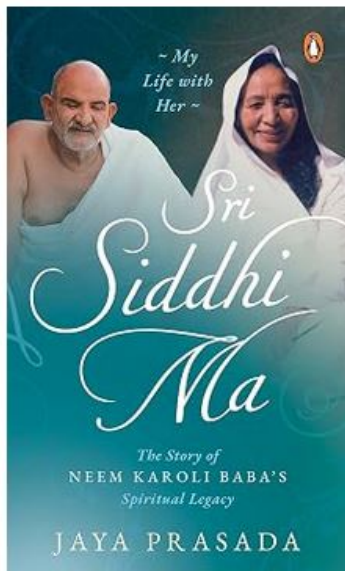
Als Sang 1962 nach Indore reiste, um an einer Konferenz der öffentlichen Schulen teilzunehmen, erlitt er einen Schlaganfall. Daraufhin begab er sich nach Motimahar in Lucknow, wo die Schüler des Vidyamandir im Winter unterrichtet wurden. Er wurde im Medical College behandelt, und nach zahlreichen Untersuchungen stellten die Ärzte bei ihm einen Gehirntumor fest. Außerdem verlor er zunehmend sein Augenlicht. Als er in Motimahar in seinem Bett lag, erinnerte er sich an Baba. Er pflegte zu sagen, dass sich das Universum dorthin wende, wohin auch immer Baba sein Gesicht wende.

Im März 1963, als Tewari bei ihm war, kamen Baba und viele andere Anhänger in Sangs Zimmer. Als er erfuhr, dass Baba gekommen war, versuchte er aufzustehen, weil er Babas Füße berühren wollte. Baba verbot ihm dies und warnte ihn, dass er weggehen würde, wenn Sang nicht dort bliebe, wo er war. Baba setzte sich auf einen rechteckigen Holzsitz, der neben Sangs Bett stand, und streckte seinen Fuß ihm entgegen. Um ihn aufzumuntern, sagte Baba:

„Du bist ein Brahmane aus der Nordwestprovinz. Du bist mutig. Bitte um alles, was du willst, ich bin bereit, dir alles zu geben.“ Sang streichelte mit seiner Hand Babas Zeh und hörte ihm zu, während

Tränen aus seinen Augen flossen und Babas Füße benetzten. Er sagte zu Baba: „O Gott! Du hast mir alles gegeben. Was gibt es noch, das ich von dir erbitten könnte?“ Das rührte Baba, und er tätschelte Sang mit der Hand den Kopf und sagte: „Sang ist ein wahrer Heiliger. Er hat kein Verlangen in sich.“ Baba wurde emotional und sagte: „Ich werde nach Vindhyaachal gehen und es Ma erzählen.“ Er stand auf und verließ den Raum, ebenso wie die anderen Anhänger. Tewari berichtete, dass Sang, nachdem Baba gegangen war, das Bewusstsein verlor und, nachdem er fünfzehn Tage lang im Koma gelegen hatte, starb. Als Sang starb, befand sich Baba in Allahabad. Zwei Tränen rollten ihm über die Wangen, und er sagte: „Heute ist Sang eins mit mir geworden.“

[„Heute ist ... eins mit mir geworden“, das hat neem karoli baba bei solchen Anlässen desöfteren gesagt. Da lohnt es sich vielleicht auch mal, darüber nachzudenken, was das bedeuten könnte. Doch eines sticht für mich noch hervor, nämlich „Ich werde nach Vindhyaachal gehen und es Ma erzählen.“ So gehe ich davon aus, dass er Siddhi Ma meint. Es ist nicht klar, wer oder was Siddhi Ma wirklich war, sie hielt sich stets bedeckt. Am vorletzten Tag des Mahasamadhi von maharaj ji, als er sich verabschiedete, sagte er zu siddhi ma: "ich werde nicht gutmachen können, was du für mich getan hast". Da lohnt es sich bestimmt, in die Tiefe zu gehen, es warten bestimmt Überraschungen. So meinte krishna das, daß siddhi ma ähnliche Fähigkeiten (Freischaltungen), wie maharaj ji hatte, nur halt extrem bedeckt sich hielt. Es gibt auch immerhin ein Buch über siddhi ma, welches schon auf meiner Bestell-Liste ist ([LINK](#))



Sri Siddhi Ma: The Story of Neem Karoli Baba's Spiritual Legacy



Englisch Ausgabe | von [Jaya Prasada](#) (Autor) | Format: Taschenbuch

4,9 ★★★★★ (454)

[Alle Formate und Editionen anzeigen](#)

Spiritual figure Neem Karoli Baba, popularly known as Maharaj ji, believed the highest form of devotion to god was through seva, i.e. service. With notable devotees around the world, including Dr Larry Brilliant and Jeffrey Skroll, he dedicated his entire life to it.

A key figure, who possibly played the most important role in his life, and in his mission, was Sri Siddhi Ma. A close devotee of Maharaj ji and considered by many to be a great yogini and saint in her own right, served as his right hand.

Jaya Prasada devoted her entire life to Ma and Maharaj, and their beliefs. Initially not a strong believer, she went on to imbibe Maharaj ji's teachings, and with the help and guidance she received from Ma, understood her purpose and found what she believed was missing all her life.

Filled with anecdotes and accounts of the godly and supernatural events Prasada saw with her own eyes in the company of such strong, spiritually charged figures, she tells the story of their journey and her own with sensitivity, wit and charm. Enough to turn a non-believer into a believer.

]

275. MUTTER, HAB NOCH EIN PAAR TAGE GEDULD

Pitamber Pant, der Ehemann von Shrimati Munni Devi, diente in der indischen Armee und lebte in Sipahidhara, Nainital. Einige Jahre nach seiner Heirat wurde er während des Zweiten Weltkriegs nach Deutschland entsandt. Er kehrte viele Jahre lang nicht zurück, auch nicht nach Kriegsende. Sein Name wurde auf der Liste der Vermissten veröffentlicht und nicht auf der Liste der Gefallenen, da es keinen eindeutigen Beweis für seinen Tod gab. Einige Frauen rieten Munni, montags zu fasten und Lord Shiva zu verehren, was sie jede Woche tat.

Weitere Jahre vergingen, ohne dass sie etwas von ihrem Mann hörte, und die Leute begannen ihr zu raten, ihren Schmuck und ihre Ornamente abzulegen, wie es bei indischen Witwen üblich war. Eines Winters ging Munni Devi zu ihrem Vater nach Lucknow [das muß ja dann so um 1950 gewesen sein]. Sie war mit einer Freundin auf dem Weg zum Mankameshwar-Mahadev-Tempel, als sie einen großen, korpulenten Sadhu am Ufer des Gomti-Flusses liegen sah. Als er Munni Devi sah, winkte er sie mit einer Handbewegung zu sich heran, doch sie zögerte, auf ihn zuzugehen.

Er schickte einen seiner Anhänger, um sie zu holen. Als sie näher kam und sich vor ihm verneigte, fragte er: „Wohin gehst du? Zum Beten? Setz dich. Wo ist dein Mann?“ Ihre kurze Antwort auf die letzte Frage lautete, dass sie es nicht wisse. Baba sagte: „In der Armee? Hast du keinen Brief erhalten? Er wird kommen.“ Munni sagte, dass Babas Worte ihr das Vertrauen gaben, dass ihr Mann am Leben sei. Sie fühlte sich glücklich und überwältigt und begann zu weinen. Um sie zu trösten, zitierte Baba aus dem Ramayana: „Mutter, hab noch ein paar Tage Geduld. Ram wird mit den Affen kommen.“ Er sagte auch: „Mach dir keine Sorgen. Sein Brief wird kommen, und er wird kommen.“

Als sie nach Hause zurückkehrte, erzählte Munni Devi ihrem Vater den ganzen Vorfall. Er sagte, der Baba sei Baba Neeb Karori, und dass alles, was er gesagt habe, mit Sicherheit eintreten werde. Nach einiger Zeit erhielt sie einen Brief von ihrem Mann, und kurz darauf tauchte er auf. Pitamber Pant war Kriegsgefangener gewesen. **Eines Tages kam ein Wachposten von sich aus zu ihm und sagte, er würde ihm eine Gelegenheit zur Flucht bieten** und er solle sich darauf vorbereiten. Nach seiner Flucht und vielen Schwierigkeiten erreichte er schließlich sein Zuhause.

[„Eines Tages kam ein Wachposten von sich aus zu ihm und sagte, er würde ihm eine Gelegenheit zur Flucht bieten“. Wer hat das arrangiert ? Der Zufall ?]

276. BESCHÜTZER DER SCHUTZLOSEN

Baba sah eine alte Frau, die weder über ein Auskommen noch über eine eigene Familie verfügte. Ihr Leid rührte ihn, und er nahm sie sogleich unter seine Obhut. Er gab ihr eine Unterkunft in seinem Ashram und versorgte sie in ihrem Alter mit Nahrung und allem Nötigen. Später benötigte sie persönliche Pflege und kam mit dem Leben im Ashram nicht mehr zurecht, sodass Baba ihre Unterbringung und Verpflegung in Haldwani im Haus von Vinod Joshi, dem Leiter des Kainchi-Ashrams, organisierte. Joshis Mutter kümmerte sich um die alte Frau, und als sie starb, ließ Baba ihre letzte Zeremonie von Purnanand Tewari durchführen und ihre Zeremonie am zwölften Tag im Ashram abhalten.

277. SEINE GÜTE GEGENÜBER JOSHI

Kailash Chandra Joshi arbeitete ursprünglich im Loretto-Kloster in Lucknow. Als das Birla Vidyamandir in Nainital gegründet wurde, folgte Joshi Babas Anweisungen und ging dorthin, um zu arbeiten. Allerdings musste er fast ein Jahr lang krankgeschrieben werden, da er unter gesundheitlichen Beschwerden litt, die sich auch nach einer Behandlung nicht besserten. Schließlich suchte er Dr. Khajan Chand auf, einen auf Tuberkulose spezialisierten Arzt in Bhowali. Nach einer gründlichen Untersuchung teilte ihm der Arzt mit, dass die Krankheit beide Lungenflügel so stark befallen habe, dass sie unheilbar sei.

Joshi befand sich in einem verzweifelten und depressiven Gemütszustand, als er eines Tages Babas Darshan erhielt. Er erzählte ihm von seiner Situation und davon, dass sein Arbeitsverhältnis an der Schule gekündigt werden würde. Daraufhin sagte Baba: „Niemand kann dein Arbeitsverhältnis kündigen. Wenn du selbst kündigst, ist das eine andere Sache.“ Zu seiner Krankheit sagte Baba: **„Du vertraust auf eine Spritze im Wert von fünfzig Rupien und nicht auf ein Medikament, das zwei Paise [1/100 Rupie] kostet. Geh zur Bindki Road in der Nähe von Kanpur. Dort wirst du einen Vaidya [1] treffen, der zum Sadhu geworden ist. Lass dich von ihm behandeln. Nimm dein Geschirr mit. Er wird dir auch etwas zu essen geben.“**

Joshi folgte Babas Anweisungen und begab sich zur Bindki Road. Dort traf er den Arzt, von dem Baba ihm erzählt hatte. Dieser diagnostizierte bei ihm eine Lebererkrankung und maß den Röntgenaufnahmen keine Bedeutung bei. Er wies ihn an, ein bestimmtes Medikament zusammen mit etwas pulverisiertem Pipal (einem indischen Kraut) in Milch einzunehmen. Joshi hatte kein Vertrauen in die Diagnose des Arztes oder dessen Medizin. Doch nach einigen Tagen dieser Behandlung erlangte er seine Gesundheit wieder. Er begab sich zu einer Untersuchung an das Lucknow Medical College und wurde für gesund erklärt.

Zurück in Bhowali war Dr. Khajan Chand überrascht, ihn bei guter Gesundheit zu sehen. Auch das, was Baba im Zusammenhang mit der Beendigung seiner Tätigkeit an der Schule gesagt hatte, erwies sich als richtig. Joshi überschritt nach Babas Mahasamadhi das Alter von fünfundsiebzig Jahren und ging dennoch nicht in den Ruhestand.

[1: Ein Vaidya ist ein traditioneller Ayurveda-Arzt oder Gelehrter der indischen Heilkunst. Der Begriff leitet sich von den Veden (Wissen) ab. In Indien absolvieren sie meist ein mehrjähriges, akademisches Studium.]

278. BABAS GÜTIGES WESEN

Ein alter nepalesischer Arbeiter namens Khantia lebte in einer Hütte in der Nähe des Kainchi-Ashrams. Seine beiden Kühe waren sein einziger Besitz. Er hatte niemanden, den er als die Seinen bezeichnen konnte, und verbrachte sein Alter allein. Er war unglücklich, weil er es sein ganzes Leben lang nicht geschafft hatte, der Armut zu entkommen, und glaubte, dass er auch nach dem Tod keine Erlösung finden würde, da niemand da war, der seine letzten Riten vollziehen würde.

Er beobachtete oft die Menschenmenge, die sich in Kainchi um Baba versammelte. Eines Tages kam ihm der

Gedanke, dass er Baba Milch von seinen Kühen darbringen könnte. Am nächsten Morgen füllte er eine Flasche mit Milch und ging zum Tempel. Er wollte die Milch über Babas Kopf gießen, wie es über einem Shivling (einem Stein, der Lord Shiva symbolisiert) üblich ist. Als er jedoch sah, dass Baba von vielen Menschen umringt war, zögerte er und gab den Gedanken auf. Auf dem Weg aus dem Tempel goss er die Milch in den Fluss und kehrte zu seiner Hütte zurück.

An einem anderen Tag versuchte er es erneut. Er kam mit der Flasche in der Hand zur Brücke und sah schon von weitem, dass Baba wie zuvor von Menschen umringt war. Baba wies Bhuvan Chandra Tewari sogleich an, den alten Mann behutsam über die Brücke zu begleiten. Als Tewari näher kam, zitterte der alte Mann vor Angst. Tewari, der immer noch die Flasche in seiner Hand hielt, half ihm über die Brücke und brachte ihn zu Baba. Sobald sie näher kamen, riss Baba dem alten Mann die Flasche aus der Hand und goss die gesamte Milch über seinen eigenen Kopf. Die Augen des alten Mannes füllten sich mit Tränen der Liebe. Fassungslos starrte er Baba ins Gesicht.

Baba fragte ihn: „Was möchtest du?“ Er bat um Erlösung. Baba sagte: „Ich werde dafür sorgen, dass deine letzten Riten vollzogen werden, und dir wird Erlösung zuteil.“ Um ihm seine Worte zu versichern, bat Baba ihn, ihm die Hand zu reichen, doch er zögerte. Baba nahm sofort seine Hand in die eigene und bekräftigte damit seine Worte.

So wie Lord Krishna von Sudamas Armut (3) bewegt war, füllten sich auch Babas Augen mit Tränen, als er den Anhängern von der Armut des alten Mannes erzählte. „Regenwasser tropft in seine Hütte. Er hat einen verbeulten Teller und einen zerbrochenen Becher. Er hat keine Kleidung zum Anziehen, keine Bettwäsche, die er für eine angenehme Nachtruhe ausbreiten könnte.“ Danach schickte Baba Kleidung, Bettzeug, Geschirr und andere Dinge aus dem Ashram in die Hütte des alten Mannes und wies an, dass ihm täglich Essen aus dem Tempel geschickt werden solle. Als der alte Mann schließlich krank wurde, schickte Baba ihn mit dem Auto ins Ramsay-Krankenhaus in Nainital und übernahm alle Kosten für seine Behandlung. Baba ließ Haridas Baba im Krankenhaus zurück, um sich um ihn zu kümmern, und als Khantia starb, schickte Baba dreizehn Menschen, um seine letzten Riten durchführen zu lassen. Er ließ auch die Riten am zwölften Tag im Ashram gemäß dem Brauch in den Bergen durchführen.

3: Sudama, ein Spielgefährte aus der Kindheit von Lord Krishna, litt unter Armut, bis er hinging, um den Darshan des Herrn zu empfangen.

29.07.2026 n. Chr. 07.27 Uhr

279. DIE POCKEN GEHEILT

Eines Tages, als Baba und einige Anhänger sich in Rishikesh aufhielten, trat am ganzen Körper von Baba ein Ausschlag auf, wie man ihn bei Pocken beobachtet, obwohl er kein Fieber hatte. Sri Ma trug Boroline auf den Ausschlag auf, und am nächsten Tag war er verschwunden. Sie konnte nicht verstehen, wessen Krankheit er auf sich genommen hatte. Baba verließ daraufhin Rishikesh und begab sich in seinen Ashram in Bhumiadhar. Nach einigen Tagen kam Sudhir Mukerjee aus Allahabad, um ihn zu besuchen. Er erzählte Baba, dass eines seiner Familienmitglieder an einer schweren Form der Pocken litt. Alle im Haus hatten sich Sorgen gemacht und an Baba gedacht. Das Wasser, mit dem Babas Füße gewaschen worden waren, wurde sorgfältig in ihrem Haus aufbewahrt und dem Patienten verabreicht. Durch Babas Gnade wurde er über Nacht geheilt. Dies erklärte das Rätsel um den Ausschlag, der Babas Körper bedeckte.

[Wie schon desöfteren geschrieben, die "Krankheitsübernahme" ist technisch überhaupt nicht notwendig. Sie mag ihren Grund in einer gewissen physischen "Restplausibilität" oder auch noch ganz andere Gründen haben.]

280. EIN LEBEN GERETTET

Am 7. September 1970 stieg in Vrindavan der Blutdruck von Shri Banvari Lal Pathak auf ein ungewöhnlich hohes Niveau an. Er erlitt einen Herzinfarkt, und sein Zustand war ernst. Die Kinder im Haus machten sich Sorgen und rannten zu Baba in seinen Ashram. Sie beteten zu ihm, er möge das Leben ihres Vaters retten. Baba kam mit den Kindern zum Haus und tadelte Pathak mit den Worten: „Warum weinst du? Ich habe doch gesagt, dass du wieder gesund wirst.“ Durch Babas Gnade ging es ihm sofort besser, und am nächsten Tag schickte Baba ihn zu Dr. K.S. Mathur, einem Herzspezialisten in Agra, zur Untersuchung. Dr. Mathur erklärte ihn für gesund und nahm ihm damit seine Sorgen.

281. VIELE KRANKHEITEN GEHEILT

In der ersten Maiwoche 1961 hatte Kehar Singh-ji mit vielen Problemen bei der Arbeit zu kämpfen. Er war sehr besorgt und hatte jegliche Motivation verloren. Er erkrankte an einer Magenbeschwerde und wurde von Tag zu Tag schwächer. Baba kam nach Lucknow und bat Kehar Singh, als er dessen Zustand sah, sich freustellen zu lassen und sich von Dr. S.P. Gupta am Medical College in Lucknow behandeln zu lassen. Unter Berufung auf Babas Namen erklärte Kehar Singh dem Arzt, dass Baba ihn persönlich zur Behandlung geschickt habe. Der Arzt kannte Baba jedoch nicht und hatte auch noch nie von ihm gehört. Als Kehar Singh die Symptome der Krankheit beschrieb, verschrieb ihm der Arzt ein Stärkungsmittel und ein Medikament gegen Ruhr, das er fünfzehn Tage lang einnehmen sollte. Die Medikamente bewirkten eine so erstaunliche Besserung von Kehar Singhs Gesundheitszustand, dass er beschloss, sie weiterhin einzunehmen.

Beim zweiten Mal traten jedoch Nebenwirkungen auf. Seine Leber und seine Nieren waren betroffen, und es kam zu Schwellungen an Händen, Füßen und im Gesicht. Außerdem verlor er an Gewicht und litt unter Herzklopfen. Singh-ji versuchte daraufhin eine homöopathische Behandlung, doch es trat keine Besserung ein. In dieser Hilflosigkeit erfuhr er, dass Baba nach Lucknow kommen würde. Er suchte ihn im Haus von Prem Lal auf und fühlte sich beim Treppensteigen extrem schwach. Er wollte sich gerade vor Baba verneigen, als Baba sagte: „Heb deinen Fuß, heb deinen Fuß.“ Er hob seinen Fuß und zeigte ihn Baba. Baba drückte mit seinen Fingern auf seinen Fuß, als würde er die Schwellung untersuchen. Er sagte nichts. Seine Berührung reichte aus. Das gleiche homöopathische Mittel wirkte danach, und Kehar Singh erholte sich bald wieder.

[Auch hier gilt die gleiche Einlassung von zuvor, es braucht garnichts, um eine Krankheit zu heilen, auch keine Berührung. Der Grund für diese Berührung ist also woanders zu suchen, Erhaltung des "physischen" Anstriches (Restplausibilität), etc.]

282. EIN GEFALLEN FÜR ISHWAR CHANDRA

Maharaj nahm Ishwar Chandra Tewari von Kanpur mit nach Kainchi und ließ ihn einen Monat lang dort bleiben. Tewaris finanzielle Lage war nicht gut. Er arbeitete für die Milchbehörde und hatte eine große Familie. Er trug die Verantwortung für die Heirat seiner Töchter, und seine Familie war nicht in der Lage, in seiner Abwesenheit für den Lebensunterhalt zu sorgen. Nachdem er einen herzerreißenden Brief von zu Hause erhalten hatte, weinte er still in seinem Zimmer im Ashram, als sein Freund Bhagwati Sevak Bajpai aus Kanpur hereinkam und ihn fragte, warum er weinte. Tewari zeigte ihm den Brief und erzählte ihm von der Situation. Bajpai schwieg, doch einige Zeit später ging er in Babas Kuti. Als Baba ihn sah, sagte er: „Tewari weint? Hat er einen Brief von zu Hause erhalten? Hol ihn und zeig ihn mir.“ Bajpai ging in Tewaris Zimmer, um den Brief zu holen. Tewari trank ein wenig Wasser, um sich zu beruhigen, und ging dann mit dem Brief zu Baba, um ihn um Erlaubnis zu bitten, nach Hause zurückkehren zu dürfen. Mitleidend mit seinem Leid sagte Baba: „Nicht du, er (Bajpai) wird hingehen und nachsehen.“ Er schickte Bajpai sofort nach Kanpur. Bajpai kam am nächsten Tag an und ging erst zu seinem eigenen Haus, um sein Auto zu holen. Dann fuhr er direkt zu Tewaris Haus und fragte die Familie, was sie brauchten. **Die Familienmitglieder von Tewari waren überrascht und sagten: „Wovon redest du denn? Erst gestern hast du alle Lebensmittel mit genau diesem Auto hierher gebracht und uns außerdem sechzig**

Rupien für sonstige Ausgaben gegeben.“ Bajpai war ratlos.

Noch am selben Tag kehrte er nach Kainchi zurück und erzählte Tewari alles davon. Tewari war von Babas Gunst überwältigt.

[Hier wäre ganz viel zu schreiben, was alles ! das über diese wirklichkeit sagt, doch das mache ich nochmal gesondert, irgendwann]

30.07.2026 n. Chr. 08.08 Uhr

283. RUHE DICH AUS

Jagmohan Sharma, ein leitender Ingenieur, kam zu Baba, nachdem er von Nainital nach Agra versetzt worden war. Als seine Frau Baba bat, mit ihnen zu kommen, sagte Baba: „Ich werde euch in Agra treffen.“ Da Baba nicht nach ihrer Adresse gefragt hatte, nahm sie seine Worte nicht allzu ernst. Als Sharma jedoch in Agra sehr krank wurde, begab sich Baba zu seinem Haus, um ihn von seinen Sorgen zu befreien. Er sagte Sharma immer wieder, er solle aufhören, sich Sorgen zu machen. Nach einiger Zeit machte sich Baba bereit, zu gehen. Trotz ihrer eindringlichen Bitten wollte Baba nicht bleiben und sagte: „Solange ich hier bleibe, werdet ihr hier sitzen bleiben. Ihr müsst euch ausruhen. Ruht euch jetzt aus.“ Dann ging er.

284. EINE VERLORENE MUTTER WIEDERGEFUNDEN

Im Juli 1972 litt die Frau von Jagannath Anand aus Haldwani unter psychischen Problemen und lief von zu Hause weg. Trotz intensiver Suche konnte niemand sie finden. Jemand sagte, man habe sie in Kanpur gesehen, aber auch nach einer Suche dort fanden sie sie nicht. Anand hatte vier Töchter. Sarla, die Zweitgeborene, hatte sich als Kind mit Polio angesteckt und war behindert, bewegte sich aber fort, indem sie sich über den Boden schleppte. Sie war traurig wegen des Verschwindens ihrer Mutter und beschloss daher, Baba ihr Herz auszuschütten. Obwohl ihre Familie Baba sehr verehrte und sie viel von ihm gehört hatte, war Sarla aufgrund ihrer Behinderung noch nie in der Lage gewesen, ihn zu sehen. Dennoch fuhr sie eines Tages ganz allein mit dem Bus zum Kainchi-Ashram. Es war bereits dunkel, als sie sich in den Ashram schleppte, und als sie erfuhr, dass Baba in Bhumiadhar und nicht in Kainchi war, war sie sehr enttäuscht. Es war kalt und in den Bergen hatte es stark geregnet, daher gab ihr ein Ashram-Mitarbeiter eine Decke und wies ihr einen Platz auf der Veranda zu. Allerdings wollte er ihr ohne Babas Erlaubnis kein Zimmer zur Verfügung stellen. Nach einer Weile, gegen 20 Uhr, traf Baba im Ashram ein. Zuerst schimpfte er mit den Mitarbeitern und sagte, sie hätten seine Tochter in der Kälte umgebracht. Dann ließ er sofort ein Zimmer öffnen und ein Bett für sie herrichten, damit sie sich ausruhen konnte. Sarla wollte ihm von ihrem Problem erzählen, aber Baba ließ sie erst etwas essen und sich dann ausruhen. Er sagte: „Morgen werden wir reden.“ Am nächsten Tag, als sie Baba von ihrer Mutter erzählte, sagte er: „Mach dir keine Sorgen. Lass deine Sorgen hinter dir. Deine Mutter wird gefunden werden. Dein Vater gibt unnötig viel Geld aus, um sie zu finden. Sie wird gefunden werden, ohne dass man nach ihr suchen muss.“ Baba schickte Sarla weg.

Sie ging nach Hause und wartete eine Woche lang. Schließlich, nachdem sie die Geduld verloren hatte, kehrte sie nach Kainchi zurück, um Babas Darshan zu erhalten, und stand dabei vor demselben Problem wie zuvor. Sie erzählte Baba demütig, dass eine Woche vergangen sei und ihre Mutter immer noch nicht gefunden worden sei. Sie fragte, wie lange sie noch warten müsse. Baba sagte sofort: „August oder September. Geh jetzt nach Hause und mach dir nicht die Mühe, immer wieder zu kommen.“ Baba gab ihr zwanzig Rupien und schickte sie fort. Niemand weiß, wie ihre Mutter nach Balrampur im Distrikt Gonda gelangte, doch als sie eines Tages an einem Laden vorbeikam, sah der wohlhabende Ladenbesitzer eine Frau aus gutem Hause in einem erbärmlichen Zustand und empfand Mitleid mit ihr. Er nahm sie mit nach Hause zu seiner Familie, die sie badete und ihr saubere, neue Kleidung gab. Sie entwirrten ihr verknottetes Haar und ließen die Wunden an ihrem Kopf im örtlichen Krankenhaus behandeln. Während sie sich von ihren Verletzungen erholte, nannte sie in einem Moment der

Klarheit selbst ihre Adresse in Haldwani. Der Ladenbesitzer schrieb an seinen Schwiegersohn, der eine Fabrik in Haldwani besaß, und bat ihn, die Familie der Frau zu benachrichtigen. Sarlas Vater erhielt die gute Nachricht am 31. August 1972 und reiste sofort nach Gonda, um sie Anfang September nach Hause zu holen.

285. ABSCHIED VON SWAMI JI

Ein Swami in Seidengewändern war mit dem Auto auf dem Weg nach Kathgodam und hielt unterwegs am Kainchi-Ashram an. Er ging hinein, um Baba zu treffen, der ihn herzlich empfing, ihm einen Platz an seiner Seite anbot und ihn zum Essen einlud. Nach einem langen, angenehmen Gespräch verabschiedete sich Baba mit Tränen in den Augen von ihm und erfreute den Swami mit seinem liebevollen Verhalten. Der Swami stieg in das Auto und wurde weggefahren. Nachdem er gegangen war, wollte ein Anhänger den Grund für Babas außergewöhnliches Verhalten ihm gegenüber erfahren.

Baba sagte: „Seine Zeit war abgelaufen. Ich habe ihn mit Liebe verabschiedet.“ Der Swami war kaum eine Stunde auf dem Weg nach Kathgodam unterwegs, als er plötzlich einen Herzinfarkt erlitt und starb.

31.07.2026 n. Chr. 08.43 Uhr

286. ABSCHIED VON EINEM ANHÄNGER

Eines Abends kam Baba zum Haus von Ramesh Chandra Bannerjee, dem Präsidenten des Government College in Nainital, und unterhielt sich dort bis spät in die Nacht. Plötzlich hüllte sich Baba in seine Decke und schluchzte. Sein Verhalten versetzte alle in Staunen. Dann stand Baba auf, um das Haus zu verlassen, doch Rameshs Sohn Sushital, der damals ein junger Mann war, sagte zu Baba: „Ich werde dich so spät in der Nacht nicht allein gehen lassen. Wenn du jetzt gehen musst, lass mich dich begleiten.“ Baba schwieg, und die beiden gingen zu Fuß von Nainital zum Bhowali-Sanatorium. Sie betraten ein Zimmer, in dem Babas Anhänger krank lag. Der Mann verneigte sich mit gefalteten Händen vor Baba und sagte unter Tränen der Liebe: „Baba, ich habe gerade an dich gedacht. Es war mein Wunsch, dich noch vor meinem Tod zu sehen.“ Maharaj sprach nicht und sah ihn mit tränengefüllten Augen an. Der Anhänger war von Freude erfüllt, und sein Gesicht strahlte vor Zufriedenheit. Langsam schloss er die Augen und starb in Babas Gegenwart.

287. ENTTÄUSCHUNG WANDELTE SICH IN FREUDE

Eines Tages erhielt Ram Dutt Pandey die Nachricht, dass Baba in Haldwani angekommen sei, und so machte er sich auf den Weg dorthin, um seinen Darshan zu erhalten. Bei seiner Ankunft stellte er fest, dass er falsch informiert worden war, und war sehr enttäuscht. Er kaufte ein paar Dinge für sein Geschäft und stieg dann in einen Bus, um nach Nainital zurückzukehren. Der Bus wollte gerade abfahren, als plötzlich ein Taxi neben ihm anhielt. Maharaj und einige Anhänger stiegen aus und stiegen in denselben Bus nach Nainital ein. Pandeys Enttäuschung verwandelte sich in ein freudiges Wiedersehen.

288. DAS SCHICKSAL BESÄNFTIGT

Ram Ratan Vermas Tochter war im heiratsfähigen Alter, doch der Planet Mars stand im siebten Haus ihres Horoskops. Die Astrologen sagten voraus, dass ihr Eheleben nicht länger als vier Jahre dauern würde, wenn der Bräutigam kein Mangali-Junge (ein bestimmtes astrologisches Zeichen) wäre. Verma konnte keinen solchen Bräutigam finden, weshalb ihre Heirat ungewiss blieb. Eines Tages kam Baba zu ihnen nach Hause, und während Vermas Tochter Shanti Roti für Baba zubereitete, sagte er zu Verma: „Regle die Heirat deiner Tochter.“ Verma antwortete, dass er es zwar versucht habe, seine Bemühungen jedoch erfolglos geblieben seien. Baba ließ das

Mädchen aus der Küche holen und las ihr aus der Hand. Shanti freute sich auf den Gedanken, dass Baba ihr etwas über ihre Zukunft erzählen würde, doch stattdessen spuckte Baba ihr in die Handfläche. Alle lachten. Auch Shanti lachte und ging wieder ihrer Arbeit nach. **Niemand verstand es damals, aber Baba veränderte den Einfluss ihres Horoskops, der ihre Heirat behinderte.**

Baba schlug einen Jungen aus Jaipur vor und bat Verma, Shanti mit ihm zu verheiraten. Verma entgegnete, dies sei nicht möglich, da die Familie des Jungen bereits einen Heiratsantrag von einem Mädchen aus ihrer örtlichen Gemeinde erhalten habe. Baba erwiderte sogleich: „Ihr Vorhaben wird nicht gelingen. Sprich mit ihnen.“ Babas Worte bewahrheiteten sich. Verma bot sich eine Gelegenheit, das Thema der Heirat bei dieser Familie anzusprechen. Die Familie des Bräutigams wollte, dass die Hochzeit ohne Horoskopabgleich vollzogen wurde. Zu seiner eigenen Beruhigung bat Verma um das Horoskop des Jungen und konsultierte die Astrologen, die ihm sagten, dass der Junge kein Mangali sei und **dass die Möglichkeit bestehe, dass er innerhalb von vier Jahren ertrinken könnte.** Die Hochzeit war Babas Befehl, also wurden die Pläne weiterverfolgt. Dennoch war Verma in seinem Herzen besorgt. Als er über die Zukunft seiner Tochter nachdachte, wurde er nachdenklich, und seine Gesundheit begann zu leiden. Als Baba eines Tages eintraf, erzählte Verma ihm in Anwesenheit anderer Familienmitglieder von seinen geheimen Ängsten. Baba sagte: „**Es ist das Gesetz des Schicksals, tu es.**“

Seit Shanti im Haus ihrer Schwiegereltern angekommen war, war sie beunruhigt wegen der Sorgen ihres Vaters. Sie hatte ihr Bestes getan, um ihren Mann davon zu überzeugen, nicht in einem Fluss oder See zu baden oder zu schwimmen, aber sie war sich nicht sicher, ob er sich daran halten würde. Eineinhalb Jahre nach ihrer Hochzeit hatte Shantis Ehemann, V.B. Singh, gerade seine Prüfungen in Lucknow abgelegt, als er Baba traf und mit ihm zu ihrem Haus in Mainpuri reiste. Baba ging zum Baden an den Yamuna-Fluss und nahm V.B. Singh und dessen Cousin mit. V.B. Singh traute sich nicht, im Fluss zu baden, musste aber auf Babas Drängen hin ins Wasser gehen. Er wollte im seichten Wasser baden, doch Baba ließ ihn vor sich stehen und stieß ihn absichtlich von hinten. V.B. Singh fiel in den Fluss und wurde von der Strömung mitgerissen. Da er nicht schwimmen konnte, sank er im Wasser und wurde ein Stück weit fortgetragen. Baba folgte ihm und rettete ihn. **Auf diese Weise erfüllte Baba die Prophezeiung und verhinderte zugleich seinen vorzeitigen Tod.** Als sie zum Haus zurückkehrten, sagte Baba zu Shantis Vater: „**Hier ist dein Schwiegersohn, jetzt wird nichts mehr passieren, auch nicht in vier Jahren.**“

[Da bestehen noch so einige Möglichkeiten, warum maharaj ji das gemacht hat, abgesehen von der Begründung, welche hier zu lesen ist. Doch bleiben wir bei dem, was hier steht:

1: so gibt es in Indien eine "Berufsgruppe", welche Horoskope erstellt, die Astrologen, welche anscheinend eine hohe Trefferquote haben (Freischaltung Datenbanken der wahrscheinlichen Zukunft, respektive des "Lebensbuches" einsehen zu dürfen).

2: weiß maharaj ji, wie es geht (oder halt auch: Freigabe) , dieses "Schicksalsbuch" umzuschreiben. "Auf diese Weise erfüllte Baba die Prophezeiung und verhinderte zugleich seinen vorzeitigen Tod".]

01.08.2026 n. Chr. 06.17 Uhr

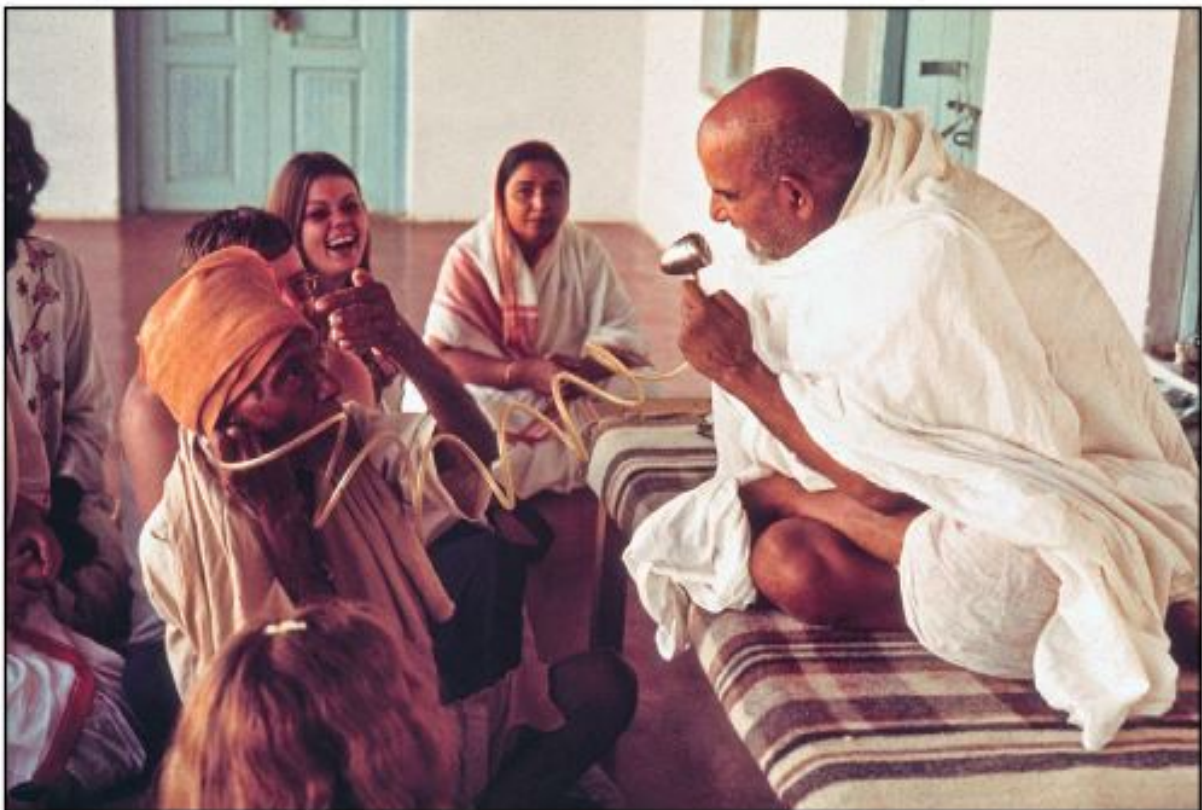
289. TELEFON BABA

Babas Anhänger Dr. Naval Kishore war Gynäkologe am Agra Medical College tätig, bis er eine Stelle am Ramsay Hospital in Nainital erhielt. Einige Zeit nach seiner Ankunft bat Baba ihn, die Frauen aus den Bergen in Hanumangarh zu behandeln, was er täglich von 10 Uhr bis 16 Uhr tat. Eines Tages konnte Naval Kishore nicht zur Arbeit gehen. Baba war nicht in Nainital gewesen, kehrte aber an diesem Tag nach Hanumangarh zurück. Er fragte nach dem Grund für die Abwesenheit des Arztes, doch niemand konnte ihm Auskunft geben. Als Baba an diesem Abend mit einigen Anhängern spazieren ging, blieb er in der Nähe des Empire Hotels stehen und fragte: „Wo wohnt der Arzt?“ Als ein Anhänger auf das Hotel zeigte, schickte Baba jemanden hinein, um den Arzt zu holen.

Dieser kam heraus, und Baba sagte zu ihm: „Sind Sie krank?“ Als der Arzt verneinte, fragte er: „Haben Sie eine Erkältung?“ Der Arzt antwortete: „Nur eine gewöhnliche Erkältung.“ Baba rief sofort einen Dandi herbei und wies den Arzt an, sich ins Ramsay-Krankenhaus einweisen zu lassen. Der Arzt hielt das nicht für notwendig, aber Baba bestand darauf und schickte ihn mit einigen Anhängern ins Krankenhaus.

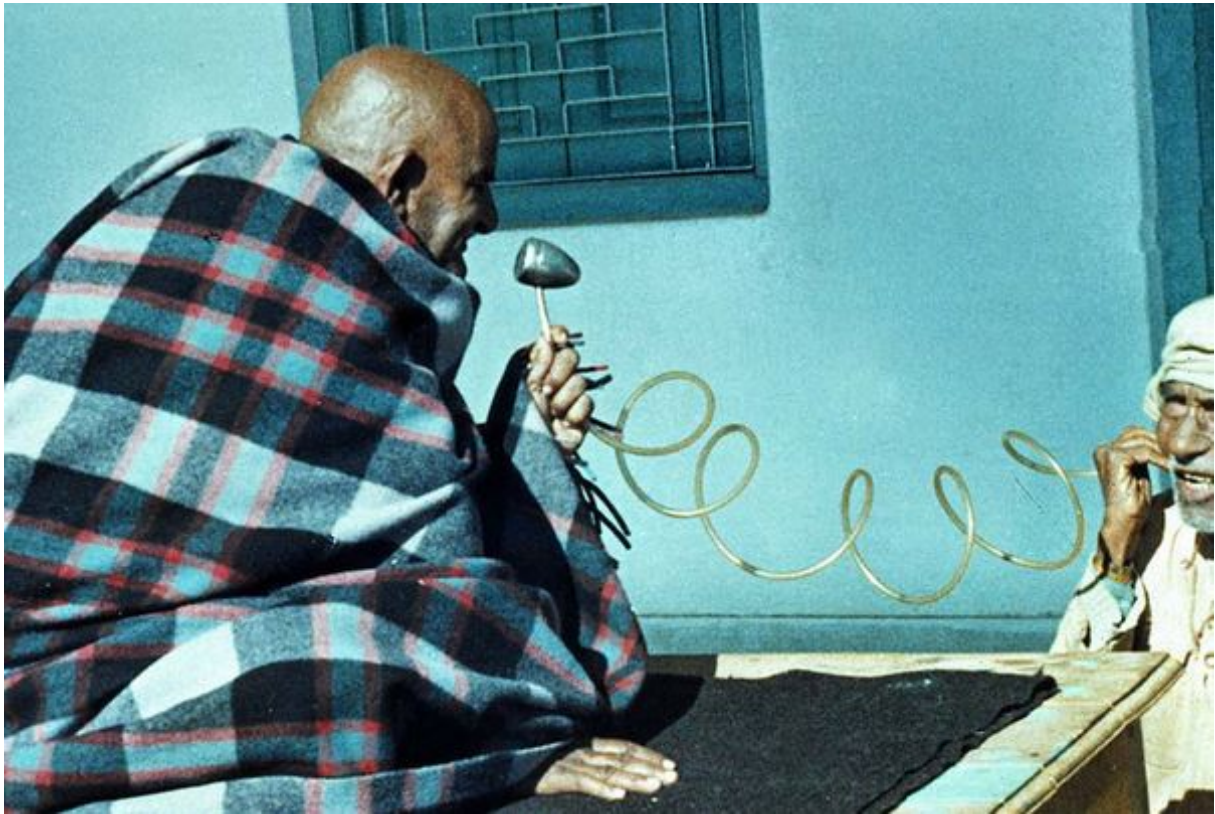
Von dort aus begab sich Maharaj zusammen mit Devi Dutt Joshi, Pooran Chandra Joshi und einigen anderen Anhängern zum Haus eines Wäschers, wo gerade die Puja für Sri Satyanarayan (Vishnu) durchgeführt wurde. Gegen 19:30 Uhr kam der Bruder des Arztes zu Baba, um ihm mitzuteilen, dass der Zustand seines Bruders ernst sei. Er hatte einen Herzinfarkt erlitten und hatte Atembeschwerden. Baba sagte: „Was kann ich tun? Geht ihr.“

Baba schickte die Anhänger zusammen mit dem Bruder des Arztes ins Krankenhaus. Später, als sie vom Krankenhaus zurückkamen, sahen die Anhänger, wie Baba in Richtung Kelakhan ging. Baba sagte ihnen, dass er sich Sorgen um den Arzt und dessen Familie mache, und ging weiter den Hang hinunter nach Kelakhan, zu Mohan Babas (4) Hütte. Mohan Baba, der auch als „Telefon-Baba“ bekannt war, war ein Anhänger von Lord Vishnu, und Maharaj-ji bat ihn, den Herrn anzurufen und ihm von dem Arzt zu berichten. Mohan Baba führte ein imaginäres Telefongespräch mit Narada und sagte, Baba wolle mit Vishnu sprechen. Narada antwortete, Lord Vishnu sei nicht erreichbar, da er gerade mit der Göttin Laxmi spreche. Nach einiger Zeit bat Maharaj Mohan Baba, noch einmal anzurufen. Diesmal hörte Mohan Baba nicht deutlich, was Narada sagte, und schrie weiter vergeblich in sein mystisches Telefon. Plötzlich stand Maharaj auf und packte Mohan Baba an den Haaren. Dann ließ er ihn auf den Boden fallen und rief laut: „Er ist jetzt gerettet! Er ist jetzt gerettet!“ und ging. Auch die beiden Anhänger gingen und kehrten nach Nainital zurück, wo sie gute Nachrichten über den Zustand des Arztes erhielten.



maharaj ji redet mit mohan "Telephone" baba

[Man sieht den beiden an, wie sie ihren Spaß hier unten im Videogame haben. Das untere Bild ist von mir angefügt]



4 Mohan Baba war ein sehr beliebter Heiliger aus den Kumaon-Hügeln. Er war bekannt als „Telefon-Baba“, denn obwohl er tatsächlich mit Gott kommunizieren konnte, benutzte er manchmal Gesten, als würde er mit ihm telefonieren. Wie viele indische Heilige vollführte er alle möglichen Lilas, um seine mystischen Kräfte zu verbergen. Er war ein sehr unschuldiges, kindliches Wesen, und seine Prophezeiungen trafen zu.

290. ZORN, EINE RETTENDE GNADE

Baba riet Devi Prasad Pande, sich von Dr. B.C. Pande im Ramsay-Krankenhaus operieren zu lassen. Devi Prasad Pande folgte Babas Rat, doch sein Zustand verschlechterte sich trotz aller Bemühungen des Arztes. Alle Mitglieder seiner Familie waren besorgt, und voller Kummer begab sich seine Frau zum Kainchi-Ashram. Als Baba sie dort sah, wurde er sehr wütend. Er schlug ihr mit den Fäusten auf den Rücken und befahl ihr, den Ashram zu verlassen. Sie konnte ihm ihre Leidensgeschichte nicht erzählen und ging enttäuscht fort. Als sie Nainital erreichte, hatte der Arzt ihren Mann bereits für außer Gefahr erklärt, und sein Zustand verbesserte sich langsam. Babas Wutausbruch war eine rettende Gnade, die sie [1] von diesem Karma befreite.

[Da werde ich noch nicht schlau draus, aber das liegt wohl daran, dass ich noch nicht weiß, was eben genau Karma ist, und wie Karma funktioniert.

1: im Englischen steht "them", also wird mit "sie" das Ehepaar gemeint sein"]

291. HEILUNG VON WAHNSINN

Der Leiter der Hauptpolizeistation von Banda aß etwas, das ihm jemand gegeben hatte und welches ihn in den Wahnsinn trieb. Der Vater des Jungen war besorgt und traurig, denn keine Behandlung zeigte Wirkung. Beeindruckt vom Ruf eines ayurvedischen Arztes in Firozabad, brachte er seinen Sohn zu Radhay Shyams Haus und rief den Arzt herbei. Nach langem Überlegen gab ihm der Arzt ein Medikament und sagte, wenn sich sein Zustand nach drei Monaten der Einnahme nicht bessern würde, müsse er in eine psychiatrische Klinik eingewiesen werden. Während dieser Zeit traf Maharaj ein, und Radhay Shyam bat ihn, den Polizeibeamten zu heilen. Baba

legte seine Hand auf den Kopf des Jungen, sah ihn ganz normal an und sagte nichts. Durch Babas göttlichen Blick und seine Berührung war der Junge wieder normal, als er am nächsten Morgen aufwachte.

[**"Durch** Babas göttlichen Blick und seine Berührung...", das sind wieder einmal die Scheinerklärungen, welche halt eben aus dem Erlebten, Gesehenem sich ergeben. So erhält sich immer noch ein Stück "physische" Restplausibilität. Doch es ist nicht, was faktisch vor sich geht, oder ging. Von bruno gröning gibt es genug Augenzeugenberichte, in welchen berichtet wird, dass er menschen geheilt hat im Vorbeigehen, ohne dass sie bruno überhaupt wahrgenommen haben. "Der ist jetzt geheilt, und weiß nicht einmal wie oder warum" - so oder ähnlich drückte sich bruno aus.]

02.08.2026 n. Chr. 07.02 Uhr

292. DER ALTE MANN WIRD JETZT NICHT STERBEN

Kanhaiyalal Srivastava aus Allahabad lag zu Hause auf dem Rücken und aß einen ungeschälten Apfel, als ihm ein Stück davon in der Luftröhre stecken blieb. Er bekam Atemnot, und je mehr er versuchte, es herauszubekommen, desto tiefer drang es in die Luftröhre ein. Er wurde ins Medical College Hospital gebracht, wo die Ärzte beschlossen, zu operieren. Unter Tränen rannten Mitglieder von Kanhaiyalals Familie zu Maharaj, der in der Nähe in der Church Lane wohnte, und baten ihn, das Leben des alten Mannes zu retten. Baba sagte: „Der alte Mann wird jetzt nicht sterben.“ Sie glaubten Baba nicht und hatten Angst vor der Operation. Unterdessen erlitt Kanhaiyalal im Krankenhaus einen heftigen Hustenanfall, und durch Babas Gnade kam das Apfelstück heraus. Als die Angehörigen im Krankenhaus eintrafen, fanden sie ihn geheilt vor.

293. BEWEISE DER GUNST FÜR RANI BHADRI

Als mein verstorbener Ehemann, Raja Bhadri, als Rektor an die Pantnagar-Universität ging, begleitete ich ihn. Während unseres Aufenthalts dort erkrankte meine Mutter schwer. Ich weinte vor Kummer, als Baba eintraf und mich von meiner Sorge befreite, indem er sagte: „Weine nicht, deiner Mutter wird es wieder gut gehen.“ Ähnlich verhielt es sich 1964, als meine Tochter Alka heiraten sollte und ich einige Probleme hatte. Ohne Vorwarnung kam Maharaj, der Verehrungswürdige, zu meinem Haus in Lucknow, segnete meine Tochter und ging dann wieder fort. Alle meine Schwierigkeiten verschwanden von selbst, und die Hochzeit wurde reibungslos und ohne weitere Probleme vollzogen.

Später, im Jahr 1968, befand sich meine Tochter Alka mitten in einer schwierigen Geburt. Wir waren alle sehr besorgt, denn die Ärzte waren hilflos und konnten uns keine Sicherheit geben, ob sie bei einem Kaiserschnitt in Sicherheit sein würde. Gerade in diesem Moment traf der verehrungswürdige Maharaj ein, ging direkt in Alkas Zimmer und setzte sich dort hin. Als Segen gab er ihr eine Blume, tröstete sie und ging wieder. Danach normalisierte sich alles wieder, und sie brachte einen Sohn zur Welt.

Rani Bhadri

294. BABAS ZENTRALGEFÄNGNIS

Der Wachmann im Vrindavan-Ashram verdiente heimlich Geld, indem er Säcke mit Zement verkaufte, während der Ashram noch im Bau war. Baba, der alles wusste, tat so, als wüsste er von nichts; doch als sich jemand bei ihm beschwerte, rief er den Wachmann zu sich und fragte ihn: „Für wie viel hast du den Zement verkauft?“ Er antwortete: „Zweihundertfünfzig Rupien.“ Baba gab ihm zweihundertfünfzig Rupien zusätzlich und warf ihn aus dem Ashram. Der Mann wurde arbeitslos, und nachdem er eine Zeit lang hierhin und dorthin gewandert war, kehrte er zu Baba zurück. Reumütig entschuldigte er sich für seine Verfehlungen und bat Baba, ihn wieder in seinen Dienst aufzunehmen. Baba ernannte ihn zum Wächter am Sankat-Mochan-Hanuman-Tempel in Lucknow.

Der Verwalter des Tempels war sein Anhänger Bhushan Chandra Joshi, der ehemalige Leiter des Zentralgefängnisses in Agra. Baba erzählte den Leuten, dass er den Wächter ins Zentralgefängnis geschickt habe.

295. UNGEFRAGTE GNADE

Baba saß in einem Haus in Nazarbag, Lucknow, wo sich draußen eine große Menge von Anhängern versammelt hatte. Plötzlich bat Baba Pooran Chandra Pande, eine Rikscha zu rufen, um zu einem Haus in Mahanagar zu fahren, **obwohl draußen ein Auto stand**. Als die Rikscha eintraf, stieg Baba ein und nahm Pande mit. Unterwegs wandte sich Baba an den Rikschafahrer, den er zuvor noch nicht kennengelernt hatte, und sagte: „Rahim, ist deine Frau sehr krank?“ Dieser antwortete, dass sie schwer krank sei. Baba sagte sehr höflich: „Komm, bring uns zu deinem Haus.“ Rahim brachte sie zu seinem Haus. Baba warf einen Blick auf die Patientin und sagte: „Mach dir keine Sorgen, sie wird wieder gesund.“ Dann kehrte Baba zu dem Haus in Nazarbag zurück.

03.08.2026 n. Chr. 07.36 Uhr

Gestern den Jungfernflug mit dem vor ein paar Tagen gezeigten Flieger gehabt, und es ist doch enorm, was für Unterschiede im Flugverhalten existieren können, bei nahezu gleichem Gewicht und Spannweite, aber doch anderem Flächenprofil und Flächeninhalt. Aber das war garnicht das "Dramatische", denn das kam erst nach ein paar Minuten, doch morgen mehr davon.

Weiter geht es jetzt aber, mit Auszügen aus dem Sachbuch des hiesigen online Games, mit dem inoffiziellen Titel:

"Von den Zielsetzungen und Möglichkeiten eines Avatars im God-Mode"

296. EIN GEWINN-LOS

Eines Tages kam ein Mann namens Gangadhar Padhalni aus den Kumaon- Bergen zum Kainchi-Ashram, um Baba zu treffen. Er hatte eine bescheidene Anstellung bei der Straßenverkehrsbehörde und machte sich Sorgen, weil er die Lebenshaltungskosten seiner Familie nicht decken konnte. Obwohl er Baba gegenüber kein Wort darüber verlor, bat Baba einen Anhänger, Gangadhar fünf Rupien zu geben. Dann sagte Baba zu ihm: „Kauf ein Lottolos auf den Namen deiner Frau.“ Gangadhars Frau stammte aus Kerala. Er befolgte Babas Anweisungen, und sie gewannen 500.000 Rupien. Seine Frau erwarb mit dem Geld eine Immobilie, und beide lebten eine Zeit lang in Wohlstand. Später war die Frau wegen der Verschwendungssucht ihres Mannes emotional aufgebracht und kehrte nach Kerala zurück. Baba sorgte dafür, dass für ihren Unterhalt gesorgt war.

[Auch eine schöne Lektion für das Leben, für den Umgang mit Geld]

297. DIE BITTE EINES EHEMANNES

Shrimati Savitri Devi litt seit etwa zweieinhalb Jahren an Leberproblemen. Ihr Gesundheitszustand verschlechterte sich so sehr, dass sie ins Crosswait-Krankenhaus eingewiesen werden musste. Dort verschlimmerte sich ihr Zustand weiter, und die Ärzte verloren die Hoffnung. Ihr Ehemann, Ramesh Chandra Choudhry, begab sich unverzüglich zu Baba im Kainchi-Ashram, fiel ihm zu Füßen und sagte: „**Ob du sie rettest oder sterben lässt, ich bin jetzt hilflos.**“ **Baba sagte: „Sterben ist kein Kinderspiel.** Deine Frau wird noch lange leben. Die Ärzte lügen.“ Baba nahm daraufhin eine Blume und gab sie Choudhry mit den Worten: „Gib diese deiner Frau.“ Choudhry nahm die Blume mit, ging ins Krankenhaus und legte sie seiner Frau auf den Kopf. Savitris Zustand verbesserte sich langsam, und als sie sich vollständig erholt hatte, kehrte sie nach Hause zurück.

["Sterben ist kein Kinderspiel" ... interessant. erinnert an william buhlman, welcher sehr eindringlich ermahnt, dass - für ihn - sich ergeben hat, dass in den letzten Momenten sich ganz ganz viel entscheidet. So er den Tod das "launch Pad" nennt, also die Startrampe



]

298. EINE ART, GÜTE ZU ZEIGEN

Ein Bettler sang mit einer Japa-Mala (Rosenkranz) in der Nähe von Bihari-jis (Krishnas) Tempel in Vrindavan den Namen Gottes. Die Sonne stand bereits hoch am Himmel, und er war traurig, dass er noch immer keine Almosen erhalten hatte. Baba, der die Gedanken der Menschen lesen konnte, sah ihn und ging sofort zu ihm hinüber und setzte sich neben ihn. Der Bettler murmelte, dass er seit dem Morgen noch nichts gehabt habe und nun komme Baba, um sich einen Teil davon zu schnappen. Baba riss ihm mit einem heftigen Ruck den Rosenkranz aus den Händen und begann, selbst damit zu rezitieren. Der Bettler wurde wütend, doch Baba zählte ruhig weiter die Perlen. Nachdem er den Bettler gesegnet hatte, indem er seinen Rosenkranz nutzte, gab Baba ihn ihm zurück. Danach verbesserte sich der Zustand des Mannes. Man sah ihn in der Umgebung von Bihari-jis Tempel, doch er bettelte nicht mehr.

[Hier ist ein Beispiel, warum man mit den Übersetzungsprogrammen aufpassen, und die ganze Begebenheit, respektive die Sätze immer auf Konsistenz überprüfen muß. Am Besten dadurch, dass man sich das Ganze, was geschildert wird, anschaulich, also lebendig vorstellt. So habe ich mal 3 verschiedene Übersetzungsprogramme probiert, und alle 3 machen aus dem Original:

Having blessed the beggar by using his rosary,

folgendes: "Nachdem er den Bettler mit seinem Rosenkranz gesegnet hatte". Doch das steht da im Englischen einfach nicht. Es ist mir nicht ganz erklärlich, wie eine AI, und gar verschiedene, solch dicke Fehler machen können. Gibt man der AI nur die erste Hälfte des Satzes, macht sich alles richtig, also aus: "*Having blessed the beggar*" wird "Nachdem er den Bettler gesegnet hat". Gibt man dann der AI die 2te Hälfte, also "*by using his rosary*", kommt auch das Richtige bei heraus, nämlich "indem er seinen Rosenkranz nutzte". Packt man nun beide Hälften zusammen, ist alles richtig, also: "Nachdem er den Bettler gesegnet hatte, indem er seinen Rosenkranz nutzte". Dass solch dicke Fehler bei solch einfachen Sätzen noch vorkommen, ist schon erstaunlich]

299. BABA VERSPRICHT EIN LANGES LEBEN

Die Frau von Thakur Shiv Singh aus Ramgarh, Nainital, traf einmal einen heiligen Mann aus der Bergregion, der dafür bekannt war, durch Handlesen zutreffende Vorhersagen zu treffen. Als er Shrimati Singhs Hand las, sagte er nichts. Erst nach langem Zureden sagte er ihr, dass sie innerhalb von sechs Monaten in einem großen Krankenhaus sterben würde. Obwohl sie jung und gesund war, erschreckte sie seine Prophezeiung. Thakur, ein großer Anhänger von Maharaj, war ebenfalls besorgt und begab sich mit seiner Frau nach Kainchi. Sobald Baba sie sah, fragte er: „Was hat euch dieser heilige Mann gesagt?“ Ohne auf eine Antwort zu warten, fuhr er fort: „Dass du innerhalb von sechs Monaten sterben würdest?“ Er wiederholte es noch einmal vor allen anwesenden Anhängern **und sagte schließlich mit Nachdruck: „Sie wird nicht vor ihrem fünfundsiebzigsten Lebensjahr sterben.“** Das vom Handleser vorhergesagte Ereignis trat nicht ein.

04.08.2026 n. Chr. 06.52 Uhr

300. DIE HOCHZEIT VON KUTULS TOCHTER

Kutul lieferte Milch nach Church Lane in Allahabad, wo Maharaj sich oft aufhielt. Kutul hatte einen Jungen gesehen, den er gerne mit seiner Tochter verheiraten wollte, doch er konnte die Vorbereitungen für die Zeremonie nicht vorantreiben, da ihm das Geld fehlte. Eines Tages schilderte er Maharaj sein Problem und bat ihn um seinen Segen. Baba sagte: „Lass die Hochzeit so bald wie möglich stattfinden.“ **Trotz seiner Umstände vertraute er auf Baba** und legte den Termin für die Hochzeit auf den ersten verfügbaren glückverheißenden Tag fest. Die Sorgen um das Geld blieben jedoch bestehen.

Einige Jahre zuvor hatte Kutul viele hundert Rupien an jemanden verliehen, der ihm das Geld nicht zurückgezahlt hatte. Dieser schob die Rückzahlung immer wieder auf, wenn Kutul versuchte, die Angelegenheit zu klären, sodass er überzeugt war, dass der Mann das Geld niemals zurückzahlen würde. Seine Lage war so schlecht, dass er nicht einmal einen Kredit bekommen konnte. Da er keinen anderen Ausweg sah, ging er noch einmal zu dem Mann, um das Geld einzufordern. Er schrie ihn sogar an, kehrte aber mit leeren Händen zurück.

Am Tag der Hochzeit kamen Kutuls Verwandte zu ihm nach Hause, um ihm zu helfen. Allerdings gab es im Haus nichts, und Kutul machte sich große Sorgen, was er tun sollte. Gerade in diesem Moment kam der Mann, der sich Geld von ihm geliehen hatte, um ihm den gesamten Betrag samt Zinsen zurückzuzahlen. Sie organisierten schnell alles Notwendige, und die Hochzeit wurde gefeiert.

301. BABA'S GROßZÜGIGKEIT

Baba befand sich in seinem kleinen Ashram in Bhumiadhar, als ein armer Mann ihm voller Zuneigung Milch in einem sauberen Glas brachte. Das Tuch, mit dem er das Glas abgedeckt hatte, war jedoch sehr schmutzig. Beim Anblick des Tuchs hätte wohl niemand diese Milch trinken wollen. Dennoch nahm Baba das Glas voller Begeisterung in die Hand, entfernte das schmutzige Tuch und trank die Milch voller Liebe. Der großzügige Baba erkannte die Gefühle dieses Mannes und ignorierte das schmutzige Tuch.

302. EINE LEBENSLANGE BUßE

Eines Abends im Mai saß Baba auf einem Stuhl auf dem Rasen an der Church Lane. Einige Familienangehörige der Richter am Obersten Gericht von Allahabad saßen um ihn herum auf dem Boden. Ich saß allein auf der anderen Seite des Rasens. Es verging einige Zeit, und zwei Männer kamen und blieben in meiner Nähe stehen. Einer von ihnen trug einen schwarzen Mantel, wie ein Anwalt, und der andere war in der traditionellen indischen Kleidung aus Dhoti und Kurta gekleidet. Beide verneigten sich vor Baba zur Begrüßung, doch er sah sie nicht an. Baba saß weiterhin mit gesenktem Kopf da und unterhielt sich mit den Anhängern in seiner Nähe. Die

Neuankömmlinge warteten eine Weile in der Hoffnung, dass Baba seinen Blick auf sie richten würde, und setzten sich schließlich still hin.

Der Mann im schwarzen Mantel schien ungeduldig zu sein. Er gab dem Mann im Dhoti-Kurta Zeichen, zu gehen. Als er sah, wie unruhig dieser war, stand sein Freund auf, um Babas Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und sagte: „Maharaj, ich bin mit einem Freund von mir gekommen. Er steckt in Schwierigkeiten und bittet um Ihren Segen.“ Als er sah, dass sein Freund aufstand, stand auch der Mann im schwarzen Mantel auf.

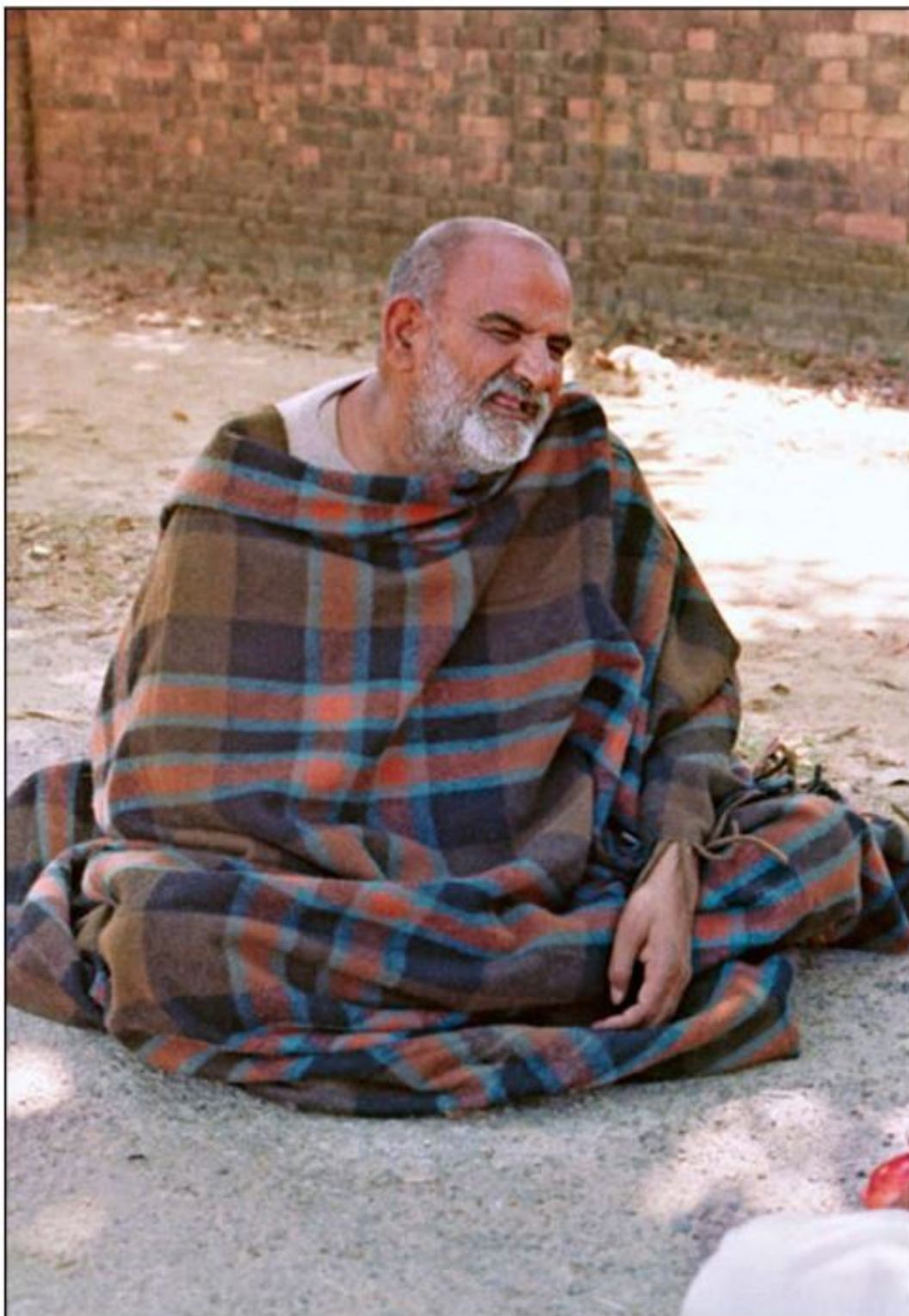
Baba sagte zu dem Mann, der einen Dhoti-Kurta trug: „Du bist Anwalt.“ Der Mann nickte. Dann sagte Baba zu dem Mann im schwarzen Mantel: „Du bist kein Anwalt.“ Dieser nickte. Alle starrten Baba fasziniert an. Baba fragte den Mann direkt: „Was ist dein Problem?“ Da er nervös war, antwortete der Mann nicht. Sein Anwaltsfreund sagte an seiner Stelle: „Maharaj, er ist in einen Mordfall verwickelt, und die Polizei ist hinter ihm her.“ Baba fragte den Mann im schwarzen Mantel: „Hast du nicht gemordet?“ Auf seine kurze verneinende Antwort hin **sagte Baba scharf: „Hattest du nicht etwas mit dem Mord zu tun?“** Daraufhin gab er die Wahrheit zu und sagte: „Ja, Maharaj.“ Obwohl keine Einzelheiten zu dem Mord genannt wurden, wusste Baba alles [natürlich ...]. Er sagte: „**Der Mann, den du hast ermorden lassen, war sehr sanftmütig. Warum hast du das getan?**“ Der Mann antwortete demütig: „Maharaj, er stand mir im Weg.“ Voller Trauer und Zorn brach Baba hervor: „Seine Kinder sind noch klein. Wie sollen sie nun großgezogen werden?“ Von Reue erfüllt, schämte sich der Mann zutiefst und konnte Baba keine Antwort geben. Baba sagte dem Mann, er müsse lebenslange Buße tun, indem er die volle Verantwortung für die Familie übernehme und dafür Sorge, dass die Frau und die Kinder versorgt würden. Baba forderte ihn auf, ein Gelübde abzulegen, dass er dies tun werde. Unter Tränen versprach der Mann, das zu tun, was Baba ihm befahl. Baba fragte den Anwalt: „Vor welchem Gericht soll der Fall verhandelt werden?“ Der Anwalt nannte den Namen eines muslimischen Richters. Baba sagte: „**Alles wird gut.**“

Indem Maharaj den Mann von der Strafe befreite, sorgte er dafür, dass für die Familie gesorgt wurde. Anstelle einer bloßen Gefängnisstrafe leistete der Mann lebenslange Buße, indem er der Familie diente. Er erkannte das Ausmaß seiner Tat und litt sein ganzes Leben lang unter großer Reue.

Rajida



05.08.2026 n. Chr. 07.04 Uhr



WEITERE GÖTTLICHE LILA

Maharaj-jis göttliche Lila sind so vielfältig, dass sie sich nicht ohne Weiteres in Kategorien einordnen lassen. Manche offenbaren seine göttlichen Eigenschaften, manche seine Güte und Liebe, andere wiederum seinen Humor und seine enge Verbundenheit mit den Menschen in seiner Umgebung. Die Lila in diesem Kapitel beschreiben Gespräche, die mit Baba geführt wurden, Träume, in denen er erschien, und Reisen, die mit ihm unternommen wurden. Viele spiegeln die Unberechenbarkeit Babas wider, sowie die unbeschreibliche Freude, in seiner Gesellschaft zu sein.

303. EINE REISE MIT BABA

Einmal sprach Maharaj davon, einige Anhänger mitzunehmen, um einen Darshan von Badrinath und Gangotri zu erhalten. Baba bat Tularam Sah, mit Sri Ma zum Haus von Hiralal Sah „Habba“ in Pauri, Garhwal, zu gehen, und sagte: „Ich werde euch dort treffen.“ Er sorgte dafür, dass sich auch viele andere Anhänger in Habbas Haus versammelten, doch er selbst kam nicht an. Nachdem sie etwa eine Woche dort verbracht hatten, dachte Tularam Sah daran, Pauri zu verlassen, teils, weil er sich unwohl fühlte, so lange in Habbas Haus zu bleiben, und teils wegen seiner Enttäuschung darüber, dass Baba nicht angekommen war. Doch immer, wenn er aufbrechen wollte, kam ein Telegramm von Baba, in dem er seine Ankunft ankündigte, sodass niemand nach Hause zurückkehren konnte.

Eines Tages traf Baba tatsächlich ein, und es wurde ein Bhandara organisiert. Viele Einheimische kamen, um Prasad zu erhalten. Basant Lal, Habbas Sohn, sagte, dass sie dafür nichts zusätzlich organisieren mussten. Die monatlichen Vorräte für seine kleine Familie reichten aus, um die Anforderungen der Gastfreundschaft und des Bhandaras zu decken. Am nächsten Morgen wies Baba alle an, die Reise nach Badrinath fortzusetzen. Allerdings gab es in Pauri nur einen Bus, und dieser hatte ein Motorproblem. Obwohl der Fahrer keine Erlaubnis erhielt, den Bus über eine so lange Strecke zu fahren, erklärte er sich bereit, sie bis nach Srinagar (einer kleinen Stadt in der Nähe von Pauri) zu fahren. Als sie Srinagar erreichten, stellten sie fest, dass es dort ebenfalls keine Busse gab. Baba blieb in dem Bus, mit dem sie angekommen waren, und bestand darauf: „Wir werden mit diesem Bus weiterfahren.“ Obwohl der Bus in keinem guten Zustand war und jederzeit eine Panne hätte haben können, erteilte die Polizei die Genehmigung für seine Nutzung. Damals fuhren die Busse nicht bis nach Badrinath, sondern nur bis Joshimath. Der Bus brachte sie sicher nach Joshimath, wurde jedoch auf der Rückfahrt bei einem Unfall in Kotdwar (einer Stadt auf dem Weg) beschädigt. Zum Erstaunen des Fahrers und des Schaffners wurde niemand verletzt.

Von Joshimath aus organisierten die Gläubigen zwei Dandis [eine Trage, welche 4 Mann auf den Schultern tragen] für die Fahrt nach Badrinath – einen für Baba und den anderen für Basant Lals zweieinhalb Jahre alten Sohn, den man auf dem bevorstehenden langen Aufstieg nur schwer hätte tragen können [ohne Dandi]. Die Dandi-Träger erschrecken, als sie Babas massigen Körper sahen, und sagten: „Braucht dieser dicke Mann auch einen Dandi?“ Die Anhänger wollten nicht, dass Baba zu Fuß ging, und waren bereit, den Dandi-Trägern jedes gewünschte Entgelt zu zahlen, doch die Männer wollten Baba dennoch nicht tragen. Schließlich einigten sie sich auf einen Kompromiss. Die schlauen Träger, die den Dandi des Kindes trugen, sagten, sie würden unterwegs mit denen, die Babas Dandi trugen, die Plätze tauschen, **obwohl sie nicht vorhatten**, ihre Schicht an der vereinbarten Wechselstelle zu übernehmen.

Der Dandi, in dem Baba saß, bewegte sich zügig voran. Die Träger spürten Babas Gewicht überhaupt nicht. Es kam ihnen vor, als würden sie einen leeren Dandi tragen. **Die Träger, die den Dandi trugen, in dem das Kind saß, blieben zurück, während sie sich abmühten, das Gewicht zu tragen. Sie waren überrascht, wie schwer das Kind war, schämten sich jedoch zu sehr, dies zuzugeben, und schwiegen.** Schließlich, als sie das Gewicht nicht mehr länger ertragen konnten, mussten sie zugeben, was vor sich ging. Die Eltern des Kindes glaubten ihnen nicht, ließen das Kind jedoch ein Stück weit laufen. Baba war schon sehr weit voraus, also ließ er die Träger anhalten und auf den Rest der Gruppe warten. Als die Träger, die Babas Dandi trugen, gebeten wurden, mit den anderen Trägern zu tauschen, weigerten sie sich. Da bestand das Kind darauf, bei Baba zu sitzen. Baba erlaubte ihm, in seinem Dandi Platz zu nehmen, was die Sache noch komplizierter machte, da die Träger sich weigerten, beide auf einem Dandi zu tragen. Baba überredete sie, es zu versuchen, und als sie den Dandi anhoben, stellten sie fest, dass er so leicht war wie zuvor. Sie erreichten Badrinath problemlos, wobei der Dandi des Kindes leer dorthin getragen wurde. Bei ihrer Ankunft in Badrinath veranlasste Baba, dass alle Anhänger in der Kali-Kamli-Dharamshala unterkamen, und er selbst blieb in Badrivan bei Habba-ji. Damals gab es in Badrivan keine Siedlungen. Es war rau, zerklüftet und öde. Jeden Morgen badete Shrimati Munni Devi, die Frau von Basant

Lal, zusammen mit Sri Ma in den heißen Quellen. Danach machte sich Sri Ma auf den Weg nach Badrivan, und Munni Devi kehrte zur Dharamshala zurück, um den Gläubigen Tee zu servieren. Nachdem sie den Darshan von Badrivishal erhalten hatte, ging auch sie nach Badrivan, um Babas Darshan zu empfangen. Baba reichte allen Besuchern Malpua zum Essen.

Als Shrimati Munni eines Tages zu Baba ging, sagte er: „Hast du heute noch keinen Darshan von Badrinath erhalten?“ Da sie bereits Darshan erhalten hatte, schwieg sie. Baba sagte daraufhin: „Geh und erhalte noch einmal Darshan.“ Aufgrund der vielen Menschen, die auf Darshan warteten, war die Zeit, die man im Tempel verbringen durfte, begrenzt. Allerdings wurde keiner von Babas Anhängern gebeten, weiterzugehen. Als Munni wieder im Tempel ankam, sah sie anstelle der Badrinath-Gottheit Baba dort verehrt [also eine Statue von maharaj ji]. Sie starrte regungslos auf dieses Schauspiel. Nachdem er sie in den Tempel geschickt hatte, schickte Baba auch ihren Schwiegervater, Habba, zum Darshan. Er stand neben ihr und empfing ebenfalls lange Zeit Babas Darshan anstelle der Badrinath-Murti [Murti ist eine Statue]. Tränen flossen aus seinen Augen. Einige Zeit später kehrten beide Tränen flossen aus seinen Augen. Einige Zeit später kehrten beide zu Baba zurück, und Habba sagte: „Sarkar, du hast uns umsonst dorthin laufen lassen. Wir hatten deinen Darshan in dieser Murti, so wie wir deinen Darshan hier haben.“

Sie alle verließen Badrinath, und auf ihrem Weg nach Gangotri setzte sich Baba an eine Stelle am Fluss Bhagirathi. Er sagte zu Habba: „**Im Satyuga (dem goldenen Zeitalter) war der Ganga aus Milch.**“ Habba antwortete: „Sarkar, das ist er auch jetzt noch“, worauf Baba sagte: „**Siehst du einen Fluss aus Milch?**“ Habba antwortete: „Sarkar, wenn man bei dir ist, erscheint er wie ein Fluss aus Milch.“ Baba bat ihn, einen Becher voll Gangeswasser und eine Handvoll Sand zu bringen. Habba brachte beides.

Als er seine Hand öffnete, hatten sich die Sandkörner in Edelsteine verwandelt, und das Wasser war zu Milch geworden. Maharaj-ji forderte ihn auf, diese Edelsteine unter den Anhängern zu verteilen, doch Habba war damit nicht einverstanden. Er war der Meinung, dass die Edelsteine im Vergleich zur Gnade Maharajs keinen Wert hätten. Mit Babas Erlaubnis warf er die Edelsteine in den Ganges.

Später am Nachmittag erreichten sie Gangotri, und Maharaj ließ die Anhänger in einem Haus unterkommen, während er selbst mit Habba-ji an einem anderen Ort übernachtete. Am Abend gingen Sri Ma und die sie begleitenden Damen zum Darshan in den Gangotri-Tempel. Während die anderen Damen auf den Schrein zuzogen, zog die Schönheit des Himalaya Sri Mas Aufmerksamkeit auf sich, und als sie sich umdrehte, erhielten sie und Munni Devi den Darshan von Lord Shiva. Mit dem Rücken zum Tempel stehend, waren sie von dem Anblick verzaubert. Die Menschen waren überrascht, sie mit dem Rücken zum Tempel stehen zu sehen, und nach einer Weile gesellte sich Tularam Sah zu ihnen. Er konnte jedoch keinen Darshan erhalten, da die Wolken die Berge erneut verdeckten. Ein Mann, der in der Nähe stand, erzählte ihnen, dass die Wolken die Berge immer verdeckten. Er sagte, an diesem Tag sei sicherlich ein Heiliger gekommen, für den sich die Berge zum Darshan gezeigt hätten.

Von Gangotri reisten sie nach Rishikesh. Auf ihrem Weg machten sie gegen acht Uhr abends an einem Ort namens Dharali Halt. Die meisten Gläubigen übernachteten in einer Dharamshala, Umadatt Shukla verbrachte die Nacht in einem Teeladen, und Baba ruhte sich in einem Holzlager hinter dem Teestand aus. Als Girish am Morgen zu Babas Darshan ging, sah er eine Schlange und einen Skorpion, die auf Babas Decke auf seiner Brust miteinander kämpften. Bei diesem Anblick schrie er vor Schreck auf. Sobald Baba sich aufdeckte, zogen sich die Schlange und der Skorpion zurück. Von Dharali aus kamen sie nach Rishikesh und blieben dort etwa fünfzehn Tage. Eines Tages kam Shrimati Munni gerade aus dem Ganges, nachdem sie gebadet hatte. Sie und Sri Ma standen mit dem Rücken zum Fluss, als Munni sich umdrehte und sah, dass Tularam Sah von der Strömung mitgerissen wurde. Sie schrie auf und machte Sri Ma auf die Situation aufmerksam. Ma konnte nicht schwimmen, doch sie sprang in die reißende Strömung, um ihren Mann zu retten. Munni hatte Angst. Auch sie konnte nicht schwimmen, doch sie beschloss, dass sie, sollten die beiden ertrinken, sich ebenfalls ertränken würde. Sie stand

am Ufer und sah zu. Habba war in der Nähe, hatte jedoch keine Ahnung von der Situation. Er befand sich nach seinem Bad in tiefer Meditation. Baba war zu dieser Zeit in seinem Kuti [Zimmer]. Dann sah Munni, wie das Unmögliche geschah. Ma zog Tularam Sah aus der Mitte des Flusses heraus und brachte ihn ans Ufer. Munni war fasziniert. Sie hatte ihren Entschluss, sich zu ertränken, vergessen und kehrte zu den beiden zurück. Tularam Sah brauchte nicht lange, um sich zu erholen.

Als anschließend alle zu Baba gingen, sagte er: „**Heute wurden drei Leben gerettet. Siddhi (Sri Ma) hat ihren Ehemann gerettet.**“

06.08.2026 n. Chr. 06.35 Uhr

304. DIE ERSCHAFFUNG VON MURTIS

Baba besuchte einmal das Haus von Ram Ratan Gupta in Kanpur. Gupta's Bruder war zu Besuch und lud Baba in sein Haus in Bombay ein, wobei er Girish, der Baba begleitete, bat, sich seine Adresse in der Prince Street notieren zu lassen. Einige Jahre später reiste Baba mit Sri Ma, Tularam Sah, seinem Sohn Ramesh und Girish in den Süden. Als sie in Bombay ankamen, wohnten sie in Guptas Haus in der Prince Street. Gupta erzählte ihnen von den Wundern einer Heiligen, die in Südindien sehr bekannt war, und er brachte Baba, Ramesh und Girish zu ihrem Haus in einem Vorort von Bombay. Die Dame hieß sie willkommen und bat sie, sich in den Raum zu setzen, in dem bereits einige andere Besucher saßen.

Gupta bat sie, den neu angekommenen Besuchern Prasad zu reichen. Die Dame hatte zwei Schalen. In der einen befand sich Roli (eine rote Mischung aus Kurkuma und Kalkpulver), in der anderen Sandelholzpulver. Wenn sie Roli in die Hand einer Person legte, verwandelte es sich in Sandelholzpulver, und wenn sie dasselbe mit Sandelholzpulver tat, verwandelte es sich in Roli. Danach erschienen einfach Murtis aus einer Legierung aus acht Metallen in ihrer Hand, und sie reichte sie den Gläubigen als Prasad. Auf diese Weise gab sie Girish eine Murti von Durga. Als Ramesh an der Reihe war, betete er still zu Baba, dass keine Murti in der Hand der Frau erscheinen möge, um sie ihm zu geben. Es erschien keine, und die Dame fiel bewusstlos zu Boden. Ihre Leibwächter und ihr Sekretär trugen sie in einen anderen Raum, und nach einiger Zeit kam sie wieder zu Bewusstsein.

In der Zwischenzeit machte sich Ramesh Sorgen und erzählte Baba alles. Als die Dame wieder auftauchte, bat Baba Ramesh, Prasad von ihr anzunehmen. Diesmal erschien eine Murti von Lakshmi in ihrer Hand, und sie gab sie Ramesh. Später überreichte sie Baba auf Guptas Bitte hin eine Murti von Shivas Familie.



Nach ihrer Rückkehr nach Bombay überreichten Ramesh und Girish ihre Murtis Baba und fragten ihn, wie das alles geschehen sei. **Baba sagte nur: „So etwas passiert eben.“** Dann band er diese Murtis in Sri Mas Anchal (das lose Ende eines Saris) ein. Als Ma ihn später öffnete, war durch Babas Gnade eine vierte Murti, die von Ram, darin erschienen.

Die vier Murtis werden noch immer sicher im India Hotel in Nainital aufbewahrt.

[Bis vor "kurzem" (2011) hat sai baba noch gelebt, welcher vor großem Publikum solche Materialisationen darbrachte, aussehend wie ein billiger Zaubertrick, was wohl aber auch absichtlich genau so geschah, um dem Prinzip der plausiblen Leugnung gerecht zu werden. Auf Deutsch, je öffentlicher die Lilas geschehen, desto mehr sollte oder wird es wie ein Fake aussehen. Auch hat ram dass sai baba einmal getroffen, und ram dass wusste um die Materialisationen von sai baba, und schaute genau hin, was in seiner Hand passierte. Es gab ein blaues Licht in seiner Hand, aus welchem das Souvenir sich materialisierte, und ram dass bemerkte - der Gegenstand war kalt, oder kühl. So ram dass einen der Vertrauten von sai baba sein Erstaunen über dieses Lila zum Ausdruck brachte, doch der Diener nur meinte, dass sai baba diese Souvenirs (Amulette, kleine Ketten zum Umhängen etc.) nicht aus dem Nichts zaubere, sondern sie alle vorher einkaufe, und in einem Lagerhaus lagere. Er sie sozusagen "nur" vom Lager in seine Hand transferiere. In der Tat hatten auch manche Souvenirs einen Stempel oder Aufkleber, "Made in ...".

Was aber noch angehen kann, ist, dass sai baba mit Absicht sichtbar "betrügerische" Zaubertricks in sein Lila mit eingebaut hat, um eben die Skeptiker im "materiellen Lager" zu halten, "sieh, ich hab's doch gewusst, er betrügt". Diskutiert wird das: **HIER**. Ein Auszug von dort:

" Für diejenigen, die sich eingehend mit Sai Baba beschäftigt und seine Materialisationen aus erster Hand miterlebt haben, kann es keinen Zweifel daran geben, dass es sich bei der überwiegenden Mehrheit davon um echte Wunder handelt. Ich und viele meiner Freunde haben zahlreiche zweifellos echte Wunder aus nächster Nähe gesehen: Halsketten und Uhren, die buchstäblich aus der Luft unter Babas Hand hervorsprangen, direkt vor unseren Augen. Und es gibt Tausende glaubwürdiger Geschichten. Die Eltern meiner Verlobten kennen eine Amerikanerin, für die Baba einmal während eines Interviews einen goldenen Armreif materialisiert hat. Als sie versuchte, ihn anzulegen, war er zu klein und passte nicht über ihre Hand, also nahm Baba ihn zurück, hielt ihn

*hoch, damit alle ihn sehen konnten, und blies darauf – und der Armreif dehnte sich augenblicklich auf eine viel größere Größe aus, sodass er problemlos über ihre Hand passte! Doch dann sagte sie: „Swami, jetzt ist er zu groß – er wird mir herunterfallen!“ Also beugte er sich vor und blies erneut darauf – und der Armreif schrumpfte augenblicklich auf die perfekte Größe für ihr Handgelenk.
(Kann das jemand von euch?)"*

Gemäß dem Prinzip der plausiblen Leugnung kann das sehr gut angehen, denn je öffentlicher die Lilas, desto mehr sollte es eben wie ein billiger Zaubertrick aussehen, um eben diesem Prinzip Genüge zu leisten. So in einem Gespräch mit Luca er genau so reagierte, nämlich "das ist doch alles voll Fake, schau mal dort, wo er ...", und ich ihm damals das Prinzip der plausiblen Leugnung erklären wollte, doch er konnte dieses Prinzip - derzeit jedenfalls - nicht verstehen. Live im Einsatz gibt es genug Material von Sai Baba, schaut es euch selbst an, dann wird das Prinzip der plausiblen Leugnung gut verständlich --> Sai Baba Materialisation.

Das aber soll nicht heißen, dass die Dame in obiger Begebenheit die Figuren nicht aus dem Nichts erschaffen hat, denn das ist letztlich eine der leichtesten Übungen. Die ganze Geschichte, welche wir hier "Welt" nennen, ist letztlich aus dem Nichts "gezaubert" - **genau so, wie es mit einem Male "World of Warcraft" gibt.]**

305. EINE AUFGESCHOBENE PILGERREISE

Als Shrimati Shakuntala Sah sah, wie Anhänger mit Baba an verschiedene Orte reisten, verspürte auch sie den Wunsch, mit ihm zu reisen, doch da ihre Kinder noch klein waren, war ihr dies nicht möglich. Einmal traf sie Baba in Allahabad, während sie ihren Verwandten Jagati Babu in Colonelganj besuchte. Baba wohnte in der Nähe in der Church Lane, und sie bat ihn demütig, sie auf eine Pilgerreise nach Chitrakut mitzunehmen. Baba versuchte, dies zu verschieben, doch sie wollte davon nichts wissen. Also machte sich Baba bereit und fuhr mit dem Auto los, wobei er Sri Ma und so viele Anhänger wie möglich mitnahm.

Der Plan war, einen Tagesausflug zu machen und am Abend nach Allahabad zurückzukehren. Doch das Auto war kaum vier Kilometer gefahren, als es eine **Panne** hatte. Baba stieg aus, ging zu einem kleinen **Hanuman-Tempel**, der sich an einem nahe gelegenen Linsenfeld befand, und setzte sich hin. Alle Anhänger gesellten sich zu ihm und waren von seinen Worten begeistert. Viele Stunden vergingen, und Balak, der Fahrer, konnte die Störung nicht finden [ach was ...]. Baba rief ihm immer wieder zu: „Beeil dich, sonst bleibt keine Zeit mehr, nach Chitrakut zu fahren.“ Der Fahrer sagte immer wieder, dass am Auto alles in Ordnung zu sein schien, aber es sprang trotzdem nicht an. Er gab sein Bestes, doch alles war vergeblich. Unterdessen war Sudhir Mukerjee in der Church Lane schwer erkrankt. Seine Tante war sehr besorgt und dachte an Baba. Baba sagte zum Fahrer: „**Gieß ein Glas voll Wasser in das Auto.**“ Sobald der Fahrer seine Anweisung befolgt hatte, sprang das Auto an, und alle kehrten zur Church Lane zurück. Baba sagte zu Mukerjees Tante: "du hast dich an mich erinnert, und ich bin gekommen":

[Wenn ich mit dem, was ich jetzt weiß, damals dabei gewesen wäre, und würde erleben, dass das Auto zufällig eine Panne hat, und dann zufällig auch noch bei einem Hanuman-Tempel, bräuchte ich garnicht mehr überlegen, wer dahinter steckt. Das "was" ist ja auch offensichtlich: die Reise soll nicht sein. So hat Baba dann auch das Lila aufgelöst, sichtbar werden lassen durch "**Gieß ein Glas voll Wasser in das Auto**", und es dann wieder fuhr. Generell die ganzen Begebenheiten mit Fahrzeugen bis hin zu Zügen, welche einfach sich nicht von der Stelle bewegen, bis eben Maharaj Ji sie wieder vorankommen lässt, unterstreicht deutlich die Natur eines Videogames für diese Wirklichkeit, welche wir als ach so echt, respektive aus "Materie" bestehend erachten]

07.08.2026 n. Chr. 07.18 Uhr

306. REISE-LILA

Im Jahr 1949 reiste Baba mit neun Anhängern von Nainital über Haldwani nach Kashipur. Als sie in Kashipur ankamen, wohnten sie im Haus von Kishan Chaube, der ihnen große Gastfreundschaft entgegenbrachte. Den ganzen Tag über kamen alle Anhänger in Kashipur mit Opfergaben in Form von Essen und Milch für Baba. Baba

aß an diesem Tag viele Teller voll Essen und trank große Mengen Milch. Noch vor dem Abend sagte er jedoch, er habe Hunger. Er schickte seinen Anhänger Pooran Chandra Joshi in eine nahegelegene Gasse und sagte: „Dort wartet eine Frau. Sie hat Roti [indisches Fladenbrot] für mich zubereitet. Geh und hol es.“ Joshi ging in diese schmale Gasse und sah eine alte Frau in einer offenen Tür sitzen. Sobald er Babas Namen aussprach, verschwand sie freudig im Haus und kehrte mit einem dicken Roti und etwas grünem Gemüse zurück. In diesem Moment traf Baba selbst ein, nahm das Roti in die Hand und aß es mit großem Genuss.

Baba und die Gruppe der Anhänger kehrten mit dem Zug von Kashipur nach Haldwani zurück. Chaube hatte eine Fahrkarte der zweiten Klasse für Baba gekauft. Versehentlich kaufte er jedoch nur acht Fahrkarten der dritten Klasse für die neun Anhänger, die ihn begleiteten, und übergab die Fahrkarten einem von ihnen. Alle saßen mit Baba im Abteil der zweiten Klasse, mit Ausnahme eines Pandits (Religionsgelehrten), der im Abteil der dritten Klasse des Zuges reiste. Plötzlich fragte Baba die Anhänger: „**Wie viele Fahrkarten gibt es ?**“ Ein Anhänger antwortete, dass Chaube Fahrkarten für alle gekauft habe. Baba fragte streng: „**Wo ist die Fahrkarte des Pandits ?**“ Sie zählten sie noch einmal nach und bemerkten den Fehler. Baba nahm ihnen alle Fahrkarten ab und warf sie aus dem Fenster des fahrenden Zuges, wodurch sie alle zu Fahrgästen ohne Fahrkarte wurden. An diesem Tag kontrollierte eine spezielle Kontrollgruppe den Zug, und die acht Anhänger, die bei Baba saßen, waren Beamte. Sie befürchteten, ihre Arbeitsplätze zu verlieren, falls sie dabei erwischt würden, ohne Fahrkarte zu reisen. Am nächsten Bahnhof stieg Baba aus dem Zug und setzte sich zu Pandit in das Abteil der dritten Klasse, ebenso wie die Anhänger. In diesem Moment drückte Baba einem Anhänger neun Fahrkarten der dritten Klasse in die Hand.

Der Zug kam spät in der Nacht am Bahnhof Lalkuan an, nachdem der Anschlusszug nach Haldwani bereits abgefahren war. Es gab weder einen anderen Zug nach Haldwani noch einen Bus, sodass sie dachten, sie müssten die Nacht am Bahnhof verbringen. Doch als Baba auf den Bahnsteig stieg, bemerkte ihn ein muslimischer Lkw-Fahrer, der in der Nähe stand und in seine Decke gehüllt war. Er starrte Baba voller Neugier an. Baba sah ihn ebenfalls an und sagte: „Deine Frau ist krank? Du bist traurig? Du hast sie nach Bareilly, Agra und an andere Orte gebracht, und es gibt immer noch keine Besserung? Mach dir keine Sorgen, es wird ihr wieder gut gehen.“ Er hörte Baba in stiller Verwunderung zu und fragte ihn dann demütig: „Baba, wohin möchtest du fahren? Mein Lkw steht draußen. Wenn du es mir erlaubst, bringe ich dich, wohin du willst.“ Daraufhin fuhr er alle mit seinem Lkw nach Haldwani.

[Wer hat den LKW Fahrer hin zum Bahnhof gezaubert, genau passend, da keine Züge oder Busse mehr fuhren. War 'ne rhetorische Frage ,,,]

307. RAMS NAME AN BÄUMEN EINGRAVIERT

Einmal reisten viele Gläubige mit dem Bus nach Chitrakut. Nachdem sie tagsüber Chitrakut, Hanuman Dhara, Anusuiyya, Sphatik Shila und andere Orte besucht hatten, machten sie sich auf den Rückweg nach Allahabad. In Kamtanath schickte Baba alle Anhänger los, um die Ramkullu-Bäume (Bäume, unter denen Lord Ram ruhte) zu besichtigen, und er selbst blieb beim Bus. Die Anhänger waren überrascht, als sie sahen, dass der Name Ram auf den Blättern und Zweigen dieser Bäume eingraviert war. Bei ihrer Rückkehr berichteten sie Baba von ihrem Erstaunen, woraufhin er sagte: „**Ich werde es als wahr anerkennen, wenn Ramesh es bestätigt.**“ Sri Mas Sohn Ramesh war von Natur aus skeptisch. Er begab sich dorthin und untersuchte diese Bäume bis ins kleinste Detail. Er kratzte auch ein Stück Rinde von einem der Bäume ab und untersuchte es. Er war überrascht, dass der Name Ram sogar unter der abgekratzten Rinde eingraviert war.

[An dieser Stelle erinnere ich nur nochmal an die Begebenheit, welche mir vor etwa 10 Tagen mit den beiden von mir täglich bewusst wahrgenommenen Bäumchen wiederfuhr. Sie waren eines Abends weg, obwohl einer der beiden wirklich unübersehbar ist. Naja, und nächsten Tag war alles, wie gewohnt. Sie waren wieder da. Wir haben es hier nunmal mit einer Art von "gerenderter wirklichkeit" zu tun.]

308. REISE IN DEN SÜDEN

1973 reiste Maharaj zusammen mit Sri Ma, Sri Jivanti Ma, Ramesh Sah und vielen anderen Anhängern nach Südindien. Sie kamen am 9. Januar in Madras an und quartierten sich in der Sindhi Dharamshala ein. Die Zimmer, auf die Baba zeigte, waren verschlossen, sodass das gesamte Gepäck auf der Veranda vor den Zimmern abgestellt wurde. Als die Anhänger den Manager aufsuchten und ihn baten, die Zimmer öffnen zu lassen, lehnte dieser ab und erklärte, sie seien bereits für eine Person aus Vrindavan reserviert. Er machte zudem deutlich, dass die anderen Zimmer auch belegt seien, und schlug vor, sie sollten sich anderswo eine Unterkunft suchen. Als die Anhänger Baba die Situation erklärten, bestand er darauf: „Ich werde nur in diesen Zimmern übernachten.“ Die Anhänger legten auf der Veranda etwas Bettzeug bereit, damit sich Baba ausruhen konnte, doch da kam der Manager und brachte seinen Unmut zum Ausdruck. Er forderte sie auf, die Veranda zu räumen, und ging dann weg.

Dennoch ging Baba nicht weg. Er sagte: „Niemand wird diese Zimmer beziehen. Schenkt dem Manager keine Beachtung.“ Der Tag neigte sich dem Ende zu, also baten die Anhänger den Manager erneut, die Zimmer freizugeben. Genau in diesem Moment traf ein Telegramm von der Person in Vrindavan ein, in dem der Manager gebeten wurde, die Reservierungen zu stornieren. Der Manager gab Baba daraufhin gerne die Zimmer frei.

Während ihres Aufenthalts in Madras führte Baba die Anhänger zum Vaishnavi-Devi-Tempel, der etwa dreiundzwanzig Kilometer von der Stadt entfernt lag. Man mietete zwei Taxis. Baba stieg in das eine Taxi, und die Anhänger stiegen in das zweite ein. Normalerweise fuhr Babas Auto voran, doch dieses Mal fuhr das Auto der Anhänger voraus. Infolgedessen fuhren sie am Tempel vorbei und setzten die Fahrt etwa neun Kilometer weiter fort. Baba folgte ihnen, bis er einen weiten, kargen und öden Ort erreichte und dann anhielt. Auch das andere Taxi hielt an. **Während er umherging, sagte Baba: „Ich habe es nicht bemerkt, aber wir sind am Tempel vorbeigefahren.“ Tatsächlich weihte Baba dieses Stück Land, indem er dort anhielt.**

Sie stiegen alle wieder in die Taxis und fuhren zurück zum Vaishnavi-Devi-Tempel, wobei Babas Taxi die Führung übernahm. Am 19. Januar 1984 ließ Hukum Chand Babas Murti genau an jenem Stück Land aufstellen, an dem Baba und die Anhänger vor all den Jahren angehalten hatten. **Hukum Chand war nicht bei Maharaj gewesen, als dieser und die Anhänger dort angehalten hatten, noch hatte er von der Reise gehört. Dennoch wählte er, ohne es zu wissen, denselben Ort, den Maharaj Jahre zuvor geheiligt hatte, um den Veerapuram-Ashram und die Tempel zu errichten.**

[Ein Hinweis, wie Wirklichkeit funktioniert, der Möglichkeit nach aufgebaut ist. So Maharaj ji den Datenbanken Tom Campbells von Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit immer wieder Hohn spricht, weil es stets so kam, wie Maharaj ji es sagte, teilweise Jahrzehnte im Voraus. Hier scheint Einsteins Zitat angebracht: „Die Quantenmechanik ist sehr achtungsgebietend. Aber eine innere Stimme sagt mir, dass das noch nicht der wahre Jakob ist. Die Theorie liefert viel, aber bringt uns dem Geheimnis des Alten nicht näher. Ich jedenfalls bin überzeugt, dass der Alte *TgQPHd* nicht würfelt.“]

309. DIE BEGEGNUNG MIT BABA

Hukum Chand hatte zuvor in Sindh (Pakistan) gelebt, doch nach der Teilung Indiens im Jahr 1947 verließ er Pakistan und gründete sein Unternehmen in Madras. Er besuchte oft den Vaishnavi-Devi Tempel und traf dort einen Weisen. Als Baba seine Anhänger mitnahm, um den Darshan von Vaishnavi Devi zu empfangen, beehrte er auch den Weisen mit seiner Anwesenheit. Nachdem Baba gegangen war, traf Hukum Chand im Tempel ein. Der Weise erzählte ihm von Baba und bat Hukum Chand, hinzugehen und seinen Darshan zu empfangen. Hukum Chand ging zur Dharamshala, konnte Baba dort jedoch nicht finden, sodass er ging, ohne ihn getroffen zu haben. Am nächsten Tag ging er erneut hin und wollte gerade zum zweiten Mal gehen, ohne Baba getroffen zu haben, als

er Ramesh begegnete, den Baba geschickt hatte, um ihn zu holen.

Als Hukum Chand Babas Zimmer betrat, sah er einige weibliche Anhängerinnen, die Babas Füße massierten.

Hukum Chand fühlte sich unwohl bei dem Anblick und zögerte, das Zimmer zu betreten. Als er jedoch in Babas lächelndes Gesicht blickte, wurden seine Gefühle rein, und er blieb mit gefalteten Händen in Ehrfurcht stehen.

Baba bat ihn, am nächsten Morgen wiederzukommen. Am nächsten Tag suchte Hukum Chand Baba auf und fragte ihn:

„Was ist Maya (Illusion)? Wie kann man sich von Maya befreien?“

Baba fragte ihn: „Was ist diese Maya? Wo ist sie?“, und dann antwortete er selbst: „Es gibt keine Maya.“ Danach sagte er: „Wer ist hier der beste Augenarzt?“ Hukum Chand schlug zwei Namen vor: Dr. Aggarwal und Dr. Abraham. Baba fragte: „Wer ist Abraham?“ „Ein Christ“, lautete die Antwort. „Abraham ist gut, Abraham ist gut. Ich werde ihn um Rat fragen“, sagte Baba.

Baba sagte dann zu Hukum Chand, er solle ihn in zwei Tagen wieder besuchen kommen. Hukum Chand versuchte, den Arzt zu erreichen, und erfuhr, dass dieser für ein paar Tage nach Bangalore gereist war. Er kehrte zu Baba zurück, der sagte, er werde den Arzt nach dessen Rückkehr aus Rameshwaram aufsuchen, wohin er und die Anhänger gerade aufbrechen wollten. Nachdem Baba gegangen war, fuhr Hukum Chand nach Bombay und zerbrach sich unterwegs seine Brille. Er ließ sich in Bombay eine neue Brille anfertigen, fühlte sich damit jedoch nicht wohl und nahm sich vor, sich eine neue Brille von Dr. Abraham besorgen zu lassen, sobald er nach Madras zurückkehrte. Nach seiner Rückkehr wollte er gerade zur Praxis gehen, als sein Sohn ihn fragte, ob er mit ihm mitkommen könne, um seine Augen untersuchen zu lassen. Seine Prüfungen standen bevor, und er hatte Probleme mit dem Sehen. Sie gingen gemeinsam hin, und nachdem er seine Brille hatte anpassen lassen, war Hukum Chand erleichtert. Nachdem der Arzt die Augen seines Sohnes untersucht hatte, riet er zu einer sofortigen Operation, da die Gefahr bestand, dass dieser sein Augenlicht verlieren könnte. Hukum Chand folgte dem Rat des Arztes und ließ die Operation sofort durchführen. Auf diese Weise befreite Abraham sowohl Vater als auch Sohn von ihren Beschwerden. Später wurde Hukum Chand klar, dass Baba für seine eigenen Augen keinen Arzt benötigte. Er hatte ihm Dr. Abraham zu ihrem Wohl empfohlen.

10.08.2026 n. Chr. 07.10 Uhr

310. EIN VORSCHLAG REICHT AUS

Baba hielt sich vom 9. bis zum 23. Januar 1973 in der Sindhi Dharamshala auf. Eines Tages sagte er zu Hukum Chand: „Du solltest dir ein gutes Zuhause kaufen.“ Hukum Chand antwortete, er habe seit zwei Jahren versucht, eine Wohnung zu finden, aber er habe keine gefunden, die ihm gefalle. Das Gespräch endete damit. Innerhalb einer Woche, nachdem Baba Madras verlassen hatte, fand Hukum Chand eine Wohnung. Da wurde ihm klar, dass Baba ihm durch seinen Vorschlag seine Gnade geschenkt hatte.

311. EINE REISE NACH CHITRAKUT

Baba begab sich von der Church Lane in Allahabad zu Dixit-ji und bat ihn, am nächsten Tag mit ihm nach Chittrakut zu fahren. Viele andere Anhänger begleiteten Baba ebenfalls auf dieser Pilgerreise. Dixit-ji kam am nächsten Morgen früh in der Church Lane an. Die Tür zu Babas Kuti war geschlossen, und man konnte hören, wie er drinnen jemanden zurechtwies. Nach kurzer Zeit öffnete sich die Tür, und Babas Anhänger Girish kam heraus. Dixit-ji fragte ihn nach dem Grund für Babas Zorn. Girish sagte: „Gestern bat mich Baba, für heute frische Jalebis (eine Art indisches Gebäck) für die Anhänger zu bestellen. Ich war damit beschäftigt, mich um ihn zu kümmern, und dachte erst daran, als ich um Mitternacht zu Bett ging. Was hätte ich zu dieser Zeit tun sollen? Als ich am Morgen aufwachte, wurde ich zu ihm gerufen und ausgeschimpft.“ Als Dixit-ji den Raum betrat, saß Baba ruhig da. Baba ließ erneut Girish rufen und zeigte auf ein großes Päckchen unter seinem Takhat und sagte: „Hol es

heraus.“ Das Päckchen war voll mit heißen, frischen Jalebis. Baba ließ alle die Jalebis essen, und dann machten sie sich alle auf den Weg nach Chitrakut.

312. GOPAL

Eines Tages stand Baba am Ufer der Mandakini und rief laut nach Gopal, der sich auf der anderen Seite des Flusses befand. Dixit-ji ging hinüber ins Dorf, um sich nach Gopal zu erkundigen. Er war erstaunt, als ihm ein Mann erzählte, dass es vor etwa vier Generationen einen Kuhhirten namens Gopal gegeben habe. Mitglieder seiner Familie lebten noch immer im Dorf. Der Mann erzählte Dixit-ji weiter, dass Gopal ein Anhänger eines Heiligen namens Baba Neeb Karori gewesen sei und sich stets um ihn gekümmert habe.

Wie sollte man Babas Alter jemals erfahren können?

[Ist die Frage nach dem Alter von maharaj ji nicht letztlich die falsche frage, sondern sollte man anlässlich einer solchen Begebenheit nicht eher sich fragen, wie wirklichkeit eigentlich eingerichtet, dass so etwas möglich ist ? Solche Fragen kommen ja zu Stande, weil man noch immer annimmt, es gäbe da draußen neben der in der Bewusstheit wahrgenommenen, noch eine weitere, eine "echte" Welt, die auch unabhängig von uns "existiert". Doch eben genau die gibt es nicht. Übrigens ist der obige Vorfall nicht der einzige dieser Art]

313. BHAGWAN SINGHS TRAUM

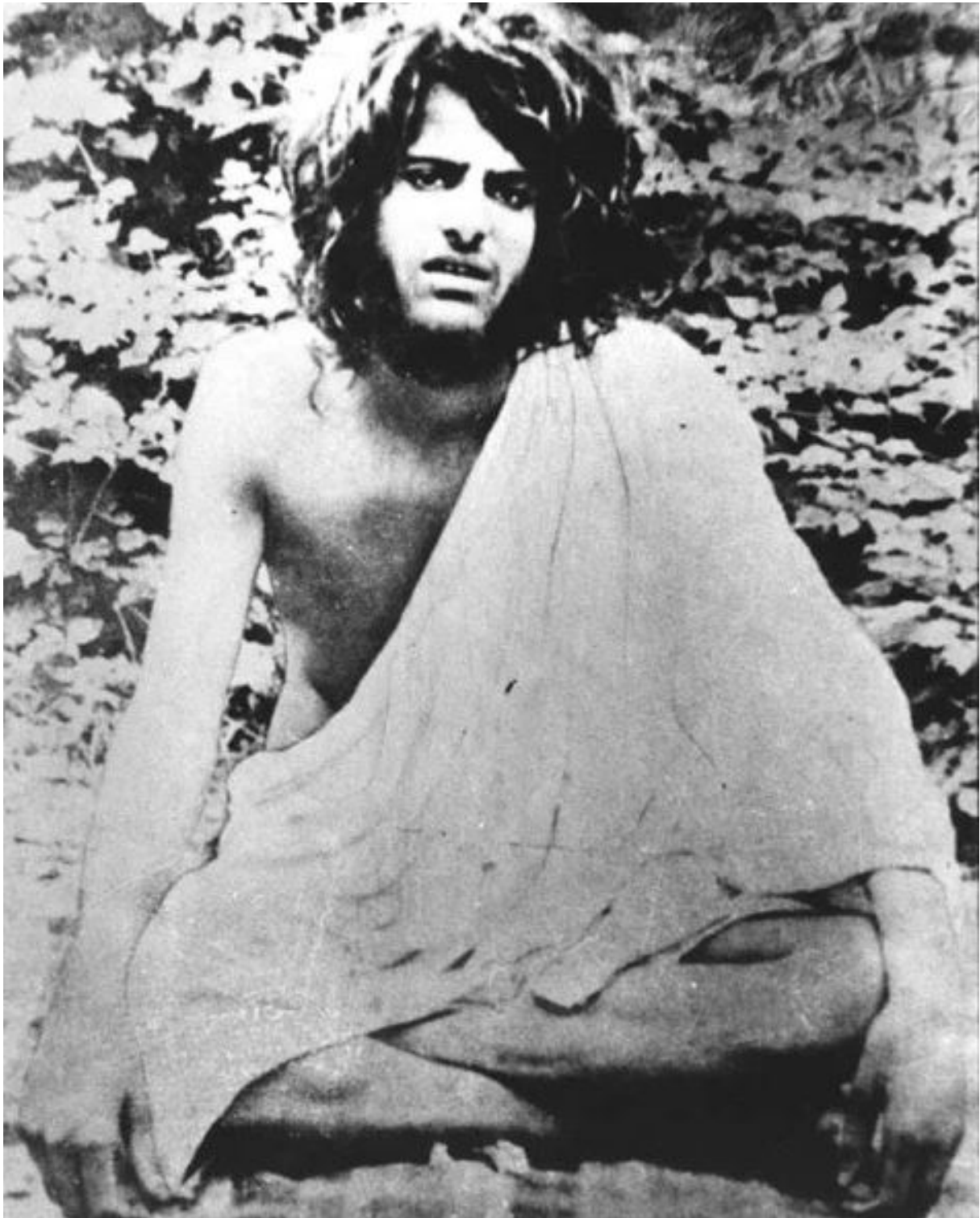
Einmal hielten sich Sri Ma und Sri Jivanti Ma in Chattisgarh, Vrindavan, auf, und Bhagwan Singh, der damals noch ein kleiner Junge war, war zu ihren Diensten. Der Bau von Babas Vrindavan-Ashram war im Gange, und Baba besuchte den Ort gelegentlich. Eines Tages fuhren die beiden Mütter mit der Rikscha zum Ashram, in der Annahme, Baba sei vielleicht gekommen. Bhagwan Singh saß zu ihren Füßen auf dem Brett und erzählte ihnen von dem Traum, den er in der vergangenen Nacht gehabt hatte. Er sagte, Baba habe ihm mit eigenen Händen das heilige Gewand angelegt, und ein anderer Mann habe dort gestanden und Babas langes Haar gehalten, das wie die verfilzten Locken eines Einsiedlers [Hermit] aussah.

Als sie im Ashram ankamen, gingen die Mütter durch die Hintertür hinein und setzten sich in den Flur nahe Babas Zimmer, um auf ihn zu warten. Bhagwan Singh ging zu Baba, der draußen saß, und verneigte sich vor ihm. Baba legte ihm das heilige Gewand an, und die anwesenden Pandits rezitierten heilige Hymnen aus den Veden (alten heiligen Texten). Danach ging Bhagwan Singh zu den Müttern, um ihren Segen zu empfangen. Damit hatte sich der erste Teil von Bhagwan Singhs Traum erfüllt.

Später stand Maharaj auf und ging zurück in sein Zimmer. Vom Flur aus hörten die Mütter das Gespräch zwischen Baba und einem Anhänger, der bei ihm war. Der Anhänger sagte zu Baba, dass er sich noch sehr gut an die Zeit erinnere, als Babas Erscheinungsbild anders war; er hatte langes, verfilztes Haar, und sein Körper war nackt, abgesehen von einem Streifen Rinde eines Bananenbaums. Man hörte, wie Baba zu ihm sagte: „Die Mütter belästigen mich ohnehin schon ohne Grund, und wenn du das sagst, schufst du mir noch mehr Probleme.“ Dann fragte er: „Wie alt warst du damals?“ Der Mann antwortete: „Ich war damals sechzig Jahre alt.“ „Wie alt bist du jetzt?“ „Ich bin vierundneunzig Jahre alt.“

Damit war der zweite Teil von Bhagwan Singhs Traum geklärt.

[Um diese Begebenheit zeitlich einordnen zu können, der Vrindavan-Ashram wurde 1967 fertig gestellt, also muss sich dieser Vorfall um 1966/67 ereignet haben. Bei youtube gibt es einen Rundgang durch den Vrindavan-Ashram: hier. 34 Jahre zuvor, also 1933 war maharaj ji 33 Jahre alt und so hat er in dieser Periode ausgesehen:



]

11.08.2026 n. Chr. 07.08 Uhr

314. SAXENAS EIGENE GESCHICHTE

Mohan Lal Saxena, ein Anhänger von Maharaj, arbeitete am Bezirksgericht in Nainital und wohnte in der Nähe in der Chinakhan Lane. Er hatte vier Söhne, die zur Schule gingen. Wann immer Baba kam und dort blieb, sei es in Gethia, Bhumiadhar, Hanumangarh oder anderswo, schickte Saxena jeden Tag einen seiner Söhne mit Essen vorbei. Wann immer Saxena an Babas Zusammenkünften teilnahm, bat Baba ihn stets, den Anhängern von seinem Leben zu erzählen. Saxena sagte: „Als mein Vater starb, war meine Mutter erst zwanzig, und ich war noch ein

kleines Kind. Einige unserer Verwandten wollten, dass wir unser Dorf verließen, damit sie unser Land an sich reißen konnten. Ein Sadhu kam und wohnte bei uns zu Hause, bestellte unser Land und kümmerte sich um uns. Er sorgte dafür, dass ich eine Ausbildung erhielt, und verhalf uns dazu, im Leben auf eigenen Beinen zu stehen, und verheiratete mich. Als die Hochzeitsgesellschaft nach den dreitägigen Feierlichkeiten im Haus der Braut zurückgekehrt war, war er verschwunden.“ Als Baba all das hörte, pflegte er überrascht zu sagen: „Seht mal, obwohl er ein Sadhu war, blieb er in ihrem Haus, kümmerte sich um sie und um ihre Ernte und verschwand dann.“ Jahre später erzählte Saxena den Anhängern, dass der Sadhu niemand anderes war als ihr geliebter Baba.

[Ein paar Jahre dürfte maharaj ji dann in der Familie gewesen sein. Nehmen wir die Unschärfe dazu, soll heißen, im Dorf von Saxena wusste ja keiner, wer der sadhu war, kann man wohl davon ausgehen, dass es sich hier um einen (Langfrist-) Fall von "Bilokalisation" handelt. Dass es dann maharaj ji "doppelt" gegeben haben soll, sprengt für viele die Vorstellungskraft, aber auch nur wieder deswegen, weil man davon ausgeht, dass es eine "objektiv existierende Welt" gibt, welche nach (nochmal) außerhalb der eigenen Bewusstheit an sich selbst existiert. Doch eben genau diese gibt es nicht.]

315. BABA'S ALTER

Eines Tages kam in Allahabad eine Frau, die von Baba gehört hatte, zum ersten Mal zu ihm. Sie verneigte sich vor ihm und setzte sich, schien aber ein wenig verwirrt zu sein. Nach kurzer Zeit erzählte sie Baba, dass eine neunzigjährige Frau, die sie von ganzem Herzen liebte, zu ihr nach Hause gekommen war. Sie wollte die Frau mitbringen, um Baba zu treffen, war jedoch überrascht, als die Frau ablehnte und sagte: „Baba Neeb Karori sehen? Er ist nicht mehr unter uns. Der Mann, den du besuchen wirst, ist vielleicht sein Schüler. Als ich neun Jahre alt war, kam er zu uns nach Hause, um Darshan zu geben. Er war damals schon ziemlich alt. Mein Vater war sein Anhänger.“ Als die Frau mit dem Erzählen dieser Geschichte fertig war, lachte Baba laut auf. Sie fragte ihn, was los sei, doch er antwortete nicht und lachte nur erneut. Er ließ sie die Geschichte mehrmals wiederholen, während er weiterlachte. Die anwesenden Anhänger lachten mit ihm.

[Entweder diese Begebenheit ist noch eine andere, weitere, oder die gleiche, von welcher krishna das desöfteren berichtet hat, da dada mukerjee an diesem Tag anwesend war. Ist die Begebenheit oben diejenige, welche krishna das von dada erzählt bekommen hat, ist da noch einiges mehr an "Fleisch" dran. Denn in dieser die alte Frau sogar zu maharaj ji gebracht wird, und sie sich noch erinnert, dass sie als Kind bei ihm auf dem Schoß saß. Auch sie kannte ihn unter neeb karori baba, er sah auch genau so aus, nur dass sie sich nicht an eine Decke erinnern konnte. Die alte Dame sagte dann die ganze Zeit: "wie kann das angehen, baba, wie kann das angehen ?", und baba nur antwortete, "sei ruhig ma, sei ruhig".]

316. SHIVAS DARSHAN

Maharaj brachte Devkamta Dixit-ji von Kanpur mit nach Varanasi und **versicherte ihm**, dass er ihn zum Darshan von Vishwanath (Lord Shiva) führen würde. Als sie den Vijayanagaram-Palast in Varanasi verließen, änderte Baba seine Meinung, und anstatt ihn zum Vishwanath-Tempel zu führen, brachte er ihn zur Gyanvapi Lane. Baba traf dort einen Sanyasi (einen eingeweihten Asketen) und unterhielt sich eine Weile mit ihm. Dixit-ji verstand weder das Gesprächsthema noch die Sprache, die sie sprachen. Baba bat Dixit-ji, ihm [dem Sanyasi] vier Annas (indische Münzen) zu geben, und forderte ihn dann auf, eine bestimmte Person zu holen. Kaum hatte sich Dixit-ji umgedreht, um zu gehen, sah er diese Person auf sich zukommen. Dixit-ji wandte sich sofort wieder Baba zu, doch er sah dort weder Baba noch den Sanyasi. Dann wurde er Zeuge eines seltsamen Anblicks. Es sah aus, als würde Baba aus der Erde hervortreten.

Etwa zwei Jahre nach diesem Vorfall kam ein Bengale namens Guha in den Kainchi-Ashram. Er erzählte Baba, er

habe die Nächte des letzten Monats damit verbracht, Hymnen an die Göttin Chandi (Durga) zu rezitieren, und bat Maharaj um Erlaubnis, nach Varanasi zu reisen. Baba fragte ihn: „Was wirst du in Kashi (Varanasi) tun?“ „Ich werde Vishwanaths Darshan empfangen und so viel Almosen wie möglich an die Sanyasis am Gyanvapi geben.“ „Warum?“

„In den Schriften steht, dass Lord Shiva am Gyanvapi in der Gestalt eines Sanyasis umherwandert. Ich kann ihn nicht erkennen, deshalb werde ich allen Sanyasis etwas geben.“

Baba blickte zu Dixit-ji, der ebenfalls anwesend war, als wolle er ihn an den Vorfall erinnern, der sich zwei Jahre zuvor ereignet hatte. Er bat Dixit-ji, Guha etwas Geld zu geben. Dixit-ji wurde klar, dass Baba ihn dazu gebracht hatte, den Darshan von Lord Shiva in der Gestalt dieses Sanyasi zu empfangen, und **damit sein Versprechen erfüllt** hatte.

12.08.2026 n. Chr. 07.14 Uhr

317. EIN RISS IN DER MURTI

Der Hanuman-Tempel im Vrindavan-Ashram wurde von Mangtaram Jaipuria erbaut, und die Murti für den Tempel wurde aus Jaipur herbeigeschafft. Als sie eintraf und die Transportkiste geöffnet wurde, entdeckte Prem Dass Baba, der damalige Verwalter des Ashrams, einen Riss, der sich über die gesamte Figur zog. Er wollte nicht zulassen, dass die defekte Murti aufgestellt wurde, was zu einem Problem führte. Kurz darauf traf Maharaj in Vrindavan mit einigen Anhängern ein und sagte zu ihnen: „Untersucht die Murti, um festzustellen, ob sie defekt ist oder nicht, und berichtet mir davon.“ Baba sagte außerdem: „Prem Dass Baba hat gelogen, als er behauptete, die Murti sei defekt. Deshalb wollte er nicht zulassen, dass sie aufgestellt wird.“ Die Anhänger untersuchten die Murti bis ins kleinste Detail, konnten jedoch keine Mängel oder Risse feststellen. Baba bat daraufhin Prem Dass Baba, sie noch einmal zu untersuchen. Prem Dass Baba war überrascht, als er sah, dass der Riss, den er am Vortag noch gesehen hatte, verschwunden war. Baba ließ die Murti noch am selben Tag aufstellen, und die Anhänger verstanden, warum sie die ganze Nacht hindurch nach Vrindavan gereist waren.

318. EIN SELTSAMER VORFALL

Eines Tages in der Church Lane wurde Maharaj plötzlich still und regungslos. Seine Augen waren halb geöffnet und ruhten, und es schien, als sei er in tiefe Gedanken versunken. Es war ein Zustand des Chaitanya-Samadhi (ein Zustand, in dem das Bewusstsein über das Selbst hinausgeht). Baba war sich seiner selbst überhaupt nicht bewusst. Seine Handflächen und die Fußsohlen färbten sich langsam rot, und ein intensiver Duft erfüllte die Atmosphäre. Er durchdrang nicht nur das Haus, sondern auch die Straße draußen über eine beträchtliche Entfernung hinweg. Das dauerte etwa zwanzig Minuten. Die anwesenden Anhänger saßen schweigend da und beobachteten ihn. Nach einiger Zeit kehrte Baba in seinen normalen Zustand zurück, und alles war wieder wie zuvor.

319. DER DARSHAN VON RAM NAAM

Eines Tages im Jahr 1962 erfuhr Mohini Sah, eine liebe Anhängerin von Maharaj seit ihrer Kindheit, dass Baba in Kainchi war. Da sie nie eine Gelegenheit versäumte, die Freude zu erleben, bei ihm zu sein, kaufte sie etwas Obst, um es ihm darzubringen, band es in die Ecke ihres Saris und machte sich auf den Weg nach Kainchi. Der Ashram befand sich noch im Bau, und nur der Bau von Babas Kuti war abgeschlossen. Während Sri Ma, K.C. Tewari und einige andere Anhänger in Kainchi waren, war Baba bereits nach Nainital aufgebrochen, bevor Mohini eintraf. Mohini war zutiefst verärgert, dass sie Baba nicht treffen konnte, nachdem sie die neunzehn Kilometer von Nainital nach Kainchi zurückgelegt hatte. Sie vergaß, ihre Sandalen auszuziehen, ging zu Babas Takhat, verstreute die Früchte überall darauf und schlug mit den Fäusten auf den Sitz ein, um ihrem Zorn Luft zu machen. Danach ging sie zu dem Felsen, auf dem Baba oft saß, und dort sitzend sang sie viele wunderschöne Andachtslieder. Am Ende sang sie „Jai Ram, Jai Ram (Ehre sei Ram)“ und war so überwältigt, dass sie in Ohnmacht fiel und bewusstlos dalag.

Baba kehrte gegen Mitternacht zurück. Als sie am nächsten Morgen aufstand, erhielt Mohini Babas Darshan und massierte seine Füße auf dieselbe Weise, wie sie am Vortag seinen Sitz massiert hatte. Als die Menschen im Ashram sie fragten, warum sie so viele Hymnen ohne Unterbrechung gesungen habe, sagte sie, sie habe den Namen Ram in Sternen auf jedem Blatt des Baumes in der Nähe des Felsens leuchten sehen, und die Erhabenheit dieses Anblicks habe sie in Freude versetzt.

[Das ist die 2te Begebenheit, in welcher der Name ram auf den Blättern eines Baumes auftaucht, die andere war Nr 307 (RAMS NAME AN BÄUMEN EINGRAVIERT). Solche Vorfälle beleuchten doch recht gut die "digitale" Einrichtung von Wirklichkeit, und damit eben, dass letztlich sekundärer Natur ist. Will sagen, dieses Wirklichkeit sich nicht selbst generiert, sondern generiert wird. Demnach der eigentliche "Ort", wo sie originär - auf welche Weise auch immer - Statt findet, nicht hier sein kann, sondern "woanders. So Edward Fredkin stets sagte, "in other". Den Server, der "World of Warcraft" hostet, und wo das Spiel letztlich faktisch sich ereignet, wird man im Spiel selbst ja auch nicht finden. Befände man sich gerade in WoW, und hätte einen klaren, lichten Moment, würde man auch dort sagen, dass diese gerade erlebte Wirklichkeit sich woanders, also "in other" generiert, oder generieren muß. Damit auch klar ist, dass man herumrennen kann im Game, wohin man will, auch meinetwegen zu den scheinbar entferntesten Sternen reisen - den Server wird man nie finden, den er befindet sich ja nicht im Game. Herum zu reisen im Universum ist somit witzlos. Aus der Datenperspektive betrachtet ist dein Schlafzimmer nicht weiter entfernt, als der Andromeda-Nebel, beides sind gerenderte Räume in ein- und demselben "Arbeitsspeicher". Somit das Räumliche klar eine Illusion ist, wie uns z.B. auch klar wird, wenn wir nach einem Traum aufwachen]

13.08.2026 n. Chr. 08.21 Uhr

320. ABWESENHEIT VON BABA'S DURBAR

Auch nach dem Bau von Hanumangarh in Nainital hielt sich Baba oft in dem kleinen Ashram in Bhumiadhar auf, wenn er in die Berge kam. Anhänger versammelten sich dort Tag und Nacht, um ihn zu sehen. Nandan Mai fuhr jeden Tag von Nainital nach Bhumiadhar, um Baba zu sehen. Einmal konnte sie drei Tage hintereinander nicht hingehen. Als sie am vierten Tag in Bhumiadhar ankam, sah sie Baba, umringt von einer großen Menge von Anhängern. Aus der Ferne grüßte sie ihn still in ihrem Herzen. Er sagte: „**Ich habe deine dreitägige Abwesenheit im Anwesenheitsregister Gottes im Himmel vermerkt. Ich kann kein Mitleid mit dir haben und dich als anwesend vermerken, wenn du drei Tage lang abwesend warst.**“ Sie war sprachlos, als sie diese Worte hörte, und überrascht zu erfahren, dass Baba trotz seines geschäftigen Alltags die Abwesenheit einer Anhängerin bemerkt hatte. Da wurde ihr klar, dass es keinen Unterschied zwischen einem Heiligen und Gott gibt. Wenn jemand beim Durbar eines Heiligen fehlt, fehlt er auch beim Durbar Gottes.

[Durbar, aus dem Glossar: Hof (im Sinne des Hofes eines Königs oder Kaisers); Audienz oder Versammlung; in diesem Fall eine spirituelle Versammlung]

321. DIE BEGEGNUNG ZWEIER GROSSER HEILIGER

Yogeshwar Pande aus New Hyderabad, Lucknow, hatte das große Glück, Babas Begegnung mit Swami Ramanand mitzuerleben. Es war die Begegnung zweier großer Heiliger. Nachdem Baba die übliche Gastfreundschaft erwiesen hatte, sagte er zu Swami-ji, er solle ihm seinen Kaschmir-Schal geben. Swami-ji legte sofort seinen Schal ab und gab ihn Baba. Swami-ji bat Baba außerdem demütig um Erlaubnis, ihn um etwas bitten zu dürfen. Swami-ji bat Baba, ihm die Decke zu geben, die er trug. Baba gab sie ihm auf dieselbe Weise, wie Swami-ji ihm den Schal gegeben hatte. Auf dem Rückweg von Babas Darshan fragte Pande, seiner inneren Neugier nachgebend, Swami-ji: „Wie kann der Tausch eines Kaschmir-Schals gegen eine Decke fair sein?“

Daraufhin sagte Swami Ramanand: „**Baba Neeb Karori ist ein Heiliger höchsten Ranges. Natürlich wandert er in dieser Welt in einem physischen Körper umher, aber er nimmt seine Umgebung überhaupt nicht wahr. Er lebt im Zustand des höchsten Samadhi. Sein Lachen und sein Weinen werden überhaupt nicht von den jeweils herrschenden Umständen beeinflusst. Er steht in ständiger Verbindung mit Gott, und alle seine Handlungen erfolgen entsprechend. Es ist nicht angebracht, seine Decke als eine gewöhnliche zu betrachten. Sie ist sein großes Prasad.**“

322. EINE MUTTER GIBT BABA ETWAS ZU ESSEN

Anlässlich der Kumbha Mela in Prayag veranstaltete Baba ein riesiges Bhandara. Während Tausende mit Essen versorgt wurden, entschied er sich, zu einer Hütte zu gehen, in der eine alte Frau gerade eine Mahlzeit zubereitete. Baba stellte sich vor die Hütte und sagte: „Mutter, ich hätte gerne etwas zu essen.“ Die alte Frau sagte: „Baba, ich habe Dal und Roti zubereitet. Hol dir dein Geschirr, dann werde ich dir das Essen darin servieren.“ Baba schlug ihr vor, das Dal auf das Roti zu geben und es ihm zu reichen. Die alte Frau legte Baba zwei Rotis in die Hand und goss etwas Dal darauf. Baba setzte sich zu ihr und aß das Essen liebevoll. Auf diese Weise überschüttete er die alte Frau mit seiner Gnade.

323. DAS VERLANGEN NACH GOTTES DARSHAN

Ein Dozent der Universität Allahabad fragte Baba: „Wie kann ich Gottes Darshan erlangen?“ Baba antwortete sofort: „Geh in einer dunklen Nacht ohne Licht und ohne Waffe in einen Wald, um Gott zu suchen. Du wirst Gott begegnen.“ Der Dozent war verwirrt und sagte: „Ich werde diese schwierige Aufgabe nicht bewältigen können. Nenne mir eine einfachere Methode.“

Baba sagte: „Der Mensch ist sehr egoistisch. Schau niemandem ins Gesicht. Lebe in völliger Einsamkeit, und du wirst seinen Darshan erhalten.“ Der Dozent sagte: „Ich muss in der Gesellschaft leben. Wie kann ich mich isolieren? Also nenne mir eine Methode, die einfacher ist als diese.“ Baba sagte: „Nun, während du unter Menschen lebst, sprich mit niemandem. Bewahre Schweigen.“ Der Dozent erklärte seine Lage mit den Worten: „Lehren ist mein Beruf, daher kann ich kein Schweigen einhalten.“ Baba schlug ihm daraufhin vor, dass er während des Unterrichts sprechen und zu allen anderen Zeiten schweigen könne. Daraufhin sagte er: „Das ist nicht möglich, da ich mich bei meinen Vorgesetzten an der Universität beraten lassen muss.“ Schließlich erklärte Baba ihm die einfachste Methode und sagte: „Sprich mit jedem, aber grüße niemanden, und wenn dich jemand grüßt, gehe weiter, ohne ihn anzusehen.“ Der Dozent erklärte erneut seine Bedenken und sagte: „Das wäre unhöflich, und die Leute würden sich eine schlechte Meinung von mir bilden.“ Daraufhin sagte Baba: „**Du machst dir Gedanken über die Meinung der anderen und vergisst dabei deinen Wunsch, Gottes Darshan zu erhalten.**“

[Die Wälder damals in Allahabad waren - und sind vielleicht auch noch heute - Urwälder. Mit einer Menge wilder und gefährlicher Tiere. Somit nicht mit hiesigen zu vergleichen. Übrigens sieht man hier in den Antworten von maharaj ji einen ziemlich logischen Aufbau. So wusste er natürlich, was der Dozent antworten würde, demgemäß die ganze Frage-Antwort-Runde von Anfang an auf den letzten Satz ausgelegt war. Nämlich die Meinung der anderen höher zu erachten, als gott. Man muß demnach schon wissen, was man will, seine Prioritäten sauber gesetzt haben, das ist wohl die Botschaft. Der Dialog erinnert an plato (Hebammenmethode)]

14.08.2026 n. Chr. 07.13 Uhr

324. NIEMAND WIRD DICH IN DEN RUHESTAND VERSETZEN

Der verstorbene Devi Prasad Pande arbeitete als Elektriker auf Tageslohnbasis im Government House in Nainital, als ihm das Ministerium für öffentliche Arbeiten einen Vertrag mit monatlichem Gehalt anbot. Er wurde gebeten, seinen Lebenslauf, einige Unterlagen einer anerkannten Einrichtung sowie einen beglaubigten Altersnachweis einzureichen. Er hatte die Matriculation-Prüfung nicht abgelegt, in der das Geburtsdatum vermerkt ist und die für

alle behördlichen Zwecke als maßgeblich gilt. Stattdessen reichte er sein Horoskop ein, aus dem hervorging, dass nur noch zwei Jahre bis zu seinem achtundfünfzigsten Lebensjahr, dem Renteneintrittsalter, verblieben. Er war sehr besorgt, da er befürchtete, eine gekürzte Rente zu erhalten und seine Dienstwohnung aufgeben zu müssen. Er sah keine Lösung für das Problem. Baba kam zu ihm nach Hause, und als Pande ihm von dem Problem erzählte, sagte Baba zu ihm: „Mach dir keine Sorgen. Niemand wird dich in den Ruhestand versetzen.“ Der Lebenslauf und die Unterlagen wurden akzeptiert, sein Horoskop jedoch nicht als Altersnachweis anerkannt. Stattdessen wurde er gebeten, eine Altersbescheinigung des Amtsarztes vorzulegen. Der Amtsarzt schätzte sein Alter auf zweiundvierzig Jahre. Infolgedessen arbeitete er bis zum Alter von zweiundsiebzig Jahren und starb noch vor seiner Pensionierung.

325. EINE PILGERREISE NACH AMARNATH

Devi Prasad Pande war siebzig Jahre alt, sein Körper war geschwächt, und er litt unter Husten und Fieber. Trotzdem hielt er das Fasten für Chaturdashi ein. Nachdem er Lord Shiva verehrt hatte, begab er sich nach Kainchi, um Baba zu sehen. Sobald er sich vor ihm verneigte, berührte Baba seine Stirn mit dem Fuß und sagte: „Du musst die Mütter aus den Bergen auf eine Pilgerreise nach Amarnath mitnehmen.“ Obwohl er sich aufgrund seines schlechten Gesundheitszustands hilflos fühlte, gehorchte er Baba und machte sich mit den Gläubigen auf die gefährliche Reise nach Amarnath. Von Pahalgaoon aus reisten sie nach Amarnath, wo Pande Hymnen zu Ehren von Rudra (Shiva) rezitierte. Es war die Wirkung von Babas Berührung, die es ihm trotz seiner schlechten Gesundheit ermöglichte, die beschwerliche Reise anzutreten.

326. GERADE NOCH RECHTZEITIG

Indradev Narayan Sahi kam mit seiner Frau nach Kainchi, um etwas Zeit in Babas Gegenwart zu verbringen. Er freute sich sehr über Babas Darshan, doch nachdem er im Bhandara Prasad genossen hatte, sagte Baba ihm, er solle sofort nach Delhi zurückkehren. Sahi war fassungslos und zugleich verletzt durch Babas gleichgültige Haltung. Trotz seiner wiederholten Bitten erlaubte Baba ihm nicht zu bleiben und sagte: „Wer kümmert sich um dein Haus? Du würdest später sagen, dass du zu Baba gegangen bist und ausgeraubt wurdest.“ Sahi erklärte, dass er sein Haus in die Obhut seines vertrauenswürdigen Dieners gegeben hatte. Baba wollte ihm jedoch nicht zuhören, und schließlich musste er nach Delhi aufbrechen. Als er in seinem Haus in Delhi ankam, stellte er überrascht fest, dass sein Diener, dem sie so sehr vertraut hatten, alle Wertsachen zusammengepackt hatte und gerade dabei war, sie mitzunehmen. Sie erwischten ihn auf frischer Tat. Dieser Vorfall öffnete Sahi die Augen und bewegte ihn zutiefst.

Er erkannte, worum es bei der Lila ging, und es tat ihm leid, dass er sich verletzt gefühlt hatte, als Baba ihm gesagt hatte, er solle gehen.

327. EIN ARMBAND WENIGER

Meine Schwiegermutter hatte mir sieben silberne Armreifen aus Mexiko mitgebracht. Wenn ich sie abends abnahm, bewahrte ich sie in der Schublade meines Schminktisches neben meinem Bett auf. Am nächsten Morgen legte ich sie wieder an, nachdem ich sie gezählt hatte. Eines Nachts sah ich Maharaj in einem Traum. Ich freute mich sehr, ihn zu sehen, und nachdem ich ihm Pranaam dargebracht hatte, fragte ich ihn, was ich für ihn tun könne. Er schaute auf meine Armreifen, die ich im Traum trug, und sagte: „Ich möchte sie haben.“ Sofort zog ich sie aus und legte sie ihm zu Füßen. Ich konnte nicht glauben, dass ich etwas hatte, das er gerne haben wollte. Er sagte: „Nicht alle, ich nehme nur einen.“

Ich nahm einen Armreif und gab ihn ihm. Dann wachte ich auf. Ich schaute in meinen Schminktisch und zählte meine Armreifen. Es waren nur noch sechs. Dieses Ereignis hat mich so sehr beeindruckt, dass ich lange Zeit mit niemandem darüber sprechen konnte.

328. MANTRA-INITIATION

In einer verschneiten Nacht im Januar 1955 in Shimla war Rani Girija Devi sehr beunruhigt, denn ihr Ehemann, Raja Bhadri, litt unter Fieber. In dieser Nacht hatte sie eine Vision, in der sie einen Schatten sah, der durch ein Fenster ins Haus trat. Er verwandelte sich in die Gestalt von Maharaj, der genauso aussah wie damals, als sie ihn zum ersten Mal in Ramgarh, Nainital, gesehen hatte. Baba wollte ihr ein Mantra geben, und sie sagte, sie würde es vergessen, wenn sie im Traum eingeweiht würde. Da weckte Baba sie auf und nannte ihr das Mantra. Sie äußerte erneut ihre Unfähigkeit, es sich zu merken, da sie sich schläfrig fühlte. Beim dritten Mal ließ Baba sie sich auf das Bett setzen und gab ihr einen Stift und Papier, die er vom Tisch in der Nähe genommen hatte, und bat sie, das Mantra aufzuschreiben. Noch immer sehr schläfrig schrieb sie es auf und schlief dann wieder ein. Als sie am nächsten Morgen aufwachte, sah sie den Stift, das Papier und das Mantra, das in ihrer eigenen Handschrift niedergeschrieben war. Sie chantet dieses Mantra noch immer.

329. SICH VERÄNDERNDE HERZEN

Eines Nachts hatte Shrimati Kamla Pande einen Traum, in dem sie sah, wie Maharaj auf einem Takhat im vorderen Raum eines Hauses saß, welcher der Strasse zugewandt war. Er schaute durch die Tür nach draußen, und einige junge Männer kamen vorbei und sangen anzügliche Filmlieder. Kamla-ji, Sri Ma und Sri Jivanti Ma befanden sich ebenfalls im Raum und schienen durch das unanständige Verhalten der jungen Männer vor Maharaj beunruhigt zu sein.

Als Nächstes sah sie, wie Baba diese jungen Männer zu sich rief und sie bat, ein Lied zu singen. Sie kamen und sangen viele Andachtslieder von Kabir, Mira und anderen Heiligen. Baba sagte zu ihnen: „Ich habe euch hergerufen, damit ihr dieselben Lieder singt, die ihr auf der Straße gesungen habt.“

Sie schienen sich zu schämen und falteten respektvoll die Hände und sagten: „Baba, wir haben diese Lieder vergessen und kennen nur diese Andachtslieder.“ Baba wandte sein Gesicht Shrimati Kamla zu und flüsterte ihr ins Ohr: **„Ich weiß gar nichts. Ich weiß nur, wie man Herzen verändert.“**

330. WILLENSKRAFT

Shrimati Kamla hatte ihr ganzes Leben lang mit schweren Krankheiten zu kämpfen. Als sie einmal anlässlich der Hochzeiten ihrer beiden Nichten nach Lucknow reiste, erkrankte sie an Fieber und ihr Körper wurde geschwächt. Sie war traurig, weil sie bei einem so festlichen Anlass nicht dazu beitragen konnte, die Last der gesamten Hausarbeit mitzutragen. In dieser Nacht erschien Baba ihr im Traum und sagte: „Stärke deine Willenskraft.“ Am nächsten Tag begann sie, ohne ihrer Schwäche große Beachtung zu schenken, so viel zu arbeiten, wie sie konnte, was ihr große Befriedigung verschaffte. Nach den Hochzeiten in Lucknow musste sie nach Meerut zur Hochzeit ihres Sohnes reisen. Dort musste sie alle Verantwortlichkeiten allein schultern. Indem sie Babas Anweisung befolgte, gelang es ihr, die Aufgaben gut zu bewältigen.

331. DAS GESICHT VON HANUMAN

Die große Zement-Murti von Hanuman für den Tempel in Hanumangarh in Nainital war fast fertiggestellt, doch die Gestaltung des Gesichts bereitete Probleme. Trotz aller Bemühungen gelang es dem Steinmetz nicht, es richtig hinzubekommen. Die Bauarbeiten, die in Hanumangarh stattfanden, mussten verschoben werden, und die Murti wurde mit einem Tuch verhüllt. Der Steinmetz und alle Gläubigen waren sehr enttäuscht. Maharaj war zu dieser Zeit nicht in Nainital, doch eines Nachts sah Munni, die Tochter von Shrivdutt Joshi-ji, Baba in ihrem Traum. Er sagte: „Organisiere eine ununterbrochene Rezitation des Ramayana und lies jede Strophe so, dass sie mit der Zeile endet: ‚In der Regierungszeit von Ram gab es kein körperliches, göttliches oder weltliches Leiden.‘ Schreibe den

Namen Rams unzählige Male auf und mische ihn mit Mörtel. Nur mit dieser Mischung kann das Gesicht vollendet werden.“

Die Rezitation des Ramayana begann, und der Maurer arbeitete gemäß Babas Anweisungen. Auf diese Weise war die Murti in kürzester Zeit vollendet.

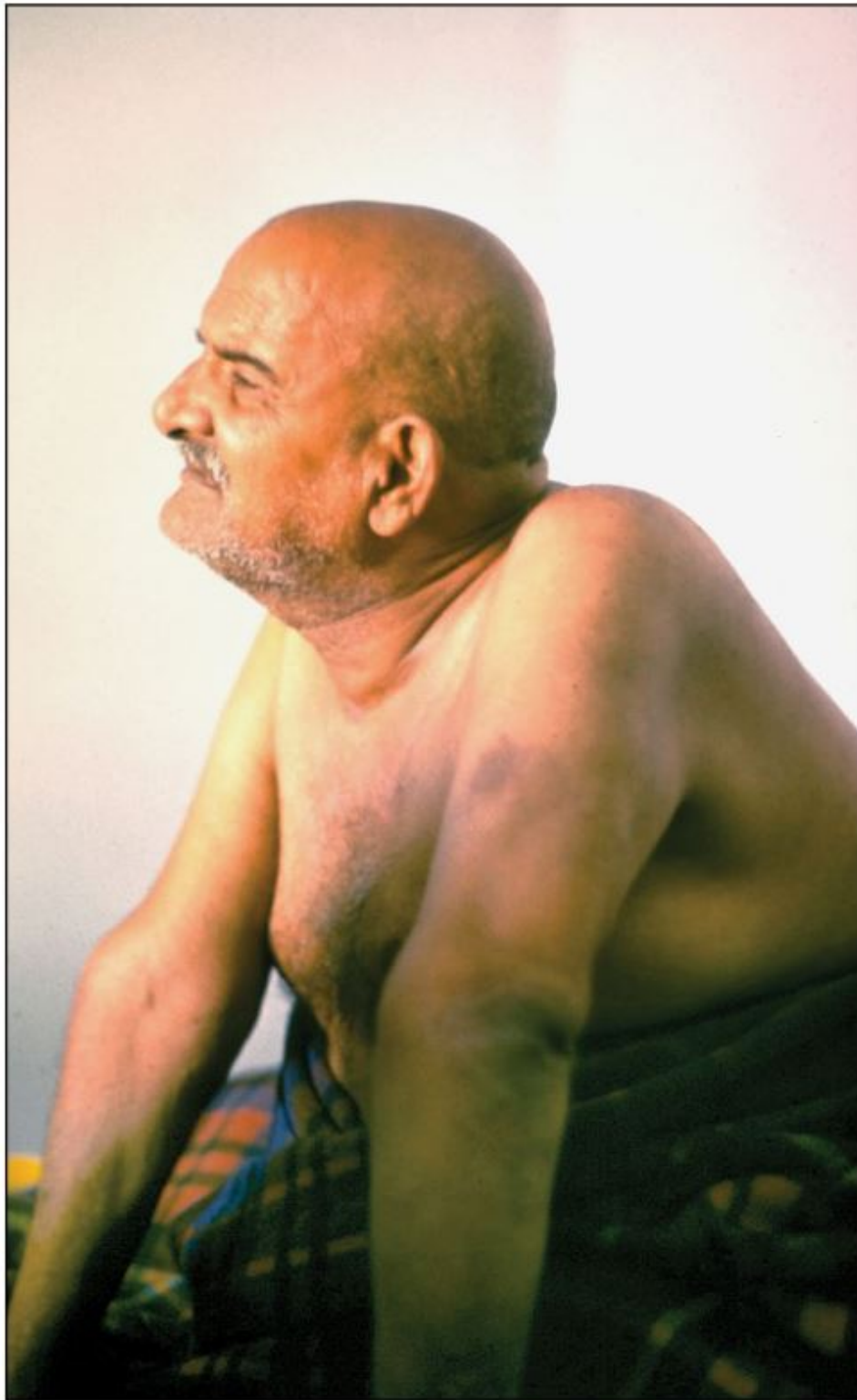


16.08.2026 n. Chr. 09.24 Uhr

Teil III



MAHASAMADHI UND DANACH



MAHASAMADHI LILA

Am **11. September 1973** beendete Maharaj-ji sein physisches Dasein in einem Krankenhaus in Vrindavan, wobei er seinen Körper offenbar wie ein gewöhnlicher Mensch verließ. Die Bedeutung von Babas Mahasamadhi ist nach wie vor ein Rätsel. In vielerlei Hinsicht schien es keinen Bruch in seinem Lila zu geben. Auch wenn er seine physische Gestalt nicht mehr in der Weise nutzte, an die sich seine Anhänger gewöhnt hatten, erhielten die Menschen weiterhin seinen Darshan und erlebten seine Präsenz und Gnade.

Rückblickend gab Baba in den letzten beiden Jahren seines physischen Daseins gewisse Hinweise und Andeutungen bezüglich seines Mahasamadhi. Die Anhänger waren jedoch so sehr in seinen Darshan vertieft, dass

offenbar keiner sie verstanden hatte.

ANZEICHEN AUF DIE KOMMENDE VERÄNDERUNG

1971 bat ein Anhänger Baba um Erlaubnis, seine Stimme aufzunehmen. Maharaj willigte ein, wies ihn jedoch gleichzeitig an, die Aufnahme zwei Jahre lang niemandem abzuspielen. Obwohl er keinen Grund dafür nannte, wurde dies zwei Jahre später deutlich.

Eines Tages im Jahr 1972, etwa ein Jahr vor seinem Mahasamadhi, fragte Baba plötzlich K.K. Sah: „Wo soll ich meinen Körper zurücklassen?“ K.K. war erschrocken und sprachlos angesichts Babas Frage. An einem kalten Tag in Agra Ende 1972 saß Maharaj mit einer Decke zugedeckt im Haus von Thakur Mahavir Singhs. Er wollte ein Bad nehmen, also bereitete ein Diener Wasser und eine Lota vor. Danach brachte Thakurs Sohn Karanvir einen weiteren Dhoti, den Baba anziehen sollte. Als er sah, dass Babas Körper nass, sein Dhoti jedoch trocken war, sagte er: „Hast du nicht gebadet?“

„Habe ich.“

„Wie kommt es, dass dein Dhoti nicht nass ist?“

„Das ist eine der ungewöhnlichen Eigenschaften, die mich auszeichnen.“

Karanvir bat Baba, sein Dhoti zu wechseln, doch dieser tat es nicht und sagte: „Ich werde es heute nicht wechseln.“ Dann sagte er in abwesendem Ton: „Ich weiß nicht, wann ich aufbrechen werde, ich habe einen langen Weg vor mir.“ Dies war der letzte Darshan der Familie mit Baba.

Ein anderes Mal kam ein Arzt aus Delhi mit zwei Begleitern nach Kainchi, um Baba auf Anregung von R.S. Yadav zu besuchen. Obwohl der Arzt viele Patienten behandelt hatte, die ihm von Baba überwiesen worden waren, hatte er ihn noch nie persönlich getroffen. Kurz nach ihrer Ankunft schickte Baba sie fort und gab jedem von ihnen eine Tüte Äpfel mit. Der Arzt äußerte den Wunsch, noch etwas länger im Ashram zu bleiben, doch Baba bat ihn, nach Nainital zu fahren und dann am nächsten Morgen direkt nach Delhi zurückzukehren. Als er gerade aufbrechen wollte, sagte Baba: „Du wirst mich nicht wiedersehen.“ Der Arzt missverstand Babas Bedeutung und glaubte, **dass seine eigene Zeit sich dem**

Ende zuneigte. Nach seiner Rückkehr nach Delhi ordnete er seine Angelegenheiten, vollzog rechtzeitig seine Pilgerreisen und wartete dann auf den letzten Tag seines Lebens. Als er die Nachricht von Babas Mahasamadhi erhielt, war er fassungslos und verstand erst dann die wahre Bedeutung von Babas letzten Worten an ihn.

Wie bereits beschrieben, veranlasste Baba zwei Monate vor seinem Mahasamadhi die Versetzung von Purnanand Tewari. Tewari war gekränkt, da er nicht versetzt werden wollte, doch Baba rief Tewari zu sich und sagte: **„Ich bin es, der versetzt wurde, nicht du. Nun werde ich nach Amarkantak [1]gehen, und du wirst mich nicht mehr treffen können.“** Dann rezitierte er lächelnd den folgenden Vers: **„Ich muss diese Festung und diese Stadtmauer verlassen, ich werde an einen anderen Ort versetzt. Ich habe einen dringenden Ruf erhalten, also muss ich gehen.“**

Tewari verstand die wahre Bedeutung von Babas Worten erst zwei Monate später. Ich fuhr in der letzten Augustwoche 1973 nach Kainchi und musste am 1. September nach Allahabad zurückkehren. Als nur noch ein Tag übrig war, bat ich Baba um Erlaubnis, abreisen zu dürfen, denn ich musste nach Nainital. Baba warf mir einen liebevollen Blick zu und fragte: „Wann wirst du wiederkommen?“ Irgendwie gab mir das das Gefühl, zu ihm zu gehören. Tief berührt antwortete ich: „Baba, ich werde kommen, wann immer du mich darum bittest.“ Mit sanfter Stimme sagte Baba: „Komm morgen.“ Am nächsten Morgen kehrte ich zurück, brachte ihm Pranaam dar und nahm dann Prasad im Bhandara zu mir. Nachdem ich einige Zeit mit ihm verbracht hatte, bat ich ihn um Erlaubnis, gehen zu dürfen, doch seine kurze Antwort lautete „Setz dich jetzt hin.“ Es war etwa zwei Uhr nachmittags, und viele Autos

0026size\u003d128\u0026type\u003dFAVICON\u0026fallback_opts\u003dTYPE,SIZE,URL",[[1786866324068243,117624363,2802478476],null,null,null,null,[[2,0,0,8]]],null,"b4bf47f6-56f3-4477-a03e-6b07086a27b3"]], bei dem Opfertagen wie Ghee, Kräuter und Reis unter dem Rezitieren vedischer Mantras in ein geweihtes Feuer gegeben werdenTgQPHd|||. Das Wort leitet sich von Sanskrit *yajTgQPHd*||| (anbeten, opfern, hingeben) ab und dient dazu, mit göttlichen Kräften in Kontakt zu treten, kosmische Ordnung zu wahren und Segen zu erbitten]

17.08.2026 n. Chr. 08.21 Uhr

DIE LETZTEN TAGE

Anfang September 1973 wurde es in Kainchi und den umliegenden Hügeln langsam kalt. Dennoch war der Ashram voll von Anhängern. Jeden Morgen kamen viele Besucher, darunter zahlreiche Westler, aus Nainital und kehrten jeden Abend dorthin zurück. Baba empfing jeden sehr liebevoll, und so ging ein Tag in den nächsten über. Baba wirkte in jeder Hinsicht gesund. Er war fröhlich, wenn er Menschen begegnete, und unterhielt sich humorvoll. Seine Güte, Großzügigkeit und Liebe waren so intensiv, dass sie ein Gefühl der Einheit zwischen ihm und den Menschen um ihn herum schufen. Er erkundigte sich bei jedem nach seinem Befinden und gab allen Prasad und Segen.

Einige Anhänger nahmen in seinen letzten Tagen eine spürbare Veränderung in seinem Verhalten wahr. Es schien, als sei seine Zuneigung zu den Menschen von Momenten der Losgelöstheit durchsetzt. Obwohl er die Zusammenkünfte der Anhänger nach wie vor liebte, verbrachte er seine Zeit zwischen Mittag und vier Uhr in Einsamkeit. Wenn jemand während dieser Zeit zu ihm ging, fand er Baba in tiefe Gedanken versunken vor. Diejenigen, die die Veränderung an ihm bemerkten, waren überrascht, konnten daraus jedoch keine Schlüsse ziehen. Ein oder zwei Tage vor seinem endgültigen Abschied begann er, die Tage an seinen Fingern abzuzählen. Gelegentlich wurde Babas fröhliche Stimmung durch Anspielungen auf ernste Themen wie die Sterblichkeit unterbrochen. Manchmal sagte er: „**Wir begegnen nur jenen Menschen, mit denen unsere Begegnung vorherbestimmt ist. Auch die Dauer der Verbindung mit jedem Menschen ist vorherbestimmt. Man sollte nicht trauern, wenn man getrennt wird oder wenn die Gemeinschaft nicht lange währt.**“ Über den Körper sagte er: „**Jeder muss sterben. Wir weinen wegen unserer Anhaftung und unserer Begierden**“, und: „**Wer auch immer in diese Welt kommt, wird sie wieder verlassen müssen. Niemand kann hier bleiben. Auch ich werde gehen und niemandem mehr Darshan geben.**“ Auf die Frage, wohin er gehen würde, antwortete er: „Weit weg, ans Ufer des Narmada-Flusses.“ Einmal sagte er zu Sri Ma: „**Was kann ich tun, wenn Gott mich ruft ?**“ Über die Bestattungsriten sagte er einmal: „**Nach der Einäscherung lässt die Sehnsucht der Seele, wieder in eine körperliche Form zu schlüpfen, nach.**“ Er sagte auch: „**Wenn ein Guru seine sterbliche Hülle verlässt, wird sein Ashram zu seiner Form.**“ Und während eines Gesprächs sagte er: „**Ich werde nicht sterben.**“

Am 7. September kam Sarla, die Tochter von Jagannath Anand, zu Baba. Sie sagte zu ihm: „Baba, ich mache mir Sorgen, weil ich auf der Entlassungsliste der Food Corporation of India stehe, wo du mich vorübergehend untergebracht hast.“ Sarla hatte in ihrer Kindheit an Kinderlähmung gelitten und konnte nicht gehen. Dies hinderte sie jedoch nicht daran, sich mit Hilfe ihrer Hände fortzubewegen.

Baba gab ihr und ihrem Vater Süßigkeiten zu essen und ließ sie beim Bhandara Prasad zu sich nehmen. Dann fragte Baba Sarla: „Möchtest du heiraten?“ Als sie verneinte, war Baba erfreut, und er beruhigte sie mit den Worten: „**Niemand wird dich aus dem Dienst entlassen. Sie werden deine Stelle bestätigen müssen.**“ Baba sagte auch zu ihr: „**Ich bin sehr glücklich mit dir. Heute darfst du um alles bitten, was du möchtest.**“ Daraufhin sagte sie: „Baba, ich möchte nur deinen Segen.“ Daraufhin sah Baba sie mit tränengefüllten Augen an, und mit einer Stimme voller Rührung sagte er: „**Von nun an werde ich deine ganze Arbeit erledigen müssen.**“ Sarla war zufrieden, als sie Babas Segen empfing. Ein paar Tage später wurde die gesamte Entlassungsliste aufgehoben, und alle Stellen wurden bestätigt.

Der 8. September verlief wie andere Tage auch. Es herrschte ein großer Andrang von Besuchern im Ashram. Die westlichen Anhänger sangen Lieder vor Babas Kuti, und drinnen erhielten die Menschen seinen Darshan. Baba äußerte seine Sorge um Hukum Chand und Kishan Lal Arora, die beide im Ashram krank lagen. Baba ließ am Vormittag zweimal einen Arzt aus Bhowali holen. Beim dritten Mal schickte er Inder los, um den Amtsarzt aus Nainital zu holen, mit der Nachricht, dass Baba selbst an Herzbeschwerden litt und der Arzt das Elektrokardiogrammgerät mitbringen solle. Obwohl Inder-ji bis elf Uhr abends nach dem Amtsarzt suchte, konnte er ihn weder treffen noch das Gerät beschaffen. Schließlich kehrte er nach Kainchi zurück.

In der Zwischenzeit war Kishan Chandra Tewari aus Nainital gekommen, um Baba gegen 15 Uhr zu besuchen. Baba bat auch ihn, den Arzt aus Bhowali für die Patienten zu holen. Tewari erklärte ihm demütig, dass der Arzt so bald nicht wiederkommen wolle und sagen würde, dass die von ihm verschriebenen Medikamente einige Zeit bräuchten, um die gewünschte Wirkung zu entfalten. Baba sagte: „**Sag dem Arzt, dass ich auch Herzbeschwerden habe.**“ Schließlich kam der Arzt doch noch einmal und fand Baba bei bester Gesundheit vor. Er sagte, Baba fühle sich wegen Sodbrennen unwohl. Er stellte ein Rezept aus und riet zu leichter Kost und Ruhe. Baba bat den Arzt daraufhin, die Patienten noch einmal zu untersuchen. Außerdem schickte er jemanden, um die Patienten zu fragen, ob sie ihren Familienangehörigen mitgeteilt hätten, dass sie krank seien. Er freute sich über Hukum Chands verneinende Antwort und lobte ihn immer wieder und sagte, er sei ein guter Mann. Dass Baba den Arzt mehrmals herbeirufen ließ, war Babas Lila, denn ein einziger Blick von ihm hätte die beiden Anhänger geheilt. Am nächsten Tag, als Baba aufbrach, lagen die Patienten bewusstlos da und konnten seinen Darshan nicht empfangen. Nach Babas Abreise verbesserte sich ihr Zustand und sie erholten sich vollständig.

Baba wollte am Abend vor seiner Abreise nichts essen. Nach langem Zureden willigte er ein, Ramdana (Amaranth) zu essen. Es war elf Uhr abends, und Sri Ma sowie einige Anhänger saßen mit ihm in seinem Kuti, als Baba begann, eine Geschichte zu erzählen. Er sagte: „**Es gab einmal einen Heiligen, der seinen Körper verließ. Seine Anhänger und die Mitglieder seiner Familie verbrannten seinen Körper. Nach einiger Zeit kehrte der Heilige zurück.**“ Dann wandte er sich an Sri Ma und sagte: „**Sag mir, wie ist er zurückgekommen ?**“ Sri Ma schwieg, und er gab keine Antwort.

Die anwesenden Anhänger konnten dieses Rätsel nicht verstehen.

18.08.2026 n. Chr. 08.24 Uhr

Der 9. September brach an. Baba war in fröhlicher Stimmung, und die Anhänger im Ashram erhielten seinen Darshan. Er sprach kurz mit Sri Ma über einige seiner engen Anhänger, die zu diesem Zeitpunkt nicht anwesend waren. Die westlichen Anhänger sangen und rezitierten wie jeden Tag vor seinem Kuti Andachtslieder, und es gab einen endlosen Strom von Besuchern. Baba lachte und sprach mit großer Zuneigung zu jedem, und die Besucher waren zufrieden mit seinem Darshan. Die Westler unterbrachen ihr Singen und riefen laut: „Baba Neeb Karori ki Jai (Ehre sei Baba Neeb Karori) !“ Als Baba diese Anrufe hörte, rief er aus seinem Zimmer: „**Neeb Karori ist tot.**“ Sie nahmen ihn nicht ernst, und Baba unterhielt sich weiter auf humorvolle Weise. Um zehn Uhr morgens ging er zum Radha-Kuti.

Sri Ma und die wenigen Anhänger im Radha Kuti badeten ihn, und Shri K.C. Tewari sang Mantras, die Lord Shiva gewidmet waren. Die Szene ähnelte der in einem Tempel, wo Anhänger einem Shivling Wasser und Milch darbringen. Babas Augen spiegelten tiefe Liebe wider.

Sein Gesicht strahlte einen einzigartigen Charme aus, und ein sanftes, freudiges Lächeln umspielte es. Die Anhänger tranken das Wasser, in dem seine Füße gewaschen worden waren, und auf eine Eingebung hin bewahrten sie den Rest für den späteren Gebrauch auf. Danach verehrten sie Baba mit Sandelholzpaste und

Weihrauch und führten anschließend Aarti durch. Baba aß Sago (Pfeilwurz) und unterhielt sich fröhlich mit allen. Währenddessen sagte er immer wieder: „Ich muss heute gehen.“

Gegen 13 Uhr sagte Baba plötzlich: „Ich gehe jetzt.“ Er bat Kishan Chandra Tewari, Inder-ji zu sagen, er solle sein Auto zum Ashramtor bringen lassen. Tewari ging, um Inder-ji die Nachricht zu überbringen, und Baba verabschiedete sich von Sri Ma im Radha Kuti. Im Laufe seines Gesprächs mit Ma sagte er mehrmals zu ihr: „**Ma, so, wie du mir gedient hast, hat noch niemand gedient und wird es auch in Zukunft niemand tun können. Wenn ich gehe, werde ich vor dir weinen, aber vor der Welt werde ich lachen.**“ Dieser Tag war gekommen. Mit Tränen in den Augen segnete er Sri Ma und sagte: „**Wo auch immer du sein magst, alles Glückvolle wird bei dir sein.**“ Als Sri Ma nachdrücklich darauf bestand, ihn zu begleiten, sagte er: „Ich gehe zu einem gläubigen Arzt in Agra. Er wird sich um mich kümmern und mich mit seinem neuen Gerät untersuchen, das er aus Amerika importiert hat. Nachdem ich mich von ihm untersuchen lassen habe, werde ich am nächsten Tag zurückkehren.“

Um sie zu beruhigen, sagte er: „Falls nötig, werde ich ein Telegramm schicken. Du kommst dann mit Ramesh.“ Babas Worte bewahrheiteten sich. Nachdem er sich von Sri Ma verabschiedet hatte, kam Baba aus dem Radha Kuti heraus, und zwei Menschen verneigten sich vor ihm. Er hielt ihre Hände fest und ging, plaudernd und lachend, in Richtung des Hanuman-Tempels. Viele Gläubige, die sich auf dem Tempelgelände aufhielten, kamen auf ihn zugerannt und verneigten sich zu seinen Füßen. Einige gingen zu beiden Seiten von ihm, andere folgten ihm.

Baba sagte: „Ich werde heute aus dem Zentralgefängnis entlassen.“

Babas äußerst bedeutsame Worte, die er in liebevollem Ton aussprach, wurden auf die leichte Schulter genommen. In der Vergangenheit verhielt sich Baba, wann immer er einen Ort verließ, seinen Begleitern gegenüber völlig distanziert und blickte nie zu ihnen zurück. Doch an diesem Tag zog sein beispielloses Verhalten natürlich die Aufmerksamkeit der Anhänger auf sich.

Als Baba den Hanuman-Tempel erreichte, legte er seine Hände zum Gruß zusammen und stand eine Weile dort. Dies war vielleicht das zweite Mal, dass man ihn dabei beobachtete; das erste Mal war bei der Weihe der Murti gewesen. **Dann rutschte Babas Decke, die als Symbol für ihn galt, von seinen Schultern auf den Boden.** Obwohl Baba sie offenbar nicht haben wollte, hoben die Menschen sie auf und deckten ihn damit zu. Danach empfing er Darshan in den Laxmi-Narayan- und Shiva-Tempeln, wo er jeweils eine Weile schweigend verweilte. Dann ging er mit großen Schritten auf das Eingangstor zu. Am Tor machte ein Anhänger ein Foto von ihm – das letzte überhaupt. **Wieder rutschte ihm die Decke von den Schultern. Anhänger hoben sie auf und versuchten, sie ihm wieder umzulegen, doch er lehnte ab.** Also falteten sie sie zusammen und legten sie ins Auto. Bevor er ins Auto stieg, gab Baba Anweisungen für die Schließung der Küche und bat die Organisatoren des Ashrams, Vorkehrungen zu treffen, um die weiblichen Anhängerinnen nach Hause zu schicken. Viele Anhänger baten Baba um Erlaubnis, mit ihm zu fahren, doch Baba bat einen jungen Mann namens Ravi Khanna, der erst vor wenigen Tagen in seinen Dienst getreten war, im Auto Platz zu nehmen. Als Baba einstieg, berührten alle Anhänger ein letztes Mal seine Füße. Das Auto wollte gerade losfahren, als eine Frau, die Maharaj „Kachauri Mai“ nannte, gerade noch rechtzeitig kam, um liebevoll ihren Kopf auf seine Füße zu legen. Baba saß eine Weile still da und sagte dann: „Mutter, ich habe auf dich gewartet.“ Sie war die acht Kilometer von Bhowali zu Fuß gegangen, um ihn zu sehen.

Sobald Baba gegangen war, senkte sich eine seltsame Stille und Düsternis über diesen überfüllten und lebhaften Ort, wie man sie noch nie zuvor gespürt hatte. Alle Anhänger verstummten und suchten die Einsamkeit. Einige begannen, sich auf den Heimweg vorzubereiten, während andere in ihren Zimmern saßen. Nur die Arbeiter waren in der Yagnashala beschäftigt, und die beiden Patienten schliefen auf ihren Holzbetten. Als Inder-ji das Auto startete, erschien ein Regenbogen und strahlte in all seinen Farben am stillen Himmel. Baba bewunderte die landschaftliche Schönheit und sagte: „**Inder, schau dir diese wunderschöne Schöpfung Gottes an. Der Mensch kann so etwas nicht erschaffen.**“ Das Schauspiel dauerte etwa eineinhalb Stunden, bis das Auto Kathgodam

erreichte. Unterwegs sprach Baba mit ihm über das Schicksal und die Zukunft. **Plötzlich fiel Inder-jis Blick auf Babas Füße. Er war verwirrt, als er sah, dass sie sich auf etwa das Eineinhalbfache ihrer normalen Größe vergrößert hatten.** Bei der Ankunft in Kathgodam nahmen sie wieder ihre normale Größe an, und Baba stieg aus dem Auto und bestieg zusammen mit Ravi Khanna in den „Agra Fort Express“. Inder bat Baba um Erlaubnis, ihn begleiten zu dürfen, doch Baba sagte ihm sehr liebevoll: „Du musst das Dach der Yagnashala fertigstellen, aber ich werde dich bald anrufen.“ So wie Sumant¹ Ram verlassen hatte und nach Ayodhya zurückgekehrt war, kehrte Inder mit seinem leeren Auto im Dunkeln zum Ashram zurück. In dieser Nacht unterhielt sich Baba im Zug mit Ravi Khanna. Sri Ma hatte Milch in eine Thermoskanne und Gangeswasser in einen Eimer für Baba gefüllt. Khanna wollte, dass er etwas Milch trank, doch er lehnte ab.

Khanna bestand immer wieder eindringlich darauf und goss sogar etwas Milch in einen Becher, nur um festzustellen, dass sie sauer geworden war. Baba sah ihn lächelnd an. Baba forderte ihn auf, die Thermoskanne aus dem Zug zu werfen, doch Khanna hielt dies nicht für angebracht. **Baba nahm die Thermoskanne in die Hand, warf sie hinaus und sagte zu Khanna: „Man sollte nicht an Dingen hängen.“**

1. Sumant war der Wagenlenker von Lord Rams Wagen

19.08.2026 n. Chr. 08.42 Uhr

Am nächsten Morgen, dem 10. September, erreichte Baba Agra und begab sich gegen 6 Uhr morgens zum Haus von Jagmohan Sharma. Sharma begrüßte ihn und erfuhr, dass Baba eine Rückfahrkarte für den Nachtzug nach Kathgodam am selben Tag hatte. Baba rief einen Friseur herbei und ließ sich Bart und Haare rasieren. Er aß nur Ramdana und sagte: „Getreide und Obst sind jetzt weniger nahrhaft. Bereite mir Ramdana zu, das werde ich heute essen.“ Dann sagte er zu Sharma: **„Es stehen schwere Zeiten bevor. Lebt nicht in großen Häusern. Es wird viel Plünderung und Töten geben. Lebt in einem kleinen Haus.“** [1] Er sprach den ganzen Tag über auf diese Weise. Er sagte zu Sharmas Vater: **„Wenn der Körper alt wird, wird er nutzlos. Man sollte keine Bindung an ihn haben.“** Baba war in sehr heiterer Stimmung. **Als sie ihn so sah, fragte Sharmas Schwiegermutter ihn: „Sind Sie derselbe Baba, der einst einen Zug angehalten hat?“ Baba lachte darüber und sagte: „Auch Sie haben davon erfahren.“**

Von dort aus besuchte Baba seinen Anhänger Dr. Mathur, der ein Herzspezialist war. Baba erzählte ihm von seinen Herzbeschwerden und bat ihn, ihn zu untersuchen. Der Arzt machte ein EKG bei Baba und stellte fest, dass er gesund war. Er sagte, dass das Blut im Alter etwas dicker werde, was Angstzustände verursachen könne. Er gab ihm viele Tabletten und sagte, dass die Medikamente die Angstzustände lindern würden, wenn man sie von Zeit zu Zeit einnehme. Baba blieb unbeeindruckt und sagte: **„Sie irren sich. Ich leide an einer Herzerkrankung.“** Der Arzt entgegnete, dass er ein neues, aus Amerika importiertes Gerät habe und dass dieses sich noch nie geirrt habe. Baba sagte: **„Ist Ihr Gerät etwa Gott, dass es sich nicht irren kann?“** Obwohl Baba die Medikamente, die ihm Dr.

Mathur gegeben hatte, mitnahm, nahm er sie nicht ein. Es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, welche Krankheit Baba hatte oder wessen Krankheit er auf sich genommen hatte.

An jenem Abend nahm Baba Dharma Narain und Ravi Khanna mit zum Bahnhof von Agra und kam rechtzeitig zum Nachtzug an. Baba hatte die Fahrkarten bereits dabei, und sie nahmen ihre Plätze im Abteil der ersten Klasse des Zuges ein, der nach Kathgodam fuhr. Auf Babas Anweisung hin stiegen sie alle aus dem Zug, als dieser in Mathura hielt. Einige Anhänger am Bahnhof berührten Babas Füße. Nach einiger Zeit schloss Baba die Augen, und sein Körper begann zu schwitzen. Er bat um Wasser, und nachdem er getrunken hatte, bat er sie, ihn nach Vrindavan zu bringen. **Bis ein Taxi organisiert war, war Baba bereits bewusstlos. Anstatt ihn zum Ashram zu bringen, brachten sie ihn ins Ramakrishna-Mission-Krankenhaus in Vrindavan, wo er mit Sauerstoff versorgt wurde. Während Vorbereitungen getroffen wurden, um seinen Blutdruck zu messen, zog Baba den Sauerstoffschlauch aus seiner Nase, schob das Blutdruckmessgerät beiseite und flüsterte: „Das ist alles sinnlos.“ Unmittelbar danach wiederholte er den Namen Gottes: „Jagdish, Jagdish, Jagdish“, dreimal, und dann wurde sein Körper regungslos. Es war 1:15 Uhr morgens, mitten in der Nacht des 11., dem heiligen Tag von**

Anant Chaturdashi, als Baba durch einen Herzstillstand mit der Unendlichkeit verschmolz. Während ganz Indien tief schlief, beendete Baba sein physisches Lila fernab von seinen Anhängern.

Babas Leichnam wurde in den Ashram gebracht, wo Trilok Singh, der Nachtwächter, bei ihm saß. Trilok hielt Babas Hand in seiner eigenen. **Mit geschlossenen Augen saß er da und spürte, wie Babas Puls schlug.** Als er jedoch die Augen öffnete und erneut nachsah, war er still. Auf diese Weise setzte sich Babas göttliches Spiel fort. Banwari Lal Pathak, ein Priester in Vrindavan und Anhänger von Baba, war im Krankenhaus eingetroffen, gerade als Maharaj in den Ashram gebracht werden sollte. Er begann, Menschen in Agra, Delhi, Kanpur, Lucknow, Nainital und anderen Städten entweder per Telefon oder Telegramm zu informieren. Auch All India Radio sendete die Nachricht im ganzen Land in seinen Morgen- und Abendnachrichten.

Am nächsten Morgen machten sich Anhänger von überall her ohne Essen und Wasser auf den Weg nach Vrindavan. Anhänger aus den nahe gelegenen Städten und der Umgebung trafen früh am Morgen ein, und Menschen aus weiter entfernten Orten trafen den ganzen Tag über nach und nach ein. Sri Ma und Sri Jivanti Ma fuhren mit Ramesh im Taxi vom Kainchi-Ashram aus [nach Vrindavan]. Die westlichen Anhänger, die sich in Indien aufhielten, kamen, doch diejenigen, die sich in ihren Heimatländern befanden, waren machtlos. Einer Gruppe von dreißig amerikanischen Anhängern gelang es jedoch, mit dem Flugzeug anzureisen. Auch viele namhafte Persönlichkeiten und hohe Beamte kamen, um Maharaj die letzte Ehre zu erweisen. Durch seine Gnade erreichte die Nachricht jeden. Ich erhielt die traurige Nachricht in Allahabad, die ich dann an andere Anhänger in der Stadt weitergab. Innerhalb weniger Augenblicke machten wir uns auf den Weg nach Vrindavan. Wo auch immer die Nachricht eintraf und wer auch immer sie erhielt, alle waren fassungslos und hatten keine Ahnung, was mit Baba geschehen war.

Im Vrindavan-Ashram konnten sich die Anhänger nicht entscheiden, wie sie Babas letzte Riten durchführen sollten. Einige sprachen sich dafür aus, ihn im Wasser zu bestatten, andere hingegen wollten eine Beerdigung und die Errichtung eines Denkmals.(2)

Gerade in diesem Moment traf ein berühmter Weiser aus Vrindavan, Baba Leelanand Thakur, auch bekannt als Pagal Baba, ein. Pagal Baba entschied schließlich, dass Maharaj eingäschert werden sollte und dass dies innerhalb des Ashrams an der Stelle geschehen sollte, an der gewöhnlich das Yagna durchgeführt wurde. Der Ort für das Yagna war für das Navaratra im April desselben Jahres errichtet worden. Das übrig gebliebene Yagna-Material war nach der Puja ins Wasser getaucht worden, und rund um den Platz war eine kleine Steinmauer errichtet worden. **Er wurde so gepflegt, als wäre er genau für diesen Zweck vorbereitet worden.**

Um 14 Uhr war Sri Ma noch nicht eingetroffen. Die Menschen waren hungrig und durstig. Die Mehrheit von ihnen wollte die Einäschung nicht länger hinauszögern, während andere der Meinung waren, man solle auf Sri Ma warten. Als sich die Meinung der Mehrheit vollständig durchgesetzt hatte, wurde Babas Leichnam in den Innenhof des Ashrams gebracht. **Plötzlich brach aus dem Nichts ein schrecklicher Sturm los. Es regnete so stark, dass die Menschen keine zehn Schritte weit sehen konnten.** Wolken verdunkelten die Atmosphäre, und selbst die Lichtstrahlen der Scheinwerfer vorbeifahrender Autos wirkten schwach. Daher musste die Bahre auf die Veranda auf der anderen Seite des Hofes gestellt werden, und die Einäschung verzögerte sich. Sri Ma traf wenig später ein. **In dem Moment, als sie aus dem Auto stieg, ließ der Sturm nach.** Bei ihrer Ankunft herrschte eine Atmosphäre tiefer Trauer.

Ein Scheiterhaufen aus Sandelholz wurde errichtet, und die Menschen nahmen den letzten Darshan ihres geliebten Gurus wahr. Baba sah aus, als befände er sich in tiefem Schlaf. Sein Gesicht strahlte wie zuvor. Gegen sechs Uhr abends wurde Babas Leichnam auf eine wunderschöne, mit Blumen geschmückte Bahre gelegt. Anschließend wurde er auf eine Kutsche gesetzt und in einer Prozession durch ganz Vrindavan getragen, begleitet von hingebungsvoller Musik, wie es traditionell für Heilige üblich ist. Eine große Menge von Anhängern folgte ihm, und die Menschen überschütteten ihn von Tempeln und Häusern aus mit Blumen. An jeder Station hielten die

Menschen die Kutsche an und vollzogen Aarti. Die Fahrt dauerte lange. Die Kutsche kehrte gegen neun Uhr abends zum Ashram zurück, und in einer von Trennungsschmerz geprägten Atmosphäre wurde Babas Scheiterhaufen

mit tiefer Hingabe entzündet. Jeder machte in diesem Moment unterschiedliche Erfahrungen. Jagmohan Sharma beispielsweise sah Baba zwischen Ram und Lakshman inmitten der Flammen des Scheiterhaufens stehen und Hanuman-ji, der um sie herum Parikrama (das Umrunden einer heiligen Person oder eines heiligen Objekts im Uhrzeigersinn) vollführte.

Als der Scheiterhaufen abgekühlt war, sammelten die Anhänger die Asche in zahlreichen Kalash (Krügen) ein. Einige Kalash wurden nach Varanasi, Haridwar, Prayag und zu anderen heiligen Pilgerstätten gebracht, wo die Asche in das heilige Wasser des Ganges getaucht wurde. Andere wurden in Babas Ashrams geschickt, wo später seine Murti über ihnen aufgestellt wurde. Als Devkamta sah, wie Kehar Singh-ji Babas sterbliche Überreste einsammelte, erinnerte sich Dixit-ji an etwas, das Baba einmal gesagt hatte. Er erzählte den anderen Anhängern, dass er Baba sagen gehört hatte: „**Kehar Singh wird meine sterblichen Überreste einsammeln.**“ Damals schienen Babas Worte unangemessen, doch an diesem Tag bewahrheiteten sie sich.

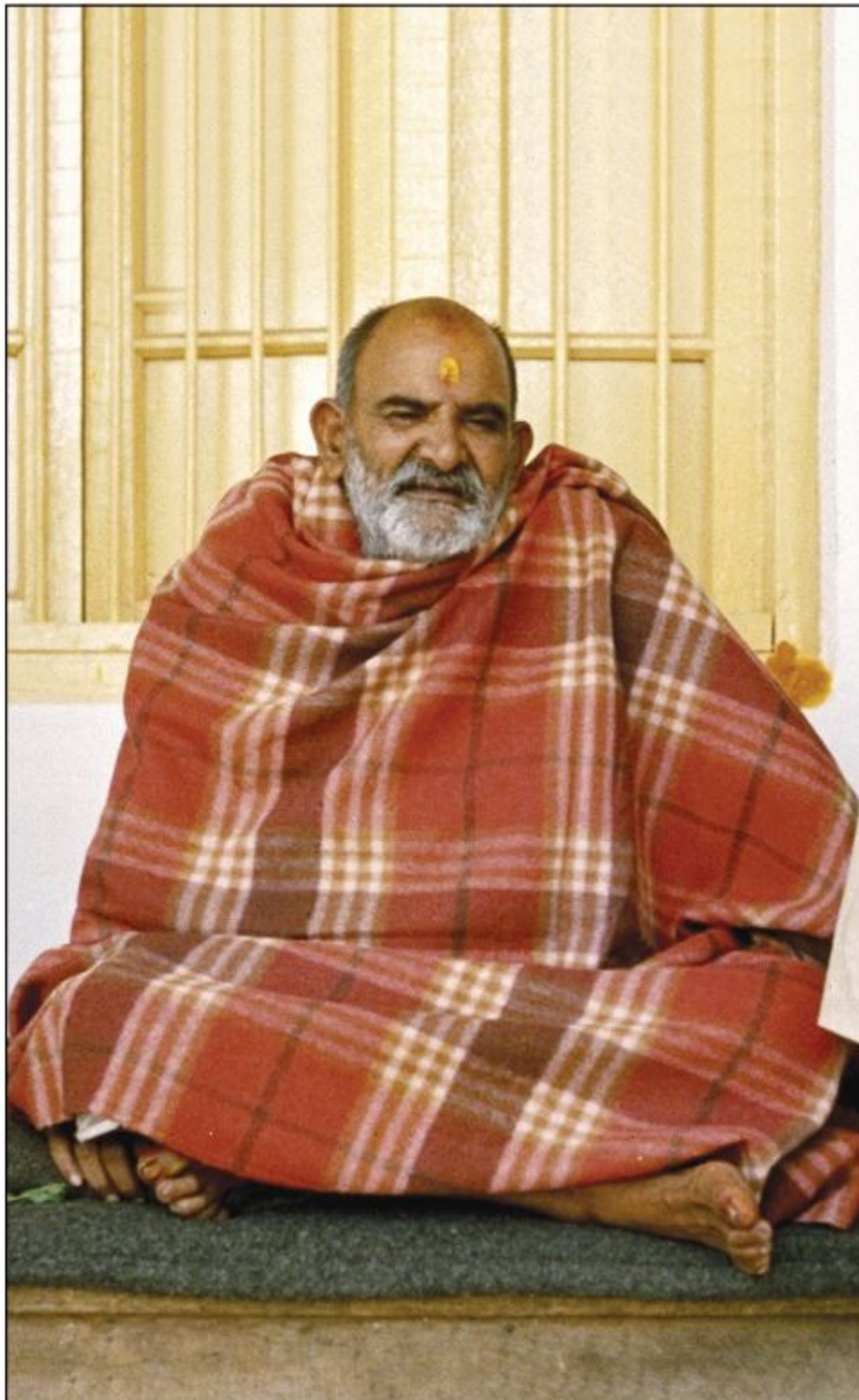
Am dreizehnten Tag nach dem Mahasamadhi fand im Vrindavan-Ashram ein großes Bhandara statt. Der Kainchi-Ashram hatte am Vortag gemäß dem Brauch in den Bergen ein Bhandara abgehalten. Die Anhänger, die Baba zuvor keine Ehrerbietung erweisen konnten, waren dankbar, am zwölften und dreizehnten Tag nach seinem Mahasamadhi sein Prasad zu erhalten.

2 Nach hinduistischem Brauch wird ein Heiliger oder Sanyasi nicht verbrannt. Entweder wird er in fließendes Wasser getaucht oder begraben.

[1: In den 1970er-Jahren erlebte Indien schwere politische und soziale Unruhen. Auslöser waren Wirtschaftskrise, Armut und Korruption, die zu Massenprotesten gegen Premierministerin Indira Gandhi führten. Dies gipfelte 1975 in der Ausrufung des landesweiten Ausnahmezustands, der die Demokratie bis 1977 stark einschränkte.]

114

20.08.2026 n. Chr. 08.05 Uhr



NACH DEM MAHASAMADHI

Einer der größten Heiligen dieses Jahrhunderts, Yogiraj Devraha Baba, bezeichnete das Ereignis von Babas Tod als unrealistisch und sagte zu seinen Anhängern: „**Babas Tod war keine Realität. Er hat schon oft mit dem Tod gespielt. Wohin könnte er schon gehen? Er lebt und wird immer leben.**“ Die folgenden Begebenheiten untermauern diese Aussage, denn sie alle spielen sich nach Babas Mahasamadhi ab. Menschen, die bei ihm waren, als er noch in seinem physischen Körper war, und solche, die ihn nie getroffen haben, erleben seine Fürsorge und seinen Schutz. Viele erhalten weiterhin seinen Darshan in Gestalt und in Träumen.

332. DIE RETTUNG VON BHAGWAN SINGHS LEBEN

Baba kümmerte sich um Bhagwan Singh, seit dieser in seiner Kindheit seine Eltern verloren hatte. Baba legte ihm mit eigenen Händen das heilige Gewand um, ernannte ihn zum Priester des Hanuman-Tempels in Vrindavan und gab ihm später die Gelegenheit, als Oberpriester des Sankat-Mochan-Hanuman Tempels in Lucknow zu dienen. Die Nachricht von Babas Mahasamadhi ließ Bhagwan Singh sich wieder wie ein Waisenkind fühlen. Baba war alles für ihn – sein Vater, seine Mutter und sein Guru. Als der Kalash mit Babas sterblichen Überresten in Lucknow eintraf, war seine Trauer so groß, dass er daran dachte, sich das Leben zu nehmen. Er schmiedete den Plan, dies am nächsten Tag zu tun, indem er von der Hanuman-Brücke in den Fluss Gomti springen würde. Der gütige und mitfühlende Baba konnte dies nicht ertragen.

Am nächsten Morgen, als Bhagwan Singh die Verehrung von Hanuman-ji beendet hatte, betrat ein großer Sadhu in safranfarbener Kleidung den Tempel. Der Sadhu zeigte auf die Gebetskette um Bhagwan Singhs Hals und fragte: „Woher hast du diese Gebetskette?“ Bhagwan Singh erzählte ihm, dass Baba Neeb Karori sie ihm geschenkt hatte. Dann zeigte der Sadhu auf den Kalash und fragte: „**Was ist darin?**“ Als Bhagwan Singh ihm sagte, dass Babas Überreste darin aufbewahrt würden, sagte der Sadhu: „**Eine Lüge, das ist alles eine Lüge. Ich kenne Baba Neeb Karori sehr gut. Ich bin direkt aus Amarkantak [1] gekommen. Dort habe ich Baba in einem Sackleinengewand gesehen.**“ Der Sadhu erzählte Bhagwan Singh, dass er Baba gefragt habe, wo er seine Decke zurückgelassen habe. Baba habe geantwortet: „**Ich habe sie in Kainchi zurückgelassen. Ich wollte in Abgeschiedenheit beten.**“ Bhagwan Singh war verwirrt. Wie konnte Baba noch am Leben sein, wo doch der Krug mit seiner Asche direkt vor ihm stand? Als er hörte, was der Sadhu mit eigenen Augen gesehen hatte, erschütterte dies seinen Entschluss, seinem Leben ein Ende zu setzen. Der Sadhu sprach genau wie Baba und sagte dann: „Ich möchte ein Bad nehmen. Bring Seife und Wasser.“ Bhagwan Singh holte ein neues Stück Seife, stellte das Wasser vor ihn hin und bot ihm an, ihn zu baden. Der Sadhu bat ihn, ihn zu baden. Als Bhagwan Singh gerade dabei war, Seife auf seinen Körper aufzutragen, lehnte der Sadhu dies mit den Worten ab: „Sadhus benutzen keine Seife.“ Bhagwan Singh hatte den Eindruck, dass die widersprüchlichen Äußerungen des Sadhus **wieder genau wie die von Maharaj waren**. Singh sagte, er habe die Seife auf Bitten des Sadhus mitgebracht und werde sie sicherlich für ihn verwenden. Während er ihn badete, hatte Singh das Gefühl, dass der Sadhu **die gleichen kindlichen Bewegungen machte wie Maharaj**, als dieser gebadet wurde. Nach dem Bad gab Singh dem Sadhu etwas zu essen, und als er sich gerade zum Gehen anschickte, fragte er ihn: „Wo wohnst du? Wo kann ich dich treffen?“ Der Sadhu antwortete: „Ich wohne im Hanuman-Tempel in Aminabad. Der Priester dort kümmert sich gut um mich. Du kannst mich besuchen kommen, wann immer du Zeit hast.“

Nachdem er den Tempel am Nachmittag geschlossen hatte, begab sich Bhagwan Singh noch am selben Tag zum Hanuman-Tempel in Aminabad, um den Sadhu wiederzusehen. Da er ihn nirgendwo im Tempel entdecken konnte, fragte er den Priester nach ihm und beschrieb die äußeren Merkmale des Sadhus ausführlich. Der Priester sagte, dass sich dort kein Sadhu dieser Beschreibung aufhalte. Als Bhagwan Singh erwiderte, der Sadhu habe ihm gesagt, er würde auf ihn aufpassen, entgegnete der Priester, das sei alles eine Lüge. Das öffnete Bhagwan Singh die Augen. Er glaubte fortan, dass Baba Neeb Karori in der Gestalt dieses Sadhus zu ihm gekommen war, um ihn davon abzuhalten, seinem Leben ein Ende zu setzen.

[1 maharaj ji hatte kurz vor dem Mahasamadhi davon gesprochen, dass er an die Strände von Amarkantak, eine der heiligsten Städte im Hinduismus, gehen wird, ihn aber keiner mehr wird besuchen können]

333. EIN FRUCHTBARER SEGEN

Im Jahr 1976 war Bhuvan Chandra Tewari Leiter der Busstation in Lohaghat und arbeitete außerdem als Verkehrspolizist. Eines Nachts erschien Baba ihm im Traum und sagte: „Tewari, hast du noch nicht das Shradh (ein rituelles Opfer für die Ahnen) für deinen Vater durchgeführt? Komm, ich werde dir helfen.“ Sofort änderte sich die Szene. Er sah sich selbst in seinem Haus im Dorf Ghugoli. Er hatte alles, was für das Shradh nötig war, und führte die Zeremonie vor Baba durch. Allerdings hatte er vergessen, ein Tuch mitzubringen, um die Reisbällchen zu bedecken, die dargebracht werden sollten. Baba schlug vor, er solle sie bedecken, indem er etwas Baumwolle darauf lege. Nachdem die Zeremonie beendet war, nahm Baba etwas Watte, legte sie Tewari als Segen auf den Kopf und ging dann. Der Traum endete.

Am nächsten Tag kam der Regionalleiter von Roadways, Jafar, zur Inspektion und bat Tewari, ihn zur Tanakpur Road zu begleiten. Jafar und seine Frau saßen zusammen mit Mishra, dem Fahrer, vorne im Dienstwagen, während ihr Sohn und Tewari auf dem Rücksitz Platz nahmen. Auf dem Weg kam es an einem Ort namens Supala zu einem Frontalzusammenstoß ihres Wagens mit einem Militärfahrzeug. Das Fahrgestell des Dienstwagens war an vielen Stellen verbeult, doch die Karosserie des Wagens blieb völlig unbeschädigt. Die Insassen des Wagens entgingen nur knapp dem Tod und erlitten alle Verletzungen. Jafars Frau brach sich den Fuß. Tewari kam mit einer leichten Verletzung am Kopf davon, und zwar genau an der Stelle, an der Baba ihm vor zwei Tagen im Traum die Watte aufgelegt hatte. Die Wunde wurde mit Medizin behandelt und anschließend mit Watte abgedeckt.

[Neben babas Lila auch wieder ein Hinweis, dass es sich mit dieser wirklichkeit hier Art Film handelt (unseren ureigenen Film), welchen wir einfach nur jetzt noch als "Hauptdarsteller" erleben. In diese Richtung hat sich auch ramana maharshi deutlich ausgedrückt, die NDEler sprechen fast unisono eine ganz ähnliche Sprache, die Implikationen eines Doppelspaltexperiments legen diesen Schluss nahe, dass hier nicht wirklich eine Einflussnahme in das Geschehen möglich ist. Die Theorie, dass hier mit einem freien Willen etwas geschieht, wie sie auch tom campbell vertritt, ist angesichts der empirischen Fakten nicht haltbar. Das Doppelspaltexperiment, wie auch das delayed Quantum Choice Eraser Experiment zeigen klar, dass diese uns hier erscheinende wirklichkeit ein abgeleitetes, sekundäres Phänomen ist. D.h. (diese) wirklichkeit nicht hier urständet, sondern "in other" (edward fredkin). Wie soll da hier eine Einflussnahme **überhaupt nur** möglich sein ?]

21.08.2026 n. Chr. 08.31 Uhr

334. EIN UNBEKANNTER GAST

Im Jahr 1973 saß Braj Kishore Tandon aus Haldwani mit Baba in Kainchi zusammen, als Baba zu ihm sagte: „Verheirate deinen Sohn.“ Tandon antwortete: **„Ich bin bereit, vorausgesetzt, du versprichst, an der Hochzeit teilzunehmen.“** Baba gab mit einem Lächeln seine Zustimmung. Im September desselben Jahres trat Baba ins Mahasamadhi ein. Ein paar Jahre später verheiratete Tandon seinen Sohn. Bei der Hochzeitsfeier saß der Bräutigam auf einem schönen Sofa in der Mitte eines großen Pavillons im Haus der Braut. Sein Freund saß neben ihm, und einige Frauen und Kinder standen in Gruppen hinter ihm. Gerade in diesem Moment erschien ein alter Mann, der eine Decke trug, und setzte sich neben den Freund des Bräutigams. Viele Leute nahmen den alten Mann wahr, aber niemand wagte es, ihn anzusprechen. Die Gäste der Braut dachten, er gehöre zur Familie des Bräutigams, und die Gäste des Bräutigams dachten, er könnte mit der Familie der Braut verwandt sein.

Als die Fotos vom Bräutigam und den Frauen und Kindern um ihn herum gemacht worden waren, stand der alte Mann auf und ging auf Tandon zu. Jeevan Chandra-ji, ein Freund von Tandon, schlug vor, dem alten Mann an einem so glückverheißenden Anlass etwas Geld zu geben. Auf seinen Vorschlag hin gab Tandon dem alten Mann einen Fünf-Rupien-Schein. Der alte Mann wollte es nicht annehmen und sagte: „Gib es diesem Bettler“, der in der Nähe stand. Während die beiden Männer ihre Aufmerksamkeit auf den Bettler richteten, ging der alte Mann

davon.

Während die beiden Männer ihre Aufmerksamkeit auf den Bettler richteten, ging der alte Mann davon. Plötzlich dämmerte es ihnen, dass der alte Mann niemand anderes als Baba Neeb Karori war, der in dieser Gestalt seine Verpflichtung erfüllt hatte. Seine Anweisung, dem Bettler Geld zu geben, war ein Hinweis auf seine Anwesenheit. **Sie suchten überall nach ihm, doch er war verschwunden. Es war Babas göttliches Lila, dass, als der Abzug des Fotos eintraf, Babas Gesicht nicht auf dem Bild zu sehen war, aber die Hälfte der Decke, die er trug, auf dem Sofa lag.**

[Wie komme ich an dieses Bild ... ?]

335. EIN EINGELÖSTES VERSPRECHEN

Eines Tages sagte Baba in Kainchi zu einem Anhänger, er werde ihm einen Shivling und eine besondere Muschel mit im Uhrzeigersinn verlaufenden Rillen (normalerweise verlaufen die Rillen gegen den Uhrzeigersinn) vom Fluss Narmada mitbringen. Der Anhänger nahm Babas Worte zur Kenntnis und hielt es nicht für nötig, ihn daran zu erinnern. Nach Babas Mahasamadhi hatte der Anhänger das Gefühl, dass es keine Möglichkeit mehr gab, diese Dinge zu erhalten. Doch eines Tages kam ein junger Sadhu und überreichte ihm einen Shivling und eine Muschel, mit den Worten, sie seien für ihn geschickt worden. Der Anhänger glaubte, dass Maharaj in der Gestalt dieses Sadhus gekommen war, um sein Versprechen einzulösen.

[Naja, hier braucht man garnichts glauben. Wer oder was der junge sadhu war, ob nun maharaj ji, ein NPC oder gott in Verkleidung ... oder oder, darüber kann man streiten. Doch die Anzahl der verschiedenen Dinge, welche man einem versprechen kann, zu geben, ist beinahe unendlich. Überlegt einmal, wie viele Honigsorten es gibt, dann noch von verschiedenen Herstellern in verschiedenen Gläsern. Nun auch noch 2 solcher verschiedener Gegenstände, dass macht nahezu unendliche x nahezu unendliche Unwahrscheinlichkeit + die Seltenheit einer gegen den Uhrzeigersinn verlaufenden Muschel = ?. Kann ja ein jeder mal versuchen, zu rechnen. Wir reden dann hier von Sigma 100, 1000 oder 10000 (also sozusagen von 99,99 und dann noch hunderttausende Neunen hinterher [...] % Wahrscheinlichkeit). Diese Begebenheit ist eher was für Mathematiker und Statistiker, um also auch den verkopften menschen ein Beispiel zu geben, dass wirklichkeit nicht so eingerichtet sein kann, wie es in Büchern der Schule, der Uni's und anderen Gazetten und Schmierblättern zu finden ist.)

336. KREBS GEHEILT

Im Jahr 1988 war Shrimati Rama Joshis Gesundheitszustand aufgrund einer Magenbeschwerde verschlechtert. Schließlich musste sie in das Medical College in Allahabad eingewiesen werden, wo die Ärzte sie sorgfältig untersuchten und eine Endoskopie durchführten, um das Innere ihres Magens zu betrachten. Alle Ärzte stellten einstimmig die Diagnose Krebs und führten eine Biopsie durch. Dr. Nathani sollte sie operieren und schlug eine frühzeitige Operation vor, ohne auf den Biopsiebericht zu warten. Die Familie war sehr besorgt um ihren Zustand. Ihr Ehemann schrieb viele Briefe an Baba, in denen er seine Sorgen zum Ausdruck brachte, und betete zu ihm um seinen Segen.

Es geschah jedoch, dass Dr. Nathani Allahabad wegen einer dringenden Angelegenheit verlassen musste, wodurch sich die Operation um vier Tage verzögerte. In der Zwischenzeit sah Ramas Neffe Sagar Baba in seinem Traum. Baba spielte Murmeln, wie es Kinder tun, aber er warf die Murmeln hinter sich und nicht nach vorne.

Die Familie verstand damals die Bedeutung des Traums nicht, doch Ramas Gesundheitszustand zeigte eine unerwartete Besserung. Als der Arzt zurückkam, fiel ihm ihr verbesserter Zustand auf, und er beschloss, eine weitere Endoskopie durchzuführen. Diesmal fand er keine Spuren von Krebs. Rama wurde aus dem Krankenhaus entlassen und kehrte nach Hause zurück. Erst dann wurde die Bedeutung davon verstanden, dass Baba die Murmeln hinter sich geworfen hatte.

[Hier habe ich mir noch keine richtige Metapher bilden können, oder ein Gleichnis, welches

A: das Murmelspiel, und dann

B: das ungewöhnliche "hinter sich werfen"

auf die Heilung der Krankheit angewendet werden könnte. Hm, das Murmelspiel ist ein Spiel einer Wahrscheinlichkeitsverteilung, mit einer gewissen Unschärfe (wo die Murmeln landen) und erinnert auch an toms Lostrommel der Wahrscheinlichkeiten, aus welcher Lose gezogen werden. Das "hinter sich werfen" hat eine gewisse Analogie zu "rückgängig machen" ... (der Ziehung der Ereigniskarte aus der Lostrommel ?)

??]

22.08.2026 n. Chr. 07.02 Uhr

337. BABA IN DER GESTALT EINES SADHU

In Vrindavan sollte eine Sitzung des Vrindavan-Ashram-Trusts stattfinden, und Devkamta Dixit-ji, eines der Kuratoriumsmitglieder, musste einen Tag früher dort sein, um daran teilzunehmen. Aus bestimmten Gründen wollte er jedoch nicht an der Sitzung teilnehmen und beschloss, nicht hinzufahren. Am Morgen der Versammlung kam ein Sadhu und setzte sich auf den Rasen vor seinem Haus. Als Dixit-ji ihn fragte, woher er komme, antwortete der Sadhu, er sei aus Vrindavan gekommen. Dixit-ji sagte: „Ich hätte heute an einer Versammlung des Trusts des Ashrams meines Gurus in Vrindavan teilnehmen müssen, bin aber nicht hingegangen.“ Daraufhin sagte der Sadhu: „Du musst für das Werk deines Gurus gehen.“

Dixit-ji ging ins Haus, um etwas zu holen, das er dem Sadhu geben konnte, doch als er zurückkam, war der Sadhu verschwunden. Ihm kam der Gedanke, dass Baba Neeb Karori selbst in der Gestalt des Sadhus gekommen war, um ihn zu führen. Er ließ alle die Umgebung absuchen, doch der Sadhu war nirgends zu finden. Dixit-ji machte sich sofort mit dem Zug um 9 Uhr morgens auf den Weg nach Vrindavan und nahm am Abend an der Sitzung der Stiftung teil. Danach wurde ihm klar, dass seine Anwesenheit unverzichtbar gewesen war, denn an diesem Tag wurden einige Entscheidungen zu gewichtigen Angelegenheiten getroffen

338. IN DER GESTALT EINES GANZ NORMALEN MENSCHEN

Einmal beschloss Devkamta Dixit-ji, mit dem Minibus von Lucknow zu seinem Zuhause in Kanpur zu fahren. Er wollte auf dem Vordersitz sitzen, doch da dort bereits ein Mann saß, nahm er einen Platz hinter ihm ein. Der Mann sah ihn an und lächelte. Dixit-ji verstand den Grund für sein Lächeln nicht und dachte, dass der Mann vielleicht seinen Wunsch, auf dem Vordersitz zu sitzen, erraten hatte. Als der Bus gerade losfahren wollte, stand der Mann auf und stieg aus dem Bus. Dixit-ji nahm sofort diesen Platz ein. Es schien ihm, als hätte der Mann den Platz nur eingenommen, um ihn für ihn freizuhalten. Auf dem Weg nach Kanpur verunglückte der Bus in einer Kurve. Vier oder fünf Menschen starben, viele wurden verletzt. Dixit-ji erlitt lediglich eine leichte Verletzung am Kopf. Er wurde im Krankenhaus erstversorgt und anschließend entlassen. Der Mann, der auf dem Platz gesessen hatte, den Dixit-ji ursprünglich eingenommen hatte, war tot. Dixit-ji war fest davon überzeugt, dass Baba der Mann war, der ihm seinen Platz überlassen und ihm so das Leben gerettet hatte.

339. ALS HELFER IN DER KÜCHE

Im Jahr 1983 wurden in Kainchi die Vorbereitungen für die Weihezeremonie am 15. Juni getroffen. Im Ashram herrschte reges Treiben, und Anhänger aus ganz Indien sowie aus anderen Ländern strömten herbei, um daran teilzunehmen. Drei Tage vor der Feier kam ein Arbeiter und fragte den Leiter, ob er für den Grundlohn arbeiten könne. Da viel Hilfe benötigt wurde, stellte der Leiter ihn sofort ein und übertrug ihm die Aufgabe, das Küchengeschirr zu reinigen. Er arbeitete Tag und Nacht hart und beeindruckte alle, die ihn sahen. Er begrüßte jeden mit Zuneigung und Respekt und arbeitete ohne Pause. Er erledigte die Arbeit, die zuvor von drei Personen verrichtet worden war.

Die Zeremonie wurde am 15. Juni in großem Stil gefeiert, und etwa 20.000 Menschen aßen Prasad. Nachdem das Bhandara vorbei war, begannen die Anhänger, den Ashram zu verlassen. Vier Tage später waren die meisten von ihnen gegangen. Eines Tages brach der Arbeiter noch vor Sonnenaufgang auf und hinterließ die Bettwäsche und andere Dinge, die ihm zur Nutzung überlassen worden waren, in ordentlicher Aufbewahrung. **Er fragte nicht einmal nach seinem Lohn. Sri Ma sagte, dass Maharaj sie oft scherzhaft fragte: „Wirst du mich erkennen, wenn ich als blinder Mann komme? Wirst du mich erkennen, wenn ich Geschirr spüle?“**

[Als ich damals das erste Mal von Jesus und der Auferstehung las, und die Jünger ihn nicht gleich erkannten, dachte ich mir nur, dass das dann ja nicht Jesus gewesen sein kann, wenn er nicht mehr so aussieht. Aber das ist natürlich lange her, etwa sieben Jahre vor dem Doppelspaltexperiment, Tom Campbell, seiner Iuoc (individuierte Einheit von Bewusstheit) und dem Prinzip der plausiblen Leugnung. Taucht jemand nach dem "Tod" genau wieder als der Gleiche (Avatar) wieder auf, wird die Natur des Online Games hier zu deutlich. Es muß also auf eine Art geschehen, welche den Weizen von der Spreu trennt. Gerade soviel, dass es reicht, jemanden oder auch mehrere (Devotees) - die adressiert sind - erkennen zu lassen, dass sie von Maharaj Ji (respektive der dahinter liegenden Iuoc) beehrt worden sind, aber dann auf der anderen Seite denjenigen, die solch ein Lila gerne ableugnen, ebenfalls viel "Futter" gegeben wird, um es ableugnen zu können. Also durch "er sah doch völlig anders aus", "das war bloß Zufall" und ähnliches. Deswegen - und das hab' ich schon öfter geschrieben, sahen Sai Babas sehr öffentlichen und massenhaften, sogar gefilmten Lilas auch immer wie die billigsten Zauberkünste aus - um eben dem Prinzip der plausiblen Ableugnung zu entsprechen. Das könnte sogar soweit gehen, dass z.B. Sai Baba mit Absicht gut sichtbaren "Betrug" mit einbaut in seine Figur, um eben Menschen sagen lassen zu können: "sieh doch, wie er schummelt". Wie in den voran gegangenen paar hundert Begebenheiten mit Maharaj Ji erkennt man allerdings, dass noch "viel mehr geht", wenn man unter vier Augen ist. Dort ist dann einiges mehr "erlaubt", von den Spielregeln her, und Maharaj Ji zeigt sich dann schonmal als 3 Meter großer Hanuman, oder auch der junge Shiva. Das lässt sich sehr leicht leugnen, also diese "unter vier Augen Begebenheiten", mit: "du spinnst doch". Oder du gehst neben ihm her auf dem Weg zu seinem Heimatdorf, und mit einem Mal hat er die für ihn ganz ungewöhnliche Kleidung des Dorfvorstehers an, mit Schuhen, Kopfbedeckung, und allem, was dazu gehört (er war ein paar Jahre zum Dorfvorsteher gewählt). Dann verlässt du mit ihm das Dorf, und mitten auf dem Weg, du hast kurz nicht hingeschaut, hat er wieder seine Decke um, und ist barfuß, wie immer. --> No 195 ein Kleidungswechsel]

23.08.2026 n. Chr. 08.49 Uhr

340. IN DER GESTALT EINES TONGA-FAHRERS

1982 machten ein hochrangiger Sikh-Armeeoffizier und seine Frau auf ihrem Weg nach Ranikhet Halt in Kainchi. Der Offizier war sehr beeindruckt von der Schönheit und Sauberkeit des Ashrams und fragte mich, wer für dessen Leitung zuständig sei. Als ich ihm sagte, dass die Verantwortung bei Sri Ma liege, äußerte er den Wunsch, sie zu treffen. Ich führte ihn zu ihr, und während seines Gesprächs mit Sri Ma fiel sein Blick auf Babas Fotos, die an der Wand hingen. **Er starrte sie überrascht an. Schließlich fragte er Ma, wer die Person auf den Fotos sei. Als ihm gesagt wurde, dass es sich um Fotos von Baba Neeb Karori handele und dass er 1973 Mahasamadhi genommen habe, sagte er ohne zu zögern: „Was sagen Sie da? Ich komme aus Jalandhar, und dort habe ich ihn gesehen, wie er eine Pferdekutsche fuhr. Er ist mir besonders aufgefallen.“** Baba kam seinem Wunsch nach und gewährte ihm Darshan, bevor er ihn zum Kainchi-Ashram schickte.

Rajida [Verfasser des Buches]

341. IN DER GESTALT EINES TAXIFAHRERS

Einer von Babas amerikanischen Anhängern aus Chicago kam 1971 nach Indien. Er hielt sich in Nainital auf und fuhr elf Tage lang jeden Tag nach Kainchi, um Baba zu treffen. 1982 kam er erneut aus geschäftlichen Gründen nach Indien und erfuhr von einigen Amerikanern in Delhi, dass Baba einen weiteren Ashram in Vrindavan hatte. Als er in Vrindavan ankam, erhielt er Sri Mas Darshan und schilderte ihr die folgende Erfahrung auf Englisch, die Kehar Singh-ji für Sri Ma übersetzte:

Eines Nachts im Jahr 1976 kehrte ich mit dem Flugzeug nach Chicago zurück.
Nach der Landung verließ ich den Flughafen und hielt ein Taxi an. Ich war überrascht,
als ich sah, dass der Fahrer eines in der Nähe stehenden Taxis in Statur
und Aussehen genau wie Baba aussah. Ich starrte ihn sprachlos an.
In der Zwischenzeit fuhr das Taxi los. Ich bat meinen Fahrer, ihm zu folgen,
aber der Taxifahrer vor uns fuhr schneller und verschwand nach zwei Kurven.
Ich betrachte es als Babas Gnade mir gegenüber, dass er mir, selbst nachdem
er mit dem ewigen Geist verschmolzen war, auf diese Weise Darshan gewährte.

342. EIN ZWEIFEL WIRD ZERSTREUT

Meine Frau hat Babas Darshan schon oft erlebt, sogar nach seinem Mahasamadhi. Eines Tages, als sie nach dem Baden im Ganges auf dem Heimweg war, sah sie Baba allein in einer Rikscha, die in Richtung Triveni (dem Zusammenfluss dreier Flüsse) fuhr. Es war jedoch nicht möglich, ihn anzuhalten oder der Rikscha in der Menschenmenge zu folgen. Als sie nach Hause kam, erzählte sie mir davon, aber da ich dachte, es handele sich wahrscheinlich um eine Verwechslung, maß ich dem keine Bedeutung bei.

Viele Monate später fuhren wir nach Kanpur, um jemanden zu treffen, auf unserem Rückweg von Nainital. Während wir auf dem Markt einkauften, sah meine Frau Baba in einem weißen Auto vorbeifahren. Er saß neben dem Fahrer, in eine Decke gehüllt. Sie machte mich auf ihn aufmerksam, indem sie auf das Auto deutete, aber ich hatte keine Gelegenheit, ihn richtig zu sehen, bevor das Auto weiterfuhr. Ich sah nur, dass ein gut gebauter Mann, der eine Decke trug, neben dem Fahrer saß. Wieder einmal stimmte ich meiner Frau nicht zu, dass dieser Mann Baba selbst sei. Am selben Abend fuhren wir mit einer Rikscha zum Busbahnhof in Kanpur, um nach Lucknow zurückzukehren. Meine Frau sah Baba, wie er allein in einer Rikscha saß, die aus der entgegengesetzten Richtung auf uns zukam. Sie machte mich auf ihn aufmerksam und sagte: „**Sag bloß nicht, dass das nicht Baba ist.**“ Ich sah Baba aus nächster Nähe und war verblüfft.

Ich war ratlos, da ich weder unsere Rikscha noch seine dazu bringen konnte, anzuhalten. Ich habe mich nicht einmal vor ihm verneigt.

Vijay Choudhry, Allahabad

24.08.2026 n. Chr. 08.53 Uhr

343. EIN SEGEN SPENDENDER SADHU

Eines Abends im April 1982 waren G.L. Sah und seine Frau auf dem Rückweg von Almora nach Nainital, als die Bremsen ihres Autos versagten. Es wurde schwierig, das Auto unter Kontrolle zu halten, und in jeder Kurve hatte Sah Angst, mit einem entgegenkommenden Fahrzeug zusammenzustoßen. Er sagte nichts zu seiner Frau, weil er sie nicht beunruhigen wollte, aber er schenkte dem, was sie sagte, kaum Beachtung.

Sie verstand den Grund für seine Gleichgültigkeit nicht und war überrascht, dass er so unberechenbar fuhr. **Als sie an Babas kleinem Tempel im Tal von Kakrighat vorbeifuhren, sah sie einen Sadhu am Straßenrand stehen. Er blickte in ihre Richtung und hielt die Hand in einer Geste des Segens erhoben.** Da die Straße an dieser Stelle nicht so steil war, beschloss Sah, zu versuchen, das Auto anzuhalten, indem er es gegen die Felsen prallen ließ. Gerade als er dazu ansetzte, brach die Achse und das Auto kam zum Stehen. Sie überließen das Auto der Obhut einer örtlichen Werkstatt und fuhren noch in derselben Nacht mit einem Lastwagen nach Nainital. Im Haus

der Familie, bei der sie wohnten, sah Sahs Frau ein Foto von Maharaj, dessen Aussehen genau dem des Sadhus glich, den sie einige Stunden zuvor in Kakrighat gesehen hatten. Auf Nachfrage erfuhren sie, dass es sich bei dem Foto um Baba Neeb Karori handelte und dass er seinen Körper vor neun Jahren verlassen hatte. Man erzählte ihnen auch, dass der Tempel in Kakrighat von Baba erbaut worden war.

Das Paar war überrascht, dass Baba, obwohl sie ihn nicht kannten, ihnen seinen Segen schenkte, indem er ihnen Darshan gewährte und sie aus dieser gefährlichen Situation rettete. Durch Babas Gnadenakt wurden sie zu seinen ergebenen Anhängern. Sie nahmen am 15. Juni an den Feierlichkeiten in Kainchi teil und berichteten von diesem Erlebnis.

344. DAS GEBET EINES JUNGEN

Radhay Shyam litt seit vielen Jahren an Psoriasis [Schuppenflechte] an den Füßen und hatte viel Geld für Medikamente ausgegeben, darunter auch für eine Behandlung am All India Institute of Medical Sciences in Delhi. Er war enttäuscht, da sich keine Besserung eingestellt hatte.

1985 begab er sich mit seinem Bruder und seinem Enkel nach Vrindavan, um an der Bhandara teilzunehmen, die dort am Anant Chaturdashi, dem Jahrestag von Babas Mahasamadhi, stattfand. Radhay Shyams Enkel betrat allein Babas Kutli, und in der Einsamkeit dieses Raumes faltete er ehrerbietig die Hände vor Babas großem Foto auf seinem Takhat. Der Junge bat Baba demütig, die Krankheit seines Großvaters zu heilen. Baba hatte gesagt: **„Jeder, der vor mein Foto tritt, wird von mir gesehen.“ Er war erfreut über das Gebet des Jungen. Der Junge sah, wie ein Lichtstrahl aus dem Foto hervortrat, die Form einer Hand annahm und seinen Kopf berührte. Zur gleichen Zeit hörte er eine sehr klare Stimme aus dem Foto, die sagte: „Geh, alles wird gut.“** Der Vorfall erschreckte den Jungen, der zu Radhay Shyam rannte und ihm alles erzählte. Radhay Shyams Füße erholten sich allmählich, und innerhalb von zehn Monaten nach diesem Vorfall war die Psoriasis verschwunden.

[Es wirkt ein wenig kitschig, wie im Film, doch zeigt uns eben auch die Ähnlichkeit, was die "technischen Möglichkeiten" angeht. Wirklichkeit und Film nicht so verschieden, wobei allerdings im Film Grenzen gesetzt sind, was die Umsetzbarkeit der Ideen des Regisseurs angeht. In Wirklichkeit nicht ...]

345. DARSHAN BEI RAMNATH

Einige Jahre nach Babas Mahasamadhi hatte Ramnath, ein frommer Anhänger von Hanuman-ji und langjähriger Anhänger von Maharaj, das Gefühl, sich nicht mehr auf die Hanuman Chalisa konzentrieren zu können, während er sie zu Hause rezitierte. Er stand auf, ging zum nahegelegenen Hanuman-Tempel und versuchte, sich erneut auf die Chalisa zu konzentrieren, stellte jedoch fest, dass es ihm immer noch nicht gelang. Er kehrte nach Hause zurück und ging, nachdem er ein paar Dinge zusammengepackt hatte, zum Vrindavan-Ashram. Dort rezitierte er zwei Tage lang mit großer Freude die Hanuman-Chalisa im Hanuman-Tempel. Am dritten Tag verspürte er plötzlich den Wunsch, Kainchi zu besuchen.

Als er zum Kainchi-Ashram ging, wurde gerade das Guru-Purnima-Fest gefeiert. Gegen vier Uhr nachmittags saß er neben Babas Takhat auf dem Tempelgelände, als er zu seiner Überraschung Baba auf dem Dach des Hanuman-Tempels sah, der eine Decke trug. Der Anblick von Baba machte ihn sprachlos, und er traute seinen eigenen Augen nicht. Er senkte für einige Zeit den Kopf, doch als er erneut zum Dach hinaufblickte, bot sich ihm dieselbe Szene.

Dann rieb er sich die Augen mit den Handflächen und schaute noch einmal hin. Diesmal sah er Baba in einem weißen Dhoti. Er konnte es kaum fassen. Er rieb sich die Augen und sah sich um. Als er wieder zu Baba hinaufblickte, sah er ihn mit seiner Decke bekleidet. Er stand daraufhin auf und ging ein paar Schritte in die entgegengesetzte Richtung. Als er sich umdrehte, um hinaufzuschauen, war Baba verschwunden. **Ramnaths Darshan dauerte mehr als eine halbe Stunde.**

25.08.2026 n. Chr. 06.36 Uhr

Und weiter, mit Auszügen aus dem Sachbuch des hiesigen online Games, mit dem inoffiziellen Titel:

"Von den Zielsetzungen und Möglichkeiten eines Avatars im God-Mode"

346. GEH NACH KAINCHI

Vier Jahre nach Babas Mahasamadhi war Shrimati Reva Sah eines Tages allein in ihrem Haus in Nainital, als sie plötzlich Babas Stimme hörte, die sagte: „Warum gehst du nicht nach Kainchi? Geh, geh nach Kainchi.“ Als sie am nächsten Tag aufwachte, hörte sie dasselbe: „Geh, geh nach Kainchi. Rezitiere die Hanuman Chalisa.“ Sie ging nach Kainchi, setzte sich vor Babas Murti und rezitierte die Vinaya Chalisa und die Hanuman Chalisa. Als sie mit dem Singen dieser Hymnen fertig war, verneigte sie sich vor Babas Murti. Als sie den Kopf hob, sah sie Baba anstelle seiner Murti. Fassungslos und voller Schrecken verließ sie ihren Platz und ging vom Tempel in den Ashram. Selbst dort sah sie, wann immer sie einen Blick auf eines von Babas Fotos warf, Baba in körperlicher Gestalt.

347. MAHARAJ JIS HANDSCHRIFT IN EINER ZEITSCHRIFT

Während Navaratra im Oktober 1984 führte Sarvadaman Singh, der Maharaj „Inder“ nannte, führte neun Tage lang die religiöse Zeremonie des Shat Chandi Yagna in der Yagnashala des Ashrams durch. Er hatte einige Ausgaben von „Kalyan“, einer Monatszeitschrift, dabei, die er in seiner Freizeit lesen wollte. Als er eines Tages eine der Zeitschriften las, sah er darin „Ram, Ram“ geschrieben, in Babas Handschrift. Überrascht zeigte er es den anderen Anhängern, die übereinstimmend feststellten, dass es sich zweifellos um Babas Handschrift handelte. Zu Lebzeiten pflegte Baba, die Häuser seiner Anhänger ohne deren Wissen aufzusuchen und dort „Ram, Ram“ zu schreiben. Selbst nach Babas Mahasamadhi finden Anhänger in ihren heiligen Büchern „Ram, Ram“ in seiner Handschrift geschrieben. Selbst nach Babas Mahasamadhi finden Anhänger in ihren heiligen Büchern die Worte „Ram, Ram“ in seiner Handschrift. Auf diese Weise macht Baba seine Gegenwart bemerkbar.

348. DARSHAN FÜR EINEN JUNGEN MANN

Eines Tages im Jahr 1982 machten Kishori Lal Sahs Frau und sein Sohn auf ihrem Weg von Almora nach Nainital Halt, um die Kainchi-Tempel zu besuchen. Nachdem sie Darshan vor Babas Murti erhalten hatten, ging Sahs Frau hinein, um Sri Ma zu sehen, während Sahs Sohn vor dem Tempel stehen blieb. Allerdings sah er nicht Babas Murti, sondern Baba selbst, der dort stand und nicht saß. (Babas Murti in Kainchi befindet sich in einer sitzenden Haltung mit gekreuzten Beinen.) Sahs Sohn hatte Babas Murti schon einmal gesehen, glaubte aber nicht an Babas einzigartige Kräfte. Er war fassungslos. Um wieder in die „Realität“ zurückzufinden, streifte er auf dem Tempelgelände umher und kehrte dann zu Babas Tempel zurück. Er sah Baba immer noch dort stehen. Er ging daraufhin in den Raum, in dem seine Mutter sich mit Sri Ma unterhielt, und legte sich auf den Boden. Als Sri Ma ihn nach dem Grund dafür fragte, erzählte er ihnen von seinem Erlebnis.

349. EINE ERLÖSCHENE LAMPE ENTFLAMMT WIEDER

Im Juni 1976 traf Hotridutt Sharma aus Aligarh um 9 Uhr morgens zusammen mit seinem Guru-Bhai (Guru-Bruder) in Kainchi ein, um die geweihte Murti von Baba zu verehren. Hotridutt Sharma begann die Verehrung methodisch mit Weihrauch, einer Tonlampe und anderen Opfergaben. Alle anwesenden Gläubigen waren von Emotionen ergriffen und so auf Baba konzentriert, dass sie ihre Umgebung völlig aus den Augen verloren. Unterdessen erlosch die Diya (Tonerde-Lampe) aus irgendeinem Grund. Sobald dies geschah, öffnete Hotridutt die Augen und dachte, dass der Vorfall ein schlechtes Omen sei, das darauf hindeute, dass Baba seine Puja nicht angenommen habe. Er griff sofort nach den Streichhölzern, und gerade als er ein Streichholz anzünden wollte, um die Lampe wieder anzuzünden, ging die Lampe von selbst an. Ishwar Chandra Tewari aus Kanpur und

ein weiterer Gläubiger waren ebenfalls Zeugen dieses Ereignisses. Hotridutt war erfreut und hatte das Gefühl, dass seine Anbetung angenommen worden war.

350. GELD FÜR DEN ASHRAM IN VRINDAVAN

Eines Tages, nachdem er auf seinen Reisen nach Nordindien gekommen war, kam Sevanand-ji, ein Swami aus Madras, auf seinem Parikrama (einer Pilgerroute rund um die heilige Stadt Vrindavan) durch Maharaj-jis Ashram. Baba zog ihn aus der Menschenmenge hervor und vertraute ihm die Arbeit in seinem Tempel und Ashram an. Der Swami arbeitete aufrichtig und uneigennützig, doch da er keine Schulbildung hatte, führte er keinerlei Buchhaltung.

Bald nachdem Baba seinen Körper verlassen hatte, wollten die Treuhänder die finanziellen Details des Ashrams erfahren. Sevanand hatte weder Geld zur Hand noch irgendwelche Unterlagen. Jegliches Geld, das er erhielt, verwendete er für den Ashram, der zu Babas Zeiten kein Bankkonto hatte. Obwohl Baba stets zufrieden mit ihm war, konnte Sevanand die Treuhänder in dieser Angelegenheit nicht zufriedenstellen. Verletzt wollte er von seiner Arbeit entbunden werden. Das einzige Eigentum des Ashrams, welches er bei sich hatte, war das „Ramayana“, das er an die Treuhänder zurückgab. Als diese die Seiten des zurückgegebenen Buches umblätterten, fielen Geldscheine heraus. Mit dem so erhaltenen Geld wurde Babas Mahasamadhi-Zeremonie am dreizehnten Tag finanziert, und der Restbetrag wurde zur Eröffnung des ersten Bankkontos des Vrindavan-Ashrams verwendet.

26.08.2026 n. Chr. 08.54 Uhr

351. HANUMANS DARSHAN IN MENSCHLICHER GESTALT

Eines Tages begab sich mein Gurudev, Sri Swami Girdhari Lal Bhaktamal, mit einer Gruppe seiner Schüler zum Tempel von Gore Dau-ji am Parikrama Marg in Vrindavan. Dort fand gerade eine religiöse Zeremonie statt, und als im Verlauf der Feier von Hanuman-ji die Rede war, schoss mir plötzlich ein Gedanke durch den Kopf. Alle sagen, dass Hanuman-ji unsterblich ist, aber niemand behauptet, ihn jemals gesehen zu haben. Es ist verständlich, dass man einen Verstorbenen nicht sieht, aber es ist seltsam, dass ein Unsterblicher noch nie von jemandem gesehen wurde. Ich teilte den Swamis meine Gedanken mit, doch ihre Antwort befriedigte mich nicht.

Mein Gurudev bat meine Mitjünger, zum Ashram von Neeb Karori Baba zu gehen, um Hanuman-ji Darshan zu erhalten. Bei ihrer Rückkehr bat er mich, ebenfalls dorthin zu gehen. Ich sah einen wunderschönen Tempel direkt vor dem Eingang zum Ashram, aber ich sah dort keine Murti von Hanuman-ji. Bequem in der Mitte des Raumes sitzend, mit Blick auf die offene Tür, saß ein großer Mann, der einen Dhoti und eine Decke trug. Ich nahm an, dass er der Leiter des Ashrams war und dass er darauf wartete, dass die Murti gebracht wurde, damit sie aufgestellt werden konnte.

Bei meiner Rückkehr erzählte ich Guru Maharaj alles, was ich gesehen hatte. Meine Mitanhänger, die vom Tempel zurückgekehrt waren, zeigten sich überrascht, dass ich die riesige Murti von Hanuman-ji im Tempel nicht gesehen hatte. Gurudev sagte: „Es war die Gnade von Hanuman-ji, dass er dir Darshan in menschlicher Gestalt gewährt hat.“

Ein paar Jahre später besuchte ich meinen Bruder R.S. Yadav und sah in seinem Haus ein Foto desselben Mannes, den ich im Ashram von Baba Neeb Karori gesehen hatte. Er sah genau so aus wie damals und war genauso gekleidet. Ich zeigte auf das Foto und erzählte meinem Bruder, dass ich ihn schon einmal irgendwo gesehen hatte. Er freute sich sehr, den vollständigen Bericht über mein Erlebnis von 1984 zu hören, und erzählte mir daraufhin, dass es sich bei dem Foto um Baba Neeb Karori handelte, den die Menschen als Inkarnation von Hanuman-ji anerkennen. Er fügte hinzu, dass Baba 1973 seinen Körper verlassen habe und dass die riesige Murti von Hanuman-ji irgendwann im Jahr 1970 in diesem Tempel aufgestellt worden sei.

Mein Bruder erzählte mir auch von zwei ähnlichen Erlebnissen seines Freundes Brihaspatidev Triguna Vaidya,

einem weiteren Anhänger von Baba Neeb Karori. Am 24. September 1973 begab sich Triguna-ji zu Babas Ashram in Jaunapur, Delhi, um am dreizehnten Tag nach dem Mahasamadhi Prasad zu empfangen. Nachdem er sich vor Hanuman-jis Murti verneigt hatte, hob er den Kopf und sah Baba anstelle der Murti dort stehen. Er war über diesen Anblick erstaunt und verneigte sich erneut. Als

er zum zweiten Mal aufblickte, sah er Hanuman-jis Murti. Der zweite Vorfall ereignete sich irgendwann nach 1976. Triguna-ji reiste von Delhi nach Kainchi und stand vor dem großen Marmortempel, in dem er eine riesige Murti von Hanuman-ji sah. Er wusste nicht, dass er vor Babas Tempel stand. Solange er dort stand, hatte er den Darshan von Hanuman-ji und nicht von Baba. Nach seiner Rückkehr nach Delhi erzählte er meinem Bruder von dem großen Marmortempel mit der Murti von Hanuman-ji. Mein Bruder sagte ihm, dass sich in Wirklichkeit die Murti von Baba Neeb Karori in diesem Tempel befand. Diese Ereignisse beseitigten meine Zweifel vollständig.

Amar Singh Yadav

27.08.2026 n. Chr. 06.38 Uhr

352. EINE UNHEILBARE KRANKHEIT

In den Jahren 1981–82 litt Nandlal-ji an einer unheilbaren Krankheit. Obwohl er sich in Haldwani einer Behandlung unterzogen hatte, trat keine Besserung ein, sodass er nach Delhi reisen musste. Dort probierte er viele Behandlungsmethoden aus, doch sein Zustand blieb unverändert.

Die Ärzte konnten die Ursache der Krankheit nicht finden, obwohl alle möglichen Untersuchungen durchgeführt wurden, einschließlich einer Lumbalpunktion. Wenn ihm jemand ein Medikament vorschlug, probierte er es aus. Eines Tages, als seine Frau allein zu Hause war und vor Kummer und Sorge um Nandlals schlechten Gesundheitszustand weinte, meditierte sie über Baba und hatte eine Vision von ihm, wie er in Vrindavan neben der Murti von Hanuman-ji stand.

Baba hob seinen Zeigefinger und sagte zu Hanuman-ji: „Wirst du Nandlal heilen oder nicht?“ Sie war von dem kurzen Blick auf Baba mit Glück erfüllt und gewann die Zuversicht, dass ihr Ehemann genesen würde. Von diesem Moment an vollzog sich eine wundersame Wende in Nandlal-jis Zustand. Innerhalb von zwei Tagen war er vollständig geheilt.

[So langsam müsste es auch bei dem Letzten soweit gesackt sein, eine Krankheit ist immer eine virtuelle Krankheit. Also keine "physische", weil hier ja nichts physisch ist (Link). Was bedeutet - so schlimm sie auch sein, so lang sie auch bis dahin gedauert haben mag, sie kann von der einen auf die nächste Sekunde verschwunden sein. Auch durch bruno gröning haben wir genau davon hunderte bis gar tausende empirischer Fälle, teilweise extrem gut dokumentiert, da bruno ja genau darauf Wert legte]

353. KOMMT NACH KAINCHI

Einige Jahre vor dem oben erwähnten Vorfall war Nandlal-ji erkrankt. Nach einer gründlichen Untersuchung stellte der Arzt in Haldwani Tuberkulose fest. Obwohl Nandlal-ji schon älter war, war er stets bei guter Gesundheit gewesen, weshalb er der Diagnose des Arztes keinen Glauben schenkte. Seine Frau riet ihm, sich im Bhowali-Sanatorium untersuchen zu lassen, bevor er die vom Arzt empfohlenen Medikamente und Injektionen einnahm. Sie fuhren nach Bhowali, und nach einer gründlichen Untersuchung bestätigten die Ärzte die Diagnose und die vom ersten Arzt vorgeschlagene Behandlung und empfahlen einige zusätzliche Medikamente.

Vor ihrer Heimreise äußerte Shrimati Nandlal den Wunsch, Kainchi zu besuchen. Nandlal-ji war seit Babas Mahasamadhi nicht mehr in Kainchi gewesen, da er dachte, Baba sei nicht mehr da. Als sie im Ashram ankamen, sahen sie Sri Ma, die sie neben Babas Takhat im Radha Kuti Platz nehmen ließ. Beide verneigten sich vor Babas Foto und hörten Babas vertraute Stimme deutlich sagen: „Warum kommt ihr nicht nach Kainchi? Kommt doch.“ Als Nandlal-ji Sri Ma von ihrem Erlebnis erzählte, sagte sie ihnen, dass dies ein Zeichen für Maharajs unermessliche Gnade sei, und bat sie, sich keine Sorgen zu machen. Sie fuhr fort: „Ihr werdet bald geheilt sein. Ihr hattet aufgehört, nach Kainchi zu kommen, deshalb musste Baba diese Lila vollführen.“

Als Nandlal-jis Schwager in Delhi von seiner Krankheit erfuhr, holte er Nandlal-ji nach Delhi, um ihm meine bessere Behandlung zu ermöglichen. Er konsultierte einen bekannten Spezialisten und zeigte ihm die Befunde der Ärzte aus Haldwani und Bhowali. Der Facharzt erklärte ihm, dass die Befunde falsch seien. Er bat Nandlal-ji, weder die Medikamente einzunehmen noch sich die Spritzen verabreichen zu lassen. Er verschrieb ihm ein einfaches Erkältungsmittel, das drei Tage lang eingenommen werden sollte. Mit dieser einfachen Behandlung war Nandlal vollständig geheilt.

354. VOR EINEM STURM GERETTET

Ein wohlhabender Mann und seine ganze Familie verbrachten ihren Urlaub in Nainital. Nachdem sie alle Sehenswürdigkeiten in der Umgebung besichtigt hatten, wollten sie gerade nach Delhi zurückkehren, als der Mann von der Schönheit der Kainchi-Tempel hörte. Anstatt wie geplant an diesem Tag nach Delhi zurückzukehren, blieben sie einen Tag länger, um die Tempel zu besuchen. Er und seine Familie fuhren am 6. Juni 1982 nach Kainchi.

Als sie ankamen, wurde gerade ein Lastwagen voller Brennholz am Tor des Ashrams entladen, und Anhänger trugen das Holz auf ihren Schultern in den Ashram. Von dem Wunsch, zu helfen, beseelt, halfen er und Mitglieder seiner Familie beim Tragen des Holzes. Im Ashram angekommen, besuchten sie alle Tempel und erhielten Prasad aus der Küche. Die Familie erhielt auch den Darshan von Sri Ma, die ihnen von Baba erzählte. Sie schenkte ihnen ein Foto von Baba und bat sie, es immer bei sich zu tragen. Sie waren beeindruckt von den Geschichten über Babas göttliche Lila, und nachdem sie die Tempel noch einmal besucht hatten, kehrten sie nach Nainital zurück.

In Nainital wollten die Kinder eine Bootsfahrt auf dem See genießen, also stiegen sie in zwei Boote. Die Boote hatten kaum die Hälfte des Sees hinter sich, als ein schrecklicher Sturm losbrach. Die Bootsführer, die noch unerfahren waren, bekamen Angst, und die Ruder fielen ihnen aus den Händen in den See. Die Familie war entsetzt. In dieser Notlage erinnerte sich das Familienoberhaupt plötzlich an Baba. Er holte das Foto hervor, das er von Sri Ma erhalten hatte, und betete zu Baba, er möge sie retten. Der Sturm legte sich sofort, und ein starker Wind trieb die Boote zum Ufer. Sie stiegen aus und rannten zu ihren Autos, um dort Schutz zu suchen. Der Sturm tobte erneut, und große Hagelkörner prasselten herab, während sie sicher im Auto saßen. Am nächsten Tag kehrten sie zum Kainchi-Ashram zurück, und nachdem sie vor Babas Murti ihre Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht hatten, erzählten sie den Menschen im Ashram von ihrem Erlebnis.

[Auch das Wetter ist natürlich "nur": virtuell]

28.08.2026 n. Chr. 07.49 Uhr

355. BABA'S STIMME

Dr. S.R. Sarraf und seine Frau, die ebenfalls Ärztin war, lebten in Bhopal (Zentralindien). Sie wussten nichts von Baba, doch im Jahr 1980 erschien ein kräftig gebauter Sadhu, der einen Dhoti und eine Decke trug, vor ihnen, während sie Meditation und Yoga praktizierten. Er wies sie an, nach Kainchi in der Nähe von Nainital zu gehen, und verschwand dann sofort. Da sie noch nie von Kainchi gehört hatten, fuhren sie nach Nainital und gelangten, nachdem sie sich dort erkundigt hatten, zum Kainchi-Ashram. In Babas Murti sahen sie dieselbe Gestalt und das gleiche Aussehen wie bei dem Sadhu, den sie in Bhopal gesehen hatten. Während dieses Darshans hörten sie Babas Stimme, die ihnen sagte, sie sollten gehen und Darshan von Badrinath empfangen. Auf ihrer Rückreise von Badrinath machten sie erneut Halt in Kainchi und hörten Babas Stimme, die ihnen diesmal sagte, sie sollten nach Hause gehen. Bevor sie aufbrachen, trafen sie Sri Ma im Ashram und erzählten ihr von ihren Erlebnissen.

[Badrinath ist eine heilige Stadt, daher "Darshan von Badrinath"]

356. ANWEISUNG IN EINEM TRAUM

Im Jahr 1984 konsultierte P.K. Chopra Sher Singh, leitender Ingenieur der Wohnungsbaubehörde in Dehradun, bezüglich des Baus der Kuppel des Hanuman-Tempels in Rishikesh. Damals äußerte Sher Singh den Wunsch, zehn Säcke Zement für die Arbeiten zu spenden, vergaß sein Versprechen jedoch später. Eines Tages ging der

Zement im Tempel zur Neige. Obwohl Sher Singh Baba noch nie gesehen hatte, erschien dieser in jener Nacht in Singhs Traum. Sher Singh berichtete, er habe einen kräftig gebauten Mann gesehen, der ihn an der Schulter schüttelte und sagte: „Schick sofort Zement zum Tempel.“ Er wachte auf, erinnerte sich an sein Versprechen und stellte sogleich Geld für den Zement zur Verfügung.

357. EINE WEIZENLIEFERUNG

Am 30. April 1975 erwachte ich aus einem Traum, in dem ich Maharaj gesehen hatte. Er sagte: „Im Kainchi-Ashram gibt es keinen Weizen. Schick ihn sofort dorthin.“ Während Baba mir Anweisungen gab, tobte ein Gewitter, und so brachte ich ihm meine Hilflosigkeit zum Ausdruck. Daraufhin sagte Baba laut: „Steh auf! Wenn es außerhalb deiner Kontrolle liegt, liegt es in meiner. Mach dich an die Arbeit. Der Weizen muss bis zum 3. Mai dort ankommen.“

Ich stand auf und ging früh am Morgen zu meinem Hof, um den Weizen zu ernten und in Säcke zu füllen. Das einzige Problem, das ich hatte, war, einen Lkw zu finden, um diese Säcke nach Kainchi zu schicken. Plötzlich kam ein leerer staatlicher Lkw auf dem Weg nach Haldwani und hielt vor meinem Hof an. Ich sprach mit dem Fahrer und bat ihn, die Weizensäcke zu Nandlal-ji in Haldwani zu bringen, der sie dann nach Kainchi weiterleiten würde. Er willigte ein, wollte aber kein Geld für seine Hilfe annehmen. Auch Nandlal-ji besorgte unverzüglich einen Lkw und schickte die Weizensäcke weiter zum Kainchi-Ashram.

In der Nacht des 2. Mai teilte Vinod Chandra Joshi, der Leiter des Ashrams, Sri Ma mit, dass das Weizenmehl in den Vorratskammern völlig aufgebraucht sei. Sri Ma versicherte ihm, dass Maharaj irgendwie dafür sorgen würde und er sich keine Sorgen machen müsse. Der Weizen wurde am 3. Mai geliefert.

Kailash Chandra Saxena, Bareilly

[Das ist so ein Beispiel für mich, dass Sri Ma zu 110% wusste, Maharaj ji wacht noch immer zu jeder Sekunde über das Ganze]

28.08.2026 n. Chr. 07.19 Uhr

358. EIN GERETTETES LEBEN

Im Jahr 1973 arbeitete Bhuvan Chandra Tewari am Busbahnhof in Pithoragarh. Seine Frau und seine Mutter lebten im Dorf Ghumoli in Almora. Eines Tages stieß ein Büffel seiner Frau mit seinem Horn in den Oberschenkel. Sie war schwer verletzt, und da sie den starken Blutfluss nicht stoppen konnten, brachten die Dorfbewohner sie in ein staatliches Krankenhaus im weit entfernten Chaukhutia.

In derselben Nacht sah Tewari Baba in einem Traum, der zu ihm sagte: „Tewari, deiner Frau geht es gut. Mach dir keine Sorgen, deiner Frau geht es gut.“ Tewari wachte auf und konnte nicht verstehen, wovon Baba sprach. Als er am nächsten Tag die Nachricht vom Unfall seiner Frau erhielt, hallten Babas Worte aus der vergangenen Nacht in seinen Ohren nach, sodass ihn das nicht übermäßig beunruhigte. Er machte sich sofort auf den Weg nach Hause und als er von seiner Mutter vom Zustand seiner Frau erfuhr, begab er sich ins Krankenhaus. Dort traf er Dr. Jagdish Chandra Choudhry, den er noch aus seiner Schulzeit kannte. Der Arzt sagte ihm, dass das Leben seiner Frau nur durch die Gnade Gottes gerettet worden sei und nicht durch seine Behandlung. Ihre Wunde war so tief, dass sie nicht genäht werden konnte, und sie hatte stark geblutet.

Als seine Frau ins Krankenhaus gebracht wurde, war das gesamte Personal anwesend, ganz so, als hätten sie auf sie gewartet. **Zufällig** hatte der Leiter des Gesundheitswesens von Uttar Pradesh für den nächsten Tag einen Besuch geplant, weshalb das Krankenhaus gründlich gereinigt worden war. Die Instrumente im Operationssaal waren alle bereit. Sobald Tewaris Frau eintraf, begann ihre Behandlung ohne jede Verzögerung.

Am nächsten Tag erhielten sie die Nachricht, dass der Besuch des Direktors abgesagt worden war. Stattdessen traf ein amerikanischer Anhänger Babas, Dr. Larry Brilliant von der Weltgesundheitsorganisation, unangekündigt ein und half ebenfalls bei ihrer Behandlung. Es war Babas Gnade zu verdanken, dass sie gerettet wurde.

359. EIN AUFTRAG, SHIVA ZU VEREHREN

Bhairav Dutt Tewari wohnte in einem Haus gegenüber dem Kainchi-Ashram. Eines Nachts erschien ihm Maharaj im Traum und wies ihn an, Herrn Shiva am Krishna-Chaturdashi (dem vierzehnten Tag der dunklen Nächte des Monats Shravana) zu verehren. Tewari erzählte seinen Traum Sri Ma, die ihm erklärte, dass Baba ihm diese Anweisung im Traum zu seinem eigenen Wohl gegeben habe und dass er die Verehrung im Kainchi-Tempel durchführen müsse. In der Zwischenzeit reiste Sri Ma nach Vrindavan ab. So wie das Schicksal seinen Lauf nimmt, handelt auch der Verstand entsprechend. Tewari maß Babas Anweisung keine große Bedeutung bei und betrachtete sie lediglich als einen Traum. Am Chaturdashi führte er die Andacht nicht durch, sondern fuhr nach Pithoragarh, wo er starb.

["Sri Ma, die ihm erklärte ...". Das Lehrstück war wohl nicht für Bhairav, sondern eher für Sri Ma, respektive die Devotees. "Gegenwart, Vergangeheit, Zukunft. Er wusste alles. Von jedem" Krishna das. Darüber hinaus bezweifle ich, dass Bhairav jemals die Möglichkeit hatte, sich anders zu entscheiden ...]

360. BABA ORDNET ALLES

Im Jahr 1987 fuhren Shri B.B. Singh, Shrimati Shanti Devi, ihr achtzehnjähriger Sohn Raju und ihre achtundzwanzigjährige Tochter Suman mit dem Bus von ihrem Wohnort in Mainpuri nach Meerut. Unterwegs verunglückte ihr Bus am Chachena-Kanal im Bezirk Etah. Viele Fahrgäste wurden verletzt. Raju erlitt schwere Kopf- und Handverletzungen und lag bewusstlos da. Suman hatte leichte Verletzungen, aber sie machte sich mehr Sorgen um den Zustand ihres Bruders. Sie erinnerte sich an Baba Neeb Karori. Obwohl Baba seinen Körper bereits vierzehn Jahre vor diesem Vorfall verlassen hatte, erschien er auf Sumans Ruf hin in körperlicher Gestalt. Mit der Hälfte seines Dhotis um den Unterkörper und der anderen Hälfte über dem Oberkörper gelegt, ging Baba hierhin und dorthin in der Nähe von Raju und sagte zu Suman: „Sei ruhig. Es wird sich alles gleich klären.“ Nachdem er ihr verzweifelter Herz getröstet hatte, verschwand er. Gerade in diesem Moment kam ein Jeep die Straße entlang und hielt an. Ein Herr stieg aus und sprach Suman mitfühlend an. Nachdem er alle Umstände erfahren hatte, fuhr er sie zurück nach Mainpuri, wo Raju in einer Pflegeeinrichtung notärztlich versorgt wurde. Sobald es ihm besser ging, wurde er zur Spezialbehandlung nach Agra gebracht und erholte sich bald wieder.

30.08.2026 n. Chr. 06.51 Uhr

361. EINE NEUE DECKE AUF BABA'S MURTI

Im Winter 1988 befanden sich nur der Verwalter, der Wachmann, der Lagerverwalter, der Priester und einige weitere Mitarbeiter im Kainchi-Ashram, um die täglichen Rituale durchzuführen und sich um den Ashram zu kümmern. Am 19. Januar, nachdem die Morgenandacht beendet war, reinigte Trilok Singh wie üblich die Tempel und schloss sie ab. Die Haupttür zu Maharaj-jis Tempel war offen gelassen worden, damit die Menschen Darshan erhalten konnten, doch die Eingangstür war verschlossen. Nach dem Essen ruhte sich Trilok Singh in seinem Zimmer aus, und Vinod Chandra Joshi, der Verwalter, ging hinunter zur Ashram-Farm, um dort die Angelegenheiten zu regeln. Amar Singh befand sich auf dem Vorplatz des Tempels, um Besucher zu empfangen, und hatte einen unverbauten Blick auf Maharaj-jis Tempel.

Um vier Uhr nachmittags schloss Trilok Singh die Eingangstür zu Babas Tempel auf, um wie immer die Abendandacht vorzubereiten. Er war überrascht, als er sah, dass die Decke auf Babas Murti eine andere war als die, die er am Morgen während der Morgenandacht über ihm gesehen hatte. Als er genauer hinsah, stellte er fest, dass die neue Decke über der lag, die er am Morgen getragen hatte. Das weckte viele Zweifel in ihm. In Kainchi ist Babas Murti mit einem Dhoti und einer Decke bekleidet, da Baba dies immer trug. Wann immer Vinod die Kleidung der anderen Gottheiten wechselte, wechselte er auch Babas Dhoti und Decke. An diesem Tag hatte Vinod nichts gewechselt, und er hätte nicht eine Decke über die andere gelegt. Als Vinod von der Farm zurückkehrte, erzählte Trilok ihm von der Sache.

Vinod ging in den Tempel und stellte fest, dass es sich um eine völlig neue Decke handelte, die sich von den anderen Decken unterschied, die er für Baba benutzte. Als sie Amar Singh fragten, sagte er, dass die Eingangstür den ganzen Tag über verschlossen geblieben sei. Woher Baba die neue Decke hatte, bleibt ein Rätsel. Die Decke wird noch immer im Ashram aufbewahrt.

362. EIN OPFERGABE VON KACHAURIS

Eine der Mütter aus Bhowali kam jeden Dienstag nach Kainchi, wenn Baba dort war, um ihm Kachauris (gefülltes, frittiertes Brot) darzubringen. Die Kachauris waren einfach und mit Liebe zubereitet. Baba aß sie genüsslich und nannte die Frau „Kachauri Mai“. Im September 1973, in der Annahme, Baba sei nicht mehr am Leben, stellte sie ihre Gewohnheit ein. Im Februar 1976 hatte sie jedoch einen Traum, in dem sie mit dem leeren Teller dastand, auf dem sie Baba früher ihre Kachauris dargebracht hatte. Baba nahm ihr den leeren Teller ab und sagte: „Du hast keine Kachauris mitgebracht. Du glaubst, ich sei nicht mehr am Leben. Ich lebe immer noch in Kainchi. Du musst Kachauris bringen.“ Die Frau wachte auf und beschloss, ihre frühere Gewohnheit ab dem nächsten Dienstag wieder aufzunehmen.

An diesem Dienstag schneite es überall in den Hügeln. Sie nahm die Kachauris mit und erreichte Kainchi, wo alle Räume des Ashrams verschlossen, und nur die Tempel geöffnet waren. Sie sah, dass die Tür an der Nordostseite von Babas Kuti einen Spalt offen stand. Sie drückte sie mit der Hand weiter auf, und mit einem Fuß auf der Türschwelle und dem anderen draußen warf sie nur einen kurzen Blick auf Babas Takhat.



maharaj ji's Zimmer in Kainchi

Sie war voller Staunen, als sie Baba darauf in menschlicher Gestalt sitzen sah. Beide Hände lagen auf dem Takhat, und seine Füße ruhten auf dem Boden, als würde er auf jemanden warten. Sie rannte hinaus, den ganzen Weg zurück nach Hause, und blieb etwa drei Monate lang in einem aus dem Gleichgewicht geratenen Geisteszustand.

Schließlich überredete Sri Ma sie, ihre Routine wieder aufzunehmen. Sie erholte sich von ihrem Schock und begann erneut, Kachauris anzubieten.

[Sie hatte diesen Traum nicht im Sommer, in welchem der Tempel gut besucht, mit Menschen gefüllt ist. Warum ? Auflösung kommt unten noch]

363. ANNAHME EINER GABE

Wie oben erwähnt, opferte Kachauri Mai regelmäßig dienstags Kachauris an Babas Murti in Kainchi. Am ersten Dienstag im Februar 1988 opferte sie diese jedoch stattdessen im Hanuman-Tempel, den Baba in Bhumiadhar errichtet hatte, da sie nicht nach Kainchi gehen konnte. Am nächsten Tag, einem Mittwoch, begab sie sich mit ihrer Opfergabe aus Kachauris nach Kainchi.

Da es Winter war, herrschte im Tempel Stille und Einsamkeit. Die Morgenandacht war vorbei, und der Priester, Trilok Singh, saß im Innenhof und reinigte in der Sonne die Tempelutensilien. Er sah Mai kommen und beendete seine Arbeit schnell, um die Kachauris, die sie für Baba mitbrachte, darzubringen. In der Annahme, dass Trilok Singh ihr folgen würde, ging Kachauri Mai direkt zu Babas Tempel. Sie stellte den Behälter mit den Kachauris vorsichtig auf die Spendenbox am Nordtor des Tempels, und da Trilok Singh noch nicht im Tempel angekommen war, begann sie mit ihrer Umrundung.

Kaum hatte sie die Rückseite des Tempels erreicht, als sie plötzlich das Geräusch hörte, wie der Behälter auf den Marmorboden fiel. Sofort eilte sie zur Nordtür. Auch Trilok Singh hörte das Geräusch und kam zum Tempel gerannt, um herauszufinden, wie Mai den Behälter hatte fallen lassen. Beide erreichten gemeinsam die Tür des Tempels und waren erstaunt, den Behälter unversehrt auf der Spendenbox stehen zu sehen. Keiner von beiden hatte den Behälter geöffnet, doch sein fest schließender Deckel war geöffnet. Einige Kachauris lagen verstreut vor Baba, andere befanden sich noch in der Schachtel

[Alle 3 Begebenheiten spielten sich im Winter ab, wo "Stille und Einsamkeit" herrschte, sprich- es war kaum jemand da. Da kann natürlich so einiges geschehen, da es kaum oder keine Zeugen gibt. Je mehr Zeugen, je mehr "Schärfe". Also kein ureigener, sondern geteilter Datenstrom, wenn man etwa umringt ist von menschen. Natürlich kann es auch sein, dass selbst in einer Menge von Menschen dir etwas geschieht, oder präsentiert wird vor Augen, was all die anderen nicht sehen (dürfen) , siehe Garabandal, doch im Sinne der "plausible Deniability" (tom campbell) ist es natürlich immer besser für die Erhaltung des "physischen" Anscheins hier, wenn es keine Zeugen gibt. Man kann immer sagen: "die spinnt", "das hast du dir nur ausgedacht", "du hattest Wahnvorstellungen". Insofern die Begebenheit mit dem ruckelnden Mond am 8 April 2020 gegen 20 Uhr bei franzi und mir in gewisser Art ein Segen war: jeder war des anderen Zeuge. Doch nicht nur das, das Phänomen war in seiner Klarheit des Nicht-Physischen auch nicht diskutier- oder interpretierbar. Und nochmal darüber hinaus war der 8 April 2020 der hanuman jayanti, der Tag, an welchem man hanuman gedenkt, und das noch ein Jahr, bevor ich überhaupt über maharaj ji stolpern sollte ! Daher ich den Menschen, wenn ich hier von einem online Game rede, auch desöfteren mitgebe, dass sie mit mir nicht weiter zu diskutieren brauchen, denn mir es gezeigt wurde, dass es hier sich um eine Art datenstrom, Simulation oder Theater bestehend aus information handelt]

31.08.2026 n. Chr. 07.16 Uhr

364. IN DER GESTALT EINER ALTEN FRAU

Nach dem Navaratra im März/April 1980 reisten viele Anhänger zusammen mit Sri Ma von Haldwani in das Dorf Neeb Karori. Gemäß Sri Mas Anweisungen sollte Hanuman-ji am nächsten Tag, dem Hanuman Jayanti feierlich mit Sindur¹ gesalbt werden. Diese Aufgabe wurde Vinod Chandra Joshi, dem Leiter des Kainchi-Ashrams, und Pandit Kishori Rama Acharya aus Vrindavan übertragen.

Am nächsten Tag wurde der Tempel gereinigt und geschmückt. Pandit-ji traf kurz vor Mittag ein. Allerdings hatte er vergessen, den Arbeitern mitzuteilen, was für die Puja-Opfergaben benötigt wurde, sodass diese noch nicht

bereit waren. Pandit-ji bedauerte seinen Fehler, aber es gab keinen Ausweg. Die Gegenstände waren im örtlichen Geschäft nicht erhältlich, und es war nicht möglich, sie so schnell von irgendwo anders zu beschaffen. Da die notwendigen Opfergaben fehlten, war es nicht möglich, die Rituale durchzuführen, also beschlossen sie, die Gottheit nur durch das Rezitieren von Mantras zu verehren.

Vinod und die Gläubigen setzten sich vor Hanuman-jis Murti, und Pandit-ji und ich setzten uns an die Tür des Tempels. Gerade in diesem Moment schritt eine kräftig gebaute, unscheinbar aussehende Dorfbewohnerin mit einem großen Stoffbündel durch die Menge der Gläubigen. Sie kam herüber und setzte sich zwischen Pandit-ji und mich. Ohne ein Wort zu sagen, holte sie alle für die Verehrung benötigten Dinge hervor – eine Kokosnuss, rotes Tuch, roten Faden und ungekochte Milch – und reichte sie Vinod.

Da wir nicht verstehen konnten, wer die alte Frau war, schauten wir alle sie überrascht an. Es war sehr ungewöhnlich. Eine Frau, die in dieser ländlichen Gegend lebte, würde die Feinheiten der hinduistischen Rituale nicht kennen oder über alles verfügen, was zu ihrer Durchführung nötig war, und diese Dinge waren auch im Umkreis von zehn Kilometern nicht erhältlich.

Nach der Verehrung von Hanuman-ji wurde Aarti vollzogen, und das Singen der Hanuman Chalisa begann. Die alte Frau stand auf und ging hinaus. Einige Frauen, die mit Sri Ma aus Haldwani gekommen waren, baten sie, am Bhandara am Prasad teilzunehmen, doch sie sagte, sie habe Prasad mitgebracht. Sie holte Puri und Gemüse aus ihrem Bündel hervor und gab allen anwesenden Frauen etwas davon. Sie erzählte ihnen auch, dass sie aus etwa sieben Kilometern Entfernung gekommen sei, und verschwand bald inmitten der großen Menschenmenge. Niemand wusste, wohin sie gegangen war. Die Bewohner des Dorfes Neeb Karori sagten, sie müsse von einem anderen Ort gekommen sein. Niemand hatte die Frau zuvor gesehen, nicht einmal in entfernten Dörfern.

Rajida

¹ Wenn eine Hanuman-Murti aus Stein gefertigt ist, wird sie mit Sindur gesalbt, einem orangefarbenen Pulver, das mit Jasminöl vermischt ist.

365. SRI MA'S BESUCH IN AKBARPUR

Im Januar 1983 reiste Sri Ma mit zehn Anhängern nach Neeb Karori, Babas Ort der Sadhana [20 Jahre tiefe spirituelle Praxis von maharaj ji]. Während ihres Aufenthalts dort verspürte Sri Ma den Wunsch, Babas Geburtsort, das Dorf Akbarpur, zu besuchen. Es war eine spontane Entscheidung, an solch kalten Wintertagen dorthin zu fahren. Sie und die Anhänger brachen am 17. Januar mit dem Zug nach Hirangau auf, und von dort aus fuhren sie weiter in das Dorf. Niemand in Akbarpur kannte Sri Ma, und da keine Vorankündigung erfolgt war, war niemand da, um sie zu empfangen. Es gab keine geeignete Unterkunft im Dorf, und unter den gegebenen Umständen war es für sie sehr schwierig, selbst Vorkehrungen zu treffen. Dennoch hatte Baba gesagt, dass alles Glückverheißende Sri Ma begleiten würde, und getreu seinen Worten begann seine Gnade zu fließen und für sie zu sorgen. Shri Ram Sanahi erfuhr von Sri Mas Ankunft und bot ihr und den begleitenden Anhängern Gastfreundschaft an.

Ein alter Mann, der mit Sri Ma gekommen war, fragte Ram Sanahi zufällig: „Siehst du Baba jemals in deinen Träumen?“

Ram Sanahi nickte bestätigend und sagte: „Manchmal.“

„Wann hast du ihn zuletzt gesehen?“

Ram Sanahi antwortete lächelnd: „Letzte Nacht.“

„Was hat er gesagt?“

Er zögerte mit der Antwort, doch als er weiter gedrängt wurde, sagte er: „Laxmi Narain (Babas Name in Akbarpur) sagte: ‚Sri Ma kommt. Seid so gastfreundlich wie möglich. Enttäuscht uns nicht.‘“

Nach dem Tee führte Ram Sanehi alle nach Dak Bangalia, dem Ort, an dem Baba früher gelebt hatte, da Sri Ma dort übernachten wollte. Das Haus war seit fünfzehn Jahren verschlossen geblieben, und Shyam Sunder, ein Lehrer für jugendliche Straftäter im Gefängnis von Itawa, hatte die Schlüssel. Da er Dienst hatte, war Ram Sanehi machtlos, doch Babas Lila kam erneut zum Tragen. Shyam Sunder sagte, dass er seit Mittag ein starkes Verlangen verspürt habe, nach Hause zurückzukehren, obwohl es dort nichts gab, was seine Anwesenheit erforderte. Er wurde so unruhig, dass er die Arbeit verließ und in einen Postzug stieg. Der Postzug hielt normalerweise nicht in Hirangau, also kaufte er sich eine Fahrkarte nach Tundla, einem Bahnhof weiter vorne. Erstaunlicherweise machte der Zug an diesem Tag einen außerplanmäßigen Halt in Hirangau, und Shyam Sunder stieg aus.

Als er zu Hause ankam, erfuhr Shyam Sunder, dass Sri Ma eingetroffen war. Er ließ die „Dak Bangalia“ für sie öffnen, und eine Glühbirne wurde irgendwie über einen geliehenen Stromanschluss installiert. Es war schon spät, als die „Bangalia“ gereinigt war, aber allmählich wurde die Atmosphäre festlich. Das Essen wurde zubereitet, und als sie gerade essen wollten, kamen viele Menschen mit Musikinstrumenten auf die Veranda. Ohne dazu aufgefordert worden zu sein, begannen sie, Andachtslieder von Mira, Surdas und Tulsidas zu singen und sangen bis 1:30 Uhr morgens weiter. Das war ungewöhnlich, da es im Dorf weder einen Tempel noch irgendeine Form von Andachtspraxis gab.

Die beiden Einheimischen hatten keine Ahnung, wer die Sänger waren, und als es Morgen wurde, waren sie spurlos verschwunden.

Am nächsten Morgen, nachdem sie ihr gesamtes Gepäck auf Ochsenkarren verladen hatten, machte sich die Gruppe der Anhänger über Nagau auf den Weg zur Straße von Firozabad nach Agra. Vielleicht war es für Baba nicht hinnehmbar, dass Sri Ma abreisen sollte, ohne Prasad erhalten zu haben. Unterwegs stand Ram Shankar Yadav, Straßeninspektor, vor seinem Haus in Nagau, als hätte er auf sie gewartet. Er erwies Sri Ma den Pranaam und führte dann alle ins Haus. Er reichte Sri Ma und den Anhängern Prasad und versorgte alle mit frischer Milch zum Trinken. Anschließend begleitete er die Gruppe zur Hauptstraße, wo kurz darauf ein Bus eintraf, der genau zwölf freie Plätze für sie hatte – alle in durchgehenden Reihen.

Auf diese Weise kümmerte sich Baba um Sri Ma bei ihrem ersten Besuch in seinem Geburtsort.



01.09.2026 n. Chr. 07.14 Uhr

PART IV



SRI MA AND SRI JIVANTI MA



sri siddhi ma

SRI SIDDHI MA

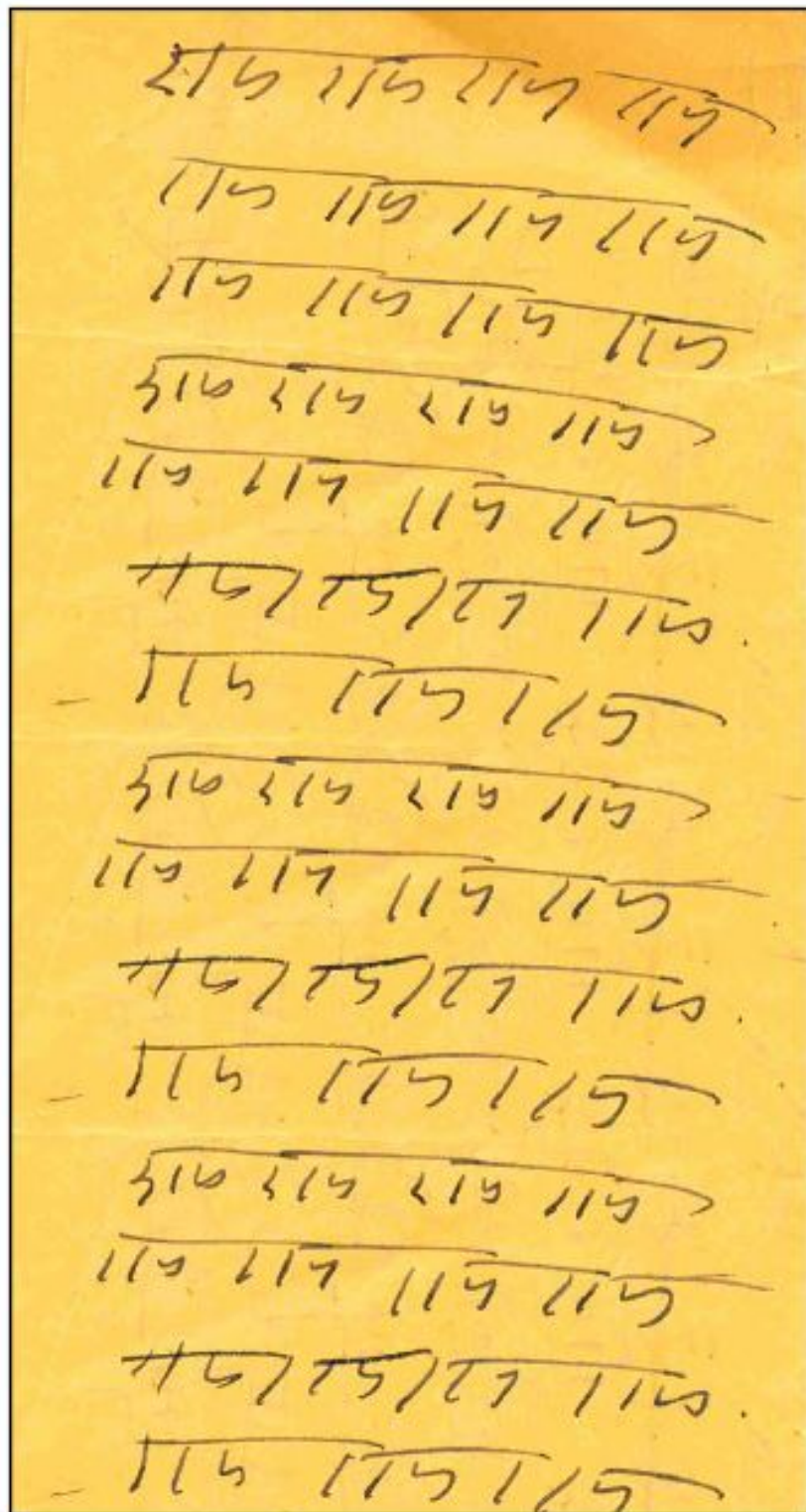
SRI SIDDHI MA

Die Verbindung zwischen Maharaj-ji und Sri Ma lässt sich nicht in Worte fassen. Vielleicht lässt sie sich mit der Liebe zwischen Lord Ram und seinem Bruder Bharat (1) vergleichen. Im Ramayana weigert sich Bharat, den

Thron des Königreichs Ayodhya zu besteigen. Stattdessen legt er die Sandalen seines geliebten Lord Ram auf den Thron, damit diese in der Abwesenheit des Herrn regieren. In ähnlicher Weise bewahrt Sri Ma die Decke, die Baba trug, als er Kainchi zum letzten Mal verließ, mit derselben Ehrfurcht auf, als wäre es Baba selbst. Wann immer Sri Ma den Ashram verlässt, wird die Decke vor ihr hergetragen. Täglich werden ihr Blumen, Lichter und Gebete dargebracht. Wenn Anhänger ihr Briefe mit Fragen oder Problemen schicken, legt sie diese unter Babas Decke. Wenn die Anhänger persönlich kommen, sagt Mata ji mit gefalteten Händen und stiller Inbrunst: „Betet zu Maharaj.“

Viele empfinden, dass Ma heute die Essenz von Babas Liebe und Hingabe ist.

1 Im Ramayana wird Lord Rams Bruder Bharat für seine außergewöhnliche Liebe und Hingabe gepriesen. König Janaka sagte: „Die gegenseitige Zuneigung und das Vertrauen zwischen Bharat und Rama übersteigen jedes Vorstellungsvermögen. So wie Rama ein Vorbild an Ausgeglichenheit ist, so ist Bharat das Vorbild an Liebe und hingebungsvoller Verbundenheit. Bharat hätte nie auch nur im Traum daran gedacht, seinen Blick auf die Freuden dieser oder der nächsten Welt zu richten, denn die Hingabe an Ramas Füße ist sein Ziel und sein Bestreben.“



ram ram, geschrieben von maharaj-ji

Maharaj gab den Anhängern manchmal Hinweise auf Ma's eigene göttliche Natur. In einer mond hellen Nacht, als Baba mit Pooran Chandra Joshi im Pashan-Devi-Tempel in Nainital saß, zeigte er über den See hinweg auf Sri Ma's Zuhause im India Hotel. Seine Worte klangen wie eine Offenbarung:

„Die Göttin Katyayani (Göttin Durga) wohnt dort. Ihr zuliebe musste Hanuman kommen.“

Auf diese Weise offenbarte er die Wahrheit über Sri Ma und sich selbst. Zwei Tage vor seinem Mahasamadhi saß Baba in seinem Kuti und schrieb, wie er es jeden Tag tat, „Ram Naam“ (den Namen Rams) in ein Notizbuch. Eine

Gruppe von Anhängern, darunter Sri Ma, Sri Jivanti Ma, K.C. Tiwari, Gurupriya Mai und Mohini Mai, saß um ihn herum. **Baba schrieb das Datum, den 9. September, auf und füllte dann die Seite mit Ram-Naam. Danach füllte er eine weitere Seite mit dem Datum 10. September. Dann schlug er eine neue Seite auf, datierte sie mit dem 11. September, ließ sie jedoch leer. Er wandte sich an Sri Ma, reichte ihr das Buch und sprach die prophetischen Worte: „Ma, dieses Notizbuch gehört nun dir. Von nun an wirst du weitermachen.“** Babas Worte hatten eine besondere Bedeutung. Symbolisch übergab er die Verantwortung für sein göttliches Werk zusammen mit seinem Notizbuch. Am 11. September trat Maharaj in den Mahasamadhi ein.

Nachdem Maharaj seinen physischen Körper verlassen hatte, standen die Anhänger kurz davor, in einem Meer der Verzweiflung unterzugehen. Sri Mas Liebe und ihr Schutz waren für sie wie ein Anker. Ein Anhänger, Hemda, sagte: „Maharaj-ji war der großzügigste Guru. Er hat seinen Körper verlassen, aber er hat uns nicht als Waisen zurückgelassen. Er hat uns im Schoß der Mutter zurückgelassen.“

* * *

Ma wurde in Almora als Tochter von Shri Pyare Lal Sah und Shrimati Revti Devi geboren. Schon als Kind strahlte sie Glückseligkeit auf ihre Mitmenschen aus. Alle Erwachsenen in der Nachbarschaft liebten sie und freuten sich über ihre Gesellschaft. Sie begeisterte die anderen Kinder, indem sie ihnen Rollen als Helden aus dem Ramayana zuteilte und sie bei der Inszenierung ihrer Lieblingsszenen im Innenhof hinter ihrem Haus anleitete.

Mas hingebungsvolle Natur zeigte sich von Anfang an.

Im Alter von sechs Jahren gehörte es bereits zu ihrer Routine, Tempel zu besuchen und Deeps (kleine Öllampen, die als Opfergaben dienen) anzuzünden, die ihre Mutter für sie vorbereitete. Maharaj selbst reiste nach Almora und gewährte Ma in dem Laden ihres Vaters einen Darshan, als Ma sieben Jahre alt war. Vielleicht wurde das Band zwischen Guru und Schülerin bereits in diesem zarten Alter geknüpft.

Sri Ma liebte es, ihre Mutter zu Satsangs von Weisen und Heiligen wie Anandamayi Ma und Narayan Swami zu begleiten. Bei einem solchen Besuch saß Anandamayi Ma inmitten von Anhängern, während ein Bhajan von Mirabai gesungen wurde. Ma, als siebenjähriges Kind, stand spontan auf und begann zu tanzen. Als das Lied zu Ende war, stand Anandamayi Ma voller Liebe von ihrem Platz auf. Sie hob Ma auf den Arm, umarmte sie und setzte sie auf ihren Schoß, wobei sie sagte:

„Yeh to jagat ki ma hai
(Sie ist die Mutter dieser Welt).“

Jahre später zog Sri Ma nach ihrer Heirat mit Shri Tularam Sah nach Nainital. Einige Monate nach ihrer Ankunft begab sie sich in Begleitung einiger Frauen aus der Nachbarschaft zum Darshan von Maharaj-ji. Sobald Baba sie sah, winkte er sie zu sich. Er beschrieb daraufhin ihren Tagesablauf und erzählte der Versammlung von Anhängern, wie sie ihre Hausarbeit verrichten würde, während sie in ständiger Gotteskontemplation verharrete. **Baba segnete sie dann mit den Worten: „Ich werde dir in Vrindavan ein Kuti bauen.“**(2) Dies war ein ungewöhnlicher Segen für eine frisch verheiratete Braut. Außerdem existierte der Vrindavan-Ashram damals noch nicht, sodass niemand die Bedeutung von Babas Aussage verstand. Dennoch wurde, ganz im Sinne seiner Worte, einige Jahre später ein Kuti für Ma errichtet .

Es war etwa zu dieser Zeit, in den frühen 1940er Jahren, als die reine und einfache Liebe der Menschen in Nainital und den umliegenden Kumaon-Hügeln Maharaj-ji so sehr ans Herz wuchs, dass er beschloss, seine ersten Ashrams und Tempel in dieser Gegend zu errichten. Gleichzeitig wurde Sri Mas Wohnung im India Hotel zu einem Zentrum spiritueller Aktivitäten für alle Anhänger. Sie rezitierten das Ramayana oder sangen tagelang ununterbrochen Kirtan. Manchmal kam Maharaj-ji unerwartet vorbei, und sie hatten den zusätzlichen Segen, seinen Darshan zu erhalten. Nachdem die Tempel fertig gestellt waren, hielten sich Ma und Tularam ji oft mit

Maharaj in Kainchi und Bhumiadhar auf. Sie unternahmen auch Pilgerreisen mit ihm nach Rameshwaram, Dwarika, Jagannath Puri, Badrinath und zu anderen Heiligtümern Indiens.

2 Sri Ma wohnte immer in diesem Kuti [Zimmer], wenn sie den Ashram besuchte.

Nach dem Tod von Tularam Sah im Jahr 1962 gab Ma ihr Leben als Hausfrau auf und widmete sich gemeinsam mit Jivanti Ma ganz dem Dienst an Maharaj, kümmerte sich um die Bedürfnisse der Anhänger, die zu ihm kamen, und leitete den Ashram. Ihre völlige Entsagung, ihr Engagement und ihre Hingabe an Maharaj-ji waren so groß, dass sie heute als die ewige Schülerin des ewigen Gurus verehrt wird.

Obwohl viele Jahre vergangen sind, erzählt Shrimati Shakuntala Sah eine Geschichte, die noch immer Sri Mas eigene tiefe Hingabe an Maharaj widerspiegelt: Als ich acht Jahre alt war, ging ich zum Haus eines Nachbarn, wo Baba zu Gast war, und bat ihn, zu mir nach Hause zu kommen. Er willigte ein, und ich hielt die Ecke seiner Decke fest und brachte ihn nach Hause. Sri Ma und einige andere Anhänger kamen mit ihm. Als Baba Prasad dargebracht wurde, sagte er zu Sri Ma: „Ma, sing ein Bhajan.“ Mit ihrer sanften Stimme begann Sri Ma zu singen:

*Du bist ohne Eigenschaften,
und doch bist du den Anhängern stets gütig.
Du bist frei von Begierden,
und doch erschaffst du diese wunderbare Schöpfung.
Du bist formlos,
und doch bist du das ewige erleuchtete Wesen.
Du bist der Herr von allem,
und doch bist du der Liebe gegenüber hilflos.
Ich denke ständig an dich
Weise und Yogis sind ganz in die Kontemplation über dich versunken
Dein Geist durchdringt die Veden
Du bist der Eine, der verehrt wird
Niemand ist größer als du
Du bist die Kraft von allem
Da wir dich gefunden haben
Gibt es nichts mehr zu suchen
Bis wir dich finden
Wandern wir verloren umher, ohne Zuflucht
Für diejenigen, die den Nektar deiner Lotusfüße kosten
ist selbst die Erlösung wertlos
O Herr, du bist Wahrheit, Bewusstsein und Glückseligkeit
Deine Macht ist ewig
Unvergleichlich, unerkennbar, glückverheißend, vortrefflich
O Gott, Unmanifestierter
Lobenswert, bist du das Objekt unserer Hingabe
Unbesiegbar, und doch verbindet dich die Liebe mit deinen Anhängern
Heilig, geheiligt, mit Lotusaugen
Du bist verkörpert im Lotus des Herrn Vishnu
Du bist der Befreier
Du bist der Eine, doch hast du viele Gestalten
Du hast keinen Anfang und kein Ende
Du bist unbegreiflich, einzigartig*

*Inkarniertes höchstes Wesen
Du bist Brahma, der Schöpfer
Du bist Vishnu, der Erhalter
Du bist Shiva, der Zerstörer dieser Schöpfung
Barmherziger Geliebter
Ein einziger Blick von dir schenkt uns alles
Deine Liebe und Güte geben uns so viel
Was können wir dir jemals zurückgeben?
Was gibt es in diesem Universum, das uns gehört?
Alles ist deine Schöpfung
Unsere Verpflichtung ist ewig
Dir, der Quelle
Helfer der Hilflösen
Herr der Herren
Wir sind eingetaucht in den duftenden Ozean
deiner Liebe und Barmherzigkeit
Du hast keinen Anfang und kein Ende
Ehre sei dir, Unsterblicher
Das ganze Universum verehrt dich*
Aller Lobpreis gebührt dem Herrscher über die Illusion
*Vishnu, du bist das vollkommene Wesen
Vishnu, du bist der Herr der Welt
Ehre, Ehre sei dir, o Gott
Das allgegenwärtige höchste Wesen
Allumfassender Vishnu, du bist einzigartig
Ewiger Shiva, **du regierst die Gesetze der Maya**
O Großartiger
Spender alles Guten
Du zeigst uns den Pfad der Weisheit*

[Hervorhebungen von mir]



Solange dieses Andachtslied erklang, saß Baba da und lauschte, ganz in Liebe versunken. Tränen flossen aus Seinen Augen. Seine Hand ruhte auf dem Teller mit dem Essen, doch Er aß nicht einmal einen Bissen. Die gesamte Versammlung war still, und himmlische Glückseligkeit erfüllte den Raum.

Dieser Bhajan ist die Quintessenz von Sri Mas Hingabe an ihren geliebten Guru, Sri Baba Neeb Karori Maharaj

॥॥

02.09.2026 n. Chr. 07.14 Uhr



SRI JIVANTI MA

Sri Jivanti Ma wuchs in einem frommen Brahmanenhaushalt auf und war für ihre spirituelle Natur bekannt. Es besteht kein Zweifel daran, dass sie dazu bestimmt war, Sri Mas lebenslange Begleiterin auf dem göttlichen Weg zu sein. Wie die mutige Hingabe von Lakshman¹ an Sri Ram ist auch ihre fürsorgliche Obhut und Liebe für Sri Ma unübertroffen. Sowohl sie als auch Sri Ma wurden in Almora geboren, besuchten in ihrer Kindheit die gleichen Schulen und zogen etwa zur gleichen Zeit in ihrem Leben nach Nainital. In Nainital erhielten sie gemeinsam zum ersten Mal Babas Darshan im Haus von Sri Ram Sah.

Kaum hatte sich Jivanti Mata-ji verneigt, um Baba Pranaam zu erweisen, winkte er mit der Hand und sagte: „**Sie ist eine große Heilige. Sie ist eine große Heilige. Sie wird mich versorgen.**“ Und tatsächlich hatte Sri Jivanti Ma das Privileg, Babas tägliches Prasad in Kainchi zuzubereiten. Selbst als sie noch zu Hause wohnte, bereitete Jivanti Mata-ji Essen zu und bot es Maharaj an. Nach ihrer Andacht kochte sie und stellte dann einen Teller mit Essen vor Maharaj-jis Bild in ihrem Gebetsraum. Anschließend nahm sie das geweihte Essen als Prasad zu sich.

1 Im Ramayana ist Lord Rams jüngerer Bruder Lakshman für seine mutige Treue bekannt. Er begleitet Lord Ram und seine Frau Sita ins Exil in den Wald und widmet sich ausschließlich dem Schutz und der Fürsorge des göttlichen Paares.

Jivanti Mata-ji lebte allein und arbeitete als Lehrerin. Außerdem fuhr sie jeden Tag nach Kainchi. Um all ihren Verpflichtungen nachzukommen, musste sie ihre Hausarbeit in Eile erledigen. Eines Tages bereitete sie Dal und Roti zu, und als sie gerade das Thali [Teller/Platte] vor Maharaj-jis Foto stellen wollte, stellte sie fest, dass das Dal noch nicht gar war. Da sie es für ungeeignet hielt, Baba dies als Opfergabe darzubringen, nahm sie den Teller weg und opferte stattdessen etwas Obst. Dann ging sie nach Kainchi. Bei ihrer Ankunft sah Jivanti Mata-ji Maharaj-ji auf seinem Takhat sitzen, umgeben von Anhängern. Sobald sie Pranaam gemacht hatte, sagte Maharaj: „**Sie hat mich heute hungern lassen. Sie hat mir nichts zu essen gegeben, sie hat mir nichts zu essen gegeben.**“ Einmal hatte Maharaj den Anhängern in den Hügeln lange Zeit keinen Darshan gewährt, also beschlossen sie, eine ununterbrochene Rezitation des Ramayana zu beginnen. Inspiriert von der Heiligkeit und Reinheit von Jivanti Mata-jis Zuhause entschieden sich die Anhänger, die Rezitation dort abzuhalten. Sie lasen das gesamte Buch alle vierundzwanzig Stunden einmal durch, und dieses Singen dauerte fünfundzwanzig Tage lang an. Plötzlich, um 23 Uhr am fünfundzwanzigsten Tag, traf Maharaj-ji ein.

Alle waren von Freude überwältigt, und innerhalb von Sekunden wurde die gesamte Atmosphäre festlich. Das Ramayana wurde Baba in die Hände gelegt, und die Anhänger vollzogen Aarti für ihn. Prasad wurde an alle verteilt. Später brach Maharaj nach Hanumangarh auf.

Den ganzen nächsten Tag schickte Baba alle Menschen, die zu seinem Darshan gekommen waren, zu Jivanti Mata-ji nach Hause und sagte, dort fände ein Bhandara statt. Angesichts der großen Menschenmenge äußerten einige Anhänger ihre Sorge um Jivanti Ma, eine Lehrerin mit bescheidenen Mitteln. Als Maharaj dies hörte, antwortete er: „**Ihr wisst ja nicht. Jivanti Mai ist die Hüterin von Kuberas Bhandara** (den Schätzen des Gottes des Reichtums).“ Wie er es gesagt hatte, strömten die Menschenmassen herbei, und jeder bekam reichlich Prasad.

Bis heute sorgt Jivanti Mata-ji dafür, dass jeder, der nach Kainchi kommt, Babas Prasad erhält. Jeden Abend sagt sie den Küchenmitarbeitern, wie viel Prasad für den nächsten Tag zubereitet werden soll, und ganz gleich, wie viele Besucher nach Kainchi strömen, es ist immer reichlich vorhanden. Wenn die Anhänger abreisen, stellt sie Kisten mit Prasad zusammen, die sie mitnehmen können – mit so viel Liebe und Hingabe, dass sich die Anhänger auch nach dem Verlassen des Ashrams noch gut versorgt fühlen. Jivanti Mas Dienst bleibt oft im Verborgenen, doch ihre hingebungsvolle Fürsorge ist allgegenwärtig. Alle Angelegenheiten im Ashram, die einer Entscheidung

bedürfen, werden ihr vorgelegt, und sie regelt sie mit einer einzigartigen Mischung aus Liebe und Rechtschaffenheit.

Im Jahr 1962 sagte Maharaj zu Jivanti Mata-ji: „Von nun an sollst du bei Mai (Sri Ma) leben.“ Jivanti Mata-ji gab ihren Lehrerberuf auf und ließ sich in Kainchi nieder; im Gehorsam gegenüber seinem Befehl ist sie seitdem bei Sri Ma geblieben. Seit nunmehr über vierzig Jahren lebt sie in Kainchi und dient dem Ashram mit größter Hingabe, wobei sie Seite an Seite mit Sri Ma das Erbe des Seva [1] weiterführt

(1 Seva Gemeinschaftsarbeit: Freiwillige Hilfe in Ashrams, Tempeln oder Gurudwaras (wie das Zubereiten von Mahlzeiten für alle Menschen). Alltag: Jede bewusste Handlung, die anderen Menschen oder der Gesellschaft uneigennützig nützt)



sri ma und jivanti ma

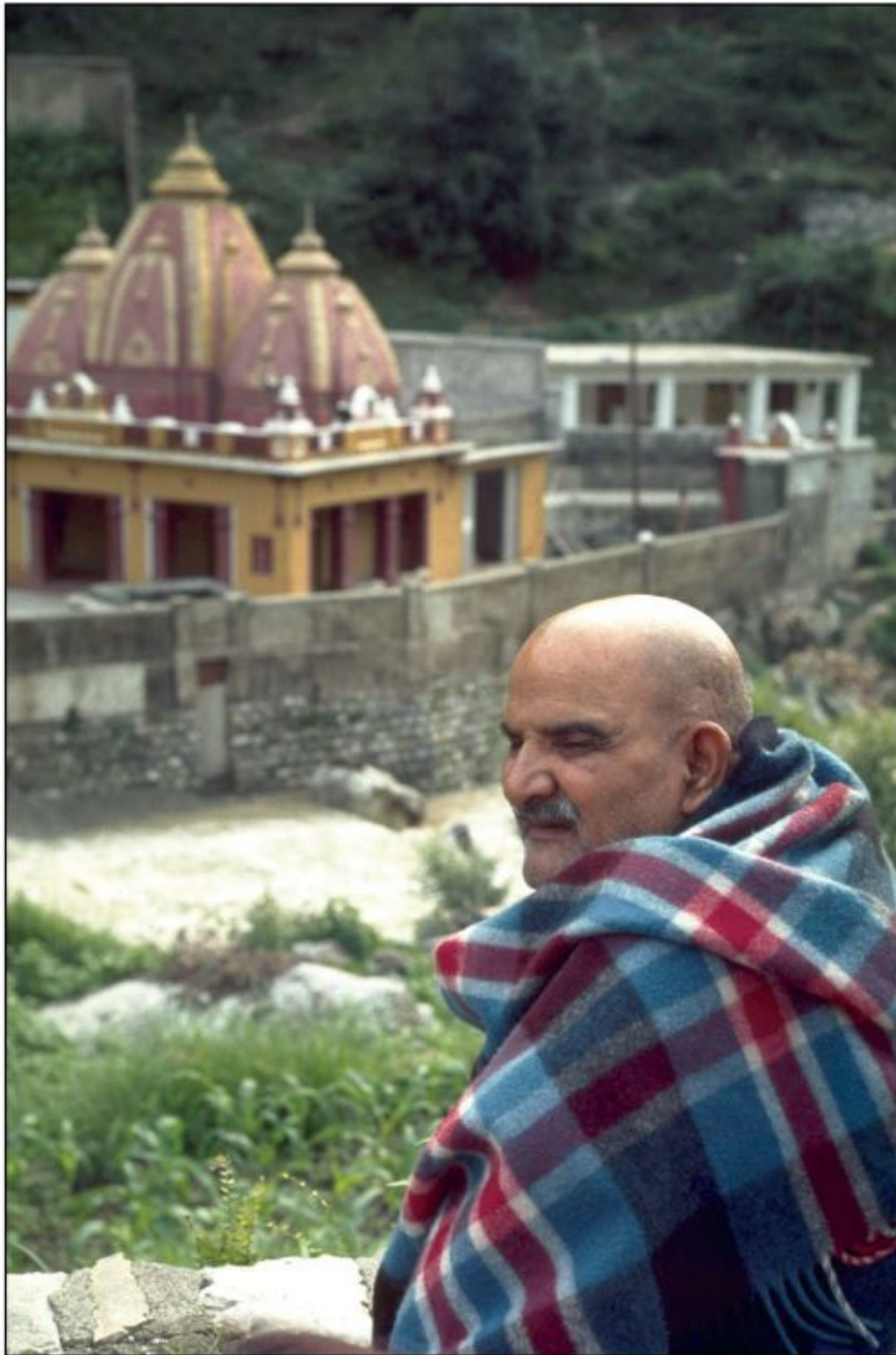
॥॥

03.09.2026 n. Chr. 06.31Uhr

PART V



TEMPLES AND ASHRAMS



Maharaj-ji in Kainchi

TEMPEL UND ASHRAMS

TEMPEL UND ASHRAMS

Der Geist des Dienens und die Ehrfurcht vor Gott durchdringen die Atmosphäre in den Tempeln und Ashrams, die Baba errichten ließ. Er ließ sie an friedlichen Orten errichten, an denen die Schwingungen besonders günstig sind, um sowohl Haushältern [weltlichen menschen} als auch Entsagenden zu helfen, ihr spirituelles Selbst zu erheben. Er pflegte zu sagen: „**Die Menschen werden gleichgültig gegenüber rechtschaffenen Gedanken und Taten.**“

Die schlimmste Zeit liegt vor uns, und nur diese Tempel werden uns an Gott erinnern.“

Die folgenden Beschreibungen enthalten einige der Lila, die während des Baus von Maharaj-jis Tempeln und Ashrams sowie bei einigen der dort gefeierten Feste stattfanden. Diese Tempel ziehen weiterhin Menschen an, denn auch heute noch verkörpern sie den glückseligen Geist Babas.

DER HANUMAN-TEMPEL IN BABANIA, GUJARAT

Baba stellte seine **erste** Murti von Hanuman in der Nähe des Sees in Babania auf, einem Dorf etwa vierzig Kilometer von der Stadt Morvi in Gujarat entfernt. Später wurde ein Mitglied des nahegelegenen Shrimat Ramchandra Shwetamber Jain Ashrams von Baba inspiriert, einen kleinen Tempel für die Murti errichten zu lassen. Der Tempel befindet sich in der Nähe der Einsiedelei von Ramabai.



Babania-Tempel

NEEB KARORI HANUMAN-TEMPEL [Da war maharaj ji ~ 33 Jahre alt]

Wie bereits erwähnt, legten die Dorfbewohner von Neeb Karori eine unterirdische Höhle für Baba an, in der er seine spirituellen Übungen durchführte. Als die Höhle einstürzte, wurde eine neue Höhle ausgegraben. Da es in der Nähe des Dorfes keinen Tempel gab, ließ Baba einen Hanuman-Tempel auf dem Gelände über der neuen Höhle errichten. Er bat einen reichen Ladenbesitzer, den Bau für insgesamt fünfzig Rupien zu finanzieren. Der Mann willigte ein, stellte die Arbeiten jedoch ein, nachdem er einige Ziegelsteine zur Baustelle geschickt hatte. Einige Zeit später brach in dem Laden des Mannes ein Feuer aus, und da er keine Möglichkeit hatte, es zu löschen, kam er betend und in Panik zu Baba gerannt. Baba sagte: „**Du hast versprochen, den Tempel für Hanuman zu bauen, und du hast dein Versprechen nicht gehalten. Was kann man jetzt tun? Geh und bitte ihn um Verzeihung und baue den Tempel.**“

Während der Ladenbesitzer zu Hanuman betete, erlosch das Feuer im Laden von selbst. Eine kleine Menge Pfeffer war verbrannt, aber der Rest des Ladens blieb unbeschädigt. Dieser Vorfall hatte eine solche Wirkung auf den Ladenbesitzer, dass er den Tempel sofort errichten ließ. Maharaj ließ ihn weihen und richtete links von der Hanuman-Murti einen Shivling sowie einen Havankund (heilige Feuerstelle) vor Hanuman unter den Pipal-, Neem- und Banyanbäumen errichten lassen.

Ram Sevak Guptas Vater ließ einen Brunnen anlegen, der etwa zehn Yards vom Havankund entfernt gegraben wurde. Obwohl er nie mit Baba darüber gesprochen hatte, war Gupta kinderlos und traurig im Herzen. Baba sagte zu ihm: „**Grabe einen Brunnen, und du wirst mit einem Kind gesegnet werden.**“ Er erfüllte die Aufgabe freudig, und nach einiger Zeit wurde er mit einem Sohn gesegnet. Zunächst war das Wasser im Brunnen salzig; **Baba bat die Menschen, zehn Säcke Zucker hineinzuschütten, und es wurde süß und blieb es auch.**

Im März 1934, anlässlich der Einweihung des Tempels, ließ Baba ein großartiges Yagna durchführen [1], das einen Monat lang dauerte. Mehr als hundert Kilogramm Ghee wurden als Opfergabe verwendet. Außerdem wurde ein Bhandara [Massenspeisung] für etwa dreißigtausend Besucher abgehalten. Viele Ladenbesitzer nahmen daran teil, und der Bezirksrichter musste administrative Vorkehrungen treffen, da es wie ein riesiger Jahrmarkt war. Auch viele Sadhus nahmen Prasad zu sich. **Es heißt, Baba habe einen Sadhu zu sich gerufen und ihn dafür gerügt, dass er seine Siddhi (durch spirituelle Praxis erlangte Kraft) missbraucht habe, um die Mela zu stören.** Als er ging, sprich der Sadhu einen Fluch aus, dass es bei Babas Fest zu Unruhen kommen werde, doch durch Babas Gnade geschah nichts. **Heute tobt während des jährlichen Festes im März ein Sturm, und manchmal fallen Hagelkörner. Die Dorfbewohner glauben, dass dies auf den Fluch des Sadhus zurückzuführen ist.**



maharaj ji's Tempel in Neeb Karori

Einige Jahre nach Maharajs Mahasamadhi entdeckte Sri Ma die Ruinen der alten Höhle, in der Baba seine Sadhana praktiziert hatte, und traf geeignete Vorkehrungen für deren Instandhaltung und Erhaltung. Nach dem Tod von Goverdhan (dem Eigentümer) im Jahr 1981 spendete seine Frau das Grundstück dem Tempelstiftungsfonds. Die Stiftung führte weitere Bauarbeiten durch, und am 15. Februar 1984 wurden die Murti der Göttin Durga und eine Murti von Baba im Rahmen einer feierlichen Zeremonie aufgestellt. Die gesamte Atmosphäre war so berauschend, dass die Menschen das Gefühl hatten, Baba sei wieder erschienen.

[1 Übersicht über diese großen Feierlichkeiten aus dem Internet:

Nachdem Neem Karoli Baba (damals noch als Baba Lakshman Das bekannt) dort durch das berühmte

Zug-Wunder berühmt wurde und sich im Dorf niedergelassen hatte, bauten die Dorfbewohner eine unterirdische Höhle (Gufa) und eine Tempelanlage für ihn. Die Einweihung im März 1934 wurde mit einem gigantischen, mehrtägigen Yagna und spirituellen Feierlichkeiten zelebriert

Massenspeisungen (Bhandaras): Typisch für alle von Maharaj-ji organisierten Zeremonien war, dass neben den rituellen Opferungen im Feuer unzählige Menschen aus den umliegenden Regionen tagelang kostenlos mit geheiligtem Essen (Prasad) versorgt wurden.

Das Ghee-Wunder: In den biografischen Aufzeichnungen rund um die Yagnas in dieser Zeit (insbesondere Mitte der 1930er Jahre im Dorf Neem Karoli) wird berichtet, dass wohlhabende Spender oft riesige Mengen an reinem Ghee (Schmalz) beisteuerten. **Sollte der Vorrat während der tagelangen Zeremonien knapp werden, vollbrachte Baba laut Überlieferungen seiner Devotees oft Wunder, indem er Wasser in Ghee verwandelte oder die Töpfe sich niemals leeren ließ.**

Hier ist einer der beiden Seen in Babania, einem ~1300 Seelen Dorf.

Der erste ! Ashram von maharaj ji





]

04.09.2026 n. Chr. 06.36Uhr

HANUMANGARH, NAINITAL

Der karge Manora-Hügel war eine unscheinbare Erhebung etwa zwei Kilometer außerhalb von Nainital. Die Menschen hatten Angst, sich dort nachts aufzuhalten, denn er war unbewohnt und diente als Begräbnisstätte für Kinder. Außerdem bestand er eher aus Kies als aus festem Gestein, was ihn für Bauzwecke ungeeignet machte. Dennoch entschied sich Maharaj, diesen Ort zu segnen, indem er ihn als Standort für einen Ashram und einen Tempel auswählte. Nachdem Baba den Hügel ausgewählt hatte, wurde er mehrmals von Blitzen und Donnerschlägen getroffen, was vielleicht seine Art war, ihn zu stärken. Maharaj ließ am 15. Juli 1952 eine kleine Murti von Hanuman aufstellen lassen und sagte, dass der Miniatur-Hanuman die Verantwortung für die vor ihm liegende große Aufgabe schultern würde. Nach der Aufstellung leitete Baba das Rezitieren des Ramayana und der Hanuman Chalisa ein, **was viele Jahre lang fortgesetzt wurde**. Das Singen reinigte das Stück Land und seine Atmosphäre. In späteren Jahren wurden viele Tempel und Gebäude mühelos auf dem Hügel errichtet. Baba gab ihm den Namen Hanumangarh.

Die zweite, sieben Fuß hohe Murti von Hanuman wurde von einem Steinmetz namens Makhan angefertigt und am 16. Juni 1953 geweiht. Baba traf eine Woche vor der Zeremonie in Hanumangarh ein. Es war Regenzeit und es

hatte bereits seit drei oder vier Tagen ununterbrochen geregnet. Unter diesen Umständen war es schwierig, die Lebensmittelvorräte für das Bhandara zu beschaffen. **In der Nacht vor der Weihezeremonie ließ Baba Haridas Baba zu sich kommen und sagte: „Was wird morgen passieren? Es gibt nichts – kein Mehl, kein Holz.“** Er lachte laut und machte Gesten, als würde er mit den Händen essen. Dann bat er Haridas Baba, mit einigen Leuten zur Straße zu gehen, die man damals über einen steilen Fußweg erreichte. Gegen drei Uhr morgens kam ein Lastwagen und hielt dort an. Er war beladen mit Geschirr, Mehl, Ghee, Holz und allem, was für ein Bhandara benötigt wurde. Kurz darauf hörte der Regen auf, und eine Gruppe nepalesischer Träger kam auf ihrem Weg nach Hause vorbei. Die Anhänger baten sie, die Güter den Hügel hinauf zum Tempel zu tragen, und in etwa einer Stunde war alles transportiert. **Bald danach begann es wieder heftig zu regnen und hielt bis zum Morgen an. Gegen 7 Uhr morgens kam Maharaj aus seiner Hütte. Er warf seine Decke zu Boden und sagte: „Der Sohn des Windes (Hanuman) ist so stark wie der Wind selbst.“ Sofort lichteteten sich die Wolken und die Sonne kam zum Vorschein.** Die Vorbereitungen für die Weihezeremonie begannen, und eine große Menschenmenge versammelte sich. Baba stieg den Hügel hinab und schloss sich bei seiner Rückkehr in seiner Hütte ein.



hanuman-ji's Tempel in Hanumangarh

Als die Weihezeremonie beendet war, begann das Bhandara. Puris und Halwa wurden in großen Kesseln zubereitet, und alle Männer, Frauen und Kinder aus Nainital kamen, um Prasad zu empfangen. **Allerdings war das gesamte Ghee [Butterschmalz] im Vorratsraum aufgebraucht, und die Köche waren besorgt.** In der Zwischenzeit hatte Baba einen seiner Begleiter gebeten, einige leere Behälter mit Wasser zu füllen und sie im Lager abzustellen. Als die Köche Baba gegenüber ihre Besorgnis über den Mangel an Ghee äußerten, schimpfte er mit ihnen und sagte: **„Habt ihr im Lager nachgesehen? Geht und schaut nach.“** Sie stellten fest, dass sich das Wasser in den Behältern in Ghee verwandelt hatte, und die Zubereitung des Essens ging ununterbrochen weiter.

Später wurden in der Nähe des Hanuman-Tempels kleine Tempel für andere Gottheiten errichtet. Ein Shiva gewidmeter Tempel wurde auf einem benachbarten Hügel errichtet. Die Murtis von Mutter Parvati (Gattin von Shiva), Ganesh und Kartikeya (ihren Söhnen) sowie der Shivling wurden am 25. Juni 1954 aufgestellt. Auf dem ersten Hügel wurde ein Tempel errichtet, in dem die Murtis von Ram, Sita und Lakshman, gefertigt aus einer Legierung aus acht Metallen, am Ram Navmi (dem Geburtstag von Lord Ram) am 30. Mai 1955 aufgestellt wurden. Anschließend wurden die beiden Hügel durch eine breite Betonbrücke miteinander verbunden. Zusätzlich zu diesen wunderschönen Tempeln wurden auch Unterkünfte für das Personal und ein Kirtan-Bhavan (Saal für Andachtsgesang) errichtet.

BHUMIADHAR-ASHRAM UND TEMPEL

Am 11. Dezember 1961 bot Thakur Padam Singhs Sohn Pooran Singh Maharaj sein Haus am Straßenrand und das angrenzende Grundstück in Bhumiadhar an. Baba zog nach Bhumiadhar und brachte eine Murti von Hanuman zum Wohle der örtlichen Bevölkerung mit. Maharaj übertrug Brahmachari Baba, seinem treuen Anhänger, die Verantwortung für die Betreuung dieses Tempels.

Bevor er nach Bhumiadhar kam, war Brahmachari Baba ein Begleiter in Hanumangarh gewesen. **Später befahl Baba ihm: „Bleibe in Bhumiadhar. Wenn du dich stets an Gott erinnerst, wirst du nicht immer wieder in dieser Welt wiedergeboren werden.“** Er wies ihn außerdem an, allen Wesen zu dienen. Baba bat ihn, sich den Bart wachsen zu lassen, gab ihm den Namen Brahmachari und machte ihn zu einem Sadhu. Brahmachari unterzog sich verschiedenen spirituellen Übungen; er stand sechs Monate lang ununterbrochen, Tag und Nacht, er hüllte sich jahrelang in Schweigen, und acht Jahre lang aß er kein Getreide, sondern ernährte sich ausschließlich von Obst und Gemüse. Um seine Aufrichtigkeit auf die Probe zu stellen bat Baba ihn einmal, den Ashram zu verlassen und fortzugehen. Brahmachari war zutiefst verletzt, und mit vor Rührung erstickter Stimme sagte er demütig: „Baba, ich kann meinen Körper verlassen, aber dich nicht.“

Während seines Aufenthalts in Bhumiadhar wählte Baba das Grundstück in Kainchi aus. Nachdem er in Kainchi einen Ashram und einen Tempel errichten ließ, wandelte Baba Thakurs Haus in einen Tempel um. Im Jahr 1965 wurde eine neue Murti von Hanuman aus Jaipur herbeigeschafft und dort aufgestellt. Das vorbereitete Essen für ein Bhandara wurde aus dem Kainchi-Ashram herbeigeschafft. Die erste Murti wurde im Tempel auf der Farm in Kainchi aufgestellt.



Bhumiadar Temple

[Wir erinnern uns - Wasser in Butterschmalz (Ghee) zu verwandeln, das hat maharaji ji ziemlich oft gemacht. Naja, wenn man aber auch noch Herr über das Wetter ist, ist das wohl eine der leichteren Übungen]

05.09.2026 n. Chr. 07.27 Uhr

KAINCHI-ASHRAM UND TEMPEL

Kainchi liegt in einem Tal auf einer Höhe von 3.500 Fuß und ist umgeben von bewaldeten Gebirgskämmen. Entlang seiner östlichen und südlichen Grenzen fließt ein Fluss, den Baba „Uttar Vahini Ganga“ (der nach Norden fließende Ganga) nannte. Östlich von Kainchi, auf der anderen Seite des Flusses, liegt das Gargachal-Gebirge. In der Antike war dies der Ort, an dem der Weise Garga seine Askese praktizierte.

Seit jeher hat Kainchi Heilige und erleuchtete Seelen angezogen. Zu Beginn dieses Jahrhunderts verbrachte ein berühmter Siddha namens Somvar Giri Baba einige Zeit in einer natürlichen Höhle zwischen den Felsen. Von 1950 bis 1953 lebte Kamlagiri, ein Heiliger aus Punjab, hier und organisierte die Rezitation des Shiv Purana (der Schrift des Gottes Shiva) und des Devi Bhagwat (der Schrift der Göttin Durga). Später lebte Premi Baba in einer Höhle in Kainchi.

Baba kam am 26. Mai 1962 mit Tularam Sah und Sri Siddhi Ma nach Kainchi. **Sie waren auf dem Weg von Bhumiadhar nach Shitlakhet, als Baba plötzlich sagte: „Shyam Lal war ein sehr guter Mann.“ Er verwendete „war“ statt „ist“, was bei Tularam Sah und Sri Ma große Besorgnis auslöste, da Shyam Lal der Schwiegervater ihres Sohnes war.** In Ranikhet, während ihres Aufenthalts im Haus von Kundan Lal Sah,

erhielten sie einen Anruf mit der Nachricht, dass Shyam Lal an Herzversagen gestorben sei. Baba sagte, sie sollten nach Nainital zurückkehren. Auf dem Rückweg hielt Baba das Auto an einer einsamen Stelle im Wald an. Sri Ma begleitete Maharaj-ji über den Fluss, und er setzte sich auf einen Felsen, der sich noch immer auf dem Gelände des Ashrams befindet und auch heute noch von Anhängern verehrt wird. Bevor Sri Ma nach Nainital aufbrach, fragte sie, wie dieser Ort heiße, und man sagte ihr, er heiße Kainchi.

Baba begab sich daraufhin zum Haus von Purnanand Tewari, einem der wenigen Menschen, die in Kainchi lebten, und fragte ihn: „Würdest du mir den Havankund [1 heilige Feuerstätte] von Somvar Giri zeigen?“ Kaum hatte Tewari sich zum Aufbruch bereit gemacht, änderte Baba seine Meinung und verschob den Besuch auf 4 Uhr morgens am nächsten Tag. Tewari missverstand dies und fragte sich, ob es nur eine Ausrede sei, um den Besuch aufzuschieben. Baba wiederholte mehrmals: „Bin ich ein Lügner?“ Tewari bat demütig um Verzeihung. Baba machte sich zu Fuß auf den Weg nach Bhumiadhar und kehrte am nächsten Morgen um 4 Uhr zurück. Baba nahm seine Mahlzeit in Premi Babas Hütte ein und überquerte dann den Fluss in der heißen Mai-Sonne zusammen mit Purnanand, Premi Baba und anderen. Tewari und seine Begleiter rodeten das Gras um die Stelle herum, an der sich ein Havankund befand, und zeigten ihn Baba. Baba ordnete sofort an, dort eine Plattform zu errichten, und ließ zu diesem Zweck vier Säcke Zement aus Bhumiadhar kommen. Die Murti von Hanuman wurde später an dieser Stelle aufgestellt. Während der Errichtung der Plattform erhob ein Förster Einwände gegen den Bau, da das Grundstück offiziell dem Forstamt von Uttar Pradesh gehörte. Er beschlagnahmte die Spitzhacke, die Schaufel und andere Werkzeuge, doch R.C. Soni, der oberste Forstschutzbeauftragte, schlichtete den Streit.

Er ließ das Grundstück vermessen und legte den Fall der Regierung vor. **Später genehmigte Charan Singh, der Forstminister, die Verpachtung des Grundstücks für den Ashram und kam nach Kainchi, um Babas Darshan zu empfangen. Baba segnete ihn mit den Worten: „Geh, du wirst Premierminister von Indien werden.“** Das war damals aufgrund der politischen Lage im Land undenkbar, weshalb Babas Segen auf die leichte Schulter genommen wurde. Doch Jahre später kam es zu unerwarteten Ereignissen, und Babas Segen erwies sich als wahr. Charan Singh wurde tatsächlich Premierminister.

Eines Tages, als Baba auf einem Felsen in Kainchi saß, sagte er zu seinen Anhängern: „Hier wird ein Ashram und Tempel errichtet, und in der ganzen Welt bekannt werden.“



Kainchi Ashram und Tempel

Schließlich begannen die Arbeiten. Bäume wurden gefällt und das Unterholz gerodet. Das Gelände wurde wo immer möglich geebnet. Unter strikter Befolgung von Babas Anweisungen entstanden nacheinander Gebäude mit den Namen Ram Kuti, Vishnu Kuti, Krishna Kuti, Radha Kuti, Krishna-Balaram Kuti, Shyam Kuti und weitere Gebäude, ohne dass es einen dokumentierten Plan gab. Außerdem wurden mehrere Tempel, eine Dharamshala [2] und ein einfaches Kuti für Maharaj errichtet.

Im Tempelbereich wurde als Erstes die Murti von Hanuman aufgestellt – auf dem Podest über dem Havankund. An dem Tag, an dem die Murti von Hanuman geweiht wurde, betrat Baba am Abend den Tempel und wies jemanden an, einen Eimer Milch zu holen. Er fütterte Hanuman die gesamte Milch mit seinen eigenen Händen. In den beiden angrenzenden Kammern wurden die Murtis von Laxmi Narayan, Mutter Parvati, Sri Ganesh, Sri Kartikeya und der Shivling [Symbol für gott shiva] geweiht. Gegenüber diesen Tempeln, auf der anderen Seite des Innenhofs, ließ Baba einen Tempel für die Göttin Durga errichten. Als jedoch die Murti durch das Haupttor hereingetragen wurde, wurde sie so schwer, dass sie nicht weitergetragen werden konnte. Baba wies die Arbeiter an, sie in die nahegelegene vierte Kammer des Laxmi-Narayan-Tempelkomplexes zu stellen, die als Kirtan-Saal genutzt wurde. Da Baba der Meinung war, dass die Murti für den neuen Tempel zu klein sei, wurde sie in dieser Kammer aufbewahrt. Erst am 15. Juni 1974 wurde diese Murti, die er Vaishnavi Devi genannt hatte, geweiht. In der Zwischenzeit wurde eine größere Murti der Göttin aus Jaipur für den neuen Tempel auf der anderen Seite des Innenhofs herbeigeschafft und am 15. Juni 1973 als Vindhyavasini Devi (Göttin der Vindhyachal-Hügel) aufgestellt. **Die Einheimischen waren Anhänger von Shiva und Shakti, und die Tradition der Tieropfer war ein prägendes Merkmal in den Tempeln der Göttinnen in den Hügeln. Baba verbot diese Praxis jedoch in seinen Tempeln.**

Baba saß gewöhnlich auf der Holzbrücke, die die Forstbehörde über den Uttar Vahini Ganga gebaut hatte, um zum Ashram gelangen zu können, und traf sich dort mit Anhängern. Babas Anhänger Shri Vaishya, Generaldirektor von U.P. Transport, bat seinen Freund Kishan Chand, den Entwicklungskommissar, um Hilfe, um eine dauerhafte Betonbrücke zum Ashram zu errichten. Als Baba davon erfuhr, sagte er: „Kishan Chand glaubt weder an Heilige noch besucht er Tempel, also erwähne meinen Namen nicht.“ Babas Worte enthalten seine innere Kraft. Obwohl dieser Seva [Dienst, Gefallen] für Baba gegen Kishan Chands Überzeugung verstieß, sagte er: „Da Baba es wünscht, werde ich Anweisungen für den Bau einer dauerhaften Brücke an dieser Stelle erteilen.“

Im Jahr 1973, wurde Baba gesehen, wie er vom südlichen Fenster seines Zimmers aus aufmerksam auf die Stelle blickte, an der einige amerikanische Anhänger saßen und Andachtslieder sangen. In feierlichem Ton sagte er: „**Es wird noch ein weiterer Tempel gebaut werden.**“ **Er sagte nicht, wessen Tempel es sein würde oder wo er gebaut werden sollte.**



maharaj ji's Tempel in Kainchi

Im selben Jahr, nach seinem Mahasamadhi, wurde der Kalash [rituelles Gefäß 3] mit seiner Asche zum Kainchi-Ashram gebracht und spontan an dieser Stelle abgestellt. Später äußerte Sri Ma den Wunsch, an der Stelle, an der die Asche aufbewahrt wurde, einen Tempel errichten zu lassen. Das lebhafte Singen von „Ram, Ram“ begleitete den Bau dieses wunderschönen Marmortempels. Die Murti von Maharaj wurde in Jaipur gefertigt und am 15. Juni 1976 mit großem Fest eingeweiht. Alle Tempel, einschließlich des Tempels von Baba, wurden am 15. Juni geweiht. Die Tradition, diesen Tag der Einweihung zu feiern, wird daher seit Babas Zeiten gepflegt. Einen Monat vor dem Termin finden ununterbrochene Rezitationen der Schriften und andere andächtige Aktivitäten statt. Das Fest endet mit einem großen Bhandara. Neben dem Weihe-Tag sind die wichtigsten Feste, die jedes Jahr in Kainchi gefeiert werden, Guru Purnima und Navaratra [4].

[1 Ein Havan Kund (auch Hawan Kund oder Yajna Kund) ist eine traditionelle hinduistische Feuerstätte. Sie dient als zentrales Element für heilige Brandopfer-Rituale (Havans oder Yagnas), bei denen Gaben wie Ghee, Kräuter und Hölzer unter dem Rezitieren von Mantras dem Feuergott Agni dargebracht werden, um die Umgebung spirituell zu reinigen.

2 Dharamshala: eine **günstige oder kostenlose Gemeinschaftsunterkunft**, die direkt an eine Tempelanlage oder ein Kloster (Ashram) angeschlossen ist. Sie dient Pilgern und spirituell Reisenden als Schlafplatz und Zufluchtsort.]

3 Ein Kalash ist ein rituelles, meist krugförmiges Gefäß im Hinduismus, das in diesem Kontext zur Aufbewahrung und Überführung der heiligen Asche (Asti) des Gurus nach dessen Ableben verwendet wird.

4 Guru Purnima: Das wichtigste Fest zur Ehrung des spirituellen Lehrers (Guru). Findet am Vollmondtag (Purnima) im indischen Monat Ashadha statt(meist im Juli).

Navaratra: ein neuntägiges Fest zur Verehrung der göttlichen Mutter in ihren verschiedenen Formen (wie Durga, Lakshmi und Saraswati). Findet 2 mal im Jahr statt.





392 Bilder und Eindrücke (Kommentare) zum Kainchi-Dam]

06.09.2026 n. Chr. 06.32 Uhr

KAKRIGHAT-HANUMAN-TEMPEL

Kakrighat liegt an der Straße nach Almora, etwas entfernt von Kainchi, nördlich der Khairna-Brücke. An seiner

östlichen Grenze fließt ein Fluss, über den eine hundert Jahre alte Stahlbrücke führt, die von Pilgern genutzt wird, die zu Fuß nach Badrinath unterwegs sind. Somvar Giri Baba, ein verehrter Heiliger, lebte einst dort an einem einsamen Ort am Hang des Berges, der von dichtem Wald bedeckt war. Baba wählte diesen Ort für einen Hanuman-Tempel aus und ließ die Murti dort aufstellen. Etwas Ungewöhnliches geschah an dem Tag, als die Murti von Hanuman zur Aufstellung nach Kakrighat gebracht wurde. Es war ein üblicher Anblick, Languren (Schwarzgesicht-Affen) in der Gegend zu sehen, aber niemals Affen. Als die Murti vom Lastwagen abgeladen und über den Fluss zum Tempel getragen wurde, tauchte plötzlich eine große Anzahl von Affen an der Brücke und in den Bäumen ringsum auf. Sie stellten sich auf die Hinterbeine, hoben die Hände und quietschten, als würden sie die Murti von Hanuman-ji herzlich willkommen heißen.

Das Essen für das Bhandara wurde aus Kainchi herbeigeschafft, und alle wurden bewirtet. In Kakrighat befindet sich auch ein Shivling, der von Somvar Giri Baba verehrt wurde. Im November 1982 wurde eine religiöse Vorlesung über den „Srimad Bhagwat“ (die Schrift Lord Krishnas) organisiert, und Sri Ma ließ den Shivling unter Durchführung der traditionellen Rituale in einem Tempel aufstellen.



Kakrighat Hanuman Temple

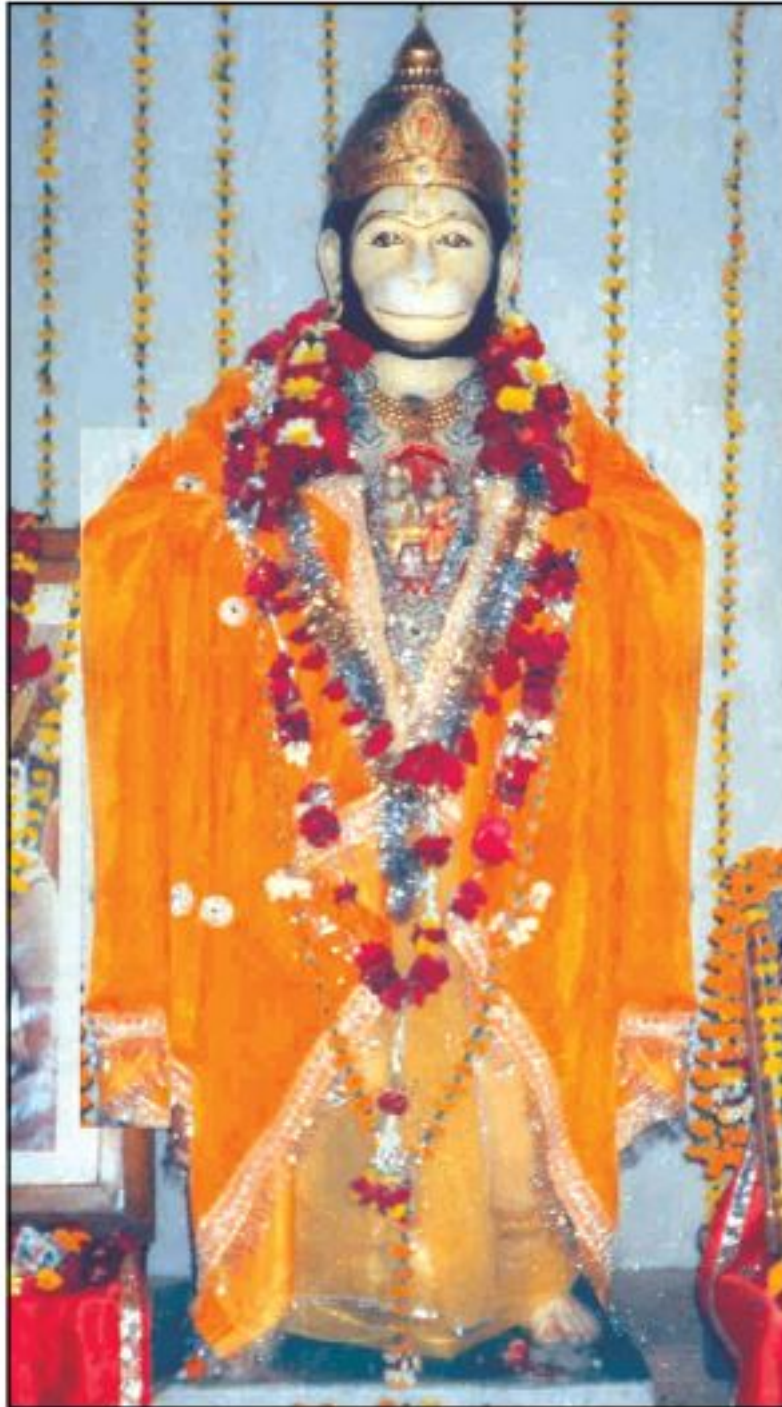
HANUMAN-TEMPEL, PITHORAGARH

Nach der Errichtung des Tempels in Kakrighat wurde ein Hanuman-Tempel in Pithoragarh gebaut. Das Einweihungsfest fand 1970 am Vijayadashmi-Tag auf dem Hügel statt. Viele Einheimische nahmen daran teil, und die Stadt hat sich seitdem zu einer prosperierenden und bedeutenden Bezirkshauptstadt an der nördlichen Grenze Indiens entwickelt.

EIN NEUER HANUMAN TEMPEL IN PANKI

Baba wollte einen weiteren Hanuman-Tempel in Panki bei Kanpur errichten und beauftragte 1961 Devkamta Dixit-ji mit dieser Aufgabe. Für diesen Tempel wurde eine Murti aus weißem Marmor bei einem alten und erfahrenen Bildhauer in Auftrag gegeben. Er schien all sein Können in die Herstellung dieser Murti einfließen zu lassen, die sich als sein letztes Werk herausstellte.

Der Mann starb kurz nach deren Fertigstellung. Eine riesige Menschenmenge versammelte sich, um der Einweihungszeremonie beizuwohnen, die wie ein großes religiöses Fest wirkte. Dixit-ji, der während des gesamten Festes anwesend war, berichtete, dass einige hundert Menschen mehr als erwartet erschienen waren. Jeder erhielt Prasad, und es gab keinen Mangel an Essen. Die Menschen erhielten sogar Prasad zum Mitnehmen, und dennoch blieb eine große Menge an Essen übrig, die über mehrere Tage verteilt wurde. **Baba hatte vorhergesagt, dass es in Kanpur am Tag der Zeremonie sehr kalt sein, Panki jedoch davon verschont bleiben würde. Tatsächlich erlebten die Menschen dieses ungewöhnliche Phänomen. Ein weiteres Lila, das sich an diesem Tag ereignete, war, dass sich ein Teil des mitgebrachten Pflanzenöls in Ghee verwandelt hatte.**



Hanuman-ji in Panki

ZWEI HANUMAN-TEMPEL IN LUCKNOW

Baba ließ in Lucknow zwei Tempel errichten. Der erste Tempel wurde über Nacht auf einem Firmengelände in der Nähe der Brücke über den Fluss Gomti errichtet. Dieses Gelände wurde hauptsächlich von Dhobi (Wäschern) genutzt. Eines Tages stampfte Baba mit dem Fuß auf den Boden an einer Stelle, die etwa dreihundert Yards vom ersten Tempel entfernt war, und sagte: „Hier wird ein weiterer Hanuman-Tempel errichtet werden, der weit und breit bekannt sein wird. Menschen aus fernen Orten werden Briefe schreiben, in denen sie Hanuman-ji bitten, sie von ihren Leiden zu befreien, und er wird ihnen Linderung verschaffen.“

Unterdessen wurde die alte Brücke über den Fluss Gomti, die durch Überschwemmungen beschädigt worden war, renoviert. Ein Bauunternehmen aus Maharashtra führte unter der Leitung von S.B. Joshi die Arbeiten durch. Joshi erhielt Babas Darshan und bot an, den zweiten Hanuman-Tempel zu errichten. Joshi errichtete den Tempel auf

einem dreieckigen Grundstück in der Nähe der Brücke, und Devkamta Dixit-ji stellte eine wunderschöne Marmor-Murti von Hanuman zur Verfügung. Jagan Prasad Rawat, Minister für öffentliche Arbeiten, hatte die Ehre, den Grundstein für den Tempel zu legen, und nahm an der Weihe der Murti am Tag der Republik teil, dem 26. Januar 1967. Von diesem Tag an wurde es zur Tradition, den Tag der Weihe als jährliches Fest zu begehen. Zu Ehren dieses Hanuman-Tempels wurde die neue Brücke über den Gomti-Fluss „Hanuman Setu“ genannt.

Maharaj nannte den Tempel „Sankat Mochan Hanuman“ (Hanuman, der Leidenslinderer). Man glaubt, dass dieser Hanuman-ji jeden Wunsch erfüllt. Regelmäßig gehen zahlreiche Briefe aus fernen Orten ein, und auf Anweisung von Maharaj-ji liest der Priester sie Hanuman jeden Abend vor, bevor der Tempel geschlossen wird. Da der Tempel an einer Straße liegt, können die Menschen von Hanuman-ji im Vorbeigehen den Darshan erlangen. Das Untergeschoss des Tempels wird für religiöse Versammlungen und Vorträge genutzt, und die Murti von Hanuman befindet sich im Obergeschoss. An den Innenwänden sind wunderschöne Reliefdarstellungen von Ram und Sita sowie eine Szene zu sehen, die Setubandh Rameshwaram darstellt (den Bau der Brücke nach Lanka im Ramayana). Im hinteren Teil des Tempelkomplexes wurden die Tempel von Shiva, Gauri (Parvati) und Ganesh errichtet. Es ist außerdem geplant, links vom Hanuman-Tempel einen Tempel für Maharaj-ji zu errichten und die beiden Tempel anschließend durch eine Brücke oder einen Fußweg miteinander zu verbinden.



Sankat Mochan Hanuman Tempel in Lucknow

07.09.2026 n. Chr. 06.52 Uhr

SANKAT MOCHAN HANUMAN-TEMPEL, SHIMLA

Ende der 1950er Jahre hielt sich Baba in einer Waldhütte in der Nähe von Tara Devi auf, auf dem Gebirgszug gegenüber von Shimla. Der Ort war malerisch und ruhig, und Baba äußerte den Wunsch, dass dort ein Tempel

errichtet werden solle. Seine Anhänger Raja Bhadri, der damalige Vizegouverneur, und Bhagwan Sahai ließen den Tempel errichten. Die Bauarbeiten begannen 1962, und am 21. Juni 1966 wurde der Tempel geweiht. Die Murtis von Sita und Ram wurden in der Mitte des Tempels aufgestellt, mit der Murti von Shiva auf der einen Seite und Hanuman auf der anderen Seite. Eine Murti von Maharaj wurde später aufgestellt. Eine Schule für die Kinder aus der Umgebung und eine große Dharamshala [Gemeinschaftsunterkunft] wurden ebenfalls auf dem Tempelgelände errichtet. Ram Navmi und Hanuman Jayanti sind die wichtigsten Feste, die gefeiert werden. Zu diesen Anlässen werden riesige Bhandaras veranstaltet. Neben diesen Festen werden auch Nirjala Ekadashi und Dussehra [1] mit großer Begeisterung gefeiert.



Sankat-Mochan-Hanuman-Tempel in Shimla

VRINDAVAN-ASHRAM UND TEMPEL

Wann immer Maharaj nach Vrindavan reiste, ließ er die Menschen, die ihn begleiteten, in einer Dharamshala übernachten. Er selbst wohnte bei Hathiware Baba am Parikrama Marg. Der Tempel von Gore Dau-ji (Balaram, der Bruder von Lord Krishna) ersetzte das, was damals nur die kleine Hütte war, in der Hathiware Baba lebte. Maharaj lag gewöhnlich an einer bestimmten Stelle unter einem Neem-Baum (Margosa) auf der anderen Straßenseite, wo der Boden trocken und uneben war. Außer einigen Akaziensträuchern wuchs dort nicht viel. Dennoch wählte er dieses vernachlässigte Stück Land für den Bau eines Tempels und eines Ashrams aus.

Die Anhänger waren von Maharaj-jis Wahl nicht sonderlich begeistert, doch er sagte: „Hier wird in Zukunft eine Stadt entstehen.“ Dieses große Grundstück wurde von Harikishan Vaidya erworben, und Baba stellte eine kleine Murti von Hanuman in der Nähe der Stelle auf, an der heute sein Takhat steht. Im Jahr 1968 ließ Mangtaram Jaipuria den Hanuman-Tempel zum Gedenken an seinen Bruder, den verstorbenen Rai Sahib Seth Puranmal

Jaipuria, errichten. Außerdem wurden einige Räume und eine große zweigeschossige Dharamshala gebaut, und 1970 entstand ein Saal für Satsang und das Singen von Andachtsliedern. Im Jahr 1973 errichtete Hoda Ram den Tempel der Göttin Vaishnavi zum Gedenken an seine Eltern. Babas Tempel wurde in der Mitte des Ashrams errichtet, wo seine Bestattungsriten stattgefunden hatten, und seine Murti wurde am glückverheißenden Tag von Basant Panchami, dem 9. Februar 1981, geweiht. Wie Baba vorausgesagt hatte, entwickelte sich das Gebiet um den Ashram am Parikrama Marg, der Straße, die Vrindavan umrundet, zu einer Stadt, und dieser heilige Ort mit seinen Schatten spendenden Bäumen bietet den Besuchern einen beruhigenden Anblick.



Maharaj-jis Tempel in Vrindavan

[1 aus dem Internet: Nirjala Ekadashi und Ganga Dussehra sind zwei wichtige hinduistische Feiertage im Monat Jyeshtha (Mai/Juni), die oft kurz nacheinander oder am selben Tag stattfinden, sich aber in Bedeutung und Riten unterscheiden]

08.09.2026 n. Chr. 06.50 Uhr

DELHI-ASHRAM UND TEMPEL

Einige Dorfbewohner spendeten Baba dreißig Acres [120.000 m²] trockenes, unfruchtbares Land. Es liegt etwa elf Kilometer von Mehrauli entfernt nahe der Grenze zwischen den Dörfern Jaunapur und Mandi in Delhi. Dieses weitläufige Grundstück war mit Felsen und Steinen übersät und hatte ihnen nie irgendeinen Nutzen gebracht. **Soweit man zurückdenken konnte, hatte es in der Region Wassermangel gegeben. Dank der Bemühungen von Mahavir Tyagi, dem Entwicklungskommissar, und R.S. Yadav, dem Blockentwicklungsbeauftragten, wurde das Land erworben. Als Tyagi Baba von der Wasserknappheit erzählte, segnete Baba ihn und sagte: „Wo immer ihr auf dem Ashram-Gelände gräbt, wird Wasser sprudeln.“**

Nachdem man sich bis zu einer Tiefe von neunzig Fuß durch das felsige Land gebohrt hatte, gab es immer noch keine Spur von feuchter Erde. Baba wies sie an, weiter zu graben. Bei etwa einhundertfünfzig Fuß sprudelte Wasser in Hülle und Fülle hervor. Die Dorfbewohner kamen von weit her, um Wasser zu ihren Häusern zu tragen.

Am Ram Navmi, dem 20. April 1971, führte der Vizegouverneur die Einweihungszeremonie für den neu errichteten Hanuman-Tempel durch. Baba, der sich zu dieser Zeit in Vrindavan aufhielt, organisierte in Delhi ein Bhandara, um diesen Anlass zu feiern. Laddus wurden der Gottheit dargebracht und an die Besucher verteilt. **Die Menge der Laddus nahm auf wundersame Weise immer weiter zu.** Yadav berichtete, dass die Laddus regelmäßig und großzügig verteilt wurden, es jedoch acht Tage dauerte, bis der Vorrat aufgebraucht war. Baba wünschte sich außerdem eine Murti der Göttin Durga im Tempel. Die Murti wurde am 9. Juli 1983 geweiht. Der Ashram verfügt außerdem über Kuhställe und eine Einrichtung, um Passanten am Tor Wasser anzubieten. Sevanand Baba, der sich zu Maharaj-jis Zeiten um den Vrindavan- Ashram gekümmert hatte, übernahm nach Babas Mahasamadhi die Leitung.



Hanuman-ji in Delhi

[Für eine ehemals felsige oder steinige Einöde vollzog sich eine beachtliche Veränderung ... 2026. Beachtlich grün für Delhi

Google Maps Koordinaten

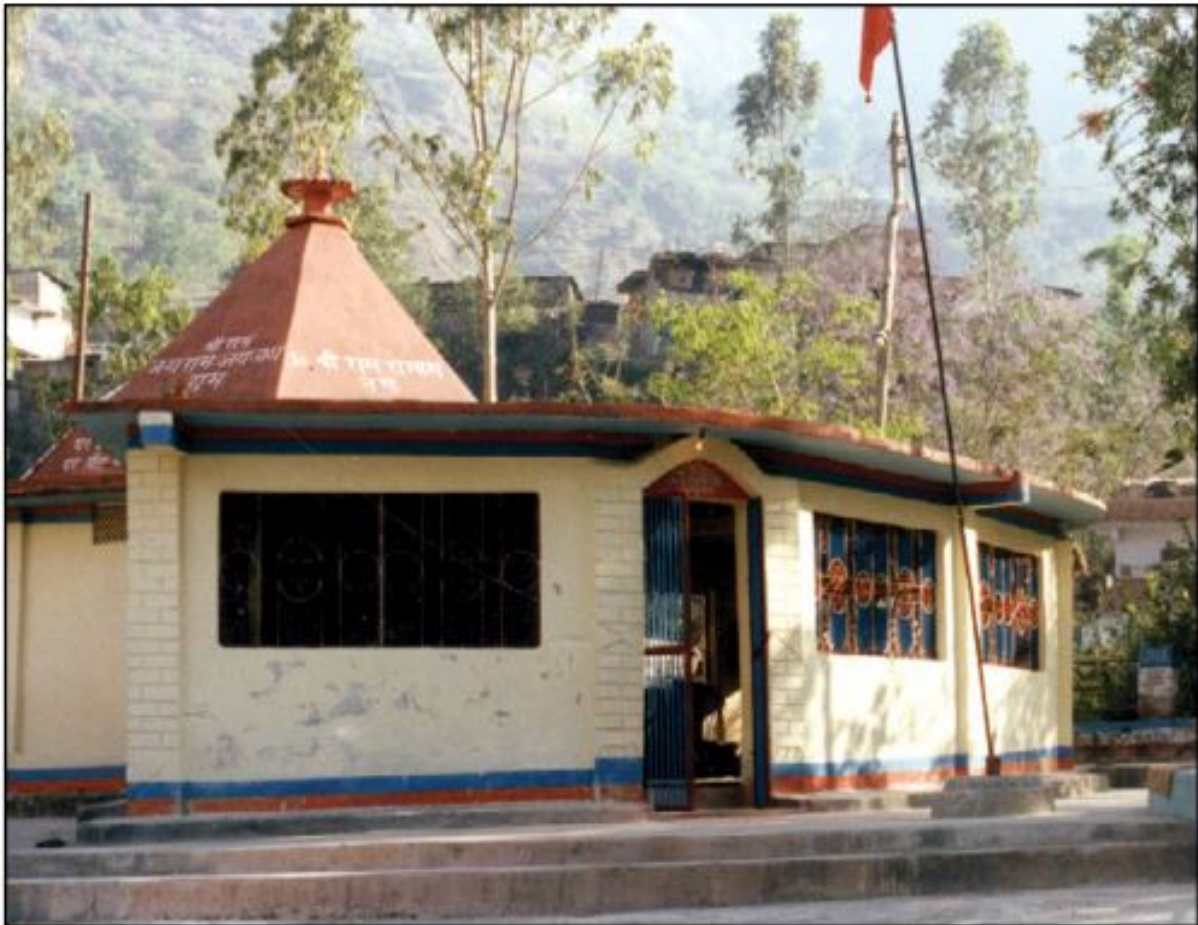


Zur geographischen Einordnung



DHARCHULA-HANUMAN-TEMPEL

Dharchula liegt an der indisch-nepalesischen Grenze. Da es in der Gegend keinen Hanuman-Tempel gab, errichtete M. L. Sah, ein Anhänger von Maharaj und dortiger Finanzbeamter, einen achteckigen Tempel am Ufer des Flusses Kali. Eine viereinhalb Fuß hohe Murti von Hanuman wurde aus Jaipur herbeigeschafft und am 11. Oktober 1978 aufgestellt. Bald nach der Einweihung wurde ein Wasserkraftprojekt der Regierung von Uttar Pradesh in der Gegend umgesetzt, und das Verbot von Pilgerreisen zum Manasarovar, dem heiligen See am Berg Kailash in Tibet, wurde aufgehoben. Daraufhin begann ein stetiger Strom von Gläubigen und Pilgern zum Tempel, sowohl aus Indien als auch Nepal.



Dharchula-Hanuman-Tempel

HANUMAN-TEMPEL IN JIPTI

Am 28. Oktober 1982 errichteten einige von Babas Soldaten-Anhängern einen kleinen Hanuman-Tempel in Jipti, einer kleinen Stadt an der indischen Grenze, die weiter in den Bergen hinter Dharchula liegt. Ein muslimischer Soldat legte den Grundstein, und ein Christ baute den Tempel. Die Murti von Hanuman wurde vom Kainchi-Ashram geschickt. Es ist der letzte Tempel auf dem Weg nach Manasarovar

VEERAPURAM-ASHRAM UND -TEMPEL

Am 19. Januar 1984 gründete Shri Hukum Chand Babas Tempel und Ashram in Veerapuram, etwa zweiunddreißig Kilometer von Chennai (Madras) entfernt. Hukum Chand wählte den Standort für den Tempel aus,

ohne zu wissen, dass Baba diesen Ort bereits viele Jahre zuvor besucht hatte. Ein südindischer Swami führte die Einweihungszeremonie durch, an der viele Anhänger aus Indien und westlichen Ländern teilnahmen. Neben Babas Murti wurden auch Tempel für Subramanyam Swami, Ganesh, Hanuman und Navagraha errichtet.

Vor der Errichtung des Tempels hatte es in Chennai einen akuten Wassermangel gegeben, der das Leben sehr erschwert hatte. Als Babas Murti im Rahmen des Rituals einundzwanzig Tage lang in Wasser getaucht wurde, bewölkte sich der Himmel, und es gab in ganz Tamil Nadu einen für die Jahreszeit ungewöhnlich heftigen Regenguss. Alle Teiche, die fast ausgetrocknet waren, füllten sich so sehr mit Wasser, dass für die nächsten zwei Jahre keine Wasserknappeit mehr zu befürchten war.



Maharaj-ji-Tempel in Veerapuram

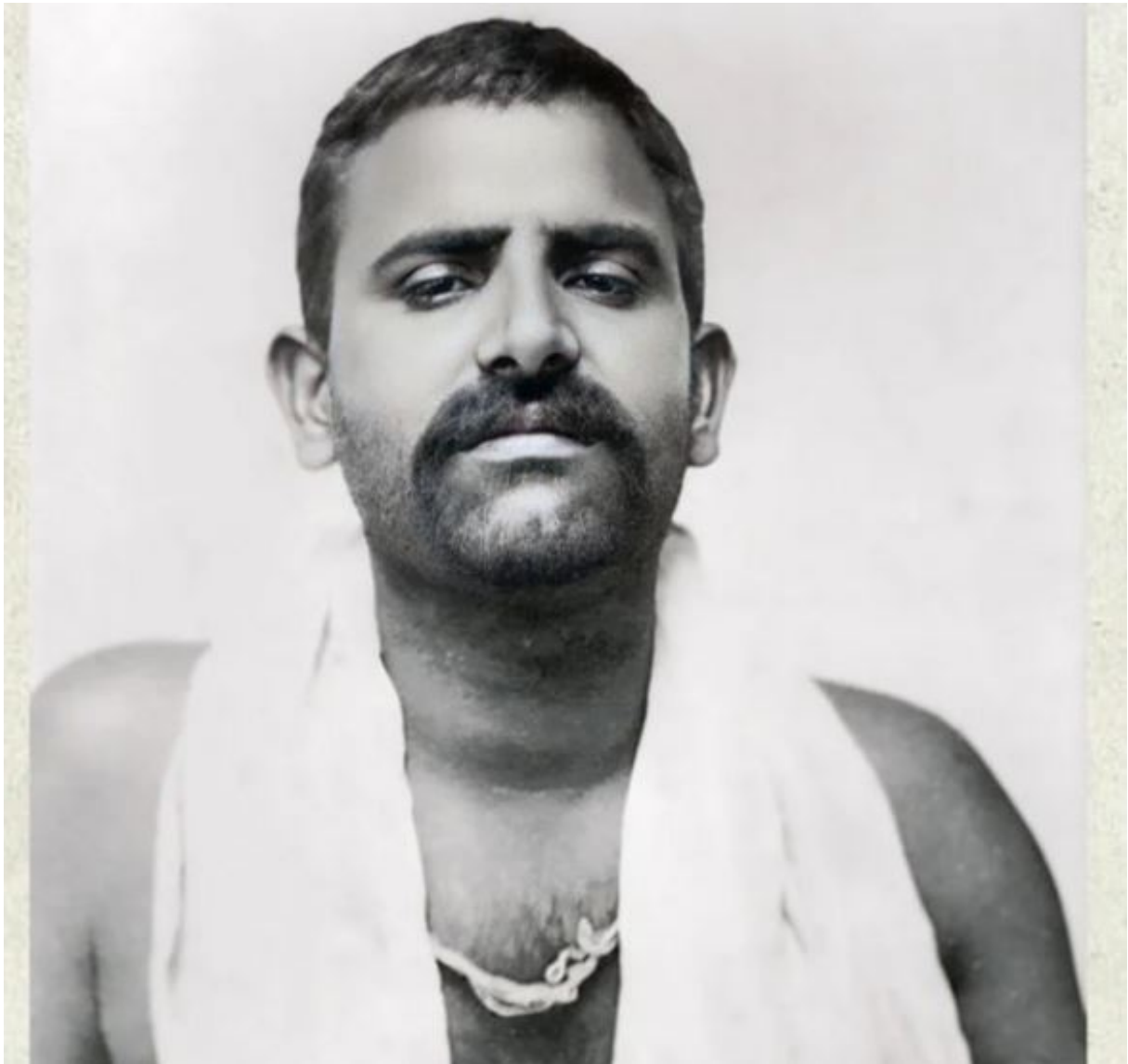
09.09.2026 n. Chr. 07.50 Uhr

[Von maharaj ji geträumt, nur kurz, er saß auf seiner hölzernen Bank, ganz klar auch vom Gesicht und allem her maharaj ji, und hatte ein Buch in der rechten Hand, etwas kleiner als DIN A 5 Format, hell lebern eingebunden, so um die 3cm dick. Es war in der Mitte aufgeschlagen, die Seiten etwas gelblich (nicht so reinweiß), aber es war auf diesen Seiten nichts geschrieben. Ob davor etwas stand oder dahinter, konnte ich nicht sehen. Er begann, mir das Buch langsam zu reichen, zusammen mit einem Stift, und noch bevor er etwas sagte, war ich am überlegen, was das nun soll, ist das ein Gästebuch, worum geht es ? Dann neigte er sich etwas vor, und sagte in holprigem Deutsch, während er mir das Buch und den Stift entgegen hielt: "du nicht wollen ?", doch ich überhaupt nicht über den Inhalt des Satzes nachdachte, sondern es nur durch den Kopf schoss "ach, Deutsch kann er auch". Und ich fand mich auf den Knien vor ihm wieder ... dann wachte ich auf.

Dieses "in's Gesicht schauen" war selbst im Traum eine außergewöhnliche Erfahrung. Jetzt kann ich krishna das noch ein wenig besser verstehen, wenn er sagt, dass das ihr ganzes yoga war, maharaj ji einfach nur "anzustarren" ...

Das jetzt Kommende ist sehr ungewöhnlich, nämlich ein sehr symbolträchtiges Lila einer großen Menschenmenge zu zeigen, dass es sogar in einer Tageszeitung veröffentlicht wird. Da ist natürlich dem Prinzip der "plausiblen Leugnung" überhaupt nicht Sorge getragen. Es lässt sich nicht mehr abtun mit "du spinnst", weil es dein Nachbar und alle anderen eben auch erlebt haben. Als vergleichbar "großes Lila", welches sehr viele Augenzeugen umfasst (hunderte), fällt mir grad nur die Nummer mit dem Zug ein, als der noch junge (~30], derzeit lakshman das genannte sadhu aus dem Zug auf offener Strecke heraus "geworfen" wird, dann aber Zug nicht mehr in Bewegung gebracht werden kann. Es wird sogar noch berichtet, die Räder hätten sich gedreht, aber er bewegte sich nicht von der Stelle. Dem Schaffner wird dann klar gemacht, dass es keine gute Idee gewesen sei, den Sadhu aus dem Zug zu werfen, nur weil er keine Fahrkarte hat, und er geht zu ihm, welche an einem Baum gelehnt sitzt, und entschuldigt sich. Er erklärt ihm dann auch, warum er ihn rausgeworfen hat, nämlich wegen der fehlenden Fahrkarte, worauf lakshman das seine Decke ein wenig hebt, und hunderte erste Klasse Tickets fallen heraus. Der Schaffner entschuldigt sich nochmals, und bittet den jungen sadhu, wieder in den Zug zu steigen (hoffend, dass er sich dann wieder bewegt), worauf lakshman das sagt, dass er den Zug nur unter der Bedingung wieder betreten und fahren lassen wird, wenn an dieser gegenwärtigen Stelle eine Station eingerichtet wird, damit die Einheimischen den langen Weg zum Markt mit ihrem Gemüse nicht mehr zu Fuß gehen müssen, um es zu verkaufen. Der Schaffner entgegnet, dass er nur Schaffner sei, und so etwas nicht zu entscheiden habe, ihm aber versprechen werde, es "oben" einzureichen (also babas "Deal"). Daraufhin steht lakshman das auf, begibt sich wieder in den Zug, sagt nur so etwas, wie "los", und der Zug setzt sich wieder in Bewegung. Hunderte Augenzeugen gab es damals, so ~ 1930, und man erinnerte sich, dass das doch der sadhu oder baba ist, welcher bei dem Dorf Neeb Karori seit vielen Jahren seine Höhle hat, und es sprach sich überall herum, der baba von neeb karori besaß die Macht darüber, einen Zug fahren oder auch nicht fahren zu lassen. So entstand der Name neeb karori baba, welcher dann für den "Westler" etwas weicher gespült wurde in neem karoli baba. Die Station wurde übrigens gebaut, der Name der Station: baba lakshman das Puri





]

HANUMAN-TEMPEL IN GARJILA, KOTMANYA

Am 15. April 1984, anlässlich des glückverheißenden Hanuman-Jayanti-Festes, erhielt Shri Ishwar Chandra Joshi die göttliche Eingebung, im Dorf Garjila in Kotmanya eine Hanuman-Murti zusammen mit einem Foto von Baba aufzustellen. Die Einheimischen vollendeten den Bau des Tempels mit Liebe und durch freiwilligen Einsatz ihrer Arbeitskraft. **Während der Bauarbeiten begann es stark zu regnen, gerade als die Wände verputzt wurden. Alle dachten, dass die gesamte Arbeit und der gesamte Vorrat an Putz und Zement weggespült würden, doch da sie ununterbrochen an Baba dachten, arbeiteten sie weiter. Es regnete überall heftig, aber die Baustelle blieb trocken.** Die Arbeiten gingen ununterbrochen weiter. Der Tempel wurde mit großer Freude und Inbrunst geweiht.

Ishwar Chandra Joshis fünfundachtzigjähriger Vater war ein frommer Brahmane, und obwohl er an beiden Augen an Grauem Star litt, nahm er an der Zeremonie teil. Nach dem Yagna, der Rezitation des Sundarkand, der Satyanarayan-Puja und dem Kirtan wurde die Murti geweiht. Anschließend wurde Aarti vollzogen. Als die Gläubigen die Parikrama [1] durchführten, erlangte Joshis Vater sein Augenlicht wieder. Er war begeistert, Darshan zu erhalten und Babas Foto sowie die

geweihte Murti zu sehen. Während er alles betrachtete, vollführte auch er eine Parikrama und war übergücklich, all die Anwesenden zu sehen. Am Ende, als er sich in Ehrfurcht vor der Gottheit verneigte, war er plötzlich wieder blind wie zuvor. In dieser Nacht schlief er unter Qualen, bis Maharaj ihm im Traum erschien und ihn beruhigte. Am nächsten Morgen traf sein anderer Sohn ein, ein Lehrer in Dharchula. Ohne zu wissen, was am Vorabend geschehen war, war er gekommen, um seinen Vater nach Dharchula zurückzubringen, wo im Sitapur-Krankenhaus eine Augenaktion stattfand. Der alte Mann ließ sich an den Augen operieren und erlangte sein Augenlicht wieder



[1 Parikrama (auch Pradakshina) bezeichnet im Hinduismus, Buddhismus, Jainismus und Sikhismus den andächtigen, im Uhrzeigersinn ausgeführten Rundgang um ein heiliges Objekt, einen Tempel oder einen Pilgerort.]

BABA NEEB KARORI DHARAMSHALA, BADRINATH

[Dharamshala: Gemeinschaftsunterkunft]

Wann immer Baba nach Badrinath reiste, hielt er sich gewöhnlich in der Hütte eines Weisen im menschenleeren Nara-Gebirge auf. Um es seinen Begleitern bequemer zu machen, ließ er sie im Narayana-Gebirge unterkommen, das bewohnt war. Baba erwarb ein Grundstück im Narayana-Gebirgskette, und in späteren Jahren (1983–84) wurde der Bau einer Dharamshala vollendet.

HANUMAN-TEMPEL, RISHIKESH

Das Grundstück in Virbhadrā, Rishikesh, auf dem der Tempel steht, wurde 1970 erworben, blieb jedoch nach Babas Mahasamadhi elf Jahre lang ungenutzt. Es liegt gegenüber der I.D.P.L.-Fabrik an der Straße nach Haridwar, sechs Kilometer von Rishikesh entfernt. Eines Tages im Jahr 1983, als die Anhänger begannen, nach diesem Grundstück zu suchen, fuhren P.K. Chopra, Geschäftsführer des Hydell-Instituts in Dehradun, und seine Familie zu diesem Zweck mit dem Auto durch Rishikesh. Während der Fahrt kam Chopra-ji an eine Stelle, an der sich die Straße gabelte. **Er erkundigte sich gerade, als ein Mann, der in eine Decke gehüllt war und eine Bidi (indische Kräuterzigarette) rauchte, auf ihn zukam und ihm den Weg beschrieb.** Chopra-ji bat den Mann, sie im Auto zu begleiten. Unterwegs erzählte der Mann ihm die Geschichte dieses Grundstücks von Anfang an. Er berichtete ihm, wie das Land vor vielen Jahren vom Forstamt gepachtet worden war und wie andere es bewirtschafteten. Der Mann rauchte ununterbrochen Bidis, und Frau Chopra hatte Angst, dass ein Funke vom Bidi den Sitzbezug in Brand setzen könnte. Sofort sagte er zu ihr: „Mutter, ich werfe die Bidi weg“, und warf sie aus dem Fenster.

Kurz darauf erreichte das Auto sein Ziel, und der Mann zeigte Chopra-ji das Grundstück, weigerte sich jedoch, ihn weiter zu begleiten. Chopra-jis Aufmerksamkeit richtete sich für eine Weile auf das Grundstück, und als er sich wieder umdrehte, **war der Mann verschwunden und nirgendwo entlang dieser geraden Straße zu sehen.** In Chopra-jis Gedanken tauchte die Frage auf: Wer könnte dieser Mann sein, der mir keine Gelegenheit gab, ihm für seine Hilfe zu danken?

Die Familie Chopra ist fest davon überzeugt, dass Baba selbst erschienen war, um sein Werk zu vollbringen. Am 10. Juli 1984 wurde in einer schlichten Zeremonie eine Murti von Hanuman aufgestellt, und eine riesige Menschenmenge, darunter auch Pandits, versammelte sich spontan. Für den Tempel wurde eine Stiftung gegründet, und die Verwaltung wurde dieser übertragen.

Im April 1985 wurde Hanuman Jayanti mit großem Festgefolge gefeiert. Gläubige rezitierten die Hanuman Chalisa und das Sundarkand, und die gesamte Atmosphäre war elektrisiert, als wäre sie von der Gegenwart Ramas durchdrungen. Der Name Hanuman hallte überall wider. **Als die Rezitation sich dem Ende näherte, kam ein großer Affe durch das Tor herein, bahnte sich einen Weg durch die Menge und ging in den inneren Tempel.** Er hob das Tuch, das einen Korb mit Prasad bedeckte, und nahm eine Handvoll Opfergaben. Dann drehte er sich um, machte seinen Körper so klein, dass er durch den Stacheldraht schlüpfte, und hüpfte herum, **als wolle er auf sich aufmerksam machen.** Von dort aus begab er sich in die für Maharaj errichtete Hütte, die eine Tür und keine Fenster hatte. **Alle Gläubigen spürten, dass dies Hanuman war.** Sie boten ihm Obst an, indem sie es von draußen in den Raum warfen, denn niemand wagte es, hineinzugehen. Die Menschen umringten die Hütte und spähten nach einiger Zeit hinein. Dort war kein Affe zu sehen. Hanuman war verschwunden. Der ganze Vorfall wurde als Babas Lila in Gestalt eines Affen gedeutet.

Ein Bericht über das Ereignis erschien in der Tageszeitung „The Hindustan“ vom 16. April 1985.



10.09.2026 n. Chr. 07.22 Uhr

DIE MURTI VON HANUMAN IN TAOS, USA

Im Tretayuga (dem Zeitalter, in dem Lord Ram auf der Erde inkarnierte) sprang Hanuman über den Ozean, um Lanka zu erreichen. Im achten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts überquerte die Murti von Hanuman in einer springenden Haltung viele Ozeane und gelangte nach Kalifornien, wo sie von Anhängern Maharajs in Empfang genommen wurde.



Hanuman-ji in Taos

Ram Dass hatte die Idee, eine Murti für den amerikanischen Satsang anzuschaffen, und ließ daher in Jaipur eine anfertigen, die etwa 1.500 Pfund wog. 1979 wurde Hanumans Murti mit dem Flugzeug nach Amerika gebracht, wo darüber diskutiert wurde, wo sie am besten untergebracht werden sollte. Ein amerikanischer Anhänger, den Maharaj Vishnu nannte, bot sich freiwillig an, die Murti in seinem Haus in Taos unterzubringen, einer kleinen Stadt im Norden von New Mexico am Fuße der südlichen Spitze der Rocky Mountains. Man einigte sich darauf, Hanuman dort unterzubringen, und später verkaufte Vishnu das Haus und das Grundstück an den Satsang [Gruppe von Devotees].

Es ist zur Tradition geworden, jedes Jahr mit einem großen Bhandara an den Tag von Maharajs Mahasamadhi zu erinnern. Die Anhänger singen die Hanuman Chalisa und Kirtans und führen Aarti für Hanuman-ji durch. Ein eigener Tempel wurde im Ashram noch nicht errichtet, aber Hanuman-ji ist glücklich über die Liebe seiner amerikanischen Anhänger. Der Taos-Ashram ist der erste von Maharaj-jis Ashrams in der westlichen Welt.



Taos Ashram

[Es gibt außerhalb Indiens aber jetzt noch einen weiteren neem karoli Baba Ashram, welcher aber erst lange nach Erscheinen dieses Buches entstand. Tatsächlich in Deutschland, in Ulm. Erst 2021 ganz frisch entstanden.



Genauer gesagt gibt es sogar 2 Ashrams - einer in Ulm und einer in Neu-Ulm, aber lest selbst:
<https://ashram.de/de/ashram>



Ashram Brindavon

1999 rief Ma den Ashram Brindavon ins Leben - mitten in Ulm in einem großen Haus in der Oststadt. Ma benannte ihn nach der heiligen Stadt Vrindavan (Brindavon) in Indien, in der sie ihren Meister Sri Neem Karoli Baba das erste Mal treffen durfte.



Sri Neem Karoli Baba Mandir

Im Oktober 2021 eröffnete Ma diesen neuen Ashram zu Ehren ihres geliebten Meisters Sri Neem Karoli Baba. Das Baba Mandir ist ein Ort der Besinnung und der spirituellen Praxis, ein Ort der Begegnung für Baba's Satsang in ...



Ashramchela

Im Ashram Brindavon lebt seit über 25 Jahren eine Gemeinschaft von Ma's Chela. Während die meisten außerhalb des Ashram täglich ihrem Beruf nachgehen, sind ein paar Chela beim Ashram angestellt, die sogenannten ...

[erfahre mehr >](#)



Satsangchela

Neben den Chela, die im Ashram leben, gibt es viele Chela von Ma, die außerhalb des Ashram in Ulm, um Ulm herum und in ganz Deutschland und weit darüber hinaus leben. Viele von ihnen kommen seit Jahren regelmäßig zum ...

[erfahre mehr >](#)

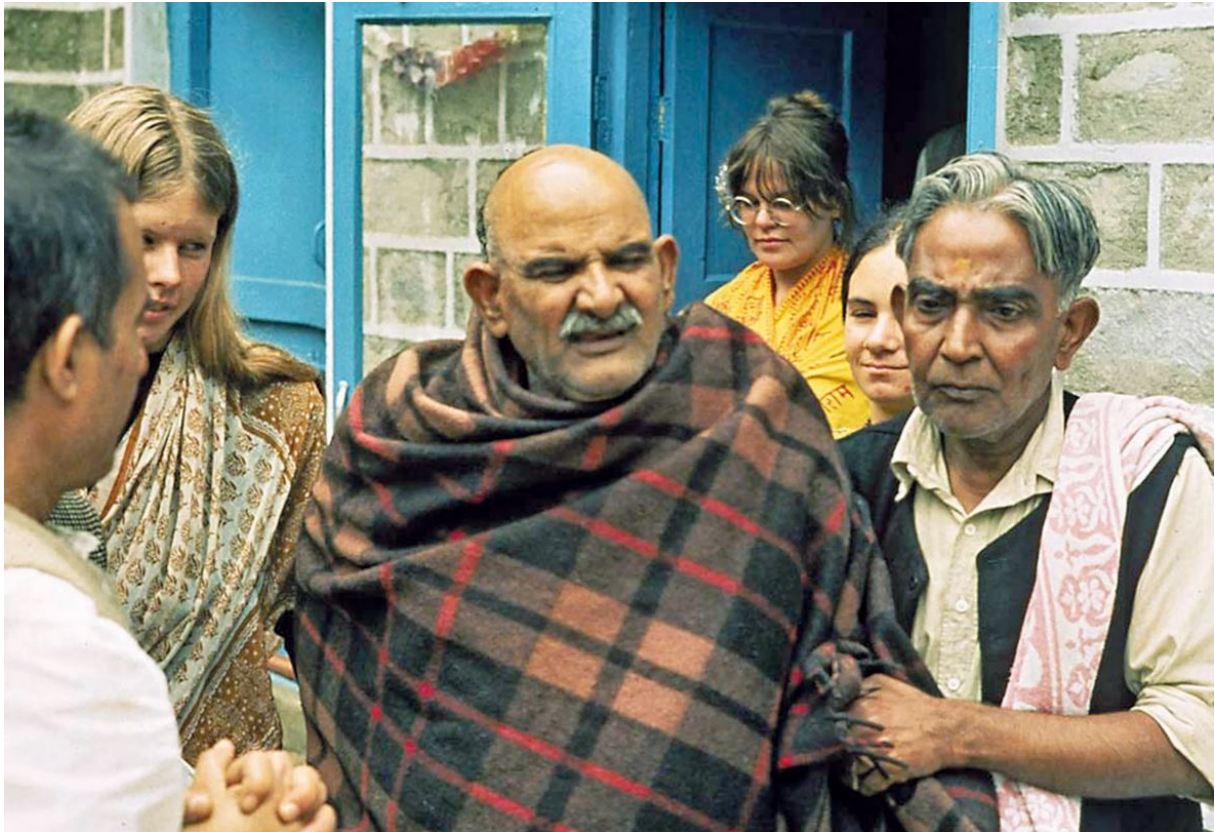
Gegründet von durgamayi ma, welche maharaj ji vom Frühjahr 1973 vbis zu seinem Mahasamadhi am 11 September noch erleben durfte. Von der Webseite des Ashrams:

"Ma's Weg als spirituelle Schülerin

beginnt 1972 in München, wo sie im Buch *Be Here Now* von Ram Dass zum ersten Mal ein Bild von Baba sieht. Von Baba's Bild wie magisch angezogen, reist Ma nach Indien – damals noch über Land durch die Türkei, den Iran, Afghanistan und Pakistan – in der Hoffnung Sri Neem Karoli Baba zu finden.

Ma begegnet Baba das erste Mal in Seinem Ashram in Vrindavan im Frühjahr 1973. Sie wird Seine Schülerin und bleibt bei Ihm, bis Baba im September des gleichen Jahres Seinen Körper verlässt."

Hier zu sehen hinter maharaj ji. Rechts dada mukerjee welcher auch 2 Bücher über maharaj ji verfasste (by his Grace + The near and the dear). Durgamayi ma trägt das orangene Gewand.



॥॥



*Ich verneige mich vor den Lotusfüßen des Gurus,
der ein Ozean der Güte und eine Inkarnation Gottes ist.*

11.09.2026 n. Chr. 07.30 Uhr

GLOSSAR

aao: die Befehlsform des Verbs „kommen“

aarti: ein Teil der Verehrung; das rituelle Schwenken von Lichtern vor einem heiligen Bildnis, begleitet vom Läuten einer Glocke

achal samadhi: ein bewegungsloser Zustand der Glückseligkeit, in dem das innere Bewusstsein konzentriert ist

almirah: ein Schrank

anand: Glückseligkeit

Anant Chaturdashi: der vierzehnte Tag des Mondkalenders, der in den Monat September fällt; der Tag von Maharaj-ji's Mahasamadhi

anchal: das lose Ende eines Sari, das von Frauen über der Schulter oder dem Kopf getragen wird

anna: eine indische Münze

ashram: ein Ort, an dem sich Gläubige oder Pilger zur spirituellen Praxis aufhalten können

ashta siddhi: acht spirituelle Kräfte:

- 1) anima: die Fähigkeit, den eigenen Körper auf die Größe eines Atoms zu verkleinern,
- 2) mahima: die Fähigkeit, den eigenen Körper auf eine unendlich große Größe auszudehnen,
- 3) Garima: die Kraft, unendlich schwer zu werden,
- 4) Laghima: die Kraft, den Körper unendlich leicht zu machen,
- 5) Prapti: uneingeschränkter Zugang zu allen Orten,
- 6) Prakaamya: die Kraft, alles zu verwirklichen, was man sich wünscht,
- 7) Isitva: absolute Herrschaft,
- 8) Vasitva: die Unterwerfung aller [von allem]

Baba: bezieht sich in dieser Publikation auf Baba Neeb Karori

Baba: ein Asket, heiliger Mann oder Großvater

Bania: ein Geschäftsmann

Basant Panchami: ein hinduistisches Fest zu Ehren von Saraswati, der Göttin des Lernens

Bhagavad-Gita: die spirituelle Unterweisung von Lord Krishna an Arjuna, die als Episode im Mahabharata, dem großen hinduistischen Epos, überliefert ist

Bhairav: eine Erscheinungsform von Lord Shiva

Bhajan: Andachtslied

Bhandara: eine öffentliche Verteilung von geweihten Speisen, oft für Hungernde

Bharata: der Bruder von Lord Ram

Bhrigu: ein alter Weiser, der angeblich Brahma, Vishnu und Shiva auf die Probe stellte, um den Größten der drei zu ermitteln

Bhrigu Samhita: ein astrologisches Standardwerk, das vom Weisen Bhrigu während der vedischen Zeit verfasst wurde; die erste Sammlung zur vorausschauenden Astrologie

Bidi: eine indische Kräutergigarette

Brahma: die erste Gottheit der hinduistischen Dreifaltigkeit; der Schöpfer

Brahmane: jemand, der dem Priesterorden des indischen Kastensystems angehört

Chaitanya-Samadhi: ein Bewusstseinszustand, in dem das individuelle Selbst mit dem Höchsten verschmilzt

Charas: Cannabisharz

Chaturdashi: der vierzehnte Tag eines Mondmonats

Chillum: eine Tonpfeife zum Rauchen

Chimta: Metallzange

Dada: älterer Bruder; höfliche, aber vertraute Anrede für einen älteren Mann

Dak Bangalia: Baba Neeb Karori Maharajs ehemaliger Wohnsitz im Dorf Akbarpur

Dal: Suppe aus Linsen oder geschälten Hülsenfrüchten

Dandavat Pranaam: vollständige Niederwerfung [sich etwas flach auf den Boden legen vor einer Statue oder guru]

Dandi: ein Sessel, der von vier Personen auf den Schultern getragen wird

Darshan: in der Gegenwart einer Gottheit, eines Heiligen, einer Murti oder eines erleuchteten Wesens zu sein; der Begriff wird speziell für das Betrachten hochverehrter Personen oder Bilder verwendet, mit der Absicht, ihre Gnade und ihren Segen zu empfangen

deep: Öl- oder Ghee-Lampe, die als Opfergabe verwendet wird

devi: eine Göttin

Devi Bhagwat: Schriften über Devi, die Göttliche Mutter, in all ihren Aspekten

Dharamshala: eine Herberge für Pilger

Dhobi: Wäscher

Dhoti: ein Stoffstück, das von Männern getragen wird, entweder um die untere Körperhälfte oder so, dass ein Teil davon auch den Oberkörper bedeckt; Saris, die von Frauen getragen werden, sind längere Stoffbahnen, werden aber oft auch als Dhoti bezeichnet

Didi: ältere Schwester; höfliche, aber vertraute Anrede für eine ältere Frau

Durbar: Hof (wie am Hof eines Königs oder Kaisers); Audienz oder Versammlung; in diesem Fall eine spirituelle Versammlung

Durga: ein Aspekt der Göttlichen Mutter

Dussehra: auch Vijayadashmi genannt; der Tag nach dem Ende von Navaratra [einem spirituellen Fest]

Dwadashi: der zwölfte Tag der Mondhälfte

Ekadashi: der elfte Tag der Mondhälfte, der als günstige Zeit für Fasten, Meditation und spirituelle Übungen gilt

Ganesh: der Sohn von Lord Shiva und der Göttin Parvati, dargestellt mit einem Elefantenkopf; er ist ein Symbol des Glücks

Weiser Garga: Lord Krishnas Guru

Gayatri-Yagna: das Rezitieren des Gayatri-Mantras in Verbindung mit einer vedischen Feuerzeremonie

Ghat: ein Flussufer

Ghee: geklärte Butter [Butterschmalz]

Gita: siehe Bhagavad-Gita

gram flour: Besan; Mehl aus geschälten Kichererbsen

Gurdwara: Sikh-Gebetsstätte

Guru: wörtlich „Vertreiber der Dunkelheit“; ein spiritueller Lehrer oder Führer

Guru-Bhai: wörtlich „Guru-Bruder“; Menschen, die denselben Guru haben

Gurudev: Bezeichnung, mit der der Guru als Gott angesprochen wird

Guru Purnima: der Vollmondtag, der der Verehrung des Gurus gewidmet ist

Halwa: indischer Pudding, oft aus Grieß und Ghee zubereitet

Hanuman: die elfte Inkarnation Shivas; in Affen Gestalt ermöglichte er im „Ramayana“ die Rettung Sitas und ihre Rückkehr zu Lord Ram; er ist der Linderer des Leidens, eine Verkörperung des Segens und eine Brücke zwischen den Menschen und Gott

Hanuman Chalisa: ein aus vierzig Versen bestehendes Gebet zu Ehren Hanumans, verfasst von Tulsidas

Hanuman Jayanti: Hanumans Geburtstag

Havan: ein heiliges Reinigungsritual, bei dem Opfergaben ins Feuer geworfen werden, begleitet von heiligen Sanskrit-Gesängen

Havankund: heilige Feuerstelle

Jai: Heil; Sieg; Ruhm

Jalebi: eine Art indisches Gebäck

Jao: die Befehlsform des Verbs „gehen“

Japa: die Wiederholung des Namens Gottes oder eines Mantras

Jata: langes, verfilztes Haar

Jayanti: Jahrestag; Geburtstag eines Gottes oder einer heiligen Person

Kachauri: kleines, gefülltes, frittiertes Brot

Kailash: ein Berg im Himalaya; die Wohnstätte von Lord Shiva

Kalakand: eine Art indischer Süßspeise

Kalash: Krug

Kaliyuga: die Gegenwart; das Zeitalter von Kali; nach hinduistischem Glauben die vierte und letzte Periode des endlosen Kreislaufs der Zeit; das Zeitalter, in dem die Menschen zu ihrem niederen, instinktiven Selbst zurückfallen

kalpataru: ein himmlischer, Wünsche erfüllender Baum

kamandal: der Krug eines Sadhus, aus einem Kürbis oder aus Metall gefertigt

karma: das Gesetz von Ursache und Wirkung; Handlung; die Früchte des Handelns

Katyayani: ein Aspekt der Göttin Durga

khao: die Befehlsform des Verbs „essen“

kheer: indischer Milchreis

kirtan: das Singen oder Rezitieren von Andachtsliedern

Krishna: eine Inkarnation des Gottes Vishnu

Krishna Chaturdashi: der vierzehnte Tag der dunklen Mondhälfte

Kumbha Mela: eine große spirituelle Versammlung oder Zusammenkunft am Ufer des heiligen Ganges, die alle zwölf Jahre je nach astrologischer Konstellation entweder in Allahabad, Haridwar, Ujjain oder Nasik stattfindet

Kurta: ein locker sitzendes Hemd

Kuti: wörtlich: eine Hütte; der Ort, an dem ein Heiliger oder Sadhu wohnt

Laddu: eine runde indische Süßigkeit aus Kichererbsenmehl

Lakh: einhunderttausend

Langur: eine Affenart mit grauem Fell und schwarzem Gesicht, die in den Ausläufern des Himalaya vorkommt

Laxmi: die Göttin des Wohlstands; Gattin von Lord Vishnu

Laxmi Narayan: Die Göttin Laxmi und ihr Gemahl Narayan, ein Aspekt von Lord Vishnu

Lila: Handlungen der Heiligen und Götter; göttliches Spiel

Lota: Metallkrug

Ma: Mutter

Mahabharata: Eines der größten hinduistischen Epen, das während der Inkarnation von Sri Krishna spielt

Mahaprasad: besonders geweihtes Prasad

Maharaj: wörtlich: großer König; bezieht sich in dieser Publikation auf Baba Neeb Karori

Mahasamadhi: wörtlich: „das große Samadhi“; das bewusste Verlassen des physischen Körpers durch einen verwirklichten Yogi beim Tod

Maheshwar: ein Name von Lord Shiva

mai: Mutter; eine weibliche Anhängerin

Makar Sankranti: der Tag im Januar, an dem die Sonne gemäß dem hinduistischen Kalender den Wendekreis des Steinbocks überquert

Mala: Rosenkranz

Malpua: süßes, frittiertes Gebäck aus unraffiniertem Zucker

Manasarovar: ein heiliger See am Fuße des Berges Kailash in Tibet

Mandir: Tempel

Mangali: ein bestimmtes astrologisches Zeichen, das den Mars im siebten Haus bezeichnet und als ungünstig gilt

Mantra: eine Sanskrit-Beschwörungsformel aus den vedischen Schriften; eine heilige Silbe oder ein heiliger Name

Maya: Illusion

Mela: ein großes religiöses Fest

Missi Roti: Fladenbrot aus Kichererbsen- und Weizenmehl

Moksha: Erlösung; Befreiung

Moong: eine Linsensorte

Murti: eine geweihte Statue; eine Skulptur, die einen Aspekt eines Gottes, einer Göttin oder eines Gurus darstellt

Murti Sthapna: die Weihezeremonie, durch die eine Murti mit göttlichem Geist erfüllt wird

Naam: Name

Nanak Shahi: eine spirituelle Sekte in Indien

Narada: ein himmlischer Weiser

nava nidhi: neun spirituelle Schätze:

- 1) sravana: das Hören der Lobpreisungen und Geschichten des Herrn,
- 2) Kirtana: das Singen seines Namens, seiner Lobpreisungen und Geschichten,
- 3) Smarana: das Richten der Gedanken auf ihn,
- 4) Padasevana: das Verehren seiner Füße,
- 5) Archana: das Anbeten eines
Bildnisses des Herrn,
- 6) Vandana: das Verbeugen vor ihm,
- 7) Dasya: dem Herrn hingebungsvollen Dienst erweisen,
- 8) Sakhya: Freundschaft mit ihm pflegen,
- 9) Atmanivedana: sich dem Herrn hingeben

Navaratra: neun Tage und Nächte, die der Verehrung der Göttin Durga in den Monaten April und Oktober gewidmet sind

neti neti: wörtlich: nicht dies, nicht dies; ein Sanskrit-Ausdruck, um das Unaussprechliche, das Absolute, Gott, das Göttliche auszudrücken

Nirjala Ekadashi: ein Fasten, das am Ekadashi-Tag eingehalten wird und bei dem kein Wasser getrunken wird

nishkama karma: Handlung, die ohne das Verlangen nach einem Ergebnis oder einer Belohnung ausgeführt wird

paisa: eine indische Münze; eine Rupie besteht aus hundert Paise

panda: ein Führer für Pilger

Pandit: ein Religionsgelehrter

Paramhansa Avastha: die höchste spirituelle Existenzstufe

Parikrama: das Umrunden einer Gottheit, eines Tempels oder eines heiligen Ortes im Sinne des Uhrzeigersinns

Pipal: ein heiliger Baum; auch ein indisches Heilkraut

Pranaam: eine respektvolle Begrüßung, die üblicherweise durch das Zusammenlegen der Handflächen, das Berühren der Füße oder durch eine Niederwerfung erfolgt

Prasad: eine Opfergabe, die einer Gottheit oder einem Guru dargebracht oder von diesen gegeben wird

Puja: Gebete; Verehrung; Rituale; kann auch der Ort sein, an dem die Verehrung stattfindet

Puri: rundes, frittiertes Brot

Purnima: Tag des Vollmonds, der als glücksverheißend gilt; fünfzehnter Tag des Mondkalenders

Radha: die Geliebte von Lord Krishna

Rakhi: ein Faden, der am Festtag von Rakshabandhan um das Handgelenk gebunden wird und brüderliche oder schwesterliche Liebe symbolisiert

Rakshabandhan: ein Fest für Brüder und Schwestern

Ram: eine Inkarnation von Lord Vishnu, dessen Zeit auf Erden im Ramayana beschrieben wird

Ram Durbar: Ram in seinem Hofstaat zusammen mit seiner Frau Sita; seinen Brüdern Lakshman, Bharata und Satrugna; sowie seinem Anhänger Hanuman

Ram-Naam: der Name von Ram

Ram Navmi: der Geburtstag von Lord Ram, der normalerweise im April begangen wird

Ramayana: das epische hinduistische Epos über die Inkarnation von Lord Ram auf Erden; verfasst von Valmiki in Sanskrit und übersetzt in das Hindi-Werk „Ramcharitmanas“ von Tulsidas

Ramdana: essbarer Samen; Amaranth

Ramkullu: Bäume in Chitrakut, unter denen Lord Ram während seiner Zeit im Exil Rast machte

Roli: eine rote Mischung aus Kurkuma und Kalkpulver

Roti: ungesäuertes Brot; Chapati

Rudra: ein Aspekt von Lord Shiva

Rupee: eine indische Währungseinheit im Wert von etwa einem Fünfzigstel eines Euro oder 2,4 US-Cent

Sadhak: ein spirituell Suchender

Sadhana: spirituelle Praxis zur Gottesverwirklichung

Sadhu: eine heilige Person; ein Asket, der oft mit wenigen Habseligkeiten von Ort zu Ort wandert; ein Entsagender

Sago: essbare Stärke, die aus dem Inneren asiatischer Palmen oder Palmfarne gewonnen wird; Pfeilwurz

Samadhi: ein hoher Zustand des Bewusstseins und der Glückseligkeit; vollständige Kontrolle über die Funktionen

des Bewusstseins; wird im Hindi auch als Bezeichnung für ein Bauwerk zum Gedenken an Verstorbene verwendet

Sangam: Zusammenfluss dreier Flüsse

Sankat Mochan Hanuman: Hanuman, der Befreier vom Leiden

Sankranti: der Übergang der Sonne von einem Sternbild zum anderen

Sanskara: Veranlagung; ein aus einem früheren Leben mitgebrachter Eindruck

Sanyasi: ein eingeweihter Entsagender

Sarkar: Herr; wird in dieser Publikation in Bezug auf Baba Neeb Karori verwendet

Satsang: Treffen oder Gemeinschaft mit anderen Gläubigen; spirituelle Versammlung

Satyanarayan: ein Name von Lord Vishnu

Satyuga: das Zeitalter der Rechtschaffenheit; das Goldene Zeitalter; das erste der vier Zeitalter im hinduistischen Zeitzyklus

Setubandh Rameshwaram: der Bau der Brücke von Indien nach Lanka im Epos Ramayana

Seva: Dienst

Seva Bhav: der Geist des Dienens

Shat Chandi Yagna: ein Ritual zur Verehrung der Göttlichen Mutter

Shiva: die dritte Gottheit in der hinduistischen Dreifaltigkeit; der Zerstörer der Schöpfung

Shivling: ein Stein, der Lord Shiva symbolisiert

Shiv Purana: die heilige Schrift über Lord Shiva

Shradh: Rituale und Opfergaben für die Ahnen

Shravana: der fünfte Monat im hinduistischen Kalender; eine glückverheißende Zeit, um Lord Shiva zu verehren

Shri: ein Präfix oder Ehrentitel für einen Mann; Herr

Shrimati: ein Präfix oder Ehrentitel für eine verheiratete Frau; Frau

Siddha: ein Heiliger, der mit spiritueller Kraft ausgestattet ist; eine erhabene Seele

Siddhi: spirituelle Kraft

Sidhatma: eine spirituell erhabene Seele

Sloka: eine Strophe in der Sanskrit-Dichtung

Sri: ein Ehrentitel, der vor dem Namen eines Heiligen oder einer heiligen Person verwendet wird

Srimad Bhagwat: die Schrift des Herrn Krishna

Sundarkand: das fünfte Kapitel des Ramayana, das die Heldentaten Hanumans beschreibt

Swami: wörtlich: Meister seiner selbst; ein Titel, der dem Namen einer Person hinzugefügt wird, um einen Meister der spirituellen Lehre zu bezeichnen

Tahasildhar: Steuereintreiber

Takhat: ein Bettgestell oder Sitz aus Holz

Thakur: wörtlich: Meister; wird in Bezug auf Gott verwendet

Thali: ein Teller

Tonga: eine Pferdekutsche

Tretayuga: das zweite Zeitalter im hinduistischen Zeitzyklus

Tulsi-Ramayana: ein anderer Name für Tulsidas' Hindi-Übersetzung von Valmiki's Sanskrit-Ramayana; das „Ramcharitmanas“

Turiyavastha: der höchste Zustand der vier Stufen des Samadhi, in dem das Individuum eins mit dem Göttlichen wird

Uttarkand: das siebte Kapitel des Ramayana

Vaidya: ein ayurvedischer Arzt

Vaishnav: ein Verehrer von Lord Vishnu

Vaishnavi Devi: ein Aspekt der Göttin Durga

Vajra: Lord Indras Waffe

Vasudhaiv kutumbakam: das Konzept der Welt als eine Familie

Vedās: die ältesten, heiligen hinduistischen Schriften

vedic: sich auf die alten Schriften, die Veden, beziehend Vibhishana: der Bruder

Vibhishana: der Bruder des Dämonenkönigs Ravana, der ebenfalls ein Anhänger von Lord Ram war

Vijayadashmi: der Tag, an dem Lord Ram den Dämon Ravana im Ramayana tötete

Vinaya Chalisa: ein aus vierzig Versen bestehendes Gebet, verfasst von Prabhu Dayal Sharma zu Ehren von Sri Baba Neeb Karori Maharaj

Vindhyavasini Devi: eine Erscheinungsform der Göttin Durga

Vishnu: der zweite Gott der hinduistischen Dreifaltigkeit; der Erhalter

Yagna: Feueropfer; ein rituelles Opfer, bei dem Opfergaben in ein heiliges Feuer gegossen werden

Yagnashala: der Ort, an dem Feueropfer dargebracht werden

Yogavashistha: eine Abhandlung über Vedanta vom Weisen Vashistha

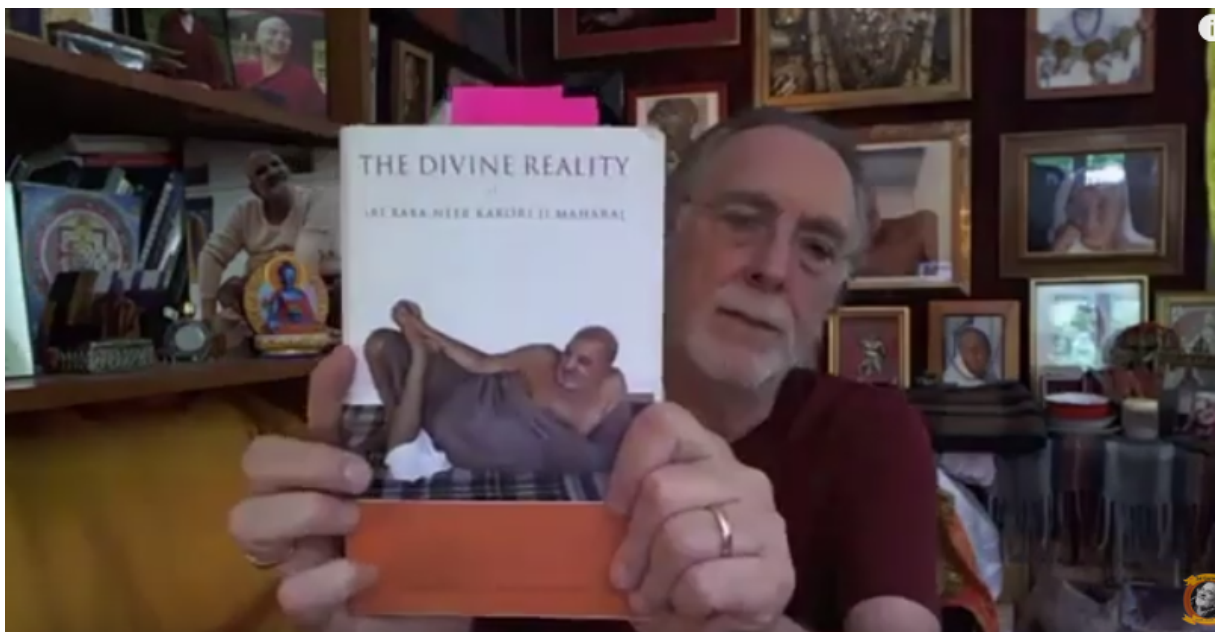
Yogi: ein spirituell Suchender; jemand, der den Weg des Yoga beschreitet; ein Asket



Aus dem Sachbuch:

"Von den Zielsetzungen und Möglichkeiten eines Avatars im God-Mode"

in's Deutsche übersetzt



PDF-Zusammenstellung aus der öffentlich bereitgestellten deutschen Fassung auf wasserwandel.info. Die Hinweise des Übersetzers, Ergänzungen in eckigen Klammern und vorhandene Fetthervorhebungen wurden aus der gespeicherten Fassung übernommen.